



A. lat. a. 498
~~224 ga.~~

Horatius



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36605955770011



<36605955770011

Bayer. Staatsbibliothek

DES
Q. HORATIUS FLACCUS
EPISTELN.

HERAUSGEGEBEN

VON

CARL PASSOW, DR.

ÜBER

DAS LEBEN UND ZEITALTER DES DICHTERS.

CRITISCH BERICHTIGTER URTEXT.

ÜBERSETZUNG.

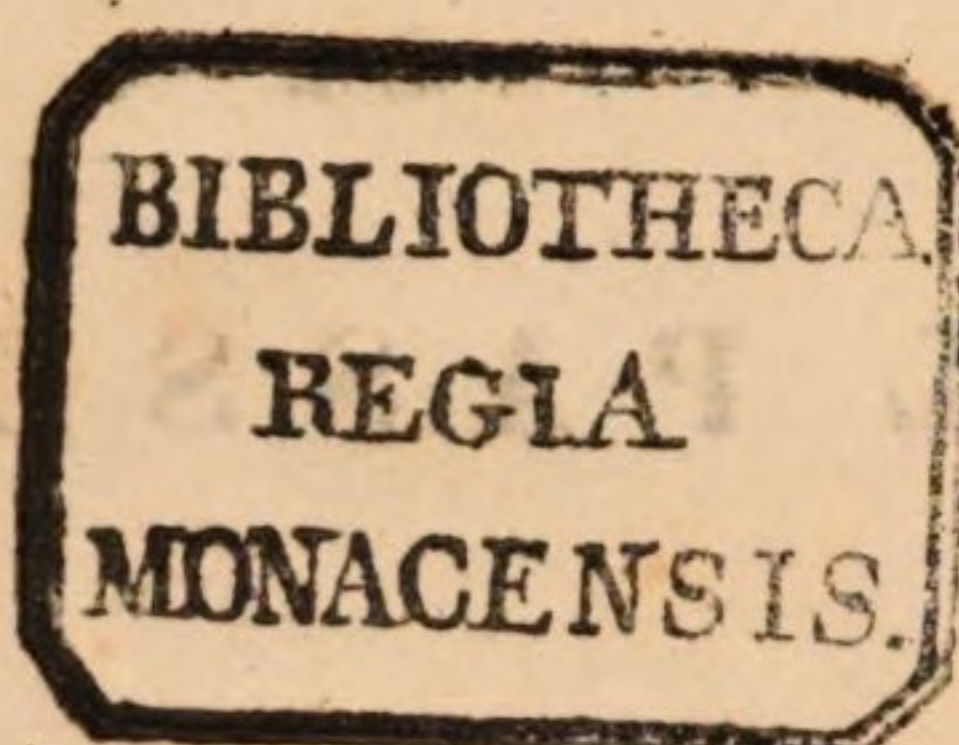
LEIPZIG,

IN DER HAHN'SCHEN VERLAGS-BUCHHANDLUNG.

1 8 3 3.

309.D.

DES
Q. HORATIUS FLACCUS
EPISTELN.



Q. HORATIUS FLACCUS.

Handwritten text at the top of the page, likely a title or header.

Handwritten text block, possibly a preface or introductory paragraph.

Q. HORTALUS FLACCU

Handwritten text block, likely the beginning of a letter or a section of a work.

P. HORTATIUS FLACCU

Handwritten text block, continuing the letter or section.

Handwritten text block, continuing the letter or section.

Handwritten text block, continuing the letter or section.

Handwritten text block, continuing the letter or section.

Handwritten text block, continuing the letter or section.

Handwritten text block, continuing the letter or section.

Handwritten text block, continuing the letter or section.

Q. Horatius Flaccus¹⁾

wurde am achten December des Jahres 689 u. c. unter dem Consulat des L. Aurelius Cotta und L. Manlius Torquatus²⁾ in Venusia, einer Colonie der Daunier, geboren. Unfern von seinem Geburtsort trafen die Grenzen Apulias und Lucanias zusammen, wesshalb er selbst über die schwankenden Grenzbestimmungen seines vaterländischen Bodens scherzt³⁾ und seine Abkunft bald aus Apulia oder Lucania herleitet, bald sich zum Landsmann eines der Urvölker Italiens, der Sabiner, nicht ohne Vorliebe, bekennt. Sein Vater, dessen Name, wie der seiner Mutter, uns unbekannt bleibt, war von niederer Herkunft und da er zuerst Sklave war, dann Freigelassener wurde, so durfte der Sohn sich nicht mehr als den Rang eines Freigeborenen⁴⁾ aneignen. So niedrig wie die Herkunft, ebenso unbedeutend war das Amt, welches der Vater bekleidete, da er als öffentlicher Auctionator und Eincassirer ausstehender Gelder die Verpflichtung hatte, den Staatspächtern die Gebüren und Schuldforderungen einzutreiben⁵⁾; jedoch scheint er ein so ergie-

1) Sowie H. selbst sich alle drei Namen beilegt, (Sat. II, 6, 37. Od. IV, 6. extr. Epist. I, 14. init. Sat. II, 1, 18. Epod. XV, 12.) ebenso belegen ihn spätere Dichter u. Prosaiker bald mit dem praenomen, bald mit dem nomen oder cognomen. Die unfruchtbaren Versuche, den Namen Horatius aus Griechischer Quelle abzuleiten, stellt Richter Sueton. vit. Hor. p. 2 zusammen.

2) Od. III, 21 init. Epod. XIII, 6. H. war im J. 733, als Lollius und Lepidus Consuln waren, 44 Jahr alt, wie wir von ihm selbst erfahren Epist. I, 20, 27—28. Die Annahme, dass er 688 oder gar 687 geboren, wie einige Ausl. zu ll. cc. wollen, lässt sich daher durch nichts begründen.

3) Sat. II, 1, 34. Od. III, 4, 9—13 dagegen nennt er Apulia seine erste Heimath. Die Ungewissheit dieser Grenzen, ursprünglich veranlasst durch den häufigen Wechsel des Besitzes, wovon selbst Venusia Zeugniß ablegt, bestätigt auch Strabo, wenn er VI, 283 B. von den Grenzländern nördlich und südlich vom Aufidus sagt: ἀνάγκη δὲ ἀπάσης ταύτης τῆς χώρας Ἀπουλίας λεγομένης νυνὶ μηδὲ τοὺς ὅρους ἐπ' ἀκριβὲς λέγεσθαι τῶν ἔθνων τούτων· διόπερ οὐδ' ἡμῖν διισχυριστείον περὶ αὐτῶν. Wenn aber Martialis Epigr. VIII, 17, 5 den H. zu einem Calabrier macht und Schol. z. Hor. Od. IV, 8 den Aufidus zu Calabrien rechnet (Aufidus Calabriae fluvius admodum verticosus): so sind diese Angaben aus der Zeit, wo sie entstanden, zu erklären. Denn wenn gleich mit Venusia und der Ebene von Canusium Apulia im engeren Sinne sich abschloss: so hörte doch die Benennung der zwischen Calabria und Apulia wohnenden Peucetier schon unter den ersten Kaisern auf und der Name ward nach Strabos, Plinius und Frontinus Zeugniß von der allgemeinen Benennung Calabria verschlungen.

4) Sat. I, 6, 8. Dasselbst Heind. richtigere Erklärung. Wenn bis ins fünfte Jahrhundert libertinus eigentlich den Sohn eines freigelassenen Sklaven bezeichnete (manu missus. libertus.) und erst der Enkel desselben ein Freigeborener (ingenuus.) wurde: so erweiterte sich doch der Begriff jener Wörter mit dem Verfall der Republik, je vorurtheilsfreier man wurde gegen Ständeverchiedenheit und minder edele Abkunft. S. Wolf zu Suet. Claud. c. 24. Heind. z. Sat. I, 6, 79. Horatius, obwohl Sohn eines Sklaven, durfte sich demnach die Ingenuität beilegen, weil bei seiner Geburt dem Vater die Freiheit schon geschenkt war.

5) Sat. I, 6, 86 das. Lambin. Wolf z. Hor. vit. Pseudosuet. init., wo er coactor und exactionum coactor genannt wird. Es ist wahrscheinlich, dass sich, wie Schol. z.

biges Einkommen dabei gefunden zu haben, dass es ihm bei sparsamer Verwaltung des Seinigen möglich ward, sich durch den Ankauf eines mässigen Ackerlandes ⁶⁾ eine sorgenfreie und unabhängige Stellung zu bereiten. Da er mit den edelsten menschlichen Tugenden geschmückt war, so verliehen diese ihm jene hohe Weisheit, mit der Fülle eines reinen Gewissens unbefangen und frei in seinem Innern, befriedigt mit seinem Berufe, ausgesöhnt mit der Gegenwart zu leben, ohne darum aus irgend einer Rücksicht den Kampf aufzugeben mit widerstreitenden, unsittlichen Elementen seiner Zeit. Jeder Zug seines Characters, den der Sohn im Gefühl reiner Dankbarkeit uns aufbewahrt, stellt ihn als einen Mann von grosser Lebensklugheit, von altrömischer Strenge und Sittenreinheit, der eigentlichen Krone aller Tugenden, und, was in Zeiten moralischer Entartung sich gern damit paart, von der lautersten Gradheit in seiner Denk- und Handlungsweise dar: Eigenschaften, welche er durch frühbegonnene, consequente Leitung schon auf den Knaben zu übertragen verstand. Mochte er ihn vor eiteler Leerheit warnen, vor Habsucht oder Verschwendung; mochte er ihm Vorschriften über erlaubte oder unerlaubte Sinnengenüsse geben: er nahm seine Regeln allein nach dem Massstabe wahrer Ehre und wusste schon des Jünglings Eifer für ein ideales Vorbild zu befeuern, indem er durch Vergleichung makelloser und befleckter Sitten die Schärfe des jugendlichen Urtheils übte, die an der Natur des Mutterlandes zuerst erwachende Dichterphantasie läuterte, den Verstand auf Beobachtung und Beurtheilung menschlicher Zustände und Charactere hinleitete. So an frühe Reflexionen über sich und die Welt gewöhnt und bis zu reiferen Jahren bewacht von dem Geistesadel seines im Sklavenstande geborenen Vaters, gewann der Unmündige schon die Grundsätze, nach denen er sich frei erhielt von jedem befleckenden Laster und an jener Grundlage einer edelen Erziehung unwandelbar festhaltend, das Ergebniss seiner Betrachtungen für Mit- und Nachwelt erfolgreich verwendete. ⁷⁾

Hor. l. c. andeutet, mit jenem Amte noch mancherlei Nebengeschäfte verbinden liessen. Namentlich mögen die *coactores*, in Uebereinstimmung mit ihrem umfassenden Titel, sich überhaupt zur Beitreibung aller Schulden für Geldwechsler, Kaufleute, Mäckerler u. a. verstanden haben. Jedoch schied man *coactores auctionarii*, *mercenarii*, *argentarii* oder *collectarii* (s. Schol. Cruq. l. c.), von denen die *c. argentarii* einen gewissen Vorrang vor den übrigen scheinen gehabt zu haben. S. Sueton. vit. Vespas. c. 1. — Die *Decurien* der Ausrufer (*praecones*) standen, wie ihre Geschäfte mechanischer waren, auch in geringerem Ansehn, als jene. Dass H.' Vater zu diesen nie gehörte, bemerkt schon Masson. vit. Hor. p. 13. mit Recht, indem er auf die falsche Deutung der Worte Sat. 6, 86 hinweist.

6) Sat. I, 6, 71 heisst er *macro pauper agello*. Dass er sich das kleine Besitzthum erst erwerben musste, liesse sich nach seiner Abkunft von selbst schliessen, wenn es der Sohn auch nicht ausspräche. Sat. I, 4, 108.

7) Nach welcher Methode in den Kinderjahren H. vor den meisten seiner Zeitgenossen von edler Geburt sorgfältig geleitet wurde, liegt zerstreut in den Schriften des Dichters vor Augen, vornehmlich in Sat. I, 4. I, 6. Nehmen wir die wesentlichsten Züge heraus, so verlohnt es sich, diese mit dem Bilde zu vergleichen, welches von einer zu wahrer Tugend führenden Erziehung Protagoras beim Plato p. 325 B. C. entwirft: *ἐπειδὴν θάττον συνιῇ τις τὰ λεγόμενα, καὶ τροφὸς καὶ μήτηρ καὶ παιδαγωγὸς καὶ αὐτὸς ὁ πατήρ περὶ τούτου διαμάχονται, ὅπως ὡς βέλτιστος ἔσται ὁ παῖς, παρ' ἑκάστου καὶ ἔργον καὶ λόγον διδάσκοντες καὶ ἐνδεικνύμενοι ὅτι τὸ μὲν δίκαιον, τὸ δὲ ἄδικον καὶ τόδε μὲν καλόν, τόδε δὲ αἰσχρόν, καὶ τόδε μὲν ὄσιον, τόδε δὲ ἀνόσιον, καὶ τὰ μὲν ποίει, τὰ δὲ μὴ ποίει. — μετὰ δὲ ταῦτα εἰς διδασκάλων πέμποντες πολὺ μᾶλλον ἐντέλλονται ἐπιμελεῖσθαι εὐνοσμίας τῶν παίδων ἢ γραμμάτων u. s. w.* Heisst es weiter, dass ein *ἀναγιγνώ-*

Nach diesem war es wichtig, den Geist in eine den Fähigkeiten entsprechende Thätigkeit zu versetzen, um die noch ungebundene Phantasie an die Stützpunkte eines positiven Wissens zu knüpfen. Der Vater fand auch dafür den richtigen Weg, weil mit jenen hohen Tugenden der Seele sich Klarheit und Einsicht in die verborgenen Keime menschlicher Naturanlagen zu verbinden pflegt. Wird daher vom Sohn auch in der blühendsten Epoche seines Lebens noch als höchstes Glück anerkannt, dass er einen solchen Vater †) gehabt habe: so liegt der Grund dieses oft geäußerten Gefühls theils in dem sittlichen Werthe beider und dem vollkommenen Einverständniss ihrer Individualitäten, theils in der seltenen Aufopferung und in dem Muthe des Vaters, womit dieser trotz jedes Einwurfes berechnender Alltagsklugheit einer höhern Ausbildung des Jünglings alles zum Opfer bringt und über die Schule der Vaterstadt hinausgeht, ob auch die Kinder angesehener Centurionen darin ein Genüge fanden.⁸⁾ Nicht genug, dass er Rom als den Mittelpunkt, wohin die Reste Griechischer Wissenschaft zu erneuertem Wiederaufleben sich geflüchtet hatten, erwählt, damit dem Sohn eine umfassende Kenntniss des Alterthums, der Poesie, der Rhetorik und Philosophie⁹⁾ zu Theil werde: auch von seinem Amte sogar sagt er sich los, um den Unmündigen¹⁰⁾ in die grosse Welt zu geleiten und in allen zweifelhaften Fällen des Lebens als ein wachsam und warnendes Vorbild zur Seite zu stehn.

Horatius befand sich nun in Rom und erschien er zu jung, um die Wirkungen, welche die grossartigen Zustände jener in politischer und wissenschaftlicher

σκειν ποιητῶν ἀγαθῶν ποιήματα καὶ ἐκμανθάνειν sich anschliesse, durch die der Knabe zur Nacheiferung edeler Männer angespornt werde: so könnte H. nach jener Anleitung seine erste Erziehung bekommen zu haben scheinen.

†) Ein solcher sanctus — wie Cicero ihn nennt — puerorum amor gegen die Eltern war schon itzt unter den Römern eine grosse Seltenheit und erinnert uns gleichfalls an die grössere Reinheit Griechischer Knabensitten, wie des gesammten häuslichen Lebens. Denn gleichwie die jungfräuliche Blödigkeit edeler Griechen-Jünglinge gegen ein erfahreneres Alter gerühmt wird (Vgl. Hor. Sat. I, 6, 56 sq.), ebenso und noch strenger gebot die Gesetzgebung Ehrfurcht und Gehorsam gegen die Götter und gegen die Eltern. S. Arist. Nub. 988—93. Vgl. Aeschin. orat. c. Timarch. §. 6 sq.

8) Ein gewisser Flavius, der nur dem Hor. die Erhaltung seines Namens verdankt (Sat. I, 6, 72.), hatte zu Venusia eine Rechenschule, die übrigens von den Stadtkindern aus den bedeutendsten Häusern besucht wurde. Magni Centuriones haben nach H. ihre Kinder dahin geschickt, wie nicht ohne Spott von ihm bemerkt wird; denn jene waren als Verächter jeder höhern Bildung in demselben Masse übel berüchtigt, als sie selbst einer solchen ermangelten und nur auf rohe kriegerische Tugenden etwas gaben. Treffend ist daher die Charakteristik bei Pers. Sat. III, 77 s. Das. V, 189 s., wo sie eine varicosa und hircosa gens heissen, und der Vergleich mit ihnen und jener Classe in Athen, die sich auf ihre μασχάλας θηριώδεις etwas zu Gute thaten. S. Casaub. z. Theophr. p. 199.

9) Nur Vornehmere d. h. Senatoren und Römische Ritter liessen ihre Kinder eigentlich in den artes liberales unterweisen. Ihnen schloss sich H.' Vater hierin an, weil er offenbarer Feind war der gemeinen Richtung, welche mehr und mehr in die Jugendbildung eindrang und nach der nur Kenntnisse erfordert wurden, um das Vermögen einmal verwalten, vor allem vermehren zu können. Sat. I, 6, 72—75. A. P. 323 s. Vgl. Epist. I, 1, 52—56. II, 1, 103 sq.

10) Masson. vit. Hor. schliesst mit Recht aus der Vergleichung von Sat. I, 6, 76. Epist. II, 1, 70—71. II, 2, 41—42, dass H. kaum das zehnte Jahr mochte erreicht haben, als er nach Rom kam. Da auch der Unterricht bei dem alten Orbilius in Rom (s. unten) ein unreiferes Alter voraussetzt, welches kaum der Schule des Flavius entwachsen war, und alle Erinnerungen aus Venusia grade die Jahre der Kindheit be-

Gährung befangenen Weltstadt üben konnten, sogleich zu empfinden: so waren sie dennoch unverloren für die wahrhaft empfängliche Natur, um so mehr als noch ein sorgenfreies, sogar an Ahnengut erinnerndes Leben ¹¹⁾ alle nothwendigen Wünsche befriedigt und die freieste Geistesentwicklung unentweiht sah von gemeiner Sorge um das Vergängliche. Wie aber auch der Umschwung politischer Ideen und die verzerrtesten Extreme des Knaben Gemüth berühren und den Grund legen mochten zu einer reineren Begeisterung für die schmähhch verletzten Formen der republicanischen Verfassung: um vieles wirksamer erwies sich das immer siegreichere Hervortreten jener gesitteten Zustände, welche die Kunst und Wissenschaft nicht mehr als blosse Zugabe des politischen Wirkens, sondern in schöner Eintracht mit demselben und sogar als Zweck an und für sich schätzen lernten. Daher blieb die Pflege dafür nicht mehr Staatsmännern allein überlassen, sondern sie wurde von den fähigen Köpfen gleichviel welches Ranges übernommen, wozu die unversiegender Fülle von Kunstmitteln und Bücherschätzen ¹²⁾ und selbst die Aufmunterung liberaldenkender Optimaten fördernd mitwirkte. Die Schulen der Grammatiker ¹³⁾ und

zeichnen, aus denen klarer bewusste Zustände für die spätere Zeit soeben nur zurückbleiben (s. Sat. II, 2, 112 s. Od. III, 4. v. A.): so wird jener Ortswechsel schwerlich über 696 u. c. hinauszulegen sein, wo Horatius noch die toga praetexta trug, für ihn das Zeichen seiner Ingenuität. Macrob. Saturn. I, 6. Casaub. z. Pers. Sat. V, 30.

11) Mancher in Rom, sagt H., hätte beim Anblick meiner Kleidung und Dienerschaft glauben können, *avita ex re praeberi sumtus mihi illos*. Sat. I, 6, 80.

12) Schon im J. 586 u. c. wurde nach Besiegung des K. Perses eine nicht unbeträchtliche Büchersammlung durch Paullus Aemilius nach Rom gebracht; dann später im J. 668 durch L. Sulla; im J. 690 durch Lucullus aus der Pontischen Beute, von denen letzterer wenigstens mit schöner Liberalität seinen Privatschatz allen zur Benutzung gestattete. S. Plut. vit. Luc. c. 42. Auch darf hier die den Freunden geöffnete Bibliothek des Terentius Varro und die bedeutenden Sammlungen des Cicero genannt werden (ad Att. Epp. I, 7. 10. 4 extr.), welche er auf seinen Landgütern hatte und von denen der Sklave des Cicero diebischer Weise viele Bücher ins grössere Publicum brachte. Ep. ad Div. XIII, 77. Fehlte es nun auch noch an eigentlich öffentlichen Bibliotheken, bis Asinius Pollio im J. 715. u. c. eine, Augustus zwei derselben im J. 721 und 726, die Octavianische und Palatinische, stiftete: so wurde es doch mit jedem Jahr leichter, sich einen eigenen Griech. und Röm. Büchervorrath anzuschaffen, um so mehr als es noch an solchen Narren fehlte, die, selbst ohne Kenntniss, einen solchen ankauften und ihn zum Schein und zur Ostentation bewachten. S. Senec. de tranq. anim. 9. *plerisque, ignaris etiam servilium litterarum, libri non studiorum instrumenta, sed coenationum ornamenta sunt ctt.* Vgl. Auson. Epigr. 44. So hatte denn Horatius später und viele seiner Freunde ihre eigenen Sammlungen besonders Griechischer Klassiker.

13) Der Beruf der Grammatiker — eine Benennung, welche von den Griechen im J. 586 u. c. in Rom angenommen wurde, — war zu Ciceros Zeit ein so umfassender geworden, dass ein sehr ernstes Studium dafür erfordert wurde. Nicht bloss die Worterklärung der Dichter und die Aussprache (Cic. de orat. I, 42.), sondern auch der Vortrag über die Geschichte wurde von ihnen gefordert. (Senec. Ep. 88 init.) Sollte dem ersteren ganz genügt werden, so war ein inniges Einverständniss mit seinem Schriftsteller und ein divinatisches Ahnungsvermögen untrennbar davon, (Cic. de divinat. I, 18.) und nicht minder sah man auf die richtige Wahl im Ausdruck mit solcher Strenge, dass ein Verstoss dagegen als Sünde ausgelegt wurde (Cic. Tuscul. II, 4, 2.), wesshalb der Grammatiker denn auch der eigentliche Lehrer der Rhetorik wurde und eine Vorschule zu höherer Beredsamkeit gab. (Sueton. de ill. Gram. 4.) Hor. Epist. I, 19, 40 u. A. P. 78 nimmt Grammaticus (Vgl. Ep. II, 1, 51) im engeren Sinn für Criticus (Vgl. Wolf. Proleg. ad Hom. p. 233—34.) und wir lernen aus der ersten St., dass bald die Grammatiker ihr früheres Ansehn nicht mehr behaupteten, theils weil sie als Ausleger und Kunstrichter mitlebender Dichter (Meinek. Euphor. p. 17.

Rhetoren führten in die allseitige Kenntniss Griechischer Litteratur ein: die Bedingung für die Römische Bildung überhaupt, wie für den einzelnen Schriftsteller. Freie Uebertragungen oder Entlehnungen erweiterten den Reichthum der Ideen und Wörter, der Bilder und Redegattungen und adelten den Geschmack zum Bedürfniss reinerer Kunstformen. So erneuert sich in dieser Entwicklungsepoche die Römische Geschichte und Beredsamkeit trotz des Widerspruches kurzsichtiger Beschränktheit; so betritt die Philosophie und ihre Geschichte die erste und zugleich vollendete Bildungsstufe ¹⁴⁾ und wird bekleidet mit dem Glanz einer von der Menge mehr geahneten, als wirklich erkannten Sprach- und Begriffsfülle. Die Prosa war somit durch Hortensius, Cicero, Cäsar u. a. auf den Gipfel der Vollendung geführt, denn sie hatte alle der Sprache nur möglichen Formen für den Ausdruck gefunden, und der neuen Generation blieb die gleiche Vollendung auf Eins zu übertragen noch vorbehalten, auf die Dichtkunst. Denn diese lag, wie das Leben und die Sitten der Zeit, aus welcher sie stammte, in der Einseitigkeit eines veralteten Vortrags befangen, der sich allein noch in den Formen einer starren oder entnervten, einer platten und aus Griechischer Quelle geistlos bereicherten Darstellungsweise bewegte und darin seinen selbstvernichtenden Stolz fand, unbekümmert um den Fortgang der prosaischen Litteratur, wie um das Verlangen eines reineren Geschmacks nach kunstgerechter Poesie. Man wollte wiedererneuern die Rechte eines Livius Andronicus, Nāvius, Pacuvius, eines Plautus, Cācilius, Afranius, Lucilius u. a. und nicht erkennen, dass in diesem Rückgang selbst die Unhaltbarkeit des Bemühens ausgesprochen liege. Nur einzelne mochten es sich gestehen, dass das Gebiet der Dichtkunst ein verwaistes sei und vielleicht aus der vorherrschenden Nachahmung der Alexandrinischen Kunstpoesie einmal die Frucht für ein neues Jahrhundert aufgehen könne; aber sie drangen nicht durch, ob auch das unklar Gedachte und dunkel Empfundene als ein Vorhandenes schon gelten durfte und ihm nichts mehr fehlte, als der Ausdruck.

An diesem Ort, in dem das gesamte Griechische und Römische Alterthum sich in Eins zusammendrängte, empfängt der junge Flaccus seine erste Bildung und gebührt dem Vater allein dafür, dass er sich selbst vergass in jener Pflicht gegen den Sohn, der erste und höchste Rang unter den Erziehern und Jugendlehrern: so nimmt der bekannte Orbilius Pupillus von Beneventum nicht grade den letzten unter ihnen ein. Der Umfang seiner grammatischen und historischen Kenntnisse

Not. Weichert. de Helv. Cinna p. 184. Ed. Lips.) durch scharfe oder ungerechte und besonders dem neuen, besseren Geschmack widerstrebende (Voss. z. Virg. Eclog. III, 90.) Critiken sich Feinde erweckten, theils durch Geistlosigkeit und minutiose Albernheiten ihr Studium ausser Credit setzten. — Ebenso wie man die *auditio* und *lectio auctorum* in den Schulen der Grammatiker übte, besuchten die Dichter, Geschichtsschreiber und Weltweisen die Rhetorenschulen mit demselben Eifer und versuchten sich auf dem Forum, wofür Ovidius, Lucanus, Asinius Pollio, L. Seneca ausser anderen als Beispiele gelten können.

14) Nach Einwanderung dieser Wissenschaft aus Griechenland (598 u. c.) werden uns freilich schon viele Namen Römischer Philosophen genannt, die in allen Systemen, etwa mit Ausnahme des Peripatetischen, dachten und wirkten, aber sie waren unbeholfen in ihren Gedanken, arm und trocken in ihrer Sprache, so dass Cicero keinen von ihnen lesen und mit Recht sagen konnte: *philosophia iacuit usque ad hanc aetatem nec ullum habuit lumen litterarum latinarum.* — in quo eo magis nobis est elaborandum, quod multi iam esse latini libri dicuntur scripti inconsiderate ab optimis illis quidem viris, sed non satis eruditis. ctt. Tuscul. dispu. I, 3, 5.

neben der Auslegung der Dichter hatte ihm früh einen gewissen Ruf erworben und der Eifer und Erfolg, womit er in jüngeren Jahren seinem Beruf oblag, dem er nach langer Unterbrechung in Rom unter dem Consulate des Cicero sich wieder unterzog, konnte das Zutrauen zu ihm nur befestigen. Liess er daher auch seinem Naturell, welches die traurigsten Erfahrungen ¹⁵⁾ während der beinahe hundertjährigen Lebensdauer bis zu sarkastischer Bitterkeit steigerten, im Zorn gegen Antisophisten und Unfug in der Kindererziehung ¹⁶⁾ freien Lauf: so lenkten solche Eigenschaften wohl vornehmlich die Aufmerksamkeit derer auf ihn, welche, alter Römersitte zugethan, es erkannt hatten, dass die Gewalt jugendlicher Triebe nur durch strenge Handhabung der Gesetze in sichere Schranken zu fassen sei. ¹⁷⁾ Mag es daher auch sein, dass seinem Unterrichte manch veraltetes Vorurtheil zu Grunde lag; dass die Knaben ihren Homer und Livius Andronicus fertiger lesen, als verstehen lernten: immer wird seine Methode frei gewesen sein von jenen Albernheiten und unfruchtbaren Künsten, wodurch die Lüge und der Ehrgeiz vieler Grammatiker schon damals den naturgemässen Stufengang erster Geistesentwicklung übereilte oder umkehrte. Und so dürften wir denn auch die Lehrjahre bei jenem Begründer einer wissenschaftlichen Richtung, dessen handgreifliche Eindrücke noch in späten Jahren manchem seiner Schüler lebendig vor der Seele stehen ¹⁸⁾, in demselben Masse zu einem der ersten glücklichen Begegnisse in der grösseren Welt zählen, als ihr sittlicher Einfluss auf Character und Denkweise des jungen Flaccus nicht abgeläugnet werden darf. Ob der Jüngling gleich anderen sich beeilte, alsbald in die Rhetorenschulen überzugehen; ob er sie, wie die schon gebundnere Staatsform es mit sich brachte, als einen durch Sophismen belebten Tummelplatz und der alten Freiheit ermangelnde Vorübung zur practischen Laufbahn weniger beachtete, steht dahin. Dass er aber überhaupt seiner Pflicht auch von dieser Seite Genüge that ¹⁹⁾,

15) Sueton. de illustr. Gramm. c. 9 init.

16) Sueton. l. c., wo wir erfahren, dass er sogar eine besondere Schrift: *Perialogos* (wahrscheinlich *Περιαγωγής*. S. Toup. Emend. III, 134. Meinek. quaest. scen. II, 22.) herausgab, in welcher er sich über den Unverstand der Eltern beschwerte, womit sie die Bemühungen der Lehrer um die Kinder vereitelten. Hierin mag zum Theil der Grund zu suchen sein, warum es dem alten Grammatiker nie, selbst nicht in unseren Zeiten an Feinden und Verläumdern gefehlt hat. Er theilte daher auch mit anderen das gemeine Loos, dass er zu Lebzeiten kein Brod bekam, aber nach dem Tode einen Stein. Sueton. l. c. Ein besseres Andenken ist ihm errichtet in neuester Zeit in Jahns Jahrb. f. Philol. I, 3. 1829. pag. 364 sq.

17) Dass H.' Vater zu diesen gehörte, denen es am Herzen lag, *traditum ab antiquis morem servare*, sagt uns der Sohn Sat. I, 4, 117, der gleichfalls alte, strenge Zucht unerlässlich für sein Zeitalter hält. Besonders die Sabiner, welche auch Cicero *fortissimi, flos Italiae ac reipublicae robur* nennt, gelten ihm als Muster reiner und strenger Sitten (z. B. Od. III, 6, 37 s.) für den entarteten Römer.

18) Hor. Ep. II, 1, 69 nennt ihn deshalb *plagosum* und ein anderer Schüler von O., Domitius Marsus individualisirt jenes noch genauer: *si quos Orbilius ferula scuticaque cecidit*. Daher auch vielleicht eine Anspielung des Hor. auf ihn Epist. I, 18, 12 — 13; worin übrigens um so weniger eine Bitterkeit oder ein Vorwurf enthalten ist, als körperliche Züchtigungen etwas nicht ungewöhnliches waren, mochte es sich um Unachtsamkeit oder Ungeschicklichkeit handeln. S. Plaut. Bacchid. III, 3, 29 — 30. Iuven. Sat. I, 15. Martial. X, 62, 10. XIV, 80, 1. Dasselbe beweist Quint. I, 3, 14, wenn er sich gegen jene Methode erklärt. Ueberhaupt suchen wir in H.' Schriften vergebens nach hämischen Andeutungen auf den alten Lehrer, wie andere sie sich wohl erlaubt haben (S. Weichert de Furio Bibaculo p. 357) und die in Epist. I, 20, 17 — 18 sein würde, wenn ihre Beziehung gewiss wäre.

19) Die Lehrer, welche ihm sein Vater in der Rhetorik erwählte und zu denen

darf um so weniger bezweifelt werden, als der Einfluss der Beredsamkeit auf die Litteratur allgemein anerkannt und dem Jüngling nach Anleitung seines weisen Führers darum zu thun war, gleich den Edelsten seines Volkes sich den Humanitäts-Studien zu widmen, welche nach Römischer Vorstellung eine allseitige Bildung aller Geistes- und Gemüthskräfte zu schöner Harmonie des innern und äussern Menschen umfassten. Es gehörte nämlich dazu nicht nur das Erlernen einer und anderer Disciplin, oder das Verständniss einzelner Dichter der Römischen Vorzeit, — denn ohne Zweifel lernte Horatius schon in den Jünglingsjahren ausser Livius Andronicus ²⁰⁾, noch manche andere seiner Vorfahren kennen, z. B. Ennius, Lucilius, Lucretius, die Römischen Comiker; — sondern es wurde seit Mitte des siebenten Jahrhunderts eine folgerecht entworfene Encyclopädie aller grammatisch-litterarischen Wissenschaften gefordert und vor allem ein umfassendes Studium der Griechischen Philologie. Selbst bis zur Leidenschaft erfüllte der Geschmack am Griechenthum Männer und Frauen aller Stände, und sowie man die Unkenntniss desselben keinem vergab, liess auch der Römische Stolz alsbald keinen trennenden Ausdruck zu für die Sprachen beider Völker, seitdem er den Namen eines Barbaren nicht mehr ertrug. †) Da sich so nun für den noch bildsamen Geist vor allem das weiteste Feld abstracter Untersuchungen eröffnete, indem er die eigenen Ideen objectiv zu behandeln und an den Formen und Zeichen einer fremden Sprache unendlich erfolgreicher, als an der Muttersprache, zu entwickeln von selbst aufgefordert wurde ²¹⁾;

er den Sohn wie zu den übrigen, statt eines *custos* oder *servus paedagogus*, selbst begleitete (Sat. I, 6, 81. Heind.) sind freilich nicht genannt; aber, wie schon bemerkt ist, es wäre ausser aller Regel, sich nicht auf dem Forum versucht zu haben und die grosse Abneigung, welche H. gegen alle forensischen Geschäfte unausgesetzt zeigte, verbunden mit dem Character seiner Schriften, beweist hinlänglich, dass er die verkehrte Richtung jener Schulen erkannt hatte; während andere, wie Ovidius, besonders aber die noch späteren, Lucanus und Iuvenalis, auf jeder Seite das Gepräge ihrer rhetorischen Bildung nicht verläugnen können.

20) Diesen las er als Kind beim alten Orbilius (Epist. II, 1, 69 s.) d. h. seine Werke wurden ihm wiederholt vorgesprochen (*dictari.*), um sie bei dem Mangel an Exemplarien dem Gedächtniss einzuprägen. Sat. I, 10, 75. Epist. I, 1, 55 das. Ausl. Weichert de Laevio poeta p. 25, wo auch p. 31 sq. Bentleys bekannte Aenderung des Livius in Laevius so gründlich zurückgewiesen ist, dass dem geringsten Zweifel kein Raum mehr übrig bleibt. Was konnte auch einem Röm. Jugendlehrer, der mit Homer seinen Unterricht begann, erwünschter sein, als ein Dichter, der ausser anderen epischen Versuchen eine Odyssee in seiner Muttersprache zu dichten wagte? Und diese war es wohl, welche O. vornehmlich seinen Schülern erklärte. Für die Lectüre lateinischer Classiker in den Schulen überhaupt legt Quinct. I, 8 Zeugniss ab.

†) *Lingua utraque*, ein Ausdruck, der zuerst in Ciceros Zeiten herrschend wurde und charakteristisch ist, inwiefern auch in ihm selbst der Gegensatz gegen die *bilingues Romani* früherer Zeiten sich ausspricht, welche durch das bunte Wortgemenge aus Griechischer und Römischer Sprache ihrer Litteratur förderlich zu sein meinten. — Wann die Römer Anspruch machten auf Befreiung vom Namen *βάρβαρος* s. bei Roth über den Sinn u. Gebr. des Wortes *Barbar* pag. 12.

21) Cicero beklagt es fragm. b. Sueton de clar. rhett. c. 2, dass es ihm nicht zu Theil ward, bei L. Plotius, dem ersten Römischen Rhetor, zu hören. Continebar autem, fährt er fort, doctissimorum hominum auctoritate, qui existimabant Graecis exercitationibus ali melius ingenia posse. Vgl. Cic. Brut. c. 90, 310. Nach derselben Ansicht verfuhr Atticus und nicht anders Cicero bei seinem Sohn Marcus. de off. I. init. Etwas später, wo, wie wir aus Sueton. wissen, die Kaiser selbst mit gutem Beispiel vorgingen, geben uns Horat. A. P. Liv. hist. IX, 36 init. ausser anderen eine sichere Hinweisung auf eine allgemein verbreitete und wohlgeläuterte Liebe zur Grie-

so begann auch Horatius gleichzeitig ²²⁾ mit der Lectüre inländischer Dichter die Griechischen zu studiren und vor allem aus dem schon damals für die Römer allgemeinen Bildungsquell, dem Homer, zu schöpfen ²³⁾, den er, wie er ihm später den ersten Platz unter den Dichtern einräumt ²⁴⁾, als den vornehmsten Beförderer einer naturgemässen und deshalb wahrhaft philosophischen Geistesbildung auffassen lernte. ²⁵⁾ Weil man aber alle guten Dichter Väter der Weisheit und ihre Führer nannte ²⁶⁾, weil man die Poesie überhaupt für die erste Philosophie erklärte, welche den Knaben und Jüngling in das Leben einführe und Sitten und Thaten mit Ergötzung lehre ²⁷⁾: so machte auch Horatius schon früh, nach damaliger Sitte, einen herkömmlichen Cyclus von ausgezeichneten Dichtern zu seinem Studium ²⁸⁾, welche einen zu ächter Menschlichkeit vollendeten Character

chischen Litteratur. Das Gegentheil zeigte sich nur bei der urtheilslosen Menge, welche die Verworfenheit des Griechischen Characters der Zeit nicht zu trennen wussten von dem Griechischen Alterthum.

22) Erst nach H. Zeit scheint die Unsitte aufgekommen zu sein, Griechisch vor der Muttersprache lehren zu lassen, da man das unmündige Kind der griechischen Amme und dem Griechischen Sklaven zur Erziehung übergab, also mit dem völligen Verfall alter Römischer Kinderzucht. Vgl. Dial. de oratt. c. 29 mit Iuven. XIV, 209. und Quinct. instit. I, 2, 6 — 8.

23) iratus Graiis quantum nocuisset Achilles, lernte er als Knabe, wahrscheinlich unter der Leitung des Orbilius. Epist. II, 2, 42. Wie in Griechenland, ebenso finden wir in Rom früh schon die Sitte, mit Homer seine Griech. Studien zu beginnen, anerkannt und bis in die spätesten Zeiten gültig. S. Schmid z. l. c. Dass aber H. nicht nur mit ihm begann, sondern ihn auch wiederholt las und allmählich vertrauter mit Aristarchus' critischen Ansichten (Vgl. Hor. A. P. 445 — 50 mit Cic. Ep. ad Div. III, 11 extr.) mit gesteigertem Nutzen und eigenem Urtheil studirte, deuten viele St. an. S. ausser Not. 24 und 25, Sat. I, 10, 51 — 52. A. P. 73 sq. ibid. 358 — 59.

24) Od. IV, 9, 5 sq.

25) H. gehörte keineswegs zu denen, welche in den homerischen Gesängen gleichsam Ende und Anfang aller philosophischen Lehren erkannten, (s. Seneca. Epist. 88 med.) vielmehr empfahl er ihn als den Begründer einer ächtpractischen Lebensweisheit, indem aus ihm und dem Ganzen seiner Werke vor allem der Jüngling besser lerne, was Tugend und Weisheit fromme und das Gegentheil schade, als aus den Schulsystemen aller Philosophen. Epist. I, 2. Indem H. diese Ansicht durch einzelne Charactere und Scenen aus den Hom. Gesängen unterstützt, lehrt die Darstellung und Art der Anwendung, dass die ganze Epistel dem Standpunkt eines jugendlichen, für das Edle noch unverlorenen Gemüthes angepasst ist; aber sie überzeugt um so mehr, als zugleich eigene frühere Erfahrung daraus hervorleuchtet. Welche allgemeine Wahrheit er übrigens in der homerischen Characterzeichnung anerkennt, geht auch daraus hervor, dass er sie den Dichtern, selbst den Dramatikern zur Nachahmung anrath, weil für jene schon ein günstiges Vorurtheil und ihr Ansehen festgestellt sei. Hor. A. P. 128 sq.

26) Plat. Lysis. p. 214. A. οὗτοι γὰρ, heisst es von den Dichtern, ἡμῶν ὥσπερ πατέρες τῆς σοφίας εἰσὶ καὶ ἡγεμόνες. Ebenso Hor. A. P. 396 — 401.

27) Hor. Epist. II, 1, 126 — 138. Vgl. Heyn. Opuscul. Tom. I. pag. 166 sq.

28) Sat. I, 4 init. II, 3, 11 sq. beweist, dass wenigstens ums Jahr 720 u. c. die Lieblingslectüre des H. ziemlich festgestellt war. Es gehörten die Helden der alten Comödie, Plato der Comiker (s. Note 66.), Menander und selbst Archilochus schon dazu; doch lehren viele Andeutungen in den Satiren, dass auch die Tragiker ihm frühzeitig müssen bekannt worden sein, namentlich Euripides und Sophocles, welche bisweilen neben Homer in den öffentlichen Schulen (litterarum ludi am Forum, s. Liv. III, 44. Drakenb. Dion. Antiq. Rom. XI, p. 700.) von Grammatikern erklärt wurden. War Menander auch ausgeschlossen von jenen, so wurde er doch grade vor allen mit Vorliebe bei Gelagen vorgetragen und von Knaben gelesen. Auson. Idyll. IV, 46. Ovid. Trist. II, 370 sagt sogar: solet hic pueris virginibusque legi. Vgl. jedoch Meineke Menand.

auf das innerlichste berühren und zur Nacheiferung auffordern mussten.²⁹⁾ Und ähnlich war es bei allen, welche seit der gastlichen Aufnahme Griechischer Litteratur und Bildung in Italien für einen veredelten Geschmack sich empfänglich bewiesen. Denn als Griechenland der Römischen Macht (608. u. c.), Rom dagegen der Griechischen Kunst und Wissenschaft gehuldigt³⁰⁾, da begann unaufhaltsam jede Scheidewand zwischen beiden Völkern zu fallen und in demselben Masse, wie Rom, nicht ungelehrig in der Aneignung des Fremden³¹⁾, von Zeitgenossen des Horatius mit Recht eine hellenische Stadt und zwar die humanste unter allen genannt werden durfte³²⁾, bewahrheitete sich, was Jahrhunderte zuvor der Grieche voll edelen Stolzes von seinem eigentlichsten Werthe bekannt hatte³³⁾, in einem Umfang der Bedeutung, wie er bisher noch nie gegolten und nie bestätigt war. Doch darf man sich nicht verhehlen, dass die einst von freien Bürgern benannten freien Künste durch Uebertragung auf eine fremde Erde vielen ungünstigen Einflüssen ausgesetzt wurden und genährt auf dem Boden einer unfreien, durch die Verfassung gebundenen Schöpferkraft sich als Erzeugnisse nur einzelner Talente kund thaten, die dem Vaterlande mittheilten, was sie von ihm hätten empfangen sollen.³⁴⁾ Wie daher auch immer die Seele Griechischer Darstellungen ihre ungeschwächte Zauberkraft für andere Nationen behaupten mochte, um die Gesinnung über die Beschränktheit und den Druck des Gemeinen hinauszuhoben und von der Last zu befreien, welche die Ueberlieferung von vielen Jahrhunderten auf die Geister gewälzt: so konnte die Wahrheit doch nie wieder aus gleich klarer Quelle flies-

p. XXIX mit Bernhardy Röm. Litt. p. 26. Not. Auch des Anakreon geschieht schon Epod. XIV, 9 — 12 Erwähnung d. i. um 719 — 20 u. c. und scheint bei Epod. IV dem Dichter vorgeschwebt zu haben, (s. Toup. Ep. crit. p. 180.) doch erfüllte ihn das Studium der Lyriker wohl einige Jahre später erst vorzugsweis. S. weiter unten darüber.

29) In diese frühere Zeit seines Aufenthaltes in Rom fielen, wie es scheint, seine ersten dichterischen Versuche in Griechischer Sprache. Sat. I, 10, 31. Andere nehmen an, dass sie erst in Athen gedichtet, jedoch ohne Beweise. Das Studium der Philosophie, weshalb er hinübergegangen war, will aber freilich nicht gut stimmen zu jenen verfehlten Spielereien, wie er selbst sie bezeichnet und die angeführte St. deutet darauf, dass die ersten unter Anleitung seiner Lehrer oder bald nachher gefertigten Versuche gemeint sind. Und diess ist um so glaublicher, da das Verfertigen griechischer Verse oder Uebersetzen aus Dichtern und Prosaikern zu den ersten Uebungen in der nun beinahe schon Griechischen Stadt für die Jünglinge mitgehörte.

30) Hor. Epist. II, 1, 156 — 75.

31) Dass es dem Römer dennoch nur gelang, sich in wenigen Gattungen der Poesie mit den Griechen vergleichen zu können, lehrt der erste Augenschein und weiss keiner besser, als Horatius selbst. (S. Note 35.) Aber dennoch bleibt es wahr, dass nie ein Volk, insoweit es die starreste Nationalität erlaubte, zur Verschmelzung des Fremden mit dem Eigenen tüchtiger befunden wurde, als das Römische. Diess gestehen z. B. Athen. Deipnos. VI. p. 273. E. Dion. Hal. Antiq. Rom. IV, 13, wo die Ansicht derer verworfen wird, welche behaupten, Hellas sei den Unwürdigsten der Barbaren in die Hände gefallen, und, um zu schweigen von den allzu selbstgefälligen Urtheilen der Römer in diesem Punkte, selbst Deutsche zu, wenn auch unter Beschränkungen. Wolf. Alterth. Wiss. p. 22 u. A.

32) *Ῥώμην — Ἑλλάδα πόλιν αὐτὴν ἀποδεικνύμενος κοινοτάτην τε πόλεων καὶ φιλανθρωποτάτην.* Dion. Hal. l. c. I. c. 89. Vgl. Iuven. Sat. III, 61.

33) *καὶ τὸ τῶν Ἑλλήνων ὄνομα πεποίηκε μηκέτι τοῦ γένους, ἀλλὰ τῆς διανοίας δοκεῖν τεκμήριον εἶναι καὶ μᾶλλον Ἑλλήνας καλεῖσθαι τοὺς τῆς παιδείας τῆς ἡμετέρας ἢ τοὺς τῆς κοινῆς φύσεως μετασχόντας.* Isocrat. Paneg. c. XIII. Vgl. Thuc. II, 41 Ausl.

34) Ausführlicher hierüber Fr. Passow. Leben und Schriften des Persius, p. 98 s.

sen ³⁵⁾ und jener Sprach- und Ideenreichthum, jene mit Schärfe gemischte Anmuth der Gedanken, jene Parung der Kraft und der Grazie Griechenlands musste unerreichbar bleiben, seitdem der menschliche Geist aus dem Wege der Natur herausgeworfen, sich Gefühle und Empfindungen andichtete, welche Erde und Himmel von Hellas wie von selbst erzeugte und nährte. So blieb für Rom der eigene Reiz und der hohe Beruf, bei anders gestaltetem Volkscharacter, bei Erweiterung der Erfahrungen und eines gelehrteren Wissens, endlich vermöge der majestätischen Würde des correctesten, vielseitigsten und lebendigsten Vortrags aus jener Quelle erster Wahrnehmungen eine neue Welt, ein neues Jahrhundert abzuleiten und zu gestalten. Diess gelingt im Augusteischen Zeitalter durch den Verein der glücklichsten, durch die Vorzeit mit beförderter Umstände bis zu dem Grade der Vollen- dung, dass in dieser höchsten Entwicklung der Römischen Cultur die Griechische nicht nur eine bewundernswürdige Zugabe erhält, sondern auch ohne Roms Macht und Empfänglichkeit jene Dauer und Verbreitung nicht gewonnen haben würde.

Je eifriger sich nun Horatius bis gegen sein zwanzigstes Jahr einem critischen und ästhetischen Studium der Dichter widmete, um so weniger scheint er bis dahin ausschliesslich eine Zeit irgend einer bestimmten Schulphilosophie zugewendet zu haben. Doch dachte er gewiss schon in Rom, ohne jemals den moralisirenden Vorträgen der Philosophen beizuwohnen ³⁶⁾, über die geltenden Systeme nach, weil er durch frühes Streben nach Wahrheit und selbst durch die Lectüre der Römischen Dichter geleitet ³⁷⁾, eine Beurtheilung der Erscheinungen, welche ihm in seiner zweiten Vaterstadt grade in den aller paradoxesten Formen begegneten ³⁸⁾, kaum

35) Warum diess nicht möglich, lehrt Kant. Critik der Urtheilskraft. T. I. p. 178 flg. p. 258 flg. Ausg. 1792. Auch Hor. sieht die Unmöglichkeit davon ein, wenigstens in späterer Zeit, und spricht insofern seinem Volke die wahre Originalität des Genies ab, als er in die Erreichung Griechischer Vorbilder höchstes und letztes Ziel setzt (Hor. A. P. 268.) und den Griechen von Natur und gleichsam spielend und regellos seinem göttlichen Genius folgen lässt. A. P. 323. Epist. II, 1, 93 sq. Dazu Wolf. Proleg. ad Hom. p. XCIV.

36) Schwerlich fand H. an diesen jemals Geschmack, obwohl es an Auswahl nicht fehlen konnte, da sich bereits Schulen der Pythagoreer, Peripatetiker, Stoiker und der später von ihm mehr anerkannten Epikureer in Rom aufgethan hatten. Spricht nun seine ganze Eigenthümlichkeit dafür, dass er sich schon in Rom nie zu anderen, als den Skeptikern oder den Eklektikern zählte: so bedarf es doch noch einer festeren Begründung, als wir bei D. Heins. de Sat. Hor. p. 125 s. lesen, dass H. einer der Schüler und Anhänger des Potamo von Alexandria gewesen sei; obwohl dieser uns als der Stifter einer *ἐκλεκτικὴ αἵρεσις* genannt wird (Diog. Laert. Prooem. 21.) und die Zeitverhältnisse zusammenstimmen würden. Diog. l. c. und bestimmter Suid. s. v. *Ποτάμων*.

37) Ennius musste ihn mit dem Einfluss der Griechisch-Pythagorischen Philosophie und der Lehre einzelner Schüler des Pythagoras, z. B. des Epicharmus bis zu gewissem Grade vertraut machen. Lucretius erweckte ihn zum Nachdenken über die Lehre seines grossen Meisters Epicurus. Die Stoiker konnten ihm aus dem überwiegenden Einfluss des Panätius und aus den Grundsätzen eines Cato von Utica nicht fremd sein. Ausserdem lagen seit Einwanderung der Griechischen Philosophie in Italien (598 u. c.) unter Carneades, Diogenes, Critolaus (Plut. Cat. min. XXII.) die einzelnen Systeme sämtlichen Römern vor und waren durch Ciceros breite, alle Schulen beleuchtende Mühwaltung so zugänglich gemacht, wie Römischer Mangel an natürlicher Anlage zur Speculation und die zerrütteten sittlichen und politischen Verhältnisse der Zeit eine Auffassung der Lehren nur immer gestatteten.

38) Man gedenke eines Fabius, Crispinus, Stertinius, Damasippus, Catus u. a., welche sämtlich H. noch ihr Unwesen hatte treiben sehen und um so mehr durchzieht, weil er sie als Repräsentanten einer grösseren Cohorte von Geistesverwandten lächerlich

ablehnen konnte. Doch muss bei Andeutung dieses wesentlichen Theiles einer höheren Bildung nicht unbeachtet bleiben, dass der Jüngling sich vornehmlich durch den vollendet klaren Gang seines ganzen Jugendlebens in Stand gesetzt sah, jenen drohenden Schlingen abstruser Philosopheme sich zu entziehen. Aber nicht allein die zu selbständigem Urtheilen anregende Erziehung des trefflichsten Vaters hatte seinem Inneren den festesten Halt in allen Weltverhältnissen gegeben und bewährte sich für die Wahl oder vielmehr Nichtwahl der beliebten philosophischen Richtungen gleich der gründlichsten Propädeutik wirksam; sondern auch seine eigene Individualität war zu fest und entschieden, sein practischer Blick zu offen und durchdringend, als dass er durch die philosophischen Zerrbilder, welche in Gestalt von verdorbenen Musikern und Dichtern, von Schmarotzern und Erbschleichern, von schwelgerischen oder geizigen Wollüstlingen, von Verläumdern oder Rangsüchtigen³⁹⁾, Roms Luft verpesteten, an seinen sittlichen Principien hätte irre werden können. Das Studium endlich der edelsten Geister der Vorzeit hatte schon tief genug in ihm Wurzel getrieben, um gegen jede niedrige Sphäre des Lebens ihn vollkommen zu sichern oder unter der Hülle feiner Urbanität und Ironie darüber zu erheben. So weiss er alle nachtheiligen Einflüsse, die aus der Annahme des Einzelnen entspringen konnten, von sich zu weisen, während das Ganze auf die Bildung und Befestigung seines Characters einwirkt und ihn die Harmonie vorempfinden lässt, die aus der Masse jener feindseligen Elemente sich zuletzt für ihn gestalten muss.

Wie sehr es ihm aber daran lag, über jeden durch Römische Einseitigkeit begründeten Empirismus sich zu erheben, möchte schon daraus nicht vorschnell geschlossen werden können, dass bei seinen beschränkten Mitteln es ihm möglich wird, die allgemeine Erziehungsschule der edelen Römischen Jünglinge⁴⁰⁾ und das eigentliche Mutterland aller philosophischen Doctrinen längere Zeit zu seinem Aufenthalte zu wählen.⁴¹⁾ Athen bildet den Anfang, den er im Studium der Philo-

macht, wie sie bei eigener Hohlheit auf ihren mit dem verachteten Cynismus nah verwandten Stoicismus pochen oder nach selbst ersonnener Deutung Epicurischer Lehren schwelgen.

39) Belege geben die Horaz. Sermonen und zwar in einer Lebendigkeit der Zeichnung, welche des Dichters eigene Anschauung verräth. Es genügt erinnert zu haben an Pantolabus, Nomentanus, Milonius, Nerius, Perillius Cicuta, Cälius und Birrius, Sulcius und Caprius, Pediatius und Voranus, Tanais und Visellius, Pomponius und Barrus, Fufius, Furius Bibaculus, Hermogenes Tigellius und M. Demetrius.

40) Um nur einiger Zeitgenossen des H. zu gedenken, so ist Virgilius' Aufenthalt in Athen bekannt. Auch Ovidius nach Annahme der toga virilis ging hinüber. *quas quondam petii studiosus Athenas.* Ovid. Trist. I. El. 2, 77. Gleichzeitig mit H. gingen, um dort zu studiren, Ciceros Sohn, wie vormals der Vater (Plut. Cic. vit. c. IV.) hinüber und mit jenem Bibulus, Acidinus, Varus, Messalla, Tullius Montanus. Cic. Ep. ad Att. XII, 24. 32. 52. XIII, 24. XV, 13, 15. *de off. I. init.* Ebenso Horatius, wie es in vit. Hor. Edit. Locher. Venet. 1498 heisst: *sapientiores quaesiturus.* In Ed. Basil. 1524 wiederholt.

41) Wann er sein Vaterland verliess, lässt sich nicht mit voller Gewissheit nachweisen. Sowie aber wahrscheinlich gemacht ist, dass er Venusia schon im J. 696 — 97 mit Rom vertauscht habe, ebenso und mit noch grösserer Gewissheit darf geschlossen werden, dass er sich im J. 705 u. c. noch in der Hauptstadt befand, da er in demselben, nach Massons wahrscheinlicher Berechnung vit. Hor. p. 25, gleichzeitig mit dem jungen Cicero die toga praetexta mit der toga virilis vertauschte. Da nun H. die Zeit seines Abgangs von Athen selbst in den Anfang des J. 712 verlegt (Epist. II, 2, 46 s. dazu unten Note 92): so wäre im allgemeinen die Zeit, wann er hinüberging, damit begrenzt und wir hätten die legitime Zeit des Römischen Studiencursus, sieben Jahre (Epist. II, 2,

sophie gemacht hat, weiter aus, indem es ihn zu tieferem Nachdenken über die Grundsätze des Wahren und Falschen oder zur Moralphilosophie und einer methodischen Behandlungsweise einzelner Systeme überhaupt anleitet.⁴²⁾ Aber auch hier blieb er seinen frühgewonnenen Grundansichten um so leichter treu, da die Philosophie aus den Händen ihrer grossen Meister entnommen und wie die Beredsamkeit zu rednerischen Kunstgriffen, so jene zu den Grübeleien der Sophisterei und zu leeren Fechterkünsten mehr und mehr erniedrigt war. Keine der Lehren daher zog ihn durch ihre Wahrheiten so an, dass er eins der damaligen Häupter hätte auszeichnen oder sich vorzugsweis zum Schüler des einen und anderen bekennen mögen.⁴³⁾ Denn wenn er das Bekenntniss ablegt, dass er in Akademus' schattigen Hainen um den Begriff und das Wesen der Dinge⁴⁴⁾ sich bemüht habe: so räumt er nichts anderes ein, als dass es ihm um Wahrheit⁴⁵⁾, wess Ortes er

82. J. Dousa ad Hor. c. XI. p. 668.): auch durch H'. Aufenthalt in Athen bestätigt gefunden, könnten wir ihn vom J. 705 — 71½ u. c. ausdehnen, wo *dura tempora emovere loco grato*. Scheinen nun die Worte anzudeuten, dass die Zeit für seinen Aufenthalt in Athen eigentlich noch nicht abgelaufen, und dadurch jene längere Frist von sieben Jahren vielleicht zweifelhaft zu machen: so wird der Zweifel durch Epist. II, 2, 81 — 82 gehoben. Denn dass jenes ingenium kein anderes, als das des Venusiners sei, wird mehr als nur wahrscheinlich, sobald man l. c. in Zusammenhang aufnimmt. Dass eine bestimmte und nicht bloss dem Florus bekannte Person angedeutet wird, ist an sich klar und welche in dieser Selbstrechtfertigung gemeint, die Vs. 65 — 86 ausschliesslich erfüllt, wäre es weniger? selbst abgerechnet, dass alle inneren und äusseren Angaben zustimmen. Wie H. mitten im Volksgetümmel zu Rom stets fortfuhr, ein beschauliches Leben zu führen; wie er ohne Sklavengefolge, allein den Circus und Markt durchschlenderte, um nach dem Preise des Kohls und Getreides zu fragen (Sat. I, 6, 112.); wie er auch auf der Strasse ganz versenkt in seine Gedanken (Sat. I, 9 init. Vgl. I, 4, 133 — 36.); wie er wortkarg und kleinlaut mehr als vorlaut war (Sat. I, 6, 56 s.); wie er endlich nie einen geschmeidigen Weltton sich aneignen mochte, sondern den Büchern am liebsten lebte (Epist. I, 18, 96 bis Ende), liegt jedem vor Augen. Und dennoch könnte man jenes *insenuit libris — statua taciturnus exit — risu populum quatit* — anders als auf Horatius deuten?

42) Epist. II, 2, 43 — 45, wo das *dignoscere rectum* und *quaerere verum* wohl für keinen einen Doppelsinn zulassen wird. Anders ist es mit dem Worte *ars*, welches Lambin durch Vertauschung mit *doctrina* deutlicher machen will und alle Ausl. scheinen ihn zu verstehen. Ich gestehe, dass H. für mich klarer spricht, als jenes Scholion, da *ars* oder *artes*, auch noch durch Zusätze wie *philosophorum*, *rhetorum*, *grammaticorum* verdeutlicht, der eigentliche Ausdruck ist f. *initia doctrinae solidioris* d. i. das strenge, nach Regeln und Grundsätzen geordnete Verfahren bei einer Wissenschaft, Methodologie. So *τέχνη* oder *τέχναι*. S. Walch. z. Tacit. Agric. pag. 150.

43) Doch leitet uns die Zeit, als er in Athen studirte, darauf, dass er mit Cratippus, dem Haupte der Peripatetiker und Lehrer des jungen Cicero, könnte in Verkehr gestanden haben. Auch Philodemus, einer der vornehmsten Epicureer der Zeit (Cic. de Fin. II, 35 extr. das. Ausl.), dessen H. nur einmal (Sat. I, 2.) als eines Epigrammatisten Erwähnung thut, und Theomnestus, ein namhafter Akademiker, mit dem auch Brutus in Verbindung stand, mögen seiner Aufmerksamkeit nicht entgangen sein.

44) *inter silvas Academi quaerere verum*. Epist. II, 2, 45.

45) Dass hierin Grundbestreben seines Lebens, wie seiner Dichtungen beruhe, muss aus der ganzen Darstellung vielmehr, als aus Einzelem sich ergeben. Doch spricht er selbst schon früh aus (Sat. II, 6, 72 — 76, um 723 u. c.), dass ihm das Aufsuchen einer höheren philosophischen Wahrheit in allen Dingen im Verein mit seinen Freunden von höchster Bedeutung sei, um zu lernen, was nicht zu wissen Fehler sei, nämlich ob Reichtum oder Tugend beglücke, ob Bedürfniss oder Gesinnung Freunde vereinige, endlich worin das Wesen und der Zweck des höchsten Gutes beruhe. — Nicht unwichtig zu bemerken ist, dass H. in demselben J., wo er diess aussprach, durch Mäcenass eine sorgenfreie Existenz bekam. S. darüber unten.

sie finden möge, allein zu thun gewesen sei, und nur diess liegt um so klarer darin, als Römischer Rationalismus die vielfach gespaltenen Denksysteme der Griechischen Weisen theoretisch mehr und mehr zu verschmelzen und durch bindenden Verstand unter Hauptgesichtspunkten zusammen zu fassen bedacht war. ⁴⁶⁾

Verfolgen wir nun aber Horatius' philosophische Denkart bis zu reiferer Entwicklung, weil darin der Aufschluss über seine sittlichen und politischen Bekenntnisse liegt, und forschen wir nach einem bestimmten Ergebniss, welches er aus jener selbständigen Prüfung vieler Systeme gewonnen: so trug diese vornehmlich dazu bei, ihn überall auf den wahren Standpunkt in seinen künftigen Verhältnissen zu stellen und über den Plan seines Lebens in sich selbst klar und gewiss zu machen. Bedurfte es dazu eines eklektischen Verfahrens, welches ihn alle Ideen von ihrer ursprünglichen Reinheit bis zu den weitesten Entartungen durchmessen liess, so verlor er doch nie sich selbst aus dem Auge. Geleitet durch die Schärfe seines Urtheils, kehrt er bereichert im Bewusstsein seiner Geistesfreiheit und veredelten Willenskraft zurück, von wo er ausging, zu seiner ursprünglichen Natur. Sieht er daher die bürgerliche Freiheit gefährdet, so handelt er für die Herstellung derselben mit der Tugend und Aufopferung eines Stoikers, so lange Vernunft und Bürgerpflicht es von ihm zu fordern scheint; doch schmiegt er sich nicht gleich Cato, Brutus und anderen unter die bindenden Vorschriften ⁴⁷⁾ des strengen Sittensystems, sobald er erkennt, dass das Vaterland, durch seine Kämpfe und die zunehmende Ausartung der alten Sitten aller Mässigung und Selbstbeherrschung entwachsen, sich selbst reif gemacht hat für einen anderen Zustand der Dinge. Seine Neigung wiederum und die Fähigkeit, alle Genüsse des Lebens rein in sich aufzunehmen, verbunden mit der scheinbaren Gleichgültigkeit gegen die Einwirkungen der Gottheit ⁴⁸⁾, stellen ihn den Augen der Welt als einen vollendeten Epicureer

46) Die Römischen Denker liebten es, auf Socrates die Grundlehre des Wahren und Falschen zurückzuführen, weil er als Lehrer des Plato auch auf dessen Schüler, den Aristoteles und Xenocrates, das spätere Haupt der Akademie, in allen Hauptsätzen einwirkend und bestimmend gedacht wurde. So hingen Socratiker, Platoniker, Akademiker, Peripatetiker in so lückenloser Folge zusammen, dass Cicero in allen sittlichen Grundansichten sie nicht selten in die engste Verbindung setzt, (z. B. de off. I. init. ibid. III, 4. de fin. B. et M. II, 11, 34.) weil sie alle zuletzt aus der einen Tugend den Zweck des Lebens entwickelten. Derselbe setzt sogar die Stoische Lehre in jener Beziehung mit den Socratikern und der Akademie in Zusammenhang, (Prooem. Paradox. De fin. B. et M. II, 12, 38 das. die St. bei Görenz.) woraus erhellt, dass Cicero oft nur einen Wortunterschied vielmehr, als einen in der Sache begründeten setzt. Danach sind auch Horatius' Worte *inter silvas Academi q. v.* im weiteren Sinne zu fassen, nicht nach Cruq. zu künstlicher Deutung: *iucunde Academicos dicit in silva q. v., qui ita quaerunt, ut id negent inveniri posse.* Wie denn auch Hor. Epist. I, 4, 4 in ähnlichen Worten eine allgemeine philosophische Betrachtungsweise andeutet, ohne an die Schattengänge der Akademie zu denken.

47) Nur wie es gut dünkt und seiner persönlichen Freiheit und der des Römischen Staates (s. Wieland z. Epist. I, 1, 13. p. 43.) zusagt, kehrt er auch zu einzelnen Grundsätzen der Stoa in späterer Zeit zurück, aber überall ohne sich ihr zu verpflichten, z. B. Epist. I, 1, 16 — 17. Selbst verbunden mit Epicurischen Grundsätzen, wie z. B. dem Zenonischen *εἰς ἑαυτὸν συνειλεῖσθαι* (Antonin. *τῶν εἰς ἑαυτὸν* libr. VII, 28.) das Epicurische *τῇ τύχῃ ἀντιτάσσεσθαι* (Diog. Laert. X, 120.) begegnet Hor. Od. III, 29, 53 — 55. Vgl. Sat. II, 2, 135. Wie H. sich gegen alle politischen und sittlichen Starrheiten und Paradoxien Stoischer Narren übrigens erklärt, bedarf kaum der Nachweisung. s. T. Schmid. Ep. I, 1, 101 — 108.

48) Sat. I, 5, 101 bekennt er sich zu dem Epicurischen: *τὸ μακάριον καὶ ἄφθαρ-*

dar. Begreiflich, wenn man bedenkt, dass er sich selbst als Anhänger des grossen Meisters zu zeichnen ⁴⁹⁾ scheint und das öffentliche Urtheil sich zu leicht anlehnt an einzelne hervorspringende Züge seines Characters, wenn sie auch an dem eigentlichen Wesen desselben nicht grösseren Antheil haben, als etwa die ursprüngliche Lehre ihres Schöpfers an den späteren Missdeutungen derselben. Beachten wir, dass Horatius den Epicurismus mitunter als eine Schule der Schwelgerei und Verweichlichung darstellt; dass er die Tugend und das Recht wie eingesetzt zum äusseren Nutzen durch Uebereinkunft der menschlichen Gesellschaft nimmt ⁵⁰⁾: so erkennt nur Unkunde der wahren Lehre etwas anderes darin, als eine Darstellung des Römischen Epicurismus, welcher nicht viel mehr als den Namen gemein hatte ⁵¹⁾ mit einem der einflussreichsten Denker der Vorzeit. Anders urtheilt Horatius. Er hatte aus unmittelbarer Anschauung erkannt, dass sein Meister mit nicht geringerem Rechte, als er selbst, sich hinwegsetze über die Stimme der Unweisen: „nie begehrte ich von der Menge gelobt zu werden, denn dem Volke gefällt nicht, was ich weiss, was dem Volke gefällt, verstehe ich nicht.“ ⁵²⁾ Nur eine vorurtheilsfreie Forschung konnte nach Lucretius' erleichterndem Vorgange ⁵³⁾

τον οὔτε αὐτὸ πράγματα ἔχει οὔτε ἄλλω παρέχει. Diog. Laert. X, 139. Lucian. Icaromenipp. c. 32. Vgl. Hor. Od. III, 3, 35 — 36. Od. I, 34. dazu Lessings Rettung des H.

49) Sat. I, 5, 101—103. Epist. I, 4. extr. ibid. I, 15. Wie weit es Ernst ist mit solchen Bekenntnissen, haben schon die Ausl. gelehrt, am besten Wieland. Uebrigens ist es bekannt, dass die allgemeine Stimmung ums Ende der Republik sich fast nur in jene zwei Systeme zu denken wusste. Sowie dem strengen Römer die Moral der Stoa mehr zusagte, um in ihr, wie späterhin im Neoplatonismus, bei dem abschreckenden Bilde der Gegenwart Trost zu finden; so zog den Genussüchtigen der Epicurismus in die Zurückgezogenheit eines den politischen Stürmen abholden Lebens. In dem Gegensatze beider liegt der Character der Römischen Welt vollständig erklärt und es ist daher wichtig zu beachten, dass Horatius den Einwirkungen beider zu Zeiten sich hingab, ohne je mehr sich davon beherrschen zu lassen, als er für gut fand.

50) Sowie H. die verkehrte Richtung im Stoicismus an vielen Grosssprechern seiner Zeit nachweist, wird auch der neue Epicurismus von ihm an lebenden Erscheinungen selbst angedeutet, welche ihn zu schmutzigem Cynismus, häufiger zu einer Anleitung cinädenartiger Schwelgerei oder Völlerei erniedrigten. Nicht nur die grosse Anzahl halblateinischer Graeculi, sondern auch die grössere der scurrilsten Schmarotzer, z. B. Mänius, Pantolabus, Cupiennius gehörten dahin. Selbst Mäcenat wird in jener Beziehung nicht geschont (Sat. I, 2, 25. S. unten.) und es darf nicht gezweifelt werden, dass Schol. Cruq. das Recht auf seiner Seite hat, wenn er zu Sat. II, 4. in der Hauptperson des Gedichtes (wer diese gewesen, s. unten.) einen Epicurischen Gastronomen erkannte. Dass übrigens manche Aussprüche des Epicurus Anlass geben konnten zu Missverständnissen, darf nicht verneint werden. S. z. B. Hor. Sat. I, 3, 98. vgl. Diog. Laert. X, 150. Epist. I, 6, 31. vgl. Cic. Tusc. V, 41, 119. Vor allem musste die angedeutete Ansicht von dem apathischen Zustande der Götter im Stande sein, Missbräuche zu erzeugen.

51) *Non ab Epicuro impulsus luxuriantur, sed vitiis dediti luxuriam suam in philosophiae sinu abscondunt et eo concurrunt, ubi audiunt laudari voluptatem. nec aestimatur voluptas illa Epicuri, ita enim mehercules sentio, quum sicca et sobria sit; sed ad nomen ipsum advolant quaerentes libidinibus suis patrocinium aliquod ac velamentum.* So der Stoiker Seneca de vit. beata. XII. und ähnlich a. a. O.

52) Senec. Epist. XXIX. „nunquam volui populo placere. nam quae ego scio non probat populus; quae probat populus ego nescio.“ Vgl. Hor. Epist. I, 1, 70 sq., wo er dieselbe Ansicht als Philosoph und Denker äussert. Ebenso als Dichter schon in früherer Zeit. Sat. I, 10, 73; später Epist. I, 19, 37 und sonst, wo *malignus*, *profanus*, *infidus*, *scelestus* als Epitheta für die Menge seine Gesinnung genugsam bezeichnen.

53) Dass derselbe von H. mit Eifer studirt wurde, lehren gemeinschaftliche Ansich-

den Weg zur Schule der Wollust bahnen und den Kern aus der Schale lösen, mit der bis zur Unkenntlichkeit er von Pöbel und Theoretikern entstellt war. Einer Eigenthümlichkeit, wie der Horazischen, musste es aber vor anderen leicht werden, der wahreren Anschauung nicht zu verfehlen, da die eigene Natur finden lehrte, was in ihrem Keim schon vorhanden war. Früh als Knabe gewöhnt an ein selbstständiges Urtheilen und an Uebereinstimmung der äusseren mit der inneren Natur, spürte der Jüngling desto eifriger, um den Endzweck des wahren Lebens zu entdecken und da er diesen erkannt hatte in der vollendeten Harmonie der Seele mit dem Körper: so zog vor anderen Systemen der Inbegriff so anschaulicher Lebensweisheit ihn an, wie sie in der unverfälschten Lehre des Epicurus geboten war. Denn nirgends fand er, um sich Trost zu verschaffen für die Schlechtigkeit seiner mit der Epicurischen vielfach verwandten Zeit, eine bequemere Freiheit im Denken, nirgends eine strengere Verbannung aller Hindernisse zu vollendeter Glückseligkeit, nirgends eine Sittenlehre, welche mit geringerem Aufwand eine Arznei für die Seele oder ein schmerzloseres Leben verhiess. So musste er einen anderen Stoff in der vielverkannten Wollust seines Lehrers erkennen, als die meisten. Sie führt ihn dahin, die Krankheit der Seele und des Körpers als die wahre Disharmonie der Natur ⁵⁴⁾ zu setzen, das Gemüth zu reinigen von allen Affecten und Vorurtheilen ⁵⁵⁾, den ungestörten Frieden der Seele als höchstes Lebensglück in dem eigenen Selbst und in der Gegenwart zu finden. ⁵⁶⁾ Hatte der Jüngling auf diesem Wege die Weisheit betrachten gelernt als die Kunst für sich glücklich zu leben: so eignete die Erfahrung des Mannes sich die Grundsätze der Aristippischen Lehre um so leichter an, je natürlicher diese auf dem Boden jenes tief gewurzelten Epicurismus erwachsen und beide Richtungen sich gegenseitig ergänzend zu einem untrennbaren Ganzen verschmolzen. Wenn die Vorschriften des Epicurus und sein eigenes Beispiel den Jüngling vom öffentlichen Geschäftsleben, sogar von geselligen Verbindungen entfremdeten und auf sich selbst verwiesen ⁵⁷⁾; wenn die Lehre des Zeno

ten beider und sogar viele Nachahmungen von diesem (wovon unten.); s. Heind. z. Sat. I, 3, 98. Wieland z. Sat. I, 5, 103, wo er L. in *physicis* den Lehrer des Dichters nennt. Vgl. unten Note 70.

54) Die Epicurische *ἡδονή* forderte wesentlich, das Geistige und Körperliche als ein Untrennbares zu setzen. Dauernde Seelenruhe und beständige körperliche Lust gehört zu ihrem Wesen. Diog. L. X, 136. Daher bedarf sie neben der *ἀταραξία* und *ἀπονία* auch der *ὑγίεια τοῦ σώματος*. Ibid. 128. 131. 136.

55) *ira gignit insaniam*. Epic. b. Senec. Ep. XVIII. Diog. L. X, 144. 151. Vgl. Not. 69. 70.

56) *non est in rebus vitium, sed in ipso animo*. Epic. b. Senec. Ep. XVII. Daher der Ausspruch *stulti vita ingrata est, trepida est, tota in futurum fertur*. Ibid. XV. Vgl. damit Hor. Od. I, 9, 13—16. III, 8, 27. III, 29, 32. und sonst. Auch Aristippus hält jeden Genuss für ein *μονόχρονον*. Athen. XII. 544. a. Uebrigens steht Epicurus darin wieder der cyrenaischen Lehre entgegen, dass er die vollendetste geistige Lust insofern nur in die Gegenwart setzt, als sie zugleich auch das Vergangene und Zukünftige geniesse (Diog. L. II, 89.) und in Eins zusammen fasse: ein streitiger Punkt, den Athen. l. c. gegen Aristippus entscheidet und worin auch Horatius, geleitet durch die politischen Verhältnisse seines Vaterlandes, mehr zum Epicurismus sich neigt; während er in seinen Lebensgenüssen ganz am gegenwärtigen Moment festhält.

57) In Epicurus' Lehren und Leben galt der Ausspruch, dass ein Weiser sich aller öffentlichen Geschäfte zu enthalten habe; (Diog. Laert. X, 5, 10.) doch bewies E. gegen das Vaterland stets die gleiche Treue und Anhänglichkeit. l. c. Aehnlich Aristippus, doch mit einem Zusatz, der dem Römer unentbehrlich war: *ἀλλ' ἐγώ τοι, ἔφη, — οὐδ' εἰς πολιτείαν ἐμὰντὸν κατακλείω, ἀλλὰ ξένος πανταχοῦ εἰμι*. Xenoph.

ihn nicht mit dem einen oder anderen versöhnen konnte, obwohl seine Anhänger bis auf Augustus die bedeutendsten Staatsgeschäfte verwalteten: so führt Aristippus ihn in die hohen und niederen Cirkel der Welt ein und giebt ihm Anleitung, um eine vollendete Meisterschaft in der Kunst des Lebens mit anderen zu gewinnen.⁵⁸⁾ Denn sowie jener aus der Socratischen Lehre vom Begehrungs- und Verabscheuungswerthen die Glückseligkeit als Streben des Menschen erkannte, jedoch nach eigener Deutung die Lust als Zweck des Lebens sich entwickelte: ebenso selbständig entnahm er aus der Socratischen Geistesfreiheit die Bedingung möglichst grosser Ungebundenheit für die persönliche Existenz und bereitete sich danach seine Stellung zur Welt. Indem der Römer diese Grundsätze entlehnt, weiss er auch sie, gleich denen des Epicurus, mit seinem politischen und sittlichen Streben zu verschmelzen. Ja sie sind ihm unentbehrlich, um selbst nicht verschlungen zu werden von den Wogen der verwickeltsten Weltverhältnisse. So bleibt er frei und befriedigt in sich, und fern von jeder Einmischung in die Staatsgeschäfte, aber den höheren Interessen der Menschheit im Grossen und Einzelnen zugewandt, ist er zu sehr Philosoph, um nur Bürger von Rom zu sein⁵⁹⁾ und dennoch zu sehr Römischer Bürger, um zu einem Weltbürger zu entarten. Durch diese Ausgleichung seiner inneren Welt mit der äusseren politischen wird ihm der sicherste Stempel wahrer Weisheit ein ununterbrochener Gleichmuth, ihre Aufgabe alle Erregungen der Seele zu besänftigen⁶⁰⁾, ihr letzter Endzweck die Tugend, welche über alle

Apol. II, 1, 13. Sowie aus jenem sich das Epicurische *λάτρε βιώσας*, als ein dem Philosophen Unentbehrliches, erklärt und Horatius oft seine Zuflucht dahin nimmt (Epist. I, 17, 10. 18, 103 u. sonst.); ebenso ist er, wenn die Umstände es fügen, auch mit diesem Aristippischen *δεινὸν πάλαισμα*, wie Socrates l. c. es nennt, vertraut. Ep. I, 1, 15.

58) Es werde nur daran erinnert, mit welcher überzeugenden Kraft H. seine Erfahrungen aus einer Lehre, in der *τὸ δύνασθαι πᾶσι θαρρόντως ὁμιλεῖν* als Hauptgewinn des Studiums der Philosophie galt (Diog. L. II, 68.), anderen mitzutheilen wusste. S. Epist. I, 18, die Wieland bezeichnend ein kleines practisches Handbuch der Kunst mit Grossen zu leben nennt. Wie H. diese Kunst sich selbst zu Nutz machte, sehen wir unten.

59) Die Zeiten, wo jenes *civis Romanus sum* bis an die Grenzen der Erde drang und seine Geltung hatte (Cic. or. in Verr. V, 57.), kannte H. nur noch von Hörensagen; aber dennoch bewahrt er seine Gesinnung für das alte republikanische Römerthum, bis es selbst sich ausgelebt hat. (S. unten Not. 100.) Von da an leitet ihn sein philosophischer Gleichmuth, in Ermangelung der politischen Freiheit, die persönliche und moralische wenigstens zu sichern; die Dinge aber zu lassen, wie sie sind. Ebenso seine Lehrer in der Philosophie. S. unten l. c. Vgl. Note 146.

60) Wie oft auch H. ausspricht, dass ihm diess Erforderniss zur Glückseligkeit in jeder Lage nothwendig erscheine: so thut er es doch vor allem Epist. I, 6 v. A. Das Nichtbewundern ist freilich schon dem Pythagoras Grundsatz geworden (Plut. de audit. VIII.), doch beweist nicht nur die Unbekanntschaft des H. mit dessen Lehre, sondern auch die Ausdehnung, womit der Dichter sein *nil admirari* auf alle physischen und moralischen Erscheinungen und sogar auf die Tugend bezieht (Hor. l. c. 41.), dass nichts weiter darin gesucht werden darf, als jenes antistoische Vermeiden aller Affecte für Geist und Körper, die Epicurus des Weisen unwürdig nennt und Aristippus ausschliesst vom wahren Lebensglück, möge man mit sich selbst oder mit der Welt leben. Indem der Dichter hierin rein practische Zwecke verfolgt (s. Not. 61.), so darf auch an Democritus' *εὐθυμία* (Diog. L. IX, 45.) oder *ἁρμονία* und *ἀταραξία* (Stob. ecl. II, 76.) erinnert werden, weil auch er nur aus materiellen Rücksichten forschte, nicht um die abstracte Wahrheit zu finden, sondern zu seinem Genuss, mochte er die Seele oder den Körper angehen. Dass H. daher nicht an Platos *φρόνησις* oder die Aristotelische

irdischen Drangsale erhebt, als das Mittel zwischen zweien Extremen ⁶¹⁾ zu finden. Dadurch entzieht er sich dem Dienste des gemeinen Glückes. Er weiss es zu befestigen, wenn es wankend ist; er weiss es ohne Schmerz zu entbehren, wenn es sich ihm entzieht. Die Entbehrung sogar als solche verneint er, weil er als Gebieter seiner selbst den Verhältnissen gebietet ⁶²⁾ und in jeder Lage sich ganz besitzt durch die seltene, nur von den Griechen verstandene Kunst, welche ihn die Musse als Ziel aller Thätigkeit betrachten lehrt ⁶³⁾: eine um so seltnere Kunst, da nur höher organisirten Naturen die Zeit kostbar ist.

Wenn nun hiermit festgestellt ist, welche philosophischen Lehren vor anderen einen wichtigen Einfluss ausübten auf die gesamte Weltanschauung, wie sie der Jüngling und Mann theils handelnd, theils dichtend entwickelt und ausspricht: so gab es der natürliche Zusammenhang aller Systeme, dass er auch zu anderen, vielleicht schon während seines Aufenthaltes in Griechenland, in Beziehung trat. Wie konnte es fehlen, dass er namentlich jenem Weisesten der Menschen, dem Athen seinen hohen Glanz über alle Städte der Welt verdankte, nicht hätte begegnen mögen? Und gleichwohl wie war es dem Anhänger der cyrenaischen Schule möglich, auch jenem anzugehören, dessen Bestimmung es war, unter den Weisen und Guten der Weiseste und Beste seiner Zeit zu sein? der die allgemeine Idee des Wissens und des Sittlichguten als ein nicht Vorhandenes unter den Menschen, aber als den Mittelpunkt seiner Bestrebungen setzte; der die Tugend als eine einzige nahm und die Selbsterkenntniss auf das Erkennen des moralischen Werthes und dadurch auf die Erkenntniss des Göttlichen in uns leitete? Welchen die innerste Natur und die Bedingung der Zeit bestimmt hatte für einen strengen Syncre-

μεσότης hier dachte, ist an sich einleuchtend. S. Boeckh. Prooem. z. Ind. lectt. Ostern. 1829.

61) Daher Aeusserungen wie Sat. I, 1, 106. Epist. I, 6, 15. I, 18, 9. Od. II, 10, 5. Bestand ihm somit die Tugend in der Mässigung und Vernunft, so wurde sie ihm doch nie Zweck, sondern schlechthin Mittel zur Erreichung eines Gutes oder von etwas Realem. So die Cyrenaiker: τὴν φρόνησιν ἀγαθὸν μὲν εἶναι, οὐ δι' ἑαυτὴν δὲ αἰρετήν, ἀλλὰ διὰ τὰ ἐξ αὐτῆς περιγινόμενα κ. τ. λ. Diog. L. II, 91. Vgl. Plut. non posse suav. vivi. IV. de cupid. div. III.

62) Daher gilt für ihn: nie nach mehr streben, als man besitzt (s. statt vieler St., aus früherer Zeit Sat. II, 7, 29 flg. Vgl. Plut. de cupid. div. III. Diog. L. II, 72 dieselbe Ansicht bei Aristipp.); nie von sinnlichen Genüssen sich überwältigen lassen (Vgl. Diog. L. II, 69.); stets im Genuss der Gegenwart leben; alle Dinge zu seiner Zufriedenheit nutzen u. s. w. Umfassend dafür sind die St. Epist. I, 1, 18—19. ibid. 17, 15 und die Ausl. daselbst.

63) Mit Recht giebt Scaliger ad Fest. v. sycophantas als Hauptbezeichnung des Griechischen Characters: quae natio nihil paene egisse videtur, quam ut reperiret quomodo in otio negotiosa esse posset. Diese Kunst der Musse (σχολή, nicht ἀργία.) als Princip eines höheren geistigen und philosophischen Lebens, von Thuc. II, 40 angedeutet, näher bezeichnet von Xenoph. de rep. Laced. III, 3, 4. Arist. Polit. VIII, 2, 4, war den Römern in allen Zeiten fremd und wie konnte es anders sein? Cic. de fin. B. et M. III, 3. init. Allgemeiner und im Gegensatz gegen den Athenienser Salust. Catil. c. VIII. Nur des Venusiners ganzes Leben spricht es aus, dass er, auch hierin dem Griechen verwandt, die Bedeutung einer Glück und Zufriedenheit befördernden inertia oder vita otiosa in sich aufgenommen. Um nicht vereinzelter St. wie Sat. II, 3, 14 s. Epod. XIV. v. A. Sat. II, 6, 61. Epist. I, 11, 28 sq. I, 14, 35 zu gedenken, so giebt diess aus seiner Philosophie gewonnene Resultat eben den Character seiner Epistel an. Was er aber unter otium eigentlich versteht, spricht unter anderem Od. II, 16 sehr klar aus.

tismus auf Aristippisch-epicurischem Grunde, dem konnte wohl soviel nur aus jener Lehre zusagen, als dem ungetrübten Genuss der Gegenwart unmittelbar anwendbare, nützliche Wahrheit daraus zuwuchs. Sowie daher Aristippus schon als ein entarteter Schüler der Socratischen Ethik den treueren Anhängern galt ⁶⁴); ebenso verräth auch die Horazische Moral den Freund der Socratischen Schule überall unter den grössten Beschränkungen und Ausnahmen. ⁶⁵) Aber dennoch verkannte der Römer, wenigstens in späteren Jahren, wo er vielleicht durch ein genaueres Studium des Plato ⁶⁶) eingeweiht wurde, ihren hohen practischen Werth keineswegs. Bleibt es auch unentschieden, wieviel er selbst erlernte aus jener Methode, mit Schülern und Gegnern zu dialogisiren und aus jener Kunst, mit feiner Ironie den Seelen ihre Geheimnisse zu entlocken und sich selbst Gehör zu verschaffen; unter dem Scheine der Einfalt oder Unwissenheit um so mehr zu überzeugen und jeden Vorthail, welchen Stand oder Glücksumstände über ihn bereiteten, zu vernichten; dem Lernenden endlich die wahre Antwort bald unmöglich zu machen, bald durch eine leichte, oft unmerkliche Wendung die verfehlte zu berichtigen ⁶⁷): bleibt diess um so unentschiedener, je weniger vielleicht jene

64) Namentlich dem Xenophon und Plato, deren Abneigung gegen ihn und tadelnde Urtheile oder Andeutungen daher zu erklären sind. S. Diog. Laert. II, 65 das. Ausl. Heind. zu Plat. Phaedon. p. 59. c. Vgl. Arist. rhet. II, 23. med.

65) Wenn Wieland z. Sat. I, 3 in Horatius' ethischen Grundsätzen gewöhnlich Spuren Socratischer Lehre erkennt, so wird diess freilich ganz wesentlich modificirt durch den Zusatz: auch Epicurus habe sich sehr genau angeschlossen an die Moral des Socrates; wodurch der Ausspruch als ein *συλλογισμὸς σωρείτης* höchstens gleich wahr und gleich falsch erscheinen mag. Genauer würde man die Uebergänge, welche die cyrenaische Schule macht, nicht unbeachtet lassen und sowie Socrates den Anfangspunkt, Epicurus den Endpunkt derselben nennen mögen. Denn wenn diesem die Tugend, wie den Socratikern, in der *φρόνησις*, *διάνοια* beruhte: so verstand er hierunter nichts weiter, als eine verständige Berechnung dessen, was nützlich und schädlich ist; (Vgl. Diog. L. X, 132 und 130.) womit aufs genaueste sein Begriff von menschlicher Glückseligkeit zusammenhängt.

66) Schwierig, vielleicht unmöglich wird es bleiben, die Zeit zu ermitteln, wann H. zuerst durch Plato oder einen treueren Schüler mit Socrates mehr bekannt wurde. Denn wenn Heind. z. Sat. II, 3, 11 annimmt, dass schon zur Zeit jenes Gedichtes (722—723 u. z.) Plato zu H' Lieblingsschriftstellern gehört habe: so sind die Beweise dafür unhaltbar. Theils bestätigt es sich nicht, dass Plato ohne Zusatz (Sat. II, 4, 3.) nur den Philosophen bezeichne, da auch bei Prosaikern der Comiker sich ebenso findet, selbst wo die Deutlichkeit *ὁ κωμικὸς* erwarten liesse; Arist. Rhet. I, 15, med. dazu Meineke quaest. scen. II. p. 11. not. Vgl. Athen. II, 47. d. 68. b.; theils durfte sich der Dichter nicht einen Ausdruck und eine Zusammenstellung wie *stipare Platona Menandro* erlauben, da er, wenn einmal etwas Ungleichartiges mit jenem Verbum bezeichnet werden sollte, nothwendig, wie Bentl. aus Cod. Reg. a m. s. aufnahm, auch im folg. Eupolin Archilocho schreiben musste. Da er nun aber ein fruchtloses und massenhaftes Aufhäufen (Vgl. Epist. II, 1, 60.) seiner Lieblingsdichter und besonders der für die Römische Satire wichtigen (S. unten Note 161.) grade hier sich vorwerfen lassen musste wegen seiner Lässigkeit im Satirenschreiben: so liegt hierin der Hauptgrund nicht nur gegen jene Lesart, sondern auch gegen die Wieland-heindorfische Erklärung. Dazu kommt endlich noch, dass H. Plato, den Philosophen, wie es scheint, nie unter seine Lieblinge erkor. Wenigstens wären Aeusserungen wie Od. I, 29, 14 s. u. III, 21, 9 sq. auffallend, indem er sich darin dem Iccius und Messalla Corvinus offenbar mehr gegenüberstellt, als beigesellt.

67) Dieses Vermögen des Horatius, durch die feinste Ironie das Gefühl der Ueberlegenheit über seine Zeitgenossen oder das Bekenntniss seiner eigenen Gebrechen kund zu thun, durch prüfenden Blick in die menschliche Natur Charactere und ihre Gedanken aus sich heraus zu locken und gleichsam zur Geburt zu verhelfen, endlich durch Induction

Vorzüge zu erlernen sind, so lässt sich doch eine wunderbare, in dieser Trennung aller äusseren Verhältnisse höchst seltene Verwandtschaft beider Geister nicht verkennen. Sie spricht am vollendetsten sich darin aus, dass Horatius nicht nur die sittliche Bedeutung jenes Weisen erkennt, sondern auch den lebendigen Einfluss durchschaut, welchen er ausübe auf ein vernünftiges Denken und auf die Aeusserung desselben in der Dichtkunst, möge es um eine gute Schreibart, oder um die Darstellung wirklicher Charactere zu thun sein. Wie daher die Socratische Weisheit ihm die reinsten Umrisse der menschlichen Natur vorzeichnet, wie sie ihm ein Muster für die Sitten und zu einer Stimme des Lebens wird: so empfiehlt er sie dem Dichter, vor allem dem Dramatiker, um aus ihr die vollendetste Aehnlichkeit und Annäherung an die Wirklichkeit zu entlehnen ⁶⁸⁾ und sein Wort erscheint um so gültiger, je mehr er selbst als philosophischer Dichter seine Darstellungen mit dem Stempel lebendiger Wahrheit zu zeichnen weiss. Auffallend mag es hierbei erscheinen, dass für jenen Zweck eines tieferen Eindringens in die Zustände der Seele und des Geistes die Dinge in der Natur ihm untergeordnet bleiben. Aber das Physische konnte wohl dem nur gelegentliche Empfindungen abgewinnen, der die Seelenzustände erkennbar hielt, nicht das, woraus sie hervorgingen ⁶⁹⁾ und fest auf Aristippisch-epicurischem Grunde nur soweit über Naturerscheinungen grübelte, als er dadurch frei ward von unphilosophischen Gemüthsstörungen und jedem Einfluss von der Aussenwelt. ⁷⁰⁾ Er folgt daher auch

den Gegner zum Eingeständniss zu bringen, wird unten im Abschnitt über die Horaz. Satire zu erweisen sein.

68) A. P. 309 flg., wo H. dem Dichter dasselbe empfiehlt, was Cicero dem Redner. S. de orat. I, 51. II, 8. Beide hatten, ihrem Römischen Character getreu, dabei reinpractische Zwecke vor Augen, das heisst, sie forderten, dass der Künstler aus jener Nachahmung das Leben in seiner umfassendsten Bedeutung verstehen, den Gesichtskreis daraus vereinzeln, das Einzelne aus dem Allgemeinen erklären, dieses in das Individuelle übertragen und durch den Begriff philosophischer Wahrheit das Characterische bis zu höchster Wahrheit des Lebens erweitern lerne. So bleibt nach Horatius die handelnde Person und der Gedanke in steter Harmonie und die Darstellung wird sich vom philosophischen Gesprächston ebenso weit entfernen, wie von einem fehlerhaften Uebergewichte nach der anderen Seite hin.

69) Ebenso die Cyrenaiker. Sext. Emp. VII. 191 s. Diog. L. II, 92. Daher wendet H. dergleichen Phänomene, wie Mondfinsternisse, Kometen, Ueberschwemmungen u. s. w. vielmehr dazu an, um den abergläubischen Römer an den Zorn der Götter über Roms Sittenverfall zu erinnern, als dass er selbst dadurch in Gemüthsbewegung hätte gesetzt werden sollen. Denn was von seinem Entsetzen über den Blitz aus heiterem Himmel und dem Abschwören des Epicurismus zu halten sei, s. bei Lessing. Rettung des H. pag. 253 flg. S. auch die flg. Note.

70) Ebenso Epicurus, dem, wie Cicero de Fin. B. et M. IV, 5, 11 sagt, an einer explicatio naturae nur darum liegt, ut pellatur mortis et religionis metus. Dass H. also über Erd- und Himmelserscheinungen keine eigenthümlichen, von der gewöhnlichen Vorstellung abweichenden Ansichten gewann, ergibt sich schon hieraus. Sowie nur der Unweise über den geordneten Lauf der Jahreszeiten (hiemes reducit Iuppiter, idem submovet. Od. II, 10, 15.) erstaunt, ebenso können nur jenen alle übrigen Phänomene am Himmel oder überhaupt in der Natur in Unruh und Staunen setzen. Epist. I, 6 v. A. Lebensweisheit oder ein genügsames, stets im Genuss des gegenwärtigen Augenblicks glückliches Leben führt H. darüber hinweg und dieses rath er daher den Freunden an, um über Unerforschliches in der Natur nicht unnöthig zu grübeln. Od. II, 11, 10 sq. III, 1, 25 sq. Olympus, solium Iovis, arces igneae, arx coeli, dem Gläubigen der Wohnsitz der Götter über der Mitte unseres Erdkreises, wohin den Heroen des Griechischen und Römischen Alterthums einzugehen beschieden war, sowie alle anderen, Uebersinnliches

hierin, wie es seiner Freiheit zusagt und ohne feste Regel, bald dem Anaxagoras, bald späteren Denkern; aber nicht die konnten ihm zu Führern dienen, welche eine Naturphilosophie tadelten, die allein auf Sinnliches leite, nicht auf göttliche Dinge ⁷¹⁾, da Horatius das Göttliche aus sich selbst construirte und seine eigene Vorstellung von höchster Vollendung auf dasselbe übertrug. Noch weniger daher konnten ihn die Dogmen der Pythagoreer für eine tiefere Erforschung der Natur gewinnen. Blieb ihm auch nicht verborgen, was schon vor ihm von Römischen Denkern war anerkannt worden, mit welcher tiefen Beschaulichkeit der Samische Weise, nur um den Besitz des Ewigen, nicht um den Genuss des Augenblicks bemüht, die Natur des Menschlichen und Göttlichen durchforscht und besonders mit welcher Fülle von Kenntnissen er den Begriff einer wissenschaftlichen Mathe-

andeutenden Bestimmungen können bei H. nur als bildliche Umschreibungen gelten. S. z. B. Od. III, 3 v. A. Schmid z. Epist. I, 17, 34. Orbis mundi, polus, orbis impetus ist ihm (wie bei Lucret. V, 201. 511.) der in bestimmten Zeiträumen kreisende Umschwung des Himmels oder äussersten und darum leichtesten und zartesten Aethers; der von Luft (anima. aer.) durchströmt, in zwei Hälften getheilt (sectus orbis.), die heisse und kalte, mit Nebeln umgossene Zone bildet. Od. I, 22, 17 sq. III, 3, 55—56. Beide erschienen furchtbar und nicht zu bewohnen, hier Scythien (Scythes gelidus.) am Tanais bis nach Thracien sich erstreckend, dort der Inder zwischen Ganges und Indus bis zum Hydaspes (fabulosus H. Od. I, 22, 8.) im Nordosten Asiens, und der Araber (extremi Arabes et Indi.); am äussersten Südosten bis Südwesten der Aethiopier, wozu auch der Aegypter (Od. III, 6, 14.) u. a. mitgerechnet wurden; im Westen, später mehr im Norden die hyperboreischen Rhipäengebirge, darüber hinaus Britannia, welches, wie die Inseln des Oceanus und selbst Gades, vielen in jener Zeit noch, auch dem Virgilius vielleicht, da er die Moriner im belgischen Gallien extremi hominum (Aen. VIII, 727. Vgl. Eclog. I, 66. Georg. I, 30, das. Voss.) nennt, ausser dem Erdkreise und dem Sonnensysteme Europas, Asias und Africas zu liegen schien, aber schwerlich unserem Dichter, weil ihm die Bewohner öfter ultimi Britanni und Hesperia gleichfalls ultima (Od. I, 36, 4.) heisst. Vgl. damit Od. II, 6, v. A. Ovid. Pont. I, 5, 80. Alles zusammen, entstanden und allmählich belebt nach Epicurischer und schon früheren Ansichten (s. folg. Note.), eine ruhende, länglich gerundete Weltinsel, gleich der damals anerkannten Eratosthenischen Erdtafel gedacht, erschien ihm mit der Himmelsdecke überzogen und von Meeren umflossen, aus denen die ernährende Sonne (Sol almus.), den Hesperus vor sich her scheuchend (Od. II, 9, 10 s.) über die Oetäischen Berge, immer erneuet und doch ewig dieselbe (C. S. 10.) — worin Epicurus' Ansicht nicht ganz fest stand s. Diog. L. X, 92. — emporstieg. Denn dass H. über den Sonnenlauf aufgeklärtere Begriffe hätte haben sollen, als Lucretius, ist nicht anzunehmen. S. Lucret. V, 639 sq. 669 sq., wonach denn Ausdrücke, wie quum Sol Oceano subest und terminus mundi bei H., wie fines mundi bei Virg., im wörtlichen Sinn zu verstehen sind. Dass ihm übrigens die Ansicht von unserer Erde als einer frei im Weltraume sich bewegenden Kugel, von der beständigen Bewegung der Elemente, ihrer Bildung dadurch und durch die Atome, von gegenüber wohnenden Antipoden, u. a. bekannt war, wenn auch nicht durch Pythagoras selbst, lehrt uns Lucret. I, 1035 sq. II, 79 sq. Die Kugelgestalt gaben jedoch auch Plato (Tim. p. 33. b.) und die Stoiker der Welt.

71) Plato (Phaed. p. 96. de republ. VII. p. 529.) lässt aus diesem Grunde den Socrates die Naturphilosophie seiner Zeit verwerfen und trifft damit besonders die Richtung des Democritus und Anaxagoras, welchem letzteren H. einmal in der Ansicht von der Kosmogonie folgt. Sat. I, 3, 99 sq. Vgl. Diog. L. II, 9. H. Ritter. Philosophie alt. Zt. I. p. 310 flg. Doch behielten auch die Epicureer dieselbe noch bei. Interpp. z. Diog. l. c. Lucret. V, 416 s. In der Entwicklung des Menschengeschlechtes folgte H. vielleicht der herkömmlichen Vorstellung, dass die lebende Generation von den nach der Deucalionischen Flut Geschaffenen abstamme und auf die Wiederkehr eines goldenen Zeitalters harre.

matik festgestellt ⁷²⁾ habe: so entging ihm doch ebenso wenig, dass seine Wirksamkeit sich auf den Kreis seines geheimnissvollen Bundes beschränkte und allein auf Erkenntniss der reinen, von Gott ausgehenden und im Körper unfreien Seele, nicht auf das Irdische oder Nützliche richtete. ⁷³⁾ So musste ihm das Zwecklose vorwiegen vor dem Gemeinnützigen in der Schule jenes wunderthätigen Mannes, der wegen seiner Geheimlehre, wofür auch Horatius sie hielt, selbst von der Menge mit einem fast göttlichen Glanze umkleidet wurde. Nicht nur das Räthselvolle seiner Person ⁷⁴⁾, sondern auch seine Orgien und sogar politischen Grundsätze, welche in aristokratischer Form von Kroton aus über Italien sich verbreitet hatten, bestätigten dem Ungeweihten jene absichtliche Verhüllung in symbolische Zeichen und fast abergläubisches Dunkel. ⁷⁵⁾ Begreiflich daher, dass den Römer nur das Aeusserliche jener Lehre berührt und mit dem Mangel ihres politischen und practischen Werthes auch die Tiefe ihrer sittlichen Bedeutung ohne Antheil lässt.

72) Cic. de N. D. III, 36. Vgl. Tuscul. disp. IV, 1, 2. Wo die wissenschaftliche Seite unter den Anhängern des Pythagoras hervortritt, wie im Tarentiner Archytas, einem um das Vaterland in Krieg und Frieden gleich verdienten Manne (vgl. Ritter. Pyth. Phil. p. 66 s.), wird sie auch vom H., wenn auch nach Griechischen Vorbildern, schön gewürdigt, Od. I, 28 und in der Seele des Schülers auch die Verdienste des Meisters. l. c. Vs. 14. dazu Wolf. Verm. Schr. pag. 447.

73) Cic. de senect. c. 20. de N. D. I, 11. Ders. de Orat. III, 15 lässt den Pythagoras daher dem Genuss speculativer Ruhe leben und sich aller äusseren Geschäfte enthalten. Auch Horatius deutet darauf, wenn er im allgemeinen von den arcana Pythagorae spricht (Epod. XV, 21) und noch häufiger nimmt er Anstoss an dem Grundsatz der Pythagoreer, die Ueberlegung des Vergangenen und Zukünftigen zu sittlichen Zwecken zu empfehlen. S. darüber Cic. de senect. c. 11.

74) H. folgt der gemeinen Vorstellung von der Metempsychosis, weshalb er den Pythagoras im Troianischen Krieg als Euphorbus sterben lässt (Od. I, 28, 11.) und — wegen seines Wiedererscheinens in Gestalt des Hermotimus, des Pyrrhus, endlich des Pythagoras — renatus, iterum Orco demissus nennt. So gefasst musste ihm die Ansicht von der Seelenwanderung lächerlich sein (Epod. XV, 21. Epist. II, 1, 52 das. Bothe.), wie er auch in seiner Verspottung des Pythagoreers Empedocles ausspricht. Sat. II, 3, 296. Cruq. Epist. I, 12, 20 — 21, dazu Jacobs. lectt. Venus. Rhein. Mus. II, 1. p. 17; der jedoch im zweiten Punkt seiner Apologie den Zweck des Briefes aus dem Auge verlor und darum übersah, dass die eine Hälfte desselben ein unberufenes Studium der Naturphilosophie mit warnender Ironie vorführe. Freilich bezeichnet H. diese durch die in die Sinne fallendsten Erscheinungen, welche seit Thales und Pythagoras aufgekommen und sogar dem Römer Gegenstand der Forschung wurden, allein die Farbe des Ganzen und die Wahl einzelner Ausdrücke lehrt unläugbar, dass der Hauptzweck sei, den Freund theils von anderen Sorgen, theils von der Vertiefung in eine unbefriedigende Philosophie (wie einst den Quinctius Od. II, 11, 10 s. Vgl. III, 1, 25 s.) abzuziehn, und diess nicht ohne Spott gegen Democritus oder Empedocles und indirect gegen den Freund, doch — wie überall — mit seiner gutmüthigen Art zu bessern und zu helfen. Denn dass Iccius kein ganz festes Lebensziel verfolgte und die Einheit seiner Bestrebungen mit der äusseren Welt nicht immer die grösste war, zeigt jene Epist. und Od. I, 29 zur Genüge.

75) Des P. Glaube an Divination (Cic. divin. I, 3.), an dämonische Erscheinungen (Arist. bei Appul. de Deo Socrat.), die Gewöhnung der Einzuweihenden an Stillschweigen und die Erforschung ihrer Gesichtszüge vor der Aufnahme (Gell. N. Att. I, 9.) u. a. konnte dem H. schwerlich anders erscheinen, da er die Lehre offenbar nicht bis zu ihrer ersten Quelle verfolgte. Ja selbst das berühmte *αὐτὸς ἔφα* seiner Nachfolger konnte dem Römer nur ein Nothbehelf sein, um die Unsicherheit vieler Dogmen durch einen auf blinde Veneration deutenden und der freien Forschung unwürdigen Machtspruch festzustellen.

Wieviele Quellen der Wahrheit dem Horatius daher auch trüber flossen, wieviele sich ihm ganz verbargen: er fand, was er suchte und besass das Gefundene, sei es aus Reichthum oder Genügsamkeit, in einer Befriedigung, deren dauernder Genuss nur dem zu Theil werden konnte, welcher jene dem Römerthum unvereinbaren Gegensätze in sich verband: neben dem Festhalten an der Gegenwart und einem leitenden Ausgangspunkte jene Sicherheit eines anzustrebenden Zieles; neben der Anschauung der Umgebungen jene unbestechliche Beobachtung seiner selbst. Weil Natur und Erziehung den Grund legte zu jener Versöhnung, Philosophie sie vollendete bis zu gereiftem Bewusstsein: so hatte sich schon beim Eintritt in das öffentliche Leben seine Geistesbildung zu einem in sich geendeten Ganzen geschlossen und um so klarer liegt selbst in den Keimen jenes philosophischen Mikrokosmus der Ausdruck für seine gesamte Denkart, für seine Handlungsweise und Stellung zur objectiven Welt. Der erste und unmittelbarste Einfluss der Philosophie musste sich aber wie im Staate, so auch bei dem Einzelnen in Beziehung auf Gestaltung der religiösen Ansichten äussern, da die Speculation des Verstandes ihrer inneren Natur nach die dunkelen Gefühle gläubiger Gemüther von einem Uebersinnlichen, in überlieferten Symbolen Verhüllten entband und ebendadurch auf nichts mehr, als auf die Sittlichkeit der Gesinnung einwirkte, weniger befestigend als auflösend. Denn sowie die heiligsten Grundsätze derer gefährdet wurden, welche noch auf der Kinderstufe sich erhalten hatten, wo man die Götter in herkömmlicher Andacht feierte; ebenso wuchs seit dem Verschwinden der republicanischen Formen die Anzahl und der Einfluss derer bis zu bedenklicher Höhe an, welche die schon früh zur Dienerin der Politik erniedrigte Religion mit selbstersonnenen oder erborgten Philosophemen vertauschten und nach diesen den Umfang und die Grade menschlicher Pflichten sich stellten. Aber dennoch fehlte es für den Denkenden und Ungebildeten nicht an einem versöhnenden Princip, wodurch die Idee eines Götterreiches mit der äusseren Gestalt des Cultus vermittelt wurde. Diess erkennen wir in der Poesie, da ihr höchster Gegenstand und Endzweck nicht nur Religion war, sondern auch die Elemente und positiven Maximen, welche aus der Mythologie entstanden und gebildet waren, mit der Poesie zusammenschmolzen und selbst dazu wurden.⁷⁶⁾ Daher fehlte es auch selbst dann, als schon öffentlich durch das Beispiel der Grossen die Verachtung der Religion gelehrt wurde, nicht an gewissen, durch die Dichter geheiligten Formen,

76) Nur der Günstling des Zeus bebt daher auch vor dem Gesange der Pieriden nicht zurück (Pind. Pyth. I, 25.) und Amusie (Musici erant quondam iidem qui poetae. Cic. de orat. III, 44.) war nicht viel anderes, als Gottlosigkeit. Aehnlich bei den Römern von den frühesten Zeiten an: suo iure noster ille Ennius saectos appellat poetas, quod quasi deorum aliquo dono atque munere commendati nobis esse videantur. Cic. p. Arch. VIII. Ebenso H. wenn er z. B. Orpheus sacer interpres Deorum nennt. A. P. 391, noch bestimmter wo der Poesie und dem Gesange eine höhere sittliche Kraft beigemessen wird, wo Hymnen bei gottesdienstlichen Feierlichkeiten gesungen, die Gottheit versöhnen, Pesten und Seuchen hemmen, und nicht nur bei öffentlichen, sondern auch privaten Bedrängnissen die Wirkung des Gebetes vertreten. Hor. Epist. II, 1, 132 sq. Daher die hohe und heilige Beziehung der Dichtkunst aufs Leben, wie sie schon früh galt und von H. anerkannt wird A. P. 396 sq. Epist. II, 1, 126 s. Kein Wunder also, dass dem Dichter die alte Mythologie und ihre Gottheiten nur in ihrer schönen poetischen Wahrheit, wofür die Ode und C. S., wo er den sibyllinischen Vorstellungen folgt, vornehmlich Belege geben, um so lebendiger vor der Phantasie standen, je klarer ihm die Poesie als die Form für die höchste philosophische Wahrheit sich einprägte.

welche Gebildete und Ungebildete ohne gegenseitige Verständigung als Leitpunkte betrachteten, um den gemeinsamen Zweck auf das Vaterland, als das Wesen ihrer positiven Religion, nicht aus dem Auge zu verlieren. — Es kommt jedoch nun darauf an, zu ermitteln, wieweit Horatius sich anschloss an die alte Götterlehre und wie er den metaphysischen Grund der Dinge sich selbst dachte, um seiner Philosophie gemäss den Täuschungen und Wechselfällen des Lebens nie zu unterliegen. Allerdings spricht er es aus, dass der Mensch gewissermassen seines eigenen Geschickes Meister sei und durch Verbannung der Leidenschaften wahre Seelenruhe sich selbst am festesten gründe; allein die Anerkennung eines höheren Waltens über die menschlichen Angelegenheiten dringt sich ihm nichts desto weniger auf. Wo nämlich das Gebiet der gewöhnlichen Erscheinungen endet und die mit Bewusstsein begonnenen Handlungen oder Gedankenkräfte nicht mehr ausreichen, da tritt für ihn unmittelbarer Einfluss der Gottheit oder einer unabwendbaren, im Juppiter sich concentrirenden Macht ⁷⁷⁾ über das Irdische ein. Durch diese offenbart sich die Gewalt des Verhängnisses oder des Schicksals, welches nicht blindlings, sondern nach einem unwandelbaren, durch menschliche Schuld vorbereiteten Schlusse der Gottheit herbeigeführt wird. So ist ihm alles Leiden, welches den Staat trifft, eine verhängnissvolle Fügung und Wirkung des göttlichen Zornes gegen Rom ⁷⁸⁾, den die Schuld der Ahnen auf die spätesten Geschlechter vererbt; so werden die Bürgerkriege von dem Brudermorde des Romulus, gleichsam wie von dem ersten Römischen Sündenfalle hergeleitet ⁷⁹⁾; so Ueberschwem-

77) Auf diese Anerkennung Eines allmächtigen Wesens hat Buttmann *Mythol. I.* p. 46 aufmerksam gemacht. Nachdem die Philosophie einmal die ursprüngliche Bedeutung der Götter des heroischen Alterthums vermischt hatte, so war die Verschnürlung derselben zu den Begriffen Eines Weltgeistes und seiner Urkräfte unausbleiblich. Dass der Römer diese auf Iuppiter O. M. Iuppiter Capitolinus (wegen des gefeierten Hauptsitzes des Gottes. Vgl. Note. 85.) übertrug, wogegen alle anderen Bestimmungen jenes Höchsten und seine Unterdämonen verschwanden, stand geschichtlich fest und wurde mit der wachsenden Macht Roms zu einem immer unverbrüchlicheren politischen Grundsatz. Daher nannte Tacitus jenen durch die prophetischen, Roms Schicksal verkündenden *Libri Sibyllini* (bei Hor. versus S.) noch mit grösserer Weihe umkleideten Ort sedem Iovis Optimi Maximi auspicato a maioribus, pignus imperii, conditam, (*Hist. III, 72.*) und wie es nur Einen Iuppiter gab (s. Buttm. *Comment. I. c.*), so war, politisch gefasst, auch nur Ein Capitolium oder was ebensoviel (*Hor. Od. I, 37, 6 s.*) Ein Imperium.

78) Z. B. *Epod. XVI. Od. III, 6. init. Ibid. 10*, wo die Niederlagen der Römer durch die Parther daher erklärt werden, weil der Kampf wider den Willen der Götter (*impetus inauspicati.*) unternommen wurde. Ebenso erhob sich Rom auf den Trümmern Karthagos, weil es einst in den von den Puniern verwüsteten Tempeln den Dienst der Götter wieder herstellte. *Od. IV, 4, 45 s.* Um die Götter zu versöhnen, das Bürgerblut und die Gräuel der Proscription abzubüssen, fordert H. daher ihre lautere Verehrung, Tempelgründungen u. s. w. Die Politik, welche Augustus dabei befolgen mochte, nämlich das Volk zu beschäftigen und von Neuerungen abzuziehen, finden wir von H. nirgends anerkannt. Dieser erwartet dadurch nur das Gedeihen des Staates; reine Gottesfurcht aber ist abhängig allein von den Sitten der Bürger. *Quid leges sine moribus vanae proficiunt? Od. III, 24, 35.*

79) *Epod. VII, extr. Ebenso Lucan. I, 95.* Aehnlich wird *Od. I, 2, 17 s.* mit der Klage der Ilia um die Ermordung Caesars die Ueberschwemmung Roms und damit die Verwüstungen durch die Bürgerkriege in Verbindung gesetzt. *Virgil. Georg. I, 502 s.* dagegen leitet die Schuld der Zeitgenossen von der Göttertäuschung Laomedons, woran Rom als troianische Pflanzstadt noch abzubüssen hat. Einig jedoch sind alle darin, dass der Fluch durch Augustus endlich abgewendet werden könne. S. Voss z. *Virg. I. c.*

mungen, Seuchen, Orkane nicht bloss natürlichen Anlässen, sondern einer unerbittlichen Nemesis, welche, dem Befehl des höchsten Gottes folgsam, die Schuldigen bis über die Grenzen des Lebens verfolgt. Diesen Glauben an die Einwirkung der Gottheit auf das Gedeihen der Staaten und Geschlechter, als Grundlage der Gesetzgebung und der öffentlichen Sitten, war Horatius um so eifriger bemüht, immer von neuem zu beleben, je hinfalliger die religiösen Motive durch die innere Bedeutungslosigkeit der mythischen Gottheiten und ihres Cultus wurden und je klarer er es an sich selbst erfuhr, dass die Wurzel, aus welcher der Volksglaube Nahrung gewonnen, durch die Philosophie erschüttert, allmählig dahinsterben und für das Allgemeine der Keim zur Selbstvernichtung zurückbleiben würde. — Nicht minder wie über das Ganze, waltete jene Kraft über private Interessen und wie sie dem Begünstigten Einsicht und Verstand beimass, verwirrte sie die Sinne ⁸⁰⁾ des Ungerechten, oder wie die verschuldete Armuth als Strafe verhängt erschien, so galt die nicht verschuldete als eine Belohnung des Gottes, wiefern sie schützte gegen die Befriedigung falscher Lüste und Begierden. ⁸¹⁾ Daher gebührt auch den Göttern vor allen der Dank für die eigene Rettung oder die eines Freundes, sei es dass er in der Schlacht, auf dem Meere oder sonst von ihnen errettet wurde, wo das Leben sichtbarer gefährdet oder allein dem Zufall anheim gestellt erschien. So spricht sich denn überall die Feier dafür, wie nach glücklichen Schlachten, durch Tanz und Gesang, durch Becher und Blumenkränze, kurz durch Vergessen aller traurigen Zufälle und die lebhaftesten Aeusserungen der Freude aus. Denn diess war bei dem Dichter, wie bei dem gesamten Alterthum die eigentliche Seele der Religion. Mit einer solchen Annahme einer höheren, unsichtbaren Lenkung des Persönlichen verbindet sich jene Ansicht von den Laren und Penaten und von einem Glück und Unglück bringenden Genius, welcher dem Menschen bei der Geburt zuertheilt, das Schicksal jedes einzelnen in Obhut nehme und ein unabwendbares, sei es günstiges oder ungünstiges Prognostikon stelle. ⁸²⁾ Dagegen wird nirgends ein blindes Ungefähr als Grund von Ereignissen, welche ausser der Berechnung liegen, angenommen ⁸³⁾, sondern überall, wo es dem kindlichen Glau-

80) Epist. II, 1, 68, das. Schol. Porph. und Schmid's Nachweisungen. Vgl. Sat. II, 3, 82, wo den Geizigen hellebori multo pars maxima empfohlen wird u. sonst. Dahin gehörten die Cerriti Hor. Sat. II, 3, 278. Schol. die Lymphati Od. I, 37, 14. Vgl. Virg. Aen. VII, 376—377, dazu Varr. L. L. VII, 97. Fest. s. v. Auch die treulose Canidia des H. ist voll verderblicher Zaubermysterien und sogar schlechte Dichter werden ergriffen von fanatischer Raserei (A. P. 454.), während sonst fanatici religiöse Schwärmer bei den Römern sind. (Cic. de divin. II, 57. Iuven. Sat. II, 112 u. sonst.)

81) Solche Armuth ist den Göttern daher nie ein Grund zum Vorwurf, wenn auch die mit reiner Frömmigkeit dargebrachten Opfer dadurch geschmälert werden. Od. III, 23. Vgl. die Erklärung gegen die Stoischen Moralisten Sat. II, 3, 91 das. Lambin. Od. III, 3, 49 s. Od. III, 24, 42.

82) Diese Dämonen waren identisch mit dem Hause, der Familie, der Person, worauf alle Ausdrücke der Alten zielen. S. Adams R. Alterth. I. p. 511—512. Ueber Genius s. Epist. I, 7, 94. II, 1, 144. II, 2, 187. Ausl.

83) Vom Schicksal (Fatum) und Glücksfügung (Fortuna) hatte der denkende Römer durch die Griech. Philosophen und Ciceros rationelle Beurtheilung des Gegenstandes schon aufgeklärtere Ansichten. Es gab für ihn kein blindes, vernunftloses, Willensfreiheit oder eigenes Handeln hemmendes Fatum. Dass die Menge wohl nur ein solches kannte, brachte Sittenlosigkeit, Aberglaube, vorherrschende Neigung zum Epicurismus mit sich und wird durch bezeichnende Epitheta oder sprichwörtliche Redensar-

ben so erscheinen mochte, pflegt Horatius es als Aeusserungen einzelner dem höchsten Wesen untergeordneten Mächte darzustellen, welche dem denkenden Römer als Gebilde einer poetischen Phantasie dienten, für das Volk in alter Bedeutung sich erhalten hatten. Ebenso erhebt er sich über Wunder und Zaubereien, über Traumgesichte und Weissagungen, kurz über jede übernatürliche Wirkung magischer Künste und wie er sie verlacht als niedrige Vorstellungen einer abergläubischen Menge, so stellt er den Unglauben daran als unerlassliches Erforderniss zum vollendeten Weisen.⁸⁴⁾

Ging daher Horatius als philosophischer Dichter mit anderen aufgeklärten Denkern seiner Zeit in vieler Hinsicht über die Römischen Volksbegriffe hinaus, so trifft er mit ihnen doch in dem eigentlichen Zweck aller Religion wieder zusammen und verläugnet hierin nirgends den Standpunkt seines Jahrhunderts. Denn wie die Römer, befangen in dem Verstande der Endlichkeit, als überwiegend practische Naturen überall die letzte Bestimmung der Religion auf äussere, endliche Zwecke zurückleiten und ihre Göttlichkeit nie nach einem freien, sondern in sich beschränkten, dem Staate dienenden Principe abmessen; so wäre auch der Einzelne in Uneinigkeit mit sich selbst und dem Ganzen gekommen, hätte er sich frei machen wollen oder können von der Subjectivität jener Gefühle. In ihr selbst liegt die Berechtigung, das Göttliche vielmehr zu etwas Aeusserem, in sich Leeren zu erniedrigen und irdische Verhältnisse darin als letzten Endzweck anzuerkennen, als die menschlichen d. h. Römischen Interessen schwinden zu lassen. Daher die Erhebung einer Faustitas, Tranquillitas, Pax, einer Laverna, Fames, Juno Moneta und tausend anderer subjectiver Zustände zu den Begriffen eines Absoluten. Daher

ten, wie Fors, Fortuna omnia versat (Voss. z. Virg. Eclog. IX, 6). belegt. Dass nun H. der Sprache des Volks hierin mitunter nachgiebt, bedarf keiner Nachweisung und Worte wie fata caeca timere erinnern selbst an das, was Cic. de Fato 9, 18 an Epicurus verwirft. Uebrigens aber schien ihm, dem Philosophen, Fortuna unter der menschlichen Vernunft und Besonnenheit zu stehen, (s. Schmid z. Epist. I, 1, 68) und wenn gleich Fatum in herkömmlicher Bedeutung ihm gilt, wie fatalis labor vom Hercules, fatalis iudex vom Paris bei Ilions Fall; wenn Juno Roms Weltreich vorverkündet und diess fatum genannt wird; wenn ebenso die Bestimmung eines kürzeren oder längeren Lebens heisst und daher der Tod selbst oft so bezeichnet wird: so gilt es für H. doch nie als Schreckphantom, da es aus der Folge früherer Gründe sich entwickelt und wie die *ἐμπαquένη* der Stoiker als die Vollendung und Spitze der wirkenden Ursachen eintritt. Doch scheint es ihm — gegen die gemeine Ansicht der Römer — unter Juppiter zu stehen. S. Od. II, 17, 22 sq. Darüber erhebt sich die Macht der Parzen. Sie spinnen unerbittlich den Lebensfaden ab oder knüpfen ihn an und sind ihrer Abkunft von Juppiter und Themis gemäss die Vollführerinnen des von Ewigkeit gesetzten, abstracten Rechtes oder Willens jener beiden. Daher bei Hor. s. v. a. iustitia, necessitas; ihre Epitheta: verax, non mendax. Einmal f. sors. Od. II, 6, 9.

84) Sat. I, 8. I, 9, 29. Heind. Epist. II, 1, 26. Torrent. und sonst. Traumdeuter daher, Astrologen u. a. stellt er Betriegern gleich, Sat. I, 6, 113. Heind.; die im Volk beliebten carmina magica, incantamenta hält er lächerlich und wirkungslos gegen die Philosophie, die wahre Heilkunst der Seele; ja selbst die Augurien und Auspicien, wo sich der Römische Aberglaube in seiner ganzen Stärke zeigt, haben bei ihm keine Geltung, obwohl er auch hier der Sprache des Volks nachgiebt. Man darf auch für jene Ansichten des H. die Vorgänge in der Epicurischen Lehre nicht ganz aus der Acht lassen (s. z. B. Diog. L. X. 93.), wenn auch der nächste Anlass aus der Unsittlichkeit des Römischen Lebens sich ihm aufdrängte, wo man zu den eigenen sogar auch Aegyptische und Jüdische abergläubische Religionsgebräuche aufgenommen hatte. Sat. II, 3, 291. Ausl. Vgl. Sat. I, 5, 100. I, 9, 69.

die meisten Tempelgründungen durch die Hände von Sklaven oder Verdamnten in Zeiten der Noth und Bedrängniss, nicht wie bei den Griechen aus Liebe zur Schönheit, zur Gottheit überhaupt. Daher die öffentlichen Volksspiele und schönen Künste, namentlich Musik, Tanz, Malerei, nicht wie bei den Griechen das Produkt objectiv gewordener, freier Geistesentwicklung oder religiöser Verehrungen, sondern die Aeusserungen niedriger, vom Dienste gemeiner Selbstsucht geleiteter Sinnlichkeit oder die Zustände völliger Verachtung. Wie immer auch die grossen Geister Römischer Blütezeit über diese und ähnliche Zustände herkömmlicher Engherzigkeit sich erheben mochten: von der Knechtschaft eines niedrigen Selbstzweckes, welcher allen Römischen Instituten der politischen, wie der moralischen Welt zu Grunde lag, konnte keiner, auch der Aufgeklärteste sich nicht frei machen und das practische, auf den Nutzen gerichtete Handeln wurde von Gefühlen durchdrungen, welche ein ideelles Leben davon ausschlossen. So wird denn auch von Horatius alles Wirken und Walten göttlicher Kräfte überwiegend nach den Aeusserungen dieses Nutzens für die menschliche Gesellschaft gewürdigt und ihr Rang und ihre Stellung zum Römischen Volk ihnen danach angewiesen.⁸⁵⁾ Ja selbst die Fortdauer des Menschen nach dem Tode erscheint dadurch bedingt, obwohl keiner dem gemeinsamen Schicksal entgehen kann und nach diesem Leben in keiner Gestalt sich die Aussicht auf ein jenseitiges eröffnet.⁸⁶⁾

85) Dieser practische Zweck der Religiosität liegt in der Ansicht, dass der Römer durch seine Götter Weltherrscher geworden sei und bleibe, klar ausgesprochen. *Dis te minorem quod geris, imperas.* Od. III, 6, 5. Nur so konnte die aeternitas imperii, die aeterna Roma, oder was ebensoviel, das Capitolium, der Mittelpunkt aller Römischen Religiosität — wesshalb auch Municipalstädte ihr Capitolium hatten, s. z. B. Suet. Tib. 40. Cal. 46. de illustr. Gr. 9. — Bestand haben. Wurde durch die Verehrung der Götter auch Zucht und Sittenreinheit mit befördert, so blieb doch diess um so mehr nur Mittel zu jenem politischen Zweck, als Sittenverderb für die Hauptquelle des Verfalls des Reiches galt und kein weltliches Gesetz diesen hemmen konnte. S. z. B. Od. III, 24. III, 6. u. a. a. O. Daher werden nicht nur die Götter, sondern auch die Heroen nach ihrem practischen Werthe und Verdienste aufgeführt, z. B. Od. I, 12, dazu Buttm. Myth. I. p. 32 sq. Noch klarer zeigt es sich in C. S., wo Apollo und Diana, die Götter des Festes, nach Griechischer Vorstellung als errettende und helfende Gottheiten angerufen werden und der Römer in keiner Strophe sich verlängert. Neben der Bitte um Vergrösserung der Macht und eine blühende Nachkommenschaft Roms, um Gedeihen der Feldfrucht und Viehzucht, um Abwehr der Seuchen, wird auch die um Geld und Gut nicht verschmäht; während sonst als Geber der Schätze und unerwarteten Gewinnes (Sat. II, 6, 5.), oft des auf dem Forum und den Strassen Roms gemachten (Casaub. z. Pers. Sat. II, 11.), vor allen Mercurius, bisweilen auch Hercules (Hor. Sat. II, 6, 12—13.) verehrt wird. In höherer Bedeutung erscheint Mercurius dem Lyriker, nach Griech. Vorbilde, als Vater der Palästra, Erfinder der Lyra und Lehrer kunstvoller Rede, wodurch er das rohe Leben des jungen Menschengeschlechtes bildet. Od. I, 10. Wie vieles der Art angeführt werden könnte, der Herr der Welt bleibt Juppiter, *qui res hominum ac Deorum, qui mare ac terras, variisque mundum temperat horis.* Vgl. Virg. Eclog. III, 16. Wo scheinbare Abweichungen sind, liegt die Ansicht der ältesten Griech. Dichter zu Grunde, wonach die Geschäfte der Weltregierung einzeln vertheilt sind. Hesiod. Theog. 885. Aesch. Prometh. 236.

86) So oft dies allgemeine irdische Loos von ihm angedeutet wird, geschieht es mit philosophischer Resignation und nirgends finden sich andere Spuren von einer Fortdauer nach dem Tode, als welche, durch welthistorische Thaten vermittelt, im Gedächtniss nachlebender Geschlechter gesichert wird. Im allgemeinen gilt bei Hor. *nos ubi decidimus — quo Tullus et Ancus, pulvis et umbra sumus.* Od. IV, 7, 14. Epist.

Während Horatius nun in Athen vornehmlich durch das Studium der Philosophie einen festeren Grund legte für die Entwicklung jener sittlichen Ausbildung, wie sie sich fortan handelnd und dichtend in seinem Leben bethätigt, bereitete sich in seinem Vaterlande eine gänzliche Umwälzung der politischen Verhältnisse vor, die auch ihn zu früh abrief von jenem Lieblingssorte. Nach der Vereinigung des Antonius, Octavianus u. Lepidus zu dem sog. zweiten Triumvirate (711 u. c.) ging nämlich das ungetheilte Streben derselben darauf, an den Mördern des Cäsar Rache zu nehmen, von denen die letzten Ueberreste unter den Fahnen des Brutus und Cassius im Oriente sich sammelten. Jener hatte nach Abgang des Proconsul Trebonius die reiche Provinz Klein-Asien vom Senate empfangen ⁸⁷⁾ und von hier aus ward es ihm leicht, schon im J. 712 eine Vereinigung mit dem Heere des Cassius, welcher nach Syrien geschickt war, bei Sardes zu Stande zu bringen. Diess, sowie das Herbeiströmen der Mitverschworenen von vielen Seiten, denen auch Horatius in Athen schon sich angeschlossen ⁸⁸⁾, beschleunigte den Uebergang der Verbündeten nach Macedonien, um den Triumvirn sobald als möglich zu begegnen. Auch Antonius und Octavianus hatten in Italien sich nicht länger verweilt, als die Umstände ihre Gegenwart forderten. Sie eilten den Verschworenen mit solcher Schnelle entgegen, dass ihre Heere schon in den Ebenen von Philippi (im Herbst 712) mit den feindlichen zusammentrafen. Bei gleicher Kampfbegier auf beiden Seiten war die Gesinnung der Partheien die allerwiderstreitendste. Hier bis zum letzten Augenblick das Bestreben, nicht Bürger durch Bürger zu vernichten; dort beschleunigende Furcht vor Aufschub und längerer Unentschiedenheit, wegen des von Sicilien aus bedrohten Italiens. Hier Sorglosigkeit um einen Schlachtplan bis zur Nachlässigkeit und durch Eine leitende Idee verbundene Eintracht der Führer; dort ein planmässiges Ansammeln aller Streitkräfte und durch

I, 6, 27. Selbst von der verbreiteten Ansicht von den Manes und Lemures scheint er völlig frei zu sein. Od. I, 4, 16 das. Bentr. Epist. II, 2, 209. Schol. Erscheint er nun insofern wieder als Anhänger des Epicurus, der, wie von jeder Sehnsucht, auch von der nach Unsterblichkeit heilen will (Diog. L. X, 124.) und die Seele als ein Körperliches (Ibid. 67.) zerstiessen lässt, wenn sie den Leib verlässt (Ibid. 64—66.): so ist er darin ganz Römer, dass er dem Romulus, Aeacus, Aeneas und anderen welthistorischen Characteren einen dauernden Nachruhm in dieser Welt verheisst. Od. IV, 8, 22 s. IV, 9. Ebenso der wahre Dichter. Wie er in bürgerlicher, moralischer und religiöser Hinsicht die grössten Verdienste um den Staat hat, so liegt in seinen Werken die höchste Gewähr für seine Unsterblichkeit. Od. II, 20. III, 30. IV, 3. Vgl. Ovid. Amor. I. El. 15. Eine Ansicht, die noch ein volles Jahrhundert später galt. S. Plin. Epist. II, 10. Tacit. Agric. 46, wo eine höhere Ansicht, wie sie bei den Philosophen nämlich herrsche, wohl angedeutet, doch nicht gradezu angenommen wird.

87) Nachdem ihm zuerst Creta (Dio Cass. 45. 441, 81. Plut. Brut. c. 19.), dann Macedonien (Dio C. 47. 506, 30.) zuertheilt, empfing er als Proprätor die genannte Provinz. Hor. Sat. I, 7, 18.

88) Brutus hatte, bevor ihm Macedonien und Klein-Asien übertragen wurde, im Frühling 712 Athen besucht und hier im Verkehr mit den damals beliebten Lehrern der Weltweisheit, namentlich mit Cratippus und Theomnestus, dem Akademiker, (Plut. Brut. c. 24.) ausser anderen Landsleuten Ciceros Sohn und Horatius kennen gelernt und für die Sache der Republik gewonnen. Denn schon hier wirkte er ohne Hehl für den Krieg (*ἀνυπόπτως ἔπραττε τὰ πρὸς πόλεμον.*), welches aus der Stimmung in Rom erklärlich wird; *ἐπεὶ ἤρξαντό τινες ἐπὶ τῇ τοῦ Καίσαρος σφαγῇ χαλεπαίνειν.* Dio Cass. 47. 504, 71. Auf dieses Verhältniss mit Brutus deutet Hor. hin Epist. I, 20, 23, wo er sich rühmt *primis belli placuisse.* Vgl. Sat. II, 1, 76 und weiter unten Note 92.

herrsüchtigen Ehrgeiz genährtes Misstrauen des Octavianus ⁸⁹⁾ gegen Antonius. Hier feurige Begeisterung, wider den Willen der Feldherrn ⁹⁰⁾ zum Kampf zwingend für die Idee Römischer Volksfreiheit; dort ein Heer geübter Kerntruppen, bereit für das Blut der Edelsten ihrer Mitbürger den Besitz irdischer Kampfspreise zu erkaufen. Die Zahl jener Edelen, von Tyrannenhass Beseelten mehrte auch Horatius in der Würde eines Kriegstribunen ⁹¹⁾, die als ein Vorrecht für den Ritter- oder Senatorenstand noch in später Zeit ihm neidische und unbegründete Nachrede bereitete. Denn es liesse ein vorschnelles Zutrauen zu den kriegerischen Talenten des zwei und zwanzigjährigen Jünglings voraussetzen, welches die Menge derer von Familie und Besitzthum unter den Republikanern schon verbietet; stände nicht anzunehmen, dass er die Festigkeit seiner altrömischen Gesinnung und vielleicht bei Unterwerfung der Lycier, Xanthier, Patarensen und Myrier die Befähigung zum Führer einer Legion dem Brutus schon bewiesen hatte. ⁹²⁾ Dass sie sich erfolglos zeigte, wie der Heroismus, mit dem die Blüthe des Römischen Volkes sich opferte, lag nicht nur in der Uebermacht des Feindes, nicht nur in der verfehlten Anordnung und dem übertriebenen Selbstvertrauen einer ungeübten Jugend; sondern in dem Verkennen des neuen Principes, für welches Rom durch innere Kämpfe reif und stark geworden war. So musste Ein Tag über das Schicksal einer halben Welt entscheiden und der Römer, siegreich und besiegt zugleich, hatte für den Hingang einer ausgelebten Freiheit die Gewähr einer neuerwachenden Zukunft. Dafür war der Kampf nicht zu blutig, wieviele der Edelsten er daharraffte. Horatius selbst nennt es ein Wunder und eine Gunst der Götter, dass er in letzter Entscheidung der Schlacht, nachdem Brutus gefallen ⁹³⁾, sein Leben ge-

89) Treffend über den Charakter des Octavianus in dieser Zeit sind die Worte bei Dio C. 47. 517, 85. ὁ νῦν Καῖσαρ — δείσας ἐκότερον, εἴ τί τι ἐλαττωθεῖη καταμόνας συμβαλὼν εἴ τε καὶ κρατήσῃεν (Ἀντώνιος) — ἐκ μὲν γὰρ τοῦ τόν τε Βρούτου καὶ τὸν Κάσσιον, ἐκ δὲ τοῦ τὸν Ἀντώνιον πάντως ἐφ' ἑαυτὸν ἰσχύσειν ἐνόμισεν, — ἠπείχθη καίπερ ἀρρώστων. Vgl. damit die folg. Note.

90) οὕτω δὲ καὶ ἄκοντες συνέμιξαν. Dio C. 47. 518, 25. und erklärend dafür: ἀνεβάλλοντο εἴ πως ἄνευ κινδύνου καὶ φθόρου τινῶν ἐπικρατήσῃεν. l. c. 517, 10. Dagegen gaben sie ihre eigene Persönlichkeit völlig auf und wie sie starben für die grösste, wenn auch völlig verfehlte Idee, bereiteten sie sich auf die edelste Weise, wie sie den letzten Römern zustand, zur Vollbringung derselben vor, καὶ πάνθ' ὅσα ἐκ διαβολῶν, οἷα ἐν τοῖς τοιούτοις συμβαίνειν φιλεῖ, ὑποπτα πρὸς ἀλλήλους εἶχον ἕς τε τὸ μέσον καὶ καταμόνας προενεγκόντες καὶ διαλυσάμενοι ἕς τὴν Μακεδονίαν ἠπείγοντο. l. c. 515, 15.

91) Sat. I, 6, 48.

92) Diese u. a. kleine Völkerschaften unterwarf Brutus im Frühling und Sommer des J. 712, nachdem er von Griechenland nach Asien hinübergegangen war. Dass H. zugleich mit ihm ging, lässt sich mindestens höchst wahrscheinlich machen. Die Worte in Od. II, 7 init. können nicht bloss auf Philippi sich beziehen und dadurch wird auch der Ausdruck in Od. II, 6, 7—8 zu einem umfassenderen, wenn er auch an sich zu jener einen Schlacht passen möchte. Ferner liefert Epist. I, 11, 1—10 eine so treue Charakteristik der Strasse von Smyrna nach Lycien, dass sich eigene Anschauung nicht verkennen lässt. scis Lebedus quid sit, d. i. uns beiden ist es ja bewusst, was L. für ein Nest ist; so konnte nur ein ἀντόπτης sprechen, wie auch die folg. Verse klar machen. Dass aber H. nicht etwa nach Macedonien dem Brutus erst folgte, beweist die Schilderung des Rechtsstreites zu Clazomenä (Sat. I, 7.), der die Farbe lebendiger Anschauung trägt. Sicherer jedoch wird seine Anwesenheit dabei, wenn wir ihn beim Uebergang von Asien nach Europa schon im Heere des Brutus finden. S. T. Schmidts gründliche Erörterungen z. Epist. I, 3, 4—5.

93) Hor. Od. II, 7, 11. fracta virtus. Da die Excerpte gewisser Notenschreiber

rettet habe.⁹⁴⁾ Er bekennt mit schöner Wahrheitsliebe, dass er kleinlaut mit beschnittenem Fittig seinen Abschied empfangen und uneingedenk der Gesetze alter Römertugend sogar seine Waffen im Stich gelassen habe.⁹⁵⁾ — Wohin er sich

nicht bis auf Torrentius hinauf zu reichen pflegen, so muss seiner richtigeren Erklärung gedacht werden: *ad Bruti exitum Horatium respexisse arbitror*. So fordert es schon der Zusatz *et minaces sq. Virtus*, persönlich genommen, verleiht der St. erst ihre volle Bedeutung. So Tacit. Ann. XVI, 21 vom Thræsa Pätus: *Nero virtutem ipsam excindere concupivit*. Vgl. Sat. II, 1, 72. Od. II, 2, 19. III, 21, 12 u. sonst. — Grade der Moment soll demnach gegeben werden, wo Brutus, nachdem er zuerst den Flügel des Octavianus geschlagen, im zweiten Treffen selbst erliegt. Zugleich dürfen wir uns dann auch auf die Zeit der Flucht des H. einen Schluss erlauben: nämlich dann flieht er, nachdem die letzte Entscheidung herbeigeführt ist.

94) Od. II, 7, 14. III, 4, 25 s. Hier retten ihn die Musen, dort der Dichter schützende Mercurius, welches man im Munde eines *vir Mercurialis* leicht vereinigen wird. Vielleicht eine Erinnerung daran, wie die homerischen Helden so oft der Gefahr entrinnen. S. Lessing. Rettung des H. Theil 3. p. 243 und die folg. Note.

95) Od. II, 7, 10. Lessing in seiner Rettung p. 239—49 sucht den Verlust des Schildes von H. abzuweisen. Sein erster Grund, warum er nicht ernstlich zu nehmen sei, scheint aus Dio Cass. 47. 525, 26 entnommen, wonach die Fliehenden nicht gefangen oder getödtet, sondern nur zersprengt wurden. *οὔτε δὲ ἀπέκτειναν οὐδ' εἰλόν τινα, ἀλλὰ — οὐκ εἶασαν αὐτοὺς σφᾶς συστραφεῖναι*. Der Folgerung Lessings: wozu also den Schild wegwerfen? H. konnte gemächlich genug fliehen und entging doch dem Tod — liegt jedoch die eigene Prolepsis zu Grunde, als hätten die Sieger schon vor oder während der Schlacht ein Amnestiedecret erlassen, oder als hätte H. nicht schon vor der Flucht im hitzigsten Kampf jene Einbusse erleiden können. Denn dass es so ganz blutlos abging, ist Dio entfernt von der Schlacht selbst zu behaupten, l. c. p. 522, u. andere bestätigen es: *non aliud bellum cruentius caede clarissimorum virorum fuit*. Vell. Pat. II, 71. Ausl. Ja von denen grade, welche mit beispielloser Wuth Mann gegen Mann kämpften, berichtet Dio l. c., dass sie Waffen und Schild weggeworfen (*τὰς ἀσπίδας ἀπερρίπτουν*), um den Gegner besser fassen zu können; von denen ferner, die es darauf besonders abgesehen hätten, den Feind seiner Schutzwehr zu berauben, um ihn unbewaffnet leichter niederzumachen: ein Mittel, welches in einem Kampf Faust gegen Faust nichts Paradoxes hat. — Folglich ahmte, nach Lessing, der Dichter seinen Liebling Alcäus nach (Herod. V, 95. Valcken.). Allerdings ist es glaublich, dass ein Griechisches Muster vorschwebte, wenn auch nicht Alcäus, dessen Worte auch in ihrer Verstümmelung jede Vergleichung ablehnen (Matth. rell. Alcaei. p. 18.), so doch Archilochus, der, gleich jenem ein *ῥίψαςπις*, sich ähnlich über sein Geschick ausgesprochen hatte. Arist. Pax 1295 Ausl. Jacobs Anth. Gr. animadv. Vol. I. 1. p. 150. Das Alterthum ist nun darin einverstanden, dass jene Griech. Lyriker nicht bloss in ihren Gedichten die Waffen im Stich liessen, und dennoch darf *parmula non bene relictā* ein umschreibender Ausdruck zu *celerem fugam sensi* sein? und die Römische Sprache verbietet nicht in einer so übelrenommirten Sache einen Tropus, wie *parmulam relinquere f. terga dare?* etwa wie *retorta tergo brachia* eine Umschreibung *f. captivitas turpis?* oder *lora restrictis laceratis sentire?* u. dergl. — In der Strophe v. 13 folg. *sed me per hostes Mercurius ctt.* sucht Lessing umsonst Vorschub für seine Erklärung, indem der Dichter nichts mehr sagt, als er nach einer unbestreitbaren Wahrheit sagen darf, dass er furchtsam der Uebermacht gewichen und, selbst nicht wissend wie, mit dem Leben davon gekommen sei: ein Bekenntniss, welches aus der Verwirrung, die aufs höchste wuchs bei der letzten Entscheidung, theils durch Staub, theils durch den Tod der Anführer, wonach Freund und Feind sich nicht mehr zu unterscheiden wusste, seine volle Bestätigung erhält. s. Dio C. l. c. 523, 25. Da nun H. mit Recht behauptet, *numeros animosque Archilochi, non res* (Epist. I, 19, 24,) nachgeahmt zu haben, so haftet jene Schande auf ihm. Wieweit dieselbe jedoch durch die Art seines eigenen Bekenntnisses, durch die Planlosigkeit in den Reihen der Verbündeten, durch Brutus' geringeres Feldherrntalent (Vell. Pat. II, 72, 2. Ausl.), durch die Macht der

nach der Schlacht zuerst gewendet, erfahren wir nicht; dass er aber vor vielen anderen tief die Bedeutung und die Folgen jener verhängnissvollen Tage durchschaute, ist schon darum glaublich, weil er sich denen nicht anschloss, welche als vereinzelte Flüchtlinge oder mit der Flotte des Statius Murcus die Waffen des Sextus Pompeius auf Sicilien verstärkten.⁹⁶⁾ Da sich nirgends die Andeutung von einer weiteren Ausflucht findet und seine Rückkehr ins Vaterland schon in den Anfang des Jahres 713 u. c. fällt: so bleibt die Annahme, dass er die gewöhnliche Strasse nach Brundisium einschlug, die wahrscheinlichste⁹⁷⁾, um so mehr da von den Siegern gleich nach der Schlacht eine allgemeine Amnestie erlassen wurde. Bei seiner Ankunft in Italien fand er das Land theils verödet, theils in grössester Aufregung, da er es nicht vor der ersten Rückkehr des Octavianus wiedersah. Obgleich nämlich die Triumvirn alle Provinzen zur Verwaltung und Brandschatzung für sich vereinzelten und Italien als gemeinsamer Besitz für sie verbleiben sollte: so bewies doch Octavianus schon itzt tiefere Einsicht in die Lage der Dinge, indem er nicht nur persönlich nach Rom, dem Mittelpunkte der ausübenden Rechte und Gewalten, sich wendete, sondern auch für seine Veteranen von da aus ganze Ländereien mit Beschlag belegte⁹⁸⁾; während Antonius sich damit begnügte, aus

Feinde ausgelöscht werde, überlassen wir einer jeden Entscheidung. Lessings letzter Grund, aus Epist. II, 2, 49 entlehnt, wonach dimittere immer eine ehrenvolle Entlassung aus dem Kriegsdienst sein soll, findet seine beste Widerlegung in Forcell. Lexic. s. v.

96) H. stellt sich selbst seinem Freunde Pompeius Grosphus (s. unten Note 101.), welchen die Meereswoge zu neuem Kampf zurückflutet, in dieser Beziehung gegenüber. Od. II, 7, 15—16. Ebenso in der vor der Entscheidung des erneuerten Unternehmens mit warnendem Sehergeist gedichteten Ode I, 14. Dazu Schol. Acr. allein richtige Deutung auf Sextus Pompeius und Buttmanns unwiderlegbare Erweiterung und Bestätigung derselben. Mythol. I. p. 343 s.

97) Die Bemerkung einzelner, dass H. bei Palinurum auf seiner Heimkehr aus dem Felde Schiffbruch gelitten habe, rührt her vom Schol. z. Od. III, 4, 28: Palinurum, ubi Horatius se redeuntem ex bello Philippensi periclitatum dicit. In den vorhandenen Schriften thut er diess nicht und da uns jede andere Andeutung über das Factum und die Zeit desselben fehlt: so finden wir uns um so mehr auf das Feld der Vermuthungen verwiesen, je häufiger der Dichter noch in späteren Jahren Unter-Italien und namentlich die Westküsten mit Vorliebe bereist hat, wobei jenes Abenteuer sich ereignen konnte. Da es nun feststeht, dass H. sich denen auf Sicilien nicht anschloss, da ferner im J. 718 u. c. am Palinurischen Vorgebirge die Flotte des Octavianus scheiterte, als sie gegen Pompeius auslaufen wollte, und vernichtet worden wäre, wenn Menas sich nicht hätte bestechen lassen (Appian. 5, 98. Dio Cass. 49 init. Vell. Pat. II, 79, 3.): so ist es mehr als wahrscheinlich, dass dem Schol. l. c. diese Thatsache vorschwebte, da er jene Lebensgefahr, worin der Dichter sich befand, in die angegebene Zeit verlegte. Welchen Weg H. aber von Thracien aus wählte, um ins Vaterland zu gelangen, bleibt freilich dahingestellt, *φυγόντας — ἄλλους ἄλλη ἐπεδίωξαν μὲν οἱ κερκατηνότες* (Dio C. 47, 525.); doch mag es beachtungswerth sein, dass er nie eine der Inseln des Aegäischen oder Cretischen Meeres nennt, mit Ausnahme der an Asiens Küste, während er, wie in Italien, so in Klein-Asien mit sichtbarer Vorliebe bei den Gegenden und Orten verweilt, wo er selbst sich befand und durch Andeutungen aus dem Macedonischen Mygdonien, Thessalien und anderen Theilen des inneren Landes auf die Rückreise durch diese Gegenden schliessen lässt. Ob er aber unter den Ueberbleibseln der republicanischen Legionen sich befand, welche Messalla Corvinus dem Antonius nach der Niederlage sogleich zuführte, steht zu bezweifeln vielmehr, als zu glauben. Denn schwerlich entschied er sich so plötzlich und so offenbar für das neue Principat. S. das Folg.

98) Vell. Pat. II, 74. *iusta divisio praediorum*, d. i. magna, satis ampla d., denn

dem erschöpften Asien eine Summe Geldes zu erpressen, um mit dieser vergänglicheren Belohnung seine Truppen abzufinden. Noch weniger sah der junge Universalerbe des Julius Cäsar durch den verachteten Lepidus sich gehemmt, um die Pantomime seines Lebens auf der geöffneten Schaubühne so gewandt zu beginnen, wie er sie beschloss. Brennender Ehrgeiz lenkt fortan seine Schritte; neidisches Misstrauen gegen offene und geheime Feinde seines Zweckes spornt zu blutdurstiger Rachlust an; Ohnmacht und Auflösung der edelsten Volkskräfte erleichtert die Mittel zur Befestigung der Monarchie; Neuheit des Ansehens und Verschwörungen⁹⁹⁾ fordern eine Meisterschaft in tückischer Verstellungskunst und erheuchelte Verachtung unvolksthümlicher Titel und Würden. Solche Eigenschaften gehören in diesem Augenblick dazu, um den letzten Schimmer alter Römergrösse zu verdunkeln, um die Macht des Senates zu brechen und mit erkaufteu Geschöpfen an sich zu knüpfen, um stehende Heere zu schaffen und einem Volke Ehrfurcht einzuflössen, welches schon auf dem kurzen und ungebahnten Weg zum Thron sich selbst ohnmächtig unter die Räder des Triumphwagens geworfen hatte. Aber dennoch fühlte Octavianus offenbar das Talent nicht in sich, Wiederhersteller einer vernichteten Welt zu werden und hätte nicht Zufall der Geburt gegeben, was er selbst durch sich nicht war; hätte das Glück ihn nicht umgeben mit dem unverdienten Glanz eines Sieges für Cäsars Rache, mit dem Edelmuth eines in Krieg und Frieden gleich grossen Geistes, des Agrippa, und mit der tiefblickenden Diplomatie eines Mäcenat: er würde vielleicht nie das gewagte Spiel begonnen oder nicht mit gleicher Energie jedes Mittel seinem Zwecke geopfert haben. So wurde es möglich, dass dem grössten Helden des Jahrhunderts, dem volles Bewusstsein es sagte, dass er zum Fürsten geboren sei, ein unwürdiger Emporkömmling folgte und durch Schicksal und Nothwendigkeit einen für Jahrhunderte entscheidenden Wendepunkt bewirkte. Wie er für das Ganze von den wichtigsten Folgen war, so auch für das Leben des Horatius. Denn obwohl H. seiner eigentlichen Gesinnung nach auf Seiten derer steht, die mit ganzer Seele der alten Römerzeit zugewandt, für die Republik alles zu opfern bereit sind¹⁰⁰⁾: so sieht er doch klar

gebilligt wurde sie eben so wenig von irgend wem, als die neuen Emporkömmlinge dadurch zufrieden gestellt wurden. Sueton. Octav. c. 13. Tacit. Annal. I, 10, 15. S. die Andeutung b. Hor. Sat. II, 2, 114. Ausl.

99) Mehrere Mordanschläge auf das Leben des O., welche uns die Schriftsteller aus dieser früheren Zeit aufbewahren, erinnerten daran, dass es deren noch gab, welche einen Usurpator in ihm erkannten. Vell. Pat. II, 88. 91. Dio Cass. 54. 732, 75. Ibid. 744, 91. Sueton. Octav. c. 19. Nicht uncharacteristisch ist es, dass Octavianus deshalb geharnischt in den Senat sich begab.

100) Namentlich solange Octavianus von ihm noch als Usurpator betrachtet werden durfte, also bis ins J. 726 u. c., wenn auch das Volk ihn schon nach 718 u. c. als Augustus ausrief. Dafür sprechen Aeusserungen der tiefsten Schwermuth über das Schicksal seines Volkes, wie Epod. XIII, 6—10, um 72½ u. c. gedichtet, worin Wieland Einl. zu Epist. II, 1. sogar den Wunsch, die Republik wieder hergestellt zu sehen, erkennt; wie Epod. VII. XVI und fürwahr nicht zuletzt das tiefe Schweigen über die Thaten des Octav. in Sat. und Epod., wo der nächste Anlass dazu sich von selbst anbot. Anders ist es, wie wir sehen werden, (Note 133. 146.) nach dem bezeichneten Jahr. Nun lässt sich auf H. das Wort des Tacitus Hist. IV, 8 anwenden, wodurch die politische Gesinnung des edelen Helvidius Priscus bezeichnet wird: *se meminisse temporum, quibus natus sit, quam civitatis formam patres avique instituerint; ulteriora mirari, praesentia sequi; bonos imperatores voto expetere, qualescumque tolerare.* Doch scheint es wichtiger, auch hier an die philosophischen Lehrer des Dichters zu erinnern, namentlich an Epicurus' Grundsatz: *μόναρχον ἐν καιρῷ θεραπεύσειν καὶ ἐπιχαρίσει*

voraus, dass seit jenem entscheidenden Schlage nur ein jeder für sich zu retten habe, was für das Allgemeine unwiederbringlich verloren sei. Man würde daher vorschnell urtheilen, wollte man diesen in der That nicht plötzlichen Wechsel seiner politischen Maximen von äusseren Zwecken abhängig machen und mit dem Namen des Wankelmuthes oder Verrathes bezeichnen. Findet eine solche Annahme durch sein ganzes Leben die sicherste Widerlegung, so besonders auch darin, dass er in einem fortgesetzten Vernehmen mit den eifrigsten Verfechtern der alten Freiheit blieb und diess öffentlich vor der Welt auszusprechen nicht Anstand nahm. Dafür leisten uns die Namen eines L. Sextius, Q. Dellius, Pompeius Grosphus, Cassius von Parma und Licinius ¹⁰¹⁾ genügende Bürgschaft. Alle gehören zu den frühesten Freunden des Dichters; fast alle lernt er im Heere des Brutus und Cassius kennen und keinem entzieht er seine Freundschaft, obwohl sie zum Theil standhaft dem neuen Prinzipate sich widersetzen, zum Theil erst viel später als er selbst ihr fruchtloses Bemühen einsehen lernen. Erwägen wir aber, dass Horatius keine Erscheinung äusserlich fasst und dass vor allem er das Leben und die Geschichte seines Volkes mit ahnungsvollem Seherblick durchdringt: so finden wir erklärbar, warum die traurigen Elemente, aus denen zum Theil wenigstens die Armee der Verbündeten bestand, und ihre noch traurigeren Ueberreste ihn schon

σθαί τινι τῷ διορθώματι. Diog. L. X, 121. Bekannt ist auch des Aristippus Stellung zum Tyrannen Dionysius. Diog. L. II, 77—82.

101) L. Sextius. Hor. Od. I, 4, vor dem J. 731 u. c. gedichtet, wo Augustus selbst sich schon sicher genug hielt, dass er ihn statt seiner zum Consul ernennen konnte. Dennoch sagt Dio C. LIII. extr. von ihm: *ἀεί τε τῷ Βρούτῳ συσπουδάσαντα καὶ ἐν πᾶσι τοῖς πολέμοις συστρατεύσαντα καὶ ἔτι καὶ τότε (731. u. c.) καὶ μνημονεύοντα αὐτοῦ καὶ εἰκόνας ἔχοντα καὶ ἐπαίνους ποιούμενον.* — Q. Dellius. Od. II, 3. Wahrscheinlich jener bekannte Partheigänger, der vom Cassius zum Antonius und im J. 723 zum Octavianus überging. Vell. Pat. II, 84. Ausl. Dio C. 50. 619, 17. Ausl. z. 49. 597, 67. Obwohl das Alterthum hart über seinen Wankelmuth urtheilt, so scheint er doch die Anerkennung des neuen Prinzipates nur als eine letzte Zuflucht betrachtet zu haben und in dieser Stimmung ist er vielleicht, als H. ihn an die Vergänglichkeit des Lebens und an ein würdiges Erdulden der Mühseligkeiten desselben mahnt. — Grosphus. Od. II, 7, wo H. ihn anredet: *meorum prime sodalium*, und aus späterer Zeit Od. II, 16. Epist. I, 12, 22—24. Denn dass hier überall derselbe Freund gemeint sei, wird, wenn es sich auch nicht erweisen lässt, wahrscheinlich durch die gleiche Farbe und den verwandten Ton, worin H. II. cc. seine Freundschaft äussert, besonders aber auch durch die wiederkehrende Beziehung auf Sicilien. Denn war G. auch nicht ein Freigelassener des S. Pompeius, so doch ein geborener Sicilier. Porph. z. Od. II, 16. Grosphum, equitem R. alloquitur, Siciliensem. — Cassius. Ep. I, 4, 3. Schol. Acr. hic est, qui in partibus Bruti et Cassii tribunus militum militavit. quibus victis Athenas se contulit. ctt. T. Schmid. l. c. — Licinius Varro Murena. Od. II, 10, um 724 u. c. ged. Da er zu den erbittertsten Feinden des Augustus gehörte und durch eine Verschwörung gegen ihn sich selbst ins Verderben stürzte 732 u. c., so giebt uns jenes Gedicht einen vollkommenen Aufschluss, besonders v. Vs. 13 an, welche vermittelnde Stellung H. noch in dieser Zeit zwischen den eifrigsten Republikanern und der neuen Verwaltung annahm. Nicht diese soll ihnen Trost und Versöhnung bieten, sondern der Gleichmuth ihrer eigenen Seele und die Hoffnung auf eine bessere Zukunft: eine Lehre, die für den Zweck eines Characters, der zu den edelen gerechnet werden durfte (s. Ausl. zu Dio C. 54. p. 732. 81.), nur dass ihm aurea mediocritas fehlte, kaum schöner auszusprechen sein möchte. — Minder bemerkenswerth ist es hier, dass H. noch in späteren Jahren mit Stolz seines Verhältnisses zum Brutus erwähnt (Epist. I, 20, 23.) und der Name Cato ihm überall gleichbedeutend ist mit der Idee von einem vollendeten Römercharacter, der die Welt um sich zertrümmert sieht und selbst feststeht. Od. II, 1, 24. II, 15, 11. I, 12, 35. Buttm. Mythol. I. p. 39 sq. Vgl. das. pag. 337 s.

früh den Kummer und Ekel gestehen lassen, den ohnlängst das ganze, planlos geführte Wagniss ihm bereitet habe. Daher denn jene frühen Klagen und Warnungen, welche er an seine Freunde, ohnlängst seine Verbündeten richtet. Gehörten sie ja mit zu jenen letzten Römern, welche die Natur noch zu gut geliefert hatte, um sie fehlerfrei für ihre Welt zu bilden. Denn nach eigener Kraft massen sie die Kraft ihres Volkes und hofften durch den Eingriff in das Rad der Zeit hemmen zu können, was dem ruhig Beobachtenden sich bereits erfüllt hatte.

Lernete Horatius in jener Zeit den Gleichmuth der Seele, welcher sich treu bleibt in allen Stürmen und über die Tiefe des allgemeinen Ruins hervorragte, unerschütterlich befestigen, so legte die äussere Lage des Lebens bald neue Prüfungen auf. Er hatte Rom und Athen, weil das kleine Grundstück in Venusia die Mittel dazu bot, zu seiner Ausbildung besuchen können; nun jedoch arm und beutelos aus dem Felde zurückkehrend, findet er auch jenes mit Beschlag belegt; sei es dass der Vater von seiner Scholle vertrieben oder, was glaublicher ist, während der Abwesenheit des Sohnes gestorben war. Gleichviel jedoch, zu welcher Annahme man bei der Unkunde über die letzten Lebensjahre des Vaters sich bekennt: immer bleibt es erweisbarer, dass Horatius gleich anderen durch die Gräuel der Proscription seines Erbtheils verlustig ging, als die unbegründete Vermuthung, dass schon früher eine Veräusserung desselben die Mittel zu seiner ersten Bildung habe bieten müssen.¹⁰²⁾ Er steht daher allein, aber er fühlt sich nicht verwaist. Denn von Kindheit an darauf hingewiesen, zu allem, was die Natur in ihn gelegt, die entsprechenden Gegenbilder zu suchen und dadurch schon als Jüngling zum erfahrenen Manne gereift, ist er stark genug, um in sich selbst eine eigene Welt zu erschaffen und diese in Verhältniss mit der äusseren zu setzen. Mochte er daher auch vier und zwanzig Jahr alt geworden sein, ohne eine andere Gunst vom Schicksal erfahren zu haben, als jene höchste unter allen, die ihm durch seine Geburt zu Theil geworden war: sie allein war in ihren Folgen zu wirksam, als dass er selbst auf dem Boden, wo ein verändertes Geschick Genuss und Entbehrung, Besitz und Verlust, Erhebung und Erniedrigung in raschem Wechsel ihm zuwog, nicht da den Grund seines Glückes hätte suchen mögen, wo keine gesunde Natur erfolglos suchen wird. Früher als alle seine Freunde, denen ein ähnliches Loos mit ihm zufiel, wusste er die Trümmer seines Glückes zu sammeln und als ein Ganzes wirken zu lassen, denn er hatte noch genug von jener wahrhaft antiken Natur, welche bei irgend einem krankhaften Anfall ihre Kräfte schnell wieder herstellt und, selbst erkräftigt, die Gesundheit dessen, was sie umgiebt, mitbefördert. Ein frühes Erwachen seiner dichterischen Phantasie¹⁰³⁾, ein lebendiges,

102) Epist. II, 2, 49 sagt es uns unzweideutig, dass Philippi grade der Anlass wurde, wesshalb er sein Gütchen verwirkte. Auch Sat. I, 6, 71 s. geschieht des Vaters als des Besitzers eines Grundstückes Erwähnung. Als solcher konnte er dem Knaben des Flavius Schule ersparen. Eine indirecte Bestätigung für den Verlust nach dem Tode des Vaters liegt auch in der Ermahnung, welche der Dichter Sat. I, 4, 108 jenem in den Mund legt; vielleicht auch in dem ersten Wunsch, den er gleich nach dem Empfang seiner späteren Besizung (723 u. c.) ausspricht: *nil amplius oro — nisi ut propria haec mihi munera faxis!* Sat. II, 6, 5. Schol. Acr. *perpetua. rata. firma.* Lambin. z. Epist. II, 2, 172. Der Gedanke einzelner, als habe der Vater auf gewaltsame Weise durch die Triumvirn sein Leben verloren wegen der Theilnahme seines Sohnes an dem Kampf für die Republik, hat kein sicheres Zeugniss für sich.

103) Od. III, 4. Mag immerhin der ganzen Einkleidung dieser Ode die bekannte Sage vom Pindarus (Aelian. V. H. XII, 45. Pausan. IX, 23.), mögen selbst einzelnen

Ergreifen der Griechischen und Römischen Dichterwelt, neuerwachende Theilnahme urtheilsfähiger Optimaten an kunstgerechter Poesie lassen es nicht zweifelhaft sein, dass er innerhalb der Grenzen der schönen Welt für seine Thätigkeit, für seine Leidenschaft Stoff und Nahrung zu suchen habe und wie ihm bisher überwiegend nur das, was geschah und unmittelbar an die Zeitereignisse sich anknüpfte, Werth hatte, so konnte die Richtung seiner ersten Dichtungen ebenso wenig zweifelhaft sein. Hierzu kam die Noth, die Erfinderin und Beförderin der Künste und Wissenschaften, und wäre es wahr, dass grosse Geister nie satirischer sind, als in Armuth und Unglück, um durch Laune fortzuläugnen, was sonst auf keine Weise zu läugnen ist: so würde dasselbe bei Horatius der Fall gewesen sein. Dass er aber ein genügendes Einkommen durch seine ersten Gedichte gewann, wenn ihm überhaupt eins zu Theil wurde¹⁰⁴⁾, steht vielmehr zu bezweifeln, als anzunehmen.

Wendungen Griechische Vorbilder zum Grunde liegen: diess darf daraus nicht weggeläugnet werden, dass H. schon als Kind Regungen seiner Dichterphantasie empfunden habe (Vgl. Od. IV, 3 v. A.) sei es dass sie ihm am Vultur auf Apulias und Lucanias Grenzen, ohnweit von seiner Vaterstadt, oder sonst zuerst aufgegangen sind. non sine dis animosus infans. Ueberhaupt misstrauet man nicht in den lyrischen Gedichten den Aussprüchen und Andeutungen über wirkliche Empfindungen als solchen, die aller wahren und persönlichen Beziehung ermangelten. Der wahre Dichtergeist geniesst nur in reinerer Wirklichkeit und ist es auch das Wesen der Horaz. Ode, uns zur Idee verschönerte Bilder eines poetischen Daseins zu geben: so möge der Nachempffindende sich bemühen, die charakteristischen Umrisse der ursprünglichen Natur wenigstens zu ahnen. Man darf nicht strenger sein, als der Platonische Socrates und räume wenigstens ein, dass die Horazische Ode *περὶ τρίτον μὲν τί ἐστὶν ἀπὸ τῆς ἀληθείας*. Plat. de republ. X, 602. med. Denn die übrigen Dichtungen des H. können sich damit nicht begnügen. Vgl. Lessing hierüber. Rettung des H. T. III. p. 250 sq. Buttmann Mythol. I. p. 316 sq.

104) Als H. aus dem Feldzug zurückkam, — *paupertas impulit audax, ut versus faceret*. Epist. II. 2, 50 sq. Er meint die Satiren. S. unten über die Zeitfolge Note 166. Man will nun freilich die bekannten Sosii nach Epist. I, 20, 2 zu den Verlegern des Dichters machen und auf diese Weise vielleicht jenes Bekenntniss auch so erklären, als hätte H. von ihnen seinen ersten Erwerb gehabt. Allein richtiger scheint es so zu verstehen, dass sie seine Werke mundirten, mit Bimstein polirten, etwa den Einband besorgten, denn auch *glutinatores* waren mitunter die librarii (Cic. Ep. ad Att. IV, 4.) u. s. w. Mehr beweist l. c. durchaus nicht, da der ganze Brief eine nicht bösgemeinte Ironie gegen alle enthält, die ihre Werke fürs grosse Publicum selbst in den Läden der Bibliopolen ausstellen. Die Anrede Vers 5. *fuge, quo* (nl. zu den Sosiern.) *descendere gestis ctt.* ist daher unter jenen Beschränkungen zu fassen, um so mehr da der Dichter bei seinem frühesten Auftreten, worauf es hier grade ankommt, Sat. I, 4, 71 erklärt, dass nach seinem Willen nie Gedichte von ihm in pilis oder tabernis der Verleger ausstehen würden. Die allgemein zu deutenden Worte A. P. 345 wird aber niemand auf H'. Werke beziehen wollen. Da sich der Dichter nun überall als Feind jener nicht wohl renommirten Publizität kund giebt, da ihm vielmehr, durch Vorlesen seiner Werke und Anhören anderer in den gewähltesten Kreisen sich zu bilden und bekannt zu machen, das ganze Leben hindurch Grundsatz blieb: so sah Weichert de obtrect. Hor. p. 301. Ed. Lips. schwerlich recht, wenn er zu Sat. l. c. bemerkt: in his igitur Sosiorum tabernis Horatii quoque Satiras de more fuisse expositas, totius loci contextus videtur docere. — Freilich war das Honorar bei den Alten nicht unbedeutend, wie man von den Vorträgen der Griech. Sophisten (s. F. A. Wolf. Verm. Schr. u. Aufs. pag. 42 s.) und Röm. Rednern nicht nur, sondern auch selbst von den Griech. Lyrikern schliessen möchte. Um nicht Simonides zu nennen (Aelian. VIII, 2.), so wurde selbst dem Pindarus nach vorher geschlossenem Accord das Thema für sein Gedicht gestellt. Pyth. XI, 41. das. Dissen. Wie aber bei den Römischen Dichtern? Dass den Comikern vom Aedilis Curulis — ob nach seiner privaten oder einer öffentlichen Prüfung der Stücke, steht dahin, obwohl Cruq. Sat. I, 10, 38 ad v. Tarpa ersteres glaublicher macht, — ein bestimmtes Hono-

Denn schwerlich würde er sich in Rom bald nach seiner Zurückkunft zur Uebernahme eines Schreiber- oder Secretärposten verstanden haben ¹⁰⁵), wenn auch nur zu seiner ersten Nothdurft ihm ein Erwerb besserer Art zu Theil geworden wäre. Jenes Amt, wenn auch ein untergeordnetes und meist nur Freigelassenen übertragen ¹⁰⁶), sicherte wenigstens eine vorläufige Einnahme und durfte für ihn, da es eine gewisse öffentliche Stellung unter der neuen Verwaltung anwies, nicht ganz gleichgültig sein, wie getrennt es auch immer sein mochte von seinem frühen Streben, in der Stille und frei von allen amtlichen Verpflichtungen leben zu können. Denn von jeher war ihm rühmlicher, grösserer über seinen Stand hinausliegender Würden werth zu sein, als sie zu bekleiden und ein Zuwachs seiner Erkenntniss, eine Befestigung seiner persönlichen Freiheit war ihm mehr, als Ersatz. Dass er daher nur kurze Zeit jenen Störungen unterthan blieb, berechtigen uns innere und selbst äussere Gründe zu glauben. Worauf ihn zunehmendes Bewusstsein seines wahren Berufes, die Richtung seiner philosophischen Bildung und gewiss auch der Zustand der politischen Verhältnisse unablässig verwies, sich in sich selbst zurückzuziehen und eine eigene Welt zu erschaffen: dazu verhalten nicht nur gesellige Tugenden und hohe Geistesgaben, sondern was so gern der Spur ungemeiner Naturen nachfolgt, die Gunst des Schicksals. Die Bekanntschaft mit Publius Virgilius Maro und Lucius Varius dürfen wir vor allem dahin zählen. Denn sowie jene

rar zugesprochen wurde, ist erwiesen: Terentius empfing z. B. für den Eunuch. 8000 Sesterzien: aber bei den übrigen Dichtern, namentlich bei Hor. ein Uebereinkommen der einen oder anderen Art anzunehmen, berechtigt nichts. Wir dürfen den Ausspruch *paupertas impulit ett.* daher nur so verstehen, dass H. sich durch Vorlesen seiner Gedichte (*recitatio*. S. Note 136. 137) zuerst hohen Gönnern bekannt und beliebt machte. Daneben mag es in der Natur des Röm. Buchhandels gelegen haben, dass bedeutende Dichter von den Sosii durch Abschriften vervielfältigt, vielleicht auch in den Läden ausgestellt werden durften, — schon darum glaublich, weil kein Gesetz dagegen gegeben war, — aber bei H. gewiss nicht nach seinem Wunsch, noch zu seinem Vortheil. Letzteres um so weniger, da vielmehr verneint, als bejaht werden darf, dass die Sosii oder Tryphones des Alterthums ihren Auctoren überhaupt ein Honorar ertheilten. S. Manso. Verm. Schriften. pag. 274 sq.

105) Hor. Sat. II, 6, 36—37, das. Schol. Porph. Pseudosueton. vit. Hor. §. 2. Wenn das Factum selbst hiernach nicht zu bezweifeln steht, (s. Weich. poet. Lat. rell. 226. Not.) so bleibt die Zeit, wann er sich einkaufte, bei dem Schweigen alter Zeugen darüber kaum zu ermitteln. Jedoch ist der Zusatz in der angef. vit. Hor.: *victis partibus, venia impetrata scriptum quaestorium comparavit* — nicht ganz abzuweisen. Ohne Zweifel soll hiermit die Zeit angedeutet werden, wo Sicilien befreiet war von dem Heere des S. Pompeius (718.) und H. näheren Zutritt bei Mäcenat gewonnen hatte (s. unten Note 115.), denn seine eigentliche Versöhnung mit Augustus war, wie wir sehen werden, (Note 133. 146.) ebenso wie die Zeit der Schlacht bei Actium, welche Wieland Sat. I. c. für den Ankauf stellt, später, als dass er jenes störenden Postens noch hätte bedürfen sollen.

106) H. liess sich nämlich unter die *scribae quaestorii* aufnehmen, unter welche zu jener Zeit der Eintritt jedem Stande erlaubt war, obwohl schon Cicero (Verr. III, 79.) achtbare und angesehene Leute in ihnen erkennt (*ordo honestus.*), jedoch nicht der Geburt wegen, sondern weil sie als Notarien alle öffentlichen Urkunden, Gesetze, Protokolle des Magistrats niederschrieben (*eorum hominum fidei tabulae periculaque magistratum committuntur*. Cic. I. c.). Sie wurden in Decurien eingetheilt (daher *decuriam emere* s. v. a. *munus scribae emere* und die Verwaltung des Amtes *scriptum facere*. Gronov. z. Gell. N. A. VI, 9.), in denen die *scribae praetorii*, *aedilicii*, *tribunicii* den Vorrang hatten vor den *sc. quaestorii*. Ueber die Eintheilung in *scribae privati* und *publici* s. Ernest. cl. Cic. s. v. *scriba*, Nep. Eumen. I, 5. Ausll., wonach Schmid z. Hor. Epist. I, 8, 2 zu berichtigen ist; in *scribae urbani* und *provinciales* Ernest. Excurs. z. Sueton. Domit. c. 9.

an sich höchst erfolgreich für unsern Dichter war, ebenso wichtig wurde sie, wenn wir auf die Verbindungen sehen, in die er durch Vermittlung der neuen Freunde eintrat. Jener hatte nämlich seine Besitzung im Mantuanischen, welches von den Bürgerkriegen verwüstet war, nicht ohne Lebensgefahr und mit der Aussicht auf allen Güterverlust verlassen und in demselben Jahr wie Horatius (713 n. c.) nach Rom flüchten müssen. Dennoch durften seine Hoffnungen ganz andere sein, als die des Venusiners, da ihm schon in Oberitalien seine dichterischen Versuche ¹⁰⁷⁾ mit einem hohen Beschützer der Kunst, dem Asinius Pollio, in ein so nahes Verhältniss gebracht hatten, dass dieser ihn angelegentlich der Aufmerksamkeit des Mäcenat empfahl. Weil er es diesen beiden, unter allen wenigstens am meisten ¹⁰⁸⁾, verdankte, dass sein väterliches Erbe nicht als Gemeingut behandelt wurde: so widmet er auch ihnen vor den übrigen die schönsten Stunden seiner Muse. ¹⁰⁹⁾ Ebenso bedeutend als das Verhältniss zu dem jungen Andiner wurde die Verbindung mit dem schon älteren Varius, der als epischer und tragischer Dichter von den Zeitgenossen hochgefeiert ¹¹⁰⁾, unserer Bewundrung durch die Ungunst der Zeit entzogen ist. Ueberall spricht unser Dichter von jenen beiden mit feuriger Begeisterung und tiefer Empfindung ihres sittlichen Uebergewichtes, weil er in ihnen bei hoher Vollendung die reinste Harmonie aller Eigenschaften des Herzens und Geistes verehrt. Denn nicht allein die Seite der Kunst und Wissenschaft ist es, worin er ihr Urtheil hört und sie als Richter über sich stellt ¹¹¹⁾, sondern auch ihr sittlicher Character, der sie zu den makellosesten Erscheinungen der Erde erhob ¹¹²⁾, trug dazu bei, um den Bund und gleichsam jene geistige Vermählung zu schliessen, wie uns in so reiner, aus den edelsten Motiven entstandener Anerkennung ungestört erhalten, das Alterthum kaum einen ähnlichen Verein aufweist. ¹¹³⁾ Was aber

107) Schon im J. 709 u. c. schrieb er den Culex. Voss. z. Virg. Eclog. V, 52 und in dieselbe Zeit scheinen noch andere poetische Kleinigkeiten zu fallen. Plin. Epist. V, 3. Auch Quinct. VIII, 3, 27 führt unter dem Titel Catalecta einzelne Jugendversuche von V. an. Wie aber schon diese Erstlinge geschätzt wurden, s. in vit. Lucan. init., die man dem Sueton. beilegt.

108) Voss. z. Eclog. VI, 6 (vgl. daselbst Vs. 31.) macht es wahrscheinlich, dass auch Alfenus Varus, dem im J. 713 die transpadanische Ackervertheilung vom Octavianus übertragen wurde, nicht geringen Antheil daran gehabt habe, dass Virgilius' Eigenthum verschont geblieben. Nicht ohne Stolz und dankbare Anerkennung sagt der Dichter daher, wahrscheinlich im J. 714, er habe das Seinige sich durch Gesang und Lieder zu erhalten gewusst. Eclog. IX, 10.

109) V. verfertigte sein Gedicht vom Landbau (v. J. 719 u. c. an.) auf den Wunsch und die Ermunterung des Mäcenat. Georg. III, 41 nennt er den Auftrag haud mollia iussa, geht aber dann in die Worte über, worin die eigentliche Weihe und Versöhnung mit dem Unternommenen ausgesprochen ist: te sine nil altum mens inchoat! Ebenso hatte Asinius Pollio, als er $71\frac{2}{3}$ Befehlshaber in Venetien war, den Wunsch geäußert, eine Römische Darstellung der Theocriteischen *παρμακεύτρια* vom Virgilius zu besitzen. S. Eclog. VIII. Aehnliches wird von allen Eclog. erzählt. Donat. vit. V. X. Serv. ad Aen. L. I. Proleg. Ausserdem aber spricht es sich zerstreut in den Eclogen und vor allem in der vierten aus, wie begeistert und verpflichtet der Dichter sich fühlt, dem Geiste und Character Pollios ein so erhabenes Denkmal als möglich zu stiften.

110) Hor. Sat. I, 10, 43. A. P. 55. Ob die Verheissung des H. Od. I, 6 init. in Erfüllung gegangen, ist nicht bekannt. Ueber ihn als Tragiker s. Auct. de caus. corr. eloq. XII. Quinctil. X, 1, 98. Mehr Nachweisungen s. bei Schmid z. Hor. Epist. II, 1, 247.

111) Sat. I, 10, 81—83.

112) Sat. I, 5, 40 s., wo auch L. Plotius Tucca genannt wird, von welchem weiter unten.

113) Ob hierin zuviel gesagt ist, möge H. selbst entscheiden Od. I, 3, 5—8.

in jener Zeit demselben zuerst eine festere Gestaltung geben konnte, war wohl das Zusammentreffen ihrer Ansichten über die höchsten Interessen des Vaterlandes. Entzog sich Virgilius von jeher den äusseren politischen Stürmen; lebte er vielmehr als Verehrer alles Grossen und Edelen ausschliesslich seiner Kunst und durch sie dem Gedächtniss alter Römerhoheit: so war Lucius Varius von Anfang an der Cäsarischen Parthei zugethan gewesen und mochte daher vor allen berufen sein, um für seine Freunde Bürgschaft zu leisten. Besonders war die Zeit, wo Horatius sich durch That und Gesinnung feindlich erwiesen, noch in zu frischer Erinnerung, als dass er der Fürsprache beider theils bei anderen mächtigen Kunstfreunden, theils beim Mäcenas ¹¹⁴⁾, mit dem schon früh eine flüchtige Bekanntschaft sich anknüpfte ¹¹⁵⁾, nicht hätte bedürfen sollen, um mit desto gewisserem Erfolg seinen neuen Lebensabschnitt und die durch seine ersten Dichtungen selbst höchst gewagte Laufbahn zu betreten.

C. Cilnius Mäcenas leitete sein Geschlecht aus dem Blute der Lucumonen und man schmeichelte ihm vielleicht um so lieber mit einer Anerkennung seiner Ahnen, je lückenhafter die Glieder seines Stammbaums sein mochten, um in ununterbrochener Kette zu jener Abkunft hinaufzuführen. ¹¹⁶⁾ Doch war er zu klug,

Sat. I, 9, 22—23. I, 10, 45 u. a. St., wonach denn an eine Erwiderung ähnlicher Empfindungen von Seiten der Freunde nicht gezweifelt werden darf, wenn wir sie auch nirgends ausgesprochen finden. Vom Varius verbietet sich diess von selbst und in Virg. Aen. IX, 774 wird man seit Heynes Bemerk. das. wohl ebenso wenig Erinnerungen an Horatius entdecken wollen, als mit Martial. Epigr. VIII, 17 dem Märchen beitreten, Virgilius habe nur aus Liebe zum H. keine lyrischen Gedichte gemacht, da er doch sonst ihn und selbst Pindarus leicht hätte verdunkeln können.

114) Virgilius, sodann Varius verschafften ihrem Freunde den ersten Zutritt bei M. Aber dennoch forderte H. bescheidenes und weltklug abgemessenes Benehmen gegen ihn längere Zeit zu wirklicher Annäherung (s. folg. Note.). Diese verdankt er sich selbst allein und seinem Verdienste, welches nicht immer im damaligen Rom der Fall war. Jene drei Worte *quod* eram narro (Sat. I, 6, 60.), entsprechend dem 55. Vs. Virgilius, post hunc Varius dixere *quid* essem, geben uns ein für H. charakteristisches Bild von seiner ersten Audienz, nur entfärbe man es nicht mit Heindorfs beliebter umschreibender Manier — *qualis essem*. Vgl. Sat. II, 1, 74. Epist. I, 16, 17.

115) Im J. 715 u. c., im fünf und zwanzigsten Lebensjahr des H. Die sechste Sat. Lib. II. wurde nämlich im J. 723 u. c., wahrscheinlich in der letzten Hälfte desselben, gedichtet: d. h. nach der 718 und 721 erneuerten Ackervertheilung (Sat. II, 6, 55 s.); während der Fehden mit den gefährlichen Daciern (ibid. 53.), welche von 721 bis 724 nicht ohne bedeutende Einbusse für die Römer anhielten; unmittelbar nachdem der Dichter seine Villa von dem vermögenden Freunde empfangen hatte (723.), wie der Eingang von Sat. cit. nicht zweifeln lässt. Nun heisst es Sat. cit. v. 40, dass beinahe acht volle Jahre zwischen der Zeit der ersten Bekanntschaft mit Mäcenas und dem bezeichneten Gedicht lägen. Danach führte also das J. 715 u. c. sie zusammen ohne Anschein für eine innigere Verbindung. Im J. darauf — Horatius nennt die runde Zahl von neun Monaten Sat. I, 6, 61, welche dazwischen gelegen, — wird der Dichter zum anderen Mal geladen (Vgl. unten Note 121.) und es gestaltet sich ein engeres Verhältniss, welches jedoch für H. Leben und Wirken von Jahr zu Jahr bedeutsamer wird. Masson. vit. H. p. 154 nimmt ohne genügende Gründe das J. 716 u. c. als das ihrer ersten Bekanntschaft, Heindorf z. Sat. II, 6, 40 das J. 714, vergass aber, dass er z. Sat. I, 6, 55 dafür das J. 716 u. c. schon angenommen und scheinbar festgestellt hatte. S. die angef. Note weiter unten.

116) Ueber das Geschlecht des M. s. Nachweisungen bei Heind. z. Sat. I, 6, 1. Die Dichter der Zeit deuten ohne Ausnahme auf sein fürstliches Blut hin. Hor. Od. I, 1. III, 29. 1. Sat. I, 6, 3 das. Heind. Propert. El. III, 9, 1. Ausl. z. Pedo Albin. El. II, 13. Cicero, Vell. Paterculus, Tacitus, Dio Cassius u. a. deuten sein Geschlecht ge-

als dass er in einer Zeit freierer Geistesentwicklung mit eiteler Leerheit auf Formen des Lebens mehr Gewicht hätte legen sollen, als dem wahrhaft gebildeten Weltmanne zukam. ¹¹⁷⁾ Denn wie er als solcher mit schlauer Gewandtheit die Forderungen seines Jahrhunderts und der Menschen Charactere durchblickte, ebenso wusste er beides mit seinen Zwecken zu vereinigen, ohne jemals in Widerspruch zu sein mit den allgemeinen Interessen. So stand er dem Fürsten gegenüber, so dem Mann aus dem Volke. Mit Octavianus, schon seit dem ersten öffentlichen Auftreten durch anerkannte Treue in Krieg und Frieden eng verbunden, ja selbst unentbehrlich für ihn, der nach dem Tage bei Actium mit dreifachem Triumphe in die Stadt zurückgekehrt und als Alleinherrscher begrüsst war, erreichte er leicht, was im Einzelnen oder für das Ganze er durchzusetzen ¹¹⁸⁾ für gut fand. Mit kluger Mässigung jedoch dieses Vertrauens; grossartig, wenn Laune und Augenblick es wollte, seiner unermesslichen Schätze geniessend, verschmähte er weislich jede Anerkennung seines Machteinflusses, wie er den Antheil an öffentlichen Staatsämtern ¹¹⁹⁾ zurückwies. Dennoch war er vertraut mit der Leitung und dem Gange der Geschäfte und je klarer über die Lage der politischen Verhältnisse, um so ausgesöhnter mit dem Sturz der Republik. So wirkt er mit ruhigem Scharfblick den Plänen des rachlustigen Lepidus entgegen und wendet dadurch neue Gefahren des Bürgerkrieges vom Vaterlande ab; so weiss er durch Besonnenheit den verwegenen Antonius zu versöhnen oder die Absichten desselben gegen Octavianus zu verzögern; so seinen Einfluss dem unmittelbaren Antheil an der Staatsverwaltung und den hohen Tugenden eines M. Vipsanius Agrippa, der als Feldherr und Staatsmann gleich erhaben und makellos seinem Zeitalter als der Erste vorleuchtet, gegenüber zu stellen und in keinem Verhältniss unterzuordnen. Da er voll edelen, wenn auch nicht leidenschaftlichen Interesses für das Volk war, wie für die

meiniglich nicht an, sondern nur seinen ritterlichen Stand. Auch Horat. nennt ihn *eques*, doch mit Zusätzen, wie *splendidus*, *clarus*, *equitum decus u. a.*, Titel, welche für die aus alten Familien stammenden Ritter feststanden. Vgl. folg. Note.

117) Feind allen engherzigen Aeusserlichkeiten, legte er auch nie die *tunica laticlavata* an, sondern den schmalen *clavus*, um sich vor den Augen des Volks nicht über den Ritterstand zu erheben. Der breite Purpurstreif kam zur Zeit der Kaiser den Senatoren und Kriegstribunen zu, welche aus dem Ritterstande gewählt wurden. Suet. Otho. 10 das. Ern., wo wir sehen, dass auch *illustres equites* ihn tragen durften.

118) Dio Cass. füllt Lib. LII damit an, um zu beweisen, Augustus habe nur auf Mäcenass' Rath die Alleinherrschaft übernommen. Mag diess auch nur zum Scheine so gesagt sein, um es der Welt und namentlich Agrippa glaublich zu machen: so beweist doch selbst diese Annahme die gegenseitige Stellung. Wie sie nach der Zeit sich erhielt, lehrt die Angabe bei Dio Cass., dass dem M. u. Agrippa alle Berichte an den Senat zur Durchsicht anvertrauet wurden und der Siegelring, sie wieder zu schliessen; nicht minder die Sehnsucht des Augustus nach dem M., da dieser 746 u. c. gestorben. Danach erklären sich Züge, wie sie Sueton. Oct. 72, Tacit. Ann. III, 30, Peto Albin. III, 17—26 u. a. geben. Eine völlige Spaltung erzeugte auch das Verhältniss des Fürsten zur Terentia nicht. τῷ Μαινήνῃ διὰ τὴν γυναῖκα οὐκέθ' ὁμοίως ἔχαιρε. Dio C. LIV.

119) Schol. z. Hor. Sat. I, 6, 98. z. Od. I, 20. Cic. p. Cluent. c. 56. Propert. El. III, 9, 23 sq. „Sein Verhältniss gegen August erlaubte ihm, allen verhassten Diensten auszuweichen; er behielt sich nur die beliebten vor. Er empfahl, wirkte Gnaden aus, rieth immer zur Gelindigkeit und Milde. Auf diese Weise hatte sein Ansehn eine Popularität, wobei er weder dem Fürsten verdächtig, noch den Männern, mit denen er dessen Gewalt theilte, furchtbar werden konnte.“ Wieland. Einl. z. Horat. Epist. I, 1. p. 10.

Sache des Regenten; da er mit Theilnahme und Beobachtungsgeist das Allgemeine umfasste; mit bewusster Ruhe und rücksichtslosem Tadel despotischen Eingriffen des Octavianus begegnete ¹²⁰⁾: so stellte Vertrauen und allseitiger Beifall ihn an die Spitze von Gesandtschaften und vorübergehenden Reichsverwaltungen. ¹²¹⁾ Aber auch als Privatmann durch seine Fürsprache mit Ehren und Würden beglückend und selbst oft Spenden vertheilend, stand er gefeiert ¹²²⁾ und verherrlicht, obwohl im Verborgenen und für nichts verantwortlich, doch durch Antheil und Berathung im Mittelpunkte des gemeinen Wesens. Da er ein Mann von ungewöhnlicher Geisteskraft ¹²³⁾, nicht ohne Witz und Anlage zu eindringender Beredsamkeit; da er den grössten Geschäften gewachsen, diese um so schneller und erfolgreicher durchführte, je mehr er Herr war seines Müssiggangs und seiner Bequemlichkeit ¹²⁴⁾: so wusste er mit dem Ernste des Lebens die streitendsten Extreme um sich zu vereinen, wie er sie in sich verband. Obwohl erfindungsreich in der verfeinertsten Wollust ¹²⁵⁾, so weiss er sie zu zügeln, wenn höhere Interessen ihn fordern und von seiner Tafel ist die Kost ärmerer Bürger nicht ganz verbannt ¹²⁶⁾; obwohl dem Aufwand und Ueberfluss bis zu weibischer Ueppigkeit er-

120) Vell. Pat. II, 88, 3. Appian. de b. civ. III, 13 s. Vgl. c. 48. Dio Cass. LV. init. bewahrt die bekannten Worte auf, welche M. dem schon von Verurtheilungen blutenden Triumvir zugerufen: *ἀνάστηθι ἥδη ποτέ, δήμιε!* wonach ein für beide gleich ehrenvolles Urtheil: *μέγιστον οὖν καὶ ἐκεῖνο τῆς τοῦ Μαικῆνον ἀρετῆς δείγμα ἦν, ὅτι τῷ Ἀυγούστῳ καίτοι πρὸς ὁρμὰς αὐτοῦ ἀνδιστάμενος ὠκείωτο κ. τ. λ.*

121) Im J. 718 wurde er auf unbestimmte Zeit zum praefectus urbis ernannt. Vell. Pat. II, 88. Tacit. Ann. VI, 11. das. Lips. Dio. Cass. XLIX. c. 16. Dieselbe Würde bekleidete er im J. 734. Seine erste Gesandtschaft, auf welcher er vom Asinius Pollio begleitet wurde, fällt ins J. 714 und vermittelte die Vermählung des Antonius mit der Octavia. Wichtiger war die im J. 716 u. c. nach Brundisium, in Verbindung mit Cocceius Nerva unternommene, welche eine Versöhnung zwischen Octavianus und Antonius bezweckte. Da sich Horatius dieser Sendung als Gesellschafter schon anschliessen durfte und ihn der Erfolg und heitere Stimmung auf derselben alsbald zu einem Reisebericht (Sat. I, 5.) ermuntert: so ist kein Zweifel, dass er in jenem Jahr zu der Zahl der engeren Freunde des M. gehörte.

122) *πλεῖστόν τε αὐτῷ δυνηθεῖς* (beim Augustus.) *ὥστε πολλοῖς καὶ τιμὰς καὶ ἀρχὰς δοῦναι οὐκ ἐξεφρόνησεν, ἀλλὰ τῷ τῶν ἱππέων τέλει κατεβίω.* Dio Cass. LV. 777, 44. So erklären sich die öffentlichen, in Rom seltenen Beifallsbezeugungen, welche ihm vom gesamten Volk im Theater einige Mal zu Theil werden. Hor. Od. I, 20, 3 sq. II, 17, 25 s. Womit sich das Urtheil des Dio Cass. vereinigen lässt, wenn er sagt, dass Mäcenus, wie nah er dem Augustus gestanden, *καὶ τοῖς ἄλλοις πᾶσιν ἠρέσκετο.*

123) Selbst Seneca Epist. 92 extr. spricht sie nicht ab. *habuit ingenium grande et virile, nisi illud secum discinxisset.*

124) Vell. Pat. II, 88, 2.

125) Die Gastronomie und aphrodisischen Leidenschaften des Mäcenus sind mit grellen Farben von den Alten gezeichnet, vornehmlich vom Seneca. Vgl. Plin. H. N. VIII, 68, 43. Voss. z. Virg. Georg. III, 409. Tacit. Ann. I, 54. Das. Lips. Andeutungen bei Hor. Sat. I, 2, 25. Schol. und Herausg. daselbst und Buttm. Mythol. I. p. 334. Ebenso berüchtigt ist seine Lust an pantomimischen Tänzen geworden und der zu grosse Einfluss hierin auf Augustus.

126) Oester wenigstens, als es dem Gaumen des Horatius zusagte, liess er eine aus Salz, Oel, Käse, Knoblauch u. a. Kräutern (Ovid. Fast. IV, 367.) bereitete, für gesund geltende Zukost (*allium. moretum.*) der Schiffer besonders oder der Soldaten, doch überhaupt des ärmeren Volkes (Virg. moret. 86—118.) anrichten. S. Hor. Epod. III. Ueber das Gericht selbst s. Voss. z. Virg. Eclog. II, 11. Vgl. Ausl. z. Arist. Equitt. 781. Vesp. 63.

geben, so bleibt ihm doch Energie und Römersinn genug, um den entnervten Körper auf dem Marsfelde wieder zn stählen.¹²⁷⁾ Scherze verstehend und theilend; tolerant, jedoch misstrauisch, wie bei jedem noch nicht erprobten Freunde, gegen kriechende Schmarotzer, gegen untergeordnete Künstler und Versema-cher, ja vielleicht befriedigt in dem Gefühl seines geistigen Uebergewichtes, öffnet er auch jenen seinen Palast und Garten vor der Porta Esquilina. Zu ehrgeizig wiederum, um nicht mit den ersten Geistern der Zeit zu verkehren; reich genug an feiner Geschmacksbildung und unbestechlichem Kunsturtheil, um den vollen Werth ihrer Schöpfungen zu empfinden und selbst zu würdigen¹²⁸⁾, nährt und weckt er die unter Griechischem Klima gezeitigten Bildungskeime seines Jahrhunderts zur Veredlung dichterischer Litteratur und zur Verschönerung des geselligen Lebens. Reizte ihn Genusssucht und Eitelkeit, wie manche wollen, sich zum Beschützer und Anwald aller Richtungen in der Kunst aufzuwerfen: so fordern die Gesetze psychologischer Untersuchungen, über das Hervortreten unsittlicher Motive hinauszugehen, sobald ein hochbegabter, vom Schicksal begünstigter Geist, dem Genius der Zeit gehorchend, immer das Würdigste aufzufassen und zu befördern und dadurch sein eigenes Dasein an die Bedeutung oder Richtung der sittlichsten Volkselemente anzuknüpfen, ja selbst damit zu verschmelzen Kraft und Reinheit genug besitzt. Diess im ganzen Umfang auf Mäcenas anzuwenden, verlangen redende Belege der Geschichte. Von ihr lernen wir, dass, wie kein Sterblicher, auch jener nicht durch Ehrgeiz oder reizende Selbstbefriedigung zum belebenden Princip alles geistig Grossen sich einsetzte, sondern durch angeborenen, an Griechischen Kunstwerken geprüften Geschmacks- und Schönheitssinn, durch treffende Beurtheilungen und Aufmunterung wirklicher Talente, durch unerschütterliche Freundestreue und fürstliche Geschenke, welche von der Reinheit seiner Absichten¹²⁹⁾ lauterer Zeugniss ablegen, als von dem Streben, sich selbst Ge-

127) Namentlich durch Schwimmen und Ballspiel, die Reste, welche dem Augusteischen Zeitalter von jenen gewaltsamen Körperanstrengungen der früheren Jahrhunderte noch geblieben waren. s. Horat. Sat. I, 5, 48. II, 6, 49. Nennt der Dichter es auch noch eine Feigheit oder Verweichlichung, sich dem einen oder dem anderen zu entziehen (z. B. Od. I, 8, 8 s.): so war doch namentlich das Baden, seitdem die ersten Aerzte nach Rom gekommen, wenigstens im offenen Tiberstrom durch die allgemeinen Badezimmer (Hor. Epist. I, 1, 92.) für Männer und Weiber ziemlich ausser Gebrauch gekommen und zur Arznei herabgesunken. Mehr für Zärtlinge waren freilich die verschiedenen Arten des Ballspieles, aber schon nicht so der Discus, noch weniger das Reiten im Campus Martius oder das Jagen. S. Hor. Sat. II, 2, 10 s. Ausl. Epist. I, 18, 49. Ausl.

128) S. unten Note 148.

129) Diese z. B. gegen Horatius und Geistesverwandte in Zweifel zu ziehen, berechtigt in der That nicht ein einziges Zeugniss. Wir sehen den Mäcenas bei der Wahl und Gestaltung seines engeren Kreises ohne irgend eine Ausnahme praesertim cautum dignos adsumere prava ambitione procul. (Sat. I, 6, 51.) Er verschmähte das gemeine Verfahren der Römischen Grossen, nur nach Rücksichten des Ehrgeizes — so forderte es Politik und Sittenlosigkeit, — mit Mächtigeren oder Edelgeborenen sich zu umgeben, um dadurch etwa sein äusseres Ansehen zu sichern. Dafür war er aber auch ein Mann mentis bene sanae (Sat. I, 9, 44.) und sein Haus reiner, als das irgend eines anderen (das. 49.). Und wer dürfte anders urtheilen, wenn man an sein Verhältniss zum Varius, Virgilius, Plotius Tucca, Domitius Marsus, Propertius, und andere denkt, magnus erit quos numerare labor, wie Martial. sagt. Darum ist es nicht zuviel, wenn ders. Epigr. VIII, 53 für seine Zeit bemerkt: sint Maecenates: non desunt, Flacce, Marones!

nuss zu bereiten oder seinen Namen und vieldeutigen Character von würdigem, zu Dank verpflichteten Griffel der Nachwelt überliefert zu sehen. Unpassend würde es sein, einen solchen Geist nach seinen eigenen künstlerischen Erzeugnissen messen zu wollen. Ohne alle schöpferische Kraft hatte er zuviel Musse oder zuviel Stolz, als dass er selbst nicht auch in der Kunst dem Zeitgeiste hätte huldigen mögen und durch dichterische, zum Theil Griechischen Mustern nachgebildete Versuche oder eigene Erfindungen mitgenannt sein wollen unter den Geistern einer höheren Denkart. Mochte daher beides das Gepräge abgenöthigter Lieblingstän-
deleien tragen ¹³⁰⁾; mochte es, wie sein Geist und der Ausdruck desselben, entnervt und entgürtet sein: Urtheil und Begeisterung für das Edlere drängte sich um so klarer auf, da er gegen Wahrheit nie gleichgültig wurde und sich völlig bewusst war, wie nur Aeusserungen eines reichbegabten, aber entarteten Talentes ihm zu Gebote sein konnten, und nie forderte er für seine Erzeugnisse eine höhere Anerkennung von anderen. — Das war der Mann, den das Leben Roms zu einer so umfassenden öffentlichen Privatrolle, wie er sie spielte, berief und den die verworrenen Elemente der Staatspolitik sowie die Folgen sittlicher Entartungen, die Extreme herrschender Philosopheme ¹³¹⁾ sowie die Höhe geistiger Entwicklung sich erzogen, da er, wie Laune und Belieben ihn leitete, den Vorschriften aller jener Richtungen sich hingab.

Mit einem solchen Weltmanne, der theils durch wirkliches Verdienst, theils durch die berechnende Kunst der Diplomatie dem Fürsten wie dem Volke nah stand, der durch die Kenntniss in der Litteratur beider Völker und feinberechnete Liberalität die vornehmsten Beförderer eines veredelten Kunstgeschmackes an sich fesselte, der endlich alle, selbst den Fürsten durch die erlesenste Pracht seiner Umgebung zu blenden verstand, trat der sechs und zwanzigjährige Horatius in nähere Berührung, da jener beinahe sein vierzigstes Jahr zählte. Ja das Verhältniss gestaltet sich in kurzer Frist, seitdem der Jüngling dem Hellerblickenden die Originalität seines Dichtertalentes und seine aufgeklärte Beurtheilungsweise aller sittlichen und wissenschaftlichen Zustände bezeugt, zu einem so dauerhaften, dass

130) Diess beweist eines Theils sein blümelnder und gekräuselter Stil, wenn man ihm überhaupt einen zuschreiben darf, (s. Sueton. vit. Octav. 86 das. Casaub. Auct. dial. de c. corr. eloq. 26. Macrob. Sat. II, 4.) und die Wahl eigenthümlicher, seinen dissoluten Sitten entsprechender Wendungen und Ausdrücke (Senec. Ep. 114. Quintil. IX, 4, 28.), theils das, was an eigenen Erfindungen, z. B. mit Abbreviaturen zu schreiben, ihm beigelegt wird. Dio Cass. LV. 778, 55. s. jedoch Ausl. daselbst. Aehnlich ist es mit den ihm zugeschriebenen Tragödien. S. Lange. Vind. Trag. Rom. p. 11. Dagegen scheint es nicht zweifelhaft zu sein, dass er den Gedanken fasste, eine Römische Geschichte, oder wenigstens eine Geschichte der Zeit des Augustus zu entwerfen. Hor. Od. II, 12, 9—12. Vgl. Plin. H. N. VII, 45.

131) Wie in keiner Sache ein System anerkennen hauptsächlicher Grundsatz des Mäcenas war, so ohne Zweifel auch in der Philosophie. Welche jedoch die natürlichste für Günstlinge des Glückes im damaligen Rom war, die ihr Leben, wie Wieland Einl. z. Epist. I, 1. p. 13 sagt, so sanft als möglich über die Blumen des Vergnügens hinrinnen lassen wollten, und auch im Philosophiren die Bequemlichkeit liebten, ist oben schon angedeutet worden. Wollen wir ihn also einer bestimmten Secte zuzählen, so müssen wir ihn nach seiner Denk- und Handlungsweise für einen de grege Epicuri nehmen, wie weit auch der Abstand der Wollust des Griechen von der des Römers sein mochte. Doch lebte er auch mit dem Arius (*Ἀρείος*) von Alexandria, einem Stoischen Philosophen in Verkehr. *Μακρήνας ὄνατο Ἀρείου*. Aelian. XII, 25. Periz. Interpp. z. Dio Cass. LI. 647, 20. Sueton. Octav. 89. Casaub.

kein Unterschied des Ranges ¹³²⁾ oder des Alters, keine Verläumdung der Missgunst oder des Neides, keine streitenden Grundsätze endlich dasselbe zu lösen im Stande sind.

Dass in der Bekanntschaft mit solchen Männern, wie Varius, Virgilius, Mäcenäas die Vorbereitung zum Eintritt in die gewähltesten Cirkel der damaligen Welt liegen musste, denkt man sich um so leichter, je klarer sich die Ueberzeugung aufdringt, dass unser Dichter das volle Bewusstsein seines Werthes in sich tragen und sich selbst so unentbehrlich für jene, wie seine Freunde für sich halten durfte. Denn nicht ein blindes Ungefähr hatte ihn in jene Kreise geführt, sondern Gesundheit des Herzens und des Geistes. Mit wie sichtbarer Macht daher auch das Schicksal über manche seiner Schritte gebot: überall wo es darauf ankommt, sich seine höhere Bestimmung zu sichern, leitet nicht Zufall, sondern ein wahrhaft philosophisches Anschauen aller Weltverhältnisse und ein lebendig ergreifendes Benutzen seines inneren Reichthums, wie wir beides als erste Wirkungen aus seiner Kindheit, dem entscheidenden Alter des Lebens, und aus seiner ursprünglichen Natur bis zu erlangter Einsicht stufenweis sich entwickeln sahen. Mit solchen Eigenschaften vor der Welt aufzutreten und von ihnen zu erndten, war die Zeit gekommen, nachdem zu dem Vertrauen jener Freunde sich die Anerkennung eines Asinius Pollio und Corvinus Messalla gesellte und bald auch der Blick des Octavianus Augustus, vielleicht noch früher der auf alles Grosse und Erhabene gerichtete Geist des Vipsanius Agrippa von der Sorge um das Allgemeine auf die Pflege des Einzelnen sich wendete. Hält Flaccus von diesen und besonders vom Augustus durch Grundsatz sich noch fern, bis auch er überzeugt, nur Einheit in der Verwaltung könne dem Vaterland seine politische Bedeutung zurückgeben, durch Mä-

132) Die wunderliche Ansicht Wielands z. Sat. II, 7, 54, Horatius sei Ritter und gar Beisitzer einer Decurie von iudicibus electis durch Mäcenäas' Fürsprache geworden, findet ihre Widerlegung in den Worten Gesners *ibid.* z. Vs. 45. *servus postulat, ut sibi liceat salvis cruribus recitare quaedam de Crispini disputationibus sublecta, non in Horatium dicta, sed in vitiosos, quae tamen vernili quadam malignitate torquet in herum.* Also auf jeden zielen die Worte des Sklaven, der sich getroffen fühlt, nicht auf den Venusinischen Freigelassenen, der nie in seinem Leben Lust hatte — *onus, haud umquam solitus, portare molestum.* — Aber H. fuhr auf Reisen in Mäcenäas' Wagen, spielte mit ihm Ball auf dem Campus Martius, durfte sogar neben ihm im Theater sitzen. — Was die ersten Gründe anlangt, so könnte man sich des nahen Verhältnisses des Freigelassenen Hermogenes Tigellius mit dem Augustus, der in manchem Sinne jenen so wenig entbehren mochte, wie Mäcenäas den Horatius, erinnern, wenn es nicht durch den Kaiser selbst allmählich beförderter Grundsatz der Zeit gewesen wäre, mehr auf Verdienst als Geburt zu sehen, mochte diess beim Augustus auch zum Theil nur aus Politik geschehen. Suet. Octav. 67 sagt von ihm: *multos libertorum in honore et usu maximo habuit etc.* Hierzu hatte ihn Mäcenäas selbst sogar ermahnt: *τιμᾶν μὲν οὖν σὲ τοὺς ἀγαθοὺς καὶ τῶν ἀπελευθέρων καὶ τῶν ἄλλων — δεῖ. καὶ γὰρ κόσμον καὶ ἀσφάλειάν σοι μεγάλην τοῦτο οἶσσι.* Dio Cass. LII. 690, 80. Der dritte Grund würde gewichtvoller sein, wenn es sich bestätigte, dass schon Augustus dem Ritterstande gesetzlich vom Volk geschiedene Plätze bei den öffentlichen Spielen angewiesen. s. Lips. z. Tacit. Ann. XV, 32, 12. Ausl. z. Dio Cass. LV. 793, 33. Vgl. Suet. Octav. 44; wonach nur den Senatoren durch ein Decret *primus subselliorum ordo* freistand. Danach sind auch die Interpp. z. Hor. Epod. IV, 15 und Masson. vit. Hor. p. 112 zu berichtigen. Mit Recht nämlich sagt l. c. Cruq. *quattuordecim gradus in theatro Senatui separarat* (L. Roscius Otho.), *ex quibus primi tribuniciis potestatibus vacarent.* Endlich wer verbürgt, dass Hor. Sat. II, 6, 48 auf das Theater habe deuten wollen? und nur für dieses, nicht für die Circensischen u. a. Spiele war das Roscische Gesetz gegeben.

cenas' Vermittlung ¹³³⁾ sich annähert und der allgemeinen Huldigung nachgiebt: so ziehen ihn zu jenen gemeinsame Bestrebungen in der Kunst und Poesie. Vor allem bietet C. Asinius Pollio allen Jüngeren, welche aus den Trümmern republicanischer Freiheit die Ueberreste alter Römergesinnung unversehrt bewahren, einen festen Hort und Sammelplatz. Denn erst nachdem er jedes Mittel versucht, die alte Verfassung zu schützen, und mit den höchsten Würden in Krieg und Frieden bekleidet, furchtlos mit der edelsten Selbstaufopferung bis zuletzt gegen das neue Prinzipat gewirkt und gesprochen hat, zieht er sich in die Stille eines wissenschaftlichen Lebens zurück, nur dem Schicksal weichend, durch welches selbst die Entscheidung herbeigeführt war, jedoch ungebeugt und starr gegen die Huldigungen, womit alle den jungen Regenten überhäufen, und gegen die Versuche, ihn zur Anerkennung desselben zu vermögen. ¹³⁴⁾ Wer überzeugt sich nicht von der Macht des Beispiels, die von einem solchen Erben Catonischer Grösse in Zeiten unentschiedener Zukunft auf alle übergehn muss, welche sich selbst mit Widerstreben dem Strome forteilender Weltereignisse Preis geben und misstrauisch auf jede Entscheidung über des Volkes Wohlfahrt hinblicken. Auch auf die Litteratur konnte der Einfluss eines solchen Geistes um so weniger ausbleiben, als ihre Entwicklung im ganzen Alterthum aufs genaueste mit der politischen zusammenhängt. Erfuhren daher auch die Römer, was alle übrigen Völker, welche verschiedene Culturstufen bis zu vollendeter Reife durchliefen, schon durch Cicero's weitverbreiteten Einfluss auf den rednerischen Ausdruck und dadurch zugleich auf die gesamte Dichtersprache, dass es in der Sprachentwicklung, wie in der Politik, zu höherer Veredlung derselben nicht des Zusammentreffens vielfacher Umstände bedürfe, sondern dass die Umbildung von dem Auftreten Eines Berufenen ausgehe: so wirkten Männer wie Asinius Pollio, nachdem das Formelle den Standpunkt classischer Vollendung erreicht hatte, zunächst auf Belebung grossartiger Ideen und altrömischer Freisinnigkeit. Darf man aber von einem solchen Manne aller Stunden, der, wie kein anderer, neben der scherzhaften Seite des Lebens den Ernst des Jahrhunderts in seiner Brust trug, einen geschmeidigen und nicht durch den Stempel alterthümlicher Formen geadelten Ausdruck fordern, bevor man seine volle Bedeutung für die Bildung einer neuerwachenden Dichterschule unter geistesverwandten Männern einräumt? Er scheint unter den Meneniern und Appiern sich

133) Sidon. Apolin. praef. Panegy.

Et tibi, Flacce, acies Bruti Cassique sequuto

Carminis est auctor qui fuit et veniae.

Dasselbe bestätigt Vanderbourg aus vit. Hor. in s. Cod. V. Maecenatis vero et Pollio-
nis (s. folg. Not.) interventu in gratiam Augusti receptus est. Dass diess jedoch nicht
vor 726 u. c. geschah, wenn H. dem Kaiser auch schon früher nicht mehr unbekannt
sein konnte, ist schon oben angedeutet. S. Note 146. Nach jener Zeit wird der
Triumvir und Consul ihm Caesar Octavianus Augustus (*A. ὡς καὶ πλεῖόν τι ἢ κατὰ
ἀνθρώπους ὧν ἐπεκλήθη*. Dio Cass.) und mit allen Ehrentiteln von ihm bekleidet,
womit das gesamte Volk nicht müde wird, ihn zu überhäufen.

134) Nachdem Pollio 714 u. c. mit Cn. Domitius Calvinus das Consulat beklei-
det und ein Jahr später den Aufstand der Parther in Dalmatien gedämpft hatte, entzog
er sich jedem öffentlichen Berufe und wies selbst Aufforderungen des Augustus mit Bit-
terkeit zurück (z. B. Vell. Pat. II, 86, 3—4.), um die Republik wenigstens nicht stür-
zen zu helfen. Die persönliche Stellung zum Augustus lehret, ausser vielen anderen
Erzählungen der Alten, sein Benehmen gegen den Geschichtschreiber Timagenes und
beim Tode des Caius Cäsar, eines Enkels des Kaisers, zur Genüge. Dennoch wird er, wie
des Horatius, auch des Virgilius intercessor beim Augustus genannt. Serv. ad Eclog. IX, 11.

gebildet zu haben; er erlaubt sich Entlehnungen aus Pacuvius und Attius, Ennius und Lucilius, Cäcilius und Terentius ¹³⁵⁾; aber die Macht seines Geistes und seiner Gesinnung lässt ihn für das Interesse der Gegenwart wirken und wie er durch die Stiftung einer Bibliothek im Tempel der Freiheit, durch die Ermunterung, würdige Stoffe zu behandeln und selbst durch die Wahl seiner eigenen Arbeiten die allgemeinste Begeisterung und bestimmte Richtungen für die Kunst erweckt ¹³⁶⁾, so wirkt er durch die erste Einrichtung und Verbreitung öffentlicher Vorlesungen unter geistesverwandten Dichtern und durch die Schärfe seines unbestechlichen Urtheils ¹³⁷⁾ auf den lebendigen Austausch der Ansichten und Zeitbedürfnisse, des

135) Auct. dial. de c. c. el. 21. Quinct. I, 8, 11. X, 1, 113. Vgl. Senec. Epist. 100. Auct. dial. cit. 17.

136) Asinius war tragischer Dichter, Geschichtschreiber und Redner, Kenner der Griechischen Schrift- und Kunstwerke. Wie wir nun von Seiten seines Ausdrucks die von den Alten gerügten Mängel sahen, so kommen doch darin alle überein, und manche Anekdote bestätigt es (z. B. Senec. Suasor. VII. p. 44. Bipont.), ja selbst das Verbot, welches auf Verbreitung seiner historischen Werke gelegt wurde, dass Characterstrenge, Hochgefühl und Freisinnigkeit, ausdrucksvolle, noch im Schweigen beredte Gedankenschärfe, sorgfältiges Studium das Gepräge und den Stempel seines Stiles bildeten. Daher stellt ihn Vell. Pat. II, 36 und Auct. dial. cit. 25 mit Calvus, Cölius, Brutus, Caesar und sogar Cicero (wogegen Pollio selbst sich würde erklärt haben;) zusammen: omnes eandem sanitatem eloquentiae ferunt, ut si omnium pariter libros in manum sumpseris, scias quamvis in diversis ingeniis esse quandam iudicii ac voluntatis similitudinem et cognationem. Quinct. X, 1, 113 giebt ihm, dem Redner, inventio, summa diligentia, consilii et animi satis; Tacit. Ann. XI, 6 lässt ihn und Messalla ad summa provehi incorrupta vita et facundia; einer, wenn auch Val. Maxim. VIII, 13, 4. ext., doch gewiss nicht mit Unrecht nennt ihn nervosae vivacitatis haud parvum exemplum. Hinzu denke man die Schärfe seiner Kritik, sein vielgeprüftes Kunsturtheil. S. folg. Note. Hatte nun ein solcher Mann geistige und moralische Kraft und Bedeutung genug, um in einer Zeit noch unbefestigter Alleinherrschaft gleichdenkende Jünglingsgemüther zu begeistern und für freiere Ideen und freiere Sprachformen durch Wort und That zu beleben? Ohne Zweifel, wenn auch nur in den erlesensten Cirkeln, wo Horatius nobilium scriptorum auditor et ultor zu werden Gelegenheit fand. Gewiss gehörte dazu nicht der gemischte Dichterkreis, welchen Mäcenat um sich hatte und wo nur für wenige der neuere Zeitgeschmack etwas galt; doch dass Horatius dort zuerst und in späteren Jahren noch, vor Messalla Corvinus, Varius, Virgilius, vielleicht auch C. Helvius Cinna (s. Weichert. Progr. p. 155. 191. Ed. Lips.) und anderen noch zu nennenden Freunden jener und des Pollio seine Dichtungen vortrug, scheint wohl unzweifelhaft. Wo konnte es offener und zugleich auf eine nützlichere Weise geschehen? Dieses wird anerkannt Sat. I, 10, 85 sq., jenes Od. II, 1, wo die Reinheit des Characters des Pollio und seine Freimüthigkeit in der Wahl des historischen Stoffes (das. Vs. 5 sq., wo man sich hüte periculosus durch magnus, arduus zu geben.) und in der Darstellung welthistorischer Männer und ihrer charakteristischen Reden — denn darauf geht l. c. Vs. 21—24. Vgl. Tacit. Ann. IV, 34. — im herrlichsten Lichte erscheint. Als Tragiker nennt ihn H. Od. cit. 9. Sat. I, 10, 42. Schol. Hier wird P. noch als der einzige genannt und vom Virg. Eclog. VIII, 9 sogar dem Sophocles an die Seite gestellt. Vgl. Thorbeck. de Asin. pag. 108. seq.

137) Dass jene recitationes oder commissiones von ihm zuerst mit reiflicher Auswahl der Individuen ausgingen, lehrt Seneca. Excerpt. contr. IV. p. 412. Bipont. nunquam admissa multitudo declamavit, nec illi ambitio in studio defuit. primus enim omnium Romanorum advocatis hominibus scripta sua recitavit. et inde est, quod Labienus — dicit: ille triumphalis senex ἀγοάσεις suas nunquam populo commisit, sive quia parum in illis habuerit fiduciae, sive — quod magis crediderim — tantus orator inferius id opus ingenio suo duxerit. exerceri quidem illo volebat, gloriari fastidiebat. Von der Art und Weise seiner Kritik fremder Arbeiten das. weiter unten: praetermissa ostendebat, tacita leviter implebat, vitiosa coarguebat. deinde dicebat partem contra-

Stoffes und der Behandlung. Der nächste Erfolg war, dass durch den Verein glücklicher Umstände auch für die Poesie nicht ausblieb, was die Prosa bereits gewonnen hatte, die Bildung einer correcten Schriftsprache¹³⁸⁾, welche statt des veralteten Ausdrucks und versäumten Versbaues nicht ohne Kampf ins Leben eindrang.

Fragt man nun, wie es wohl noch geschieht, nach jenen neuen Areopagiten der Augusteischen Zeit, so ergiebt sich die treffendste, wenn auch allgemeinste Beantwortung aus dem Einfluss der politischen Umwälzung. Was von dem Leben und der Litteratur der republikanischen Zeit untrennbar war, Gültigkeit und Anerkennung des Individuellen und Oeffentlichen, bildete sich um zu einem allgemeinen, zeitgemässen Gepräge, welches von Privatvereinen zu fester poetischer Kunstform erhoben auf das Volk überging, jedoch von vielen durch ein fruchtloses Bemühen um Dichterehre entwürdigt¹³⁹⁾, von vielen ganz verkannt wurde. Auch in der blühendsten Zeit bleibt es Roms nothwendiges Schicksal, die Kunst in gänzlicher Absonderung vom öffentlichen Leben zu sehen. Denn nur wenige, welche mit critischer Würdigung die Verdienste und Mängel ihrer vormaligen Dichterlitteratur prüfen, eilen der Nation voran¹⁴⁰⁾; sie begreifen die Forderungen, welche das

riam. Bekannt ist sein tadelndes Urtheil über einzelne Archaismen und Idiome des Sallustius, Livius und Cicero geworden. Thorb. de Asin. p. 130 seq. Ueberhaupt aber spricht keiner so anerkennend über seinen umfassenden Einfluss in declamatorischer und allgemeinwissenschaftlicher Hinsicht, als Seneca, der Rhetor, an versch. St. Wie nun diese litterarischen sog. collegia in der Augusteischen Zeit immer bedeutsamer für Verbreitung und Vollendung kunstvollerer Behandlung und der gebotenen Sprachschätze werden mussten, liegt in der Sache selbst und in den Männern, welche, allein um die Sache bemüht, des Erfolges für den empfänglicheren Theil des Publicums gewiss waren. Erschöpfend handelt über diesen Gegenstand Thorbecke l. cit. pag. 88 sq. und namentlich über die Privatvereine des Labienus und Asinius zu jenem Zweck pag. 99 sq. Später drang selbst bis zum Augustus die Sitte, sich ausgezeichnete Werke vorlesen zu lassen. S. Weichert de obtreect. Hor. p. 286. Ed. Lips. Zu den Ausnahmen jedoch scheint es zu gehören, auch andere als dramatische Erzeugnisse auf dem Theater vor dem gesamten Volk vorzutragen und ist vielleicht nur dem Virgilius jene Auszeichnung zu Theil geworden. Auct. dial. de c. c. el. c. 13. Vgl. Weich. poet. Lat. p. 287.

138) Quinct. VI, 3, 17 bezeichnet sie durch das Wort urbanitas und fügt erklärend hinzu: qua quidem significari video sermonem praeferentem in verbis et sono proprium quendam gustum Urbis et sumptam ex conversatione doctorum virorum tacitam eruditionem. Ihr entgegen wird dann gestellt rusticitas.

139) S. unten Note 176. 177.

140) Dass daraus eine zusammenhängende Polemik der neueren mit der älteren Zeit und mit denen, welche die Rechte dieser gegen jene vertreten wollten, sich entspann, bestätigen die Critiken der Dichter und Prosaiker des nachrepublikanischen Zeitalters. Jener Kampf wird angedeutet von Voss z. Virg. Eclog. III, 90—91, ausführlicher und nicht bloss an der Poesie, sondern an der gesamten Römischen Litteratur nachgewiesen von Manso über Horatius' Beurth. d. älteren Dichter. Verm. Abhandl. p. 89 sq. Nach solchen Darstellungen muss es verwundern, wenn C. Linge Progr. de Hor. Epist. II, 1, 58. Ratiboriae. 1827 noch um die Wortführer des besseren Geschmacks verlegen ist. Sed utinam, heisst es, vir egregius (Manso) — indicasset novos illos areopagitas! et quinam tandem illi? num Asinium Pollionem in eo numero fuisse censebimus? — an Virgilium? — an Plotium Tuccam et Valgium et Fuscum Aristium, quos nemo fere praeter Horatii scholiasten poetarum nomine ornat? an Maecenatis cincinnos et calamistros? Dass alle den Werth des Vater Ennius und die Bestrebungen der Vorzeit anerkannten, beweist nur, dass der Kampf um so gerechter und bewusster geführt wurde. Will Horatius selbst etwa nichts von seinen Vorgängern wissen, der doch die unversöhnlichste Offensive in dem Streit ergriff? Epist. II, 1 lehrt es zur Genüge. Beim Asinius und Mäcenias dürfen wir hier nicht

aufgeklärte Jahrhundert an sie stellt, und wissen mit Umgehung des gefesselten hellenischen Lebens die Erstlingskeime wahrer Römischer Poesie auf den lebendigen Stamm des alten freien Griechenlands zu impfen, nicht um nach Art altväterischen Ungeschmacks sie willkürlich zu entwickeln und zu vervielfältigen, sondern nach strenger Regel und Forderung ihres stolzen Ohres zu vollendeter Einheit auszubilden. Man verkannte dabei nicht, wie schon die alten Dramatiker die einheimische Sprache nach dem Umfang ihrer Kraft und Gewandtheit mit bewunderungswürdigem Feingefühl zu handhaben gewusst; aber der Blick auf das unbegrenzte Feld des Griechischen Vorbildes erweiterte sich und befestigte den Grundsatz, dass ein vollendetes Kunstwerk ohne Form nicht möglich sei. Doch nicht bloss Griechische Muster stellten denselben fest, sondern auch die Beschaffenheit der freien Staatsverfassung hatte schon belehrt, wieviel eine geordnete Wohlredenheit, der kunstvolle Bau eines melodischen Sylbentanzes und vor allem die Wahrheit des lebendigen Ausdrucks über den Geist des Menschen vermöge. Daher arbeiteten die wahren Veredler der Litteratur mit einer Sorgfalt, mit einer Feinheit und Schärfe des Gefühls, wovon die früheren Jahrhunderte keinen Begriff hatten. Vom Nævius und Ennius bis herab auf Lucilius und selbst Lucretius konnte man zu dieser Einsicht und Selbstüberwindung nicht gelangen und wie man die Sprache geistlos durch Griechische Allgemeinbegriffe zu bereichern meint, aber bis zu einem canusischen Doppelgeplauder entwürdigt ¹⁴¹⁾, so haftet an ihr als treues Gepräge jener

weiter verweilen, zumal da noch einmal auf ihr feines, die gute Sache beförderndes Kunsturtheil die Rede kommt (s. Note 148.) und sollen die übrigen von den Scholiasten des H. aus der Gemeinschaft mit der neuen Dichterschule gewiesen werden, so rufen sie bessere Zeugen dahin zurück. S. unten Note 150. 151. Aus dem Gesagten ergiebt sich, dass wir auch Weichert de obrect. Hor. p. 328. Ed. Lips. nicht beitreten können, wenn er namentlich in Beziehung auf unseren Dichter bemerkt: *pernegamus eum sive sponte sive lacessitum aggressum esse eos, qui de poesi eiusque arte secus quam ipse statuerent et in scribendis poematis veterum Latii poetarum vestigia premere mallent, quam Graecorum, ad quorum exemplum ipse se totum componebat.* ctt. Den Hermogenes, Fannius und ähnliche stellt er sich freilich nicht nur als Gereizter zum Kampf gegenüber, sondern weil er auch keine besseren Stimmführer der blinden Menge finden konnte, an denen er wirksamer nachwies, warum es sich handele. Vgl. unten Note 176. 177.

141) Einige Erinnerungen daran, wie das bezeichnete Zeitalter die Sprache handhabte, mögen den strengen Ausspruch rechtfertigen. Vor allen Plautus, der scheinbar Verkannte von Horatius: *πόθεν ornamenta? οὐ δέῃ negare. δέῃ nec τοῦτο negare. fateri δέῃ καὶ τοῦτο ναί.* *argentum οἴχεται.* *technae.* *mastigia.* *basilius victus.* *badizare.* *nihil φλυαρεῖν.* *verritur ἔξω.* *apolactizo inimicos.* *olivi dynamis.* *eleutheria.* *morologus.* *euscheme.* *zamia.* ctt. Dass es mit Lucilius (s. Note 175.) u. a. nicht besser war, lehrt der erste Blick auf ihre Fragmentensammlungen. Einige freilich, vornehmlich Pacuvius und Ennius, erhielten sich auch bei den Besten in guter Erinnerung. Cic. Acad. I, 3, 10 scheint in den Worten: Ennius, Pacuvius, Attius, multi alii, qui non verba, sed vim Graecorum expresserunt poetarum, das Verfahren derselben vollkommen zu billigen; allein derselbe spricht Brut. 74 dem Pacuv. und anderen der Zeit einen schlechten Stil zu und de Fin. I, 2, init. mit einem Hinblick auf die Medea und Antiope der beiden ersten von *fabellae Latinae ad verbum de Graecis expressae*; welchen Ausspruch die noch übrigen Fragmente vollkommen rechtfertigen. Für den Ennius darf schon in der Aug. Zeit kein Urtheil als wahrer gelten, als das des Quinct. X, 1, 88; für die übrigen nichts treffender, als desselben Ausspruch l. c. 97: *nitor et summa in excolendis operibus manus magis videri potest temporibus, quam ipsis defuisse.* Ja schon unter einander richteten jene Alten wohl mitunter nicht anders. Gell. XIII, 2. Aber auch Terentius findet sich in dem begrenzten Zeitraum, den schon die Alten, selbst Cicero und Julius Caesar, wegen seines *sermo purus* hochstellen. Vgl. Quinct.

Zeit ungemilderte Kraft und Härte, alterthümliche Einfalt und Verschmilzung des Gemeinen mit dem Edleren. ¹⁴²⁾ Dass solchen Missbräuchen entgegen zu wirken, der Einfluss jener öffentlichen Vorlesungen nicht wenig geeignet war, wer dürfte es läugnen? ¹⁴³⁾ Dass aber die Umgestaltung der Verfassung, nach welcher das ungebundene Leben des Staates und der Wissenschaft, wenn auch mit kluger Schonung verwaltet, der Gewalt des neuen Principates mit durchgreifender Consequenz unterworfen wurde, vor allem auf die Richtung einer kunstgerechten Poesie verwies, während die Geschichtschreibung und besonders die Beredsamkeit bald durch anwachsende Schmeichelei, bald durch Fürstenhass beengt wurde ¹⁴⁴⁾, steht in einem noch höheren Grade nicht zu bezweifeln. Die Poesie musste die Formen erschaffen, unter denen der Geist freier und ungefährdeter seine Empfindungen vortrug ¹⁴⁵⁾ und indem viele der Grossen und selbst Augustus hülfsreiche Beförderer eines gemeinsamen Zieles werden, so erkennen wir, wie genau das Ver-

X, 1, 99. scripta in hoc genere elegantissima, doch einseitig ist der Vorwurf: et plus adhuc habitura gratiae, si intra versus trimetros stetissent. Allerdings hält T. sich fern von den bezeichneten Rohheiten und es möchten sich etwa nur ein halbes Dutzend fremder Allgemeinbegriffe wie logi, mastigia, babylo bei ihm finden, allein mit vollem Recht wird ihm für seine Zeit nur ars vom H. zugestanden, da auch der Ton seiner Sprache noch vielfach an den des Plautus erinnert und das Urtheil überdiess aus dem Gegensatz der späteren Augusteischen Zeit, welche das Alte blind verehrte, zu fassen ist. Epist. II, 1, 59 sq.

142) Erst am Schluss des siebenten Jahrhunderts, als die politische Prosa ihre Reife gewann und die Beredsamkeit auf ihrem Gipfel stand, konnte man der Hoffnung Raum geben, dass eine planmässige Absonderung des prosaischen vom poetischen Stil erreichbar sei, um so mehr als jener in mehrere Gattungen zerfiel und ihm nach Beschaffenheit des Stoffes sein eigener Kreis angewiesen war. Die Absonderung blieb der Aug. Zeit vorbehalten, wo man durch harmonische Verschmilzung der poetischen Form mit dem Gedanken das Niedrige von dem Erhabenen zu scheiden begann und alsbald den Griffel mit so fester Hand führte, dass die bezeichneten Mängel der Vorzeit nicht aufkommen konnten und selbst die verführerischen Freiheiten und Kühnheiten der Sprache nur Mittel zu neuen Schönheiten wurden. Man mässige daher die Verwunderung über die Horaz. Beurtheilungen der alten Dichter und nenne Epist. II, 1 nicht sale non magis adpersa, quam felle tincta, wie Linge l. c.

143) Dennoch verlauten hin und wieder Klagen über jene Recitationen, z. B. bei Funccius de imminent. senect. L. L. an versch. St., wiederholt von Bähr Röm. Litt. Gesch. p. 22 und selbst Manso Verm. Aufs. pag. 96 giebt sie nebst den Schulen der Grammatiker und Rhetoren als besondere Beförderungsmittel eines veralteten Geschmacks an. Wenn derselbe unseren Dichter, nach eigener Aussage Epist. I, 19, 39—40, den letzteren mit Recht feindlich gegenüberstellt, so darf ein Gleiches auf die Uebungen und gewiss nur vertrauliche Mittheilungen des Asinius Pollio nicht ausgedehnt werden. S. Thorb. de Asinio Poll. p. 104—107.

144) Postquam bellatum apud *Actium* atque omnem potestatem ad unum conferri pacis interfuit, magna illa ingenia cessere. simul veritas pluribus modis infracta, primum inscitia rei publicae ut alienae, mox libidine assentandi aut rursus odio adversus dominantes: ita neutris cura posteritatis inter infensos vel obnoxios. Tacit. Hist. I, 1.

145) Davon die unvermeidlichen Rückwirkungen auf die prosaischen Litteraturgattungen, namentlich auf die Beredsamkeit, wie sie uns aus etwas späterer Kaiserzeit gemeldet werden. Auct. de c. corr. eloq. cap. 20. iam vero iuvenes et in ipsa studiorum incude positi, qui profectus sui caussa oratores sectantur, non solum audire sed etiam referre domum aliquid illustre et dignum memoria volunt; traduntque in vicem ac saepe in colonias ac provincias suas scribunt, sive sensus aliquis arguta et brevi sententia effulsit, sive locus exquisito et poetico cultu enituit. exigitur enim iam ab oratore etiam poeticus decor, non Attii aut Pacuvii veterino inquinatus, sed ex Horatii et Virgilii et Lucani sacrario prolatus.

hältniss des Clienten zum Patron in Roms bürgerlicher Welt sich in der gelehrten wiederholt.

Kehren wir nun zum Horatius zurück, so hörte er in jenen Kreisen, wo wir ihn zuletzt verliessen, nicht nur als ein gelehriger, sondern als ein gelehrter Jünger seinen Freunden zu. Vertraut mit dem Alterthum, ergreift und fesselt er auch die Gegenwart und lebt befriedigt bei dem, was sie Würdiges und Entartetes bietet. Er findet um so leichter einen Ersatz für den gedrückten Zustand seiner Umgebung je lebendiger ihm die Bilder jener letzten, auch in ihrer Verblendung grossartigen Helden der Republik vorschweben, je bewusster im Besitz einer geistigen Freiheit er den äusseren Verhältnissen gebietet und seine Verehrung alter Römertugend ist in demselben Masse rein, als er die Geschichte seines Volkes nicht nach äusseren Erscheinungen auffasst. Jeder Augenblick bietet ihm Belehrung; überall leitet ihn Streben nach Wahrheit und führt zu Selbsterkenntniss, wie zu allseitiger philosophischer Weltanschauung. Selbstbereitete Zufriedenheit giebt ihm Gleichmuth und lässt seine Wünsche selbst an den Tafeln schwelgender Grossen nicht über den Mittelstand zwischen Ueberfluss und Dürftigkeit hinausgehn. Humor und Ironie, zu fein gebildet für das Gefühl des Volkes, hält ihn in den Grenzen conventionellen Anstandes, wo anderen der Mangel an Erziehung und philosophischer Bildung gehässigen Ingrimm einflösst. Den Blick einer grossen Vergangenheit zugekehrt, vertraut und innig verwandt mit dem hellenischen Alterthum, steht er im Mittelpunkt einer noch unentschiedenen Crisis für die politische und wissenschaftliche Welt. Zieht Neigung ihn in das frühere Leben zurück, so bindet Hoffnung auf die Wiederkehr alter Zeiten ¹⁴⁶⁾, bald jedoch Grundsatz und selbständige Thatkraft an eine Gegenwart, welche in Ermanglung der äusseren Volksrechte zu einer Freistatt geistiger Bestrebungen umzuschaffen, eigene Naturgaben und erlesene Freundeskreise ihm die Möglichkeit eröffnen. Er blickt daher mit Stolz und Hochgefühl auf jede Kraft, welche das gestellte Ziel anstreben hilft; er verkennt nicht das Verdienst früherer Dichterbitteratur und ist reich in den Schätzen der Griechischen. Er hatte sich früh einen Stil gebildet. ¹⁴⁷⁾ Denn von Jugend an wird er

146) Namentlich solange die Schlacht bei Actium noch nicht entschieden hatte über die Zukunft des Römischen Volkes, worüber Wieland Epist. II, 1. Einl. p. 22 die nöthigen Nachweisungen zusammenstellt. Aber der Schmerz um das Verlorene war damit nicht unterdrückt und selbst nachdem H. dem Augustus nahegetreten, (wovon die ersten Spuren sich zeigen Sat. II, 1, 10. das. 84. II, 5, 62: d. h. ums J. 725 u. c.) unterlässt er nicht, unaufhörlich auf die Reinheit und den Heldensinn der Römischen Vorzeit zu verweisen, um aufmerksam zu machen, wie die Gegenwart zur Vergangenheit sich verhalte. Denn diess ohne Zweifel war der Grundsatz, der ihn leitete in seiner Stellung zum Ganzen und ganz besonders zu den Grossen. Vgl. Buttm. Mythol. I. pag. 47.

147) Diess lehrt freilich am sichersten die schon vollendete Darstellung in den Satiren, mit denen er zuerst auftrat, doch deuten einzelne St. z. B. Sat. I, 4, 138—139. I, 6, 122—123 darauf, dass H. manche schriftliche Uebungen anstellte zu seiner Ausbildung, ohne sie je dem Publicum zu übergeben. Vergl. oben Note 29. Rechnen wir hinzu seine Entlehnungen aus Römischen Dichtern und eigenthümliche Nachahmungen Griechischer Schriftsteller, wie wir sie schon in den frühesten Satiren (s. Note 181) finden: so bleibt kein Zweifel, dass er nach selbstgewählten Vorbildern seine Stilübungen vornahm; eine Sitte, welche durch die Rhetorenschulen allgemeiner wurde und vor allem die Auctorität des Cicero für sich hatte: *stilus* (i. e. *exercitatio scribendi*.) *optimus et praestantissimus dicendi effector ac magister*. de orat. I, 33, 150. 60, 257. Vgl. oben Not. 21. Dieses Wort hallte noch Jahrhunderte nachher wieder (Plin. Ep. VII, 17, 13. Quinct.

darauf hingewiesen, alle fremden und eigenen Gemüths und Seelenzustände nicht bloß klar zu denken, sondern auch schriftlich zu entwerfen, und wie ihm die Form nicht mehr als untergeordnet erscheint, so fasst er den Stoff als ein Unmittelbares auf, doch als bedingt durch das öffentliche Leben und die Regel, welche der Standpunkt politisch-gezügelter Menschen mit sich bringt. So weiss er das Leben für sich und seine Umgebung angenehm zu mischen und auf dem höheren Schauplatz, der vornehmlich durch seine ersten Dichtungen sich ihm eröffnet, bleibt er derselbe. Was der lebendige Eindruck der Umgebung ihm zuruft, bewahrt er auf, um es mit den Umrissen seiner sittlich-gereiften Weltansicht dem Leben zurückzugeben. Was er aus der belehrenden Aufmunterung und dem feinen Kunsturtheil eines Mäcenass, Asinius, Messalla¹⁴⁸), und vielleicht des Munatius Plan-

X, 3, 1.), nachdem die Anwendung davon schon beinahe aus dem Leben gewichen war, doch nicht für die Genannten, wie II. cc. es lehren. Noch näher über die Methode erklärt sich jener Epist. VII, 9, 2. *utile in primis et multi praecipunt, vel ex Graeco in Latinum, vel ex Latino vertere in Graecum. quo genere exercitationis proprietates splendorque verborum, copia figurarum, vis explicandi, praeterea imitatione optimorum similia inveniendi facultas paratur: simul quae legentem fefellissent, transferentem fugere non possunt. intelligentia ex hoc et iudicium acquiritur.* Vgl. Suet. de cl. rhet. c. 1.

148) Alle drei werden unter die kompetenten Richter seiner Satiren gestellt. Sat. I, 10, 81. 85. Der erstere ist für den Dichter in dieser und ähnlicher Beziehung überall nur der gelehrte Forscher und Kenner des Griechischen und Römischen Alterthums und heisst *doctus* Maecenas, welches Wort, wenn gleich auf Dichter (Weichert. poet. Lat. rell. p. 6. p. 121. Note.) und besonders Philosophen (Heind. z. Sat. II, 4, 3.) angewendet, H. selbst zu deutlich begrenzt, um eine Zweideutigkeit zuzulassen. Er nennt seinen hohen Patron *doctus sermones utriusque linguae* Od. III, 8, 5, er redet ihn *docte* M. an Epist. I, 19, 1, wo der ganze Zusammenhang hinlänglich lehrt, dass er ihn als Critiker der älteren und neueren Dichter bezeichnet. Vgl. Od. II, 12, 9. Er nennt ihn *optimus, candidus* M. (Epod. XIV, 5.) wegen seiner zuverlässigen Freundestreue und lauterer Beurtheilung, welche kein Falsch kenne. Doch wie mit Od. I, 1, 29? Durch Wolfs berühmte Vertheidigung der Lesart: *te — miscet ctt.* (Annal. II, 262. IV, 566.) würde der Dichter seinen Gegnern eine Seite bieten. So konnte er nicht schreiben ohne Schmeichelei, wenn wir zurückblicken auf die Ansicht des gesamten Alterthums von M'. Dichtungen und Dichtertalent und derselben, wie wir oben gesehen haben, in allen Theilen beitreten müssen. Da nun alle diplomatischen Hülfsmittel ohne Abweichung sich für *me* entscheiden, so sind die genannten Gründe allein hinreichend, um zu beweisen, dass H. jenes Eine Mal seinen Freund nicht mit einer an Ironie streifenden Emphase unter die Dichter schleudern konnte. Der Sinn ist also: „ich fühle mich durch den lyrischen Dichterkranz unter die Götter versetzt, durch den Hain, in dem Bacchus sein Gefolge zu Gesängen und Chorreigen anleitet (Od. II, 19 v. A.) vom Volke geschieden. Nur Eins fehlt, um der Welt zu vergessen, dass du — als Critiker der Dichter — mich des Kranzes werth achtest.“ Das Wolfische ἀνατάλλη-λον verschwindet sonach, wenn jenes *dis misceri*, wie W. selbst es auslegt, für ein *praeconium ex veterum more minus magnificum, quam pro sono verborum* genommen wird, und wenn man die Worte aus der subjectiven Empfindung des Dichters sich erklärt. Erst im 4. B. Od. 3, 13 sq. durfte H. dasselbe Gefühl allgemeiner aussprechen, da er sich von Rom als Lyriker anerkannt wusste. Eine ausführlichere Vertheidigung der Vulg. liest man von Joh. Chr. Jahn in den Jahrb. f. Philol. II. B. 3. Heft. 1827. pag. 283 sq. — Ueber Asinius Pollio s. oben Note 136 und 137, wo wir sahen, in welchem Sinne er von H. verehrt wurde. Sei es daher, dass nicht nur seine ungebundene, sondern auch seine gebundene Rede, wie sein Character, hart und schroff gewesen (s. Weich. poet. Lat. rell. p. 327 s.): der lebendige Einfluss seiner republikanischen Gesinnung, seiner umfassenden Gelehrsamkeit und unerschütterlich festen Beurtheilung in Dingen des Geistes und Herzens war, wie für Virgilius, so für Horatius

cus ¹⁴⁹) entnimmt; was er an Varius und besonders Virgilius, dem Mittelpunkte der neu-erwachenden Kunstschule, bewundert und in steter Wechselwirkung zum gewissesten Nutzen eines gemeinsamen Zweckes in der Poesie verwendet, leistet ihm statt aller Unbilden, die er als Dichter erfährt, die Gewähr für ein nicht verfehltes Unternehmen. Vereinigen sich mit diesen schon in der ersten Hälfte seiner dichterischen Laufbahn (715—727. u. c.) die bedeutenden Stimmen des Plotius Tucca, C. Valgius Rufus, Fuscus Aristius ¹⁵⁰), der Gebrüder Viscus, des Bibulus, Servius, Furius, Octavius und Publicola ¹⁵¹), eines Bruders des Messalla: so schliesst sich der

von unberechenbar wichtigen Folgen. — Ueber Messalla s. Ellendt z. Cic. Brut. Proleg. p. CXXXV. Mit Pollio durch wissenschaftliche, wenn auch nicht immer übereinstimmende Bestrebungen verbunden, dem Mäcenat aus Grundsatz fremd, ein reiner und fester Character auch dann noch, als er seine Dienste dem neuen Prinzipate angetragen, strebte er in der Jugend schon nach einem correcten und milden Vortrag in der Beredsamkeit und widmete seine späteren Lebensjahre ausschliesslich den schönen Künsten, nachdem auch er, wie Cicero u. a. (Cic. de opt. gen. or. c. 5.) seinen Stil durch Griechische Muster vornehmlich gebildet hatte. Quinct. instit. X, 5, 2. Vgl. Note 147.

149) Schon unter Ciceros Leitung im Vortrag (declamationes. *μελέται*.) geübt, bildete er seine Rednergaben bis zu hoher Vollendung aus. s. Ruhnke z. Vell. Patere. II, 63. Die Stellung unseres Dichters zu ihm wird aus Od. I, 7 freilich nicht zur Genüge klar; diess jedoch geht aus dem kurz vor der Schlacht bei Actium geschriebenen Gedicht hervor, dass er vertraut genug war, um dem gewesenen Consul über sein unmännliches Schwanken zwischen allen Partheiungen Rath und Belehrung zu geben. Wenn er ihn aber auffordert, sapiens finire tristitiam etc. d. h. den Schmerz um den Sturz der Republik, der Munatius seiner eigentlichen Gesinnung nach angehörte und ein schonendes Mitgefühl in der ganzen Ode sich ausspricht: so ist es, weil H. die seltenen Naturanlagen seines Freundes und die schwierige Stellung in den damaligen Krisen besonders für den, der schon die höchsten Würden bekleidet hatte, besser zu würdigen verstand, als Vell. Patere., Dio Cass. und Appian., welche uns ohne Zusammenhang aus vereinzelter, zum Theil entstellten (s. Ausl. z. Vell. Pat. II, 63, 3. 64, 1.) Angaben ein Bild von dem Manne geben.

150) Auch diese drei werden Sat. I, 10, 81, sq. wie die anderen Genannten als Freunde des Dichters und als fähige Beurtheiler der Satiren aufgeführt. Für die Stellung des Tucca zu der neuen Dichterschule leistet ausserdem das innige Verhältniss mit dem Virgil. hinlängliche Gewähr, indem dieser ihm, der vielleicht selbst nicht Dichter war, und dem Varius die Aeneide, um sie nach seinem Tode herauszugeben, anvertraute. Donat. vit. Virg. c. XIV. Serv. z. Virg. Aen. init. — Valgius wird uns vom Hor. als Elegiker genannt. Od. II, 9, 9 dazu Weichert. poet. Lat. rell. p. 210. Auch auf seine epischen Versuche wird angespielt von den Alten, doch zieht Weich. l. c. 211 sq. die Angaben in Zweifel. Aus Eleg. ad Messall. 180, welche dem Tibullus nicht entzogen werden darf, schliessen zu wollen, V. habe den Troianischen Krieg gedichtet, heisst freilich zu weit gehen; wenn Hor. l. c. ihn aber ermuntert: cantemus Augusti tropaea! und wir nehmen jene Worte Tibulls: Valgius, aeterno propior non alter Homero dazu, so bleibt nur eins von zweien zu wählen. Entweder V. hatte sich auch in epischen Gesängen hervorgethan, oder Hor., vertrauend auf seines Freundes Talent, wollte diess: „du erschöpfst dich in Elegien über den Tod deines Freundes, lass endlich davon ab! Das besste Mittel dagegen, welches ich empfehle, sind epische, oder — wie ich selbst empfunden habe, — lyrische Gesänge auf die neuen Triumphe des Augustus.“ Wobei das Urtheil des Tibullus nicht schlechtweg verworfen werden darf, da man nicht bloss Epiker sein muss, um mit Homer verglichen zu werden. Auch Sophocles, Archilochus und Alcaeus galten im Alterthum als *Ὀμηρικώτατοι*. — Fuscus ist durch Hor. Sat. I, 9, 61. Od. I, 22. Epist. I, 10. Sat. I, 10. l. c. genügend bezeichnet als vir doctus, wie Weich. l. c. 221. sagt, a poeticis studiis non alienus ideoque Horatii consuetudine et amicitia dignus.

151) Wieviel, d. h. wie wenig uns die Geschichte über diese Männer hinterlassen hat, stellt Weichert l. c. 219 sq. in einer lehrreichen Uebersicht aus den Schol. z. Hor.

Kreis, in dem der Venusische Dichter zuerst seine höhere Bestimmung befestigen lernt, zu einem anschaulichen Bilde. Alle werden als stimmfähige und unparteiische Kunstrichter, zum Theil als Verfasser eigener Werke genannt und wir dürfen mit Recht annehmen, dass sie, sowie vereint in ihren Hauptzwecken, auch von entschiedenem Einfluss auf Horatius' dichterische Entwicklung wurden, wie allein und eigenthümlich in seiner Art unter allen er dastehn mochte. Denn um wieviel die Zahl seiner durch Talent und verwandte Kunstbestrebungen ihm Verbundenen aus dieser Epoche noch vermehrt werden könnte ¹⁵²): keiner versuchte sich entweder in den Gattungen, worin er als unerreichbares Muster voranging, oder es blieben vereinzelte Versuche ohne tiefere Bedeutung für die Litteratur im Ganzen. ¹⁵³)

und anderen Angaben zusammen. Ueber den Bibulus, Servius, Furius und Publicola (vgl. über letzteren Gesners nicht unwahrscheinliche Erkl. z. Sat. cit. Vs. 28.) giebt uns jedoch Schol. Cruq. z. Hor. Sat. I, 10, 85 s. nur ein schwaches Licht. Der Ehrenplatz, den sie l. c. bei Horatius einnehmen, spricht beredter ihren Geschmack und ihre Richtung in der Dichtkunst aus und darum ist es hier zunächst zu thun.

152) Aus den Werken des Horatius lernen wir noch mehrere kennen, deren Blicken der Gegensatz in der früheren Dichterlitteratur im Verhältniss zu der monarchischen nicht verborgen blieb. Fundanius der Comiker Sat. I, 10, 42. — Quinctilius von Cremona (er starb 730 u. c.), wegen seines edelen Characters und feinen Kunsturtheils (A. P. 438. patronus et amicus Horatii. Cruq.) unserem Dichter und dem Virgilius gleich lieb. Od. I, 24, 5 s. — Domitius Marsus, wenn auch weniger vertraut mit H., doch gewiss nicht ohne Einfluss auf einen besseren Geschmack. S. Weichert. poet. Lat. rell. pag. 245 sq. — A. Tibullus wahrscheinlich 722—723 u. c. durch den Dichter Valgius mit H. bekannt geworden. Dass jener in Sat. I, 10, 81 s. nicht mitgenannt wird, beweist nur, dass er wie an Jahren, auch als Dichter noch zu jung war, denn erst um 727 u. c. bekam er als Elegiker Ruf. Schon ein Jahr darauf Epist. I, 4, nach Spohns Berechnung, erscheint sein Urtheil über die Satiren wichtig genug, um ihm ein verbindliches Wort darüber auf sein Landgut nachzusenden. Uebrigens lehrt Epist. cit. und Od. I, 33 (um 726 u. c. ged.), welch ein gemüthlicher und wissenschaftlicher Antheil an einander zwischen beiden bestand. — L. Aelius Lamia und Plotius Numida, beide von früher Kindheit an engbefreundet (Od. I, 36, 6 s.) dem H., besonders der erstere, wegen seiner Gesinnung (Epist. I, 14, 6.) und geistigen Vorzüge vor vielen werth. Od. I, 26. Vgl. Schol. Acr. z. A. P. 288. — L. Varus von H. besungen Od. I, 18. Vgl. Epod. V, 73; zweifelhaft, ob derselbe, der bei Quinct. X, 3, 8 des Virg. Sorgfalt im Feilen seiner Gedichte heraushebt und als Ausleger desselben Dichters genannt wird. Philargyr. z. Virg. Eclog. II, 70. — Ob C. Cornelius Gallus mit H. in Verbindung gestanden, ist nicht mit Gewissheit nachzuweisen, wie nah die Vermuthung liegt bei ihm, dem Freunde des Pollio und Virgilius. Donat. vit. Virg. X. Voss. Eclog. VI, 64. — Propertius, wahrscheinlich 702 u. c. geboren, Peto Albinovanus, Ovidius, Julius Montanus u. a. waren noch zu jung, als dass ein bedeutender Einfluss auf unseren Dichter könnte gestattet werden; obwohl mancher nachmals günstig über ihn urtheilte. Den C. Helvius Cinna konnte H. dagegen nur noch aus seinen Werken (Smyrna.) kennen, worauf A. P. 388 nach Serv. und Philarg. z. Virg. Eclog. IX, 35 angespielt wird, da jener schon im J. d. St. 713 gestorben war.

153) Von gleichzeitigen Satirikern, welche eine Zusammenstellung mit H. verträgen, erfahren wir nicht. Ueber M. Terentius Varro's Satira Menippea, ein Griechisch-lateinisches Gemisch von Poesie und Prosa (er blühte um 700 u. c.) spricht H. selbst schonend genug das Urtheil. Sat. I, 10, 46. Des Licinius Calvus famosa epigrammata (Suet. Iul. Caes. 73.) wird man nicht nach Cic. Ep. ad Fam. VII, 24 mit Baehr Röm. Litt. Ges. p. 244. Note 10 zu Satiren erheben; wenigstens müsste des Valerius Cato Schmäbgedicht Dirae dieselbe Ehre erfahren. Und doch dürfte man noch weniger geneigt sein den Iulius Florus oder Fannius Quadratus hier aufzuführen, obwohl von jenem Schol. Porph. z. Epist. I, 3 bemerkt: hic Florus fuit Satirarum scriptor, cuius

Bei einem Volke, welches wie das Römische seine Bildung von Aussen entlehnt, kann Poesie und Kunst gedeihen, während die Kraft zur Tugend erstirbt und der Staat durch eigene Unmündigkeit den Fesseln des Despotismus zuwächst. Aber der Geschmack wird getrennt stehen von seiner ursprünglichen Einfalt und die Kunst aufhören ein Erzeugniss der Natur zu sein; sie wird entweder nicht aus dem Boden des Mutterlandes emporwachsen, sondern gezeitigt unter fremdem Clima, ihre Früchte über jenes ausstreuen; oder da, wo sie den Stoff aus der Gegenwart entlehnt, selbst in Gegensatz mit den Sitten der Nation treten. Diess war der Fall in der Satire ¹⁵⁴⁾ des Horatius. Sie gehört im ganzen Umfang ihrer Zeit, ihrem Jahrhunderte an. Denn nicht nur Erziehung und Adel der Gesinnung verpflichtet den Dichter, sich von dem zu befreien, welches wie ein Theil seines gereiften Inhalts ihn erfüllt und mit der Welt in Widerspruch setzt, sondern auch die tiefgesunkenen Zustände des sittlichen und politischen Römerlebens vereinigen sich dahin, um ihm das unvermeidliche Schicksal eines Satirikers zu bestimmen. ¹⁵⁵⁾

sunt electae ex Ennio, Lucilio, Varrone; von diesem Schol. Acr. Fannius eo tempore Satyram scribebat. Welche Notiz übrigens nicht zu bezweifeln steht nach dem, wie H. selbst sich seinem Verläumder gegenüber stellt. Sat. I, 4, 21 sq. — Ueber die lyrischen Versuche der Zeit s. Bernhardy. Röm. Litt. p. 232. Horatius selbst fühlte sich als Lyriker so eigenthümlich und verwaist (s. Od. I, 26, 10. III, 30, 13. IV, 9 v. A.), wie er es als Epodendichter durfte (Epist. I, 19, 23.), obwohl Catullus und Bibaculus ähnliches versuchten. S. Quinct. I, 1, 96. Vgl. unten Note 187. — Dass kein Römer endlich eine horazische Epistel jemals dichten konnte, ausser Horatius, möchte a priori so unwiderleglich nachgewiesen werden können, als es die Geschichte lehrt.

154) Die Benennung, von der ächtrömischen Satura mit dramatischem Character abgeleitet, mit den Griechischen Satyrspielen (vgl. Note 158.) nicht verwandt, fordert kaum noch eine Nachweisung. Wenigstens scheint die selbst von Bentley gebilligte Aufschrift für jedes einzelne Gedicht: Ecloga (s. Bentr. praef. ad Hor.) genügend zurückgewiesen von Weichert. poet. Lat. rell. p. 20. p. 366. Note. Anders könnte es sein mit dem Titel: Sermones. Allein dass H. ihn wählte, lässt sich wenigstens aus Epist. II, 1, 250 (non enim mallet Sermones h. e. Satiram scribere ctt. Porph., wo es heissen sollte: Satiram et Epistolas.) aus Sat. I, 4, 42 und Epist. I, 4, 1, wo offenbar nur die Satire zu verstehen ist, oder aus Epist. II, 2, 60 dazu Welcker z. Theogn. XCIII, nicht erweisen; denn der Dichter bezeichnet dadurch bekanntlich die Form und den Character der dem Gesprächston angenäherten Darstellung für jene Dichtungen im Gegensatz des erhabenen, dithyrambischen Ausdrucks (mens diviniore atque os magna sonaturum.), aber nicht den Begriff und das eigentliche Wesen der Satire selbst. S. Note 169. Daher können die Codd., welche entweder gar nicht, oder meist Eclogae oder Sermones betiteln, weniger entscheiden, als Stellen wie Sat. II, 6, 16, vor allem die genannte Ableitung der satirischen Dichtgattung und die Art, wie Hor. selbst seinem Vorgänger sich anschliesst.

155) Eine solche Prädestination kann übereilt erscheinen. Daher ist es nöthig, sich die Erziehung und die wissenschaftliche Entwicklung des Dichters, den Umfang seiner Erfahrungen und die Summe seiner selbsterworbenen Lebensweisheit zu vergegenwärtigen und zugleich einen Rückblick zu thun auf das Zeitalter, in dem H. zum Manne reifte. Schon Lucilius sah sein Volk ein Jahrhundert vor H. von der Unschuld der Vorzeit abweichen. Die Besieger von Asien und Hellas, Numantias Fall und die Pergamenische Erbschaft weihen es in noch nicht gekannte Laster ein. Der alte Nationalgeist wankt durch persönliche, auf Schwelgerei und Selbstsucht gerichtete Interessen und ihre Verurtheilungen beflecken die Gesetze und Gerichtshöfe. Dennoch schien die Zeit nicht rettungslos, aber Lucilius verdammt umsonst persönliche wie allgemeine Laster und Sempronius Gracchus that vergeblich Rettungsvorschläge. Der Jugurthinische Krieg stellt die vom Glück begleitete Tollkühnheit des ahnenlosen Marius an die Spitze und bereitet mit Cinna und Sertorius das Vaterland vor für die Gräuelszenen, unter denen Sylla's umfassende Dictatur die Losung giebt zum Umsturz der alten

Als solcher, geschützt durch den makellosesten Character, mit einem klaren Blick in die Natur menschlicher Seelenzustände und in die Tiefe des ihn umgebenden Sittenverfalls, wendet er sich zum Kampf für die Interessen höherer Studien, reinerer Ideen und Lebensformen und schon daraus wird es zweifelhaft, ob eine folgerechte, gleichsam a priorische Entwicklung der Horazischen Satire aus der Lucilischen, und aus jener wiederum die Erscheinung eines Persius und Iuvenalis herzu-leiten sei. Die Zeit ist in allen Dingen ein wesentliches Moment; sie ist es vor allem für jene Dichtung und keinem konnte diess bewusster sein, als dem, welcher das gegenwärtige Leben im weitesten Sinne sich als Aufgabe stellt.¹⁵⁶⁾

Suchen wir aber die früheste Gestalt auf, in welcher die Anfänge verwandter Dichtungen sich zeigen, so finden wir schon über dreihundert Jahr vor Horatius die Belege dafür, dass die Satire, aus parodischen Localpossen ursprünglich gebildet, sich als Erzeugniss originalen Römergeistes kund giebt. Denn an die erste Naturpoesie der Römer, welche an gottesdienstliche Feierlichkeiten oder Volksfeste sich anknüpfte, schlossen der öffentlichen Geselligkeit des Lebens gemäss sich alsbald ländliche Spiele, mit Tänzen und Gesängen begleitete Gebärden oft jenseits des Anstandes und scherzende oder beleidigende Wechselreden in Stegreifversen, wovon die Fescenninen uns als die letzten, selbst bis zum Verbot muthwilligen Ueberbleibsel gelten dürfen. Das Volk jedoch ging von seiner herkömmlichen Sitte nicht ab. Gewöhnt daran mit Scherzen und improvisirenden Witzworten sich zu belustigen, entlehnte man von den Oskern eine Art comischer Volksdramen, welche Anfangs in ihrer vaterländischen Benennung (Atellanae) selbständig fortbestehend, bald mit den in Latium schon einheimischen Exodien zusammenschmolzen¹⁵⁷⁾, und bildete oder erweiterte und belebte von neuem aus der Durch-

Staatsformen. Die Kriege des Spartacus und Catilina, die Verheerungen der Seeräuber, die Niederlage des Crassus und Antonius, die Gallischen Kriege, die erschöpfenden Schlachten bei Pharsalia, Thapsus und Munda, bei Mutina, Philippi und Actium, die Proscriptionen der Triumvirn, begrenzt in dem Raum von drei Decennien, vermindern das Volk um den dritten Theil und reiben die Mehrzahl der edelen Familien auf. Ersatz bieten die unermässlichen Tribute der unterworfenen Provinzen und begründen neben dem Mangel an Einheit und Gottesfurcht ein auf äussere Macht trotzendes Selbstgefühl. Verachtung gesetzlicher Ordnung, Irreligiosität und Aberglaube, Scheu vor alter Zucht und Sittenreinheit öffnet die Schranken für die Abstufungen aller Laster, welche der Geist, durch den Schimmer unversiegenden Reichthums gelockt, bis zu vernichtender Höhe ausbildet. Daher die Leidenschaften der Habsucht und des Geizes, der Prunksucht und ungezügelter Genussgier; daher das Ringen nach schimmern-den Ehren oder Würden und der Ekel an dem Gegenwärtigen; daher die Auflösung aller geselligen und sittlichen Zustände, bald in Neid oder Verfolgungssucht sich kundthuend, bald in Verletzung der Ehe, Verachtung niederer Geburt oder Heiligung jedes Mittels, ob Wucher und Erschleicherei, ob fälschliche Anklage, Mord oder Meineid dasselbe fördern mag. Nur Eine Kraft schien gross genug, um das Jahrhundert zur Einheit und Versöhnung mit sich selbst zu führen. Aber Cäsar, zum Herrn geboren über die unfreie Welt in allen ihren Theilen, sollte das Zeitalter nur vorbereiten für einen unwürdigeren Nachfolger, nachdem die letzte Volkskraft an der eigenen Unsittlichkeit, dem untrüglichen Merkmal gänzlicher Unmündigkeit, versiegt war.

156) S. unten Note 170.

157) Postquam lege hac fabularum ab risu ac soluto ioco res avocabatur, et ludus in artem paullatim verterat, inventus histrionibus fabellarum actu relicto ipsa inter se more antiquo ridicula intexta versibus iactitare coepit. quae inde exodia postea adpellata consertaque fabellis potissimum Atellana sunt. Liv. VII, 2. Vgl. dazu Schöber de Atell. exod. p. 6 sq. Vrat. 1830. Jene Worte des Livius gehen auf die Zeit hundert und zwanzig Jahr vor Livius Andronicus.

dringung dieser Dichtungen mit den fescenninischen Spottversen ein drittes, welches nach dem beliebigen, an Stoff und Form gleich regellos gebildeten Character seinen Namen (Satura) empfing¹⁵⁸⁾ und mit dramatischer Handlung an die Stelle jener gesetzlich verbotenen Rohheiten trat. Alle jene Gattungen erhielten sich, weil sie aus der Kraft nationaler Volkseigenthümlichkeit hervorgegangen waren; ja selbst dann behaupteten sie ihre Rechte, als schon Livius Andronicus (514 u. c.) nach Griechischem Muster gebildete Stücke auf die Bühne zu bringen wagte und das freie Spiel allmählich zur Kunst zu werden begann. Auch ein halbes Jahrhundert später lässt sich noch nicht ein entschieden abweichender Character der Satire von jenen scenischen Spielen annehmen. Wie aber das politische System Roms unverwandter auf Eroberungspläne sich richtet, so erstarrt mit der Uebung mehr und mehr der Genuss an fessellosen Scherzen und frei sich äussernder Gebärdensprache in der Volkspoesie.¹⁵⁹⁾ Beim Ennius daher, dem ersten Begründer und Stifter einer neueren Satire, tritt das dramatische Element zurück und jenes vom Augenblick eingegebene Allerlei bleibt ein Gemisch ethischer Darstellungen, Fabeln und Allegorien, belebt durch den mannigfaltigsten Wechsel in Formen, Versarten und selbst prosaischem Vortrag.¹⁶⁰⁾ In wie naher Beziehung diese zu jener

158) Die l. c. von Liv. angedeuteten Possenspiele sind daher zu unterscheiden von der schon vollkommneren Gestalt der Satura, welche von Histrionen aufgeführt, nicht viel vor dem J. der St. 514 aufkam und mit den fescenninischen Spöttereien noch manches gemein hatte, obwohl sie dem inneren Wesen und der Form nach gezügelter und strenger war. Aber dennoch blieb sie, wie der Name es ausspricht, ein Allerlei und knüpfte sich theils an die mannigfachen Volksbelustigungen, wie sie das Leben selbst mit sich brachte, theils diente sie als Nachspiel zu den Atellanen, vielleicht auch zu den Stücken des Livius Andronicus. Dass die Exodien einen verwandten Zweck hatten, so jedoch dass sie nicht bloss am Schluss der Atellanen (s. Schol. ad Iuven. III, 175.), sondern als eingelegte Intermezzos zwischen den einzelnen Pausen oder Acten eintraten, sucht Schober l. c. p. 20 sq. zu beweisen. Wonach denn ein Vergleich mit den Griechischen Satyrspielen in mancher Beziehung hinken und nicht nur darauf, wie einige wollen, der Unterschied hinausgehen würde, dass in den Römischen Spielen keine Silenen und Satyrn agirten. Argumentis dictisque iocularibus similis Satyricis fabulis Graecis durfte die ganze Gattung aber mit Recht genannt werden von Diomed. III. p. 487. Vgl. die Darstellung bei Hor. A. P. 220—240.

159) Im Zeitalter des Terentius und späterhin noch des Horatius hielt das Volk auf andere Weise sich schadlos. Beide klagen darüber, dass es aus Ueberdruß an kunstgerechter, von Griechen entlehnter scenischer Darstellung (fabula.) bei den Klopffechtern und Thierschauen Unterhaltung gesucht, und im Augusteischen Zeitalter war es selbst mit dem Ritterstand nicht viel besser. Hor. Epist. II, 1, 183 sq. Ter. Hecyr. Prol. 32 sq. Diess war eine nothwendige Folge der beschränkten Volksbelustigungen. Vgl. unten Note 162.

160) Ennius wird, wie ihm gebührt, vom Hor. in Beziehung auf die Satire rudis et Graecis intacti carminis auctor genannt, (Sat. I, 10, 66.) womit in Uebereinstimmung Ovid. Trist. II, 424. ingenio maximus, arte rudis. Er hat das Verdienst, sie zuerst in die Litteratur eingeführt zu haben, wie mangelhaft sie auch noch in Absicht auf formelle Vollendung und Plan in der Ausführung gewesen sein mag (Quinct. IX, 2, 36. Gell. II, 29. Diomed. III. p. 483.), und ist auch hierdurch gewiss nicht ohne Einfluss auf die Bildung der dramatischen Poesie bei den Römern geblieben. S. Planck Proleg. ad Enn. Med. pag. 24. Vgl. über das ähnl. Verhältniss der Satyrspiele zum Drama Arist. Poet. IV, 17 das. Herm. p. 109. — Die Ansicht, dass Ennius dem Hor. l. c. und dem gesamten Alterthum nicht als auctor Satirae gelte, darf, wenn auch Heind. und Kirchner in der Uebers. der Hor. Sat. sie vertritt, seit Lambin. ad l. c. und Casaub. de Sat. Gr. poesi et Rom. Satira p. 198 wohl als vergessen zu nehmen sein. Doch hat noch die richtige Erklärung in Schober l. c. p. 12 s. Weichert. poet. Lat. rell. p. 279 u. a. dort Genannten ausführlichere Vertheidiger gefunden.

älteren Satura verblieb, ist um so weniger zu ermitteln, als beide, den abweichenden Zeitverhältnissen gemäss an die Umgebung anknüpfend, durch den Ausdruck derselben, durch ihre Tugenden und Laster vielmehr, als durch den Entwicklungsgrad der übrigen Gattungen in der Litteratur gebildet oder bestimmt wurden. So bot sich beiden die reichste Abwechselung belebter Gestalten und Zustände von selbst an, ja sie wurde zur Vorschrift und Aufgabe, die jedoch auch Ennius noch nicht in die Form eines in sich geschlossenen Kunstwerkes fassen und zu technischer Entwicklung führen lernte. Diess war dem Ritter C. Lucilius (606—652 u. c.) vorbehalten, dem Verbesserer der von Ennius überlieferten Dichtung oder vielmehr dem eigentlichen Vorgänger des Horatius.¹⁶¹⁾ Jener hatte die Erfahrungen eines an Volksdichtern reichen Jahrhunderts vor sich. Die Dichter der Römischen Tragödie und Comödie konnten ihren Einfluss, wie dem öffentlichen Leben, so auch der kunstvolleren Ausführung späterer Volkspoesien nicht ganz versagen. Was dem Lucilius aber die Bestimmung eines Satirikers auferlegte, war für ihn wie für die späteren der Stoff, welchen die mitlebende Welt einer auf Wahrheit gerichteten, schöpferischen Natur anbot. Wurde sein Zeitalter auch noch geschmückt durch die heldenmüthigsten Aufopferungen, welche Roms Geschichte vorzeigt, und durch die grossen Charactere der Läliden, Scipionen, Gracchen; wurde auch die Grundlage befestigt, auf der das allmächtige Rom seine Welteroberung dereinst ausführte: so stellte die anwachsende Geldaristokratie des Adels neben der Verarmung des Volkes, die Schwelgerei jenes neben dem Müssiggang und der Genussgierde dieses, das Streben sich loszusagen von der Sittenstrenge der Vorfahren und die Masse eigenthumsloser Ausländer oder verachteter Sklaven einen um so grelleren Gegensatz auf und deutete die Umwälzungen an, welche jenes Zeitalter auf die nachfolgenden vererbte. Aber das Jahrhundert gestattete noch auszusprechen, was einer demokratischen Gesinnung für Tugend galt und der Wink eines unumschränkten Senates zügelte das Wort nicht, welches ohne Ansehn des Standes oder Ranges selbst gegen lebende Personen oder bestehende Verhältnisse gerichtet war.¹⁶²⁾ Einer solchen Zeit, wo die Tugend und das Laster in

161) Diess anerkennt H. Sat. II, 1, 62. 63. est Lucilius ausus *primus* in hunc operis componere carmina morem d. i. in der Art, wie Horatius. Dasselbe spricht Diomed. III. p. 483 aus, wenn er die Satira des Ennius als carmen, quod ex variis poematibus constabat von der späteren des Lucilius, Horatius, Persius scheidet, welche er carmen maledicum et ad carpenda hominum vitia archaetae comoediae (Note 171.) caractere compositum nennt. In jenen Worten des H. ist der Grund ausgesprochen, warum er sich infra Lucili — ingenium setzt (Sat. II, 1, 75.) und nur deshalb weil sein Vorgänger eine eigenthümliche Form und eine feste, charakteristische Tendenz, welche H. aufnahm, in die Satire einführte, nennt er ihn inventor. Sat. 1, 10, 48. S. dazu Manso. Verm. Abhandl. pag. 297. Vgl. Note 164.

162) J. Dousa fragm. Lucil. p. 185 nennt viele bedeutende Staatsmänner, welche der Satire des L. nicht entgehen, und manche Römische und Griechische Dichter z. B. Homer, Euripides, Ennius, Pacuvius u. a. theilten ein gleiches Loos. Das gesamte Röm. Alterthum ist voll des Lobes über jene Freisinnigkeit; erst mit dem Verstummen alles Gemeinsinnes fängt man an, nur von den Mängeln des Lucilius in Stil und Form zu sprechen. Ausser Pers. I, 114. Iuven. I, 165 s., würdigt namentlich Hor. Sat. I, 10, 3. II, 1, 69 den Zweck und Anlass jener Lucilischen Tugend vor allen richtig; aber er wusste auch, dass es zu seiner Zeit zur Erreichung des gleichen Zweckes anderer Formen bedürfe. In hunc (Rabienum) primum excogitata est nova poena. effectum est enim per inimicos, ut omnes eius libri incenderentur. res nova et insueta supplicia de studiis sumi. bono hercule publico ista in poenas ingeniosa crudelitas post Ciceronem inventa est. Senec. Controv. V. p. 320. Bip. Dass sich dergleichen

offener Fehde standen, entsprach die Tüchtigkeit der Lucilischen Natur und, soweit aus den sparsamen Fragmenten es sich ahnen lässt, der ganze Character der Lucilischen, das innerste Element des politischen und sittlichen Römerlebens durchdringenden Poesie. Erfüllt von den sie umgebenden Zuständen, eignete sie sich das Recht und den Vorzug ausdrucksvoller Zeitbilder an, welche selbst durch die Entschiedenheit und die Oeffentlichkeit der gerügten Gebrechen zu einer festeren Tendenz und vollendeteren Form sich abschlossen, als wir sie vor Lucilius annehmen berechtigt waren. Verstiess er auch noch gegen die Norm eines classisch-gereinigten Ausdrucks und gefeilten Hexameters, so wurde er dadurch um so verwandter dem Geschmack seines Jahrhunderts. Den Mangel nachfeilender Uebersetzung ersetzte eigenthümliche Schöpfungskraft und lebendige Sitten- und Characterdarstellung, welche im geselligen Verkehr mit der Welt¹⁶³⁾ sich gestaltete. Die Bitterkeit war zu offen und grade; die Härte zu sehr mit Witz und selbst mit Urbanität gepaart, um nur zu verwunden. Das Studium des Griechischen Alterthums und besonders der alten Comödie erweiterte den Blick bis zu freier Objectivität und beförderte die Unbefangenheit in der Zeichnung eigener und fremder Persönlichkeit. Der gesamte Ausdruck der Satire war mit dem Stempel eines ungezügelteren Republikanismus gezeichnet und erhob sie zu einer Volksdichtung, deren Anerkennung den Stürmen von Jahrhunderten um so mehr Trotz bot, je hinfälliger die Stützen alter Volksrechte wurden.

Dass eine solche Erscheinung, wie die des Lucilius auf Horatius, den Satiriker, nicht ohne grossen Einfluss bleiben konnte, ergibt sich schon aus jenem. Je bedeutungsloser die wiedererneuerte Satira Menippea des Terentius Varro von Seiten ihres politischen Einflusses bleibt und je mehr sie durch das ihr eigene Gemisch des Griechischen und Lateinischen, des poetischen und prosaischen Vortrags zur alten Satira sich hinneigt; je näher mit dieser und mit den Atellanen verwandt der plattcomische Mimus des Decimus Laberius u. a. sich ankündigt: um so unbeschränkter darf unter den Römern nur Lucilius als Vorgänger des Venusischen Satirikers ausgezeichnet werden. Horatius selbst ordnet sich insofern ihm unter¹⁶⁴⁾; indem er jedoch die Dichter der alten Attischen Comödie ihrer

in der Kaiserzeit mehrte, deutet das engherzige Verfahren gegen das *Oscum ludicrum*, gegen die politischen Beziehungen der Mimen (Tacit. Ann. IV, 14. Suet. Ner. 39.) u. eine gesetzlich verordnete Büchercensur an. Tacit. Ann. I, 72 das. Gron. u. Wolf.

163) Schon durch seine Abkunft wurde ihm der Zutritt zu allen gesellschaftlichen Kreisen erleichtert und die Unbefangenheit des Zeitalters liebte die Redefreiheit und die offenbar nicht aus hämischer Verfolgungssucht entstandene Verspottung des Dichters zu sehr (quum, etiamsi odio par fuerit in eos, quos laesit, tamen certe non magis dignos habuerit, in quos tanta libertate verborum incurreret. Cic. Ep. ad Div. XII, 16. Vgl. Hor. Sat. II, 1, 62—68.) als dass ihm seine persönliche Satire selbst gegen Senatoren (Hor. Sat. cit. 68 das. Schol.) hätte Eintrag thun sollen. Sein vertrauter Umgang mit Scipio und Lilius, der an ganz ähnliche Verhältnisse zwischen Horatius und dessen Gönnern erinnert, scheint zu verrathen, dass ihm neben seinen vielseitigen Kenntnissen und neben der Strenge und dem Ernst seiner patriotischen Gesinnung auch die Laune und Leichtigkeit für einen heiteren und geselligen Lebensgenuss nicht abging. Hor. Sat. II, 1, 71—74.

164) Sat. II, 1, 62—63. Worin die Erklärung, wesshalb H. sich *infra* Lucili — *ingenium* stellte und nur aus dem Grunde, weil Lucilius seiner Dichtung eine eigenthümliche, von H. anerkannte Form und Tendenz gab, wird ihm der Ehrentitel *inventor* zugetheilt. Sat. I, 10, 48. Sequor hunc, bekennt Hor. Sat. II, 1, 34; me pedibus delectat claudere verba Lucili ritu, räumt er ein das. 28, vgl. Sat. I, 4,

ungebundenen Wort- und Gedankenfreiheit nach als die eigentlichen Vorbilder der Lucilischen Satire zu nehmen scheint¹⁶⁵): so giebt er eben dadurch den charakteristischen Unterschied an, welchen das Zeitbedürfniss von selbst mit sich bringe. Das Verschwinden der republikanischen Ideen schmälert die Rechte, wirkliche Personen und Zustände unverhüllt zur Schau zu stellen und eine gezügelte, doch noch nicht an höfische Beschränkung gekettete Gegenwart theilt unwillkürlich, sowie der gesamten Poesie, auch der Horazischen Satire und den zum Theil gleichzeitigen Epoden ihren Einfluss mit.¹⁶⁶) Aber die Erinnerung an einen grossarti-

56 sq.; inventore minor nennt er sich und giebt nicht undeutlich zu verstehen, dass er in jenem Sinne seinem Vorgänger den ersten satirischen Kranz nicht streitig machen wolle.

165) Sat. I, 4 v. A. Pers. Sat. I, 123 das. Fr. Passow. Vgl. jedoch unten Note 170. 171.

166) Bentleys Forschungen über die Zeitfolge der Horazischen Werke müssen als Basis aller späteren betrachtet werden. Wie sehr die Bestimmungen bei allgemeinen Begrenzungen stehen bleiben, so steht doch fest, dass H. seinen Dichterruf durch das erste und zweite B. der Satiren in dem Decennium von $71\frac{3}{4}$ bis $72\frac{3}{4}$ gründete (vgl. Bentr. praef. ad Hor.) und zwar in den Jahren vor der näheren Bekanntschaft mit Mäcenäus durch Sat. Lib. I, 7. 2. 8. 4. 3. 1, von denen die letztere jedoch schon ins J. 716 u. c. zu gehören und die übrigen in der angegebenen Folge entstanden zu sein scheinen. Die vier nicht bezeichneten dieses B. wurden bis zum J. 719 u. c. hinzuge-dichtet, worauf zum Ganzen geordnet Sat. I, welche mit Heindf. als Erstlingswerk auszugeben nichts berechtigt, als Zuschrift an Mäcenäus den ersten, Sat. 10 offenbar schon den letzten Platz einnahm, wie denn Bentr. l. c. aus dem letzten Verse dieses Gedichtes mit Recht schliesst, dass schon Horatius das Ganze in zwei Bücher theilte. Sat. 7 nennen schon frühere Gelehrte (Masson. vit. H. p. 69.) das ver sacrum des Dichters; denn theils verräth die Darstellung noch eine gewisse Härte und jugendliche Sprödigkeit in Uebergängen, Verknüpfungen und Gebundenheit an den Gegenstand, theils konnte wohl ein an sich untergeordneter Stoff (Note 92.) dem Dichter nur noch der Ausführung werth erscheinen, solange er in frischer Erinnerung war und mancher sein mochte, der wie H. selbst dem Handel mitbeigewohnt. Sat. 2 ist nicht nur die leidenschaftlichste unter allen und erinnert durch ihre persönlichen Ausfälle auf bekannte, auch vom Augustus geschätzte Individuen an eine Lucilische Freimüthigkeit; sondern scheint auch durch die Menge Griechischer Reminiscenzen und selbst wörtlicher Entlehnungen (s. Note 181.) an eine gewisse Unfreiheit oder Unselbstständigkeit im Formellen zu erinnern, welche bei den späteren Satiren immer mehr verschwindet. Ueberdiess lehrt die Erwähnung des ohnlängst (714.) erfolgten Todes des H. Tigellius (Vs. 3.) und die unverkennbare Anspielung auf Mäcenäus (Vs. 25. Bentr. Mythol. I. p. 334 s.), dass die Sat. der Zeit vor 716 und wahrscheinlich auch vor 715 u. c. angehöre. Vgl. auch Heindf. z. Sat. I, 4, 72. — Schwieriger bleibt die Feststellung der Zeit für Sat. 8, aber gewiss, dass Valart. u. a. sie ohne alle Berechtigung ins J. 725 u. c. verlegten. Dass sie vor der näheren Bekanntschaft mit Mäcenäus entstand, deutet die entfernte, wenn gleich lobende Beziehung auf die Bebauung der Esquilien durch Mäcenäus an, besonders aber diess, dass die Urbarmachung noch ganz neu, ohnlängst unternommen, ja noch unvollendet war. S. Vs. 7. 15. 36. Es wurden also noch Begräbnisstätten an jenem Orte gesehen, weil jener Bau erst im J. 714 u. c. begann, nachdem Augustus den Freund mit jenem Platze beschenkt hatte. — Sat. 4 und 3, worin noch mehr persönliche Kränkungen gegen Lieblinge des Octavianus, als in den späteren Gedichten, sich finden und des Mäcenäus vorübergehend Erwähnung geschieht, nachdem der Dichter offenbar schon den ersten Zutritt gewonnen hatte (3, 63.), werden $71\frac{5}{8}$ wahrscheinlich zuerst dem hohen Gönner durch Varius oder Virgilius mitgetheilt. Durch diese Gedichte wird Mäcenäus aufmerksam auf den jungen Dichter und es gestaltet sich ein Verhältniss, welches durch Sat. 1 noch fester begründet wird. Mit Gewissheit darf man ferner Sat. 5 ins J. 716 und zwar in die letzte Hälfte desselben verlegen, da schon im Frühling desselben J. der Erfolg der Brundisischen Gesandtschaft

gen Republikanismus war nicht ganz erstorben und je freier jene ersten Dichtungen an die Erscheinungswelt anknüpfen, um so ausdrucksvoller spricht aus ihnen das Organ des geistigen Kampfes, durch den die Versunkenheit des politischen, moralischen und wissenschaftlichen Zustandes des Volkes hindurch gehen musste, um dem besseren Theile des Römischen Geistes dauernde Anerkennung zu sichern.

Wir sahen, aus welchen Händen unser Dichter nach eigenem Bekenntniss die äussere Gestalt und die zu Grunde liegende Tendenz der Satire empfing. Aber es konnte nicht fehlen, dass der Standpunkt erhöhter Cultur sein richtiges Gefühl und seinen durchgebildeten Geist zu dem Bewusstsein früherer Missgriffe in jener Poesie um so sicherer hinleitete, als er in Absicht des neuen Zeitgeschmackes in keinem besseren Elemente sich finden konnte, als in den Kreisen, wo er seiner eigentlichen Bestimmung inne ward. Es entging nicht seinem Blick, der durch das reiche Mass von Erfahrungen und Beobachtungen bis zu seltener Unfehlbarkeit sich geschärft hatte, dass es anderer Formen und anderer Mittel, als der früheren, in der wiedererneuerten Dichtung bedürfe, seitdem schon die Erinnerung alter Vaterlandsfreiheit zu erlöschen begann und der Trost über den Verlust derselben darin gefunden wurde, dass Augustus es sei, der sie unter der Leitung eines Agrippa und Mäcenass zu entreissen drohe. Ja selbst die erste Umgebung, in der unser Dichter geboren, erzogen, gebildet wird, scheint zu der nicht gewagten Behauptung aufzufordern, dass sein frühestes Leben schon eine Vorbereitung dafür war, sich selbständig vielmehr, als nach fremdem Vorbilde eine eigene Ideenwelt zu erschaffen, um diese einmal unter der Hülle geselliger Urbanität und selbsterworbener Lebensweisheit vorzutragen und durch zeitgemässe Entwicklung derselben das gestörte Gleichgewicht in der sittlichen Welt für sich wieder herzustellen.¹⁶⁷⁾ Wie unbefangen er daher auf die geistigen Erzeugnisse seiner Umgebung

bekannt war. Im J. 718 oder, wie Weichert. poet. Lat. rell. p. 454 will, zu Anfang des J. 719 wurde Sat. 9 gedichtet, in der die wachsende Freundschaft des Hor. und Mäcenass ins schönste Licht gestellt ist, und schon darum kann das J. 714, welches Valart u. a. annehmen, in keinen Betracht kommen. In dieselbe Zeit $71\frac{8}{9}$ fällt Sat. 6 und zuletzt wurde Sat. 10 gedichtet, jedoch scheinen Masson vit. H. p. 156 s. durch Annahme des J. 724 u. c. und selbst Spohn (s. Jahn z. Sat. cit. v. 61.), der sie ein J. früher legt, eine zu späte Zeit anzunehmen. — Das zweite B. wurde bis zum J. 724 u. c. vollendet und die Anordnung der Gedichte scheint eine nicht bloss zufällige zu sein. Wenigstens entstand Sat. 1, nach Vollendung des ersten B., früher, als die übrigen des zweiten B., wie die unmittelbare Bezugnahme auf jenes lehrt. Nach einer längeren Pause dichtete H. im J. 721 Sat. 3. s. Heindf. Einl., sodann Sat. 6. S. Note 115. Zu einer der letzteren gehörte Sat. 5. S. Weich. l. c. p. 346. — Sat. 2 und 4 legt Rodell. ins J. 720, andere richtiger ins J. 722. Schwieriger bleibt die Angabe für die Zeit von Sat. 7 und 8. — Ueber die Zeitfolge der Epod. s. Note 183.

167) Wir werden hier in die Dunkelheit seiner Kinderjahre zurückversetzt und an das erinnert, was oben pag. VI s. im Allgemeinen bemerkt und begründet ist. Reinen Sinnes, wie er sich selbst in Rom unter der entartetsten Kinderzucht erhielt, liess er schon frühzeitig das Geräusch der Tagsbegebenheiten nicht gleichgültig an sich vorübergehn. Er bedurfte der Wirklichkeit, er wurde auf sie verwiesen, um aus ihr und der Beurtheilung wirklicher Zustände sich das Princip einer sittlicheren Denk- und Handlungsweise zu construiren. Späterhin auf sich selbst zurückgeführt, bleibt ihm dasselbe Bedürfniss. Da nun jede Satire überwiegend subjectiv ist und ihre strafende Tendenz, wenn auch bedingt durch die objective Welt, nach dem Standpunkt innerer Geistes- und Seelenharmonie sich ausprägt, so scheint es, dass die Vorschule zur Satire des H. im Wesentlichsten nicht beim Lucilius zu finden, sondern aus dem ganzen Bildungsgange unseres Dichters abzuleiten sei. Wie tief das folgende Jahrhundert un-

blicken; wie sehnsuchtsvoll er, der sonst so sehr von der Gegenwart lebt, aus der Erniedrigung seiner Zeit auf die freie Gedankenäusserung und biedere Offenherzigkeit früherer Jahrhunderte zurücksehn mag: er fühlt, dass er schon im Anbeginn seiner dichtrischen Laufbahn verwaist dastehe und nicht von anderen zu entlehnen habe, was einem jeden der eigene Werth nur zumessen könne; er fühlt es um so mehr, als er sich bewusst ist, dass ein Strafgedicht seiner Tage nur in der wirklichen Character- und Geistesstärke des Angreifenden Schutz und Berechtigung finden könne, um mit der Verworfenheit eines ganzen Zeitalters nicht erfolglos in die Schranken zu treten. Wie er aus der Tiefe seines eigenen Werthes schöpft und durch jenen Geisteskampf sich gleichsam losringt aus dem Sittenverfall der Gesamtheit: so gewinnt auch er zunächst nur dadurch, was er wünscht, den klaren Ausdruck und das Bewusstsein eines erfahrungsreichen Lebens, welches Erziehung und Bildung im edelsten Sinne zur Reife gebracht und daraus gewonnene Geistesfreiheit auf den Standpunkt gehoben hat, versöhnt mit dem Hingang einer ausgelebten Freiheit und unbefangen unter so grosser Entartung das Bild aller inneren und äusseren Eindrücke und Verhältnisse dem Bilde der Zeit gegenüberzustellen. Doch konnte ein so neues Phänomen, welches kein Gebrechen der menschlichen Natur unbeleuchtet lässt, nicht bedeutungslos für Wohl- oder Uebellwollende sein. Noch keiner hatte wohl verlernt, ein Abbild seiner ursprünglichen Gesinnung darin zu erkennen, aber nur wenige, für einen veredelten Geschmack empfänglich und frei genug, um mit Selbstbefriedigung in sich selbst zurückzukehren, mochten die Dichtung als den Ausdruck einer gesunden Natur nehmen, welche aus harmonischem Behagen an sich selbst als ein Ganzes wirke; die Mehrzahl wurde durch die Rückerinnerung an eine verlorene Wirklichkeit in ihre entstellte Gegenwart gerufen und richtete, wie vor Geistergestalten geschreckt, bald auf die Form der Gedichte, bald auf ihren Inhalt oder die Denkungsart dessen, der sie aus selbstbehaglichem Gewissensschlummer aufscheuchte, die Pfeile ihres Unmuthes.¹⁶⁸⁾ Wie Horatius sich dieser grösseren Classe von Menschen entgegenstellt, eröffnet uns einen tieferen Blick in das Characteristische seiner Satire. Die Vorsorge, welche er für sich wahrnimmt, tritt zurück. Seine Mittel bleiben edel und versöhnend. Denn bald schliesst er sich von der Zahl der Dichter

ter das Horazische herabsank: die bittere Empfindlichkeit und der finstere stoische Ernst des Persius, der auf jede Versöhnung Verzicht leistet, und die vom Ingrimme eingegebene Zergliederung physischer und moralischer Erniedrigung beim Juvenalis bestätigen gleichfalls jene aus dem Inneren begründete, nicht bloss durch äussere Verhältnisse gebotene, nothwendige Trennung, in der alle vier Männer vielmehr neben einander, als mit und durch einander als Satiriker bestehen.

168) Schon nach den ersten Satiren erhebt sich das Geschrei der Menge, welche den Lehren des Dichters, wie einem lebendigen Gewissen, welches sich ihr überall in den Weg stellt, ausweicht. Die erste Andeutung findet sich Sat. I, 4, 23 s. Geiz, Ehrsucht, Ehebruch, Unzucht mit Knaben, Aufwand, Gewinnsucht sind ausser vielen anderen die Eigenschaften, welche von der Horaz. Satire nichts wissen wollen. Bald ist sie ein kunstloses Machwerk, welches man jeden Tag mit tausend Versen bereichern könne (l. c. 36. Sat. II, 1, 3.), bald ist sie zu scharf, schon selbst den Freund nicht, ist zu kraftlos, überschreitet ihre Grenzen und Rechte. (II, 1, init. Vgl. I, 4, 78 s.). Der Satiriker selbst dagegen beschönigt oder verhehlt seine Fehler ganz, er nöthigt sich selbst Lachen ab und beklatscht, wenn andere es nicht wollen, seine eigenen Versuche im Stillen für sich, oder er ruht nicht, bis er weiss, dass selbst Weiber und Kinder Kenntniss davon genommen haben.

aus ¹⁶⁹), bald stellt er sich selbst an die Spitze der verhöhten Narren und indem er alle äusseren Erscheinungen aus höheren Principien entwickelt, weiss er für sich aus dem Drange weltlicher Kämpfe eine reinere Idee des Lebens zu bewahren. Diese dringt durch jedes Gedicht beziehungsreich hindurch und wenn darin Lucilius Vorbild bleibt, dass auch Flaccus eine Darstellung des Lebens, der Charactere, der fremden und eigenen Individualität sich als Aufgabe stellt ¹⁷⁰): so führt besserer Geschmack, Philosophie und eine reinere Vermischung mit Griechischem Originalgeiste auch hier zu einer beinah vernichtenden Umgestaltung der früheren Satire. Diess, dünkt mich, wird durch keinen Umstand so bestätigt, als durch die Art, wie Horatius abweichend vom Lucilius seine Stellung zu den Helden der Griechischen Comödie angiebt. Es genügt nicht, nur Lachen zu erregen; rascherer Wechsel giebt Gedanken Kürze und Bündigkeit; des ernsten und bald des scherzenden Tones bedarf es, um den Vortrag wohl zu mischen; die Rolle des Redners wechselt mit der Rolle des Dichters; absichtlich gemässigte Kraft paart sich mit Urbanität, und Scherz oder Witz siegt oft vor Ernst und Bitterkeit. ¹⁷¹)

169) Nicht bloss zu Anfang (Sat. I, 4, 39 s.), sondern auch später, wo er beinah aufhört Satiren zu schreiben (Sat. II, 6, 17.). Daher zum Unterschiede von wahrer Poesie die bezeichnenden Ausdrücke für eine der Satire eigene *oratio remissa et finitima quotidianae locutioni* bei Horat., wie *sermo*, *sermones per humum repentes*, *sermo pedester*, *Musa pedestris*. Casaubon. l. c. p. 216 s. Aehnlich *historia pedestris* Od. II, 12, 9, womit zu vergleichen Plin. Ep. V, 5, 3. 8, 9. Wenn nun Horatius jene Verbannung aus dem Dichterparnass, welche schon vorher der Römischen Comödie zu Theil geworden war, scheinbar für sich anwenden möchte, um die Menge zu begütigen und ihren Hass, welchen sie den Poeten geschworen, von sich wenigstens abzuwenden (Sat. I, 4, 38 s.): so liegt doch noch ein tieferer Sinn zu Grunde, welcher nicht allein aus der Form, sondern aus dem ganzen Character der satirischen Dichtung und besonders aus der Grundansicht des Volkes selbst zu entwickeln ist. Diess deutet niemand meines Wissens treffender an, als Fr. Passow z. Pers. Sat. I, 75. p. 294. „Es lässt sich aus mancherlei Aeusserungen lateinischer Auctoren darthun, dass man in Rom das Poetische einer Dichtung überall nur im Gegenstand, nie in der Tendenz des Dichters suchte; woher ihr Geringschätzen der Satire und ihre Liebe für die didascalische Poesie. In unmittelbarem Bezug hierauf steht der gänzliche Mangel an plastischem Sinn bei den Römern, die immer nur den Stoff, nie die Form erwogen und die Schönheit verschmähten, weil sie der Pracht huldigten. Auffallend gross ist darin ihre Geistesähnlichkeit mit den Engländern und wahrscheinlich aus einer und derselben Quelle abzuleiten.“

170) Der Schreibtafel vertraut Lucilius, wie einem treuen Gefährten, alle seine Geheimnisse an; mag es ihm gut oder übel ergehn, er nimmt zu ihr seine Zuflucht, um seine Empfindungen dort niederzulegen. Daher stand das ganze Leben des Alten wie auf einer geweihten Tafel vor einem jeden ausgebreitet. Sat. II, 1, 30 — 33. Hierin folgt H. ganz dem Muster seines Vorgängers, (das. 57—60.) und nur die Zeitverhältnisse drückten ihren Critiken über das öffentliche, gleichviel ob politische oder litterarische Leben ein verändertes Gepräge auf. Durch diese gemeinschaftliche Richtung kommen beide in einem einigen Ausgangspunkte zusammen, in der alten Attischen Comödie. S. jedoch folg. Note.

171) In Anwendung und Vertheilung dieses verschiedenen Tones steht H. unübertroffen da. Sowie diese wohlgeordnete Oeconomie characteristisch ist für seine Satire, so ergiebt sich danach die Differenz zwischen ihr und der früheren, da jedes Wort wie ausgewählt scheint, um anzudeuten, wie Lucilius nicht war. Und doch bestand in jenem der hohe Werth der Attischen Comiker: *hoc stabant, hoc sunt imitandi!* Sat. I, 10, 7—17. Liegt hierin kein Widerruf des Obigen (Note 165.), so doch eine zu grosse Beschränkung, als dass man annehmen dürfte, H. habe jene Vergleichung der Lucilischen Satire mit der Attischen Comödie weiter, als auf einzelne gemeinsame Rechte und Freiheiten ausdehnen wollen, welche wir oben beim Lucilius sahen und

Diess war es, worin jene Griechischen Helden vorangingen, diess worin dem Römischen Satiriker der Augusteischen Zeit nachzustreben, oder den zuströmenden Stoff in sich zu verschliessen die Wahl blieb. Dass Horatius das erstere sich als Aufgabe stellt und bis auf die individuellsten Züge sie zu lösen versteht, beurkundet seine tiefere, über blosser Nachahmung hinausliegende Geistesverwandtschaft mit jenen Vorbildern. Weil die eigene Natur ihm, dem ruhigen Beobachter aller Laster oder Thorheiten und dem durch das Leben gebildeten Weltmann den Weg vorzeichnet, auf dem er nicht die entkleidete Hässlichkeit der Zeitverderbnisse, sondern das Ungereimte und Geschmacklose derselben; nicht die Thorheiten und Lasterhaften, sondern ihre Verletzung guter Sitte und Lebensart, ihre Widersprüche und eitele Leerheit¹⁷²⁾ strafen und verlachen muss: so steht er überall innerhalb der Grenzen menschlicher Thorheit; selbst wo er bei dem Einzelnen verweilt, tritt die Hindeutung auf das Allgemeine nicht zurück und im Kampfe der Parteien ist meist ein höherer Gesichtspunkt auf Staat und Vaterland gerichtet.¹⁷³⁾ Wie oft daher auch ein trüberes Licht über die Zeichnung der

unter andern Heyn. de libert. Athen. reipbl. (Opusc. Acad. IV. p. 404 s.) aus Aristophanes zusammenliest. Aber freilich tritt auch hier als trennendes Moment vorwiegende Subjectivität des Römischen Dichters ein, welche, wenn auch die Griechischen darauf Anspruch machen durften (vgl. Bernhardy. Röm. Litt. p. 245. Not.), unvereinbar war mit jenen Geistern, welche — man möchte zweifeln, ob durch ihre eigene Grösse oder durch die Höhe ihres Zeitalters, des Pericleischen, mehr getragen wurden. Dass dagegen Horatius auch von Seiten der freiesten Objectivität in seiner Satire der alten Comödie ungleich näher stand, wird aus der gesamten Charakteristik unschwer ersehen werden können.

172) Dahin gehört die Zeichnung eines Aufidius Luscus mit dem breiten Purpurstreifen und Weihrauchfasse (Sat. I, 5, 34 s.); eines Nomentanus, wenn er sein Erbtheil von tausend Talenten bei den Scurren, Hühnerstopfern u. a. anlegen will (Sat. II, 3, 224 s.); eines Nasidienus (s. Buttm. Mythol. I. p. 332 s.), wenn er sein selbstgefälliges Glanzmahl zu Ehren des Mäcenat anrichtet (Sat. II, 8.); des Zudringlichen (Sat. I, 9), in dem man eben so wenig wie in der Person des Callimachus (Epist. II, 2, 91.) den Dichter Propertius mit Vulp. vit. Prop. erkennen wird, obwohl ohne Zweifel eine bestimmte, doch von den Schol. schon nicht mehr gekannte Erscheinung vorschwebte; eines Catius mit seiner Küchengelehrsamkeit (Sat. II, 4.), hinter dem man sonst den Horatius oder Mäcenat verborgen glaubte. Wer jedoch nirgends ein System anerkennt, wird auch kein dogmatisches Lehrgebäude von Fisch- und Braten- oder Gemüsebereitung aufführen. Ueberdiess passt H. Klang und Sylbenmessung des wirklichen Namens dem nachgebildeten an. Schol. Acr. z. Sat. I, 2, 54. Bentl. z. Od. II, 12, 13. Daher scheint Mansos Vermuthung (Verm. Aufs. p. 285 s.), dass der Ritter C. Matius, ein Freund des Augustus, in der Person des längstverstorbenen Catius verspottet werde, vor allem Beachtung zu verdienen und es ist auffallend, dass Weichert poet. Latt. rell. p. 417 jene wohlbegründete Ansicht der Erwähnung unwerth hielt. — Diess jedoch, dass H. auch der körperlichen Gebrechen seiner Gegner nicht schont (Weichert l. c. pag. 289. 318 s. 345.), könnte gegen das oben Bemerkte zu streiten scheinen; allein das Griechische und Römische Alterthum fand dergleichen mehr lächerlich, als verletzend oder gar boshaft, solange die politischen Verhältnisse nicht eine beschränktere Vorstellung von Verspottung mit sich brachten.

173) Wenn er z. B. eifert gegen die Beförderer schwelgerischer und buhlerischer Künste in der Jugenderziehung; gegen die Prunksucht im Bauwesen, gegen die Versäumnis des Feldbaus und der Landwirthschaft; gegen das Streben nach äusserer Ehre und das Verkennen des Seelenadels, welchen nicht Geburt, sondern Verdienst und Gesinnung ertheile; gegen die spitzfindige Wortmoral und hohle Intoleranz stoischer, cynischer und anderer Narren. Nicht der Einzelne ist es, welcher leidet, sondern das Ganze und jedem bleibt es überlassen, im Stillen für sich zu erröthen, wenn

Gegenwart, welche einer grössern Vorzeit unwürdig ist, sich ausbreitet: das eigentliche Wesen des Bildes wird davon nicht durchdrungen und verfinstert. Der Dichter spricht lachend den Ernst des Rechten und Wahren aus, und geistige Freiheit ist ihm ein zu hohes Besitzthum, um zwingend zum Guten zu verhelfen. Ironie und Humor, durch die Liberalität seiner Sinnesart in der wechselseitigen Gedankenmittheilung gebildete Talente, schliessen Hass oder bittere Verfolgungssucht aus und in Mitten der Leidenschaft siegt Urtheil und Selbstbeherrschung. So stellt er sich, ein wohlunterrichteter und über die gerügten Fehler erhabener Zuschauer, im Gewande des schlichten Venusiners vielmehr¹⁷⁴⁾, als des stolzen Römers, eine sichere, nach sittlichen Grundsätzen geordnete Tonleiter, die ihn von lachender und scherzender Neckerei bis hinauf zu abschreckender Verspottung des richtigen Massstabes nirgends vergessen lässt. Er verlacht den Abergläubischen, den Rang- und Prunksüchtigen, die Widersprüche geschmackloser Philosophensekten; er verspottet den Geizhals, den Erbschleicher, den Unfug der Prozesssüchtigen; er trifft mit vernichtendem Strafwort den Verkleinerer wahrer Tugend, den Meineidigen, den Wüstling, den Eheschänder. Und wie in der Prüfung des sittlichen Lebens, ebenso als Richter der Kunst und Poesie. Beweist er sich dankbar und gerecht, aber mit Misstrauen und Vorsicht anerkennend gegen die Dichter der Vorzeit¹⁷⁵⁾, so ergreift er die edelste, jedoch unversöhnlichste Offen-

er die allgemeine, oft unwillkommen überraschende Wahrheit auf sich zu deuten hat. Die Mittel dazu bietet nicht der ernste Lehrton. Wir sehen die Parasitentafeln, welche Ekel am Gewöhnlichen, wie es der schlichte Ofellus liebt, mit Genüssen belastet, vor uns ausgebreitet; Tiresias unterrichtet uns von den Ränken des Geizes und der Erbschleicherei; Damasippus oder Stertinius unternehmen den Beweis, dass alle ausser dem Stoischen Weisen Tollhäusler sind, und treten mitsamt dem Dichter dabei an die Spitze derselben, ähnlich wie Crispinus in der Person des Davus Sat. II, 7, obwohl keiner wiederum sich so Preis giebt, als Horatius selbst. S. flg. Note.

174) Oft lehnt er dadurch in vorübergehenden und unscheinbaren Zügen den strengen Ton der Moral von sich ab, und je anspruchsloser der Vortrag, um so sprechender die Wahrheit. Nirgends erscheint aber jene übernommene Rolle ausgeführter und glücklicher gewählt, als Sat. II, 2, indem Ofellus rusticus, abnormis sapiens crassaque Minerva seinen Namen dazu leiht und mit mehr Erfolg die Frugalität der Alten vertreten musste, als Horatius, welcher durch seine Theilnahme an den Gelagen der Grossen mehr und mehr als Mann von Welt und Ton zu gelten anfang. Mit welchem Rechte, sollten freilich alle Satiren allen auf überzeugende Weise sagen, s. jedoch bes. die schönen Verse Sat. II, 6, 65 s. aus einer Zeit, wo er noch von seinen neuen Vorrechten bei den Mächtigen Roms geblendet scheinen könnte. Auf Rechnung jenes ländlichen Venusinergewandes sollte man manches stellen, welches wie z. B. Sat. II, 1, 34 sq. einige Ausl. für eine launige Nachahmung Lucilischer Nachlässigkeit und Schwatzhaftigkeit im Stil nehmen.

175) Bleiben wir zunächst bei den Satiren stehen, so bewies er beides, wie wir sahen, gegen Ennius, Terentius Varro, D. Laberius (Sat. I, 10, 6. Ausl.). Vgl. Not. 181. Indirect urtheilt er über Attius, wenn er sagt, dass ja selbst der feine Lucilius nicht, ohne zu sichten und zu ändern, ihn studire. Sat. I, 10, 53. Direct ist der Tadel gegen Calvus und Catullus, beide wegen ihrer Härte und Starrheit in der Rede vom H. verworfen, vielleicht auch wegen des sittlichen Einflusses, den das Abtrillern so weichlicher, zum Theil wollüstiger Liebeständeleien auf die unreine Phantasie besonders jener Römer ausüben musste, welche von nichts weiter wissen wollten, als von jenen beiden. Sat. I, 10, 19, dazu Weich. poet. Lat. rell. p. 122. Vgl. Note 190. Schwerlich war es Neid, der jenen Tadel veranlasste (sine dubio aegerrime ferebat, quod suis carminibus, praecipue Satiris, non tantum nihil istiusmodi honoris tributum esset, sed adeo obtrectatum. Weich. l. c. p. 288.); denn dass H. grade für die Satiren eine lebhaft-

sive gegen die einseitigen Verehrer¹⁷⁶⁾ derselben; ist er stolz und höhrend gegen die Menge selbstgefälliger Stümper¹⁷⁷⁾ in der Kunst, so steigert er noch mehr seinen Unmuth gegen den Neid der Ränke- und Kabalenmacher. Nehmen wir dazu seine vielfach geäußerte, reine Begeisterung für die an Gottesfurcht und Vaterland sich knüpfende Kraft und Grösse der Vorwelt und seine Verehrung gegen das hellenische Alterthum: so erscheint als Handlung seiner Satire einerseits der Todeskampf des alten Römergeistes im Ringen mit dem Principate und um sich greifenden Verderben des Jahrhunderts, andererseits die Versöhnung, welche selbstbereitete Lebensweisheit biete, und das erwachende Bewusstsein von einer neuen, durch Griechische Muster veredelten Culturepoche für Kunst und Wissenschaft.¹⁷⁸⁾

Betrachten wir die Form und den Gang der Handlungen in jener Dichtung, so zieht sich überall bei scheinbar nachlässiger Darstellung und überraschender

Begeisterung vom Volk sowenig erwartete, als forderte, spricht er unzweideutig und wiederholt aus. Und wie konnte ihm überhaupt der Gedanke an einen Vergleich zwischen seiner ersten Dichtung und jenen lyrischen Gedichten kommen, welche schon durch ihre Form für mimische Vorträge und Gesangsweisen geeigneter, dem Volke mehr zugänglich sein mussten? — Die Gerechtigkeit, welche H. dem Lucilius zu Theil werden liess, ist schon oben gerühmt Not. 164. Uebrigens zählt er ihn in Absicht des Formellen zu den veralteten Dichtern, der, hoc nostrum dilatus in aevum, weniger langweilig und formlos sein würde. Denn ausser der herbesten Bitterkeit haftet an ihm Härte in der Versbildung, er ist geschwätzig, so dem Einstreuen Griech. Floskeln ergeben, so endlich jeder nachfeilenden Ueberarbeitung Feind, dass er des Schlammes und Unrathes in den Versen nicht achtet. Diese Critik, welche wir zum Theil wohl den blinden Verehrern des L. in der Horaz. Zeit verdanken, scheint weiter keiner Begründung zu bedürfen, da die Fragmente sie bestätigen.

176) Zu dieser Classe gehören vor allen Hermogenes Tigellius und M. Demetrius, in denen er eine grössere Anzahl seiner Landsleute trifft. Auch Pantilius, der durch seine Wanzenstiche genügend bezeichnet ist (Sat. I, 10, 78.), gehört zu denen, welche vielleicht mehr aus Gegensatz gegen H., als wirklicher Ueberzeugung einem veralteten Geschmack in der Kunst das Wort redeten. Dass ein ähnlicher Grund der Trennung zwischen Hor., M. Furius Bibaculus und Domitius Marsus war, macht Bentr. z. Hor. Sat. I, 10, 37 u. Weich. poet. Lat. rell. p. 267. 363. glaublich. Vgl. Suet. ill. gramm. IV.

177) Man gedenke eines Fannius (Sat. I, 4, 21.), eines Genossen des Hermogenes Tigellius und abgeschmackten Ränkemachers gegen Horatius; des Pitholeon von Rhodos (Sat. I, 10, 22. Weich. l. c. p. 333.); des Cassius (Sat. l. c. 62. Heind.); des zudringlichen Schnellschreibers Sat. I, 9, 22 sq. Zugleich darf hier der berühmte Maevius aus Epod. X. angeführt werden, (Voss z. Virg. Eclog. III, 90. z. IX, 36.) mit seinen Genossen Bavius und Anser. Auch Pantilius (Note 176.) gehört nach Cruq. hierher: nomen est vilis poetae et malevolentis; aber auf blosser Muthmassung Spohns würde die Aufführung des Demetrius Megas (Weich. l. c. 290.) und des noch unbekannten Tullius Cimper (l. c. 282.) sich stützen.

178) Ist hiermit die Tendenz der Horazischen Satire richtig aufgefasst, so ergibt sich daraus zugleich einer der wesentlichsten Unterschiede zwischen dieser Dichtung und der späteren Epistel. Der Zweck der Epistel ist durchaus ein subjectiver, der das Allgemeine in eine engere, auf das Individuelle bezügliche Einfassung bringt. „Die Satiren,“ sagt Kirchner Hor. Sat. l. p. VII mit Recht, „sind hievon in Zweck und Anlage ganz verschieden. Als humoristische Zeit- und Sittengemälde, der alten Attischen Comödie nachgebildet, stellen sie Scenen, Charactere, Raisonsments in ganz objectiver Haltung, ohne alle persönliche Beziehung zu diesem oder jenem auf. Denn dass Mäcenäs hie und da darin genannt und angeredet wird, hat auf die Darstellung selbst gar keinen Einfluss. Daher hat diese einen ganz allgemeinen, von allem Subjectiven und Individuellen geschiedenen Character, der als solcher diese Gattung von der brieflichen aufs Bestimmteste unterscheidet.“ Dieselbe Ansicht spricht schon Eichstaedt Ep. ad Ast.

Mannigfaltigkeit, im Wechsel von Erzählung und Reflexion, von Ironie und didaktischer Strenge, von Anekdoten und Fabeln unverkennbar der verborgene Faden dramatischer, oft in Dialogen ausgesponnener Einheit hindurch.¹⁷⁹⁾ Es schliessen sich die in Episoden verschlungenen und dennoch scharfgezeichneten Acte durch Schürzung und Lösung des Hauptthemas in sicherer Form ab. Alle Gegensätze in Charakteren und Verhältnissen, in Plänen und Erfolgen treten ohne persönliche Beziehung in rein objectiver Haltung hervor, selbst an den Stellen, wo nur leise Andeutungen Fortgang und Entwicklung vorbereiten und bald auf Späteres hinweisen, bald Früheres zu genügendem Abschluss führen. Durch diese Mittel bewältigt der Dichter die Sprödigkeit seines Stoffes und indem er kühn in Verknüpfungen, geheimnissvoll im Entwerfen und Verfolgen umfassender Pläne ist, um die Gemüther zu überraschen, die Blöse des Gegners zu benutzen und mit Umsicht bis ans Ziel zu verfolgen, so bleibt seine Darstellung immer neu, ob auch dieselben Gedanken sich wiederholen, und voll Kraft und frischen Reizes, wie oft sie auch bei den unsittlichsten Zuständen der Zeit verweilt. Liegt in allen diesen vereinzelten Zügen die Erklärung jener wahrhaft Socratischen Zauberkraft über die Gemüther der Menschen und die Enthüllung der Originalität des Horazischen Genies, so nicht minder in dem rhythmischen Character des Hexameters¹⁸⁰⁾ und in

p. 170 und Obbar. Recens. d. Weichert. Prolus. de Hor. Epist. (Jahns Jahrb. I, 1. 1827. pag. 87 s.) aus. Für die unbedingte Identität der Sat. u. Epist. erklärte sich vornehmlich Casaub. de Satyr. Graec. poesi et Rom. Sat. p. 229 und in neuerer Zeit Weich. l. c. Vgl. auch Note 180.

179) Tritt diese dramatische Einkleidung, womit H. dialogisirend Vorträge und Belehrungen unterlegt, sich selbst bald zurückzieht, bald dem Gelächter Preis giebt, Personen anstatt seiner redend oder reflectirend einführt, sich selbst plötzlich ins Gespräch mischt, schon im ersten B. hervor, so doch überwiegend und bei weitem vollendeter im zweiten B., wo Catus, Damasippus, Davus, Tiresias, Nasidienus als dramatische Stücke gelten können und nach Abzug der Fabel und Action in die grösste Uebereinstimmung mit der alten Attischen Comödie treten. Die grössere Ausbildung jener Richtung in der letzten Hälfte der Satirographie hängt ohne Zweifel mit dem in demselben Masse, wie dem Dichter der Beifall der Mächtigen zu Theil wurde, gesteigerten Verdruss, den man über seine Satire ihm erregte, und besonders mit der Ausbildung des monarchischen Principes zusammen. Denn nicht besser konnte er scheinbare Theilnahme an den Thorheiten anderer beweisen und seiner directen Ironie den Character subjectiver Gehässigkeit entziehen.

180) Seine Annäherung an den Gesprächston und Entfernung von der Würde des heroischen Verses erkannte man schon früh, jedoch wollten die Feinde wenigstens den eigentlichen Zweck des Dichters dabei nicht sehen (Sat. II, 1, 2—3.), obwohl H. sich schon vorher darüber erklärt hatte Sat. I, 4, 39 sq. Unter den Neueren sahen ausser Heins. de Sat. Hor., Voss an versch. St. z. B. Virg. Georg. I, 181. Vorw. dazu, Morgenstern de Sat. et Ep. Hor. discrim., Kolbe im Wortreichth. d. deutsch. Spr., besonders Kirchner l. c. pag. XXX s. eine tiefere Bedeutung im Horazischen Versbau. Letzterer verweist auf Sat. I, 10, 7 s., wo die Attische Comödie auch für die Form der Darstellung in der Röm. Satire als Vorbild aufgestellt wird, und trifft dadurch die Sache in ihrem Wesen. Denn eben darauf gründet sich jene kunstvolle Nachlässigkeit des Versbaues und die Nachbildung des Conversationstones, weshalb wir auch von Seiten des Formellen eine annähernde Vermittlung zwischen beiden Dichtungen wahrnehmen. Wodurch aber H. jenes Characteristische im Hexameter der Satire erreicht und wie sogar zwischen jenem und dem Versbau in der Epistel aus der Nichtidentität beider Gattungen theils absichtlich, theils von selbst entstandene Unterschiede und Abweichungen sich nicht verkennen lassen, hat Kirchner l. c. mit so umfassender Belesenheit zu einer sicheren Norm erhoben und bis auf das Einzelne mit

der Behandlung der Muttersprache.¹⁸¹⁾ Denn gleichwie die Rüge der Fehler und Mängel harmlos und heiter ist, ebenso zeigt sich auch die Sprache des Einflusses der Ideen fähig und bedürftig, weil kein Theil der Kunstwerke roher Stoff bleibt, und selbst bis auf den Ausdruck erstreckt sich jene Voraussetzung, dass kein wirksameres Mittel sei, als durchs Lächerliche Thoren zu bessern. Ueberall ist

sprechenden Beweisen dargethan, dass eine Nachlese nichts weiter sein würde, als eine *Ilias post Homerum*.

181) Der sorgfältigsten Feile und wohlberechneten Freiheit im Bau des Horaz. Hexameters entspricht die schon in der Satire vollendete Bildung des Ausdrucks und der Sprache. Die Vorzeit hatte als Vermächtniss hinterlassen, die Poesie von veraltetem Ungeschmack und unwürdiger Wortmengerei zu befreien und sie durch Anwendung einer kunstvolleren, zum Theil kühneren Wortstellung, durch Erfindung neuer, dem Geiste der Muttersprache und des Volkes entsprechender Wörter und Wendungen, durch Entfernung lebloser und gedehnter Schilderungen zu einer mit der Prosa und der gesamten Cultur übereinstimmenden Veredlung zu führen. H. hatte die zu lösende Aufgabe früh erkannt, theils durch das critische Studium, welches er auf R. Dichter verwendete, mehr noch durch die Begeisterung, womit er in Griechischen Originalwerken lebte, dachte, empfand und vergleichend mit dem, was das Vaterland bot, eine geistigere Harmonie zwischen beiden Litteraturen als bisher anstrebte. Dafür legt schon die Satire ein sprechendes Zeugniß ab, wenn wir, soweit es hier zulässig ist, einen Blick auf die wörtlichen Entlehnungen, freieren Nachbildungen und auf die reinere Verschmilzung des Römischen mit Griechischem Sprachgenius werfen. Er verschmähte, wie schon bemerkt ist, die R. Dichter nicht in der Art, dass er nicht von ihnen hätte lernen oder, ohne im mindesten seiner Eigenthümlichkeit gefährlich zu werden, entlehnen mögen. Ennius. Sat. II, 4, 63. I, 2, 37. das. Acr. und Porph., wo der beliebte Uebergang des Ennius: *est operae pretium* angewendet wird. Sat. I, 4, 60 — 61 das. Cruq. S. Hessel. z. Enn. Fragm. p. 128. ed. Amstel. 1707. Vgl. damit den Tadel über den Mangel an Feierlichkeit und Würde b. Ennius Sat. I, 10, 54. — Terentius. Sat. II, 3, 261 s. vgl. Eunuch. I, 1, v. A. — Lucilius. Sat. I, 1, 25 vgl. fragm. ClX. p. 230. Dousa. Sat. I, 1, 62 vgl. fragm. XVI. p. 201. Sat. I, 3, 40, wo Porph. an die Bitterkeit in *veluti* erinnert, womit L. oft (auch durch *ut*, *uti*, *ut olim*, *proinde ut* in den fragm.) im Vorbeigehn Tadel anspritze. Sat. I, 3, 56 vgl. fragm. III. p. 366. Sat. I, 3, 124—125 vgl. fr. XXIV. p. 204. Sat. I, 3, 23 vgl. fr. CV. p. 228. Sat. I, 4, 87, wo Acron bei *quavis* an fr. LXXVII. p. 220 erinnert. Sat. I, 6, 45 vgl. fr. XXXV. p. 207. Sat. I, 6, 12. 2, 32 vgl. fr. CVI. p. 229. fragm. XVI. p. 303. Sat. I, 10, 30 vgl. fr. CX. p. 230. Sat. II, 2, 47 vgl. fr. p. 285. Sat. II, 3, 41, wo Porph.: *ostendit, quid sit furor, ut Lucilius* — doch sucht man vergebens in den fragm. Schon Porph. ferner hat bemerkt, dass H. in Sat. I, 5 die Beschreibung der Reise des L. von Rom nach Capua und von hier bis ans *fretum Siculum* nachahmt. Es liefern die wenigen fragm. L. III. p. 273 nicht den mindesten Stoff zu einem Vergleich. Doch muss noch erinnert werden bei Sat. cit. v. 87 an die mit Lucil. fragm. V. p. 313 übereinstimmende Umschreibung von *Equotutium* (*Equus Tuticus*), woran schon Porph. dachte. Es ist überhaupt charakteristisch für die Gewissenhaftigkeit der Römer in Beobachtung des Versmasses, dass auch andere dasselbe thun. Propert. El. IV, 1, 121 opfert der Prosodie die Nennung seiner Vaterstadt auf und Scaliger sagt mit Recht: *P. invidit posteritati nomen patriae. fecisset, si potuisset; sed syllaba contumax repugnat*. Ovid. Pont. IV, 12 verschweigt aus demselben Grunde den Namen seines Freundes *Tuticanus* und Martialis IX, 14 den Namen *Earinus*. Sat. II, 4, 30 vgl. fr. XXXI. p. 206. — Lucretius. Sat. I, 1, 13 vgl. Lucr. IV, 594. S. Heind. l. c. Sat. I, 1, 118—119 vgl. Lucr. III, 951. Sat. I, 3, 98—99 vgl. Lucr. V, 923 s. u. V, 788. Sat. I, 5, 101 vgl. Lucr. V, 83. VI, 57. Sat. I, 6, 4 vgl. Lucr. III, 1040. Das Studium dieser u. a. Schriftsteller und ganz besonders des letzteren, wovon auch in Oden und Episteln die aller deutlichsten Spuren sich zeigen, hatte einen entschiedenen Einfluss auf die Bildung der Horaz. Sprache. Vgl. Bernh. R. Litt. Not. 388. Selbst durch Anwendung einzelner archaistischer Formen, welche namentlich in den Satiren mit dem besten Erfolg einer zeitgemässen Darstellung untergemischt werden, erinnert der Dichter häufig an Lucretius.

Zweck und Anlage der äusseren Form darauf gerichtet, einem wenn nicht nachlässigen, doch kunstloseren Tritt und Gang des Gespräches nahe zu kommen und der Dichter selbst weist alle Ansprüche auf höhere Forderungen zurück, wenn er in die niedere Schreibart, in eine gewisse Schwächung und Mässigung der Kräfte einen Theil des Charakteristischen setzt. Steht nun auch mit diesen Eigenheiten die Satire dem wirklichen Leben näher, als dem idealen, so vermischt sie sich nicht mit jenem; sie verliert nirgends den ästhetischen Character, ohne den sie zum Pasquill werden müsste, und die Idee des Comischen und des Humors, Witz und Ironie finden hier ihre reiche Anwendung.

Wir sahen, dass die dichterische Epoche, in der Horatius zuerst wirkend auftrat, aus der vorhergehenden durch Widerspruch sich entwickelte. Indem der Dichter durch Einführung reinerer Ideen und Begriffe, durch Anwendung und Verarbeitung aller der Muttersprache von Innen und Aussen gebotenen Schätze dem verwilderten Treiben in Sitte und Ausdruck wehrt: so zieht er um so mehr das Missfallen seiner Landsleute auf sich, als er grade in jener Dichtung und der

Von dieser Art sind z. B. die veralteten Inf. Pass. *avellier*, *laudari*, *sectari*; die Zusammenziehungen *didit* f. *dividit*, *surrexe*, *erepsemus*, *evasti* Sat. II, 7, 68, wie Luc. fragm. IV. p. 269. *percusti* u. a. S. Heind. z. Sat. I, 5, 79; das alterthümliche *queis*, *dein*, *quoad* einsylbig, *deesse* zweisylbig u. a., der häufigere Gebrauch der Tmesis, welche Lucretius vor allen liebt; manche ältern Ausdrücke, wie *cunus*, *cubare* f. *aegrotare* wie Lucil. fr. I. p. 268. *da*. Not. u. Lucret. II, 36. *mappa* ein Punisches Wort s. Quinct. I, 5, 57, *palumbes* als fem. alt, s. Quinct. I, 6, 2. Bentr. z. Od. III, 4, 9. 12. *opis* alt f. *opum*. s. Heind. Sat. I, 2, 74. *privus* bei H. dreimal, wie Lucret. III, 390. 723 und Lucil. S. Heind. z. Sat. II, 5, 11. *tornatus* wie Lucret. IV, 362 auch bei H. A. P. 441, wo Bentr. ohne Grund *ter natos. ventus* — *ventosus* bei H. oft, wie Lucr. III, 46. *virus* schon bei Lucr. V, 270; *vivere* f. *esse*, bei Lucr. III, 303. *iuventas* aus der ältern Dichtersprache (Lucr. V, 886.) f. *iuventus*. *enim* in der dritten St. Sat. II, 7, 105 wie Lucret. II, 128, u. a.; Gracismen, welche H. entweder aufnimmt oder veredelt in die Muttersprache einführt z. B. Verbindung des Adj. c. Gen. wie Lucr. II, 575. Vgl. Meinek. z. Menand. pag. 193. Heind. z. Sat. I, 1, 79; des Adj. c. Verb. f. Adv. Lucr. II, 359. Aber nie erlaubt er sich Freiheiten, wie Lucr. IV, 1153 sq. *φίλημα* st. *osculum* u. s. w. obwohl auch H. unter den Dichtern seiner Zeit zuerst, besonders in Sat. und Epod. Griech. Wörter, wie *pyga*, *depygis*, *conopium*, *parasitae* als femin. *lethargicus*, *attagen*, *ptisanarium* u. a. mit Römischer Flexion aufnimmt. — Nicht unwichtiger ist es, einzelne Entlehnungen aus Griechischen Schriftstellern zu berühren, um zu erinnern, wie im Gegensatz mit der Vorzeit die Horazische Muse schon in der Satire das feinste Echo der Griechen wird. Abgesehen davon, dass H. die Griech. Namen auf *on*, besonders in den Oden (Heind. z. Sat. II, 3, 254.) beibehält; dass er *Platona*, *Eupolin*, *Pythagoran*; *Penelope* nicht — *pa*, wie Bentr. Sat. II, 5, 81 will, schreibt; dass er Sprüchwörtliches treu aus dem Griechischen, aber nie ohne das sicherste Gefühl für die Rechte und Freiheiten seiner Sprache wiedergibt: Sat. II, 3, 276. das. 321. II, 5, 83 und an vielen a. St.; dass er vor allem als Spracherweiterer und Reiniger mit feinem Takt das gesamte Feld des poetischen Ausdrucks mit Ideen, Bildern, Structuren, Wörtern aus dem Griechischen bereichert, überall dabei die Blüthe Römischer Sprachentwicklung bricht und, wie Herder sagt, auf den Fittigen des reinsten Lufthauches schwebt: abgesehen von dem, worüber die Ausl. z. den Sat., am besten Lambin und Heindorf, im Einzelnen belehrende Winke geben, soll hier nur einiger mehr oder minder wörtlicher Entlehnungen aus hellenischen Dichtern gedacht werden, um unmittelbar darauf hinzuweisen, wie auch hierdurch H. mit seinen geistesverwandten Zeitgenossen der Röm. Poesie und ihrem Ausdruck Kraft, Reichthum und jugendliche Beweglichkeit gab. Ob Hor. Sat. I, 1, 20 bei dem sprüchwörtlichen Ausdruck *ambas buccas inflare* an Demosthenes, das. 55. 62 an Plutarch (s. Heind. II. cc.) gedacht habe, bleibt schwer zu glauben; glücklicher ist das. 73—75 der Vergleich mit Menand.

zum Theil noch leidenschaftlicheren Epode¹⁸²⁾ den offenen Kampf unternimmt. Denn die eine, wie zur Erholung, einer unbekümmerten Nichtachtung alles Um-

fr. ap. Stob. XXII. p. 188. Die reichste Ausbeute liefert jedoch Sat. I, 2. Nicht allein manche Ausdrücke, sondern einzelne Stellen aus Aristophanes schwebten dem Dichter vielleicht vor, wie z. B. Sat. v. A. an die ἀγύρται, φαρμακοί, φαρμακοπῶλαι, βωμολόχοι erinnert; das Aristophanische στύεσθαι umschrieben wird v. 33. v. 116. S. Ausl. z. Arist. Lys. 152. Meinek. z. Philem. p. 358. — Sat. cit. v. 35 könnte der Ausdruck permolere uxores eine Bestätigung f. Brunks Erklärung und Conjectur z. Arist. Nubb. 1289 sein. Ebenso μύλλειν Theocr. IV, 58. — τοὺς ὄρχεις — τὴν κέρκον φυλάττεσθαι — οὐκ ἔχειν Sat. v. 45. S. Ausl. z. Thesm. 792. χοροὶ ὥχρᾳ v. 129. πρυγὴ μικρά. φροῦδα τὰ χρήματα, φρούδη χοροὶ v. 93. v. 133. — Sat. v. 84 s. vgl. Eccles. 900 s. Dind. Sat. v. 116 bis Ende vgl. Nubb. 1071. Dind. Sat. v. 83—85. v. 94—103 trifft mit fragm. des Comiker Xenarchus b. Athen. XIII. p. 596. B. in Ausdruck und Schilderung um so auffallender zusammen, als ein verwandtes Thema behandelt wird. Einzelne Ausdrücke bei Hor. ll. cc. erinnern auch an fragm. Philem. b. Athen. l. c. E. s. Fr. Jacobs Abhandl. üb. Gegenst. d. Alterth. p. 345. Sat. v. 92 vergleicht Jacobs (Wolfs Anall. II. p. 368.) mit fragm. XXI. Philodem. Anthol. II, p. 76; aber ungewiss bleibt es seit der glücklichen Vermuthung desselben Gelehrten (l. c. p. 357 s.), wie wörtlich sich Horatius v. 120 sq. dem dort angeführten Epigr. anschloss, obwohl Cruq. schon bemerkt: hi versus ex Philodemo poeta Epicureo translati sunt. Fruchtbare dagegen ist der Vergleich Sat. v. 105—8 mit Callimach. Epigr. XI. Anth. I. p. 214, welches beinah von Wort zu Wort übersetzt ist. S. D. Heins. Not. z. Hor. p. 54. Ausserdem finden sich zerstreut in den Satiren deutliche Erinnerungen an Sophocles, Euripides, Theocritus, Callimachus u. a., wenn auch weniger wörtliche Entlehnungen, wie z. B. Sat. II, 6, 94 s. aus Eur. Alc. 785 s. S. Muret. Schol. ad Hor. opp. omnia II, p. 971, so doch einzelne Sentenzen, Bilder, Redefreiheiten u. dergl., worauf schon die Schol. oder die genannten Ausl. meist verweisen; doch hätte Sat. I, 7, 12 bei dem verrufenen, aber aus Röm. Dichtern hinlänglich begründeten inter-inter (s. Schmid z. Epist. I, 2, 11.) noch auf verwandte Freiheiten bei den Griechen verwiesen werden können. Soph. Oed. C. 812 das. Herm. und noch entsprechender τὰν Ἀδράστου τὰν τε Καδμείων ἔριν. Pind. Nem. VIII. extr. das. Dissen. Gleicherweise möchte vielleicht Sat. II, 4, 19 die seit Bentr. Conjectur von allen Herausgebern verworfene Vulg. misto — Falerno von Seiten des Sprachlichen aus Arist. Eqq. 105. 1187 Dind., wo ὁ ἄκρατος — τὸ κεκραμένον (s. Ausl. das.) sich ähnlich ohne ausdrücklichen Beisatz findet, unterstützt werden können; obwohl man auch vinum, acetum mulsum ohne mel versteht. S. jedoch Fea Sat. l. c. Vor allem zahlreich sind aber die Nachahmungen aus Homer, besonders im zweiten B. Sat. 3 u. 5, worüber Heindf. im Einzelnen nachzusehen ist; jedoch sollte derselbe z. Sat. I, 7, 17, vielleicht von Wieland verleitet, nicht andeuten, dass H. abweichend von Homer den Glaucus als Feigling darstelle, da piger, am wenigsten pigrior, wo ja auch Diomedes mit eingeschlossen wäre, nicht feig, sondern eine nähere Angabe und Erklärung f. dispar ist, u. die Worte ultro mun. missis entnimmt der Dichter aus Il. VI, 234. Γλαῦκῳ — φρένας ἐξέλετο Ζεύς.

182) Dass der Titel der Gedichte nicht die Zeit ihrer Entstehung oder ihres Erscheinens nach den 4. B. Oden bezeichne, wie Scalig. Poetik. p. 107 vermuthete, sondern, von Archilochus entlehnt (πρώτῳ δὲ αὐτῷ τὰ τε ἐπῶδὰ καὶ τὰ τετράμετρα — ἀποδέδοται. Plut. de Musica. p. 1141. A. Vgl. Hor. A. P. 79.), aus der Form entstanden ist, da die Gattung lyrischer Gedichte, in denen auf einen iambischen Trimeter ein Dimeter oder — mit Ausschluss des elegischen Distichon, — auf einen längeren ein kürzerer Vers, wie bei H. bisweilen auf einen Hexameter ein sechs- oder vierfüssiger Jambus, folgt, Epode genannt wurde, bestätigt ihr höheres Alter als die Horaz. Ode und das Zeugniß der Grammatiker. S. Hephaest. de metr. p. 70. Paw. Diomed. p. 482. Putsch., wo in Uebereinstimmung mit dem Grundvers der Dichtung als charakteristisch herausgehoben wird: iambicum est carmen maledicum, — appellatum est παρὰ τοῦ λαμβίζειν, quod est maledicere. Hor. Od. I, 16, 2 criminosi iambi, andeutend auf Epod. V. XVII. Vgl. Quinct. IX, 4, 141. Arist. Poet. IV, 10.

gebenden sich überlassend, die andere beinah gleichzeitige Dichtung¹⁸³), ihrem Vorbilde getreu, bis zum Verachten bitter, kommt darin mit jener überein, dass beide auf dem Menschlichsten ruhen, auf den sittlichen und politischen Zuständen und Ereignissen des Volkes und seiner Führer. Ueberall findet sich die Gesamtheit in ihrem alltäglichen und wirklichen Leben berührt, und indem sie jetzt in unverschleieter Persönlichkeit von

183) Ob die Epoden ähnlich wie die Satiren dadurch, dass sie in Freundeskreisen vorgelesen wurden, zuerst ins grössere Publicum kamen, steht dahin. Dass sie aber erst nach dem Tode des Dichters bekannt geworden, wie manche annehmen, lässt sich aus Gründen verneinen (s. Note 185.). Vielmehr darf geschlossen werden, dass sie vom J. 719 bis 727 u. c. gedichtet und bald, nachdem H. sich dem Augustus angenähert hatte, öffentlich in vollständiger Sammlung, wie sie uns vorliegen, bekannt gemacht wurden. Zu den früheren bis 720 u. c. gedichteten gehört Epod. IV, welche, schon nach Aussage der Schol., den durch Verrath emporgekommenen Menas (*παλιμπροδότης* Appian. B. C. V, 96. *τὰ τοῦ κρείττονος ἀεὶ θεραπείων* Dio Cass.), der jedoch schon im J. 719 u. c. starb, und in diesem alle anderen Glückspilze der letzten Proscriptionen (718 u. c.) sich zur Zielscheibe setzt. Vgl. Weich. poet. Lat. rell. p. 444. Epod. XIV gehört in das Jahr 720 mit Sat. II, 3 etwa gleichzeitig, wo Mäcenat schon vertraut mit dem Dichter und bei diesem gegen die Interessen der Liebe, wie wir sehen werden, alle übrigen zurückstanden. Vgl. Weichert. l. c. p. 460 s. Daran schliessen sich, jedoch in nie ganz fest zu bestimmenden Zwischenräumen, Epod. VIII. XI. XII. XV. XIII, welchem letzteren Gedicht Masson vit. H. p. 130 das J. 721 anweist. Vgl. v. 7 s. und oben Note 100. Ins Jahr 722 gehört Epod. VII u. XVI, welche beide in sicheren Zügen auf die Anfänge oder Vorbereitungen zu den letzten entscheidenden Kämpfen zwischen Octavianus und Antonius hindeuten. Ein Jahr später wurde Epod. IX. gedichtet, nachdem der Sieg über den Antonius (*emancipatus feminae*.) in Rom bekannt geworden war; in der ersten Hälfte desselben Jahres vor der Schlacht bei Actium (Septbr. 723.) Epod. I, wie der Eingang des Ged. andeutet. Auch geschieht v. 31 zum zweiten Mal (zuerst Sat. II, 6 v. A.) des in demselben J. empfangenen Sabinums dankbare Erwähnung. Aus dem entgegengesetzten Grunde, weil nicht die leiseste Beziehung und Rücksicht darauf genommen wird, möchte der Panegyrikus auf das Landleben Epod. II vor 723 u. c. entstanden sein. Denn dass derselbe dem Wucherer Alphius in den Mund gelegt wird, kann jenes Schweigen nicht erklären. Jedoch sei hiermit nicht gesagt, dass die Epod. nach Valart u. a. schon im J. 714 gedichtet wurde. Epod. X. setzt Weich. l. c. p. 317 gleichfalls ins J. 723 u. c. jedoch wird die Zeit ungewiss bleiben, solange wir nichts über die Ausflucht des Mäcius nach Griechenland (? s. Schol. z. Ovid. Ibis 524. vgl. Epod. v. 19.) erfahren. Die Gründe, weshalb Weich. l. c. p. 454 Epod. III. schon ins J. 717 setzt, können nicht überzeugen. Vielmehr deutet der Ton des Ganzen, besonders der Schluss des Gedichtes und überhaupt ein so vertraulicher Privatschmaus beim Mäcenat, wie er darin angedeutet wird, offenbar auf eine Zeit nach 723. Valart. mit anderen nimmt 727 u. c. als das Jahr, wo sich H. so familiär zum Mäcenat stellen durfte. Dass Epod. VI an den bekannten Cassius Severus gerichtet sei, kann keine grundlose Erfindung alter Scholiasten sein. Das Alterthum zeichnet ihn als einen der bedeutendsten Redner und Sachwalter der monarchischen Zeit: *orandi validus* Tacit. Ann. IV, 21. *uno die privatas plures agebat et ita ut alteram ante meridiem ageret, alteram post meridiem; publicam vero numquam amplius quam unam uno die.* Senec. Exc. Contr. III. praef. Vgl. Dial. de c. c. el. cap. 19. Aber sein finsterer und hämischer Character, um so gefährlicher, je bedeutender seine Anlagen, wird vom Tacit. Ann. I, 72 nicht übersehen: *libido — qua viros feminasque illustres procacibus scriptis diffamaverat.* Daher nennt ders. l. supr. l. ihn *maleficae vitae* und deutet das Schicksal an, welches *immodicae inimicitiae*, die auch in der Verbannung nicht enden, ihm in späteren Jahren noch bereiteten. Selbst Seneca l. c. spielt auf dieselben in starken Ausdrücken an, wenn er nach den oben angef. Worten fortfährt: *nec tamen scio, quem reum illi defendere nisi se contigerit. adeo numquam ullam materiam dicendi nisi periculis suis habuit.* Dass nun diese Beurtheilung jene Aussage der ältesten Ausg. u. Schol. gar sehr unterstützt, wenn wir einen vergleichenden Blick

beissendem Salze sich verwundet sieht, jetzt zu den allgemeinen Andeutungen Musterbilder zu suchen und leicht zu finden angewiesen wird, so ist der Antheil ein allseitiger und jede geschlagene Wunde um so verletzender, je mehr der Sieger, welcher sie austheilt, dabei den Anschein leidenschaftsloser Ruhe bewahrt oder durch entfernte Anspielungen¹⁸⁴⁾ auf Personen und wirkliche Thatsachen sie so zu verdecken weiss, dass dem Gegner die Waffen, welche er gegen einen ungewandteren Kämpfer nicht erfolglos führen würde, völlig aus den Händen gewunden werden. Dennoch, wenn auch in jenem mit der Satire verwandt, ist der Kampf in der Epode ein wesentlich anderer. Er ist nicht blos schärfer, sondern auch offener gegen individuelle Characterzüge gerichtet, die, obwohl in der früheren Dichtung zum Theil schon vorübergehend berührt, hier die eigentliche Zielscheibe und der Gegenstand des Angriffes werden. Denn bald ist es Alphius, der im Unbestand seiner Wünsche endlich bei niedrigem Wucher sich befriedigt, bald Menas, der verdienstlose Emporkömmling und Freigelassene des Antonius, bald Cassius Severus in seiner verrufenen Rednerthätigkeit, bald Mävius der Stänker und Verläumder edler Dichter, bald eine frühere Geliebte oder ein buhlerisches Kuppelweib, welche sämtlich in sicherer Zeichnung vor uns stehen und denen nach Massgabe ihres Werthes ein Lycambisches Seil geflochten wird. Aber auch die Gedichte an das Römische Volk, an Mäcenat, auf dessen Ermunterung manche Epode

auf das Gedicht werfen, ist unverkennbar. Zuerst hat der Gegner des H. die durch seine Redegewalt gewonnene Bedeutung und vielleicht Berühmtheit neben der schlechtesten Anwendung seines Talents, wie wir alles bei jenem Parteihaupte vor der Verweisung anzunehmen haben. Dieses ist ausgesprochen v. 1, 11 u. 15, jenes v. 9 und, worin der eigentliche Zweck der Epode, in der drohenden Warnung, womit der Dichter eine entartete Leidenschaft mehr zügeln, als strafen; mehr in respectvoller Ferne von sich halten, als für Vergangenes Rache nehmen will. Sodann liegt in der Anrede (canis.) und in der Wahl der einzelnen Ausdrücke v. 1—4 eine bestimmte Hinweisung auf leere Schimpf- und Prozesslust, wobei man an Arist. Eqq. 288—289. Thesm. 895. Dind. Ovid. Ibis v. 232 erinnert wird. Immer ist damit aber (v. 2.) noch nicht die Feigheit erklärt, welche der Dichter vorwirft. Hier bleibt uns nun entweder eine einzelne Thatsache, worauf angespielt wird, aus dem Leben des Cassius verborgen, oder es soll damit um so nachdrücklicher die Schamlosigkeit des forensischen Treibens gerügt und, wie Arist. Eqq. 324 sagt, ἀναίδεια, ἥπερ μόνῃ προστατῇ ῥητόρων, bezeichnet werden, wofür auch v. 9 die timenda vox, welche mit eigentlicher ignavia sich nicht recht paart, sprechen dürfte. Aber die Zeit des Ged. ist damit freilich nicht festgestellt. Dass es aber zu den spätesten gehört (Valart u. a. geben ihm das J. 739 u. c.), möchte man aus dem in den letzten Regierungsjahren des Augustus erst angewendeten Verfahren gegen famosi libelli, wozu Cassius Severus den Anlass gab, schliessen können. Epodd. V u. XVII endlich entstanden wahrscheinlich nach 723 u. c. ziemlich schnell nach einander.

184) Auf die Dilogien oder Anspielungen im H. hat vornehmlich Baxter und in neuer Zeit Buttm. Myth. I. p. 320 s. aufmerksam gemacht. Nah verwandt mit der Ironie, insofern sie lobt, wenn sie tadeln will, und tadelt, wenn sie loben will, ist ihre Anwendung in den satirischen und Spottgedichten am wirksamsten und häufigsten, und man würde die Rolle der Dilogie in ihrer vierfachen Erscheinung bei H. (s. Buttm. l. c.) nicht unpassend dadurch bezeichnen, dass man sie mit Jean Paul den Ernst des Scherzes nannte. S. die Beispiele bei Buttmann. Auch in der Epode, wenn gleich die directe und offene Satire dieser Dichtung das Dilogische mehr ausschliesst, fehlt sie nicht ganz; z. B. gehört Epod. VI nach dem (Note 183) Bemerkten hierher; Epod. X, 2. das. 21. s. Weichert poet. Lat. rel. p. 317 — 319; Epod. XII, 1 Schol. Porph.

entstanden sein mag¹⁸⁵), und an andere Freunde gehören vollkommen jener Gattung an. Sind sie milder und ernster; scheinen sie, besonders wo politische Ereignisse berührt werden, mehr Objectivität zu verrathen, als die übrigen: so ist doch eine jede derselben erfüllt von dem Feuer einer tiefen, oft verschlossenen Leidenschaft, welche in der Weise festbegründeter Subjectivität überall vom Einzelnen ausgeht und dahin zurückkehrt. Bald ist auf Mäcenas alles Interesse gerichtet, bald auf den Dichter selbst, wenn er jenem oder dem Freunde Pettius¹⁸⁶) seine Liebesleiden vorträgt. Bald ist ein wehmüthiger Blick auf die wenigen Freunde der Republik gerichtet, bald auf das Römische Volk oder vielmehr die neuen Führer desselben, welche auf Bürgerblut ihre junge Macht gründen wollen, bald ist es Antonius, aus dessen schmachvollem Untergang nur jene Versöhnung zurückbleibt, dass die unabwendbare Herrschergewalt des Octavianus sowie für alle Römer, auch für Horatius mit so höherem Glanze umkleidet wird. Steht nun insofern die Epode gleichweit getrennt von der Satire und von der Ode und nimmt sie in vieler Beziehung ihre Stellung zwischen beidem ein, so scheidet sie eine gewisse Härte und Mangel an Anmuth nicht minder. Denn ihr Ton streift häufig in das Plattcomische oder Pasquillartige hinüber und ihr ganzer Character giebt so genau das Versmass und den Geist des Archilochischen Spottgedichtes wieder, als der Dichter selbst sich dessen rühmt.¹⁸⁷)

Nach dem so eben Bemerkten möchte es sich von selbst verstehen, dass in Rücksicht der Form und originellen Behandlungsweise kein grösserer Gegensatz zu denken sei, als zwischen der Epode und ächtrömischen Satire. Wenn der Dichter hier die geistige Eigenthümlichkeit seiner Zeit mit philosophischem Sinn aufnimmt und bis auf die individuellsten Züge abspiegelt; wenn er überall auf die Zeichnung Römischer Nationalität bedacht seiner Darstellung dramatische Anschaulichkeit zu geben weiss: so lässt dort sein eigenes Bekenntniss nicht nur ein durch das erwähnte Vorbild begrenztes Feld der Ideen und ihrer gesamten Einkleidung erwarten,

185) A Maecenate rogatus est transferre et ostendere varietates metrorum Latinis nondum cognitae nec in Latinum adhuc ab aliquo translatae, quae apud Graecos inventae fuerant ab Archilochus, Alcaeus, ctt. Schol. Cod. V. bei Vanderb. Vgl. Vanderb. ad Hor. Carmm. Tom. II. p. 561. Dasselbe bestätigt Hor. Epod. XIV v. A. selbst, wo man jedoch olim promissum carmen, schon durch den Zusatz incepti iambi und ad umbilicum adducere zur Genüge erinnert, nicht anders als von der verheissenen Sammlung aller Epoden nehmen wird. Diese als ein signatum volumen auf dem Stabe (bacillum), binis umbilicis decoratum, wie Stat. Silv. IV, 9, 8 in eigentlicher Bedeutung sagt, in ihrer Vollendung vor sich zu sehen, ist das Verlangen des hohen Gönners. Kaum ist es daher glaublich, dass H. bis nach seinem Tode die Freunde darauf warten liess.

186) Selbst über den Namen lassen uns die Msst. in Dunkel, indem sie sich in Pettius, Petius, Pectius theilen u. schon G. Fabricius adnot. z. Ep. XI bemerkt: tt an et scribendum sit, dubito. utrumque enim et in libris et in marmoribus invenitur. Wir folgen den Gründen, nach denen sich Lambin und Torrentius für die Schreibweise mit tt entscheiden. Uebrigens ist Horatius der einzige, welcher den Mann auf die Nachwelt bringt und von den Schol., wenn sie ihn amicus, familiaris, contubernalis Horatii nennen, erfahren wir nicht mehr, als vom Dichter selbst.

187) Parios ego primus iambos ostendi Latio. Epist. I, 19, 23. Um sich zu schützen gegen das servum pecus imitatorum, führt H. daselbst die Art und Weise, wie er aus Archilochus entlehnte, weiter aus. Nicht den Stoff und den Inhalt von Wort zu Wort nahm er in die Epode hinüber, sondern das Metrum (numeri. modi. wie Sat. I, 4, 58 s. v. a. Rhythmus.) und das Feuer der Leidenschaft (animi.), womit er auf die vorwaltende, oft rücksichtslose Bitterkeit deutet (argumenti acerbitas.), wie Bentl. das Wort animi richtig erklärt. Denn diese war es, welche den Parier vor-

sondern manche Stellen tragen auch unverkennbar das Gepräge der Entlehnung oder Nachbildung an sich. Aber dennoch beherrscht er die Form zur Genüge, um seine Eigenthümlichkeit in vollkommener Reinheit zu bewahren. Wie als Mensch von gleich tiefer und edler Empfindung für das Einzelne und Allgemeine, welche wir früh erkannten; so als Dichter, obwohl in der Epode weniger auf das Schöne gerichtet, von gleicher Empfänglichkeit für das Wahre und in der Nachahmung Griechischer Muster auf der Höhe seines Zeitalters. Gilt der letzte Ausspruch in noch unbeschränkterem Sinn von der Horazischen Ode, so darf er doch auch hier um so mehr angewendet werden, als der Dichter schon gleichzeitig in jener lyrischen Gattung sich versuchte und in der Epode selbst der Beweis liegt, dass er eine sichere Theorie für Sprach- und Ideenbereicherung aus Griechischer Quelle sich bereits gebildet hatte. Weil keiner eine so klare Ueberzeugung gewonnen hatte, als Horatius, dass nur von der Durchdringung beider Litteraturen in geistiger und formeller Rücksicht auch für die vaterländische Dichtkunst wahre Vollendung zu erwarten stehe¹⁸⁸⁾, so wirkte keiner mit gleichem Bewusstsein für jenen Zweck, als ebenderselbe.¹⁸⁹⁾ Weil aber Natur und Kunst ihn gemeinsam zum Dichter erzogen, so erkannte auch keiner so wie er die schwierige Aufgabe

zugsweise auszeichnete und hier als charakteristisch für die Epode herausgehoben werden musste; nicht, wie T. Schmid meint, das poetische Feuer oder der poetische Schwung, welcher sich nicht entleihen lässt. Aber die Horazische Bitterkeit stürzte keinen Lycambes ins Verderben, obwohl der Dichter auch darin sich Archilochische Kraft zutraut (Epod. VI, 11—13.) und manches Gedicht den Beweis führt. — Dass H. übrigens sich rühmen durfte zuerst Parische Jamben, welches niemand anders, als schlechtweg für Epode nehmen wird, den Römer gelehrt zu haben, bedarf kaum einer Rechtfertigung. Denn wie konnte er durch des Bibaculus oder Calvus frühere epigrammatische, wenn auch in Jamben geschriebene Versuche, oder durch Catullus, welcher auch vom Diomed. III, 6 nur wegen des Metrums, doch immer noch zu ehrenvoll, wie es scheint, mit Archilochus und Hipponax aufgeführt wird, sich veranlasst sehen, jenes Monopol aufzugeben? Vgl. oben Note 153. Noch weniger darf hier des Lucilius oder Cato gedacht werden, obwohl es von diesem heisst: *τρέψας ἑαυτὸν εἰς ἰάμβους πολλὰ τὸν Σκιπίωνα καθύβρισε τῷ πικρῷ προσχρησάμενος τοῦ Ἀρχιλόχου*. Plut. vit. Cat. c. VII. Der Zusatz das. *ὀργῇ καὶ νεότητι τρέψας κ. τ. λ.* lehrt schon, was auch anderweitig bekannt ist, dass diess nur vorübergehende Versuche waren, welche nicht die Gründung oder Einführung jener neuen Dichtung in Latium vermitteln konnten. Diess Verdienst durfte Horatius mit Recht sich vorbehalten.

188) Diese Ueberzeugung gründet sich schon auf das früheste Erwachen Römischer Litteratur. Epist. II, 1, 156 — 163 ist es ausgesprochen, dass erst mit dem Hinneigen zu Griechischen Vorbildern d. h. nach den Punischen Kriegen der erste Lichtstrahl in das geistige Leben der Römer fiel, wonach jedoch immer noch bis auf die neueste Zeit die *vestigia ruris* in der Poesie und ihrer Form zurückblieben. S. Note 192. Aber die sicherste Bestätigung für jene Ansicht finden wir in sämtlichen Werken des Dichters, vor allem in der Ode und Epode. Vgl. auch oben Note 35.

189) Dass keiner so direct und offensiv in dem Kampf für einen reineren, nach Griechischen Mustern gebildeten Kunstgeschmack auftrat, als Horatius, ist schon oben berührt; jedoch darf Virgilius hier um so weniger übergangen werden, als er schon vor jenem gegen die berüchtigten Afterpoeten Bavius, Maevius, Anser sich erklärt hatte (Voss z. Virg. Eclog. IX, 36.) und noch von manchem anderen wegen seiner Richtung in der Poesie hämischen Verfolgungen ausgesetzt war. Heyn. z. Virg. vit. Donat. §. 67. Weich. l. l. p. 273 sq. Aber Horatius förderte auch dann noch durch die Gerechtigkeit seiner Polemik, als schon das goldene Zeitalter der R. Poesie durch die Hülfe veredelnder Griechenkunst geschaffen war und unvergängliche Werke dem Neide zünftiger, auf rohe Naturkraft sich stützender, Poeten und Grammatiker Trotz boten. Wenn er in früherer Zeit besonders seine Vorgänger in der Satire und einzel-

des zu lösenden Berufes. Je grösser die Anzahl derer war, welche sich von dem herkömmlichen Ungeschmack, wodurch die Dichtkunst der republicanischen Zeit in den grellsten Widerspruch mit der monarchischen tritt, nicht lossagen konnten, um so grösser war der Mangel an Interesse für einen reineren Kunstsinn und um so geringer die Aufforderung von Aussen, um dafür zu wirken. Denn nicht nur der Geschmack für eine geistvollere Bereicherung aus Griechischen Originalwerken fehlte, sondern auch der Eifer und die Ausdauer, um das von wenigen gesteckte Ziel zu erreichen. Diess offenbart sich nicht nur in der Wahl des Stoffes, auch selbst da, wo er ursprünglich fremdes Eigenthum ist¹⁹⁰⁾, sondern noch mehr in der Behandlung desselben. Denn wie vieles auch die mustergültige Prosa der vorhoratischen Zeit für das Ohr that; ob sie sogar einzelne Begriffe lieber entbehren mochte, als sie auf Unkosten des Wohllautes oder des besseren Geschmackes zu erkaufen¹⁹¹⁾: so hatte doch das Urtheil des Ohres in der Poesie nur bei einer kleinen Anzahl schöpferischer Talente soviel Stolz, um durch Fleiss und Sorgfalt im Nachfeilen ihrer Werke mit den Griechen in einen würdigen Wettkampf zu treten. Welch ein wichtiges Moment aber für Horatius ein solches Bestreben war, deutet er wiederholt an und, was noch mehr ist, er beweist es durch die rhythmische und sprachliche Vollendung seiner sämtlichen Dichtungen. Je fühlbarer

ne lyrische Versuche aus jenem Standpunkt beurtheilt, weil sie ihm zum Nachtheil für den reineren Kunstgeschmack einer übermässigen Ehre zu geniessen scheinen, so sind es späterhin die am meisten bewunderten epischen Dichter und Dramatiker der Vorzeit, denen man Vorrechte einräumte, die man den Neueren in blinder Verfolgungssucht entzog. S. Epist. II, 1, 50—62 und weiter unten N. 198. Will man diesen aber nur den Ruhm, die Dichtkunst in technischer Hinsicht veredelt und in wahrerer Bedeutung als früher aus hellenischen Sprachschätzen bereichert zu haben, zugestehen; die Mängel jener dagegen nicht beschönigen, — *si quaedam nimis antiquae, si pleraque dure dicere (Roma) credit eos, ignave multa*: — so erklärt er sich vollkommen einverstanden.

190) Wie wichtig H. einen passend gewählten Stoff für den Dichter hält, hat er oft ausgesprochen, besonders A. P. 128 sq. Vgl. Quinct. X, 5, 10, u. schon früher Od. IV, 2 v. A. bezeichnet er es als ein kühnes Wagniss, sich den Pindarus als Vorbild zu nehmen, besonders wenn nicht innerer Beruf dazu anleite. Dieser fehlte z. B. dem Titius Septimius und H. unterlässt daher nicht, ihm sein Schicksal zu deuten. Epist. I, 3, 9 s. dazu Weichert. poet. Lat. rel. p. 383. Wichtiger jedoch ist es, den Beweis aus der Zeit kurz vor H. zu führen, wo denn vor allen Catullus in seiner *Coma Berenices*, einer Nachbildung der Elegie des Callimachus, als Beleg gelten kann. S. Sulzers Nachtr. ctt. T. II. 1. p. 107 s. Ueber die Entlehnungen aus Anacreon s. Gell. XIX, 9. Höher hinauf wird vom Afranius, welcher dem Menander sich anschloss (Cic. de Fin. I, 3. Hor. Epist. II, 1, 57.), bemerkt: *utinam non inquinasset argumenta (com. togatae.) puerorum foedis amoribus mores suos fassus*. Quinct. X, 1, 100. Auch Cicero würde vielleicht in späterer Zeit sein unpoetisches Talent nicht am Aratus versucht haben, von dem Quinct. X, 1, 55 mit Recht sagt: *Arati materia motu caret, ut in qua nulla varietas, nullus affectus, nulla persona, nulla cuiusquam sit oratio*.

191) Die blossen Namen eines Cicero und Cäsar könnten dafür genügen; allein es darf bemerkt werden, dass jener die Beachtung des Schalles und Klanges nicht nur für die Periode, sondern auch einzelne Ausdrücke zum Grundsatz und zur Regel für die gute Latinität erhebt. *Impetratum est a consuetudine suavitatis causa, ut peccare liceret*, sagt derselbe, und demzufolge: *voluptati aurium morigerari debet oratio, et pomeridianas quadrigas, quam postmeridianas libentius dixerim ctt.* Orat. 47. Ebendarauf zielt auch die Verspottung des vom Antonius gebrauchten *piissimus* (Phil. XIII, 19.), welcher Uniform noch manche andere, besonders Superlativformen, bekanntlich zugefügt werden könnten, aber von dem feinen Gehör des Römers gemieden oder gemildert wurden, wie *medioximus* u. a. S. auch flg. Note.

daher jener Mangel eines ungefeilten Ausdruckes bei der unzeitig bewunderten Vorzeit war, um so strenger verlautes seine Rüge darüber und wer vermöchte sie unbefangener auszusprechen, als unser Dichter, der auch von dem leisesten Vorwurf solcher Art sich frei erhielt?¹⁹²⁾ Nicht nur in der Wahl des Stoffes und der Griechischen Vorbilder, sondern auch in der Behandlungsweise kündet sich der Geist eines durch Natur und Kunst gebildeten Dichters und des neuerwachten Zeitalters an. Leitet ihn dort ein sicheres Gefühl seines dichterischen Vermögens, nicht zu Grosses zu wagen, und die innere Verwandschaft seiner Phantasie mit den erwählten Originalwerken, überall das Richtige zu entlehnen¹⁹³⁾; so führt ihn hier ein angeborener Takt und Ehrfurcht vor dem Griechenthum, das im Feuer der Begeisterung Entworfenen mit kalter Besonnenheit und strengem Fleiss bis zu technischer Vollendung zu bringen. So gelingt es, alle Nachbildungen oder Anwendungen sowohl Römischer wie Griechischer Vorbilder sich zum sichersten Eigenthum zu machen und nur dadurch vermochte der Dichter, auch als solcher

192) Cicero macht über die Dichtkunst älterer Zeit die treffende Bemerkung: *quominus igitur honoris erat poetis, eo minora studia fuerunt. nec tamen, si qui magnis ingeniis in eo genere exstiterunt, non satis Graecorum gloriae responderunt.* Tuscul. I, 2, 3. Vgl. oben Note 141. Dass auch in der Horazischen Zeit den Dichtern im Allgemeinen noch der wahre Fleiss fehlte, liegt nun zwar nicht sowohl in der geringen Anerkennung derselben, als vielmehr, wie H. selbst angiebt, in dem Verkennen des hohen Zweckes der Poesie, in dem Wahne, dass sie einer Art von Besessenheit gleich zu achten sei (A. P. 295 s. Sat. II, 3, 321 s. Ausl.) und in der schlechten Erziehung der R. Jugend. Welche Sorgfalt H. dagegen von Anbeginn auf die Form verwendete, ist oben bei der Satire schon nachgewiesen, wo die, Sat. I, 10, 72 ausgesprochene, Regel: *saepe stilum vertas, iterum quae digna legi sint scripturus*, wie für die nach Griechischen Mustern gebildeten Dichtungen, gilt. Von diesen durfte er selbst sagen: *ego apis Matinae more modoque — operosa parvus carmina fingo.* Od. IV, 2, 27. Dass jener Mangel an Feile jedoch durch den aufmunternden Vorgang einzelner, welche in ihren Gedichten selbst bewiesen, dass es mit roher Naturkraft nicht gethan sei, keineswegs abgestellt wurde, lehren die späten Klagen bei H. A. P. 259 s. Epist. II, 1, 167 s. über die ältere Zeit, bei der man die fehlende *litura* nicht anerkennen wollte; Epist. II, 2, 109. A. P. 289 sq. u. a. O. über die Zeitgenossen. Solche Wahrheiten, dass kein Genie ohne Kunst unsterblich sei, wird man nicht gegen H. anwenden, wenn er, der Begeisterung voll, seine lyrischen Gedichte von den Musen sich dictiren, oder der Neid der Feinde ihn tausend Hexameter an einem Tage dichten lässt. Ein zweiter Beweis, wie selten bei den Dichtern der Horazischen Zeit ein Argwohn gegen die eigenen Erzeugnisse zu gewissenhaftem Nachfeilen ermunterte, liegt in der Anerkennung der einzelnen, welche sich demselben unterziehen. Man rühmt es z. B. namentlich vom Helvius Cinna (Weich. I. I. p. 172 sq.), vom Virgilius (Quinct. X, 3, 8.), wo auch des Sallustius in jener Beziehung gedacht wird, u. a., wogegen sich Heyne's Ansicht z. Virg. Aen. VIII, 596 u. das. Praefat. von dem zufälligen Gelingen der kunstvollsten Anlage des Versbaues und der Wortfügung bei den grössten Dichtern der Aug. Zeit nicht behaupten kann. Vgl. oben Note 180.

193) Es ist gewiss nicht bloss Politik vom Horatius, wenn er der Aufforderung, in einem grösseren Gedicht die Thaten des Augustus, Pollio, Agrippa u. a. zu besingen, nicht entspricht, sondern, wie er es so oft ausspricht, auch das innere Bewusstsein, dass seine poetische Ader so wenig für ein Epos, als für ein Drama oder für eine Elegie fiesse. S. z. B. Od. I, 6, 5 sq. Od. II, 1. Epist. II, 1, 250 sq. Dass überhaupt das überwiegende Anschliessen an die Attischen Comiker, an den bitteren Archilochus und Hipponax zu Anfang, nicht blosser Zufall ist, sondern aufs genaueste mit dem Ernst der Zeit und der Stimmung des Dichters zusammenhänge, leuchtet wohl ebenso sehr ein, als es sich aus dem Leben desselben erklärt, warum später nach dem Vorbilde eines Alcäus, Alcman, Bacchylides, Pindarus, Simonides, Stesichorus, einer Sappho u. A. seine Muse eine friedlichere wird.

der gewandteste Eklektiker, seine mitunter wörtlich übertragenen Schöpfungen zu einem so abgeschlossenen, durch die Norm ästhetischer Kunstmässigkeit geregelten Ganzen zu erheben, dass Sprache und Form des Vortrags aufs engste zusammenhängt und der Ausdruck den Gedanken, wie das koische Gewand die Glieder der Badenden, leicht und geistig umschwebt.

Ist es daher verführerisch, dass man in allen Horazischen Dichtungen, welche ohne Kenntniss des Griechischen kaum zugänglich sind¹⁹⁴), sich verleiten lasse, überall wo die Form und Farbe hellenischen Sprachgeschmackes schon zu einer geistigen Eigenthümlichkeit des Dichters geworden ist, Nachbildung oder Uebersetzung zu entdecken, so ist man in der Epode, vielleicht häufiger noch in der Ode einer solchen Versuchung oft voreilig gefolgt. Wieviele übereinstimmende Empfindungen sind dadurch wegen ihrer Verwandtschaft mit Griechischen Mustern als fremdes Eigenthum ausgegeben, wo nie eine Beziehung Statt fand und woran höchstens die Aehnlichkeit beider Sprachen hätte nachgewiesen werden sollen. Wieviele Gleichnisse würde man vorschnell aus Späteren entlehnt halten, während die Homerischen Gesänge ihnen frühere Heimath boten. Wieviel Sprüchwörtliches findet sich in Rom und Athen gemeinsam, nicht weil es hinübergetragen wurde, sondern weil es aus der Uebereinstimmung volksthümlicher Ansichten, Beobachtungen und Erfahrungen selbständig herauswuchs. Aber dennoch bleibt in der Horazischen Epode eine reiche Ausbeute zurück, welche das Gepräge des fremden Mutterlandes nicht abläugnen darf. Denn wenn auch ihr Inhalt und ihre Ausführung ächtrömisch bleibt, weil wir überall in die eigenthümliche Vorstellung und den unmittelbaren Erfahrungskreis des Dichtenden eingeführt werden: so ist es doch nicht nur das Metrum, welches Horatius mit geringer eigenthümlicher Abweichung vom Archilochus aufnimmt¹⁹⁵), und nicht allein eine mehr gezügelte Leidenschaft

194) Ruhnkenius urtheilte nach Elog. Hemsterh. also: ipse vir summus sese in Latinis legendis sic a Graecis adiuvari sentiebat, ut negaret poetas eos, qui se totos in Graecorum imitationem contulissent, nominatim Horatium et Propertium, Graece imperitis valde placere posse.

195) Obwohl Archilochus nicht allein den Jambus, wie manche wollen, für seine Gedichte anwendete (Jacobs fragm. Arch. animadv. p. 163.), so blieb es doch das seinen Zwecken entsprechendste Versmass und er galt dem Alterthum vorzugsweise als Jambendichter. Beides ist ausgesprochen Quinct. X, 1, 59 u. Hor. A. P. 79 — 82. Der iambische Vers ist ganz berechnet für den practischen Erfolg — aptus alternis sermonibus, — popularis strepitus vincens, — rebus agendis natus, wie H. sagt; womit vgl. Arist. Poet. IV, 13. Horatius nahm ihn daher für die Epode an, nicht um ein proprium opus in blossen Jamben zu verfassen, wie Archilochus und Hipponax, sondern als versus interpositus, wie Quinct. l. c. 96 bemerkt, aber dennoch verläugnet er nicht seine Bitterkeit, obwohl er durch das epodische Wechselversmass (Note 182.) bei Horatius vermittelt und gemildert könnte erwartet werden. Anders möchte sich wenigstens l. c. kaum entziffern lassen, obgleich auch nach Hermann (s. Weichert poet. Lat. rell. p. 355.) die Stelle in ihren einzelnen Theilen intricat bleibt. Uebrigens schliesst sich Horatius in metrischer Hinsicht seinem Vorbilde meist an, indem der iambische Senar in Verbindung des versus asynartetus mit dactylischer Penthemimeres und des iambischen acatalectischen Dimeter vorkommt, wie Epod. XI. Vgl. Archil. fragm. XXVI; der heroische Vers alternirend mit dem iambischen acat. Dimeter, wie Epod. XIV. XV. Vgl. Archil. fragm. b. Jacobs. animadv. p. 167; oder mit dem iambischen Senar. Bei anderen, etwa mit Ausnahme von Epod. XVII, verbieten die mangelhaften Fragmente des Archilochus eine Gegenüberstellung mit Horatius. Der Bau des Hexameters bleibt im Ganzen wie in Sat. und Epist., nur dass in der verhältnissmässig geringen Anzahl vom H. selbst sonst weniger gebilligte Cäsuren vorkommen,

oder kräftig-kurze, geschwungene Gedankenblitze¹⁹⁶), welche die Stimmung und die Phantasie des Römers nicht entbehren durfte, um des vorgesetzten Zweckes nicht zu verfehlen; sondern sogar einzelne Ausdrücke, Wendungen und Verzierungen finden sich, die durch ihre sichtbare Verwandschaft mit Homerischen Stellen, mit Anacreon, Theocritus, Callimachus, Menander und einigen anderen ihre Abkunft nicht bezweifeln lassen. Nicht selten scheinen auch Erinnerungen an Archilochus, Hipponax, Aristophanes vorgeschwebt zu haben. Je mehr aber der Dichter nach eigenem Ausspruch eine wörtliche Uebertragung meidet, um so weniger findet sich der unbefangene Leser geneigt, nach dem strengen Urtheilsspruch eines Neueren¹⁹⁷), Härte, Undeutlichkeit oder wohl gar Verworrenheit des Ausdruckes in der Epode zu sehen.

Die Spannung, welche zwischen dem Dichter und der grossen Mittelclasse entstanden war, indem diese sich ohne besonderen Geistesaufwand besser und klüger dünkt, als die berufenen Lehrer des Jahrhunderts, wurde dadurch nicht gehoben, dass Horatius nach dem allmählichen Verstummen seiner satirischen Muse (727 u. c.) neue, dem Volke mehr verschlossene Bahnen seiner schöpferischen Phantasie eröffnete. Denn da er fortfuhr auf ungeebneten Wegen sich aus dem Zeitalter herauszuarbeiten und dadurch ihm voranzueilen, so musste er, wie alle productiven Geister, sich auch fernerhin dem unterziehen, dass die Welt ihn als Schuldner in Anspruch nahm, der hinter dem, was sie fordere, weit zurückbliebe. Mag sie von neuen Erscheinungen betroffen werden, von deren Möglichkeit sie

wie z. B. der Dactylus im zweiten Versgliede Epod. XIV, 1. XV, 7; selbst wo der männliche Abschnitt in der dritten Arsis nicht eintritt Epod. XII, 5. Hart bleibt ferner Epod. XIII, 9 der Sinnesabschnitt nach dem Pyrrhichius im dritten Fuss, obwohl in der vierten Arsis der männliche Abschnitt folgt, und es an Beispielen nicht fehlt. Kirchner Vorw. z. Sat. T. I. p. LVIII. Vgl. Epod. XII, 7. XV, 9. Bemerkenswerth ist es endlich, dass der spondeische Ausgang nicht selten ist (Epod. XIII, 9. XVI, 17. 29.), obwohl er sich in Sat. u. Epist. gar nicht findet.

196) Archilochum proprio rabies armavit iambo. Hor. A. P. 79. Summa in hoc vis elocutionis quum validae, tum breves vibrantesque sententiae, plurimum sanguinis atque nervorum, adeo ut videatur quibusdam, quod quoquam minor est, materiae esse, non ingenii vitium. Quinct. X, 1, 60.

197) Nachträge z. Sulzers Theorie der schönen K. V, 1. p. 333. Man darf in der Epode nicht suchen, was sie vermöge ihrer ganzen Tendenz nicht bieten will und kann, Lieblichkeit und Anmuth. Sie geben uns treu und scharfgezogene Umrisse partikulärer, zum Theil krankhafter, theils allgemeiner, theils persönlicher Zustände, welche nirgends den Blick in das Innere des Dichters verschliessen und überall auf die Crisis hindeuten, welche von ihm durchlaufen werden musste, um seine Natur in Uebereinstimmung mit sich zu setzen. Es ist daher auch schwieriger, als in den anderen Dichtungen, auf einzelne Reminiscenzen aus Griechischen Dichtern zu verweisen, weil sie meistens mit der inneren Leidenschaft des Dichtenden so genau verschmilzen, dass sie das Gepräge des Ausländischen fast ganz abstreifen. S. z. B. Epod. VI extr., wo eine Erinnerung an Archil. fragm. XXVIII ἐμεῦ δ' ἐκείνος οὐ καταποῖξεται um so glaublicher, wenn die Worte wirklich, wie Jacobs animadv. zu l. c. meint, gegen den Lycambes gerichtet waren. Nicht anders ist es Epod. XVI, 34 und Arch. fr. XVI, 7—9. Das. 39 und Arch. fr. I, 10. Epod. II, 29 u. Arist. fragm. p. 92. VIII. Dindorf. Epod. VI. init. u. Arist. Vesp. 1402. S. Note 183. Alle von Mitscherl. z. den Epodd. mit grosser Belesenheit herbeigebrachten Belege geben keine erheblichere Ausbeute. Bestätigen sie den lebhaftesten Verkehr mit der Griechenwelt, so tritt doch nirgends so als in der Epode die Wahrheit des Horazischen Wortes hervor: libera per vacuum posui vestigia princeps.

vorher nichts ahnete; man erklärt und bevoorwortet umsonst, und dieselben Beschwerden bald über niedere Geburt oder den sittlichen Character, bald über sklavische Abhängigkeit oder übergrosse Verwegenheit in der Wahl des Stoffes und in der Behandlung der Muttersprache erneuern sich bis zum Ueberdruß. Der Dichter aber, dem es mit wachsendem Selbstbewusstsein nur Ernst um sich und um die Sache ist, erhebt sich um so leichter über das Urtheil der Menge, je mehr sie ihre Pfeile gegen das Aussenwerk der Erscheinung richtet und engherzig am Herkömmlichen festhält, weil sie an dem Geistesflug menschlicher Entwicklung ein Aergerniss nimmt. Wie vergeblich daher ein Beachten der Volksstimme sei, hatte Horatius längst eingesehen und für sich selbst völlig abgethan, womit die Leute nicht fertig werden konnten oder wollten.¹⁹⁸⁾ Denn für ihn war nun einmal die Zeit gekommen, wo das Dichtergenie sich selbst gewahr werden, sich seine eigenen Verhältnisse erschaffen und den Grund zu einer unabhängigen Würde legen sollte. Alles traf in ihm zusammen, um eine solche Epoche zu begründen, nachdem er als Satiriker und Epodendichter in reiner Wirklichkeit sich der Welt vorgestellt und bei der geringen Zahl empfänglicher Gemüther eine dauernde Wirkung hervorgerufen hatte. Der Gegensatz gegen die Aussenwelt war mit der Entäusserung seiner Empfindungen über sie mehr und mehr gehoben und die wachsende Versöhnung mit der Befestigung der neuen Staatsform¹⁹⁹⁾, sowie die günstige Ver-

198) Wie schaal und gemein man die Existenz eines schaffenden Dichtergeistes ansah, lehrt H. mit klaren Worten. Man begnügte sich nicht, ihn als blinden Nachtreter der Griechen zu verschreien, man wollte ihm und allen, welche der neuen Dichterschule die Fackel vortrugen, das Leben und Athmen in dem eigenen Elemente absprechen, wenn sie nur dasselbe wagten, was man am Plautus und Cäcilius, am Ennius und Cato für jene Zeit gut hiess. A. P. 52—59. Weil der Neid und Unverstand der critischen Grammatiker und des Pöbels in diesem Punkte keine Belehrung annahm, so ist es begreiflich, dass H. mit unverändert bitterem Hohn jene Stimmen des Publicums abfertigt (Epist. I, 19, 35 sq. das. 20, 11 sq.) und in den Erzeugnissen, wo ihn der Hain der Nymphen als treuen Clienten des Bacchus von allem Profanen scheidet, durch ein gänzlichliches Nichtbeachten der Volksstimme es ahnen lässt, in welcher unzugänglichen Burg der wahre Dichtergeist wohne. Vgl. oben Note 52. So sehr daher H. auf ein gewisses Ansehen vor der Welt achtete, so sehr er sich einen dichterischen Ruhm wünschte: er suchte ihn nur bei denen, welche ihn wirklich anzusprechen konnten, oder er setzte sich auch selbst den Dichterkranz auf. Aber eine Aeusserung Od. IV, 3, 13 s. lässt muthmassen, dass namentlich für seine lyrische Poesie sich allmählich (ums J. 740 u. c.) günstigere Stimmen im Publicum, besonders unter der jüngeren Generation, erhoben, obwohl uns sonst nicht viel davon bekannt geworden ist. Man könnte etwa nur an Ovid. Trist. IV, 10, 49 u. an Tibullus u. Propertius (s. Meierotto dubia de reb. ad auctt. pert. p. 142 s.) erinnert werden. Dass H. sich übrigens auch bei der Römischen Nachwelt keines lauten und ungetheilten Beifalls zu erfreuen hatte, sehen wir weiter unten.

199) S. Note 133. 146. Was dort bemerkt ist, wird durch die Epoden bestätigt. Ueberall findet sich nur eine höchst oberflächliche und meist indirecte Bezugnahme auf den jungen Kaiser. Dennoch erscheint der Antheil an ihm und an seinen Thaten schon minder gleichgültig, als in den Satiren (s. z. B. Epod. I, init. Epod. IX.), obwohl Mäcenat noch als Vermittler und Träger der Horazischen Begeisterung für Augustus auftritt, oder der unwürdige Antonius gleichsam als Folie dient, um den Regenten zu heben. Daher können die von den Schol. schon z. Sat. I, 3, 82 angef. Notizen keine Berücksichtigung verdienen: M. Antistius Labeo — multa contumaciter adversus Caesarem dixisse et fecisse fertur, propter quod nunc Horatius adulator Augusto insanum eum dixit. Ohne Zweifel nannte H. ihn aus eigener bester Ueberzeugung insanus wegen seines politischen Rigorismus, wofür jener Ausdruck ganz herkömmlich ist. S. Caes. B. G. I, 42. V, 7. Obbar. z. Epist. I, 1, 101. Vgl. meine Note z. Sat. I. c.

änderung seiner äusseren Lage stand mit seiner inneren Einheit, mit seiner philosophischen und dichterischen Entwicklung in so engem Verein, dass die Rückwirkung davon nicht ausbleiben konnte.

Treffen somit innere und äussere Umstände zusammen, um den Dichter auf den Gipfel seines Vermögens zu stellen und aus der Wirkung seiner gesamten Kräfte einen Lebens- und Thatenkreis zu entwickeln, der in idealer Wirklichkeit vor der Welt steht; ihn selbst aber, indem er alles Irdische beseelt, über sich erhebt und auf Augenblicke vergöttert: so ist es zunächst zweierlei, welches seine höchste, oder nach Horatius' eigenem Urtheil, seine einzige dichterische Epoche wesentlich vermittelt und einleitet. Um sich selbst nämlich und die Welt seinen Aristippisch-epikurischen Grundsätzen getreu mit vollem Behagen zu empfinden, bedurfte er der Befriedigung aller Sinnenempfindungen, womit die Natur ihren Günstling belebte und wodurch sie ihn auf die reichsten Gefilde hinwies, um seine Gemälde durch die Wahrheit einer unvergänglichen Blumen- und Farbenpracht für das menschliche Herz zu verewigen. Wie daher das Schicksal, indem es sein Leben gegen die äussere Welt und die verwickelten Zustände des damaligen Rom²⁰⁰⁾ unabhängig stellt und über Druck und Noth erhebt, ihn auf die Höhe seines Glückes führt und die Oden und Episteln mit dem frischen Anhauch einer in sich glücklichen Unabhängigkeit und Selbstgenügsamkeit beseelt; ebenso ist es ein nothwendiges Freundschaftsbedürfniss, welches ihn überall an die würdigsten Gegenstände bindet, und ein tiefes Feuer der Leidenschaft für das sinnlich Schöne, für sinnliche Liebe und für alles, von der Römischen Welt damit Verknüpfte, welches die Phantasie zur Hervorbringung solcher Kunstwerke steigert, die neben den übrigen Thaten und Werken den glänzendsten Platz einnehmen. In der Erfüllung jenes frühen Strebens nach persönlicher Freiheit liegt ihm sein höchster Wunsch vorbereitet, abgeschlossen von der Welt, die er in allen Theilen in sich aufgenommen hatte, das Leben eines Weisen und philosophischen Dichters führen und das Höchste nach innen bezüglich leisten zu können; hier bindet ihn das Bedürfniss nach menschlicher Verbindung mit allen ihren Genüssen und Beschwerden an die Welt. Er ist nicht allein durch Vorstellungen empfundener Leidenschaften, sondern durch die Wirklichkeit derselben an die Sitte und Denkungsart seines Jahrhunderts geknüpft; aber indem er mit Bewusstsein und freier Selbstbeherrschung einem von der Natur beabsichtigten und gebotenen Zustand seiner

200) Um zu verstehen, was für H. die äussere Unabhängigkeit war, womit Mäcenat im J. 723 u. c. mit Verstand und Wahl durch sein den Bedürfnissen entsprechendes Geschenk ihn beglückte, muss man sich nicht nur des Dichters höchsten Wunsch nach persönlicher Freiheit und was damit für ihn bedingt wurde, seine ganze Existenz vergegenwärtigen, welche nach jener Zeit ihr vollendetes Glück nur noch in einer wissenschaftlichen Musse, in einem poetischen und philosophischen Stillleben oder in dem Genuss wahrhafter Freundschaft denken mochte; sondern man muss ihn selbst hören über den Contrast des Lebens in der Hauptstadt mit dem eines Dichters. Mit der lebhaftesten Empfindung äussert er sich darüber bald nach Empfang des Sabinums Sat. II, 6, 60 sq. Seit dieser Zeit wird ihm das Leben in Rom von Jahr zu Jahr lästiger und seinen Zwecken widerstreitender. Denn bald schreckt ihn, den Dichter und Denker, die Stadt des Scheins und des Augenblicks, der Unnatur und des Sittenverfalls; bald der Tummelplatz forensischer Geschäfte, das zudringliche Einladen zum Anhören dichterischer Stümpereien, die beschwerliche Verpflichtung an den Tafeln der Grossen die lange Weile zu verkürzen, die Plage geschäftiger Nichtsthuerei, wozu die tumultuarischen und weitläufigen Strassen auffordern, die Ungesundheit des gefährlichen Scirocco u. Tramontana. Alles war anders in Athen, auf dem Sabinum, an der Küste Campaniens.

Sinnlichkeit nachgiebt: so darf in den Augenblicken des reinsten Genusses, wie des völligen Unbehagens, wenn er inne wird, dass er seiner Idee einen vielleicht minder würdigen Gegenstand unterlegte, des Dichters unerschütterliche Gesundheit nicht verkannt werden.

Ein Ausspruch solcher Art fordert mit Recht eine Begründung. Durch sie werden wir dahin geführt werden, den sittlichen Character unseres Dichters von einer Seite zu schützen, wo der Einzelne vielmehr, als das gesamte Alterthum, noch von vielen, wie es scheint, ungebührlich verkannt wird. Freilich ist uns von dem Verhältniss der Römischen Frauen nur wenig aus lückenhaften Zeugnissen bekannt, doch auch das wenige verbürgt einen Unterschied alter und neuer Zeit, der kaum irgendwo sonst merklicher sich ausspricht. Wenn es bei uns nämlich durch religiöse und bürgerliche Gesetze anerkannt ist, dass das Wesen der Frau auf sittlichem Grunde ruhe und dass ihre höchste Bedeutung und Aufgabe in der Stellung zur Welt gelöst ist, wenn sie auf sittliche Veredlung der Gesamtheit ausgeht und sie vermittelt: so brachte es der Mangel an Sittenstrenge in der Augusteischen Zeit mit sich, dass das weibliche Geschlecht nicht viel höherer Anerkennung genoss, als der Stand einer Magd oder treueren Sklavin. Es ist bekannt, dass die Matrone wohl noch die herkömmliche Ehre ihres Standes schützte, aber es wurde auch diess immer mehr eine Ausnahme, die so wenig durch die gesunkene Anerkennung alter Vätersitte, als durch Gesetze befestigt werden oder zu allgemeinerer Geltung wieder gelangen konnte.²⁰¹⁾ Die Ansicht, dass die Frau zur Unfreiheit und Unmündigkeit geboren sei, war die geltende.²⁰²⁾ Man vergönnte ihr den äusse-

201) Solange der Römische Bürger noch wirklich an seine Götter glaubte, für den Frommen Belohnung, für den Gottlosen Strafe bevorstand (Cic. de Legg. II, 9.), behauptete sich auch die Heiligkeit der Ehe oder der Matronen und *matres familias* (Cic. or. pro Coel. c. 13.), da sie nach einem der drei Ehebündnisse dem Manne durch den Pontifex maximus oder Flamen Dialis anvermählt wurden. Aber diese Sitte bezeichnet Tacitus Ann. IV, 16 das. Lips. für den Anfang der Kaiserzeit schon als *vetustus mos; omissa assuetudo aut inter paucos retenta*. Kein Wunder also, dass man nicht nur die Scheidungen (*diffarreatio*) leichter nahm, sondern auch ohne dieselben, nach dem Vorgange der Griechen, dem Reiz der Abwechslung fröhnte. Diese so verderbliche, als lächerliche Unsitte stellt Hor. selbst Sat. I, 2, 28 s. dar und er giebt seinen Worten durch den Ausspruch des alten Cato noch ein besonderes Gewicht. Von einem Satiriker wie Hor. wird man übrigens keine Moralpredigt wider den Ehebruch erwarten: er wusste wohl, dass dadurch das versunkene Zeitalter weniger gebessert werden könne, als durch ein Verlachen der Sache oder durch das Beispiel des eigenen reineren Lebenswandels (s. Note 206 flg.). Wie konnte man eine Zeit besser belehren, in der schon die Ersten (Suet. vit. Octav. c. 69. das. 71. Tac. Ann. III, 24.) mit bösem Beispiel vorgingen? Am berüchtigsten ist das Verhältniss des Augustus zur Terentia, der Gattin des Mäcenass, geworden (738 u. c.), und dass so etwas nicht zu den seltenen Ausnahmen gehörte, darf auch aus der rühmenden Auszeichnung einer reineren Ehe geschlossen werden; wie z. B. vom Germanicus aufbewahrt wird, *modicum voluptatum, uno matrimonio, certis liberis egisse*. Tacit. Ann. II, 73; von der Cornelia, der Gattin des Pompeius, ausser anderen Tugenden (Note 203.) ein *ἡθὺς ἀνδρίας καὶ περὶ ἡρώων καθαρόν* herausgehoben wird Plut. vit. Pomp. c. 55. Im allgemeinen aber von dem verderblichen Anwachsen der *moechi* und des *adulterium* giebt uns vielleicht das treffendste Bild in wenigen Zeilen Catull. carm. CXIII. Vgl. Note 207 und die Schilderung bei Juvenal. Sat. VI, 460 sq.

202) Diess lehren manche ganz herkömmliche, zum Theil gesetzlich gewordene Gebräuche. Die Frau wurde von der Erbschaft ausgeschlossen; sie wurde von Sklaven oder Eunuchen geschützt gegen die Gefahren, welche ihrem Lebenswandel drohten (s. Obbar. z. Epist. I, 1, 17.); sie wurde, wie in Griechenland, und zwar nicht bloss die

ren Schmuck und Putz, während man ihr den Adel der Seele entzog oder absprach; man urtheilte streng, wo ein Streben nach höherer Ausbildung hervortrat, während es geduldet wurde, dass ihre Sitte durch den thätigen Antheil an Fechterspielen verunehrt würde²⁰³); es blieb ihr nur selten die Bestimmung, ein zarteres Verhältniss zwischen Eltern und Kindern zu vermitteln und die Erziehung zu leiten²⁰⁴); es richtete sich ihr Einfluss und Geschäft auf den Sinnenreiz und erhob sich oft nicht über die Grenze des gemeinsten Bedürfnisses, indem es immer herkömmlicher wurde, die Befriedigung der sinnlichen Lüste auch ausser der Ehe zu suchen.²⁰⁵) Daher wird jenes antike Verhältniss nicht allein der Idee nach betrachtet, jeden Vergleich mit dem neueren ablehnen, sondern auch in der Wirklichkeit wird die christliche Liebe ungleich edler und reiner, wenn auch seltener und häufig der Entstellung und Unnatur ausgesetzt, erscheinen. Die Liebe des Römers dagegen wird selbst in ihrer Entkleidung der sittlichen Würde mehr auf dem Boden der Natur wurzeln und obwohl vielfach verzerrt durch das Uebermass schwelgerischer Verfeinerung, freier und bewusster und darum vor Schwärmerei oder ähnlicher Verirrung gesicherter erscheinen, als in anderen Zeiten.

Horatius widmete seine Zeit früh und gewiss mit glühender Leidenschaft dem Dienste dieser Liebe, aber seine Gesinnung, ja sein sittlicher Grund, den schon die Strenge der väterlichen Erziehung dem Kinde und Jüngling befestigt hatte, blieb so lauter und unbefleckt, als es bei einem nach herrschender Sitte erlaubten

unverheurathete unter Verschluss gehalten. Propert. El. III, 3, 49; III, 13, 9. Tibull. El. II, 4, 31 das. Heyn. Ovid. Am. III, 8, 63. Daher der Rath, welcher einem Eifersüchtigen ertheilt wird Juven. Sat. VI, 346 pone seram! cohibe! Hor. Epist. I, 20, 3 das. T. Schmid. Dass diese Sitte ziemlich allgemein war, möchte man schliessen aus den Wagnissen, welche die Männer nach Hor. über sich nahmen, um zu ihrem Zweck zu gelangen. Sat. I, 2, 37 s. ibid. 65 s. ibid. 96 s.

203) In welcher Anerkennung die gebildeten Frauen standen s. bei Sallust. Cat. c. 25. Juven. Sat. VI, 402 sq. ibid. 435 sq. Rühmlicher ist das Urtheil über die Cornelia, die Tochter des Scipio bei Plut. vit. Pomp. c. 55. καὶ γὰρ περὶ γράμματα καλῶς ἥσκητο καὶ περὶ λύραν καὶ γεωμετρίαν· καὶ λόγων φιλοσόφων εἰδίστο χρησίμως ἀκούειν. Vergleiche die folgende Note. Dagegen berichtet Tacit. Ann. XV, 32 aus etwas späterer Zeit: spectacula gladiatorum idem annus (817 u. c.) habuit pari magnificentia ac priora. sed feminarum illustrium senatorumque plures per arenam foedati sunt. Das. die Nachweisungen bei Lipsius.

204) Zum Beweise diene jetzt nur die St. des Auct. de c. c. eloq. c. 28 u. das, was Cic. im Brutus zerstreut, besonders c. 58. c. 72 aus der republicanischen Zeit beibringt. Was dort von den Gracchen, den Catuli, Laelii, Mucii erwähnt wird, hallte wieder, weil man nichts mehr davon hatte, als allein die Erinnerung. magni interest, sagt Cic. l. c., quos quisque audiat quotidie domi, quibuscum loquatur a puero, quemadmodum patres, paedagogi, matres etiam loquantur. legimus epistolas Corneliae, matris Gracchorum; apparet filios non tam in gremio educatos, quam in sermone matris. Ebenso gründeten die übrigen, wie derselbe meint, domestica consuetudine vielmehr, als durch Studium ihr Ansehn und ihren Ruhm.

205) Schon zu Julius Cäsars Zeit hatte die Ehe- und, was damit zusammenhängt, die Kinderlosigkeit auf eine sehr beunruhigende Weise für das Interesse des Staates zugenommen. Er suchte durch Gesetze zu befördern, was kaum noch durch das Mittel der Religion oder der geistigen Cultur hätte zurückgerufen werden können. Daher Tacit. Ann. III, 25. relatum de moderanda Papia Poppaea, quam senior Augustus post Julias rogationes incitandis caelibum poenis et augendo aerario sanxerat. nec ideo coniugia et educationes liberum frequentabantur praevalida orbitate. Vgl. Tacit. Germ. c. XIX. Sueton. vit. Octav. c. 34. Obbar. z. Hor. Epist. I, 1, 88.

und daher anständigen Umgang mit Hetären nur immer möglich war.²⁰⁶⁾ Denn nirgends verletzen seine sinnlichen Bedürfnisse das Gesetz oder von ihm anerkannte, heilige Familienrechte, obwohl er selbst ausser der Ehe sein Leben führt.²⁰⁷⁾ Er beweist vielmehr in Wort und That, dass jede festere Verbindung ihm achtbar erscheine, wenn sie in alter Reinheit zur Schande Roms sich auch nur noch unter den wackern Sabinern oder Apulern finde²⁰⁸⁾; ja er konnte selbst im Unmuth über das wankelmüthige Geschlecht eine vorübergehende Sehnsucht nach unauflöselichen Banden der Liebe nicht ganz unterdrücken.²⁰⁹⁾ Freilich sind diess nur augenblickliche Bekenntnisse, welche der oft rasche Wechsel des Geschmackes dem Wankelmüthigen durch vergeltende Erwiderung des Unbestandes abnöthigt. Wenn

206) Wie früh H. sich auch dem Genuss der Liebe ergab (in *dulci iuventa*, mit Hindeutung auf die Zeit, wo er Epoden dichtete. Od. I, 16, 23.) und zwar bisweilen zum Nachtheil für seine dichterische Musse (Wiel. Einl. z. Sat. II, 3. Epod. XI. XIV.), ja wohl gar so, dass er darum eine längere Jugend einbüsste (in seinem vierzigsten J. erklärt er sich dem Eifersüchtigen gefahrlos Od. II, 4 extr. Vgl. Od. III, 14, 25 s. Epist. I, 20, 24; I, 7, 26.): gegen die Römische Moral verstieess er darum nicht. Der Umgang mit meretrices, ancillae ctt. wurde schon dadurch befördert, dass die gesetzmässige Ehe nur zwischen Römischen Bürgern geschlossen werden durfte und hatte selbst nach dem strengen Cato nichts Entehrendes, ausser im Uebermass. Sat. I, 2, 32, wo Schol. Acr. quum frequentius quendam exeuntem de eodem lupanari vidisset, dixisse fertur: adolescens, ego te laudavi tamquam interdum huc venires, non tamquam hic habitares. Aehnlich der Ausspruch des Aristippus zu einem Jüngling: οὐ τὸ εἰσελθεῖν χαλεπὸν, ἀλλὰ τὸ μὴ δύνασθαι ἐξελθεῖν. Diog. L. II, 69. Vergl. Ter. Adelph. I, 2, 21 sq. und über die durch Solon gesetzlich gewordene Erlaubniss für Griechische Jünglinge, den natürlichen Trieb zu befriedigen, Philem. fragm. pag. 357. Meinek. und dazu Jacobs üb. die Gr. Hetären p. 318. Obwohl nun Horatius einen ziemlichen Unbestand (Note 214.) in seiner Liebe zeigt, so war es ihm doch von Kindheit auf eingeflösst, sich dabei in den Schranken des Anstandes und der Mässigung zu halten. Sat. I, 4, 111 sq. Späterhin kam ihm seine Aristippische Moral zu Statten, um beides zu bewahren, soweit es für Leben und Ruf in Rom ausreichte; doch ermahnte ihn auch wohl sein schwächlicher Körper, den wir aus den Episteln kennen, bisweilen eine Pause eintreten zu lassen. Od. I, 19, 4; IV, 1, init. vgl. Epist. I, 14, 36. Ausl. Sat. I, 2, 111 sq.

207) H. nennt sich selbst caelebs, Od. III, 8, 1. Aber sowie er sich nie zu den unnatürlichen Wollüstlingen seiner Zeit hielt, erlaubte er sich auch niemals Eingriffe in die Alleinrechte anderer. Nicht allein die Lehren seines Vaters, nicht allein das Ungereimte und Gefährvolle in dem Laster des Ehebruchs (Sat. I, 2.), sondern auch seine Grundansicht, dass der wahre Genuss leicht, furcht- und sorglos sein müsse und noch mehr, dass im Ehebruch die Quelle des grössten Verderbens für das lebende Geschlecht zu suchen sei, liessen jene Unsitte ihn als die scheuslichste Verletzung heiliger Rechte darstellen. Od. III, 6, 17 sq. Vergl. damit die Ansicht des Epicurus. Diog. Laert. X, 118.

208) Epod. II, 39—44. Das. die Nachweisungen bei Mitscherlich.

209) Besonders Od. I, 13 extr. Dazu konnte ihn theils das gelöste oder höchst schwankende Verhältniss zur Lydia, Neära, Barine veranlassen, theils diess, dass der Dichter in Erreichung seines Zweckes nicht immer das gleiche Glück hatte; wie z. B. Od. III, 10; III, 11. Denn dass der Dichter hier und in anderen Stellen nur Wesen der Einbildung vor sich habe, wie oft man auch an Griechische Vorbilder erinnert wird, muss mit geringen Ausnahmen im allgemeinen durchaus geläugnet werden. Hierin urtheilte Lessing Rett. des H. T. III. p. 217 flg. p. 224 offenbar mehr nach dem Geschmack seiner, als der Römischen Zeit und brachte, unseres Bedünkens, wenn wir nur den lyrischen Dichter ins Auge fassen, ein nicht einmal ehrendes Argument zur Rettung bei, da er jenem entzog, was er dem Menschen zulegen wollte. S. Note 212. 214.

jedoch seine Natur höchlich geschickt ist, sein Glück auch in diesem Punkte so rein zu genießen, wie das Unglück würdig zu ertragen; wenn er sogar in diesem Kampfe der Leidenschaften ein weites Feld für seine Thätigkeit, die reizendste Nahrung für sein Dichtertalent findet: so sollte die Nachwelt wenigstens ihres Dankes gegen den wahrhaft antiken Sinn nicht vergessen, der mit harmonischem Behagen auf die leichteste und wohlfeilste Weise, nach Socrates, seine Sehnsucht stillt, aber mit männlicher Selbstbeherrschung sein edleres Selbst bewahrt und sich in Mitten dieses herrschenden Beherrschtseins handelnd und dichtend der gesundensten Menschenkraft erfreut.²¹⁰⁾ Es sei ferne, dass wir ihn darum, vor allem in der Zeit seiner ungezügelteren Leidenschaft, die sich namentlich in einzelnen Epoden ausspricht, von aller Unzüchtigkeit und Unsauberkeit frei sprechen. Wüssten wir nur, dass er an der Untreue einer Gratidia in einem so bitteren, wie schmutzigen Tone Rache nahm²¹¹⁾; dass er die Zudringlichkeit eines und anderen Weibes, welches die Grenzen der Jugend längst überschritten, mit Archilochischer Galle allen Raben zur Beute wünschte: so möchte man ihn eines Geschmakkes zeihen, der nicht der Sitte des Jahrhunderts, wohl aber seiner selbst unwerth sei. Wäre es wahr, was ältere und spätere Verläumdung von Frauen- und Knabenliebe, von sybaritischer Wollust und Genusssucht mit wohlfeiler Selbstbefriedigung ihm anheftet, ja was nur der Dichter über den vielseitigen Umfang seiner Liebesinteressen sich vorwirft oder vorwerfen lässt²¹²⁾: so dürfte der Griffel zu-

210) Indem er die Lehren des Vaters und seine darauf gegründete Weltweisheit zur Richtschnur nimmt, gelingt es ihm trotz seines leidenschaftlich aufbrausenden Temperaments (Od. III, 9, 23. Sat. II, 3, 323. Ep. I, 20, 25.) sich überall zu beherrschen und in Einklang mit sich zu bleiben. Nach beiden ist es ihm Gesetz, eine *parabilis facilisque Venus* (Sat. I, 2, 119.), nach herrschender Sitte auch *concessa Venus* von ihm benannt (Sat. I, 4, 114.); zu lieben; wobei Wieland der verwandten Socratischen Ansicht gedenkt. Xenoph. Memorab. I, 3, 14. 15. Nicht minder verwies ihn aber sein leichter und oft indolenter Sinn in den Umstrickungen der Liebe auf die Aristippische Moral. Schnell war ein gelöstes Verhältniss durch ein neues ersetzt, oft noch während das frühere bestand. So durfte H. jenes Aristippische *ἔχω, οὐκ ἔχομαι* (Athen. XII. p. 544. e. Cic. Ep. ad Fam. IX, 26.) auch in jenem Sinne auf sich anwenden: *mihi res, non me rebus subiungere*. Epist. I, 1, 19 das. Obbar. Nach diesem dringt sich uns der Ton und Ausdruck je nach verschiedenen Situationen als charakteristisch und durchgehends entsprechend dem Wesen und der Grundansicht des Dichters auf. Wenn nämlich im Allgemeinen reizbare Sinnlichkeit aus seiner Liebe spricht, so wird jene gezügelt durch einen sicheren Takt und Geschmackssinn, welcher den Anstand zu verletzen verbietet; durch die Kraft sich selbst zu bezwingen und den Verwicklungen seiner Interessen eine geistige oder poetische Lösung zu geben; durch das Vermögen, sich an objectiver Beschauung zu befriedigen und sein sinnliches Feuer durch ideale Einkleidung wirklicher Empfindungen oder Erinnerungen zu stillen. Siehe die folgenden Noten.

211) Was aus dem Dichter selbst und seinen Scholiasten von jener Zauberin aus Neapel bekannt ist, stellt Weichert poet. Lat. rell. p. 416 zusammen, und Buttm. Myth. I. pag. 332 hatte gewiss Recht, wenn er schon in der Umänderung ihres Namens in Canidia (von canus.) eine bittere Anspielung auf die greise Buhlerin wahrnahm. Noch weniger zur Ehre gereichen dem Dichter Epod. VIII und XII, welche unbezweifelt an wirkliche Erscheinungen anknüpfen und den schmutzigsten Abdruck Römischer Sitten-erniedrigung geben. Dennoch wer möchte es läugnen, dass auch in diesen der Sieg der besseren Natur sich kund thut, welche durch die Aeusserung vorübergehender Stimmungen die Phantasie freispricht von Flecken, durch die sie auf Augenblicke in Roms Schmutzeloake sich vertiefte.

212) Die Unbilden, welche die Manen des Dichters in jener Hinsicht zu erdulden hatten, gingen vornehmlich von den Deutschen und unseren übrerrheinischen Nachbarn

rückschrecken, den man zur Rettung oder Beschönigung der Horazischen Sittenreinheit missbrauchte. Allein wir hören einen Dichter, dessen Gefühle, wie Lessing sagt, in Zeiten genährt und gebildet wurden, in denen Geschmack und Witz aus dem Bezirk der Künste und Wissenschaften bis in den Bezirk der Sitten sich ausgebreitet hatte, wo von jeher die Liebe statt der Strenge und Beständigkeit ein kühnes, flüchtiges, schlüpfriges Gewand umnahm.²¹³⁾ Absonderung des Sinnlichen vom Sittlichen,

aus. Doch vernimmt man sie seltener, seitdem Lessing l. c. über einzelne jener Stimmen strenges Gericht hielt und das berühmte Spiegelgemach (Pseudosuet. vit. Hor. extr.) mit glänzendem Scharfsinn dem Hostius, einem Zeitgenossen des Hor. (nach Senec. natural. quaest. I, 16.) zusprach. Ueber des Dichters Ansicht vom Ehebruch wurde schon oben (Note 207.) gehandelt. Um ihn aber auch von dieser Seite dem Genius der Zeit huldigen zu lassen, so sucht man seine Keuschheit dadurch zu gefährden, dass man ihn ein Verhältniss indiscreter Art schliessen lässt mit der Terentia, der Gattin des Mäcenat (Schol. Acr. z. Od. II, 12.) und mit der Galatea (Od. III, 27.), die jedoch de la Chapelle, wie es scheint, für seinen Zweck, trotz mangelnder Zeugnisse, erst zu einer verheuratheten Matrone erhebt. Die Vorwürfe sind erschöpfend zurückgewiesen von Buttm. Myth. I. p. 341 und von Lessing l. c. pag. 221 s. Die Empfänglichkeit für die Reize schöner Jünglinge scheint dagegen durch die genannten Gelehrten noch keineswegs vom H. mit Grund abgewendet zu sein. Lässt er sich Sat. II, 3, 325 vom Damasippus mille puellarum, puerorum mille furores vorrücken, so möchte Wielands Besorgniss um H. dabei etwas übereilt erscheinen, wenn der Dichter auch selbst an ernsthafterer St. ähnliches von sich bekennt: mollibus in pueris aut in puellis urere (Epod. XI, 4.); allein die Knabennamen beim H. für blosse Schemen u. Schatten zu halten, können wir uns darum noch nicht entschliessen, wenn wir auch von den Scholien gemeiniglich mit der allgemeinen Bestimmung: delicati pueri abgefunden und durch ihr Griechisches Gewand, welches, wie den Horazischen Mädchen (Not. 214.), auch jenen umgeworfen wird, schwerlich je die wirklichen Personen hindurch erkennen werden. Will man z. B. den Ligurinus (Od. IV, 1, 33; X, 6.), den Cyrus (Od. I, 17 extr. I, 33, 6.), deren Charakteristik an den verschiedenen Stellen sich völlig gleich bleibt, den Lyciscus (Epod. XI, 24.), den Lycidas (Od. I, 4 extr.) zu rein poetischen, nicht wirklichen Gestalten machen, wie Buttm. l. c. p. 309, so müsste der Dichter das Vermögen haben, zugleich nichts und doch etwas zu sagen. Denn was heisst es, den Sestius, also eine historische Person, zu beklagen, weil er nach dem Tode den schönen Lycidas nicht mehr bewundern könne, wenn er nicht weiss, wer gemeint sei? Hätten nicht die Deutschen Dichter weiland mit ihrer Nomenclatur heidnischer oder nordischer Gottheiten unendlich mehr gesagt, allein desshalb, weil jeder Name seinen traditionellen Character in sich trug und bewahrte? In der That, man sähe nicht ein, warum Hor. nicht überall lieber Adonis schrieb, wenn jene Gestalten nicht in ihrer eigenthümlichen Färbung vor ihm gestanden. So hätte er sich wenigstens verständlich ausgedrückt, wie z. B. in den Allgemeinbegriffen Telephus, Thaliarchus, obwohl auch dahinter bestimmte Personen zu ahnen, nicht zum Nachtheil des Dichters sein würde. Uebrigens wird wohl niemand in dem Preise männlicher Schönheit sogleich Begierde nach sinnlichem Genusse erkennen, wie der stoische Cicero Tuscul. IV, 33. Dagegen warnte sogar die Strenge der Gesetze, und dass man diese den Hor. auch in jenem Punkte so gerne überschreiten lässt, kann freilich nicht Wunder nehmen, da selbst der keusche Virgilius der bösesten Nachrede nicht entgeht. Vit. Donat. V, 20.

213) Das ausgebildete System der Römischen Hetärenwelt musste dafür besonders mitwirken. Die Freimädchen lebten meist für Geld mit Männern jeder Art, begleiteten ihre Freunde zum Mahl, bewirtheten sie in einer taberna (Zell Ferienschr. I. p. 33 sq. über den weiten Begriff des W.) oder auch im eigenen Hause und belebten die Cirkel durch Tanz und Musik (Ovid. art. amand. L. III, 315 s. 349.). Dass Horatius und selbst Mäcenat an dergleichen Zeitvertreib Theil nahm, ist bekannt aus dem Verhältniss zur Phyllis (Od. IV, 11.), Lyde (Od. II, 11, 21.), Cinara (Epist. I, 7, 28.) u. a. Waren nun damit die gesetzlichen Schranken der Frauenrechte bei Gelagen

welche in der cultivirten Welt die Empfindungen spaltet, ist das Gepräge der Zeit und der einzelne hat, nur in gradweiser Verschiedenheit, die Bestimmung dasselbe zur Schau zu tragen. Denn ein jeder steht unter dem Einfluss des allgemein Gültigen und der eine erhebt oder erniedrigt sich am anderen. Dass daher auch die Sitte der grössten Geister an die des Jahrhunderts erinnere, fordert und bedingt der Gang naturgemässer Entwicklung. Diess ist es, was wir auch bei unserem Dichter sehen. Er wollte leben und das Leben durch alle Sinne geniessen, aber Weisheit und Tugend lehrte ihn die Grenze der Natur nicht zu überschreiten und ihren Zweck mit dem Menschen nicht zu verfehlen. Sowie das gesunde System seiner Lebensweisheit für die Krankheit des gesamten Römischen Organismus eintrat und ihm einen sicheren Rückhalt in sich selbst zu gesunden und seine Kräfte zu stählen anwies, so gab die Poesie ihm den Ausdruck und die Bestätigung selbstüberwundener Leidenschaften. Denn da seine Tugend geistig-sinnlicher Natur war, gemischt aus dem irdischen Elemente des frohen Lebensgenusses und aus dem geistigen eines immer gleichen und leichten Gemüthes, so wusste er jenes durch dieses zu veredeln und beides wie im Innern, so in der Sprache der Dichtkunst mit einander zu versöhnen. Liebesschmerzen und Freuden, Besitz und Verlust, Sehnsucht und Anklage treten im nächsten und schönsten Sinne in Beziehung zur Poesie. Durch sie wird der mitempfindende Freund zum Theilnehmer geweiht, bei ihr Hülfe gesucht, bevor ein anderes Mittel sie bieten könnte. Und so erkennen wir in den Gedichten, welche von der Liebe singen, eine Reihe poetischer Bekenntnisse, die um so mehr zum Herzen dringen, als sie an wirkliche Zustände anknüpfen, und die um so wahrer und wirklicher sind, als der Dichter durch die abgelegte Busse der innere Freiheit sich vollkommen werth und würdig macht.²¹⁴⁾

ganz ausser Acht gelassen (Dion. antiq. R. II, 26. Gell. N. A. X, 23.), so fand man auch seit Sulla's Zeit schon Geschmack an entkleideten Tänzerinnen und Sängerinnen: eine sonst unrömische Sitte, da mit dem Kleide die Ehrbarkeit abgelegt erschien. Ennii fragm. pag. 300. Ed. Hessel. Cic. Tuscul. IV, 33, 70. Vgl. Cic. or. in Pison. c. X. So darf es nicht wundern bei der grösseren Kälte der Römischen Natur im Vergleich zur Griechischen, unter den ausgezeichnetsten Dichtern eine oft masslose und ausschweifende Phantasie im Augusteischen Zeitalter zu finden. Am weitesten hierin ging wohl Ovidius, wenn er im Genuss der Liebe zu sterben wünschte. Amor. L. II, 10, 35 — 36. S. andere Beispiele bei Burm. z. Prop. El. I, 6, 26.

214) Borgte H. in den bezeichneten Liedern seine Empfindungen nur den Griechen ab; war sein einziger, durchgehender Zweck, wie Buttm. l. c. pag. 303 annimmt, die Griechische Lyra den Latinern zu geben, so schweigt jede Combination und es wäre die eitelste Verstandesübung, das Gefühl oder den Character des Dichters aus „Undingen“ deuten zu wollen. Hor. spricht also seine tiefsten Empfindungen, als angekünstelte, wenn auch in der sorgfältigsten Form, doch ohne den Antheil eines wahr- und lebendig Empfindenden und Selbstschauenden; er gleicht dem Vorüberreisenden, der sich fremder Landesart bequemt, deren Sprachgebrauch, Sitte, Gesinnung, ja Leidenschaft theilt und wiedergiebt. Wie man nun aber ein Werk des classischen Alterthums nicht lesen soll, bevor man den Geist der Zeit, in der es entstanden, erforscht hat; ebenso so soll man auch die persönliche Lage und Individualität des Verfassers möglichst genau zu erkennen bemüht sein und so ergiebt sich denn in Absicht auf H., dass das Wesen seiner Dichtungen auf Realität und objectiver Anschauung ruhe. Seine Satiren, Epoden, Episteln sind Ausdrücke und Resultate davon; ja selbst die patriotischen Lieder gehören nach Buttm. l. c. nicht einer idealen Welt an, obwohl demselben p. 316 die Nicht-Wirklichkeit als Wesen der Horazischen Ode gilt. — Dass nun die Namen der Horazischen Mädchen, welche, wie die Freundinnen der übrigen Dichter, mit ge-

Es würde schwer sein in Jahren, wo eine freiere Uebersicht des Lebens gewonnen ist, Rechenschaft von allen Uebergängen zu geben, die bald als Vorschritt, bald als Rückschritt erscheinen, und doch immer dem Erwählten und Begabten zu Nutz und Heil gereichen müssen. Horatius verstand auch die Stürme,

nauer Uebereinstimmung der Römischen Wort- und Sylbenmessung gräcisirt sind (siehe Bentl. z. H. Od. II, 12, 13.), in der Geschichte keinen Platz gefunden haben, ist bekannt. Dass jedoch durch ihre Realisirung alle Grazien aus den Liedern genommen werden, fehlt soviel, dass vielmehr das vollkommene Gegentheil eintritt. Denn wer kennt eine Grazie, eine Schönheit, die über der Wahrheit und Wirklichkeit stände? Aber die Widersprüche, welche Lessing l. c. andeutet und Buttm. p. 305 in einzelnen wiederkehrenden Mädchennamen nachweist? Gewiss sind sie zu beachten, ja sie sind entscheidend für Buttmann, wenn man nicht einräumen will, dass der Dichter die Oden zum Ausdruck seiner wirklichen, aber meist sehr schnell wechselnden Gefühle und Liebesgrillen benutzte, oder wenn man an jeden Namen einen vollständigen Liebesroman knüpfen möchte, der wohl gar in dem fleischlichen Genuss, oder wenigstens durch eine beträchtliche Anzahl von Scenen und Acten seine einzige befriedigende Lösung haben dürfte. Die Liebe der Alten war mit frischem Leben beseelt und schwand oft so plötzlich, als sie kam. Kein Wunder also, dass einem Dichter, wie H., sein Mädchen unter dem Namen Lalage (Od. I, 22.) gefällt, der ein Jahr später bei einem Kinde sich wiederholt und vielleicht selbst vom Freunde des Hor. gewählt wurde (Od. II, 5.), worauf schon ein Scholion z. v. 16 hindeutet: Lalage: vel de qua in superioribus dixit, vel alia albo humero. Eine weniger zu billigende Aushilfe bietet Argum. zu l. c. Ed. Venet. 1494. Crederem attamen sibi ipsi potius id dicere: superius enim de Lalage, quam ubicumque fuerit semper amabit. Ebenso ist es mit der Glycera, welche H. wegen ihrer Reize vorzüglich hochstellt. Od. I, 19; I, 30. Lässt er aber Od. I, 33 seinen Tibullus um ein ebenso benanntes Mädchen schmachten, so darf wiederum die Flüchtigkeit der Römischen Liebe nicht vergessen werden, wohin auch dieser in seinem Missgeschick vielfach seine Zuflucht nimmt, wie er selbst da und dort bekennt: saepe aliam tenui ctt. Eleg. I, 5, 39. Schliesst nun eine so weitläufige Bestimmung eine Glycera aus, oder hatte nur der Venusiner das Recht eins seiner Ideale unter jenem seit Harpalus und Menander gefeierten Namen zu verehren? Ist aber die Annahme von Voss, welche aus jenem folgen würde, dass nämlich die der G. gewidmeten „miserabiles elegi“ verloren gegangen, zu kühn (s. Spohn de Tib. vit. et carm. c. II. p. 49 s.), so dürfte nicht bloss eine prosodische Sylbenverwandtschaft dafür sprechen, dass dem Hor. unter dem Bilde seiner Glycera die Nemesis seines Freundes vor-schwebte, womit zu vergleichen Fabric. Bibl. Lat. II. pag. 349. Die Zeit der Liebe zur Nemesis kann zunächst dabei nicht in Betracht kommen, genug, dass verwandte Gegenstände beiden Dichtern verwandte Lagen oder Stimmungen bereiteten. Nachdem H., durch die grata protervitas et vultus nimium lubricus adspici seiner Glycera (vgl. Tib. El. II, 4, extr.) gefesselt, die Liebesgötter und Göttinnen in das festlich geschmückte Haus derselben berufen hat, scheint auch er nicht mehr erreicht zu haben (me lentus Glycerae torret amor meae. Od. III, 19, 28 das. Mitsch.), als der Freund bei der Nemesis trotz aller seiner Opfer. Daher ist diese saeva, dura puella, wie bei Hor. immitis G. s. Tib. El. II, 6, 27 sq. und ein Ausdruck, wie miserabiles elegi, dürfte wohl auf nichts so passen, als auf Tib. El. II, 4 u. 6, wo selbst ähnliche Aeusserungen den H. zur Wahl jener Wörter bestimmen konnten. Bestätigend tritt endlich das Zeitverhältniss hinzu. Nemesis war die letzte Liebe des T. und da der Dichter um 736 u. c., etwa 40 J. alt, starb, so konnte Hor. ums J. 729 u. c. gar wohl von der laesa fides der Nemesis sprechen, wonach sie einem Jüngeren mehr Huld schenkte. Ebenso möchte aber auch dass üppige Alter der Horazischen Glycera, welches nach obiger Schilderung nicht vorschnell angenommen wird, aus der angef. St. Od. III, 19 ein ähnliches Schicksal des an Jahren älteren Verehrers (er dichtete l. c. um 7 $\frac{2}{3}$ u. c.) argwöhnen lassen, wie es dem T. zu Theil ward. Erst nachdem ich meine Vermuthung über die Glycera-Nemesis niedergeschrieben, sehe ich, dass Fr. Passow in Seebod. Archiv f. Philol. 1825 2. p. 189 sq. denselben Gegenstand behandelt. Doch kann ich mich nicht entschliessen, Glycera für den wahren Na-

welche ihm Natur und Temperament erregten, weise zu beschwören und Unebenen oder Tiefen des Herzens, in welche die Gewalt sinnlicher, durch sein Epicurisches Wollustprincip gesteigerter Affecte ihn hinabzog, durch Mass und gleichmüthigen Indifferentismus auszugleichen. Er kannte die Grenze, bei deren Uebertretung seine Freiheit den Umständen unterthan würde und wie er den Enthusiasmus verliebter und krankhaft erregter Gemüther oft durch ironische Neckerei oder

men der Nemesis zu halten. Seit Pausias und Praxiteles war Glycera, wie die Wortbedeutung diess beförderte, ein Hetärenname und in Hellas, wie in Rom — wofür auch die Terenzische Glycerium Zeugniß ablegen dürfte, — ein dichterisch übertragener auf einen gleichsybigen und gleichgemessenen Gegenstand. — Noch unbegreiflicher ist, wenn Buttmann die Horazische Poesie um ein in sich selbst geschlossenes Liebesverhältniss, wie zwischen dem Dichter und der Lydia, ärmer machen will. Bevor jener sie liebt, warnt er, den Sybaris durch feurige Leidenschaft, welche sie überall bei H. beweist, nicht aufzureiben und zu verweichlichen. Od. I, 8. Wer wagte zu versichern, Hor. sei bei jenem Gedichte blind gegen die Schönheit der Lydia gewesen? Aber eine *mutua fax*, welche nur Eifersucht hervorruft, glimmte noch unter der Asche; ja sie bleibt auch noch Od. I, 13 zweifelhaft, obwohl H. schon leidenschaftlich, wie für keine andere, entbrannt ist; aber die Theilnahme an Weingelagen und die leichtfertige Vertheilung der Gunst, womit Lydia hier einen Telephus und andere (*protervi iuvenes* Od. I, 25.) beglückt, erlaubt noch keine Anklage über verletzte Treue. Die Liebesquaal fällt nur zurück auf den Dichter. Wir hören dann, dass Lydia altert und ihre Nächte weniger gestört sind von Besuchenden (Od. I, 25.), aber die nächtlichen Störungen hören nicht auf, wie Buttmann sagt, denn Hor. sucht durch die Erinnerung an ein späteres und abgelebtes Alter sie zu warnen, woraus erhellt, dass er noch nicht ausschliesslich im Besitz ihrer Gunst war. Diess trat später ein, aber gleichwohl wird das Verhältniss durch den Leichtsinn beider von neuem gestört und dann, wie es scheint, inniger als je zuvor geschlossen. Od. III, 9. Es wäre in der That wunderbar, wie Hor., bei den vielen Entlehnungen aus dem Griechischen in den angeführten Oden, ohne ausdrückliche Absicht für sich oder die Lydia, ja wohl gar ohne ein bestimmtes Object seiner Liebe, einen Hetärencharacter so vollkommen treu nicht allein durch die mannigfachsten Situationen, sondern auch Altersstufen hindurchführen mochte. Auch die Thrazische Chloe, welche das Vaterland von einer zweiten (Od. I, 23; III, 26.) scheidet, und Calais, dessen Abkunft bestimmt angedeutet wird, sollten wohl — ich sage nicht vor der Annahme idealer Ausschmückungen in jenem Verhältniss, doch aber voreiliger Irrealitäten warnen. Sind nun alle Horazische Schönen in ähnlicher Art zu denken, so waren doch viele, vielleicht als Psaltrien oder Tänzerinnen, offenbar nur durch ein und anderes Liebesabenteuer bei Gelagen oder sonst dem Dichter näher getreten, wonach dieser sie einer Erwähnung würdigte und zu denen kaum die Kunde gelangte, dass sie der Dichter besungen. Dagegen müssen wir glauben, dass z. B. Tyndaris (Od. I, 17.) ihre Einladung empfing, gleichviel wie ernsthaft sie gemeint war. Wie hier, steht Cyrus Od. I, 33 zur Pholoe und Lycoris als unenthaltamer Ehebrecher. Die eine schützt somit die andere, wie wenig wir auch von allen hören. — Seltsam, dass man dem Dichter selbst nicht glauben will, wenn er dem Freunde (Epod. IX. XIV.) so ausdrücklich seine Liebesquaalen bekennt und durch Thatsächliches belegt. Die Cinara indess lässt sogar Buttmann l. c. p. 308 als wirkliche frühere Geliebte des H. gelten, aber ihr überall beiläufiges Erscheinen durch ihren zeitigen Tod (Od. IV, 1, 4; IV, 13, 21 sq. Vgl. Epist. I, 7, 27 sq. I, 14, 33.) zu erklären und alle mit ihr zusammengestellte persönliche Verhältnisse zu realisiren, fehlt bei Buttmann soviel, dass wohl gar jene kärgliche Feier die Wirklichkeit der anderen Mädchen gefährden muss. — Heisst nun dergleichen, sich unzeitig in das Cabinet des H. hineinklügeln, so muss ich gewähren lassen; dass aber keine andere Vorstellung von der Art, wie ein wahrer Dichter ein Liebeslied dichtet, eine würdige sei, steht kaum zu bezweifeln. Man gehe vom H. zu den lieblichen Wirklichkeiten Göthe's und vergleiche dann das „Buch der Liebe“ und „B. Suleika“ im westöstl. Divan, um Realität von Irrealität zu unterscheiden.

tröstenden Zuspruch abkühlt, so hält ihn selbst Socratisch-aristippische Besonnenheit diesseits der Schranken dessen, was, wie er sagt, dem reiferen Manne und dem Weisen weder ziemt noch genügt.²¹⁵⁾ Doch auch die Gunst des Schicksals bot entgegenkommend die Hand, um durch das Geschenk äusserer Unabhängigkeit zu veredeln und zu vollenden, was Natur und Character vorgebildet hatte. Die Schätze der Weisheit suchen, im Vollgenuss der Kunst und Wissenschaft leben, oder falschen Wünschen, kleinlichen Vorstellungen und der Enge einer unselbständigen, sorgenvollen Lage sich entheben, ist für Horatius eins und dasselbe. Ob er auch ungewöhnliche Mittel in sich fand, um schon in seiner Abhängigkeit unabhängig, in seiner Armuth reich zu sein und freigebig mit dem Edelsten sogar da, wo er Neid, Verkennung und Undank zu verzeihen hat: so konnten doch die politischen Umwälzungen und der betäubende Zustand der Siebenhügelstadt seinem inneren Blick nicht für immer die antwortenden Gegenbilder geben, welche er suchte. Eine Zertheilung der Kräfte und Fähigkeiten, eine Zerstückelung der Einheit, eine Beschränkung der persönlichen Freiheit, welche das neue Rom der Cäsaren und Optimaten auferlegte, musste dem Venusinischen Landmann, der bei allem, was er schafft und hervorbringt, seinen Character offenbart, nicht bloss durch die Sehnsucht nach freier Selbstthätigkeit und reinem Natur- und Kunstgenuss, sondern durch den wirklichen Besitz und Antheil daran vergütet werden. Ueberhaupt ist es ein vorherrschender Zug jener Zeit, die Unbilden und Drangsale des öffentlichen Lebens in der Abgeschiedenheit von dem Stadtgeräusch zu vergessen oder davon auszuruhen. War auch die Zeit der Curier, der Fabricier und Cincinnate vorüber, deren Kraft und Liebe zu den Staatsgeschäften hinter der Pflugschar sich neu belebte: es bleiben doch auch nach dem Verfall der Volksfreiheit noch reinere Motive und nicht allein die Wirkung krankhafter und unsittlicher Zustände, welche den Redner, den Staatsmann oder Dichter einen ländlichen Zufluchtsort sich zu bewahren in den Fall setzen.²¹⁶⁾ Denn bald warnen klimatische Ein-

215) Ein durch Erziehung und Philosophie befestigter Grundzug des Horaz. Characters war, durch unwürdige oder übertriebene Bedürfnisse und beunruhigende Leidenschaften nicht zum Sklaven seiner selbst zu werden. Diess ist es, was er seinen Freunden und keinem mit besserem Erfolg, als sich selbst für alle Lebensverhältnisse bald mit zwei Worten, wie *nil admirari*, bald in ganzen Gedichten oder zufälligen Episoden einprägt. Diess ist es auch, was ihn besonders in allen erotischen Verhältnissen entweder sich oder andere trösten lässt und worin ihm bald Aristippische, bald Socratische Weisheit (s. z. B. Xenoph. Memorab. IV, 5, 2.) belehrend zur Seite stehen musste.

216) Bekannt sind besonders das Albanum des Pompeius (Cic. Ep. ad Att. IV, 11. Plut. vit. Pomp. c. 13.) ausser anderen Besitzungen von ihm (Plut. l. c. cap. 6.); Marius und Cäsars Landhäuser bei Baiä; die prachtvollsten unter allen, welche Lucullus für seinen Zweck anlegte (Plut. vit. Lucull. c. 41. seq.); die des Clodius, Crassus, Hortensius, Mäcenat; das Tiburtinum des Cassius und Brutus und das ebenso benannte des Scipio (Cic. Phil. V, 7.). Cicero spricht selbst oft von seinen grösseren und kleineren Landsitzen und von ihrer Unentbehrlichkeit für ihn aus vielen Gründen (s. folgende Note); vier jedoch von seinen *ocelli Italiae*, wie er die Villen nennt (Ep. ad Att. XVI, 6.), das Tusculanum (Roms Campagna von Müller II. pag. 14 s.), Antium, Formianum (Ep. ad Divv. XVI, 10.) und Puteolanum (l. c. V, 18.) scheint er mit besonderer Vorliebe besucht zu haben. Ebenso besaßen auch die Dichter der Zeit meistens ihre Landhäuser oder umfangreichere Besitzungen, zogen ihren Unterhalt von dort und lebten nach Belieben in der Stadt oder auf dem Lande. Catullus hatte z. B. ein Tiburtinum (Carm. XLIV. v. A.) in der Nähe von Tibur; Virgilius, ausser

flüsse vor der Römischen Stadtluft, bald lockt das Verlangen nach wissenschaftlicher oder dichterischer Musse in die Abgeschiedenheit eines Landhauses oder in die romantische Umgegend nahgelegener Meer- und Gebirgsgegenden; aber zu den seltenen Ausnahmen gehört es schon im Anbeginn der Kaiserzeit, dass jemand nach Sitte der Vorfahren von der Sehnsucht nach der Natur oder von den Freuden am Ackerbau in die Einsamkeit seiner Felder und Gärten gerufen wird.²¹⁷⁾ Im allgemeinen verläugnet sich jedoch auch in jenem Streben nach dem Landleben so wenig der Character der Zeit, dass sich alsbald das vollständigste Abbild Römischen Sittenverfalls darin offenbart, ja dass sogar die Landhäuser und die ebenso leidenschaftlich gesuchten Badeörter als eigentliche Sammelplätze der zügellosesten Ausschweifungen gelten müssen.²¹⁸⁾ Es gab keine Verderbtheit, keine unnatürliche Verfeinerung in Luxus und Schwelgerei, welche nicht dort so schnell als in der Hauptstadt eingenistet wäre, nachdem die stolze Hand des Bürgers den Karst einmal der verachteten Sklavenhand anvertrauet hatte. Prachtliebe und unversiegender Mittel, ihr zu fröhnen, lassen das Gesetz vergessen über die Einfachheit ländlicher Rasenwohnungen, über die Vernachlässigung der Ackerbestellung, und wie mit der Kenntniss der Sache die Neigung dazu schwindet, so mit dem willkürlichen Umfang ungemessenen Besitzthums die Möglichkeit, demselben vorzustehen.²¹⁹⁾ So wird die Natur, wie das Leben Roms,

seinem Ländchen bei Mantua, welches ihm Pollio wieder verschaffte, eine Villa in Campanien unfern von Nola (Heyn. z. Virg. vit. Donat. VI, 24.); Tibullus ein durch die Proscriptionen, wie es scheint, ziemlich geschmälertes, väterliches Eigenthum (Tib. Eleg. I, 1, 19 s. IV, 1, 188.) zwischen Präneste und Tibur (Hor. Epist. I, 4, 2 das. Schmid.), welches aber den Besitzer noch reichlich ernährte. Hor. l. c. 7. 11. Auch in späterer Zeit bewahrten sich Martialis, Statius und besonders der ältere und jüngere Plinius noch einen oder mehrere Landsitze zu den gleichen Zwecken. Vgl. Note 234.

217) Stehen die Villae in der republicanischen Zeit als redende Denkmale Römischer Arbeits- und Ordnungsliebe und als sichtbare Belege einer strengsittlichen Oekonomie da (s. Virg. Georg. I, 160 das. Voss. II, 532 das. Voss. vgl. N. 224.), so veränderte nicht bloss Sittenverderbniss, sondern sogar die Politik die Bestimmung derselben. Ein Augenzeuge sagt z. B. C. Marius et Cn. Pompeius et Caesar exstruxerunt quidem villas in regione Baiana, sed illas imposuerunt summis iugis montium. videbatur hoc magis militare ex edito speculari late longeque subiecta. adspice quam positionem elegerunt, quibus aedificia excitaverunt locis et qualia: scias non villas esse, sed castra. Senec. Ep. LI. extr. Vgl. Sall. Cat. XII, 3. Auch Cic. sah beim Ankauf von Grundstücken nicht bloss auf die schöne Lage, sondern auch auf die Berühmtheit des früheren Besitzers (Epist. ad Att. XII, 19. ibid. 27.); dass er aber, wie kein anderer, im altrömischen Sinne den reinsten Genuss am Landleben hatte, sehen wir aus Off. I, 42 extr. und der dort cit. Schrift. Vor allem waren es aber in späterer Zeit wohl politische Stürme und Sehnsucht nach seinen Büchern, welche ihn aufs Land trieben. Ep. ad Att. I, 7. ibid. 10 und 4, wo er den Freund anredet: noli desperare, libros me meos facere posse. quod si adsequor, supero Crassum divitiis atque omnium vicos et prata contemno. Dazu die Worte an den Lucullus de Fin. III, 2. libris eum malo quam reliquo ornatu villae delectari. S. unten Note 221. Eine diätetische Anwendung seines litterarischen Asyls macht Catull. l. c.; Tibullus, der vor allen die Wirkung reinen Naturgenusses kannte, benutzte seine Felder zum Lebensunterhalt und um dort seiner Liebesleiden los zu werden. Spohn vit. Tib. c. V. p. 95. Virgilius dichtete nur auf dem Lande und erfreute sich der gesegnetsten Einkünfte von seinem fruchtbaren und wohlbestellten Erbgut. Virg. Georg. II, 198. Voss z. Eclog. I, 51 sq.

218) S. Obbar. z. Hor. Epist. I, 1, 83. Zells Ferienschr. I. p. 142 sq.

219) Welche vor anderen ihr unermessliches Vermögen dazu verwendeten, ein Beispiel des sinnlosesten Luxus in ihren Landhäusern zu geben, waren Lucullus und

zum Schauplatz jeder Unnatur entweicht, und nachdem ihre oft kunstvoll entstellten Reize²²⁰⁾ eine unwillkürliche Anziehungskraft auf die für Laster empfänglichen Gemüther ausgeübt, bietet sie auch dem Staatsmann auf entlegener Villa ein Asyl, um ihn dort den Schmerz getäuschter Ruhm- und Ehrsucht weniger vergessen, als nach kurzer Zurückgezogenheit neue Elemente des Emporkommens einsammeln zu lassen.²²¹⁾ Der Sinn für die einfachen und geräuschlosen Freuden des Landlebens schwindet daher mit den politischen Staatsumwälzungen dahin. Ermüdet und unbefriedigt bei dem, was mit Bürgerblut erkaufte ist; in Asiatische und Sicilische²²²⁾ Schwelgerei eingeweiht, fordert er auch von der Natur alle Genüsse des Römischen Stadtlebens, welche die gebietrische Mode oder ein krankhaftes Gelüste vorschreibt. Aber der Geist wird dadurch nicht frei von

Clodius, besonders durch ihre verschwenderische Baulust, durch die unnatürlichen Fischteiche, Berge, Ebenen und Meeressubstructionen (Plut. Lucull. c. 39 und 40. Cic. p. Milon. c. 20. Vell. Pat. II, 33 und 45. Ausl.), wovon die bestimmtesten Folgen für das öffentliche Leben sich zeigen. S. Sall. Catil. c. XIII. XX, 11. Nachdem der Grundbesitz der reichen Privatleute sich immer mehr erweiterte, hielt man zahlreiche Sklaven (familiae.) für den Feldbau, und überliess, als der Herr selbst die Wirthschaft nicht mehr führte, einem Verwalter (magister. villicus. Schmid z. Hor. Epist. I, 14, 1.) die Aufsicht. So hört bonus colonus, sonst beinahe gleichbedeutend mit vir bonus, als Ehrentitel zu gelten auf (Plin. H. N. XVIII, 3.), wie Horatius ihn noch mit Stolz auf sich und andere überträgt (Sat. II, 2, 115. Od. II, 14, 12; I, 35, 6.); der lässige Feldbauer ist nicht mehr der Strafe der Censoren ausgesetzt (Plin. l. l. c. 1.), sondern nur der Sklave wird von dem strengeren Gutsbesitzer wohl auch in Ketten (Plin. Ep. III, 19, 7 das. Gesn. vergl. Schol. z. Hor. Sat. I, 5, 65.) zur Feldarbeit angehalten; die Gesetze lassen die Verachtung der einst mit Rohr und Sprossen gedeckten (Vitruv. II, 1.) Rasenwohnungen zu (Hor. Od. II, 15, 17 s.), welche Virgilius noch von seinem Erbgut her kannte (Eclog. I, 68.) und auf den Feldern und in den mit Statuen (Pseudo-Cic. p. dom. s. c. 43. vergl. Plin. Ep. VIII. 18, 11.) geschmückten Gärten fordert der Luxus anstatt der Fruchtbäume und Nutzpflanzen Platanen, Violett, Myrten und andere duftende Gewächse. Hor. Od. II, 15 v. A. Daher seit Cicero der Ausdruck Kunstgärtnerei (topiaria), womit der ursprüngliche Begriff des W. villa zu vergleichen. Varro L. L. V, 4, 10.

220) Seit der Kaiserzeit wollten die Reichen sie auch in der Nähe ihrer Stadtwohnungen genießen und schmückten besonders das impluvium mit Bäumen, Springbrunnen, Statuen, worüber sich Horatius und andere der Zeit, welche den Naturgenuss noch in ungekünstelter Schönheit in sich aufnahmen, manche Neckerei erlauben. S. Epist. I, 10, 22 das. die cit. St. bei Schmid. In noch schlimmerem Ruf standen die Vogelbehälter (aviaria. Varro de R. R. III, 6, 14.) in den Zimmern, da die verdorbenen Reichen sie hielten, um durch den Gesang der Vögel in unfreiwilligem Schlaf ihre Sorgen zu vergessen (Hor. Od. III, 1, 20. Vgl. Suet. Octav. c. 78.); die mit seltenen und wohlriechenden Blumen gefüllten Purpurstoffe der Speisepolster u. a.

221) Diesen Zweck hatten die Landhäuser vornehmlich in den Zeiten der Bürgerfehden. Cicero schreibt als Prätor an seinen Freund Atticus: nam nos ex omnibus molestiis et laboribus uno illo in loco (Tusculano.) conquiescimus (Epist. I, 5.) u. weiter unten (Epist. I, 17.) hören wir aus seinem eigenen Munde: me ambitio quaedam ad honorum studium, te autem alia minime reprehendenda ratio ad honestum otium duxit etc. Erst später, unter dem Consulat des Cäsar, beschloss er auf seinen Villen cum Mysis se animo aequo, immo etiam gaudenti ac libenti delectare nihilque de re publica cogitare. Im Verlauf der Zeit wird jedoch der Aufenthalt bedeutender Menschen auf dem Lande oft ein Zeichen verschuldeter oder unverschuldeter Ungnade bei dem Fürsten. Diess hören wir z. B. von der Messalina (Tacit. Ann. XI, 37.), von der Agrippina (l. c. XIV, 3.), und Thräsea Pätus vergiesst sein edles Blut auf seinem Landsitz bei der Stadt. l. c. XVI, 34.

222) Hemsterh. z. Lucian. Dial. Mort. IX. p. 151. l. 13. Bipont.

Furcht und Sorge und je lockender die reizenden Meeresküsten von Baiä, Neapel, Puteoli, obwohl mit Widerstreben aus ihren rechtmässigen Ufern verdrängt, ²²³⁾ für die launische Prachtliebe der Reichen sind, um so verderblichere Höhe ersteigt der Wankelmuth des baulustigen Eigenthümers und lässt über der Befriedigung aller Lüste jene gepriesene Tugend altrömischer Einfachheit und Wirthschaftlichkeit ²²⁴⁾ vergessen.

Horatius überschaute jene gefahrvolle Höhe sittenloser Ueberfeinerung, aber wie jedes Laster der Zeit, bekämpft er auch dieses nur von Seiten seiner Thorheit und Unnatur mit der frohen, leichten Ironie eines Weisen. Nur so oder anders mischt er sie nach Zeiten und Personen. Denn mit grösserer Strenge behandelt er die Launen der Reichen, welche mit aufmunterndem Beispiel dem ärmeren Volke vorangehen; mit weniger scharfem Salze, durch welches die Sprache des Herzens hindurchblickt, verlacht er den Wankelmuth eines Freundes oder seines Verwalters, wenn sie immer nur das Loos des anderen preisen und die Stimmung mit dem Himmel zu ändern meinen. Jeder soll auf seine Weise mit der Welt fertig werden. Das ist die Aufgabe des Lebens, welche er, wenn hypochondrische Laune ihn selbst einmal unstätt bald auf das Land, bald in die Stadt treibt, weder sich noch einem anderen, zu welcher Schule er sich zähle, erlassen kann. ²²⁵⁾ Weil er

223) *Marisque Baiis obstrepentis urgues submovere littora.* Hor. Od. II, 18, 20. Vgl. III, 1, 33. Diess in Beziehung auf die eingesenkten Stein- und Erdmassen, mittelst deren man die Landhäuser ins Meer hineinbauete, um dem Wogengeräusch so nah als möglich zu sein, die reinste Luft und die weiteste Aussicht auf die Spiegelfläche des Meeres zu geniessen und die beliebten Seefische aus reinster Quelle zu empfangen. S. Mitsch. z. Od. II, 1, 2. Daher die unvergleichliche Schilderung eines *dominus terrae fastidiosus* bei H. Od. III, 1, 37.

224) Beweis dafür giebt die Strenge, mit der ein Landwirth und besonders der Hausvater, einer alten guten Sitte gemäss, seine ökonomischen Rechnungs- und Wirthschaftsbücher einst zu führen verpflichtet war und sie wohl gar nur mit Aufopferung des guten Rufes vernachlässigen konnte. S. Casaub. z. Suet. Caes. cap. 47. Ernest. *clav. Cic. s. v. ratio. s. v. tabula.* Doch ist zu warnen, dass man damit die berechnende, alles Grosse und Edele untergrabende Erwerbkunde (*aerugo et cura peculii*) nicht verwechsle. Hor. A. P. 330. Als aber seit den Sullanischen Zeiten mit steigendem Luxus zuerst der Soldaten (Sall. Catil. XI. 4. 5.), dann des ganzen Volkes jedes Mittel zum Gelderwerb geheiligt schien, ging mit den Sitten auch der Haushalt rückwärts und man schlug Wege ein, um zur Befriedigung aller Wünsche zu gelangen, als z. B. Erbschleicherei, Staatspachtungen, Entreprisen u. a., welche keinen Zweifel lassen über das *desiderium per luxum atque libidinem pereundi perdendique omnia*. So gingen besonders seit der Zeit des Actischen Krieges viele adliche Geschlechter Roms durch eigene Schuld zu Grunde, worauf man *novi homines* aus den Provinzen sogar in den Senat nahm und durch diese endlich unter Begünstigung des strengen und genügsamen Vespasianus eine *provincialis parcimonia* zurückführte, obwohl auch so der vorige Geist der Verschwendung nicht mehr völlig bekämpft werden konnte. S. Tac. Ann. III, 55. Walch z. Tacit. Agric. c. IV.

225) Jenen Vorwurf der Veränderlichkeit lässt Hor. sich zuerst, bald nachdem er sein Sabinum empfangen hat, machen Sat. II, 7, 22 sq. Aber grade in jenen Worten (v. 28.) *Romae rus optas, absentem rusticus urbem tollis ad astra* — spricht er vielleicht eine doppelte Verbindlichkeit gegen Mäcenäus aus: nur eben erst von Sehnsucht nach meinem neuen Gütchen gelockt, fühle ich auch schon wieder ein unwiderstehliches Verlangen nach meinem Mäcenäus. Jenes im eigentlichen Sinn als Anklage zu nehmen, verbieten nicht nur alle übrigen, ebenfalls ungültigen Vorwürfe in dem angef. Gedicht, sondern auch die einleitenden Worte zu l. c., wo H. sich nach Art der Aretalogen Tugend und Sitteneinfalt der Vorfahren nur mit dem Worte, nicht mit dem

aber den Einklang seines Inneren bewahrt, so weiss er auch jede Disharmonie, die von aussen auf ihn zudringt, für sich, wo nicht zu heben, doch auszugleichen und vielleicht keiner hatte die gleiche Befugniss, seinen Zeitgenossen hierin belehrendere Winke zu geben. Dazu kommt seine anerzogene Gerechtigkeit gegen die Strenge der Vorwelt, gegen die Unschuld seines Mutterlandes, und mit beidem in allem Würdigen den Wettkampf zu übernehmen von Natur angewiesen, singet er sich selbst den Genuss eines provinzialen Landlebens ein, nachdem seine Philosophie ihn belehrt hat, darin das Angenehme mit dem Nützlichen zu verbinden. Ein reines Verlangen nach der Natur hatte er daher lange in der Brust genährt, als Mäcenat im J. 723 u. c. für ihn der Schöpfer eines ländlichen und sorgenfreien Lebens wurde. Diess bedeutende Ereigniss kündigt uns die schönste Blüthe gegenseitiger Anerkennung und Liebe an. Horatius hatte schon bis zu jener Zeit dem Mäcenat Monumente errichtet, welche den Mann der Grazie im Umgang wie in der Dichtkunst bezeichnen; er hatte ihm in einer Fülle einzelner Lebensumstände in Satiren und Epoden einen Platz unter den unvergänglichen Namen gesichert. Und in der That, wenn er vor allen ein Anrecht hatte auf fürstliche Belohnung, so bleibt der Genuss und das Bedürfniss, womit jemand vom Glück nicht begünstigten Talenten den Weg erleichtert und ihre Kräfte zu erhöhter Tüchtigkeit stählt, nichts desto weniger der Schmuck eines grossen Geistes und schon darum dürfte man nicht Anstand nehmen, den Mäcenat in Absicht auf lebendige Wirkung als den Ersten seiner Zeit zu nennen.

Das kleine Besitzthum, welches Mäcenat mit verständiger Wahl für die Bedürfnisse seines Dichters auswählte, war in den Gebirgen des Sabinerlandes in der Nähe des Fleckens Varia gelegen, welcher acht Meilensteine nordöstlich von Tibur, gleich diesem vom Aniofluss bespült wurde. Zwei Berge, der anmuthige Lucretilis und sanft gesenkte Ustica deckten das Thal, worin das Horazische Sabinum lag, und ein kühlender Bach, Digentia, welcher dem Dörfchen Mandela auf rauher Anhöhe am Ausgange des Ustischen Thales sein Wasser zuführte, erfrischte die Felder mit seiner zum Trinken wie zum Baden geeigneten Quelle.²²⁶⁾ Jene Lage un-

Herzen preisen lässt, der gemeine Grundsatz der Stoiker, dass alle, ausser dem Weisen, von gleicher Raserei befallen seien, endlich des Dichters beliebte Ironie, in eigener Person die Schwächen anderer zu persifliren, und die feine Wendung, womit er sogleich v. 29 sq. dem Mäcenat etwas Verbindliches sagt, möchte auch jene Beziehung mitbestätigen. In späteren Jahren macht der Dichter sich selbst wenigstens zu einem Hypochondristen, dem es auf dem Lande so wenig, als in der Stadt wohl werde (Epist. I, 8.), aber den Zweck grade jenes Briefes mehr für ein *purgare bilem* (A. P. 302, wo Schol. Acr. unzeitig bemerkt: *dicebatur enim melancholicus fuisse H.*), als für eine Anklage einer bei H. vorübergehenden Stimmung zu nehmen, nöthigen nicht bloss Worte, wie Epist. I, 14, 16 sq., sondern auch der unbefangene Tadel, den Hor. über Widersprüche des Characters überall äussert. Vgl. auch Note 228.

226) H. selbst giebt die Lage seiner Villa genau genug an, um uns annehmen zu lassen, dass wir sie nördlich von Tibur und schon im Sabinerlande zu suchen haben. Masson vit. H., Rutgersius lectt. Ven. u. a. liessen sich durch Pseudo-Suet. vit. H. extr. zu der Annahme verleiten, dass es zweifelhaft sei, ob das Grundstück zum Sabiner oder schon zum Tiburtinerlande gehört habe. Allein der Lucretilis (M. Gennaro.) südwestlich vom Landhause, die näher gelegene Höhe Ustica, wovon das von Morgen nach Abend sich erstreckende Thal seinen Namen hatte (Ustica, *nomen montis et vallis* Schol. Acr. Porph. zu Hor. Od. I, 17.), die klare Quelle Digentia, bedeutend genug, um das durch das Ustische Thal sich schlängelnde Flösschen nach sich zu benennen (Hor. Epist. I, 16, 12.), aus dem kurz vor seinem Ausfluss in den Anio die Bewohner Mandelas am süd-

ter fortlaufenden Bergketten und nahegelegenen Felsen, die von Hirtensyringen gesellig belebt vor reissenden Thieren gesichert waren, bewirkte eine gemässigte Temperatur, welche der Dichter, weil er schwächlich und ein Freund der Wärme war, besonders für die Herbst- und Winterzeit anempfiehlt. Denn von Bergen gedeckt, von der Morgensonne und schwächer von den Strahlen der untergehenden beleuchtet, war das Thal weder regnerischen Stürmen, noch drückender Hitze ausgesetzt und gewährte, wenn Rom von dem gefährlichen Scirocco heimgesucht wurde, dem Eigenthümer einen Zufluchtsort, wie es seinen Heerden zu allen Jahreszeiten Segen und Gedeihen gab. Die nahegelegenen Anhöhen bieten genügenden Holzvorrath, um sich an ergiebigem Caminfeuer gütlich zu thun; Garten und Feld pflegt die Hoffnungen der Erndte nicht zu täuschen; die nahe Umgegend, namentlich die Tempeltrümmer der Vacuna mit ihren schattigen Hainen²²⁷⁾ fordern zu einsamen Spatziergängen auf und den ermüdeten Dichter empfängt das lauliche Obdach eines Landhäuschens, welches, errichtet aus Tiburtinischem Steine und wohl verwahrt durch eine Mauer, keine Spuren trägt von der herrschenden Krankheit Römischer Prachtliebe oder launischer Baulust.²²⁸⁾ Horatius empfand einen

lichen Ausgang von Ustica ihr Wasser schöpften (Epist. I, 18, 105. das. Schmid.), die näher gelegenen Tempelreste der Vacuna (s. Note 227.) lassen keinen Zweifel, dass Capmartin de Chaupy die Lage des Horazischen Landhauses in dem heutigen Thal Licenza mit dem Flusse desselben Namens, der ehemaligen Digentia, vierzehn Italienische Meilen von Tibur und fünf von Varia (Vico-Varo, welches Strabo schon Valeria nannte) richtig bezeichnete. Hier will man dieselbe Lage und sogar Form der Berge, wie sie der Dichter giebt, dieselbe unversiegbare Frische der Digentia bei den Ueberresten des Hor. Hauses (*vicinus tecto iugis aquae fons.*), dieselben Felsen und Höhen (*rupes. levia saxa. arduos Sabinos.*), dieselbe Temperatur der Luft, Aussicht von den Bergen in die Thäler, Fülle der Vegetation von Kräutern und Blumen, besonders Thymian, Rosmarin, Salbei (Hor. Od. I, 17.) wiederfinden und der Abbé de Chaupy vermisste zu seiner Freude auch das Echo nicht, welches ihm die Namen einer Lalage und Tyndaris zurückgab.

227) H. schrieb den zehnten Brief, wie er sagt, *post fanum putre Vacunae* (Ep. cit. extr.). Wer diese Sabinische, zu Hor. Zeiten schon nicht mehr verehrte Gottheit, scheint auch den Römern nicht mehr bekannt gewesen zu sein. S. Schol. Acr. und Porph. z. l. c. Ovid. Fast. VI, 307 Ansl. Am gefälligsten erscheint die Erklärung von Cruq., wenn er sie für die Römer die *dea vacationis, quod faciat vacare a curis*, sein lässt. So sah sie wenigstens unser Dichter an und die *nemora Vacunae* (Plin. H. N. III, 12 das. Ansl.), welche sich, wie bei den Quellen des Nar am M. Fiscellus, vielleicht auch im Ustischen Thal befanden, luden zu stiller Betrachtung ein. Vergl. Epist. II, 2, 77. Sicherheit über die Lage des Heiligthums hat uns eine alte Inschrift gegeben, welche gegen das Ende des achtzehnten Jahrhunderts in der Nähe des Felsens, auf dem das heutige Rocca Giovane erbauet ist, aufgefunden wurde. Nach dieser soll das *fanum Vacunae* sich auf derselben Stelle befunden haben, wo jener Ort steht. S. Sicklers Erklärung der 30 Bilder zu Hor. Werken p. 25 sq. Wir hätten dasselbe also an der Südseite des Sabinerthales zwischen Varia und dem Landhause des H. unfern von der Digentia zu suchen; näher jedoch den Quellen, als dem Ausfluss, da jene nicht weit von dem Sabinum am Abhange des M. Lucretilis entspringen und mit der Quelle der Bandusia nichts gemein haben, wie Chaupy, Müller in Roms Campagna u. a. vermutheten. Dennoch möchte die Vermuthung der Schol. z. Od. III, 13, wenn sie die Bandusia in dem quellenreichen Sabinerthale suchen, richtiger sein, als die Ansicht derer, welche den Anlass zu jenem Gedicht in der Nähe bei Venusia finden.

228) Wie H. über diese Zeichen des Verfalls seiner Zeit dachte, ist oben nachgewiesen. Nirgends lässt er sich aber bitterer darüber aus, als wenn er darstellt, wie auch der Minderbegüterte durch lächerliche Nachäfferei es dem Reichen in Luxus und unsittlicher Neuerungsucht, gleichviel ob in Hinsicht der Wohnung, Kleidung oder

jeden dieser Vorzüge um so mehr, als das Sabinerland mit geringer Ausnahme rauh und gebirgig nicht einmal alle Arten feinerer Südfrüchte zu zeitigen geeignet war; doch ist es mehr der Genuss errungener Freiheit und Musse, welcher bei dem Vorhandenen ihn glücklich macht und grössere, Sorge bereitende Schätze verschmähen lässt. Denn die Parze, welche nicht täuscht, widmete ihm Besseres, als er hoffte: ein mässiges Landgut mit einem Verwalter und acht Sklaven, welches ihn dem Drucke der Nahrungssorgen und dem Rufe befleckender Armuth entzog, ²²⁹⁾ ein wenig von dem Hauche der Graischen Camene, Geringschätzung der verläumderischen Volksstimme. So sehen wir ihn denn sorglos im Schatten seiner Sommer- oder Stecheiche ausruhen und befriedigt im Anschauen der röthlichen Cornelle und Pflaume auf den Hecken. Er vergisst die Tafeln der Reichen, wenn ihm vergönnt ist, im Kreis aufrichtiger Freunde ein Lamm oder Böcklein zu mittelmässiger Weinsorte in campanischem Trinkbecher auf marmornem Schenktische ²³⁰⁾ zu ver-

sonst, gleichthun möchte. Epist. I, 1, 91 sq. Auch Hor. bekennt, in tenui re maiores pennas nido extendisse (er meint den Umgang mit den Grossen Roms;) und obwohl nirgends ein insaniens solemnia, lässt er sich doch Vorwürfe über seine Baulust machen Sat. II, 3, 308. Die Zeit, wann er baute, nämlich bald nachdem er sein Sabinum empfangen; mehr noch das Gedicht, worin er sich jenen Thoren gleichstellt (s. Note 225.), sollte wohl belehren, was er eigentlich mit der Ironie über seinen Baugeist bezwecken will. Je weniger man zweifeln darf, dass er zu Anfang in seinem Häuschen, um mit Behagen darin zu wohnen, allerlei einrichten liess, vielleicht die Kanäle und Bleiröhren zu den Bädern, welche de Chaupy bei seinen Ausgrabungen noch entdeckte, vielleicht auch die Dämme, welche er gegen die Digentia zur Ahwehr derselben von seinen Wiesen nach einem starken Regen aufführen musste (Epist. I, 14, 29—30.), um so treffender ist die Ironie. S. auch Wiel. z. Sat. I. c.

229) Dass Hor. einen Villicus, den er nicht entbehren konnte — quodcumque trahunt invisa negotia Romam, acht Sklaven (Sat. II, 7, extr.) auf seinem Gute hielt und daneben noch fünf Feuerstellen hatte für ebensoviel unbescholtene, an Sabinerunschuld erinnernde Einsassen, welche ihr kleines Eigenthum (peculium) vielleicht von ihrem früheren Herrn schon empfangen (s. Varro I, 2.), belehrt uns, dass ohne Uebertreibung der Dichter sich — quod non desit habentem nennen durfte. Vergl. Od. III, 16, 37. Er beschreibt nur den Wald paucorum iugerum, im übrigen sahen wir, dass nichts fehlte, welches zum Lebensbedarf erforderlich. Aber mehr Aufschluss über seine Einkünfte giebt uns die Anzahl seiner familia rustica. Denn wenn wir hören, dass der Preis der schlechteren Sorte von Sklaven sich schon auf 500 Drachmen (112 Thlr. 12 Gr.) belief (Sat. II, 7, 42.), so musste der Oberaufseher (mediastinus. Schmid z. Epist. I, 14, 14.), der überdiess schon in der Stadt gedient hatte, um vieles theurer sein. Ob die boni patres l. l. v. 3 für ihren Grundbesitz dem Herrn Abgaben zu leisten, sowie ihr Geschäft in Varia bleibt in Dunkel gehüllt. Der Ausdruck möchte aber nur in der alten Bedeutung für ingenui (Liv. hist. X, 8. Festus.) zu fassen sein; vielleicht eine Erinnerung an die Vermehrung der R. Senatoren aus den Sabinern nach den Kriegen mit ihnen. s. Dion. antiq. R. II, 47. T. Schmid meint, sie seien zünftig in Varia gewesen und hätten dort Stimmrecht gehabt. Rechnen wir zu diesem des Dichters häufigen Aufenthalt in Rom, den wiederholten Besuch der Bäder, seine Reisen durch Italien (siehe d. Folg.), seine Gastfreundschaft, seine fruchtbare Dichtermusse: so dürfen wir uns einen Schluss auf die ökonomischen Verhältnisse des Genügsamen erlauben. Wie gross an Umfang aber das Besitzthum war, sucht man aus Wörtern, wie ager, rus oder rura, fines mei, pagus umsonst zu errathen.

230) Feind aller schmutzigen Gewinnsucht und alles Geizes, liebte der Dichter bei grosser Einfachheit Anstand und Reinlichkeit. Hatte er einst drei Sklaven zur Aufwartung bei der Hauptmahlzeit, einen Marmortisch (lapis albus.), zwei Becher zum Wein und Wasser, ein Schöpfgefäss zur Mischung (cyathus.), ein Spühlgeräth (echinus.), eine Opferschale (Sat. I, 6, 116.): so änderte sich diess auch in seiner besseren Lage

zehren. Ihm genügt auch an der Kost des ärmeren Volkes, an der Endivie, Olive und leichtverdaulichen Malve; er ist glücklicher, als die Eigenthümer ungemessener Feldmarken, an dem sicheren Ertrag seines Ländchens, welches er zur Belustigung für den Nachbar mit eigener Hand von Steinen oder Erdschollen zu säubern liebt²³¹⁾ und möchte das Thal nicht vertauschen gegen beschwerlicheren Reichthum, obwohl ihm trotz sorgfältiger Behandlung edlere Schaf- und Bienenzucht fehlt und der Wein so wenig gedeiht, dass selbst Pfeffer und Weihrauch schneller, als die Traube zur Reife kommt.²³²⁾ Aeussere Mängel konnten ihn da nicht stören, wo der Geist ungehemmt in sich selbst zurückkehren, wo die Phantasie in ihrem Geistertanz und dem Spiel ihrer Liedertöne frei sich ergehen durfte. Nicht jene Quelle, jener Berg oder Hain, sondern der selbsterrungene Besitz einer dichterischen Freistätte erhöhte die Feierstunden seines Lebens, mochte der Geist aus den Schriften der Alten Nahrung ziehn oder selbst erschaffen, mochte er sich in einsame Betrachtungen über die höchsten Güter der Seele vertiefen, oder im Verein mit Mäcenä, Messalla, Tibullus, Torquatus, Butrus, Septicius u. a. die Rückkunft eines Freundes, den grossen Tag eines Sieges, ein wieder-

nicht. S. die Haupteigenschaften, welche er zu einem heiteren Mahl auf seiner Villa rechnet Epist. I, 5. Vgl. Od. II, 18. v. A. Od. II, 16, 13 sq. Er war gewarnt durch die illota toralia und lutulenta palma. Sat. II, 4, 83—84. Doch wurde es ihm nicht schwer, sich Aristippisch auch in ein reicheres Leben zu finden. S. Note 232.

231) Es zeigt sich übrigens nicht, dass Hor., obwohl er überall die grösste Freude am Ackerbau äussert, eine eigentliche Kenntniss, wie z. B. Virgilius davon gehabt habe. Dass er aber seine Untergebenen anhielt, sein Feld sorgfältig zu bestellen, ist wenigstens kein Grund zu bezweifeln, wenn auch sein eigenes Beispiel beim Zermahlen der Erdklöße (Epist. I, 14, 39.) nicht viel sagen will und mehr eine körperliche Uebung blieb, nachdem die schwierigere Arbeit, das versare glebas Sabellis lignibus (Od. III, 6, 38.) gemacht war.

232) Epist. cit. v. 23. Doch wurden die Weinberge, wie es scheint, auf dem Sabinum bestellt. Epist. I, 8, 5. Vgl. Epist. I, 16, 3. Auch setzt H. dem Mäcenä vile Sabinum vor, ob aber auf seiner Villa gebauten, wenn er ihn auch selbst auf Griechische Gefässe füllte, steht dahin. Od. I, 20, init. Ueberhaupt stand der Sabinerwein nicht in Ruf. Athenaeus I, 27. b. bezeichnet ihn jedoch als leichten Tischwein, der vom 7. bis 15. Jahre trinkbar gewesen und Plinius, der ihn sonst herbe nennt, rühmt wenigstens da, wo er gegen 80 edele Weine Griechenlands und Italiens aufzählt (H. N. XIV. v. A.), das gute Fortkommen der uva Fecenia und Biturica — sapore iucunda — auf den Sabinerhöhen. Horatius liess auf seinem Gute jenen vaterländischen sich wohl gefallen (Epist. I, 15, 16 sq.), nur an den Tafeln der Reichen oder in Lucanien und Campanien, wenn er seiner Augen- oder Magenschwächen wegen dort war, forderte er edlere Sorten, zu denen in Italien vor allen der Cäcuber und die drei Arten Falerner gehörten; noch höher jedoch geschätzt war der Griechische Wein, besonders der Thasier, Lesbier und Chier. Andere Arten siehe bei Plin. l. c. Virg. Georg. II, 89 sq. Dass unser Dichter übrigens seinen wohlversorgten Weinkeller hatte, forderte nicht bloss der Verruf, in dem der Krämer und die Wirthshäuser und ein Kleinhandel mit ihnen standen, — Cicero orat. c. Pison. cap. 27 wirft unter anderem seinem Feinde vor: servi sordidi — pistor domi nullus, nulla cella: panis et vinum a propola atque de cupa. Vgl. Sueton. vit. Claud. c. 40. — sondern die eigene Bequemlichkeit und seine Gastfreiheit auf dem Sabinum. So finden wir denn auch bei ihm zwischen Minturnä und dem Petrinus gekelterten (Epist. I, 5.), den man aber nicht zum Falernerwein rechnen sollte; edler und älter war der Albaner (Od. IV, 11. Ausl.) und der Massiker, den er dem Messalla vorzusetzen dachte; zu den Seltenheiten gehörte es, dass Cäcuber oder Griech. Weine auf seinen Tisch kamen. Nach Plin. XIV, 8, 3 würde sich der Dichter also im Allgemeinen bei den Weinen des dritten Ranges begnügt haben, wenn er Gäste bei sich sah; Columella III, 8 dagegen stellt die am Massischen Gebirge gewonnenen unter die vorzüglichsten Weine Italiens.

kehrendes Jahresfest feiern und verherrlichen. Das Sabinum bleibt der Mittelpunkt, an den sich ein grosser Theil seiner begeisterten lyrischen Muse und in späteren Jahren der stille Friede eines glücklich und weise geführten Lebens anknüpft und über seine letzten Dichtungen verbreitet. Ruft daher Rom und dessen Umgegend uns schon tausend Erinnerungen an den unsterblichen Dichter zurück, so schwebt sein Geist noch in reineren Umrissen in Thal und auf Höhen jener Einöde voll Anmuth, auf der ganzen Strasse dahin ²³³⁾ und vor allem in Tiburs Hain und am rauschenden Aniofall. Hier sieht sich der Dichter im Mittelpunkt einer grossen Vergangenheit und Gegenwart. Schon durch die Gründung, welche der Sage nach in die vortrojanischen Zeiten fällt, in ein ehrwürdiges Dunkel gehüllt, behauptet Tibur bis in die spätesten Jahrhunderte einen Ruf kluger Mässigung und entschlossener Tapferkeit, der in demselben Masse wächst, als Rom von Empörungen und Bürgerkriegen zerrissen wird und die Verbannten oder Flüchtlinge von dort bei den Tiburtinern eine sichere Zuflucht finden. Die seltensten Naturreize, ein gesundes Klima, die Nähe Roms, sogar Pracht und Luxus, bevor die Hauptstadt ihm erliegt, erhöhen den Genuss des Lebens in jener Gegend. Alles wird dem Bewohner gleichsam angeboten und nicht leicht fand der Römer, welcher Zeiten verlangt, wo er sich selbst lebt und sich gehn lässt, an einem anderen Orte den Verein gleicher Vortheile beisammen. Hatten daher schon seit dem Verfall der Volksfreiheit viele die Bedeutung ihrer Namen an jene reiche Landschaft geknüpft, so trug das erste Jahrhundert der Kaiserzeit noch viel mehr dazu bei, Tibur auf die höchste Stufe seiner Berühmtheit zu heben. Die classischen Dichter Roms begründen jene Feier des höchsten Naturwunders, welche durch alle Jahrhunderte wiederhallt und bis auf heutige Zeiten ihre Rechtfertigung findet. Die Landhäuser des Marius, Lepidus, Cassius und Brutus, Quinctilius Varus, des Catullus, Sallustius, Munatius Plancus, der Lollier und der Pisonen, der Cynthia des Propertius und anderer geben den Fluren die Abwechselung und den Ausdruck bedeutungsvoller Bilder aus dem Leben. Tibur zieht selbst den Augustus oft durch seine Anmuth an, um unter den Hallen des Herculestempel Gericht zu halten und Mäcenas öffnet dort seine gastfreie Villa, welche durch Natur und Kunst einst herrschend über alle anderen sich erhob. ²³⁴⁾ Hier in der Nähe des Freundes fühlt

233) Der Weg, welchen H. einschlug, um auf seine Villa zu gelangen, lässt sich nach neueren Forschungen mit ziemlicher Gewissheit angeben. Hatte er Tibur auf der heute noch gewöhnlichen Strasse am Anio hin erreicht, so musste er über den Fluss setzen und an dem rechten Ufer desselben auf der vom Valerius Maximus angelegten (Liv. IX, 43.), mit der via Appia wetteifernden via Valeria sich halten. Diese Strasse, von Basaltblöcken (silices) gepflastert, von vielen Brücken über Bergwasser und Bäche unterbrochen, wurde durch Substructionen aus ungeheuern Quadern gegen die Flussseite geschützt, während die andere Seite, noch heute durch die Reste alter Villen und Grabhügel interessant, an die Abgänge von Bergen lehnt, unter denen der M. Catillus und in weiterer Ferne die M. Ceraunii sich auszeichnen. Auf diesem Wege, dessen Naturreiz bis in die Sabinerberge mit jedem Schritte steigt, nach Varia, fünf Milliarien von Tibur, gelangt, wendete H. sich nordostwärts von der via Valeria ab in das Thal der Digentia, ihm zur linken der hohe M. Lucretilis mit seinen niedrigeren Vorbergen. Von dort hatte er etwa eben noch so weit, wie von Tibur bis Varia, bevor er am Flösschen entlang zuerst an das fanum Vacunae und von hier alsbald in sein Landhaus gelangte. Dass nicht leicht ein anderer Weg über die Sabinerberge von ihm erwählt werden konnte, darin stimmen alle neuere Reisende mit einander überein.

234) Eine ausführlichere Beschreibung von dem Zustande und der Lage der gedachten und einzelner anderer Landhäuser in der Nähe Tiburs findet sich bei Antonio

auch Horatius sich einheimisch und wie ihm bald das Sabinum, bald Tarent der Lieblingsort seiner dichterischen Welt ist, so erwählt seine Phantasie sich auch wohl Tibur als den Ruhesitz eines geräuschlosen, des Kluges der Leier nicht ermangelnden Alters. Hier auf der Höhe des Mäcenatischen Tiburtinum begeistert ihn die Grösse und die Anmuth der Natur zu lyrischen Gesängen; hier ist es, wo er nicht nur die nahe Umgegend, die Cascatellen und Katarrakten des Anio, den Sitz der Albunea, vielleicht den heiligen Hain, sondern auch ganz Latium und das Sabinerland, ja selbst das Tyrrhenische Meer mit seinem Blicke beherrscht. 235)

del Re Antichità Tiburt. p. 76 folg. Rom 1611. Ist darunter auch eine villa di Horatio poeta und heisst es das. p. 110: in particolare Ascensio dice, che Mecenate li donò in Tivoli un luogo amenissimo, in cui Horatio con le sue Muse gioconda et quietamente si viveva: so ist diese Angabe unter den Note 235 entwickelten Beschränkungen zu verstehen. Einen Beweis, wie lieb dem Augustus Tibur ausser anderen Gegenden um Rom war, giebt Sueton. vit. Octav. c. 72. ex secessibus praecipue frequentavit — Tibur, ubi etiam in porticibus Herculei templi persaepe ius dixit. Auch andere Tempel trugen zur Verherrlichung des Ortes bei, besonders der zu Ehren der Vesta oder der Sibylla (s. Creuzers Symbol. II. p. 198.) errichtete unmittelbar an dem hohen Wassersturz des Anio bei der Stadt, wesshalb Horatius den Fluss durch das Wort praecipue bezeichnet, wozu erklärend Dion. antiq. R. V. c. 87. Ἀνίων, ὃς ἐκ πόλεως μὲν Τιβύρων καθ' ὑψηλοῦ πολὺς ἐκχεῖται σκοπέλου. Strabo. V. c. 3 ὁ καταρράκτης, ὃν ποιεῖ πλωτὸς ὁ Ἀνίων ἀφ' ὕψους μεγάλου καταπίπτων εἰς φάραγγα βαθεῖαν καὶ κατάλσῃ πρὸς αὐτῇ τῇ πόλει. Dicht dabei stand die Villa des Mäcenat auf hohen Substructionen zum Schutz gegen den Fluss und auf dem Plateau eines Berges.

235) H. trägt unter den Dichtern seiner Zeit besonders dazu bei, die Vorzüge Tiburs zu verherrlichen. Er giebt ihm mite solum, uda mobilis pomaria rivis, daher auch T. uvidum (Mitsch. Od. III, 29, 6.), fertile, poma Tiburtina; er nennt es supinum wegen der Lage auf der untersten westlichen Abstufung des Apenninus s. Bentr. z. Epod. I, 29; die domus resonantis Albunae (Od. I, 7, 12. Vgl. Serv. z. Virg. Aen. VII, 83, wo an die Namenverwandschaft mit Albula erinnert wird. S. Markl. z. Stat. Silv. I, 3, 64.), der heilige Hain des Tiburnus (Mitsch. z. Od. cit. v. 13. Stat. l. c. 74.), dessen Stelle neuere Reisende nicht mehr auffanden, die moenia Catilli (Od. I, 18. vgl. Od. II, 6.), alles spricht die Verehrung des Dichters aus, welche er gegen Tibur hegt. Es steht aber noch zu ermitteln, wie weit sich die bis itzt fast allgemeine Annahme bestatige, welche den Glanz des Ortes noch dadurch erhöhen möchte, dass sie den H. zum Eigenthümer einer Villa, oder wenigstens eines Hauses bei T. macht. Man stützt sich dabei vornehmlich auf die oben genannte Biographie des H. extr.: vixit H. plurimum in secessu ruris sui Sabini aut Tiburtini domusque ejus ostenditur juxta Tiburni luculum. Dazu C. Fea. In der That werden auch heute noch unterhalb des Klosters St. Antonio am rechten Ufer des Anio die Ruinen davon gezeigt. Ob aber die der Horazischen Villa, bleibt um so mehr der Stärke des Glaubens überlassen, als jener Hain nicht mehr nachzuweisen und schon früh schwankende Ansichten über die Lage jenes rus Tiburtinum herrschten. Anton. del Re l. c. p. 115. ne mi è nouvo, che da alcuni per iscritture a penna di questa villa hanno lasciato, dalle quali tirato Fulvio Cardoli ha dato alla stampa, che questo luogo fusse la villa di Manlio Vopisco poeta comico. Ein anderes ist es, wenn man jene Aussage in unzweifelhaften Stellen des H. selbst wiederfinden will, namentlich Od. II, 6. Tibur — sit meae sedes utinam senectae; doch ist auch Tarent ihm recht, wenn von dort ein feindliches Geschick ihn fern halte. Ebenso Epist. I, 7, 45. non — Roma, sed vacuum Tibur placet, aut imbelles Tarentum: ohne Frage die zwei Oerter, welche nächst dem Sabinum dem Dichter am meisten zusagten. Denn Od. III, 4, 21 sq. wird auch Tibur durch die Sabinerberge in Schatten gestellt. Hatte nun H. darum ein Haus bei Tibur? Hauptgedanke von Od. II, 6 ist: Septimi, tu sparges lacrima favillam amici. Möge diess (utinam sit —) zu Tibur sein! Warum als Wunsch, wenn er Grundeigenthümer war? unde si Parcae prohibent etc. Doch wie ist diess möglich? Denkt H. sich wohl gar

Doch auch nach andern Gegenden Italiens zog den Dichter eine gewisse in seinem Character begründete Reiselust. Denn mit der Begierde des Schauens geboren, in dem Vermögen zu geniessen, wie zu entbehren, gleich stark, ging er oft über die Grenzen seiner genügsamen Sabinerklausen hinaus, bald um der Aufforderung des Mäcenass nach Rom und dessen Umgegend zu folgen, bald mehr zwecklos oder zur Stärkung seines schwächlichen Körpers die Meeresküsten Latiums, Campaniens oder Lucaniens zu besuchen. Wie wir annehmen durften, dass er in Griechenland sich nicht bloss auf Athen beschränkte und in Kleinasien von dem Strome der politischen Bewegungen auf die eigene Anschauung mancher Oertlichkeiten hingewiesen

als verbannten Republicaner dort, wie denn Roms Flüchtlinge in Tibur, Neapel und Präneste einst Zuflucht fanden? *ἔστι δ' ἀσφάλεια τοῖς φεύγουσιν ἐν τε τῇ Νεαπολιτῶν, καὶ Πραίνεστινῶν, ἔτι δὲ Τιβουρίων πόλει καὶ ταῖς ἄλλαις, πρὸς ἃς ἔχουσιν ὄρνια.* Polyb. hist. VI. c. 14. Aus diesem, aus der Gleichstellung Tarents (*ille terrarum mihi praeter omnes angulus ridet.*) mit Tibur in jenem Gedicht, aus der auch bei den Griechen (s. Mitsch. z. Od. I, 31. extr.) solennen Wendung, sich als höchsten Wunsch ein ruhiges und frisches Alter zu wünschen, selbst ohne Beziehung auf einen Ort, wie Od. I, 31 extr. Virg. Eclog. IV, 53. Vgl. Hor. Epist. I, 18, 107—8, ergiebt sich, dass jenes: Tibur utinam sit sedes ctt. nichts anders ist, als ein *praeconium poetae* für jenen Ort, wie bei Virg. l. c. für Pollio, wenn es heisst:

O mihi tam longae maneat pars ultima vitae
Spiritus et, quantum sat erit tua dicere facta!

Hinzukommen noch des Dichters wiederholte Andeutungen, dass er nur ein Grundbesitzthum gehabt habe, *satis beatus unicus Sabinis*. Wurde denn vielleicht jenes Gedicht, wo er seine Tage in Tibur zu beschliessen wünscht, geschrieben, bevor er jenes besass? Aber wir lesen in der Ode v. 2, dass die Cantabrer, welche sich dem Römischen Joche nicht fügen wollten, schon bekämpft werden mussten. Da nun die Kriege mit ihnen erst im J. 725 u. c. begannen und nur dem Anschein nach beigelegt (*Κάνταβροι — ὑπὸ τοῦ Ταύρου τοῦ Στατιλίου κατεστράφησαν.* Dio. Cass. LI. p. 652, 75.), alsbald aber von Aemilius, später von Furnius wieder aufgenommen und im J. 734 u. c. durch Agrippa nach unendlichen Mühseligkeiten erst völlig beendet wurden (Dio C. LIV. p. 741, 70—95. vgl. Hor. Epist. I, 12 extr.): so belehrt uns jene Andeutung, dass die Ode in eine Zeit fällt, wo Horatius das Sabinum schon besass. S. auch Masson vit. H. p. 502. Aber die Umgebung und das Bild, welches H. uns Od. I, 7 entwirft, stimmt zu der Lage jenes durch Tradition überlieferten Hauses noch heute, d. h. man sieht dort die Wohnung der donnernden Albunea, den Sturz des Anio, den Hain des Tiburnus (?), die Wein- und Obstgärten überall um, neben und vor sich. So Sickler z. den 30 Bildern z. H. W. p. 9 u. a. Neuere. Abgerechnet, dass diess bei einem Dichter wohl so gut als kein Argument ist, wenn alle übrigen fehlen: so war auch eine gleiche und noch viel grossartigere Aussicht auf der Villa des Mäcenass, wie Sickler, Nebby, Chr. Müller übereinstimmend lehren. Es sei also, dass H. wie an andern Orten (s. Note 237.), auch in Tibur das Recht der Gastfreundschaft, am natürlichsten wohl beim Mäcenass, geltend machen durfte, dort wo jeder wohlhabendere Römer ein kleines Tiburtinum haben wollte. Die dem Sueton. beigelegte vit. H. sollte seit Lessing wohl mit grösserer Vorsicht benutzt werden, als es da und dort noch geschieht. Wir können auch hier gewiss nur diess aus ihr lernen, dass H. einen Lieblingsplatz in Tibur hatte, wo man ihn zu sehen und zu finden gewohnt wurde. Wie sollten uns des Dichters eigene Worte zu andern Voraussetzungen berechtigen? *circa nemus uvidique Tiburis ripas — carmina fingo* Od. IV, 2, 30 s. Vgl. das. 3, 10. sq., oder gar Epist. I, 8, 12, wo die Ausl. wohl nie etwas anderes, als die vorübergehende hypochondrische Laune eines *coelum non animum mutans* erkennen durften. Darauf deutet der ganze Zusammenhang und nichts konnte entsprechender dafür sein, als ein Paar Städte, wo ein so lebendiger, durch H. beförderter Verkehr Statt hatte.

wurde, ²³⁶⁾ wie er bald nach seiner Zurückkunft in Rom der Brundisischen Gesandtschaftsreise sich anschloss und durch seinen Bericht uns in den Stand setzt, gleichsam an seiner Seite dieselbe zu wiederholen: ebenso blieben jene besonders nach dem Meere gerichteten Wünsche auch noch in spätern Jahren lebhaft in ihm. Sorglos zieht er die Appische Strasse auf seinem Maulthier dahin, um sein geliebtes Tarent zu sehen und sich wie in einer zweiten Heimath glücklich zu fühlen. Denn es sind nicht allein die Reize der Natur, der selten unterbrochene Frühling, die stärkenden und kühlenden Meereswinde, sondern vielleicht ebenso sehr die entsprechende Lebensweise eines genussfähigen und unbekümmerten, dabei für Griechische Kunst und Wissenschaft nicht unempfindlichen Völkchens, welches den Dichter mit Verlangen erfüllt. Bald ist es Baiä, welches durch seine Mineralquellen, durch seine Badehäuser unter Myrtenlauben und aus unterirdischen Feuern erwärmte Bäder den hypochondrischen und rheumatischen Uebeln Heilung verspricht, bald scheint Pränestes frische Lufttemperatur in brennender Sonnenhitze segensreicher und vielleicht durch geräuschlosere Freuden, als das vergnügungssüchtige Baiä, zu dichterischer Thätigkeit einzuladen. Auch Gabii's und Clusium's kalte Sturzbäder werden auf ärztliche Verordnung des Antonius Musa (731 u. c.) besucht, um die oft nicht schuldlos geschwächte Gesundheit zu befestigen und das Bedürfniss nach dem behaglichsten Wohlleben, welches Horatius auf seinen Reisen ans Meer nicht so leicht, als in der Heimath zu entbehren weiss, soll darüber entscheiden, ob Salernum oder das fischreiche Velia in der Nähe Palinurum's den Wiedergenesenen nach jener Cur aufnehmen und den Vorzug erhalten werde. ²³⁷⁾ Wohin seine Schritte ihn führen, er geht nicht leicht vorüber, ohne

236) S. oben Note 92 und 97. Wie weit übrigens in Hellas der Dichter sich umsah, bleibt gewagt zu entscheiden. Dass er jedoch von Attica aus den Peloponnes, Böotien, Thessalien, den Corinthischen Isthmus besuchte, möchte aus einzelnen Andeutungen nicht vorschnell zu schliessen sein. Wenigstens ist es unverkennbar und sehr begreiflich, dass H. in Griechenland und Italien aus den Gegenden, welche er selbst sah, vorzugsweis seine Bilder, Gleichnisse und Belege schöpft. Desshalb halten wir uns auch zu der Annahme berechtigt, dass er so wenig nach Oberitalien jemals, als nach Sicilien, oder gar Hispanien kam. Um so weniger wird man aber einwenden, dass H. ebenso gut, als ihm die Lage von Gades, von den Rhätischen Alpen, Siciliens Kornreichthum u. a. aus Berichten bekannt war, in jenem Zeitalter für seine Schilderungen von Oertlichkeiten schon aus blossen Notizen von anderen entlehnen konnte. Man werfe nur einen vergleichenden Blick auf die Oden historischen Inhalts, wo er die Thaten und Siege eines Augustus, Drusus, Pollio u. a. in fernen, ihm unbekannten Regionen feiert, und auf die Stellen, wo er von den bezeichneten Localitäten in Hellas und Italien spricht. Hier sah und empfand er selbst, dort beruhte alles auf Darstellung von andern und die erste Nachricht von einem Siege wird ihm wie dem Publicum (s. jedoch Hor, Sat. II, 6, 51 s.), nachdem durch die unter Augustus zuerst eingerichteten und sogar schon verbesserten Briefposten die politischen Neuigkeiten aus den Provinzen immer aufs schnellste in die Hauptstadt überbracht wurden (Suet. vit. Octav. c. 49.), wahrscheinlich durch die bekannten Acta diurna zugekommen sein, welche Cäsar statt der 620 u. c. abgeschafften Annales (Cic. de orat. II, 12, 52.) einführte und Augustus zu jenem Zwecke wohl beibehielt. s. Walch z. Tacit. Agric. c. 2. p. 114, wo sie nicht unpassend durch Staatszeitung verdeutscht werden.

237) Wie haben wir uns das Leben und den Aufenthalt des H. auf seinen Reisen und in den einzelnen Oertern zu denken? Wir verweilen nicht bei denen, welche ihn in Präneste, (wohl gar desshalb, weil er dort die Homerischen Gesänge einmal wieder las!) in Tarent und wo sonst noch zum Eigenthümer einer Villa oder eines Hauses machen, sondern wählen den Dichter selbst zum Führer. Bekanntlich forderte der Anstand und die Bequemlichkeit der Reichen, der Proconsuln und Proprätoren, wenn sie in die Provinzen gingen, als Gefolge eine cohors amicorum, comites (s. Ernest. Excurs.

von der Natur, die er sah, ein poetisches Gemälde oder wenigstens einzelne Züge dafür zu entlehnen. Das Gefühl, was in ihm beim Schauen erregt wird, soll dem Hörer, dem Leser mitgetheilt werden und wenn mitunter in einem Worte das Bild hingeworfen ist, so verbürgt das Characteristische desselben nichts desto weniger die eigene Anschauung. Wer möchte zweifeln, dass er die Ruhe auf Ferentinums Bergeshöhe selbst genoss; dass die Wunder der Natur an Campaniens ganzer Küste von Minturnä bis hinab nach Surrentum und Salernum sich tief seiner Seele einprägten? Wer dürfte verkennen, dass er die ersten Eindrücke, welche sein Mutterland ihm zurückliess, mit sichtbarer Vorliebe und einem gewissen Dankgefühl gegen die Heimath zu verewigen sich bemühte? Wo verweilte seine Phantasie öfter, als am reissenden, doppelgemündeten Aufidus? das Acherontische Felsen-

z. Sueton. Tiber. c. 46.). Horatius verschmähte dergleichen Formen, weil sie über seinen Stand und Kräfte hinausgingen (Sat. I, 6, 101 sq.), wohl aber finden wir ihn wie überall, so auch auf Reisen als unentbehrlichen Begleiter an der Seite des Mäcenä (Sat. II, 6, 41 sq.). So auch auf der Reise nach Brundisium, welche jedoch nicht als Norm gelten kann für des Dichters private Reisen. Denn seit C. Posthumus war die Einrichtung getroffen, dass allen, welche in Saatsgeschäften in die Provinzen geschickt wurden, und ihrem Comitatus wegen der Schlechtigkeit der Gasthäuser von sogenannten *parochi* (Sat. I, 5, 46. Heind.) das Nothwendigste dargeboten werden musste. Ueberdiess erfahren wir auch, dass manches Privatverhältniss mit reichen Eigenthümern von Villae auf der Brundisischen Strasse den Reisenden zu Gute kam. Ueber Aricia, Forum Appii, an dem Fanum Feroniae vorbei, über Anxur, Fundi bis nach Formiae gelangt, treten sie im Hause des Murena, eines Bruders der Terentia, ab während aus der Küche ihres Begleiters Capito sie Bewirthung empfangen. In Sinuessa sodann mit Varius und Virgilius zusammengetroffen, finden sie schlechtes Obdach am *pons Campanus* und machen Gebrauch von der Verpflichtung des *parochus*. Jenseits Capua empfängt sie die wohlversehene Villa des Cocceius, in Beneventum dagegen die Bewirthung eines dienstbeflissenen *parochus*. Sodann vorüber an den Bergen der Horazischen Heimath geht es zu einer räucherigen Villa (von wem erfahren wir nicht) bei Trivicum an der Grenze Campaniens (siehe Schol. Acr. z. v. 79.). War die Reise bisher theils zu Fuss, theils zu Wasser, theils auf Mauleseln zurückgelegt, so gestattete der letzte Theil der *via Appia* über Equus Tuticus, Rubi, Barium, Egnatia bis Brundisium die bequemere zu Wagen; während der schlechtere und weitere Weg dahin über Tarent führte und noch von Strabo VI. p. 433 ἡ ἡμιονικὴ ὁδὸς διὰ Πεννητίων ctt. genannt wird. Reiste H. aber allein, entweder ins Bad, oder sonst, so kam es auch wohl vor, dass er auf der Strasse, selbst in gewöhnlichen Herbergen (*deversoria*. Epist. I, 15, 10.) mit allem fürlieb nehmen musste, wie sehr ihm sonst auch Häuser der Art (*cauponiae*. *popinae*. *fornices*.) mit Grund zuwider waren. Epist. I, 11, 12. Vgl. I, 14, 21 sq. Zell Wirthsh. d. Alten. Ferienschr. I. p. 32 s. Bisweilen scheint er auch mit *villa* oder *villula* nichts anders, als ein Gasthaus zu bezeichnen, namentlich Sat. I, 5, 45. das. v. 80, wie denn Gesandtschaften in Rom ihre Aufnahme entweder in dem Hause eines angesehenen Bürgers fanden (Liv. hist. XLV, 20.), oder in der *villa publica* auf dem *campus Martius*. *Legati deducti extra urbem in villam publicam ibique iis locus et lautia praebita*. Liv. XXXIII, 24. Nicht leicht dagegen mochte H. in den Fall kommen, in Oertern wie Präneste, Baiä, Tarent, Tibur, oder wohl gar in Rom seine Zuflucht zu einer *taberna* oder *caupona* zu nehmen. Schon früh (Sat. I, 6, 47.) nennt er sich *convictor Maecenatis* d. i. *familiaris et quotidianus conviva* (Schol. z. l. c. Cic. Ep. ad Divv. XVI, 21.) und ebenso nennt Augustus ihn nach der angef. vit. Horat. Da nun die Römische Hospitalität bis in die späteren Kaiserzeiten weit verbreitet und unverletzlich blieb und die Wohnungen der Reichen zum Theil mit besonderen Gastzimmern (*cubicula hospitalia*.) versehen waren, wo auch für ein dauernderes Unterkommen wohl gesorgt wurde (s. z. B. Sueton vit. Galb. c. 14. Ner. c. 47.): so liegt nichts näher, als anzunehmen, dass auch H. überall, wo es die Verhältnisse gestatteten, die Rechte der Gastfreundschaft geltend machte.

nest, das fruchtbare Ferentum, Bantia's Wald- und Bergeschluchten, das Matinische Gefilde und Gestade,²³⁸⁾ den Apulischen Vultur, das Toben des Garganergebirges nennt Horatius zuerst und in ewigen Liedern sichert er ihnen die Dauer ihres Namens. Folgen wir dem Dichter wieder nach Rom, so ist er unser Begleiter und Steine und Trümmer beleben sich an seiner Seite. Wenden wir uns zum Forum oder betrügerischem Circus, zum Theater, wo Latiums Muse noch Spuren des Dorfes verrieth, oder zum Amphitheater, wo Tiger mit Löwen kämpften und blutige Gladiatoren die Donner des Beifalls hervorriefen, auf die heilige Strasse zum Capitolium oder das Marsfeld am Ufer des Tiber; besteigen wir die Esquilii mit dem Palaste des Mäcenass, den Quirinalis oder Aventinus, den Palatinus oder Vaticanus; verfolgen wir des Dichters einsame Pfade unter den volkreichen Porticushallen oder seine Schritte, welche mit ungestüme Eile die Gesellschaft und die Tafel des hohen Patronen suchen: welche Welt von Erinnerungen thut sich den Blicken auf, aber von ganz andern Erinnerungen, als die sind, welche die Schatten der Sabiner- und Apulerberge in uns wecken und mit unwiderstehlicher Sehnsucht erfüllen. Rom bietet zu viel und zu wenig im Verhältniss zu dem, was die wahre Kunst zu leben und zu geniessen fordert; aber auch dort glücklich zu sein, wird die um so höhere Aufgabe, welche nur ein Charakter wie Horatius würdig zu lösen versteht. Denn in wie nahe Berührung wir ihn fortan zum Haupte des Weltreiches treten sehen: der republicanische Horatius weiss auch mit Königen umzugehen und des klaren Bewusstseins, dass ein Entsündiger Roms und ein Friedenbringer der Welt, in welches Gottes Gestalt er unter den Menschen verweile, nicht ausbleiben dürfe, benutzt er die Dichtkunst zum Ausdruck seiner Gefühle, indem er bald in dem Feierkleid seiner griechischen Muse hervortritt, bald in das bescheidene Venusinergewand sich hüllt, wenn die Ehre des vormaligen Tribunes oder die Kraft des stolzen Dichters vor unwürdiger Vergötterung zu erliegen droht. Kann Rom ihn nicht entbehren für das Gastmahl eines Schmarotzers oder Hofmanns, eines Künstlers oder Kunstkenners, so entzieht er sich nicht und bei kluger Zurückhaltung und immer gleicher Vorsorge für sich mischt er das Gespräch mit der Würze von Ernst und Scherz, von Grazie und Lebensverstand. Er ist reich an Liebe, unerschöpflich in Trost und Belehrung für den Freund; er steht edel und rein da innerhalb der Grenzen der Pflicht und Dankbarkeit gegen die vermögenden Gönner in Rom; aber die Gunst, welche die Muse ihm in seiner Geburtsstunde zuwandte, und das Eigenthum eines sichern Erdenwinkels erleichtern

238) H. nennt campi Matini, cacumina M., littus M. Nehmen die neueren Ausl. meist an, dass eine Gegend in der Nähe von Venusia bezeichnet werde, so sind damit die Zweifel über die Lage der Matinischen Gefilde nicht gehoben. Schon die Schol. z. H. sind mit sich selbst und mit einander in Widerspruch. Porph. z. Epod. XVI, 28 und Od. IV, 2, 27 sagt: Matinus mons est Calabriae; z. Od. I, 28, 3 dagegen: Mat. mons s. promontorium est Apuliae; Schol. Acr. z. l. c. Mat. mons Apuliae s. ut quidam volunt, plana Calabriae; womit zu vergleichen derselbe z. Od. III, 4, 15 Bantia civitas est Apuliae, contermina Venusinae civitati, quae campis est amoena et pascuis vicinis, qui campi nunc appellantur Matini abusive. Entscheidend für die Lage in Apulien und in der Nähe Venusia's scheint Lucan. Phars. IX, 182 — 185 zu sein; dass aber unter cacumina und littus Matinum. Berg mit Vorgebirge zu denken sei, beruht meines Wissens allein auf dem Zeugniß des Porphyrius, und ebenso schwankend bleibt es, auf welcher Stelle der Apulischen Küste wir die bezeichnete Gegend zu suchen haben.

seine Abhängigkeit und nähren den Freiheitssinn, welcher mit Scheu auf jede Fessel sieht, die ihn bedrohen möchte. ²³⁹⁾

Rom war nicht mehr allen Wellenbewegungen der Laune und der Leidenschaft blossgestellt, seitdem die Mörder des Julius Cäsar und die vornehmsten Gegner der Monarchie durch Krieg, oder Acht aus dem Wege geräumt waren; aber dennoch blieb die Zeit fruchtbar an solchen Tugenden, welche in dem Sicherem und Gegenwärtigen vielmehr, als in dem Alten und Gefährlichen eine Quelle drohenden Verderbens erkannten. Nur für die Menge, deren kleinster Theil noch den Freistaat gesehen hatte, galt Rom als ein Wunder und die kluge, aber herzlose Politik des Augustus sicherte in demselben Mass sich den Beifall der Stadt und sogar der Provinzen, als die schlaue Wachsamkeit des Mäcenass ihn die wohlgeübte Rolle seines Lebens gewandt spielen liess, als ihm die Legionen und Agrippa's Waffenglück Majestät verliehen und die ersten Dichter des Jahrhunderts mit blendendem Schimmer umgaben. Dadurch gelingt es, Verbrechen in Vergessenheit zu bringen oder unter den Schutz und Schein gewisser Tugenden zu stellen und nachdem der Triumvir sich sogenannter heiliger Verpflichtungen entledigt hat, fehlt es dem Imperator nicht an Mitteln, um das herrenlose Reich ohne Hinderniss des Senates seinem

239) Wie Horatius das Leben in der Hauptstadt betrachtete, wurde oben Note 200 angedeutet. Dass sein Unbehagen daselbst in demselben Grade sich vermehren musste, als er die Möglichkeit sah, sich dem Stadtgeräusch zu entziehen, ist jedoch leichter zu begreifen, als die Folgerung, welche manche daraus und aus anderem ziehen, dass er gegen seine grössten Wohlthäter sich des schändlichsten Undanks schuldig gemacht habe. Die ersten Spuren davon, welche dem Herzen des Dichters zur Unehre gereichen sollen, findet man in der Anspielung Sat. I. 2, 25 auf den Mäcenass; wofür jedoch die vollständigste Rechtfertigung theils in der Zeit, wo die Satire gedichtet wurde (Note 166.) liegt, theils in der Unbefangenheit, womit das Alterthum persönliche Kränkungen, so lange sie sich bei Worten oder nachgebildeten, wenn auch jedem kenntlichen Namen begnügten, aussprach und aufnahm. Note 172. Buttm. Mythol. I. p. 336 sq. Vgl. Note 256. Ungern sehen wir daher auch Weichert poet. Lat. rell. p. 457 so grosses Gewicht legen auf jene Verspottung: *atque istam irrisionem haud scio an non in caussa fuisse dicamus, ut Maecenas ficticio Malchini nomine leviter morsus offensusque utrique illi poetae (Virg. et Vario.) non statim se praeberet facilem et Venusinum poetam nono demum, postquam commendatus et primum adductus esset, mense in convictorum familiariumque suorum numero esse juberet.* S. oben p. XLI. Durfte doch H., ohne undankbar zu scheinen, noch viel später mit einer Freimüthigkeit, die an Spöttelei grenzt, über Mäcenass' Kleinigkeitsgeist, über das Beachten des Faltenwurfs und der ungleichen Haarschur, während der Zwiespalt der Seele und des Gemüths kaum beachtungswerth erscheine, die Achsel zucken. Epist. I, 1, 94 sq. Ist es Undank, wenn er die Wollüstlinge, welche durch entfernte Symphonien und durch das Gemurmel künstlicher Wasserfälle nach Schlummer haschen, sich zu eigener Plage leben lässt (s. Note 220.) und Mäcenass vor anderen dadurch verletzt werden konnte? *Maecenas, cui amoribus anxio — somnus per symphoniarum cantum, ex longinquo lene resonantium quaeritur, — mero se licet sopiat, et aquarum fragoribus avocet et mille voluptatibus mentem anxiam fallat: tam vigilabit in pluma, quam ille (Regulus) in cruce.* Senec. de provid. c. III. Oder wenn ein verheissenes Gedicht, oder der Dichter wohl gar selbst, um dem schwächlichen Körper den Genuss des Landlebens zu verlängern, etwas über die verabredete Zeit den Patron auf sich warten lässt? In welchem Sinne H. sich allein zu Dank verpflichtet hielt, erklärte er unzweideutig in Epist. I, 7, besonders v. 22 sq., dazu Jacobs lectt. Venus. im Rhein. Museum I, 3. pag. 297 sq., womit der Epicurische Ausspruch verglichen werden kann: *μόνον τε χάριν ἔχειν τὸν σοφὸν φίλοις καὶ παροῦσι καὶ ἀποῦσιν ὁμοίως.* Diog. Laert, X, 118. Senec. Epist. 81. *rexque paterque audisti coram nec verbo parcius absens.* Hor. l. c. 38.

Machtausspruch zu unterwerfen und das hergebrachte System des Ehrgeizes und der Treulosigkeit, der Grausamkeit und der Unterjochung planmässig entweder zu befördern oder zu beschränken. Dass Augustus jedoch nach dem Jahr 726 u. c. demselben immer mehr das Ansehn der Milde und der Gerechtigkeit verliehen, sind wir dem Zeugniß des Alterthums ebenso schuldig zu glauben ²⁴⁰⁾, als es unzweifelhaft ist, dass der Römer bei kraftloser Hülfe der Gesetze keine festere Stütze gewinnen konnte, als ihm das freiwillige Eingeständniss seiner Ohnmacht, um sich selbst zu beherrschen, und die darauf gegründete Vergötterung eines Oberhauptes darbot. Mochte dieses nie oder nur selten sein, was es zu scheinen sich bemühte: das Mangelnde ersetzte jenes ausgebildete System der Heuchelei und jene Höhe selbstbefriedigten Ehrgeizes, welcher den Regenten wie das Volk über das Mass kleinlicher oder mittelmässiger Laster hinaustrug und zu der gegenseitigen Voraussetzung nöthigte, Rom könnte nur der Allgewalt eines Gottes huldigen. Das war die Genugthuung, welche der Stolz und Patriotismus des Römers für die Einbusse seiner Volksfreiheit errang. Worauf schon sein göttlicher Ursprung verwies, woran seit Jahrhunderten gearbeitet: das grosse Schicksalswerk hatte sich für ihn vollendet in der Person des Augustus und verkündete ihm den Anfang eines bessern Weltalters. Wer daher den einen erhebt, der hebt sich zugleich und die ganze Römische Politik ist durchdrungen von jenem Bewusstsein, dass keine individuelle Grösse jener Würde gleichkomme, welche den Repräsentanten der gesamten Nation bekleide. Nur so wird es möglich für einen Staat, dessen Fall jedem Hellsiehenden vorbereitet war, zu erndten, was eine grössere Vorzeit aussäete und hundert und zwanzig Millionen Menschen durch Waffen und Gesetz, durch das Blendwerk hochgepriesener Menschlichkeit oder durch offene Gewalt zur Anerkennung eines Oberhauptes zu nöthigen.

Die ersten Feldherrn und Staatsmänner des Jahrhunderts beförderten bereits die Sache des Augustus, als noch viele offene oder geheime Anhänger der letzten freien Römer erfüllt waren von dem Gedanken, dass durch Antonius die Uebermacht des Usurpators zum Besten der Republik könnte gehemmt werden, und nuschwache oder zweideutige Beweise ihrer Huldigung gaben. ²⁴¹⁾ Nachdem aber der letzte

240) Sexto demum consulatu Caesar Augustus potentiae securus quae triumviratu iusserat abolevit deditque iura, quis pace et principe uteremur. acriora ex eo vincla ett. Tacit. Ann. III, 28. ἐπειδὴ τε πολλὰ πάνν κατὰ τε τὰς στάσεις καὶ τοῖς πολέμοις — ἀνόμως καὶ ἀδίκως ἐτετάχει, πάντα αὐτὰ δι' ἐνὸς προγράμματος κατέλυσεν ὅρον τὴν ἑκτὴν αὐτοῦ ὑπατείαν προσθεῖς. Dio Cass. LIII. 697, 58. Vgl. Sueton. Aug. c. 32, 34. Uebrigens entstanden seitdem, besonders durch die geschärfte Lex Papia Poppaea, wie wir aus Tacit. l. c. lernen, neue Missbräuche aus den häufigen und lockenden Veranlassungen zu Angebereien und heimlichen Verfolgungen, bevor noch die Anschuldigungen der Majestätsverbrechen aufkamen. In dieselbe Zeit (726 u. c.) gehören auch andere Einrichtungen, welche die obigen Urtheile bestätigen: die Bibliothek im Tempel des Apollo auf dem Palatinischen Berge, worauf Hor. Od. I, 31. Epist. I, 3, 17 anspielt; grosse Baudenkmale, welche damals entweder schon vollendet, oder begonnen wurden u. a. S. unten Note 242.

241) Doch verblieb es dabei nicht, wie uns wiederholte Versuche, die neue Dynastie zu stürzen, belehren können. Der erste ging aus vom M. Lepidus und seiner mit ihm einverstandenen Gattin Servilia; spätere vom Fannius Cäpio, vom Muräna und Egnatius Rufus; vom Cornelius Cinna, der auf den Rath der Livia begnadigt wurde. Dio Cass. LV. 793, 17. Wichtiger ist es, dass im Senate sich noch einzelne freie Stimmen vernehmen liessen (Tacit. Ann. III, 75. Sueton. Aug. c. 54.), dass unter den älteren Dichtern der Zeit manche sich noch bittere Ausfälle auf die Person des

Theilnehmer der obersten Macht gestürzt ist, so wird auch der Kühnste eine Beute des Siegers und wie des Antonius unwürdige Selbsterniedrigung den Schmerz über getäuschte Hoffnungen lindert, ebenso bestrebt sich Augustus theils aus Furcht, theils aus Politik unter dem Schein bestehender Staatsformen seine Absichten zu verhüllen und die zusammenstimmende Macht des freien Senates und Volkes für die wahre Grundfeste des Staates auszugeben. Jener behält seine Rechte, bis ihm eine sichere Grundlage der Gesetze und der Antheil an der Verwaltung durch einen geheimen Ausschuss aus den Vertrautesten entzogen wird; dieses begnügt sich an der Bedeutungslosigkeit seiner Versammlungen und vergisst unter Getreidespenden und im Rausche klugberechneter Sinnenreize, mögen sie auf stolze Bauwerke ²⁴²⁾ oder auf die Pracht der Schauspiele und Feste gelenkt werden, das Vergangene und Zukünftige über dem Vorhandenen. Alle schauen auf die Befehle des Fürsten und je geneigter der Knechtschaft, um so gebahnter der Weg zu

Cäsar und Augustus erlaubten (Weichert poet. Lat. rell. p. 355.) und besonders unter den Historikern keine Lobredner aufstanden, welche die Thaten des Regenten verewigen mochten. Man erinnere sich eines T. Labienus, Asinius Pollio, Timagenes, dem Augustus wegen der fruchtlosen Erinnerungen (*ut moderatius lingua uteretur. Senec. de ira III, 23.*) sein Haus verbot (Suid. s. v. *Τιμαγένης ιστορικός.*) und bekannt ist es, dass T. Livius dem Kaiser als Pompejaner galt. Tacit. Ann. IV, 34. Es fehlte daher nicht an grossen Geistern, aber Gesinnung und anwachsende Schmeichelei hielt sie zurück (Tacit. Ann. I, 1. Vergl. Note 144.) von der Ausführung einer Zeitgeschichte, die ihnen niemand mehr, als Augustus würde gedankt haben. Indirect wird diess auch von unserem Dichter angedeutet und mitbestätigt, dass die besseren Köpfe sich der zweideutigen oder gefährlichen Ehre, ein grösseres Werk zu unternehmen, gern entzogen, wenn er z. B. selbst mit stolzer Bescheidenheit von sich ablehnt, was über sein Vermögen hinausgeht (Sat. II, 1, 10 sq. Od. II, 12.; IV, 2.), entweder andere ermuntert, anstatt seiner ein Epos auf Augustus zu wagen, oder noch spät eine Nachfrage thut, wie Epist. I, 3, 7. 8. Vgl. oben Note 193. Daraus erklärt sich auch die wiederholte Aufmunterung des Mäcenass an den Dichter, dass er eins seiner grösseren Werke an den Kaiser richten möge und vielleicht wurde des Augustus eigenes Verlangen danach um so lebhafter, je mehr Horatius sich unerbittlich bewies.

242) Nach dem J. 723 u. c. erlaubten vermehrte Mittel, zur Zierde der Stadt und zur Begünstigung der Volksfreunden alles aufzuwenden, welches etwa die allgemeine Zuneigung zur Person des Fürsten noch befestigen konnte. Augustus begnügte sich nicht damit, selbst in kurzer Zeit das Forum, den Tempel des rächenden Mars, des Apollo, des Juppiter tonans, den Porticus und die Basilica des Caius und Lucius, die der Octavia, das Theater des Marcellus (Sueton. Aug. c. 29.), das Mausoleum, die Naumachia bei den Gärten des Julius Cäsar u. a. aufzuführen, welches Dio Cassius nicht unerwähnt lässt, sondern er forderte auch die Vermögenden zu gleichen Unternehmungen nicht erfolglos auf. Suetonius l. c. nennt uns den Marcius Philippus, welcher den Tempel des Hercules *Μουσᾱγέτης*, den L. Cornificius, welcher den Tempel der Diana gründete, den As. Pollio als den Erbauer des Atrium Libertatis (Reuvs Epimetr. z. Thorb. de Pollione. p. IV s.), den Munatius Plancus, welcher einen Tempel des Saturnus, den L. Cornelius Balbus, welcher ein beinah dreihundert Jahr später nach ihm noch benanntes Theater (Dio Cass. LIV. pag. 755, 35.) von Stein erbaute, endlich den Statilius Taurus, als den Gründer des ersten Amphitheaters, dessen Vollendung Dio Cass. LI. p. 656, 24 ins Jahr 725 u. c. setzt, welches aber bei dem sechstägigen Brande unter Neros Regierung ein Raub der Flammen wurde. l. c. LXII. p. 1015, 79. Nehmen wir zu diesem noch die herrlichsten Bauwerke der Zeit, die des Agrippa, hinzu (Note 244.), so durfte sich Augustus mit Recht rühmen: *Urbem — marmoream se relinquere, quam latericiam accepisset:* (Sueton. l. c. 28.) Worte, die vielleicht eine tiefere Bedeutung haben sollten, als es scheint. S. Dio Cass. LVI. 829, 86.

hohen Staatsämtern, um so glänzender die Preise des Reichthums und der Ehre. Nur wenige tragen das allgemeine Schicksal mit Würde; noch wenigere wissen selbstkräftig im Dienste des Regenten sich zu bewähren und unter allen, nach Seneca's Urtheil, ²⁴³⁾ ist M. Vipsanius Agrippa der einzige, der es zum Segen des Allgemeinen vermag. Und in der That darf es gewagt scheinen, jener unentbehrlichen Stütze der Herrschaft einen anderen Zeitgenossen gegenüber zu stellen. Mochte schon der Triumvir im Umgang mit Mäcenas Menschlichkeit lernen und sein früh für Wissenschaft geweckter Sinn wiederbelebt und immer auf das Würdigste hingerrichtet werden; mochte Messalla Corvinus für ihn die schönste Tropäe aus dem Philippischen Siege und sein treuer Anhänger auf der begonnenen Siegesbahn bleiben; mochte auch des Marcellus unter leidenschaftlicher Volksgunst aufblühender, doch schnell erlöschender Ruhm (731 u. c.) durch die kriegerischen Vorzüge des Claudius Drusus, Tiberius Nero, Lucius Domitius u. a. ersetzt werden: wer unter allen dürfte dem Agrippa sich vergleichen? Sehen wir auf die Grösse und Gerechtigkeit desselben, welche in allen Feldzügen ihn auszeichnet, auf den umfassenden Einfluss im Frieden, der ihn das Nützliche mit dem Grossartigen verbinden lässt, ²⁴⁴⁾ auf den Adel seiner Seele, der im Herrschen wie im

243) Agrippa, vir ingentis animi, qui solus ex his, quos civilia bella claros potentesque fecerunt, felix in publicum fuit. Epist. XCIV. Dasselbe Urtheil spricht Dio Cass. aus. LIV. p. 759, 76.

244) Diess verbürgen seine Monumente, von denen schon die Alten urtheilten: Agrippa — qui tot in urbe maxima opera excitavit, quae et priorem magnificentiam vincerent et nulla postea vincerentur. Senec. de benef. III, 32. Hiermit in Uebereinstimmung Sueton. l. c. und die Denkmale selbst, welche Agrippa seit dem ersten J. seines Consulats 717 u. c. errichtete. S. Hirt über das Pantheon in Wolfs Museum d. Alterth. W. I. p. 169 flg. Heind. z. Hor. Sat. II, 3, 185. Weniger befreundete er sich offenbar mit dem Geschmack der neuen Dichterschule, da er, unedler Abkunft, durch kriegerische Talente sich hob und selbst nie den aufblühenden Künsten und Wissenschaften seine Zeit widmete. Daher ist nicht unglaublich, was Donat. vit. Virg. XVI, 62 bemerkt, dass er, in Sitten wie in der Litteratur dem Alten zugethan, über Virgilius' Aeneide streng geurtheilt habe: a Maecenate eum (Virgilium.) suppositum adpellabat novae *κακοζηλίας* repertorem; non tumidae neque exilis, sed ex communibus verbis atque ideo labentis. Ein Mann, der durch seine ganze Bildung noch der Vorzeit angehörte (s. f. N.) und Wichtigeres zu thun hatte, als den Entwicklungsgang in der Dichtkunst zu beobachten, brachte die neuere Richtung nicht in Zusammenhang mit der früheren und erkannte Verfall, wo mit den Formen der Poesie und der Staatsverfassung sich auch der Geist nothwendig ändern musste. Weichert poet. Lat. rell. pag. 275 hat uns daher nicht überzeugt, wenn er erklärt: haec ab Agrippa per iocum aliquando esse dicta ad carpendum Maecenatem, calamistratum disinctumque amicum, minime ad reprehendendum Virgilium, quem suae virtutis praecorem invenerat. Aeneid. VIII, 682 sq. Aber schwerlich konnte diess das Urtheil eines Agrippa bestechen, so wenig als Hor. durch Od. I, 6, der übrigens nur der kriegerischen Verdienste desselben Erwähnung thut, oder der Verdienste um die Verschönerung der Stadt. Sat. l. c. Epist. I, 6, 26, wo man wohl nur an das 729 u. c. vollendete (Dio Cass. LIII. 721, 89.) Pantheon denken darf. So die Schol. und der Zusatz des Cruq. ubi caussae agebantur, kann kein Hinderniss machen, da öffentliche Angelegenheiten die Römischen Tempel nicht entweihten und aus Hadrianus' Zeit namentlich berichtet wird: *ἐδίκησεν μετὰ τῶν πρώτων τοτὲ μὲν ἐν τῷ παλατίῳ, τοτὲ δὲ ἐν τῇ ἀγορᾷ τῷ τε Πανθείῳ*. Dio Cass. LXIX. 790, 77. S. jedoch Weichert de Medea oestro percita p. 7. Note. Nur auf eine Seite wissenschaftlicher Untersuchungen scheint Agrippa besonderen Fleiss verwendet zu haben, auf die Länderkunde, worin Plinius ihn häufig als sicheren Gewährsmann anerkennt. H. N. III, 3. Als die Frucht jenes Lieblingsstudiums haben wir seine Darstellung der damals bekannten Erde in der Halle der Argonauten und von Plinius l. c. gerühmte Com-

Gehorchen, wenn es das Wohl des Staates verlangt, in immer gleicher Unbeflecktheit sich bewährt: keiner darf mit grösserem Rechte der Mit- und Nachwelt als der Held des Jahrhunderts gelten und der goldenen Krone, die ihn zierte, werth erscheinen. Ohne Zweifel gereicht es dem Augustus zur Ehre, dass er einen solchen Mann, unter vielen den einzigen, in ungeheuchelter Treue bis zuletzt sich zu verbinden weiss. Aber er begreift wohl, dass es das gefahrloseste sei, sich mit den Tugenden eines vom Heere, wie vom Volke vergötterten Helden zu umgeben, der um eigenen Ruhm unbekümmert darin seinen höchsten Stolz findet, dass er alle selbsterrungene oder ihm zugesprochene Ehren verdoppelt dem Regenten zurückgibt und durch das Beispiel seiner Unterwerfung unter das Gesetz eines einzigen das Riesengebäude des Weltreiches mit der festesten Stütze versieht.²⁴⁵⁾ Augustus erkennt seine Wirksamkeit als abhängig von der Unterstützung anderer Kräfte; er setzt sie, wie es scheint, nur in die Erfüllung dessen, was die Gesamtheit wolle und vorschreibe, und indem er sich das Ansehn giebt, als regiere er wider seinen Willen für das gemeine Wohl, so erscheinen um so unentbehrlicher und selbst unersetzlicher seine Regententugenden. Gehoben durch den glücklichsten Erfolg, durch einen natürlichen, noch im Argwohn und Aberglauben geschärften Blick in das menschliche Herz und durch die Gabe berechnender Verstellungskunst gelingt es ihm mehr aus Gewohnheit, als innerem Berufe, mehr in den Augen des Volkes, als in den eigenen zu werden, was er vorstellt. Obwohl herrschsüchtig, strebt er doch nicht nach Ehren oder Würden, und er empfängt sie alle; er ist misstrauisch und blutdürstig, aber der Ruf der Milde und Freisinnigkeit geht ihm voran und er kennt das Bedürfniss nach Freundschaft; er ist ausschweifend im Sinnengenuss, aber er verordnet Gesetze gegen eingerissene Zügellosigkeit, er sorgt für Ruhe und Bevölkerung, für Handel und Gewerbe; er schliesst dreimal den Janustempel und sehnt sich nicht nach dem unfruchtbaren Lorbeer, aber die Natur selbst schreibt einem Reiche, wie das Römische war, den Krieg vor; er trägt in seinem Aeusseren die Sitten republicanischer Einfachheit zur Schau, aber er wird der Beförderer des Luxus und des Aufwandes. Denn sowie der Schein, so ist die Pracht seiner Politik gemäss. Sie giebt den Ausdruck des allgemeinen Wohlseins, welches die Verehrung des Fürsten noch erhöht. Vom gemeinsamen

mentarien dazu anzusehen. Ausserdem führt derselbe noch eine ihm bekannte Rede des A. an: *M. Agrippa vir rusticitati prior, quam deliciis, exstat certe eius oratio magna et maximo civium digna de tabulis omnibus signisque publicandis.* H. N. XXXV, 9. Ein Urtheil, welches unseres Bedünkens die Aussage des Donatus unterstützt.

245) Agrippa — labore, vigilia, periculo invictus parendique, sed uni, scientissimus, aliis sane imperandi cupidus. Vell. Patere. II, 79, 1. Ruhnk. Daher heisst es bei Seneca irgendwo: *dicere solebat, multum se huic debere sententiae: nam concordia parvae res crescunt, discordia maximae dilabuntur.* Dennoch rieth er, bevor Augustus den Imperatorentitel annahm, zur Wiederherstellung der Volksherrschaft, und wie wenig in der bekannten Rede bei Dio Lib. LII. dem Agrippa angehöre, so entsprechen doch Hauptmotive vollkommen seinem republicanischen Sinne, z. B. *λαβόντες αὐτὴν (ἐλευθερίαν.) πρὸς τοσοῦτον ὄγκον προήλθομεν, οὐκ ἄλλοις τισὶν ἢ τοῖς ἐκ τῆς δημοκρατίας ἀγαθοῖς ἰσχύσαντες, ἐξ ὧν ἢ τε γερονσία προεβούλενε καὶ ὁ δῆμος ἐπεκύρον, τό τε στρατευόμενον προσδυμείτο καὶ τὸ στρατηγούν ἐφιλοτιμεῖτο. ὧν οὐδὲν ἂν ἐν τυραννίδι πραχθεῖη.* Dass er dann aber, als Augustus gegen ihn sich entschieden, der Liebe zum Vaterlande seine Ueberzeugung opfert und seine Dienste demselben nicht entzieht, wirft ein helles Licht auf den Character des Mannes.

Volke zum Vater des Vaterlandes und göttlicher Ehren für würdig erklärt, bleibt er für die Vorstellung desselben die Seele des ungeheuern Riesenkörpers, aber in seinem eigenen Hause bereiten sich die Elemente vor, welche den Keim zur Vernichtung herbeiführen. Doch spielt er den Mimus des Lebens zu natürlich, als dass bevorstehende Sorge die Täuschung des Augenblicks enthüllen kann und er scheint wie berufen, um den Druck einer ungewohnten Gewalt einzuüben. Denn er verbirgt sie mit eben so grosser Sorgfalt, als seine Nachfolger ihre Berechtigung dazu in eigener oder eingegebener Leidenschaft kund thun. Anderer Eigenschaften bedurfte es nicht, um das Privatinteresse des Einzelnen dem Nutzen des Ganzen zu verbinden und den durch Seelenzahl, wie durch Reichthümer, gleich schwerbedrückten Coloss vor gänzlichem Einsturz zu retten. So gelang es, die Ordnung in Italien, auf Sicilien, in Griechenland und Asien aufrecht zu erhalten, die Einfälle der Dacier, Bastarner, Mösier, Pannonier²⁴⁶⁾ unschädlich zu machen, Gallien in Pflicht zu halten, die Cantabrer und Asturer dem Schicksal des übrigen Hispanien zu unterwerfen,²⁴⁷⁾ die Aethioper und Garamanten zinsbar zu machen,²⁴⁸⁾ über den König Phraates und Pandion blutlose Triumphe zu

246) Eine kurze Uebersicht der kriegerischen Unternehmungen unter Augustus giebt Eutrop. VII, 9. Sueton. cap. 21. Die Dacier als Freunde des Antonius, mit den Bastarnern, einem scythischen Völkerstamme, verbunden bedrohten, nachdem sie unter der Leitung ihres Königs Cotison Römische Bundesgenossen in Thracien überfallen, sogar Italien, wurden aber bis zum J. 725 u. c. vom M. Crassus gedemüthigt. Die erste Andeutung bei Hor. Sat. II, 6, 53. Die Gefahr für Rom Hor. Od. III, 6, 14. Die Besiegung derselben Od. III, 8, 18. Unter den Daciern begreifen Römische Schriftsteller oft auch die Geten (Plin. H. N. IV, 12. Justin. XXXII, 3, 16.), die jedoch Strabo VII, p. 304 sq. durch ihre Wohnsitze ausdrücklich von jenen scheidet, obwohl die Sitten und die Lebensweise beider für den Römer nur geringe Unterschiede darboten; wie diess überhaupt bei den Völkerschaften der Fall war, welche im weiteren Sinn zu Thracien gezählt wurden, bei den Scythen, Amazonen, Gelonern, Hyperboreern. Auch Horatius nimmt diese meist ohne zu sondern als die im äussersten Nordost wohnenden, ungezügelter Kriegshorden. Andere Donauvölker, die Triballer, die Mysier, welche gleichfalls zu den Daciern gerechnet wurden (Dio Cass. LI. pag. 656, 4.) machten um dieselbe Zeit (725 u. c.) den Römern zu schaffen, doch wurde die Ruhe bald wieder hergestellt, so dass 726 u. c. der Janustempel geschlossen werden und Horatius 734 u. c. singen konnte: non qui profundum Danubium bibunt edicta rumpent Julia. Od. IV, 15, 21. Dennoch hörten die Unruhen in jener Gegend nicht auf und noch im Jahre 744 u. c. war die Anwesenheit des Tiberius nöthig, um die Fehden zwischen den Daciern und Pannoniern zu schlichten und die im Aufstande begriffenen Dalmatier zu ihren Pflichten zu zwingen. Dio Cass. LIV. pag. 766, 21. Ausl. z. Albinovan. Eleg. I, 389.

247) Diess geschah im Jahre 734 u. c. durch Agrippa (siehe Note 235.), nachdem sie in den vorhergehenden Jahren wiederholte Versuche gemacht hatten, ihre Freiheit zu behaupten. Seitdem war die Unterjochung entschieden, da die waffenfähige Mannschaft getödtet und allen noch übrigen die Waffen abgenommen wurden. Daher konnte Hor. Od. III, 8, nach Massons richtiger Bemerkung Hor. vit. p. 276 sq., nicht vor jener Zeit gedichtet werden. Vgl. Od. IV, 14, 41.

248) Während Aelius Gallus von Aegypten aus, welches er verwaltete, nach Arabien (vgl. Hor. Od. I, 29. init.) geschickt wurde, unternahm C. Petronius (732 u. c.) einen Zug gegen die Aethioper, unterwarf einen Theil ihres Landes, nahm die Hauptstadt Tanape ein und schrieb der Königin Candace Friedensbedingungen vor. Dio Cass. LIV, 734, 50. Andeutungen auf die Vorbereitung zu jenen Unternehmungen s. Hor. Od. I, 35, 29 sq., welches Gedicht schwerlich schon ins J. 727 u. c. gehört, wie Masson l. c. p. 195 annimmt. Auch der von Horatius angedeutete Feldzug nach Britannia wurde erst im J. 728 u. c. beabsichtigt, dann aber durch andere Unterneh-

feiern ²⁴⁹⁾ und bisher noch freie Alpenvölker, obwohl mit unrühmlicher Kriegslust, zu vernichten oder über die Erde zu zerstreuen. ²⁵⁰⁾ Germaniens grössere Südwesthälfte

mungen gestört und es blieb bei den Zurüstungen, welche jedoch um so weniger schnell aufgegeben werden mochten, als es ein früher Lieblingsplan des Augustus war, jenes Land zu unterwerfen. S. die folgende Note. Dass übrigens schon Antonius seine Macht bis Aethiopien ausgedehnt, lesen wir bei Plut. vit. Anton. c. LXI, worauf Hor. Od. III, 6, 14 anspielt. — Matelgae oppidum Garamantum, itemque Debris — clarissimumque oppidum Garama, caput Garamantum: omnia armis Rom. superata et a Cornelio Balbo triumphata. Plin. H. N. V, 5. Virg. Aen. VI, 795. Dieses für den Handel wichtige Emporium besaßen die Römer seit 735 u. c.

249) Ueber den König der Parther im J. 734 u. c. (s. Hor. Epist. I, 12, 27, das. Schmid. Od. III, 5.), in welchem Jahre derselbe die durch Crassus (701 u. c.) und Antonius (718 u. c.) verlorenen Gefangenen und Siegeszeichen (Hor. Od. III, 6, 9 sq.) aus Furcht vor der Macht des Augustus zurückgab, nachdem lange, (seit 731 u. c.) mit ihm darüber unterhandelt worden war. Während dieser Zeit dichtete Horatius Od. I, 26, als der 730 u. c. vertriebene Tiridates (vgl. Hor. Od. II, 2, 17.) noch seine vom Augustus erbetene Auslieferung an den Phraates befürchtete. Auch die Serer unterwarfen sich gutwillig, welche Hor. oft mit den Persern oder Parthern zu verwechseln scheint (Od. III, 29, 25 s.; IV, 15, 23. Daher sagittae Sericae. Od. I, 29, 9. S. jedoch Od. I, 12, 53 sq.) und im J. 734 u. c. empfing Augustus in Samos, wo er sich aufhielt, eine Gesandtschaft vom Könige der Inder. Dio Cass. LIV. p. 739, 5. Andeutung bei Hor. Carm. saecul. 55 das. Fea. Auch die Britanner müssen hier genannt werden, gegen die der Kaiser zweimal (719 und 728 u. c.) einen Feldzug vorbereitete. Er war bis Gallien gelangt, allein an beiden wurde er durch Aufstände in schon eroberten Besitzungen und durch Gesandte aus Britannien verhindert, welche um Frieden baten. Dio Cass. LIII. pag. 717, 30. Dasselbe bestätigt Strabo IV. cap. 5 und fügt noch hinzu, dass dem Volke unbedeutende Hafen- oder Waarenzölle auferlegt seien: *τέλη τε οὐπὼς ὑπομένουσι βαρέα τῶν τε εἰσαγομένων εἰς τὴν Κελτικὴν ἐκεῖθεν καὶ τῶν εἰσαγομένων ἐνθένδε*; woraus sogar hervorginge, dass die unter Cäsar auferlegten jährlichen Tribute (Caes. B. G. V, 22.) nicht mehr bestanden. Vgl. Lips. Excurs. z. Tacit. Ann. I, 31. Schon aus diesem ist wahrscheinlich, dass weder Augustus, noch seine Legionen Britannien jemals betraten. Lässt Dio Cass. L. p. 620, 53 den Kaiser sagen: *ἀνάξιον δὲ καὶ ἡμῶν αὐτῶν — τῶν ἐς Βρεττανίαν πεπεραιωμένων*, so fasst der Ausdruck die Thaten seines Vorgängers offenbar mit in sich, wie auch Galliens Unterjochung daselbst genannt wird. Appian weiss nur von einem Uebergang Cäsars nach Britannien und Sueton. vit. Claud. cap. 17 bezeugt: Britanniam potissimum elegit neque tentatam ulli post Divum Julium ctt. Sogar Tibull. Eleg. ad Messall. 149 nennt das Land frei: *te manet invictus Romano Marte Britannus*, und die Vorstellung, welche andere Dichter der Zeit, z. B. Pedo Albinov. fragm. b. Senec. Suasor. I, Virgilius (s. oben Note 70.), ein unbekannter bei Scalig. Catal. p. 209 (sol citra nostrum flectitur imperium.) u. a. von der Lage haben, endlich die Schwierigkeit, welche noch 796 u. c. Römische Soldaten dem Aulus Plautius machten, bevor sie sich entschlossen, ausser dem bewohnten Erdkreise Dienste zu thun (Dio Cass. LX. p. 957 init.), diess alles belehrt uns, dass Hor. Od. III, 5, 3; IV, 14, 48 und sogar Virg. Georg. III, 25. folg. mit poetischer Uebertreibung sprechen. Ebenso allgemein und historisch ungenau ist die Angabe bei Dionys. Hal. antiq. I, 3. *ἡ δὲ Ῥωμαίων πόλις ἀπάσης μὲν ἄρχει γῆς, ὅση μὴ ἀνέμβατός ἐστιν, ἀλλ' ὑπ' ἀνθρώπων κατοικεῖται· πάσης δὲ κρατεῖ θαλάσσης, οὐ μόνον τῆς ἐντὸς Ἡρακλείων στηλῶν, ἀλλὰ καὶ τῆς Ὠκεανίτιδος, ὅση πλεῖσθαι μὴ ἀδύνατός ἐστι, πρώτη καὶ μόνη τῶν ἐκ τοῦ παντὸς αἰῶνος μνημονευομένων ἀνατολὰς καὶ δύσεις ὅρους ποιησαμένη τῆς δυναστείας*.

250) Namentlich die Salasser in den Graiischen Alpen (Salassi Inalpini. Sueton.) durch Terentius Varro im J. 729 u. c. s. Dio Cass. LIII. p. 719, 20. Worauf sich alsbald die Völker in der ganzen Alpenkette und einzelne Germanische Stämme erheben. Unter diesen die Sigambrer, Usipeter und Tencterer, welche über den Rhein dringen und den Adler der fünften Legion erbeuten (Vell. Paterc. II, 97.), dann aber, als Au-

lag gefesselt von Römischen Waffen, von Römischer Sitte und Sprache, und wer möchte glauben, dass schon Augustus in seiner öffentlichen Laufbahn dort ein Ziel seiner Siege würde gefunden haben, wenn er nicht einen vom Orient verwöhnten und verweichlichten Krieger gegen Völkerschaften gesendet hätte, denen die Laster Roms schon unerträglicher wurden, als die Herrschaft? ²⁵¹⁾ Es war sein erster Fehlgriff, bei der Austheilung die Rollen der feindlichen Comödie, welche er mit der ganzen Welt zu spielen gewohnt war, zu verwechseln; aber er war zu gross, um je wieder verschmerzt werden zu können. ²⁵²⁾

Belehrt uns nun die Geschichte, dass es dem Augustus gelungen sei, unter dem Beistande eines fast ununterbrochenen Glückes die Gemüther an den Druck einer nach Tacitus noch ungereiften Knechtschaft zu gewöhnen, so bleibt ihm unleugbar jenes eigene, nicht zu schmälernde Verdienst, dass er für den reineren Geschmack in Kunst und Wissenschaft einer der thätigsten Beförderer geworden ist. Freilich war es eine Gunst des Schicksals, dass die seltensten Günstlinge der Natur, welche Rom sah, entweder in seiner Zeit oder kurz vor ihm geboren wurden, allein die Wirkung natürlicher Anlagen reicht nur bis zu gewissem Ziel, wo auch die Natur der Pflege menschlicher Kunst und Weiterbildung nicht entohnigt sein kann. Nicht selten betrat schon unter Empörungen und verheerenden Kriegen die Bildung ihre höchste Stufe, doch fiel ein Hauptverdienst davon immer auf den zurück, welcher wie Augustus im Besitz aller weltlichen Macht für den Werth eines geistigen Lebens sich nicht verschloss. Nur da werden die Künste zugleich mit den Legionen ihre Siegesfeste feiern. Kenntniss und natürlicher Geschmack des Augustus beförderten den günstigen Erfolg. Der erste Unterricht welchen er zu Apollonia in der alten Literatur empfing, die Freude, welche er an eigener wissenschaftlicher Thä-

gustus selbst nach Gallien eilte, im Jahre 739 zurückgeworfen werden. S. Hor. Od. IV, 2, 33 sq. das. IV, 14 extr. Masson vit. Hor. pag. 319 s. Von jenen besonders die Völker in Rätien (nicht Rbätien. s. Wolf zu Tac. Ann. I, 44, 15.) zwischen Rhein, Noricum und Tridentinischen Alpen; in Vindelicien vom lacus Brigantinus (den Plin. H. N. IX, 29 extr. einen See Rätians nennt;) bis an die Donau und den Inn; überhaupt die von den Römern unter dem Namen Illyrier bezeichneten (Appian. de reb. Illyr. c. 6.), welche vor anderen zu Aufständen geneigt durch Drusus und Tiberius in demselben Jahr sämtlich gedemüthigt werden. Daran knüpft Horatius Od. IV, 4, 17. das. IV, 14.

251) In Caesaris honorem concupiit (Augustus.) fecere provinciam, et factum erat, si barbari tam vitia nostra, quam imperia ferre potuissent. — Germani victi magis, quam domiti erant, moresque nostros magis, quam arma sub imperatore Druso suscipiebant. postquam vero ille defunctus, Vari Quinctilii libidinem ac superbiam haud secus quam saevitiam odisse coeperunt. Flor. Epit. IV, 12 med. Damit übereinstimmend schreibt Dio, der den Deutschen nicht zu Gunsten redet, dass Varus die vaterländischen Sitten und Gebräuche zu plötzlich habe umwandeln, Knechtschaft und Tribut habe auferlegen wollen, welches das Volk nicht ertragen. LVI. p. 819, 5. Womit zu vergleichen Vell. Pat. II, 117, 3.

252) Es gehört nur hierher, die nächsten Folgen anzudeuten, welche die Unfälle in Germanien hatten. Diese waren so vernichtend und aufreibend, dass Rom und ganz Italien sich an Mannschaft erschöpfte, aber die Legionen am Rheine dennoch nicht zu ergänzen im Stande war. Man glaubt den Feind schon vor den Thoren Roms zu sehen; die Kriegsfähigen der Römischen Bürger suchen sich dem Dienste zu entziehen; die Länder der Bundesgenossen stehen verwüstet oder ausgeleert und Römische Veteranen, welche Tiberius erst wieder entlässt (Dio Cass. LVII. p. 850, 75.), werden zum Kriege in Germanien verpflichtet. Siehe Friedrich Roth. Hermann und Marbod p. 49. Note 2.

tigkeit bewies, ²⁵³) sein Umgang mit den ersten Dichtern und seine Theilnahme an ihren Werken sicherten ihn wenn nicht gegen jede falsche Richtung, ²⁵⁴) so doch gegen ein Verkennen wirklicher Talente. Selbst bis in sein späteres Alter ward er nicht müde, diese zu ermuntern und glänzend zu belohnen. ²⁵⁵) Er wünscht sie

253) Etwas in die Griechische Litteratur eingeweiht, beschäftigte er sich mit Philosophie und Beredsamkeit, versuchte sich in prosaischer und poetischer Darstellung. Ausser anderem entwarf er dreizehn Bücher, worin er seine Thaten aufzeichnete, und dichtete zwei Dramen, den Ajax und Achilles. Sueton. Aug. c. 85. das. Casaub. Suid. s. vv. *Ἀγρονότος Καῖσαρ*. das. Nachweisungen bei Kust. Wie wenig er übrigens selbst auf jene Versuche gab, lehren zahlreiche Anekdoten, von denen einzelne bei Macrob. Saturn. II, 4. Wie sehr er aber das Bedürfniss hatte, immer thätig zu sein, bestätigen theils Zeugnisse der Alten, nach denen er nicht einmal im Kriege alle geistige Beschäftigung aufgab (Sueton. l. c. 84.), theils der Erfolg, namentlich sein richtiges Urtheil über Stil und Sprachreinheit (Sueton. 86.) und die damit übereinstimmende Auswahl seiner Lieblingsschriftsteller. Hörte er nun auch Gedichte oder geschichtliche Werke, ja wohl gar Reden und Dialoge vielleicht mehr aus Politik, als zur Ermunterung aufstrebender Talente mit erheuchelter Geduld an, so bleibt Wielands vernichtendes Urtheil (Hor. Briefe II. p. 12.) immer tief unter der Wahrheit: „der eine so grosse Leichtigkeit hatte, alle Arten von Regententugenden zu agiren, sollte er nicht auch Comödiant gewesen sein, wenn er mit einer Liebe der Musen Parade machte, die gewiss nie in eine so kalte, falsche und selbstische Seele wie die seinige gekommen ist, noch jemals kommen wird?“ Deutet doch Hor. selbst fern von Schmeichelei an, dass Augustus nach seinen Feldzügen in Pierischer Grotte sich erfrischt und von den Musen zu grösserer Milde habe stimmen lassen. Od. III, 4, 37 sq., woraus Masson. vit. Hor. pag. 131 jedoch nicht folgern durfte, dass jenes Gedicht einer Zeit unmittelbar nach den Bürgerkriegen (721 u. c.) angehörte. Vgl. Od. IV, 4, 33 s.; 15, 11 s.

254) Namentlich erfreute er sich, wie das gesamte Volk, an Pantomimen, an Circensischen und selbst blutigen Fechtspielen zu sehr (Sueton. l. c. 43. 45. Tacit. Ann. I, 54. Lips.), als dass er fürs Drama ein Griechisches Ohr und eine Griechische Seele, wie es der republicanischen Zeit nachgerühmt wird (Lange Vindic. Trag. Rom. p. 61 sq. Ed. 1832, wo jedoch Horat. nicht als Gewährsmann angeführt werden durfte.), hätte bewahren können; obwohl auch hier nicht allein die Lust daran, sondern Politik (civile rebatur misceri voluptatibus vulgi Tacit. l. c.) mitwirken mochte. Andeutung bei Hor. Epist. II, 1, 214 s., woraus zu schliessen, dass jenes Interesse den Antheil des Regenten an anderen, namentlich lyrischen und epischen Dichtungen sogar verringerte. Vgl. Note 159. Hiermit darf sein Umgang mit manchen verachteten Menschen, welche durch scurrile, von ihm geliebte Scherze, durch die Kunst des Gesanges oder mimische Darstellungen ihm die Zeit vertrieben, zusammengestellt werden. Zu nennen sind besonders M. Hermogenes Tigellius, Petillius Capitolinus (Schol. z. H. Sat. I, 4, 94.), Demetrius (Weichert poet. Lat. rell. pag. 284.) C. Cupiennius Libo (Porph. z. Hor. Sat. I, 2, 36.). Ob auch der berühmte Sallustius, Rufillus, Gorgonius u. a. in denselben Freundekreis gehören, bleibt auf Vermuthung gestellt. Alle werden aber von unserem Dichter in ihrer vollen Blösse aufgeführt in den Satiren; dort, wo der Regent sich nicht anders als beiläufig beachtet sieht, aber gleichwohl schon Spuren eines beifälligen Urtheils von ihm zu finden sind. Sat. II, 1, 83 s. Gegen alle Wahrscheinlichkeit und sogar gegen die Zeit würde es streiten, wenn wir dagegen (von dem nicht genug begründeten Urtheil des P. Crinitus abgesehen: *illas tamen epistolas — Augusti ad Flaccum magis confictas opinamur, quam dignas tanto principe eiusque summa eruditione.*) in dem bekannten Schreiben des Kaisers: *irasci me tibi scito, quod non in plerisque eiusmodi scriptis mecum potissimum loquaris* etc. mit einigen Ausl. an die Satiren denken wollten, die der Dichter ihm schwerlich je übersendete. Weichert Prolus. de Hor. Epist. p. 34 knüpft jene Worte mit Recht an eine Sammlung überschickter Briefe des ersten B. Siehe Epist. I, 13.

255) Theils durch Anhören ihrer Werke, theils durch zweckmässig vertheilte Geschenke. Unter den Dichtern erfahren die eine oder andere Auszeichnung, besonders Varius, Virgilius, Horatius und sogar Ovidius, der sich rühmt: *poemata — saepe oculos etiam detinuere tuos.* Trist. L. II, 519, wo man jedoch eben so wenig als Trist. L. V,

in seine Dienste und in sein Interesse zu ziehn, aber er bleibt gerecht in der Beurtheilung derselben, wenn sie sich ihm entziehn, und es gereicht ihm zur Ehre, dass er gleich Alexander seine Person und seine Thaten nur in Musterwerken verewigt sehen will. Launig und nicht ohne Witz im geselligen Verkehr, ist er ein Freund des Scherzes; gegen Worte, als gegen Thaten nachsichtiger, begünstigt er die Freiheit der Rede, soweit sie auf ihn sich bezieht, und er hält es der Klugheit gemäss, nachdem er selbst erreicht hat, was er wünscht, sogar offene Stimmen zu Gunsten eines freisinnigeren Denkens vielmehr zu schützen, als zu gefährden. ²⁵⁶⁾ Unter solchen Thaten und Eigenschaften eines alleinigen Oberherrn geht der Stoff vom Redner und Geschichtschreiber auf den Dichter über und im Müsiggange des Staates und der edelsten Volkskräfte verstummen jene, während es diesem vergönnt ist, in der Vergangenheit sowie in der Zukunft zu leben und dem gewöhnlichen Treiben der Welt noch dadurch Bedeutung zu geben, dass er aus der nächsten und fernsten Zeit verhüllte Weissagungen verehren darf. Rom die Königin der Nationen, die Beherrscherin der Welt, eine Stadt voller Könige, in welcher einst jeder einzelne Senator der Bedeutung eines Regenten nicht

7, 25 sq. mit Masson vit. Ovid. p. 46 Ed. Berol. an Tragödien denken sollte. S. oben Note 137. Wie sehr A. den Horatius als Dichter und die ganze Persönlichkeit desselben liebte, geht nicht allein aus der vit. Hor., die dem Suetonius beigelegt wird, hervor, nach welcher er ihn vergebens zu einer Art Geheimschreiberposten für sich zu bestimmen sucht, sondern auch aus den ehrenden Aufträgen, öffentliche Feierlichkeiten, den Sieg des Tiberius und Drusus (Od. IV, 4. 14.), die ludi Saeculares (737 u. c.) durch lyrische Gesänge zu verherrlichen. Masson vit. Hor. p. 316. Am unentbehrlichsten für den Kaiser aber waren die beiden zuerst Genannten, und besonders Virgilius, der ihn auf Reisen begleitet und nach Donat. vit. Virg. XIX. sogar bestimmend mitgewirkt haben soll auf die Uebernahme der Alleinherrschaft; für beide jedoch ehrenvoller gründete und erhielt sich die Freundschaft ohne Zweifel durch den makellosen Character des Virgilius und durch seine Aeneis, deren Erhaltung wir vielleicht dem Augustus vornehmlich zu danken haben. Ueber die Belohnungen, welche nach strenger Wahl (Hor. Epist. II, 1, 245 sq.) mit fürstlicher Freigebigkeit ertheilt wurden, s. Donat. l. c. XII, 47; ein bezeichnendes Moment in Vergleich zu der Zeit, da Horatius als unbemittelter Dichter auftrat (Note 104.) und noch mehr zu dem Jahrhundert, da Plautus zum Drehen der Handmühle bei einem Bäcker sich verstehen musste, um nicht zu verhungern. Gell. N. A. III, 3. extr.

256) Eine Massregel der Klugheit, welche er vom Julius Cäsar mochte gelernt haben (Buttm. Mythol. I. pag. 337 s.), aber schon nicht mehr auf seinen Nachfolger übertrug. Als charakteristisch darf die Toleranz des Augustus gegen die Beleidigungen des Aemilius Aelianus gelten (Sueton. Octav. c. 51.), worin um so weniger eine vorübergehende gute Laune, sondern Grundsatz sich ausspricht, da der erzürnte Tiberius noch im Briefe von dem Regenten darauf verwiesen werden muss, um welchen Punkt es sich für den Römischen Alleinherrscher der Zeit handele: satis est enim, si hoc habemus, ne quis nobis male facere possit. Dasselbe bestätigen manche andere Urtheile und Aussprüche des Augustus, welche der *mimus vitae commodae* transigendus ihm vorschreibt, um sich das Ansehn der Mässigung und Gerechtigkeit zu geben (Buttm. l. c. p. 34 sq.), wogegen man ein Paar Jahrhunderte früher vom Nævius liest, dass er im Kerker gedichtet habe; *quum ob assiduam maledicentiam et probra in principes civitatis, de Graecorum poetarum more dicta, in vincula Romae a triumviris coniectus esset*. Gell. l. c. Nach jenem wundert es nicht, dass auch Horatius seine persönlichen Rechte und Freiheiten gegen den Regenten überall zu behaupten, dass er nicht ohne Seitenblick auf Augustus das Hofleben in seiner ganzen Nichtigkeit zu zeichnen (Epist. I, 17 das. Wiel. Anm. Ep. I, 18.), dass er sogar Mörder des Julius Cäsar noch in später Zeit einer ehrenden Erwähnung zu würdigen wagen durfte.

nachstand, ²⁵⁷) keinem unterthan als nur jenem Einem: welch ein Feld für die Dichtkunst! Schmachtet die Geschichte und die Beredsamkeit nach Freiheit, so ersteigt die Poesie zugleich mit dem Nationalstolz eine jener Grösse würdige Höhe und erhebt ihre Gefühle bis zu einem Gipfel, wo die Beurtheilung schweigt, ob ein edles oder unedles Princip dem Handeln zu Grunde liege und ob die Vergrösserung des Reiches als Massstab der Sittlichkeit für die Römische Politik gelte. Das Gewissen des Dichters fühlt sich beruhigt beim Anschauen grosser Triumphe. Besitz gilt für Recht und der Beruf, welcher für Roms Stolz so natürlich war, der Welt Gesetze vorzuschreiben, geht soweit, dass selbst weltliche Herrschaft als voller Ersatz gilt für die untergeordnete Stellung in Kunst und Wissenschaft. ²⁵⁸) Nicht nur als der Repräsentant, sondern als der Gründer und Erhalter jener Macht gilt dem einzelnen, wie dem gesamten Zeitalter Augustus. Er ist der berechnigte Welteroberer; durch ihn wird die höchste, ja die einzige Idee des Römers, welche dieser gefasste und seit dem neuen Principate ohne jenen zu denken unfähig war, zur That erhoben. Denn von der ganzen damals bekannten Erde werden Huldigungen dargebracht und Götterfluch und Verderben scheint abgewendet von dem müde gequälten Weltreich, indem Cäsar Augustus der Schutzgott Roms und der Provinzen wird. Welche Bestimmung bleibt da für einen Dichter, der über die Flachheit des allgemeinen Ruins hervorragt und dem es Beruf ist, auf die ein-

257) Senatus — quem qui ex regibus constare dixit, unus veram speciem Romani senatus cepit. Liv. hist. IX, 17 das. Drakenb. ὅτι πόλις ἐστὶ στρατηγῶν ὅλη — βασιλέων μᾶλλον ἢ στρατηγῶν. Appian. III, 10. de reb. Samn. Damit zu vereinigen Ausdrücke, wie regia Roma. domina R. princeps urbium bei Horat. und anderen (Interpp. z. Dio Cass. LXXV. p. 1258, 3. Schmid z. Hor. Epist. I, 7, 44.), oft mit so grösserem Stolz, als die ersten Anfänge der Stadt gering. Heyne z. Tibull. Eleg. II, 5, 23. Vgl. folg. Note.

258) Jedoch nicht für unseren Dichter. Denn mit welcher Begeisterung er an die Majestät der Stadt und des Reiches denken mag; er ist theils zu wenig geblendet von dem Glanz der Monarchie, um gegen die Mittel, dieselbe auf weltbeherrschender Höhe zu erhalten, je gleichgültig zu werden (s. z. B. Note 59. 78. 85.), theils zu sehr erfüllt von den Vorzügen der Griechischen Litteratur vor der vaterländischen und von dem niedrigen Standpunkt, welchen das Römische Volk von Seiten des Geschmacks und der richtigen Benutzung seiner Kräfte einnehme, als dass er dafür einen äusseren Ersatz annehmen möchte. Wer gedächte nicht jenes warnenden suis et ipsa Roma viribus ruit; wer nicht jener Oden, wo er wie auf überraschter Glut mit stoischer Fassung einhergeht und der Grösse des Reiches den Einsturz voraus verkündet aus der eigenen Unsittlichkeit? III, 6, u. a. a. O. Sogar mit Ironie stellt er (Epist. II, 1, 61.) die Roma potens dem verblendeten Urtheile über dramatische Poesie gegenüber, und namentlich wenn er auf die Tragödie und Comödie kommt, wird er nicht müde, den Römischen Stolz zu beugen vor Griechischer Sorgfalt und Correctheit, mag er den bewunderten Ennius ausser anderen (s. pag. L.) des Unfleisses und der Unkunde in der Bildung des jambischen Versmasses zeihen (A. P. 260 sq.), oder im allgemeinen alle R. Dichter der Zeit zu ihrer Belehrung auf Hellenische Muster verweisen. Wunderbar, dass Lange l. c. A. P. 112. 248. Epist. l. c. für seinen Zweck verwenden und darin erkennen mochte: ad ipsos tragicos ludos addulisse Romanos magnum studium et acre omnis elegantiae ac pulchritudinis iudicium; wo H. weder loben noch tadeln wollte, sondern nur belehren oder historisch erzählen, wie es das Römische Publicum, wenn nicht wahrscheinlicher, doch ganz natürlicher Weise machen würde. Am wenigsten hätte Epist. II, 1, 82 zu dems. Zweck angeführt sein sollen, da dem Römer nichts weiter, als ein gewisses Talent fürs Tragische ursprünglich eingeräumt wird. l. c. 164 sq. Vgl. Note 254.

mal gebotenen Verhältnisse zu wirken, als diesen, wenn auch mit Aufopferung, sich anzuschliessen? Wer wie Horatius mit festem und sicheren Blick die Geschichte seiner Tage übersieht und durch den Einklang seiner inneren unzerstörbaren Welt den Zwiespalt und die reizbare Ueberspannung der äusseren sich unterzuordnen weiss: er wird über Formen des Lebens hinwegsehn, um dessen gewiss zu sein, was ihm als Hauptsache gilt, und seine Verehrung bis zur Vergötterung des Entsündigers und Friedestifters erheben, nachdem die damit verbundenen Ideen und Ausdrücke, als ein Nachhall der öffentlichen Volksstimme, ihre dichterische Weihe empfangen. ²⁵⁹⁾ Völker zu beglücken, ist daher Augustus auch für unse-

259) Octavianus legte sich (testamento maioris avunculi. Sueton.) den Namen Cäsar bei, liess sich 725 u. c. mit dem Imperatorentitel, jedoch in anderer Bedeutung als früher (Casaub. z. Suet. Caes. 76.), im J. 727 u. c. mit dem Namen Augustus ehren (ampliore cognomine. Suet. Vgl. Note 133.), nachdem er zuvor den Beruf und die Benennung eines Princeps sich angeeignet. *cuncta discordiis civilibus fessa nomine principis sub imperium accepit.* Tacit. Ann. I, 1. Hor. Od. I, 2, 50, da Augustus 731 u. c. die Regierung niederlegen zu wollen vorgab. Nach diesem J. (Ernesti z. Suet. Octav. 27 extr.) übernahm er die tribunitia potestas, über deren Zweck Tacit. Ann. III, 56. *id summi fastigii vocabulum Augustus repperit, ne regis* (vgl. Benth. z. Hor. Od. IV, 5, 37 u. Markl. z. Stat. Silv. IV, 1, 46.) *aut dictatoris* (Suet. Octav. 52.) *nomen assumeret*; wozu sich noch der von ihm verschmähte Titel eines Dominus, Censor u. a. fügen liesse. Pontifex maximus wird er 741 u. c., endlich 752 u. c., nach anderen 758 (Casaub. z. Suet. Octav. c. 58.), wo Messalla Consul, schon nach dem Tode des Horatius, lässt er sich von Senat und Volk als Pater patriae begrüßen, worauf daher der Dichter, wenn er ihn bisweilen mit der ehrerbietigen Benennung pater anredet, nicht anspielen konnte. Vgl. Klotz. lectt. Venus. pag. 121 sq. Diess alles genügte jedoch dem Gefühl des Volkes nicht, für welches schon die frühverbreiteten Fabeln von der göttlichen Abkunft des Augustus, von der Attia und sogar vom Julius Cäsar genährt (Dio Cass. XLV. 419, 7. das. Ausl.), ihre Wirkung nicht verfehlen mochten. Denn wir hören, dass schon im J. 718 u. c. der Besieger des Sext. Pompeius von den Städten Italiens freiwillig unter den Schutzgöttern verehrt, sein Bildniss als öffentlicher Lar aufgestellt und demselben geopfert wird. Sodann im J. 726 u. c. durch förmlichen Senatsschluss zum Gott erhoben, nachdem die Dichter zum Theil, im Verein mit der öffentlichen Stimme, bereits durch laute Vergötterung seiner Person vorgegangen, konnte er selbst in jener Erhebung, in jenen Altar- und Tempelgründungen, die er jedoch in Rom nicht duldet, in jener Zusammenstellung mit den Heroen der Vorzeit kaum etwas anderes erkennen, als die Erfindung neuer Titel (s. jedoch Schmid z. Epist. II, 1, 15.) für eine dem Römer neue und ungewohnte Sache. Zur Beurtheilung des Horatius ist aber zu beachten, dass dieser bis zum J. 727 u. c. nachdem Virgilius in Eclog. und Georg. längst in die allgemeine, vom Ovidius noch unwürdiger übertriebene Vergötterung eingestimmt hatte, sich nicht leicht hierin der Menge anschliesst, dass er vielmehr, wo es geschieht, seine Worte einem anderen in den Mund legt, wie Sat. II, 6, 52. Schol. des Cruq.; dass ferner die Ausdrücke Deus, divus, numen u. a. überall, wo Augustus gemeint ist, nur die Majestät der ersten Person in der Welt erhöhen sollen; dass der Dichter ihn endlich nie selbst Juppiter nennt. Epist. I, 16, 29. *hic versus est Vari in Panegyrico Augusti.* Schol. Cruq. Epist. I, 19, 43. Diess allein genügt, um die Ehre des H. zu retten, wie Buttm. z. Od. I, 12. Mythol. I. p. 41 sq. vortrefflich entwickelt. Vgl. oben Note 77. 83. 85. Doch auch nach der angef. Zeit (Od. Libb. I. II. bis 733 u. c. ged.) ist der Dichter noch sparsamer mit seinem Lobe, als später, obwohl er schon Od. I, 2 den eigentlichen Beruf des Alleinherrschers für Rom anerkennt, die Tendenz aller seiner ferneren Verehrung damit einleitet und ihr bis zuletzt treu bleibt. Denn überall hält er für dieselbe den allgemeinen und vaterländischen Zweck und Standpunkt fest, nirgends einen persönlichen. S. folg. Note. Macht und Sicherheit des Reiches, Friede und Gottesverehrung, Sitte und Gesetz, Kunst und Wissenschaft sind dem republicanischen Dich-

ren Dichter schon auf Erden ein Gott; über ihm aber waltet die Macht eines höheren Gottes, der die Zügel der Weltregierung in ewiger Rechten hält. Sowie das Götterreich, die Elemente, der Titanen und Giganten Frevel diesem unterthan sind, ebenso die Herrscher der Erde, ihre Schicksale, ihre Versündigungen. Diese Ueberzeugung des Dichters, verbunden mit dem durch Erfahrung und Lebensweisheit gereiften Bewusstsein, dass nur der gerechte und unerschütterliche Sinn des Mannes, des eigenen Werthes sich bewusst, unter keine Macht sich beuge, erhebt ihn hoch über alles das, wodurch Aeltere oder Neuere ihn zum Schmeichler weltlicher Gewalthaber erniedrigen möchten. Sein Lob ist seiner und des Augustus würdig. Anmuth und Grazie, Entäusserung seiner und lebendiges Vaterlandsgefühl, unerschüttert von wucherndem Sittenverderben, füllen dasselbe mit der Sprache des Herzens zugleich und des strengen Ernstes. Oder zweifelt man noch an der Lauterkeit der Absicht, weil es auch für den Würdigsten schwer ist, Weltmonarchen würdig zu loben: es leistet die persönliche Stellung des Dichters zum Regenten eine nicht mindere Bürgschaft für den patriotischen Zweck und für seine gegen Ungnade oder Verkennung beharrliche Treue gegen sich selbst, wie gegen das Allgemeine. Denn nie beweist er einen Antheil an dem privaten Wohl oder Wehe des Augustus, ²⁶⁰) und in jedem Verhältniss mit den Optimaten Roms weiss er sich als Stellvertreter einer höheren Denkart zu bewähren. Oder zeigt er sich anders, wenn er des Tiberius und Drusus Siege verewigt und jenem mit der Feinheit des erfahrensten Weltmannes und mit abgemessener Verantwortlichkeit seinen Freund Septimius empfiehlt? Ihm ist es wichtig, von den kriegerischen und wissenschaftlichen Unternehmungen der Freunde zu hören, welche in der Cohorte des vielversprechenden Thronfolgers sich befinden; aber das Lob, welches er die-

ter Triebfedern seines vergötternden Lobes; nichts im strengsten Sinne des Wortes ausser jenem, ja nicht das einmal, worauf Augustus selbst wohl seine caelestis gloria gründen zu können glaubt. Grenov. z. Tacit. Ann. IV, 38 extr. Heisse er daher dem Dichter *tutela praesens Italiae dominaeque Romae*, oder ein Gott: die Verbindung, in der er dazu erhoben wird, führt überall den klaren Beweis, dass beides für ihn identisch sei.

260) Zu dem unter Note 254 und 256 Angeführten füge noch diess, dass H. sich weigert, in die Privatdienste des Kaisers zu treten, dass er der ihm besonders erwiesenen Begünstigungen (*eum — una et altera liberalitate locupletavit. Hor. vit. cit.*) mit keinem Worte gedenkt, dass wir nie eine Aeusserung der Besorgniss oder Theilnahme an den oft wiederkehrenden bedenklichen Gesundheitszuständen des Kaisers (II. cc. bei Schmid Epist. I, 15, 3.) von ihm hören: denn Wünsche wie Od. I, 2, 45 s. und sonst tragen nur zur Bestätigung der aufgestellten Behauptung bei: dass der Dichter, trotz mancher Annäherungsversuche des Regenten und scurriler Scherze (s. die angef. vit. Hor.) wider jenen, welche sonst wohl im Stande sind, ein strengeres Verhältniss zu entfesseln, sich immer in gleich ehrerbietiger Entfernung hält, ja sogar in den Augenblicken, da er der schwierigsten Pflicht sich nicht mehr entziehen kann und ein Werk (Epist. II, 1.) ausarbeitet, welches für Welt und Nachwelt reich an allgemeinen und privaten Beziehungen und Aufschlüssen des Verfassers wie des Empfängers gleich würdig sein soll. S. Wieland l. c. II, p. 38 s. Immer darf der Dichter mit Aristippus, dem knechtische Erniedrigung vorgeworfen wird, weil er die Schwelle eines Fürsten betreten, sich rühmen: *οὐκ ἔστι δοῦλος, ἀν' ἐλεύθερος μόλη*. Steht nicht zu läugnen, dass den H. gewiss nicht politische Gesinnung allein, sondern auch die Sorge für seine Unabhängigkeit, dichterische Musse und innere Freiheit zu jener berechneten Stellung aufforderte, so belehrt doch sein Umgang mit Mäcenass, dass er auch bei geringerer Fürsorge das allervertrauteste Verhältniss zu Grossen rein zu erhalten weiss.

sem im Vorübergehn zollt, ist wie auf der Goldwage gewogen und was der Inhalt überwiegt, scheint die kraftlosere Haltung der Form nicht ohne Absicht zu entziehen und ins Gleiche zu stellen.²⁶¹⁾ Nur inwiefern das Vaterland auf das Julische Geschlecht, wie auf ein von den Göttern gesendetes, blickt, erglänzt das Gestirn desselben in unzweideutigem Licht, nachdem es hinter einer Reihe grosser Heldengestalten der Vorzeit errettend einmal über Rom aufgegangen ist. Gelegenheit weckt den Dichter, Umstände begeistern ihn, seine Empfindungen mehr zu Gunsten der Thaten, als der Personen zu äussern. Anders in seinem Verhältniss zu denen, welche in entfernterer Beziehung zum Hause des Augustus stehen. Weiss er auch über diese mit Weltklugheit und conventionellem Anstand seinen höheren Werth geltend zu machen, gleich als ob er es nicht thäte, so tragen doch nicht allein Uebereinstimmung der Denkungsart, Identität der Wünsche und Urtheile, — denn auch das Alterthum stellt diese Forderungen an ein vertrauterer Verhältniss; — sondern auch streitende Ansichten dazu bei, das zartempfindende Gemüth des Dichters von ganz anderen Seiten aufzuschliessen und sich unter der Form der Freundschaft mehr als ein Ganzes und vollendeter zu empfinden²⁶²⁾.

261) Das Urtheil des H. über Tiberius (Epist. I, 9 v. A. II, 2 v. A.) ist zur Genüge gerechtfertigt von Schmid z. ersterer St. Doch scheint es mehr, als wahrscheinlich, dass der Dichter die Kraft und Bedeutung der Worte durch die wiederholte weibliche Cäsur und den unkräftigen amphibrachyschen Rhythmus schwächen wollte, wie denn für Ohr und Gefühl jene Wirkung unabweisbar ist. Nur wenige Verse (s. die St. bei Bothe Ep. 9, 4.) bei H. gehören mit grösserem Recht in die Classe der *versus politici*, von denen Herm. Elem. doctr. metr. p. 353 bemerkt: *quarta forma est pedestris illa, cuius hoc proprium est, ut neque caesuram sibi propriam habeat, neque alia lege teneatur, quam hac, ut tolerabilis quaedam species relinquatur versus heroici.* — *permanavit deinde (eius usus.) ad leviorum argumentorum tractationem, paroemias, sillos, alia.* Warum nun grade an den bezeichneten Stellen die Anwendung derselben? Warum grade in den Versen, wo der Kaiser genannt wird, wie es scheint, die ausgesuchtesten Rhythmen, die grösste Würde und eine unverkennbare Wahl in der Stellung der Anrede? S. Epist. I, 3, 7. 13 extr. 16, 27 sq. 18, 56. II, 1, 4. 16 sq. 245 s. 258. II, 2, 48. u. a. Und liegt es denn überhaupt ausser der Weise unseres Dichters, dem Bau seines Hexameters Urtheil und Sprache zu leihen? Schwerlich schrieb er grade A. P. 263 ohne Hauptcäsur, hätte er es nicht zu Gunsten des Gedankens und des Zusammenhangs gethan. S. auch Sat. I, 2, 55. II, 8, 12; die gesuchte Einförmigkeit der Rhythmen Epist. II, 2, 214. H. würde mit sich selbst in Widerspruch sein, dürften wir hier und in ähnlichen St. Zufall oder Mangel an Sorgfalt annehmen. S. Note 180. Hor. A. P. 272 s. dazu Santen. Terent. de metr. v. 1633.

262) Wie hohe Forderungen auch das Römische Alterthum an eine wahre Freundschaft stellte, erhellt nicht allein aus den häufigen philosophischen Untersuchungen über die eigentliche Quelle derselben, (auch für Horatius und seine Freunde ist jene Streitfrage der Stoiker und Epicureer ein Thema: *quidve ad amicitias, usus rectumne, trahat nos.* Sat. II, 6, 75.) und aus den reinen Begriffen, welche die Alten über dieselbe aussprechen (s. Obbar. u. Schmid z. Hor. Epist. I, 10, 3.); sondern auch aus den Erscheinungen derselben, besonders zwischen Personen männlichen Geschlechts. Indem unser Dichter jenes tiefe Freundschaftsbedürfniss (*nil ego contulerim iucundo sanus amico:* Sat. I, 5, 44, ein Gefühl, welches Plotius, Varius, Virgilius namentlich hervorriefen;) und das Glück, welches aus dem Besitz eng verbundener Seelen ihm erwächst, auf seine sittliche Erziehung (Sat. I, 6, 70 s.) zurückführt, und als den wahren Werth der Freundschaft die höchstmögliche Veredlung des Gemüths und des Characters (das. I, 4, 131 s. vgl. I, 3, 41 s.), sowie die Vervollkommenung dichterischer Bestrebungen stellt (A. P. 312 sq. vgl. das. 445 s. Sat. I, 4, 73.): so rechtfertigt er eben dadurch am besten seine Vorsicht gegen die Römischen Magnaten, welche, schwankend in den

Spreche sich seine Liebe als Sehnsucht oder Besorgniss um einen abwesenden Freund, als Mitgefühl um einen abgeschiedenen aus; als Belehrung, das Glück in der inneren Seelenharmonie zu finden, oder als Trost über die Wechselfälle des Lebens; als Warnung, einer treulosen Buhlerin sich nicht aufzuopfern, oder die Gunst des Augenblicks nicht ungenutzt vorüber zu lassen: er ist reich und freigebig, um die schönsten Früchte seines Lebens mit dem Freunde zu theilen; um mit dem Vorrath seiner Welt- und Selbstkenntniss zu helfen, ohne aufdringlich; zu belehren, ohne überweise und unfehlbar zu scheinen. Zwischen Scherz und Ernst, wie sein Leben, sind seine Lehren. Dadurch gewinnt ein jedes seiner Weihgeschenke, welches er dem Charakter des Freundes angemessen darbringt, eine solche Kraft der Ueberzeugung, dass er herrscht über die Seelen, wenn er sie frei machen will und sich eigentlich seinen Gegenstand erschafft und ausbildet ²⁶³). Ausser Zweifel ist es, dass Horatius auch in den Oden, welche

sittlichen Grundsätzen, gegen Freunde veränderlich sind (z. B. Epist. I, 18, 86 sq.) und mitunter von dem Ausgang der berüchtigten Weinprobe die Erweiterung ihres vertrauten Clientenregisters abhängen lassen. Hor. A. P. 434 sq. das. Wieland.

263) Die Namen der Freunde sind dem grösseren Theile nach nicht erst durch Horatius bekannt oder berühmt worden. S. z. B. Note 74. pag. XXXVI. XL. LIII. LV. Je mehr der Character derselben sich bereits ausgebildet hat und wir die Empfindungen des Dichters vergleichen können mit einer geschichtlich begründeten Wirklichkeit, um so mehr dürfen für uns alle Gedichte, auch die an weniger gekannte Personen als Denkgebilde des Horazischen Lebens gelten. Um so mehr ist man aber auch geneigt anzunehmen, dass zu allen Hauptbeziehungen der Anlass in einem entsprechenden Gegenbilde und in wirklichen Zügen der Umgebung geboten ist, wie stark der dichterische Geist überall sein mag, um den behandelten Stoff seiner Individualität zu unterwerfen. Sahen wir diess in den oben berührten Freundesverhältnissen, so nicht minder in den hier noch zu erwähnenden. Crispus Sallustius (Od. II, 2.); von Schol. Cruq. und Acr. mit Unrecht als der Historiograph bezeichnet, war der Schwestersohn desselben. Grossen und männlichen Geistes, dem Mäcenat gleich befriedigt bei seinem Ritterstande und bei dem Vertrauen, welches er beim Kaiser genoss, starb er 773 u. c. So Tacit. Ann. I, 6. III, 30, und wenn jener das. heisst *diversus a veterum instituto per cultum et munditias, copiaque et affluentia luxu propior*: so rechtfertigt und erklärt diess Urtheil das feinberechnete und das durch Lehren, Warnungen und durch die ruhmvolle Erwähnung des C. Proculeius gemässigte Lob des Dichters. Was Cruquius z. Od. cit. annimmt, können wir daher nicht theilen: *H. suo more ludendo notat Sallustium, quod is ut voluptati genioque indulgeat, se iacet odisse pecuniam, nedum amore vel eius splendore capi ett.* Ueber die Zeit des Ged. Note 249. — Postumus (Od. II, 14.), von dessen Leben die Zeit uns nur gönnte, was H. sagt; d. h. ausser den Andeutungen, dass der Freund im J. 735, welches Masson vit. H. der Ode anweist, noch in der Blüthe seines Alters, im Genuss eines behaglichen Lebens, vielleicht ein Liebhaber des Gartenbaus war (v. 22 sq.), vor allem diess, dass er, wie so viele der Zeit, jener Zufriedenheitsregel: *ille potens sui laetusque deget, cui licet in diem dixisse, vixi* nicht entbehren konnte. — Quinctius Hirpinus (Od. II, 11.), schwerlich derselbe, an den Epist. I, 16 gerichtet ist. Cruquius schlägt vor: *quid si pro Hirpino legamus Crispinum?* invenimus enim apud Chronographos T. Quinctium Crispinum consulatum gessisse cum Druso Nerone (745 u. c.). Dio Cass. LV. 770, 1. Wie stimmt aber zu der Characteristik des H. das, was Vell. Pat. II, 100 von dem Consul aussagt? Quinctius Crispinus singularem nequitiam supercilio truci protegens. S. Obbar. de Ep. cit. in Jahns Jahrb. I, 4. 1832. p. 576 s. — Titius Septimius. S. Weichert poet. Lat. rell. p. 365 sq. — Torquatus (Od. IV, 7.). S. Schmidts Einl. z. Epist. I. 5. — C. Marcius Censorinus (Od. IV, 8.), im J. 746 u. c. Consul. S. das ehrenvolle Zeugniss des Vell. Pat. II, 102 über ihn. Auch H. hatte ihn vielleicht als *virum demerendis hominibus genitum*, wie Velleius sich ausdrückt, kennen gelernt und ehrte ihn dafür durch die Worte, welche uns

der Freundschaft geweiht sind, die Wirklichkeit oft ins Ideale arbeitete, und vielleicht dort grade am meisten, wo wir am sichersten auf historischem Grunde zu ruhen glauben, in seinem näheren Verhältniss zum Mäcenas. Indess darf auch hier den dichterischen Empfindungen um so weniger eine bloss willkürliche Annahme untergelegt werden, als die Aeusserungen derselben einen natürlichen, in sich geschlossenen Entwicklungsgang verrathen. Stufenweise wächst das Vertrauen. An die Stelle der Gleichgültigkeit oder Geringschätzung tritt persönliche Zuneigung; gemeinsame Bestrebungen in der Kunst und gegenseitige Verpflichtungen entfernen streitende Ansichten und bereiten das höchste Einverständniss vor; Scherz und Laune, Neckereien und Liebesabenteuer schliessen sich auf, indem das Verhältniss sich vollenden will. Alles verbunden führt bis zu gegenseitiger Unentbehrlichkeit, welche durch reinere Gefühle zu verewigen, als es vom Dichter geschieht, nicht denkbar ist. Wenn er den dreizehnten April feiert, wie keinen anderen, auch nicht den eigenen Geburtstag, weil von jenem Lichte Mäcenas die zuströmenden Jahre sich ordnet; wenn er sich wiederholt den Tod wünscht bei dem Gedanken an die Möglichkeit eines früheren Dahingangs des Freundes; wenn er ihn, wie den Virgilius, die Hälfte seiner Seele nennt: was anders vernehmen wir, auch nach Abzug der poetischen Formen, als die Gewissheit, dass einer für den anderen geboren ist? Dennoch möchte man zweifeln, ob

noch eine neue Eigenschaft des Mannes eröffnen: *gaudes carminibus. carmina possumus Donare et pretium dicere muneri.* vgl. v. 20 sq. — Einer der schwierigsten Charactere unter den Freunden des H. bleibt M. Lollius Palicanus (über den Beinamen s. Schmidts Einl. z. Ep. I, 18 Anm.), Consul im J. 733 u. c., dessen beiläufig Erwähnung geschieht Epist. I, 20 extr., vorher im J. 729 u. c. Proprätor Gallatias, nach seiner Niederlage in Germanien (738 u. c.) der Führer und Begleiter des C. Cäsar (*comes, rector, moderator inventae* Suet. u. Vell. Pat.), als dieser in den Orient ging im J. 752 u. c. Sämtliche Historiker stimmen nun darin überein, dass sie den Lollius entweder ganz allgemein, oder mit bestimmter Hinweisung auf sein Leben im Orient, wie Tacitus und Velleius, für einen der geldgierigsten, raublustigsten, verschlossensten und für C. Cäsar verderblichsten Verbehler der eigenen Laster erklären, womit in Uebereinstimmung der freiwillige Tod desselben. S. die Zeugnisse bei Jani Argum. z. Od. IV, 9. Sehen wir auf den Inhalt dieser Ode, so ist eine Ausgleichung des einen mit dem anderen Urtheil undenkbar, wenn wir auch annehmen dürfen, dass jene bald nach des Lollius Rückkunft aus Germanien gedichtet wurde. S. Masson vit. H. p. 319 s. Vielmehr wird das innere und äussere, das öffentliche und private Leben des L. in einer Art berührt, dass kaum zu bezweifeln ist, Horatius habe den bösen Ruf, in dem sein Freund stand, sehr wohl gekannt und mit den wirklichen Vorzügen des Geistes und des Characters vertrauter, der Nachwelt, wenn gleich erfolglos, wie wir sahen, eine richtigere oder bessere Ansicht theils von den Thaten, besonders von der philosophischen, um Ruhm und Nutzen unbekümmerten Denkart des Lollius hinterlassen wollen. S. bes. v. 30—52. Hier eine Schmeichelei, eine Ironie, oder jene, sonst wohl angewendete Regel des H. annehmen, wonach er nur zu verstehn gäbe nicht wie der Freund sei, sondern sein solle, hiesse die wahrsten Gefühle verfälschen. — Julius Antonius (Od. IV, 2.), ein Sohn des Triumvir und der Fulvia, vom Augustus zu den höchsten Ehren befördert (Jani argum. z. l. c.), stand als ein in der Philosophie (Suet. de illustr. Gr. c. 18.) und Poesie unterrichteter, vielleicht durch eigene dichterische Versuche bekannter Freund mit H. in näherer Verbindung. S. Od. v. 33 sq. das. Schol. Cruq. und Acr. Diess vielleicht der Grund, warum H. nie offenen Tadel gegen den Triumvir Antonius ausspricht. S. Epod. IX, 11 s. Od. I, 37, 20 das. Mitsch. Ueber die Zeit des Ged. s. Note 250. — Paulus Maximus. S. Od. IV, 1, 9 sq. das. argum. v. Jani.

Uebereinstimmung der Denkart und der Eigenschaften das Leben beider untrennbarer verbindet und ihre Stellung zu einander reiner bewahrt, oder jenes Unabhängigkeitsgefühl des Dichters neben der Beobachtung des feinsten Anstandes, jene berechnete Zurückhaltung bei unwandelbarer Treue der Gesinnung, jenes stolze Bewusstsein von einem nur selbst zu erwerbenden Menschenwerth bei nie erschüttertem Dankgefühl. Edel ist es, dass Mäcenat sein Verdienst nie höherer Art achtet, als das vom Dichter dagegen Geleistete und keinen Vergleich zieht, wo keiner gedacht werden kann; gross von Seiten des Characters und der Denkungsart steht Horatius in Zeiten knechtischer Erniedrigung dem Mäcenat gegenüber. Denn die schönste Frucht sittlicher Entwicklung bleibt für den Dichter, wahr zu sein in der Freundschaft.

In dem Obigen liegt im weiteren Sinne der Inhalt angedeutet, welchen Horatius in seinen lyrischen Gedichten sich vorsetzt. Sie sind der Liebe und der Freundschaft, dem reinsten Genuss eines geräuschlosen Landlebens und den höchsten Empfindungen über das Vaterland gewidmet. Alle Vorstellungen aus diesem Kreise sind Stoff für die Horazische Ode ²⁶⁴), insofern sie objectiv betrachtet

264) Die Ausdehnung, welche H. dem Worte *carmen* giebt, und wonach er dasselbe bald auf epische, bald elegische und sogar dramatische Dichtungen (A. P. 220. Epist. II, 1, 185.) anwendet, nimmt der Dichter in engerer und eigentlicher Bedeutung auf für seine Ode, indem er darunter eine Sammlung (*libellus*, *liber carminum*; der Ausdruck, wenn H. ein Werk für die Oeffentlichkeit bestimmte) von einzelnen für sich bestehenden Gedichten versteht, welche zusammen den Begriff einer Totalität in sich schliessen, und zugleich den allgemeinen Character derselben aussprechen will. Daher *carmen* oft und in Oden überall mit Ausnahme von Od. I, 6, 2 speciell von lyrischen Gedichten (Epist. II, 2, 59 u. sonst.) oder vom Gesange selbst. Dennoch sonderte er wieder die einzelnen Gedichte durch die Ueberschrift Ode von einander, wenn wir guten Codd. Glauben schenken; obwohl in den von mir benutzten Codd. Vienn. u. a. sich auch als Gesamttitel findet: *Oratii Flacci Venusini liber odarum incipit feliciter*. S. jedoch Klotz. lectt. Venus. p. 49 sq. Ob aber für die Einzelbezeichnung Ode sich viel mehr mit Grund sagen lasse, als für die Aufschriften an die betreffenden Personen? wo man sich wundern muss, dass Buttmanns wahre Erinnerungen (Mythol. I. p. 299 s.) bisher unbeachtet blieben. Bentley verbannt das Wort Oda ganz, wie er in praef. ad lect. sagt: *et Membranarum et Grammaticorum veterum auctoritatem secutus*; während es in die Ausg. des 15. und 16. Jahrhunderts aus den Msst. überging, oft mit Angabe der sog. *Tituli Graeci*, quibus poeta studuit *Odorum concordiam illustrare*, wie es heisst in vit. Hor. e vetusto Cod. Bland. descr. bei Cruq. Schliessen sich nun auch manche Oden des H. nach Inhalt und Behandlung mehr dem Liede (s. folg. Note.), andere dem Hymnus in lyrischer Form, oder den nach glücklichen Schlachten und überstandenen Pesten zu Ehren des errettenden Apollo und der Diana gesungenen Pänen (vgl. Bacchyl. fragm. XII. bei Neue.) an, wie Od. I, 12, Das. 21. IV, 6. *Carm. saeculare*: so konnte doch der *fidicen Romanae lyrae*, gemäss der eigenen umschreibenden Ausdrücke für den Charakter seiner Poesie, z. B. *Lesboum tendere barbiton*; *fidibus novis* — *Lesbio sacrare plectro*; *verba socianda chordis*, *molibus aptata citharae modis*, kein entsprechenderes Wort als Ode von den Griechen, vielleicht als der erste, entlehnen (vgl. Klotz l. c. p. 51.), besonders für die Gedichte der in den ersten drei B. enthaltenen und bis 735 u. c. vollendeten Sammlung. Auch die Gedichte der Griechischen Lyriker — namentlich lesen wir die Poesien des Anacreon unter dem Titel *ὄδαι* aufgeführt bei Athen. XIII. p. 600. d. Maxim. Tyr. 10. p. 104. Davis. Theocr. Epigr. XVI 4. — heissen *μέλη* oder *ὄδαι*, (*ὄδ' ἄς γὰρ οἱ παλαιοὶ τὰ ποιήματα ἐκάλουν*. Etym. M. s. v. *προσῳδαί*.) insofern sie bei Gelagen gesungen wurden (s. Ausl. z. Arist. Nubb. 1346. (1337 Bekk., wo Schol. *ἐν τοῖς συμποσίοις κύκλῳ τοῖς ἐστιωμένοις ὁ ἐστιάτωρ διδοὺς λύραν ἐκέλευεν ᾄσαι*

und dem Einfluss der Ideen unterworfen werden. Sie alle nehmen nicht bloss die reinsten poetischen Farben an, sondern sie fordern sie auch in einer Dichtungsart, welche weniger den Verstandesgesetzen unterliegt, als der Phantasie und den Empfindungen, deren eine die andere weckt in ihrem Flug durch die erhabensten Begriffe, welche das sittliche und politische Leben zu erschaffen vermag. Was wir in manchen Horazischen Gedichten, die dem Character des Liedes sich annähern, billigen, kunstlose Einfachheit im Gedanken und Ausdruck des Gefühls, verwirft die Ode, da sie im Kampfe mit dem Gewöhnlichen oft über die Gesetze des regelnden Verstandes sich hinwegsetzt und als tiefster Erguss der Seele im Anschauen eines der poetischen Behandlung würdigen Gegenstandes die Grenzen der Wirklichkeit überschreitet ²⁶⁵). Denn auch da, wo der Dichter an die Erscheinungswelt anknüpft oder aus seinem eigenen Leben eine Fülle mannigfaltiger Darstellungen schöpft, ist er nicht ängstlich daran gebunden; vielmehr

ὥδήν. Vgl. Lucian. Piscat. c. 6. Graev. z. Lucian. de Electr. s. Cynis. p. 323. l. 5.), und sowie sermo zu carmen u. poema bei Hor. sich verhält, steht λόγος den Wörtern ποίησις, ποίημα, ἔμμετρα, ὥδή gegenüber: πάντες τὸν Κῦρον διὰ στόματος εἶχον καὶ ἐν λόγῳ καὶ ἐν ὥδαϊς. Xenoph. Cyrop. I, 4, 45. vgl. das. II, 2, 13. Auffallend aber bleibt es, dass in der Römischen Poesie das Wort Ode nirgends weiter sich zu finden scheint. Denn der Vers bei dem Auct. carm. ad Philom. 13. et merulus modulans tam pulchris concinit odis, gehört nach Wernsdorf poet. Latin. min. in späthristliche Zeit.

265) Mit welchem Rechte man daher Od. II, 2. 10. 16. aus der Reihe der Oden austreichen darf (s. Nachtr. z. Sulzers Theorie d. schönen K. V, 1. p. 321. Anmk.), sehen wir nicht. Vielmehr würde man nach unseren Begriffen andere Gedichte leichter Art, namentlich die Classe der παρακλαυσίθυρα und der σκόλια, worin Alcäus und Anacreon für Muster galten (Athen. XV. p. 693. extr.), davon ausschliessen. Zu jenen gehört Od. III, 10, und andere in ähnlicher Stimmung gedichtete, wenn sie auch nicht als Klaglieder vor der Thür der Geliebten zu nehmen sind, z. B. Od. I, 25. III, 7. 15. IV, 13; zu diesen Od. I, 27 und 37; denn eine Beziehung auf das öffentliche politische Leben war, wie bei den Griechen, so bei H. auch dieser Gattung angemessen. Ausser den carmina convivalia dürfen wir hier alle diejenigen herrechnen, welche nur eine Vorbereitung zu einem Schmause, eine Einladung aufs Landgut, eine Anmeldung bei einem Freunde oder einer Geliebten, oder eine Erwiderung auf dieselbe enthalten, wie Od. I, 20, wo Cruq. aus Cod. Divaei anmerkt: Maecenas iturus in Apuliam significavit Horatio, ei se ante profectionem convivam esse velle cui, respondet Horatius. Diese Ungleichartigkeit und Abwechselung in der Wahl des Stoffes, die auch auf die Form übergeht, kann jedoch gegen die Benennung Ode nicht entscheiden. Wählte der Dichter dieselbe, so schloss er sich den Griechen an, welche ᾄδειν, ἀοιδοί, ἀοιδοπόλοι, ἀοιδαὶ im weitesten Sinn auf Gesänge, Gedichte anwendeten. Theocr. Id. XXII, 218. das. 223. γεράων δὲ θεοῖς κάλλιστον ἀοιδή. S. das. XVII, 2. 6. 115. Eustath. z. Hom. II. I, 1. ἀεῖδεν δὲ τὸ ἔμμελῶς λέγειν καὶ ὥδή ὁ μεμελισμένος λόγος, ὃς καὶ ἔξαρχα ἔχει, ἥγουν ὕψος, ὄγκον, μέγεθος. — διόπερ ὁ μὴ τοιοῦτος πεζὸς λέγεται διὰ τὸ ταπεινόν. — εἶτα οἱ ὕστερον ἀφαιροῦντες αἰεὶ τι τῶν τοιούτων εἰς τὸ νῦν εἶδος κατήγαγον ὡς ἀπὸ ὕψους τινος. οἰκειότερον δὲ τῇ ἔμμελείᾳ τὸ ᾄδειν, ὅθεν καὶ ἐπὶ μουσικῶν ὀρνίθων ᾄδειν λέγομεν. περὶ ἀλεκτρονίων γὰρ ὥδᾱς φάμεν, καὶ ὄρνεις ὥδικούς τινας λέγομεν. Jene freie Bestimmung der lyrischen Poesie, wonach auch Alcäus Oeffentliches und Privates, Ernstes (Hor. Od. II, 13, 26. IV, 9, 7. Ausl.) und Fröhliches seinem liebsten Freunde, dem Gesange, anvertraute (Alcaicum — libris propriis vice amicorum usum esse Schol. Acr. Sat. II, 1, 30.), fordert der treue Nachfolger des Griechischen Sängers gleichfalls. S. Od. I, 32; ein Gedicht, welches man in seinem Wesen erkennt, wenn man etwas anderes, als die Forderung und Mahnung der innersten Dichterstimme darin hört.

erhebt ihn Freiheit des Gemüths und glückliche Kühnheit, die ihm eigen ist, oft so weit über die historische Grundlage, dass die Wahrheit derselben hinter der Dichtung sich verbirgt und rein poetische Situationen hervorruft. Nicht allein in der Wahl des Stoffes, welchen er seiner Behandlung unterwirft, zeigt sich der kühne Dichtergeist, womit er sogar Gemeines und Alltägliches bedeutungsvoll macht und zu beredten Sinnbildern der tiefsten Gedanken adelt, sondern auch im Ausdruck ²⁶⁶⁾ und noch vielmehr in der oft regellosen oder ungebundenen Anlage und Entwicklung des Gedichtes. Denn bald ist der Gedanke, den er ausführen will, im Anfang ausgesprochen und läuft als Faden, an den sich alle Nebengedanken anreihen, durch das Ganze hindurch; bald ist die Hauptabsicht erst in der Mitte oder am Schluss ausgesprochen, oft so, dass die geistige Situation unmerklich angedeutet und nur aus dem Zusammenhang zu errathen ist. Diese hat man aufzusuchen, um die Sätze, welche in scheinbarer Verbindungslosigkeit dastehen; um die Strophen und Perioden, welche unbeendet abbrechen oder den angespannten Faden plötzlich umwechseln; um die oft unerwartete Häufung oder Vermischung von Bildern und Gleichnissen dem kühnen und sogar muthwilligen Tone der Begeisterung entsprechend zu finden ²⁶⁷⁾. Denn wie zart der Dichter

266) Schon nach dem Urtheil der Alten, s. Petron. Satyr. c. CXVIII, Quintil. Instit. X, 1, 96, wo er von H. dem Lyriker handelt: *insurgit aliquando et plenus est iucunditatis et gratiae et variis figuris et verbis felicissime audax*. Gegen spätere Vorwürfe von dieser Seite erklärt sich Klotz. *Vindiciae Hor. an versch. St. Lectt. Venus*, p. 84 und in der dort cit. Schrift. Noch mehr Anstoss hat man an der Kühnheit der Wortversetzungen und Fügungen genommen, ohne zu erwägen, dass den Alten die in ihrer Sprach- und Wortbildung begründeten grössten Vorrechte vor den Neueren hierin einzuräumen seien. Daher Marklands wunderliches Urtheil über die Oden: *neque adeo miror, quum haec obscuritas, quo vitio H. minime tenebatur teste Suetonio a posteris invecata fuerit*. Er meint durch Zusätze und Einschaltungen: ein Wink, den Jani Od. III, 17, 2—5 und IV, 4, 18—22 nicht zum Vortheil benutzte. Noch schlimmer jedoch, wenn man jene gewagte Wortfolge und Wahl dem Bedarf des Metrums nachgeben lässt. S. Note 270.

267) Die zum Vergleich gewählten Gegenstände sind vorwiegend aus dem Gebiet der Natur, aus dem Leben der Menschen, aus den herkömmlichen, meist nach homerischen Vorstellungen von der Griechischen Götter- und Mythenwelt entnommen. Dieser schliesst H. als Dichter sich an (s. Note 268.), indem er die gewöhnlichen Naturkräfte nach dem Vermögen und den Attributen der Götter oder Göttinnen, der Heroen oder höheren Dämonen belebt darstellt. Von den Allegorien sind jedoch zu sondern die bildlichen Figuren und poetischen Attribute, womit der Dichter Abstracta oder personifizierte Begriffe mahlerisch ausschmückt, z. B. die Umschreibungen für das Sterben: *calcare viam leti. supremum carpere iter. Mors aequo pulsat pede tabernas etc. Orcus nil miserans. non mortis laqueis expedies caput. omnium versatur urna serius ocius sors exitura et nos in aeternum exsilium impositura cymbae. aequa lege Necessitas sortitur insignes et imos*. S. besonders Od. II, 14. Od. I, 35, 17 s. in welcher Strophe man mit Recht den unlyrischen Geschmack wegen der ungefälligen Anknüpfung (*nec severus uncus abest. etc.*) der schon an sich überhäuftten Attribute für die Necessitas in Anspruch nehmen möchte. Vgl. Lessings Laocoon p. 174 s. Ausg. v. 1792. Auch andere figürliche Ausdrücke, womit der Dichter sein Gemälde belebt, gehören nicht hierher, wie *temporis exitum caliginosa nocte premit Deus. copia ruris honorum manabit benigno cornu. Mars tunica tectus adamantina. pugnas bibit aure vulgus. edaces curae. nemorum coma. cervix rosea. vivus cespes u. s. w.* — Die eigentlichen Gleichnisse fügen sich entweder mit einfacher Steigerung durch den Comparativ dem Hauptsatze an und, meist aus dem umgebenden Leben geschöpft, sind diese viel mehr für Horazisches Eigenthum zu nehmen, als die ausgeführteren: z. B. *olivum sanguine*

das Entlegenste mit einander verknüpfe, so dass man die Kluft nur ahnet, welche der Verstand dazwischen befestigt; wie frei er die gebotene Veranlassung ergreife

viperino cautius vitare. Glycerae nitor — Pario marmore purior. fides — perlucidior vitro (Lessing l. c.). vigui clarior Ilia; Rege beatior; sidere pulcrior. cortice levior. iracundior Hadria. Lyce — nec rigida mollior aesculo, nec mitior anguibus. monumentum aere perennius. situ pyramidum altius. fons splendidior vitro. Myrtale — fretis acrior Hadriae. intactis opulentior thesauris Arabum. Gyges scopulis surdior Icari. quodsi blandius Orpheo auditam moderere (Virgili.) arboribus fidem ctt.; oder sie werden angeschlossen durch ut, uti, velut, veluti, instar, ceu, sic et, similis, ritu, more modoque, an wenigen St. nach Homerischer Art (ὡς ὅτε, ἥντε, οἷος — ὥς, τοῖος.) ausgeführter durch ut — sic; qualis — talis. S. z. B. Od. IV, 5, 9—16. Zur Bezeichnung der Jugend wählt der Dichter entweder hinnuleus (I, 23, 1.) iuencus, iuvenca (II, 5, 6. 8, 21.), caprea (III, 15, 12.), equa III, 11, 9.), vitulus (III, 11, 41.), ähnlich wie matres equorum olentis uxores mariti; oder den weissen Marmor, die Gestirne (I, 12, 47. III, 19, 26.), die Myrte, den Epheu. Vom Augustus: instar veris vultus tuus affulsit populo (IV, 5, 6.). Crescit occulto velut arbor aevo fama Marcelli (I, 12, 45. das. Mitsch. und z. v. 46 Neue Sapph. fr. III.). Ille (Achilles.) velut icta ferro pinus aut impulsa cupressus Euro procidit late (IV, 6, 9. s.). Homerisch. S. II. XIII, 389 s. XVI, 482 s. Gens Rom. duris ut ilex tonsa bipennibus — ab ipso ducit opes animumque ferro (IV, 4, 57.). Vgl. Hom. II. III, 60—64; wogegen von abgelebten Frauen: aridae quercus; aridae frondes. Zur Bezeichnung des Muthes, der Schnelligkeit, der alles bezwingenden geistigen oder physischen Gewalt, oder des entsprechenden Gegentheils: Augustus verfolgt die Cleopatra, ab Italia volans accipiter velut mollis columbas aut leporem citus venator (I, 37, 17 s.). Homerisch; vgl. II. XVII, 674 s. XXI, 493 s. XXII, 139 s. Cura — ocior cervis et agente nimbos ocior Euro (II, 16, 23.). Unhomerisch, und in dieser Zusammenstellung um so weniger zu billigen, da cervus als Bild der Schnelle immer den Nebenbegriff der Schwäche oder Feigheit mit sich führt. Auch bei Hor. sonst cervi fugaces. cervos fugientes iaculari. cervi luporum praeda. Sanadon wollte an unserer St. ocior nimbis. Jenes bestätigt auch das schöne Gleichniss, welches die Flucht des Paris vor Diomedes mahlt: cervus uti vallis in altera Visum parte lupum graminis immemor Sublimi fugies mollis anhelitu. Od. I, 15, 29; wo Porphy. den Bacchylides als Vorbild nannte. S. jedoch Neue z. Frag. XXX. p. 49. Auch die Ausschmückung des Bildes scheint dem H. anzugehören, obwohl es an Erinnerungen nicht fehlen konnte. Vgl. Hom. II. V, 161 s. XIII, 101 s. XVII, 65 s. XXII, 188 s. Vom Pindarus: monte decurrens velut amnis — fervet immensusque ruit profundo ore (IV, 2, 5.). Dagegen von der Unsicherheit und Ungewissheit des Zukünftigen s. Od. III. 29, 33 s. eins der ausgeführtesten, gleichfalls vom Fluss entlehnten Gleichnisse (cetera fluminis ritu feruntur — diluvies quietos irritat amnis.). Eine Häufung ungleichartiger, mitunter schroff anknüpfender Gleichnisse, worin sich die Kühnheit des lyrischen, mit einem Vergleich unbefriedigten Dichterschwunges offenbart, ist nicht selten bei H. Od. II, 5. „Lalage unreif für das Joch der Liebe, trägt noch nicht die Last des Stieres. Auf blühenden Triften ergeht sich die junge Kuh, an kühlenden Bächen, im Dickicht mit ihres Gleichen tändelnd. Fort daher mit dem Verlangen nach der unreifen Traube: der Herbst wird die Beere mit Purpur färben.“ Spricht sich die gereizte Leidenschaft auch mit in jenem Wechsel der Bilder aus, so ist die Einheit des Ganzen nichts desto weniger gestört, zumal da der Herbst, die Saatzeit des Römischen Landmanns, die Durchführung und Vollendung des ersten Gleichnisses nahe legte. Ein Wechsel anderer Art ist Od. I, 5, den Klotz lectt. Venus. p. 141 ohne Grund anfocht. Denn auch in der 3. Strophe führen die Ausdrücke credulus, aurea (s. v. a. fida. certa.), vacuum, nescius aurae fallacis, intentata nites nicht vom Meere ab und erklären sich aus den Horazischen Bezeichnungen: incertum, infidum, naufragum, procellosum mare. Ob aber amabilis, wie frigus amabile (Od. III, 13, 10.), der flagrans Canicula entgegengestellt, oder wie χαρίεσσα von weiblichen Reizen aufs Meer deuten könne, steht dahin, mag auch an sich nichts dawider sein, ὅτι Κύπρις ἀπόσπορός ἐστι θαλάσσης καὶ κρατέει πόντοιο. Musaeus v. 249. Schön ist die Häufung Od. IV, 4 v. A. „Drusus, den

und den mäandrischen Flug seiner Ideen bis zu Ende führe: überall bewahrt er den Hauptgedanken und je natürlicher das Abschweifen, je ungesuchter das Einlenken, je lebendiger der Ausdruck und das Gefühl in der Darstellung, desto schöner und vollendeter die Anlage des Gedichtes. Auch jene Classe von Oden, welche am wenigsten die Einwirkung eines Griechischen Vorbildes verläugnen kann, macht davon keine Ausnahme. Denn wo würde nicht das Fremdartigste zu des Dichters eigenstem Besitz? Betrachtet er in den vaterländischen Gedichten alles in der ernstesten Nothwendigkeit der Geschichte und sichert er ihnen schon dadurch das Gepräge wahrer Originalität, so überschreitet der Schöpfer der Römischen Lyrik auch dort die Aufgabe nicht, welche er selbst sich stellt, wo er die Ueberlieferungen Griechischer Mythen und Fabeln sich aneignet ²⁶⁸),

Adlersjüngling, den treuen Verwalter des Blitzes, der von angestammter Kraft aus dem Neste getrieben, Kampf- und Beutelustig auf Schafhürden und Schlangen sich stürzt; den Löwen, der von der Mutterbrust genommen, die der Weide sich freuende Gemse bedroht, erblickt der Feind.“ Vgl. Hom. Il. XII, 201 s. III, 21 s. In ders. Ode v. 43 s. „Hannibal trieb die Rosse (equitavit.) durch Italiens Städte, wie die Flamme durch den Kienwald (ceu flamma per taedas. vgl. Hom. Il. XX, 490 s. II, 455 s. XI, 155 s.) und wie der Eurys durch die Siculischen Fluten;“ wo Torrent. durch ein Zeugma erklärt, gleich wie Voss mythol. Br. I. p. 271 gegen Cerda und Heyne z. Virg. Aen. II, 417. Schwerlich mit Grund. Man sehe z. B. Epod. XVII, 30 s. ardeo, quantum neque — Hercules, nec furens in Aetna flamma. Das. die St. bei Bentl. und Od. I, 9, 10. IV, 2, 15—16, besonders aber das unverkennbare Vorbild unseres Dichters Eurip. Phoen. 216 sq. Pors. Suppl. 1015 Herm. Gering ist die Zahl der ausgeführten Gleichnisse, denen bestimmte Fabeln der Griechischen Götter- und Heldenzeit zu Grunde liegen. Vergleich des Sybaris mit Achilles: quid latet, ut filium dicunt Thetidis sub lacrimosa Troiae funera (I, 8, 14.). Chloris, — pulso Thyias uti concita tympano. Galatea, welche nach Griechenland gehen wollte — sic et Europe niveum doloso credidit tauro latus ctt. III, 27, 25 das. argum. v. Jani. S. auch Od. IV, 8, 29—30.

268) Die philosophische Ansicht des H. wurde oben p. XXVI. folg. angedeutet. Als Dichter und besonders als Lyriker, durch Griechische Münzen und Bildwerke oder durch vorschwebende Dichtungen geleitet, nimmt er die gangbaren, seinem Zwecke entsprechendsten Vorstellungen auf, indem er die göttlichen Mächte mit den überlieferten sinnlichen Attributen versieht. Juppiter, das auch dem H. hoch über alles sich erhebende Wesen, lenkt den Flügelwagen mit donnernden Rossen durch das Blau des Aethers (Od. I, 34, 8.). Derselbe legt seinen Blitz nicht aus der Hand im Zorn über das entartete eherne Geschlecht und Fieber und Seuchen breitet er über dasselbe aus (Od. I, 3, 29 sq.). Serv. z. Virg. Eclog. VI, 42 bemerkte die verwandten Vorstellungen bei der Sappho, deren Fragm. nicht mehr vorhanden ist, und bei Hesiod. O. et D. 100 sq. Die Günstlinge des begeisternden Bacchus heissen carminis alites (Od. I, 6, 2. Klotz lectt. Venus. p. 142 sq.). Mercurius tritt fast in allen Eigenschaften seiner vielseitigen Kräfte auf, womit der Reichthum Griechischer Phantasie ihn ausstattete (Jani excurs. z. Od. I, 16.), auch nach dem ausdrücklichen Vorbilde des Alcäus gezeichnet. Matth. fragm. XXI. p. 25. Venus besucht auf purpurnem Schwanengespann ihre Lieblingsplätze (Od. III, 28, 14. IV, 1, 10.) nach einer den Röm. Dichtern nicht ungewöhnlichen Vorstellung (Voss mythol. Br. II, p. 107.), während die tonreichen Schwäne, die auch H. anerkennt (IV, 3, 20.), eigentlich das Gespann des Apollo bildeten. Alcaei fragm. XVII. Matth. Daher auch bei H. als Sinnbild des erhabensten lyrischen Gesanges, wie Od. II, 20; und IV, 2, 25 wird Pindarus zum Schwan, dem gegenüber die Matinische Biene mit mühevolem Sammlerfleiss ihre dichterischen Blüten zusammenliest. Eine den Griechen geläufige Vorstellung: s. Mitscherl. z. I. c. und Christod. Eophr. v. 110. ἐνὶ σιγῇ Πιερινῆς ῥαδάμιγγας ἀποσταλάουσα μελί-

und einen schon ähnlich behandelten Stoff zu Grunde legt oder mit schöpferischer Genialität nach Griechischem Vorgange sich die Sprache für ein neues Gebiet der Dichtkunst erschafft. Frei lenkt er über noch ungebahnte Wege seine Schritte und wenn er die schönste Reife einem fremden Himmel verdankt, so sehen wir ihn grade da auf der Höhe seines dichterischen Vermögens, wo mit täuschender Uebereinstimmung der Römer zum Griechen wird. Denn auch jene Gedichte, welche für uns nichts auf Ort und Zeit oder Umstände bezügliches zu enthalten scheinen und welche schon nach älteren Zeugnissen eine theilweise Nachbildung verrathen, tragen den Stempel einer angeboren und durch Studium vollendeten Geistesverwandschaft mit dem Vorbilde. Das kleinere wie das grössere Samenkorn entfaltet sich zu einer neuen und eigenthümlichen Frucht unter des Dichters Meisterhand, weil der Stamm seine Wurzeln auf dem fruchtbaren Boden der eigenen Heimath treibt und erst nach selbsterrungener Kraft den Blüthenüberhang ins Griechische Klima hinübersenkt. So wenig ein entlehnter Stoff daher, als ein Wort, eine Fiktion, eine Wendung, welche ihre Abkunft von fremden oder einheimischen Dichtern der Vorzeit nicht verläugnen, möchten irgend im Stande sein, dem Römischen Lyriker den Ruhm seiner Originalität zu schmälern ²⁶⁹⁾.

σης (von der Eriana.). Anthol. Palat. Epigr. ἐπιδεικτ. Nr. 505. v. 6. *Εὐτέρπη — λυγαίνει πνεῦμα σοφῆς ὀχετηγόν ἐπισπείρουσα μελίσσης*. Ob sie aber, wie bei H., als Sinnbild mühevollen Fleisses, oder wegen ihrer Weisheit und ihres fast göttlichen Ahnungsvermögens (Voss z. Virg. Georg. IV, 219. Meineke de Euphor. vita et scriptis p. 95. Note.) bei den Griechen zu der Musen Geflügel geworden, steht dahin, wiewohl letzteres das wahrscheinlichere. S. Boeckh. z. Pind. Ol. VI, 47. Bei Varro de re rust. III, 16, 7 liest man als Grund: quum — Musarum esse dicantur volucres, quod et si quando displicatae sunt, cymbalis et plausibus numero (se) reducunt in locum unum. Auch der Pegasus ist nach Pindars Vorgang mit Schwingen versehen (Od. IV, 11, 26.), während der Hesperus, die Nereiden, die Sirenen, die Harpyen, die Giganten, die Winde und andere Dämonen der Luft ungeflügelt sind. Auch Epist. II, 1, 177 (ventosus currus.) dachte H. nicht an einen Wagen mit geflügelten, vom Winde gehobenen Rossen, wie Voss myth. Br. II, pag. 197, sondern an den windigen Unbestand leerer Ruhmsucht und Volksgunst. Vgl. Epist. I, 8, 12. 19, 37. Sat. I, 6, 23, wo Torrentius gewiss mit Recht eine Anspielung auf den Triumphwagen erkannte. Bemerkenswerth ist es, dass auch Amor, der oft und vielfach benannte von H. und die Victoria (s. jedoch Od. III, 12, 4. I, 2, 34. Epist. I, 18, 64. Torrent.) ohne die bekannten, bei den Griech. Lyrikern sehr gebräuchlichen Attribute fast überall erscheinen. Doch mag die Beflügelung des Eros und der Nike nicht lange vor Aristophanes erst aufgekommen sein, indem dieser, wie über die durch Eros beschwingten Dithyrambendichter mit spottender Andeutung auf eine St. Anacreons (Avv. 1372 das. Schol.), auch über jene sich lustig macht (das. 574.) und der Schol. dabei anmerkt: *νεωτερικόν τὸ τὴν Νίκην καὶ τὸν Ἔρωτα ἐπτερωσθαι*. — Ebenso stimmt auch das Bedürfniss der Poesie des Dichters reifere Begriffe und philosophische Einsicht für die hergebrachte Annahme der vaterländischen Götter, Penaten und Laren. Wie gross die Anzahl derselben, — ein Scholion z. Od. II, 7, 4 bemerkt: *Di patrii, qui varii in variis locis celebrantur*, — so treten als solche und als Indigetes bei H. doch vornehmlich hervor Mars, Vesta; Janus, Faunus, Aeneas, Romulus, als Quirinus verehrt, und die im Carm. S. gefeierten, wo der Dichter, dem Nationalglauben u. der Vorstellung von der Rückkehr eines goldenen Zeitalters getreu, sie als *Di, quibus septem placuere colles* bezeichnet, wie bei Virg. *Di, quibus imperium hoc steterat. Di patrii, servate domum. Di patrii Indigetes et Romule Vestaque mater, Quae Tuscum Tiberim et Romana palatia servas*. Dass jedoch diese und andere Wesen der früheren oder späteren Götterlehre und die Facta, welche die Mythologie überlieferte, der philosophischen Ansicht des Horatius nicht Eintrag thaten, ist bereits oben bemerkt.

269) Wie unmöglich auch eine durchgreifende Vergleichung zwischen dem

Inhalt und Form hängen in der lyrischen Poesie genau zusammen. Eins wird bedingt durch das andere und wie die Seele sich im Auge verkörpert, so die

Römer und den mangelhaften Fragmenten seiner vorzüglichsten Vorbilder bleibt, so kann doch sowenig über den Grad, wie über die Art der Entlehnungen oder Nachbildungen irgend ein Zweifel sein. Sowohl die reine Durchdringung beider Sprachen, wie sie im H. sich kund giebt, und seine mit dem Griechischen Genius zusammenstimmenden Dichterempfindungen, welche nicht angekünstelt sein können, als auch eine Zusammenstellung gleichviel mit welchem Vorgänger bestätigen das oben Angedeutete. Lehrreich dafür ist ein Vergleich zwischen Alcäus und H. S. Od. I, 14 und Alcaei fragm. II, Matth., wo bei dem Römer das Sylbenmass so abweichend, als die Durchführung der ganzen Allegorie neu ist, indem sie von Anfang bis zu Ende das aller speciellste Interesse des Römers wahrnimmt (Note 96.). Dagegen scheint Od. I, 9 über das Metrum und den blossen Eingang von Alc. fr. XXVII hinauszugehn, obwohl auch hier überall der Schauplatz nach Rom verlegt wird und die dichterischen Empfindungen nicht auf eine Uebersetzung schliessen lassen, sondern auf eine natürliche Verwandtschaft beider Geister und Sprachen. Wie wichtig jedoch in hermeneutischer Hinsicht ein Beachten derselben, lehrt Mitsch. auch z. Od. cit. Zu Od. I, 10 vgl. Alc. fr. XXI, wo Matth. mit Recht annimmt, dass nur der Inhalt von v. 9—12, die Fabel von dem Stierentwender Mercurius, Entlehnung sei. Oft schwebte wohl ausser Sylbenmass und Eingang des Gedichtes das Motiv im Allgemeinen vor, wie Od. I, 18 vgl. Alc. fragm. XXX. Od. I, 37 vgl. fragm. IV, wo die Anlage, den Tod eines gefürchteten Feindes beim Weine zu feiern, dem Alcäus gebührt; ob aber über den Eingang der zweiten Strophe eine Gegenüberstellung statthaft sei, möchte Inhalt wie Einkleidung desselben bezweifeln lassen. Weiter jedoch ging der Dichter Od. III, 12. vgl. Alc. fr. LXIX, wie denn Vanderbourg meines Wissens zuerst das Original im Alcäus annehmen zu dürfen glaubte. Bei veränderten Personen trägt die Ode doch eine durchaus Griechische Farbe. Als entfernte Erinnerungen mögen gelten Od. I, 7, 17 s. vgl. Alc. fr. XXXII. dazu Plut. Symp. III, 1. extr. Od. I, 32, 11. Matth. l. c. pag. 43. Od. III, 29, 2. 17 sq. vgl. Alc. fragm. XXVIII; obwohl man bei den Worten: *τέγγε πλεύμονας οἶνω* auch des Horazischen *mala vino lavere* und a. gedenken könnte. Od. IV, 11, 6 sq. vgl. Alc. fr. I. Vieles, wie z. B. das Alcäische *τὰ δ' ἄλλ' ἔασον*, gleich dem Archilochischen *τοῖς θεοῖς τίθει τὰ πάντα* und dem Horazischen *permitte Divis cetera*, wird wie gering auch immer die Ueberzeugung befestigen, dass der Römer bei jeder Entlehnung oder Uebereinstimmung mit fremdem Sprachgebrauch, fremder Sitte und Gesinnung an der glücklichsten Biegsamkeit seiner Landsmannschaft als wahrer Bereicherer und originaler Dichter kenntlich bleibe. Alles was Steph. not. in Anacr., Lambin, D. Heinsius, Wakefield und besonders Mitscherlich zu den Oden mit Umsicht auf die wirkliche oder mögliche Quelle zurückleiteten, dient zur Bestätigung jener Ansicht, und wie vieles dem Ausleger noch immer zu entdecken bevorsteht, es wird nicht zum Nachtheil unseres Dichters sein. Hier nur ein geringer Nachtrag zu dem, was sich bei den Ausll. schon findet: Od. I, 2, 2 vgl. Pind. O. XI, 80. *πυρπάλαμον βέλος ὀρσικτύπου Διός*. Od. I, 3, 5—7. vgl. Dioscorid. Epigr. VI.

*τὸν καλὸν, ὥς ἔλαβες, κομίσαις πάλι πρὸς με θεωρὸν
Εὐφραγόρην, ἀνέμων προῦτατε Ζέφυρε.*

Od. I, 4, 15. vgl. auch Crinagor. Epigr. XLV. Od. I, 5. init. *urguere* vgl. Meleag. V, 8. *θλίβοις δ' Εὐδημον τυτθὸν ὑπὸ χλαμύδι*. (S. Suid. v. *βλιμάζειν*.) Das. extr. vgl. Callimach. Epigr. XXVI, wo Eudemos aus der Flut der Schulden entronnen, erhalten durch die sparsame Kost des Salzfasscs, dieses den Göttern weihet. Od. I, 12, 9 s. vgl. Alcaeus Messen. XIX. *ῥόον δ' ἔστησεν ἀκούων* (die Klagen der Musen.) *Ἀσωπὸς γοερῶν ἦχον ἀπὸ στομάτων*. Od. I, 14, wo wir das eigentliche Vorbild sahen, vgl. eine ähnliche Allegorie bei Meleag. Ep. LXXVII. Od. I, 15, 3. *obruit otio ventos*. vgl. Pind. Isthm. IV, 51. *ἀλλ' ὅμως καύχημα κατάβρεχε σιγαῖ*. S. Dissen. z. Ol. VI, 55. Od. I, 25, 4 s. vergleicht Klotz z. Tyrt. p. 112. Dioscor. Epigr. II. Od. I, 32 extr. vgl. Pind. Ol. VII, 77. Pyth. V, 106. Isthm. VII. init. Od.

Ideen in Vers und Rhythmus, welche als tragendes und erhebendes Hülfsmittel jenen zur Seite stehen. Wo die Worte und die Sylben kunstreich geordnet sind für das Ohr, fordern wir auch eine gleiche Stellung der Begriffe für Verstand und Empfindung, wodurch die feurige Sprache des Gefühls von der ruhigen der Darstellung geschieden und dem Alltäglichen der Reiz der Neuheit gegeben werde. Schon die Aufnahme und Einführung fremder, in der Poesie noch ungekannter Versmasse wirkt dafür unwillkürlich mit, indem ein jedes derselben nach seinem eigenen rhythmischen Tanze daherschwebt und oft nur durch eine ungebundene Anordnung der Redetheile mit Gewandtheit beherrscht wird ²⁷⁰). Ho-

II, 1, 7. vgl. Meleag. LV. μή — κινήσης τέφρη πῦρ ὑποθαλπόμενον. Od. II, 7, 15—16. vgl. Aesch. S. adv. Theb. 109. κῦμα — καχλάζει πνοαῖς Ἄρεος ὀρόμενον. Od. II, 10, 19. tacentem suscitavit Musam Apollo, wie ἐγείρειν ἐπέων οὔρον λιγύν. Pind. Ol. IX, 47. ἀνεγείρειν κῶμον. Isthm. VII, 3. Od. II, 12 extr. oscula rapere, wie φιλήματα ἀρπάζειν Meleag. XIV, 8. Od. III, 2, 21—22. vgl. Theodorid. Epigr. XIII. das. Jacobs. Simonid. XXVII, 3—4.

οὐδὲ τεθνήσκει θανόντες, ἐπεὶ σφ' ἀρετὴ καθύπερθε
κνδαίνουσ' ἀνάγει δώματος ἐξ Ἀΐδεω.

Od. III, 3, 49 sq. s. Jacobs Anthol. Gr. T. VI. p. 274. Od. III, 3, 1—10. vgl. Pind. Nem. VIII, 40 s. αὔξεται δ' ἀρετά, — ἐν σοφοῖς ἀνδρῶν ἀεθθεῖς ἐν δίκαιοις τε πρὸς ὑγρὸν αἰθέρα. Antipat. Sidon. LXXXI, 3—4. Od. III, 8, 19. vgl. Archiloch. fragm. V, 2. καὶ κοίλων πώματ' ἄφελκε κἀδων. Od. III, 11, 5. testudo nec loquax olim neque ctt., wie λάλιος, στωμύλος lobend. S. Jacobs Anthol. Gr. T. VI. p. 99. Od. III, 29, 6 s. ne semper udum Tibur et Aesulae declive contempleris arvom ctt. vergleicht Lobeck Soph. Ajax 190.

μή, μή μ', ἄναξ, ἔθ' ὧδ' ἐφ' ἅλοις κλισίαις
ὄμμ' ἔχων κακὰν φάτιν ἄρη.

Das. v. 42 s. auch Dissen z. Pind. Isthm. VI, 39. Od. IV, 2, 44. forum litibus orbum. vgl. Pind. Isthm. III, 26. τοὶ μὲν ὦν — λέγονται κελαδενναῖς ὀρφανοὶ ὕβριος. Od. IV, 5, 6. s. auch Alciph. bei Athen. XV. p. 702. a. v. 8. τέθαλε πάντα καὶ λάμπει Χαρίτων ἕαρ. Od. IV, 14, 22. impiger hostium vexare turmas, wie Alcaeus Messen. Ep. IV, 1. βαρὺς ἰοβολεῖν. — Unter den Römischen Dichtern wird auch in der Ode Lucretius vor anderen ausgezeichnet, indem die vielen oft wörtlichen, von den Ausl. meist beachteten Citate oder Erinnerungen an ihn den Beweis führen, wie verwandt in sittlicher Beziehung H. mit ihm dachte. Vermisst werden meines Wissens bei den Ausl. noch folgende Vergleiche, welche zu einem übereinstimmendem Ergebniss führen: Od. I, 34, 5 sq. vgl. Lucret. VI, 282 s. Od. II, 16, 9 s. vgl. Lucr. II, 44 s. Od. III, 18. extr. vgl. Lucr. V, 1401. Od. IV, 11, 11. vgl. Lucr. VI, 200 sq. Wie dieser überhaupt in der Aug. Zeit geschätzt wurde, s. bei Gell. N. A. I, 21. das. Nachweis. bei Gronov. Dial. de oratt. c. 23. Note 181.

270) Alle Dichtungen des H., vor allem die Oden liefern Beweise von dem glücklichsten Bestreben, durch Eigenheiten der Fügung, durch gewagte Wort- oder Periodenversetzungen und Umstellungen, durch die Aufnahme älterer oder veralteter Wörter und umschreibende Einkleidungen den Sprachschatz zu bereichern, und alle Härten und Starrheiten mehr zum poetischen Vortrag zu geschmeidigen. Dass auch das Metrum und besonders die strenge Gewissenhaftigkeit in der Behandlung desselben zu vielen jener Wagnisse verleitete, steht nicht zu bezweifeln; aber das Gewagte dabei verschwand, da es alsbald Beding des poetischen Ausdrucks wurde, und sowie durch den glücklichen Wettkampf mit Griechischer Anmuth und Beweglichkeit, ebenso durch vollendete Klarheit sich empfahl. Man betrachte z. B. die dem H. ganz eigenthümlichen, von den Griechen entlehnten Versetzungen (Hyperbata.) bei Adjectiva, welche durch que, atque, et von ihrem Subiecte getrennt stehen (s. Reisig Soph. Oed. C. Enarr. v. 1328.), bei Pronomina (s. Bentl. Hor. Sat. I, 10, 78.), bei Verba, welche von dem einem

ratius lauschte alle seine lyrischen Versmasse Griechischen Vorbildern ab und da nur ein geringer Theil derselben von vaterländischen Dichtern erst vor ihm gewagt war ²⁷¹), so blieb seine Aufgabe, diese veredelt durch die vollendetere Tech-

Glieder ihres Satzes, zu dem sie mitgehören, geschieden sind (Heind. zu Hor. Sat. I, 6, 43. Reisig Oed. C. comment. crit. v. 583.), sogar da, wo das Metrum die regelgerechte Stellung gestattete. Od. III, 21, 2. *seu tu querelas sive geris iocos*. Od. II, 7, 24. *quis udo deproperare apio coronas curatve myrto?* wo Torrentius: *plane ut consulto etiam talia poeta secutus videatur, quasi excitandae per figuras orationi. nam mihi quoque languidum sonaret ac pedestre myrtove curat*. Man betrachte ferner — um nicht der gewöhnlichen Gracismen zu gedenken, wie *membra sub arbuto stratus, indocilis pauperiem pati, cetera fulvus, sumis celebrare, dederim quibus esse poetis, notante iudice quo nosti populo* (Bentl. z. Sat. I, 6, 15.), *desine mollium querelarum* (Lambin. z. Od. II, 9, 17.), *est haurire plus laboris, quid expediat carere laboribus*, — die bei Hom. und Griech. Dramatikern einheimischen Umschreibungen des persönlichen Subjects, wie *virtus repulsae nescia, desiderium tam cari capitis, mens provida Reguli u. s. w. s.* Lambin z. Od. III, 5, 13. Seidler z. Eurip. Troad. v. 206; die Horazischen Wendungen *summa imis, tristia mitibus, otia divitiis mutare*. S. Pors. z. Eurip. Orest. v. 248; die Griech. Structuren wie Od. I, 12, 26; die selten oder vielleicht zuerst von H. gebrauchten Wörter s. Bentl. z. Od. I, 5, 8 *emirabitur*. Od. I, 7, 2 *bimaris* s. Klotz lectt. Venus. p. 157. Od. III, 2, 18 *intaminatis* s. Bentl. l. c. Od. IV, 10, 2 *pluma*, Schol. *prima barba*, woran Bentl. nicht Anstoss nehmen durfte. Epod. V, 34. *inemori u. a.* Sowie man sich bei jenem und a. durch die Frage, wie weit der Zwang des Verses dazu nöthigte, nie vermessen soll, ebenso wenig wird man an dem Ausspruch Bentley's etwas tadeln: *non opinor tam quaerendum est, quid Graeci dicere ausi sint, quam quid Romanorum aures severiores propitiae accipere possint*. Ungerecht ist endlich die Klage über zu grosse Periodenverschränkung und daraus erwachsene Unklarheit, die meist wohl nur von Missdeutungen der Erklärer ausging. S. z. B. Od. IV, 15 init. wo die sonst angenommene Verbindung *loqui lyra* eine bei H. unerhörte Wortverstellung bieten würde. Od. I, 34, 5 sq. wozu die Worte in Lessings Rettungen des H. p. 258 fast unbegreiflich erscheinen: „ich glaube nicht, dass man leichter ein klärer Beispiel finden könne, was für Zweideutigkeiten die lateinische Sprache unterworfen sei, als das gegenwärtige.“ Beachtet man aber den Horazischen Gebrauch, das betonte Wort, namentlich auch Adverbia, was Lessing l. c. nicht läugnen durfte, bis zuletzt aufzusparen, in die Hebung oder den Anfang des Verses zu stellen (s. Od. II, 9, 4 *usque*. Das. 17 *semper*. tandem. II, 11, 14 *temere*. II, 12, 11 *melius*. II, 17, 15 *umquam*. II, 20, 4 *longius*. 11. *superne*. III, 7, 21 *frustra*. IV, 1, 30 *iam*.); beachtet man ferner, dass *plerumque* an uns. St. durch den ganzen Gedanken nothwendig an den ersten Satz geknüpft werde, ja sogar als Hauptbestimmung dazu gehöre, um das Wunderbare des Gegentheils in helleres Licht zu stellen: so möchte kaum eine zugleich logisch und poetisch richtigere Anordnung der Periode zu denken sein. Od. II, 20, 5 sq. gleichfalls die natürlichste, dem Enthusiasmus des Dichters entsprechendste Stellung, die als *intricatus verborum ordo* bei Klotz Tadel erfuhr. Aber freilich darf man nicht das Bentl. *quem vocant* billigen, noch *quem vocas* aus dem vorhergehenden *pauperum sanguis parentum* vervollständigen, sondern mit D. Heinsius erklären: *quem amici nomine dignaris*; *ὃν καλεῖς ὃ φίλες M.* „Dem du Umgang und Zutritt bei dir gestattest.“ So erlaubt es der Gebrauch v. *καλεῖν* und *vocare*, so das vielleicht vermisste *tu* (s. Od. I, 1, 35–36. I, 16, 25 s. II, 17, 30 s.), so endlich fordert es die Antithese, durch das wiederholte *non ego* geschieden, wonach die Anrede *dilecte Maecenas* von höchster Wirkung ist und der Schluss *obibo* beide Gedanken zu einem verknüpft. Vgl. Eichst. *paradoxa quaed.* Hor. 1832. p. 10 s. Diese drei an sich sehr verschiedenen St. mögen zur Rechtfertigung genügen.

271) Wenn wir die zwanzig Versmasse, welche überhaupt in der Horazischen Poesie vorkommen, übersehen, so bleibt dieser nicht das Verdienst, alle zuerst in Latium eingeführt zu haben. Bekanntlich war der heroische Vers und der jambische Senar längst vor H. bekannt; aber auch der choriambische Tetrameter, die Sapphische Strophe, der Glyconeische Vers oder choriambische Dimeter catal. jedoch nicht mit anderen

nik des gewandtesten, dem Gegenstand überall angemessenen Versbaues zu wiederholen und mit freier Selbständigkeit die Harmonie noch ungehörter Rhythmen dem Genius seiner Dichtersprache zu unterwerfen. Sicher und schonend löste er seine Aufgabe, weil er die reinsten Formen der Griechischen Poesie mit dem feinen Takt des Fingers zugleich und des Ohres empfand und über den todten Begriff der Regel hinaus zum klaren Gefühl des Nothwendigen und des Schönen gelangt war. Nichts gering zu nehmen in der Bildung des Verses; auch die kleinste Verbesserung zu vollendetem Ebenmass aller Theile nicht unwichtig zu achten; keinem Worte oder Gedanken ungeziemende Vorrechte zu gestatten; kein Gemählde zum Werth eines blendenden Purpurstreifs in der Totalität der Darstellung zu entweihen; jede Willkürlichkeit zu verbannen: diess war der strenge Massstab, den Horatius aus den Denkmalen seiner Vorbilder erlernte und dem er sich unterzog. Aber so wie in der Bereicherung des allgemeinen Sprachschatzes, bewies er sich auch hier nicht als Verächter der Kraft und der Würde Römischer Rhythmen. Es darf ohne Beschränkung gesagt werden, dass er bei jeder Entlehnung sein eigener prosodischer Gesetzgeber wurde und nach Regeln verfuhr, welche davon zeugen, dass er mit nicht geringerem Stolz und Tiefe des Gefühls die Rhythmen seiner Muttersprache in Gesang und Rede an sich selbst empfand, als einst seine Mitbürger, da sie in der Volksversammlung bei dem majestätischen Fall eines Dichoreus aufjauchzten ²⁷²). Wie er als Lyriker beweist, dass er mit reifer Selbständigkeit in das Wesen und in die durch ihn zum Theil entdeckten

Gattungen alternirend, wie auch bei Seneca, finden sich schon unter den dreizehn, von Catullus angewendeten Versmassen. Ueber die Metra, welche Horatius zuerst gebrauchte, s. Rosenheyn in Jahns Jahrb. f. Philol. u. Pädag. 3. Heft. 1832. pag. 367 sq.

272) Wie H. die in sicheren Verhältnissen abgemessene, dem Gedanken gemäss wechselnde Bewegung der Versglieder und Versfüsse verstanden, lehrt seine selbständige Behandlung der Griechischen Metra. S. eine Uebersicht der Metra Hor. in der Aldina 1527 von Aldus und Nicol. Perottus, und in der vita Hor. e vet. cod. Blandin. descripta bei Cruquius, wo es heisst: in opere suo Alcaicum imitatus est et Sapphonem: — decem autem et novem Odas variis metrorum generibus texuit, quorum decem in primo L., in tribus reliquis singula, in Epodon sex repperi composita. Die nach Alcäus benannte vierzeilige Strophe entlehnt H. nicht ohne eigenthümliche, zum Theil strengere Gesetze, als der Erfinder. Im Streben nach grösserer Würde liebt er in der Anacrusis den Spondeus, der in den 37 Alcäischen Oden nur etwa an zwanzig St. vermisst wird, obwohl in den wenigen Fragm. des Alcäus sich die Kürze nicht selten findet. Ueberhaupt ist für die Mitte der ersten Verse die Länge in der Thesis Regel für H., wie Bentl. z. Od. III, 2, 1 bei den zwei ersten Zeilen, zu Od. II, 19, 15 bei der dritten nachgewiesen hat. Daher auch Od. III, 5, 17 mit Glareanus perirent zu schreiben ist, wie der Collectivbegriff in *captiva pubes* ohne weitere Aenderung gestattet. S. Epod. XVI, 9, 36. Od. IV, 4, 50. Es folgt daraus, dass H. auch durch die Beobachtung der männlichen Cäsur dem Verse grösseren Nachdruck verleiht, als der Griechen, doch gilt hier, wie in der Sapphischen Strophe und im choriambischen Metrum, dass Elision und Composita dieselbe nicht stören. Ausnahmen wie bei Alcaeus: *χειμῶνι μοχθεῦντες* *μεγάλῳ κάλῳ*. *χειμῶν*, *πεπάγασιν* δ' *ὑδάτων* *ῥοαί* u. sonst, erlaubt er sich nur Od. I, 37, 14, wo der Vorschlag von Hermann (Elem. doctr. m. 691) *mentemque lymphatam a Mareotico* sich als weniger dichterisch nicht empfeh-

Schätze Römischer Dichtersprache eingedrungen, ebenso zeigt er es als Critiker und Kunstrichter. Denn er lehrt nicht allein, was Anmuth und Grazie im Verein mit Kunst und gesetzmässiger Darstellung über den wandelbaren Versbau einer Sprache vermöge, der man vorlängst ihre dichterische Höhe und rhythmische Vollendung zugesprochen hatte, sondern er leitet auch an, den natürlichen Werth und die natürliche Bedeutung der einzelnen Versglieder zu prüfen, um jede Dichtungsart in das ihr entsprechende Gewand zu kleiden. Aber sowie er gebietet den Lesbischen Fuss und Takt seines Daumes wohl zu bewahren und geregelten Klang mit Ohr und Finger zu messen, ebenso warnt er auch vor übergrosser Kühnheit und vor einem Versuch in dem freieren dithyrambischen Versmass, weil ihm die Grenze klar vor Augen steht, bis zu welcher die Römerin gehen dürfe, um durch unvor-

len möchte, und Od. IV, 14, 17. Macht die männliche Cäsur ein einsylbiges Wort aus, so steht, wie in der Sapphischen Strophe des H. regelmässig, auch in der Alcäischen gern ein gleiches vor demselben oder das erstere wird dazu durch Elision, wie Od. I, 17, 14. 27, 2 u. sonst. Seltner wie Alcäus: *προκόψομεν γὰρ οὐδὲν ἄσάμενοι. ἀλλ' ἀνήτω μὲν* ctt. u. noch weniger gefällig bei einem Sinnesabschnitt in Hor. Od. II, 3, 22. III, 21, 10. 29, 57. IV, 4, 37. 14, 33. Andere Freiheiten werden streng nach den Gesetzen des Wohlklangs und fern von aller Willkür angewendet. Der Hiatus findet sich nur Od. II, 20, 13 (s. Herm. l. c.) und einmal im Sapphischen Verse Od. III, 14, 11; gerechtfertigt von Linge quaest. Plautin. L. I. p. 3. Die versäumte Position vor sc. sp. st., in den Satiren und bei anderen Dichtern der Zeit nicht selten (Santen z. Terentian. de metr. p. 413 sq.), wird sorgfältig gemieden in der Ode. S. jedoch IV, 3, 20. Seltener ist die Synizesis und Crasis — denn die Genit. der Wörter auf ius, ium, welche H., Virgilius und ältere Dichter auf i zu flectiren liebten (s. Bentr. z. Ter. Andr. II, 1, 20.), gehören nicht hierher, — doch scheint Od. III, 7, 4 die Lesart *fidei* wieder aufzunehmen, und *Di, Dis, prensus, mearis, cui* (einsylbig.) *quis f. quibus, idem* (plur.), *antehac, bearis, anteit* (zweysylbig.) Od. I, 35, 17 möchten ausserdem die Beispiele dafür sein. Häufiger dagegen und die Anmuth und Leichtigkeit des Verses befördernd sind die Auflösungen, wie *Naïadum, Alyatteï, siliiae* (Od. I, 23, 4.), *fortuitum* (- - -) Od. II, 15, 17, da es denn im Hexameter (Iuven. Sat. XIII, 225.) immer per synaeresin, wie das Horazische *pituita*, zu lesen, nicht - - -, oder wie *quia*, wenn anders einzelne Dichterstellen für die Länge des *a* entscheidend sein können, obwohl H. in der Alcäischen Ode das Wort als Pyrrhichius gebraucht. IV, 9, 28. IV, 13, 10. 11. Den logaödischen Schlussvers in der genannten Strophe bildet der Dichter genau dem Alcäus nach, wie ihn Hephaest. p. 45 Ed. Lips. aus Beispielen desselben abstrahirt. Gleichstrenge Grenzen zieht H. für sich in der Sapphischen Strophe. Schon H. Stephanus z. Anacr. Od. LV bemerkte als Abweichung: *hoc tantum interest, quod Horatius in secunda sede solo utatur spondeo: at illa (Sappho.) modo spondeum, modo trochaeum admittat.* Dieses jedoch sowie die vorwiegend männliche Cäsur bei H. trägt, wenn auch zu grösserer Würde, doch nicht dazu bei, jene Abwechselung in den rhythmischen Verhältnissen zu befördern, welche wir zum Vortheil für die Strophe bei der Erfinderin sehen. Bemerkenswerth mag es daher sein, dass H. in Carm. saecul. und den drei Sapph. Oden des IV. B. allein 38 Mal die weibliche Cäsur hat, während sie im I. B. nur etwa sechsmal, im II. B. nur Od. 6, 11, im III. B. aber gar nicht vorkommt. Denn Od. III, 27, 10 ist nach dem oben Bemerkten hier nicht zu nennen. Die Verbindung der einzelnen Verse unter einander in dieser und in der Alcäischen Str. ist seltner bei H., als bei den Griechen, und der Römer scheint hierin mehr nach Willkür verfahren zu sein, wenn er den ersten mit dem zweiten Verse, und häufiger den dritten mit dem Adonius oder Alcäischen decasyllabus durch Elision, durch die Copula *et*, durch Präpositionen, oder Pronomina verband. S. die Beisp. bei Herm. l. c. p. 681 — 83. p. 691 — 93. Den genannten Vorgängern, dem Alcman und anderen (s. Hephaest. p. 73 sq.) schloss H. sich Od. III, 12

theilhaften Wettkampf mit der Griechin von ihrer ursprünglichen Originalität nichts zu opfern ²⁷³). Seine Regeln sind keine theoretischen Luftgebilde. Eine jede, durch die glücklichste Anwendung bestätigt, leistet uns Bürgschaft, dass die innere Lebenskraft seiner Sprache und ihre Fähigkeit aus eigenem Vermögen fortzuwachsen ihm heilig gilt. Er fordert nur von dem Eigensinn der Mitwelt, was er zu fordern berechtigt ist, dass sie den Character ihrer Rede als lebenden achte und den durch Zeit und Gebrauch verjährten Formen nicht durch einen Abfall vom Mutterstamm, sondern durch Fleiss und wahre Productivität frischere Nahrungssäfte zuführe oder dem zum Dichter berufenen Genie jene Freiheit we-

einmal im Metrum an, wo zehn Ionici a minore zu einem System und zu einer Strophe verbunden werden nach der von Bentr. getroffenen, allein zu rechtfertigenden Anordnung. S. jedoch Santen zu Terent. l. c. v. 2067. Abweichend durch seine Strenge von den Griechen ist er in der Bildung des trochäischen Verses, in Od. II, 18, der einzigen, wo der troch. Dimeter catal. alternirt mit dem iamb. Trimeter catal. S. Terent. l. c. 2471 sq. Ueber das vom H. Od. I, 4 dem Archilochus, Simonides u. a. nachgebildete Metrum s. Jacobs z. Archil. fragm. XXIV. Gaisford z. Hephaest. pag. 265 sq. Nach strengen Gesetzen endlich, welche er nach dem Genius seiner, nicht der Griechischen Sprache sich stellte, gebraucht er das choriambische Versmass: den Trimeter entweder monostrophisch, oder strophisch verbunden mit dem choriamb. Monometer hypercatal. und Dimeter catal. (s. die Beispiele bei Herm. l. c. p. 695 s.), wo die spondeische Basis — nur in letzterem findet sich, wie so oft bei Catullus, der Trochäus einmal Od. I, 15, 36. s. Bentr. das. v. 24. — und die Cäsur am Ende jedes Choriambus mit Ausschluss des letzten für H. Regel ist. Hiervon macht Od. II, 12, 15 und der choriamb. Tetrameter Od. I, 18, 16, wieviel auch Santen z. Terent. l. c. pag. 274 dagegen einwende, ebenso wenig eine Ausnahme, als die Cäsur durch Verlängerung einer kurzen Sylbe in der Arsis als verletzt gilt. S. Bentr. z. Od. I. 13, 6. z. Od. III, 8, 5. Vgl. Schmid z. Epist. I, 6, 40. Nur einmal weicht er von der Strenge seiner Metrik ab Od. IV, 8, 17, wo jedoch Bentrleys Verdacht, dass der Vers von späterer Hand, noch in jeder Hinsicht den Vorzug verdient vor späteren Rettungsversuchen. S. I. Chr. Jahn z. l. c. Dieselben Gesetze für die Cäsur gelten auch, wenn H. einer Reihe von zwei Choriamben mit iambischem Schluss noch einen Epitritus secundus vorsetzt, so dass den Vers eine trochäische Dipodie eröffnet. Od. I, 8, wo der regelmässig beobachtete Spondeus statt des zweiten Trochäus allerdings wider das choriamb. Metrum streitet und bei dem gänzlichen Vermissen Griechischer Vorgänger eigenthümlich bleibt. Denn wenn auch der Abschnitt vor dem ersten Choriambus aus Beispielen sich nachweisen lässt, so kann die blosser Annahme, dass auch Alcäus und Sappho jenen Epitritus zugelassen, oder eine beispielsweise Nachbildung (Bentr. Hor. p. 710. Neue z. Sapph. fragm. L.) unmöglich überzeugende Kraft haben, dass Hor. hier einer anderen, als seiner eigenen Theorie gefolgt sei. Vgl. Gaisf. z. Hephaest. p. 321 s.

273) Der Dircäische Sänger ist immer des Lorbeers würdig, seu per audacis nova dithyrambos Verba devolvit numerisque fertur Lege solutis. Od. IV, 2, 10 s. Gleichviel ob er gesetzlos heisse, weil er ohne Zweifel seine eigenen Gesetze sich gab und bei der Menge rhythmischer Möglichkeiten nicht immer den vorgeschriebenen Formen sich anschloss, oder wegen des freieren, aber gesetzmässigen Wechsels der Dithyramben in Rhythmen und Metra, worüber Casaub. de R. Sat. p. 283 u. Arist. A. P. I, 13. εἰσὶ δὲ τινες (τέχναι), αἵ πᾶσι χρῶνται τοῖς εἰρημένοις· λέγω δὲ οἷον ῥυθμῶ καὶ μέλει καὶ μέτρῳ· ὥσπερ ἢ τε τῶν διθυράμβων ποίησις καὶ ἢ τῶν νόμων καὶ ἢ τε τραγωδία καὶ ἢ κωμωδία. διαφέρουσι δὲ ὅτι αἱ μὲν ἅμα πᾶσιν, αἱ δὲ κατὰ μέρος· Horatius der feine Beurtheiler und Kenner metrischer Formen (s. unter anderem Sat. I, 10, 43 s. A. P. 73 — 97. 251 — 65.), der mit der Strenge gegen sich beginnt und dann erst anderen sie vorschreibt, auch wohl in Absicht auf

nigstens einräume ²⁷⁴). Aber nicht durch ein Anschwellen oder Aufhäufen fremder Elemente will er den Kreis erweitert sehen, sondern durch das innere geistige Leben der auf ihren Wurzeln ruhenden Stammsprache. Das Fremde und Einheimische, welches durch die Sorglosigkeit der Vorzeit zum Theil spröde geschieden lag, sucht er zu versöhnen; das noch Vorenthaltene, aber von Natur ihr Verliehene entwickelt er aus der Tiefe ihrer Bildsamkeit, indem er sie durch ein Anschliessen an die Formen einer fremden, im vielseitigsten Schmucke blühenden Litteratur zu neuen Schöpfungen anwendet und aus sich selbst sich ergänzend mit der Fülle entlehnter, aber mit dem Stempel Römischer Originalität gezeichneter Rhythmen und Wendungen durchströmt.

Nachdem Horatius durch die Erhebung der starren Muttersprache zu jener höchsten Naturform der Poesie die dichterische Litteratur auf den ihr möglichen Gipfel geführt und vom Vaterlande gleichsam die Dichterweihe empfangen hatte, als nach lange unterbrochener Feier der Säcularspiele der Kaiser, von der ewigen Dauer der Horazischen Gedichte überzeugt, die Verherrlichung jenes für das

die Beobachtung seiner eigenen Metra (Od. IV, 6, 35.), lässt die Sylbenmasse des Pindarus und die der Griechischen Chöre unberührt, gewiss nur aus Rücksichten, die in dem Character seiner schwebgebietenden Muttersprache und in der Strenge seiner Metrik ihren Grund haben.

274) Denn Genie und productive Geisteskraft ist die Grundbedingung für jeden, namentlich für den lyrischen Dichter (Hor. A. P. 408 s. das. Schelle. Sat. I, 4, 43 s.). Lässt sich nun auch nicht überall eine strenge Grenze ziehen, wieweit die neuere Dichterschule ihre Gesetze ausdehnte für Zulassung veralteter Formen und Freiheiten, welche das Versmass mit sich brachte, so mögen doch einzelne Andeutungen an die Trennung jener von der älteren Zeit erinnern, um nachzuweisen, worin auch in metrischer Hinsicht ein würdigeres Anschliessen an Griechische Vorbilder und eine von der Römischen Volkssprache mehr und mehr geschiedene Schrift- und Dichtersprache sich kundthat. In Anwendung der Elision und des Hiatus ist Horatius mit den Dichtern der Zeit zurückhaltender und strenger, als die Comiker (Linge quaest. Plautin.) und sogar das Ciceronische Zeitalter. Nach Griech. Gebrauch sehen wir den langen Endvocal vor einem nachfolgenden verkürzt, wie bei Lucret. IV, 70. nam certe iaci atque emergere multa videmus, auch bei Virg. Aen. V, 261 — sub Iliō alto. Ovid. Metam. III, 501. vale valē inquit et Echo; besonders bei einem einsylbigen Wort, wie Lucret. II, 617. 679. V, 7. VI, 275. Benth. z. Hor. Od. III, 14, 11. Heind. z. Sat. I, 9, 48; nie dagegen lesen wir im Aug. Zeitalter Verstösse, wie so oft bei Lucret. I, 437. corporum augebit numerum — III, 197. namque papaverum aura potest — IV, 12, 67. vomerem atque —. Linge l. c. pag. 69. Jenes tadelte schon Cicero orat. c. 45 am Nāvius und Ennius, indem er hinzufügt: hoc idem nostri saepius non tulissent, quod Graeci laudare etiam solent. Noch sorgfältiger mied man die Elision des s in den Endungen us und is, wodurch sämtliche Dichter bis auf Cicero's Zeit sich von den Gesetzen der Position mit leichter Mühe befreiten, vor allem im heroischen Vers. Obwohl schon Cicero diess verwirft Orat. cap. 48. (quin etiam quod iam subrusticum videtur, olim autem politius, eorum verborum, quorum eadem erant postremae duae litterae, quae sunt in optimus, postremam litteram detrahebant, nisi vocalis insequeretur. ita non erat ea offensio in versibus, quam nunc fugiunt poetae nostri.): so nahm er doch selbst noch als Jüngling einst dazu seine Zuflucht. Arat. phaenom. a Cic. lat. facta. v. 25. v. 92. Ed. Aldin. Für Archaismen galten die Dehnungen oder Trennungen der Vocale, wie sie sich bis auf Lucretius in häufigem Gebrauch erhielten: siet, eii, reii, aī f. ae, oe f. u, naturaī, militiaī, moenera, poenire etc. wie bei Lucr. oft, s. auch Virg. Aen. X, 24 das Heyn. var. lectt.; ferner die zu Gunsten des Metrum gebildeten

Weltreich bedeutsamen Festes ihm vorzugsweise übertragen ²⁷⁵): so schien dem fertigen und vollendeten Künstler, bevor er seine Laufbahn endete, Eins noch obzuliegen aus dem individuellen Standpunkt zu einer Welt, die das Ganze immer nur nach der grösseren Masse bestimmte und beurtheilte. Was er in blühenden Jahren nach der Norm einer gesetzmässigen und zeitgemässen Darstellung ins Leben gerufen, das wollte er mit der Reife, welche nicht bloss Studium, sondern auch Characterbildung und eigenes Dichterleben verliehen hatte, durch den Brief an die Pisonen über die Dichtkunst in wohlberechneten Lehren für den Zweck der damaligen Litteratur dem grösseren Publicum übergeben. Das Gedicht ist aus dem doppelten Interesse entstanden, welches eines Theils die Zeit, ihre Beurtheilung der älteren und der Zustand der neueren Dichtkunst, anderen Theils die persönliche Stellung des Horatius zu jener berühmten Familie Roms vorzeichnete. Indem es dieser durch die Anrede gewidmet wird und alle Vorschriften

Perfectformen, wie *exposivit*, *deposivit* bei Plaut. u. sogar noch Catull. XXXIV, 8. *supposivit* bei Ter. Eun. V, 3, 3 nach Bentr. Emend. *haurivit*, *hauritus* u. a. Fast ebenso sehr enthielt man sich der Synizesis, und nach Lucretius blieben wohl meist nur in der Volkssprache Verkürzungen oder Verschmilzungen, wie *imperium* und ähnliches, *poplus*, *vemens*, *alid* f. *aliud*, *sis* f. *suus*, *flutare* f. *fluitare*, die häufige Ausstossung des *e* im Impf. der 4. Conjug. wie *hauribant* Lucret. V, 1323. *lenibat*, *insanibat* Plaut. u. a. (s. Linge l. c. pag. 72 sq.); doch ist die Synizesis bei den Terminationen auf *ium*, *ius*, bei Namen u. sonst im epischen und elegischen Versmass nicht selten in der Aug. Zeit. (S. Sverdsioei vind. praecepti Bentr. de Genit. substant. in *ius* et *ium* desinentium pag. 53.) Andere Beispiele s. bei Virg. Aen. I, 73 das. Heyn. var. lectt. Edit. IV. Burm. z. Prop. El. I, 3, 27. Schmid z. Hor. Ep. II, 2, 120, woraus hervorgeht, dass H. besonders in Sat. u. Epist., und zwar nicht ohne guten Grund, vor andern Dichtern der Zeit jener Freiheit sich bediente. Vgl. Note 181. Häufiger jedoch wendete man die Verkürzungen der alten Dichter in den Genit. *nullius*, *illius*, *totius*, *ullius* an, in der 3. pf. plur., in den Imperat. der 2. Conjug., doch schwerlich, wie bei den Comikern, auch der 1. und 4. Conjug. (Hor. Sat. II, 3, 38. Heind. Linge l. c. pag. 34. Note.), die ältere Form *mi* f. *mihi*, welche bei Virg., Hor., aber nur im Hexameter, Persius u. a. vorkommt, und sehr oft die alten, ursprünglich etruscischen Endungen der Substant. auf *clum* mit Ausstossung des *u*, wie bei Hor. auch in der lyrischen Poesie. Andere besonders den Comikern eigene Messungen, entweder Verkürzungen von Vocalen ohne Rücksicht auf die Position zu nehmen, wie *pröpter*, *ille*, *esse*, *ätque*, *ëx* u. a., oder Verlängerungen von Natur kurzer Vocale, wie *ëi*, *spëi* (Bentr. Schediasm. de metr. Terent. p. XVI. Ed. Lips.), *egö*, im Aug. Zeitalter wohl immer *egö* (Burm. z. Prop. Eleg. I, 8, 31.), galten der neueren Dichterschule als regelwidrig. Diess und anderes möchte vielleicht einem Dichter, der sich grosser Sorgfalt und Consequenz in der metrischen Form bewusst war, ein Urtheil über die Vorzeit gestatten, wie: *et data Romanis venia est indigna poetis*: das strengste vielleicht, welches er so allgemein aussprach. Vgl. unten Note 279.

²⁷⁵) Die erste Feier der Spiele fällt in das J. 245 oder 298 u. c. nach Censorinus, wogegen Ernest. z. Tacit. Ann. XI, 11 ohne Berechtigung das J. 353 annimmt. Für jenes frühere Jahrhundert spricht auch die Angabe, dass Augustus die Feier schon zum fünften Mal seit ihrer ersten Einführung veranstaltet habe (Dio Cass. LIV. p. 747 extr.) im J. 737, obwohl sie doch seit längerer Zeit versäumt und unter Jul. Cäsar gar nicht begangen war. Sueton. Aug. c. 31. Zosim. II, 4. Warum der Kaiser grade für jenes J. die Spiele anordnete, ist nicht bekannt, doch hatte er schon früher bei den priesterlichen Verrichtungen darauf hingewirkt, vergessene Bestimmungen der sibyllinischen Bücher wieder zu erneuern. Diesen schloss er sich bei den Säcularspielen, wie der Horazische Hymnus beweist, so genau an, dass er nicht bloss

ihr, wie es scheint, vor anderen empfohlen sind, so kündigt die Form sich dadurch als eine briefliche an. Sie offenbart sich nicht minder in der logischen Anordnung und in der Behandlungsweise, welche um die erschöpfende, systematische Lehre ihres Gegenstandes unbekümmert den Vorwurf, dass es ihr an Methode fehle, nur insofern erträgt, als man mit geringer Achtung für das Genie des Dichters darin den vollständigen, bald nach Aristoteles, bald nach anderen entworfenen Abriss einer Römischen Poetik erkennen will ²⁷⁶). Aber gleichwohl können wir nicht umhin, das Werk mit den ältesten Quellen von der Reihe der übrigen, zum Theil sinn- und geistverwandten Episteln auszuschliessen und die äussere Einfassung desselben für etwas mehr oder minder ausser dem Hauptzweck liegendes zu achten. Mag es sein, dass dem L. Calpurnius Piso um eine Andeutung über die Mysterien der poetischen Kunst für seine Söhne zu thun gewesen ²⁷⁷): ist es denkbar, dass ein Dichter, dessen sittliches und geistiges Leben

die Zeit von der einen bis zur anderen Wiederfeier von 100 auf 110 J. gesetzlich feststellte (Censor. de die natal. c. 17.), sondern auch abgesehen von den Ueberlieferungen des Varro beim Censorinus, des Zosimus und S. Pompeius Festus über den abenteuerlichen Ursprung derselben, mit dem, was die Religion und Gottesverehrung überhaupt veranlasst hatte, jenen untrennbaren Zweck, welcher auf die ewige Fortdauer der politischen Macht gerichtet war, in enge Beziehung stellte. Hieran schliesst sich auch der Horaz. Hymnus an, der jedoch darin von den alten Bestimmungen abweicht, dass er mit Sanadon u. a. nicht als Wechselgesang von Knaben und Mädchen genommen werden darf, wie diess aus der neunten Strophe am klarsten hervorgeht. An keiner Stelle würde der Dichter bei einem alternirenden Gesange grade mehr jedem Geschlechte seine eigene Strophe zuertheilt haben.

276) Dudum haec eruditissimis hominibus sententia stetit, hausisse Horatium, quum A. P. conderet, ex Aristotelis, Neoptolemi, Demetrii, Critonis et quorum non fontibus indeque praecepta sumsisse, quibus pectus suum quasi irrigaret. Ramb. z. Casaub. de sat. Graec. poesi. p. 99. Auch an eine Vergleichung mit Plat. Phaedr. und Lucian. de conscr. hist. dachte man. Dass die meisten dieser Erfindungen schon ihre Widerlegungen gefunden s. bei Baehr Röm. Litt., nur darf das Zeugniß des Porph. (in quem librum H. congestit praecepta Neoptolemi.) nicht übersehen werden, wenn man auch aus der Epistel selbst schliessen möchte, dass eine Zusammenstellung mit jenem nicht haltbarer sein würde, als mit Aristoteles. Mag H. mit diesem übereinstimmen in der *σύστασις τῶν πραγμάτων* (Arist. A. P. VI, 12. 16. VII.), in dem Vergleich der Poesie mit der Malerei (Arist. l. I. VI, 15, 17.), in der Ansicht von der Wichtigkeit der Wahl des dramatischen Stoffes und Sujets (l. c. VI, 20.), und der Wahrheit der verschiedenen Characterbildungen und ihrer Zustände (l. c. VI, 7 sq. u. sonst.), von der Verpflichtung des Chores, den beide als *defendens actoris partes officiumque virile* betrachten (l. c. XVIII, 21.), obwohl der Dichter ausführlicher und befriedigender über das Wesen desselben handelt, indem er ihm eine allgemeine Stimme leidenschaftsloser Theilnahme, einflussreicher Vermittlung und strengsittlicher Gerechtigkeit zuertheilt: so sind diese und andere Theorien schon in H.'s gesamtem Dichterleben deutlich genug vorbereitet und angewendet, um sie aus näherer Quelle abzuleiten und etwa die Ueberzeugung zu befestigen, dass der Dichter und Philosoph bei übereinstimmender Grundansicht aus gemeinsamen Griechischen Mustern jene Regeln abstrahirt haben. Vgl. Note 279.

277) Ein Scholion zu Cod. Vindob. B. sagt es sogar ausdrücklich: quoniam multi scriptores reprehendebantur non habentes certam regulam dictandi, rogaverunt Pisones Oratium, ut certas poeticae artis daret praeceptiones. Ein zweites zu dems. Cod. bestätigt auch die andere Vermuthung Wielands, dass der ältere Sohn Piso's selbst in der Dichtkunst sich versucht habe: H. facit hunc librum amicis suis, patri et filiis, quorum maior erat scriptor comediarum: eine Nachricht, die aber freilich mit dem Tone, wie H. überall und besonders v. 366 sq. 386 sq. die Söhne als fähige Köpfe

im Wirken für vaterländische Interessen seine erste und höchste Bedeutung fand, die Aufgabe jenes fruchtbaren Themas sich selbst anders stellen mochte, als so, dass er unter der Form des Individuellen und Privaten das Oeffentliche und Allgemeine berührte und das ganze für Dichtkunst schwärmende Rom anredete? Daher erklärt es sich, dass die Persönlichkeit der Pisonen und ihre eigene Beziehung zum Dichter überall zurücktritt, dass die Unterhaltung mit ihnen ausser dem Zusammenhange des eigentlichen Vortrags steht, dass keine Frage, kein Einwurf, kein Urtheil über Poesie von ihnen laut wird ²⁷⁸), dass alles unter der stillschweigenden Voraussetzung übereinstimmender Ansichten aus täglichen Erfahrungen und manches nicht einmal verständlich für den Uneingeweihten angedeutet ist. Nur so erklären wir uns des Dichters Rechtfertigung der gefährdeten, ihm selbst und den gleichgesinnten Zeitgenossen oft verkümmerten Freiheit, welche die Bildung neuer Sprachschätze nach der Wandelbarkeit und dem Unbestand alles Irdischen jedem Zeitalter sogar als Gesetz vorschreibt; nur so jene vorherrschende Bitterkeit des Tones, jene verdeckte oder offene Critik über blindlings verehrte Dichter, und namentlich über die von Kaiser und Volk vor allen bevorzugten dramatischen ²⁷⁹); so endlich jene Ironie über die niedrige Erziehung und Bildung Römischer Jünglingsgemüther, welche, entweiht von dem Roste der Gewinnsucht, Grosses zu leisten auf dem Felde der Dichtkunst schon nicht mehr fähig sind. War der Hauptzweck nicht ein allgemeiner, ein vaterländischer:

nimmt, die unter väterlicher Obhut späterhin einmal etwas leisten möchten, geradezu in Widerspruch steht. Je weniger wir dagegen zweifeln dürfen, dass der Vater zu den Beschützern und gültigen Beurtheilern der neueren Kunstbestrebungen gehörte (s. ausser Hor. A. P. Wielands Einl. dazu II. p. 189 sq.), je mehr die Söhne zu einer neueren Generation sich rechnen mussten und zu noch unerfüllten Hoffnungen berechtigten, um so leichter für den Dichter, jenes Verlangen einer berühmten Familie, die auf Numa ihr Geschlecht zurückleitete und Vertrauen und Zutritt beim Kaiser genoss, so zu erfüllen, dass er zugleich allgemeinere Zwecke damit verband, und um so gewisser durfte er sie zu erreichen hoffen, als der Name der Pisonen keinem unbekannt war. Dass jenes Verhältniss zwischen Piso dem Vater und H. schon vor dem Consulat des ersteren (739 u. c.) anzunehmen, hat Wieland l. c. p. 191 (s. auch Weichert poet. Lat. rell. p. 336. das. 317.) aus der Abwesenheit jenes vom Vaterlande bald nach dem genannten Jahr erwiesen. S. Dio Cass. LIV. p. 765, 64 das. Ausl., woraus hervorgeht, dass Piso bis zum Tode des Dichters nicht wieder zurückkehrte. Aller Beweise ermangelnd ist dagegen die Annahme Gesners, dass A. P. in eine frühere Zeit, als die Oden falle.

278) Wieland l. c. p. 197 sagt freilich zu Gunsten seines Zweckes: die Einwendung v. 9—10 konnte H. nur von einem solchen Neuling, wie der junge Piso war, erwarten; und ein Scholion das. in Cod. Vien. B. unterstützt ihn: *vos Pisones dicetis mihi, quare reprehenderim talem pictorem et talem scriptorem etc. vos ita dicetis, sed ego non nego vobis.* Richtiger urtheilt Schelle l. c. über diesen u. a. Einwurfe in A. P.

279) Konnte nicht Laune oder blinder Zufall die mit der frühbegonnenen Polemik übereinstimmende Critik des H. über die älteren und mitlebenden Dichter in A. P. und in den späteren Episteln veranlassen, so darf doch den Kränkungen und Zurücksetzungen, welche er von vielen Zeitgenossen erfuhr, ebenso wenig ein anderer Antheil dabei eingeräumt werden, als der, welcher sich von selbst versteht. Denn sowie seine Verläumder zugleich die natürlichen Gegner der neueren Dichterschule waren, so verdanken wir auch ihnen vielleicht zunächst, was H. als Kunstrichter der Welt überliefert hat; nur freilich sollte man nie vergessen, dass jenes nicht bloss Grammatiker und Dichterlinge waren, sondern dass diese ihren Rückhalt im Volke

wozu jenes alles für unerfahrene, wie es scheint, noch unverdorbene Jünglinge? Und gleichwohl wo war es natürlicher, jener Critik über den sittlichen und wissenschaftlichen Verfall die aller allgemeinste Tendenz auf das Ganze zu geben, als vor denen, welche noch Warnungen ertrugen? Sie leihen dem Werke Namen und Form, indem es ihnen gewidmet wird; aber sie sind nichts weiter, als die nächsten Erben eines für die Nation bestimmten Vermächtnisses. Aus dieser doppelten Beziehung erklärt sich Anlage und Ideengang des Gedichtes, welches beides weniger nach dem Privatinteresse der Pisonen, als nach allgemeinen Zwecken bestimmt wird. Schwebt der poetische Geist über seinem Stoffe, den er nicht ergründen, nicht lehren, sondern durch den er den berufenen Künstler ästhetisch ergötzen, den Stümper warnen oder vernichten will; dringt Humor und Satire aus den einzelnen Regeln und Warnungen beziehungsreich vor und eine zur Prosa sich neigende Art der Behandlung, wobei mehr Verstand und Reflexion, als Idee und Gefühl in Anwendung kommt: so bestätigt auch diess nur jene über die Grenze einer Epistel hinausliegende Absicht und stellt das Werk in eine Reihe mit dem Lehrgedicht, indem es, dem Standpunkt der Zeit angemessen, die Hauptmomente der ganzen poetischen Kunst in sich vereinigt. Man wende dagegen nicht den Mangel an Einheit und Gleichmässigkeit des behandelten Stoffes ein. Wie es ein eitles und zweckwidriges Unternehmen ist, aus gewaltsamen Umstellungen vermeiden zu wollen, was im Plane des Dichters lag, jene anmuthige Nachlässigkeit, womit er die krankhaften Punkte der wahnsinnigen Dichtermenge nach Gutdünken berührt: so wird die Einheit des Ganzen nicht

gefunden, welches sich so gern in die grössten Haufen drängt, besonders wenn es nicht weiss warum. Aus einem allgemeineren Gesichtspunkt, nicht aus persönlicher Feindschaft leiten wir daher auch alle früheren und späteren Urtheile des H. ab, und zwar ganz besonders in dem Gedicht an die Pisonen. Wie oft sich hier eine festere Beziehung auf bestimmte Dichter unseren Blicken entzieht, so genügt doch auch das wenige, was sich bis zu seiner Quelle verfolgen lässt, um diess zu bestätigen. Horatius sah nur geringere Talente in späteren Jahren um sich, die an eigener Kraft, nach der Natur oder aus der Idee Würdiges hervorzubringen, verzweifeln mussten; er sah, dass die Kunst, welche sich immer mehr als Handwerk abschloss, ihre eigenen Geschöpfe zu wiederholen, aber zugleich vorsätzlich zu Gunsten einer entsitteten Menge sich zu erniedrigen in den Fall kam. Aus diesem Standpunkt sind alle Recensionen bekannter, fürs R. Publicum leicht kenntlicher Dichterstellen oder die Andeutungen darauf zu erklären in A. P. Unverkennbar liegen das. v. 15 sq. bestimmte Vorbilder vor Augen, worauf angespielt wird und v. 18 hat Weichert l. c. p. 340 s. die Beziehung auf M. Furius Bibaculus gegen jeden Zweifel geschützt, nachdem Bentl. z. Sat. I, 10, 37 diesen einmal als Dichter des luteum caput Rheni entdeckt hatte. Auch v. 25 sq., obwohl die Ausstellungen allgemeiner, nahm der Dichter seine Zeichnung ohne Zweifel aus dem Leben und es läge vielleicht nicht zu fern, an den Tragiker Pupius (Epist. I, 1, 67. Schol.) und an die lyrischen und dramatischen Versuche des Titius Septimius (Note 190) nach einzelnen Andeutungen zu denken. V. 46 sq. lenkt H. von der Wichtigkeit eines richtigen Stoffes auf die Wahl des Ausdrucks und der Wörter, wobei man ihn schwerlich einer übertriebenen Ausländerei zeihen wird, da er nicht viel mehr fordert, als Cicero für seine Zeit. De orat. III, 43, 170. ders. bei Quinct. I, 5, 71—72 u. sonst. Sicher sind die Hinweisungen auf bestimmte Dichter v. 90—98, obwohl sie uns unbekannt bleiben. Weniger an Werke Röm. Dichter möchten sich die Regeln v. 120—24 anschliessen, obwohl auch gegen die sichersten Characterzeichnungen des Griech. Alterthums gefehlt wurde, wie z. B. Ovid. Trist. II, 411 auf einen Unbekannten anspielt: nec nocet auctori, mollem qui fecit Achillem, infregisse suis fortia facta modis (das. die Vermuthungen von

vermissen, wer sie dort sucht, wo sie allein zu finden ist, in der Uebereinstimmung aller Theile zu einem Endzweck. Dieser ist aber, sogar nach Anerkennung mancher eigenthümlichen Beziehungen auf die Pisonen, kein anderer, als der, den Standpunkt der Griechischen Dichterschule in Rom zu dem aufwuchernden Unkraut jener Tageserscheinungen anzugeben, welche nicht bloss durch befangene und neidische Polemik gegen jene, sondern auch durch ein gänzlich Verkennen des ächten Geistes der Poesie und durch ihre im Keim verfehlten, todtgeborenen Früchte zur Untergrabung jedes höheren zeitgemässen Strebens bei der jüngeren Generation am verderblichsten mitwirkten. Danach fassen wir die Summe des Inhalts aus dem Gedichte selbst so zusammen: Nichts ist gefährlicher, als der poetische Selbstbetrug, indem er die vom Scheine des Rechten verblendeten Fieberphantasien verleitet, den Kräften aufzubürden, was sie zu tragen unfähig sind, und indem er, des zu Meidenden wie des zu Beobachtenden gleich unkundig, gegen die ersten Gesetze der Kunst anstösst, gegen die Einheit und die natürliche Wahrheit. Warum nicht Griechischen Mustern sich anschliessen, wenn eigene Schöpferkraft versagt ist? Sie umfassen alles, um in Stoff und Anlage, in Form und Färbung für jegliche Dichtart unsere Lehrer zu werden. Doch nicht genug. Wahren Dichterberuf hat allein das Genie, jene Erfindungs- und Beurtheilungskraft, welche unter der Obhut des warnenden Genius reif wird,

Heins. und Burm.); und Medea, Ino u. a. bei beiden Völkern beliebte tragische Erscheinungen waren. S. Welcker Aesch. Trilogie p. 336 sq. Zu v. 136 sq. s. die verschiedenen Ansichten bei Weichert l. c. pag. 322—24, die jedoch alle von der Sache weiter abführen, als die dort übergangene des Schol. Acr. und Cruq. script. Cyclius: Antimachus, qui bellum Troianum (?) scripturus sic incepit: Fortunam Priami. S. dagegen Lambin. l. c. Da es nicht leicht möglich, dass in der Lyde jenes Dichters, wo dieser nach Plut. consol. Apollon. p. 184 τὰς ἡρώϊκας συμφορὰς aufzählte (s. dazu Gaisf. poet. min. Gr. III. p. 351. Lips.), die angef. Worte sich sollten gefunden haben, der ganze Zusammenhang überdiess auf ein Epos hinweist und das Characteristische der cyclischen Dichter aufs treffendste von H. bezeichnet wird (s. Wolf. Proleg. ad Hom. p. CXXVI.): so beschränkt sich der Irrthum der Schol. nur auf den Namen des genannten Cyclikers. Unverkennbar aber ist eine Anspielung auf die Thebais des Antimachus v. 146, sowie in folg. die Warnung für die Röm. Dichter, sich nicht in die Weitschweifigkeit jener unwürdigen epischen Nachahmer Homers, der hier den Dramatikern einmal als Vorbild gesetzt war, hinein zu verlieren. Vgl. Pollian. Epigr. I in Anthol. Gr. III. p. 146 dazu Jacobs. Zu v. 179 sq. vgl. Aristot. A. P. XVII. Was der Dichter fordert, erhellt aus der Hinweisung auf Euripides' Med. v. 1268 sq.; ob auch auf andere, namentlich Röm. Dramatiker, bleibt unentschieden, wie oft und wie verschiedenartig auch schon von den Griechen jene Darstellung gegeben sein mag. Ennii fragm. p. 196. Column. Burm. z. Ovid. l. c. 387. Vgl. Philipp. Thessal. Epigr. XLII. V. 189—92 deutet H. einzelne der wichtigsten theatralischen Regeln an und wer dürfte zweifeln, dass er bei jenem gewaltsamen Mittel, die Verwicklung durch Dazwischenkunft eines Gottes zu lösen, ausser Euripides auch Röm. Dichter vor Augen hatte? Im Ion, Orestes, Iphig. Taur. möchte schwerlich ein dignus vindice nodus zu finden sein und von der Medea sagt auch Arist. l. c. XVIII. φανερόν οὖν, ὅτι καὶ τὰς λύσεις τῶν μύθων ἐξ αὐτοῦ δεῖ τοῦ μύθου συμβαίνειν καὶ μὴ ὥσπερ ἐν τῇ Μηδείᾳ ἀπὸ μηχανῆς, wo D. Heins. not. ad Hor. A. P. nur an die Euripideische denken durfte. Auch v. 193—201 mochte H. an die früheren oder späteren Röm. Tragiker denken, welche den Chor aufnahmen (Lange vind. Trag. R. p. 49. Ed. 1832.), aber nach ihrer Bedeutungslosigkeit in der lyrischen Poesie und nach Senecas Ueberresten zu schliessen, Bestimmung und Endzweck des Griechischen Chores, wie beides H. auffasst, schwerlich

in alle innerhalb des Erkenntnisskreises gelegene Geheimnisse des Lebens einzudringen und sie in ihren Unterschieden zu entdecken. Das Genie befriedigt sich nicht mit natürlicher Fähigkeit: es bildet das Herz bis zu jener Wahrheit der Empfindung, welche zuerst weint, bevor sie Thränen entlockt, und selbst lacht, bevor sie dasselbe vom Zuhörer erwartet; es sammelt aus dem Leben die unentbehrlichen Schätze der Erfahrung, um nach dem Vorgange der Griechen alle Charactere und Verhältnisse der Stände und Altersstufen wahr denken und dichten, und sie dem Leben zurückgeben zu können; es erhebt sich durch vieljährigen Fleiss und veredelnde Kunst über das Mass der natürlichen Anlage und tritt für das Urtheil des wahren Kunstrichters empfänglich nicht hervor, bis es die Meisterschaft gewonnen hat in dem Umfang aller Erkenntniss und Gelehrsamkeit, welche das Zeitalter fordert. Hierin zeigt sich der ganze Gegensatz zwischen Hellas und dem heutigen Rom, und doch reift nur durch jenes ein Kunstwerk

begriffen hatten. Die Stellung, welche der Dichter (v. 220 sq.) den Satyrspielen, die Aristoteles ganz übergeht, anweist, führt auf die Blüthe der Griech. Tragödie zurück und das Röm. Publicum wiederum auf die verderbliche Anwendung mancher, mit jenen Spielen verwandter Erscheinungen. Wenn der Grieche sie dem Wesen nach, im Character der Sprache und der handelnden Personen von der Tragödie schied und die Würde dieser behauptete, indem er jene als Nachspiel gesondert und untergeordnet betrachtete: so mochten die Röm. Stücke, worin Satyre agirten, sowie regel- und kunstloser, zugleich nachtheiliger für ein richtiges Mass in der dramatischen Poesie sein; wie uns denn von den Pantomimen, Gladiatoren, Thierschauen u. a. bei der Leidenschaft der Hohen und Niederen dafür theils früher, theils später aus der Aug. Zeit ein gleichverderblicher Einfluss gemeldet wird. Auf diesen macht H. aufmerksam, ohne die Satyrspiele schlechthin zu verwerfen. Von v. 251 folg. geht der Dichter auf die Form namentlich der dramatischen Poesie über, wobei ihm wieder die Eurythmie der griech. Metra, das harmonische Ebenmass des Sylbenfalles in Längen und Kürzen, kurz das, was im Wesen aller Griech. Poesie liegt, sinnliche Schönheit als Richtschnur dient, und dass jene plastische Vollendung des poetischen Ausdrucks und der äusseren Gestalt grade im Epos und Drama besonders hervortritt, liegt vor Augen. Wählt er daher als Zeugen Röm. Härte und Nachlässigkeit im Versbau einzelne Lieblinge des Publicums, Attius, besonders Ennius und Plautus; nennt er sie in derselben Absicht auch in den Epist., wo er noch Livius Andronicus, Naevius, Caecilius, Pacuvius, Attius, Afranius, Quinctius Atta (Weichert poet. Lat. rell. p. 345.), Dossennus als veraltete und überschätzte Dichter aufführt: so war das Urtheil wohl nicht allein für seine Verläumder gestellt (Weichert l. c. pag. 271—73. Note 140.), sondern um so allgemeiner, als viele der älteren Dichter, an denen die Zeit sich herangebildet hatte (Hor. Epist. II, 1, 53. das. 81—85.), einmal volksthümlich geworden, die objectivste Auffassung gestatteten und der Ungunst gegenwärtiger Zustände vergessen machten. Wie man aber auch an die politische Grösse des Römerthums erinnert werden mochte; ein Verkennen dessen, was H. will, setzt nur das Verkennen einer folgerechten Entwicklung in der Cultur voraus, wonach der Geist des Zeitalters jeder Wissenschaft ihre individuelle Gestalt und Persönlichkeit giebt. Verschiedene Stimmen s. bei Lessing T. 22. p. 291 folg. Unter den Neueren hören wir statt aller Linge quaest. Plaut. p. 76. Ennius — quem merito Romani tanquam alterum Homerum coluerunt, donec Horatius, Augusti assentator, Graecorum simia, Romani ingenii contemtor, cives suos insanabili graezissandi morbo ne dicam furore infuscavit, quemadmodum sanae ac virilis Graecorum imitationis auctor iis fuerat cum Plauto Ennius. Anknüpfend an jene Critik schliesst H. in ganz allgemeiner Beziehung auf seine Zeitgenossen mit den hohen Forderungen, welche man nach den Vorgängen Hellenischer Kunst, nach der Naturanlage des Römers und dem Character seiner Sprache an einen wahren Dichter zu stellen berechtigt sei.

seiner Unsterblichkeit entgegen und überlebt den Urheber. „Dadurch gewann vordem mit den göttlichen Dichtern die Dichtkunst Namen und Ruf.“ Horatius meint die Kunst der Griechen ²⁸⁰).

Als die reife Frucht des Horazischen Geistes betrachten wir die zwei Bücher Episteln. Gehören nur einzelne derselben einer späteren Zeit, als das eben genannte Gedicht, und den letzten Lebensjahren des Flaccus an ²⁸¹): so sind darin doch alle mit einander verwandt, dass Selbstbeherrschung und unerschütterliche Mässigkeit, welche die Basis der Römischen Sittlichkeit und Jahrhunderte lang den geistigen Mittelpunkt des politischen Lebens bilden, überall auf ihrer Höhe stehen. Nicht leicht bestätigt der Dichter es so, wie in den Episteln,

280) Es mag wahr sein, was Göthe von dem Zweck des Gedichtes sagt: dieses problematische Werk wird dem einen anders vorkommen, als dem andern, und jedem alle zehn Jahre auch wieder anders: schwerlich wird man aber zu der Vorstellung der Schol. zurückkehren und nur zerstreute Bemerkungen über die Dichtkunst und die zu einem Dichter erforderlichen Eigenschaften ohne inneren Zusammenhang darin erkennen; man wird jedoch weniger noch eine blosser Satire auf das R. Theater darin sehen. Aber auch eine neuere Ansicht über die Tendenz, wonach H. dichtete, *non quo familiares suos de arte poetica edoceret, sed ut se suaque carmina adversus ineptas obtrectatorum voces nugaeque defenderet* (Weichert l. c. pag. 317. Vgl. Casaub. de Rom. Sat. Lib. II. pag. 228.), scheint uns nach dem oben Bemerkten bei der glücklichen Mitte zwischen Lehrton und Kritik über einen entarteten Geschmack in der Kunst (vgl. Morgenstern de Sat. et Ep. Hor. discr. p. 83.) zu einseitig. Denn wenn gleich manches noch in den spätesten Dichtungen des H. auf bestimmte Gegner zielt, so war ein Sänger, der mit dem vollen Bewusstsein seines unvergänglichen Werthes neue Bahnen eröffnet hatte, weit entfernt davon, vereinzelt, gegen ihn gerichtete Stimmen einer so ausführlichen Widerlegung zu würdigen; thut er es einmal, so geschieht es wie Epist. I, 19 so bitter und stolz als möglich. Dieser vorherrschende Zug, wie er uns, ausser den genannten Gründen, Weicherts Vermuthung zu theilen gleichfalls verbietet, möchte auch für die wiederholte Feier der eigenen Apotheosis in den Oden z. B. II, 20 eine ironische Deutung nicht Raum finden lassen. Wir verkennen den sinnlichen Geist der antiken Poesie, wenn wir l. c. in dem bildlich dargestellten, allmählichen Uebergang zur Unsterblichkeit d. h. zur irdischen Unvergesslichkeit des Namens im Gedächtniss der Völker, die Od. III, 30. IV, 3 und sonst in anderer Art, aber mit nicht geringerem Stolz angedeutet wird, ein monstrum, eine prodigiosa imago erkennen (s. Eichst. paradoxa quaed. Hor. Ienae 1832.), und v. 13. iam Daedaleo ocior Icaro ctt. sollte man sich nicht an Od. IV, 2 init., sondern I, 3, 34 s. Virg. Aen. VI, 14 s. erinnern, um einen wenigstens scheinbaren Grund dafür zu entkräften. — Wie die Absicht des Dichters, ebenso ist auch der Titel des Werkes ein Problem, obwohl der gewöhnliche: *de Arte Poetica*, oft mit dem Zusatz *Liber* oder *Epistola ad Pisones*, wie er sich auch in den meisten Msst., in Edit. Ven. 1494 und Aldin. findet, noch ein besonderes Gewicht durch Quinctil. instit. VIII, 3, 60 bekommt, und dem von uns ausgesprochenen Zweck nicht widerstreitet. S. jedoch Lambin. praef. ad lect. z. A. P. u. Lessings Hamb. Dramat. T. 24. p. 231—32.

281) Unbezweifelt aber ist es, dass sämtliche Epp. in die späteren Lebensjahre des H. fallen; nur darf man ihre Entstehung nicht, wie Benth. will, auf den Raum von zwei Jahren, auf das 46. und 47. des Dichters beschränken. Einzeln, wie Lage und Stimmung es gab, in einer Reihe von Jahren geschrieben, gelangten sie ebenso an die betreffenden Freunde, durch diese vielleicht schon, bevor H. sie zu einer Sammlung verband, in weitere Kreise des Publicums. Fassen wir alle chronologischen Andeutungen zusammen, so darf dieser Dichtung mit ziemlicher Sicherheit der Zeitraum von 728—744 u. c. angewiesen werden, und zwar so, dass bis zum J. 734 u. c. Epist. I, 2. 4. 6. 7. 15. 16., im J. 734 oder doch nahe daran Epist. I, 9. 3. 8. 12., alle übrigen aber des ersten, sodann des zweiten Buches bis zum J. 744 u. c.

dass er durch jenes allein seines eigenen Glückes Begründer geworden und bis auf den Gipfel gelangt sei, wo wir ihn gesehn haben. Auf diesem weiss er sich nicht bloss selbst zu erhalten durch die Reinheit seines Herzens und die Kraft seines Geistes, sondern er sucht auch andere zu sich emporzuheben, da er bei der Gabe, sich jeder Eigenthümlichkeit anzuähnlichen, ohne der eigenen etwas zu entziehen, im vollen Sinne zu jenen glücklichen Naturen gehört, die bei grosser Selbstbeherrschung jedem dienen und keinem gehorchen mögen. Entwarf er aber einst als Satiriker Zeit- und Sittengemählde, wie sie das öffentliche Leben ihm darbot, so geht er in den Episteln überall vom Individuellen und Persönlichen aus, er kehrt immer dahin zurück oder er lenkt vielmehr nie davon ab. In jeder Beziehung auf das Allgemeine, auch da wo Gegenstände der Kunst und Poesie berührt werden, haben wir Characterbilder in reinsubjectiver Darstellung vor uns und der Seelen- oder Gemüthszustand des Einzelnen ist es, welcher den Dichter veranlasst, seine Welt- und Selbsterkenntniss in männlicher Reife zu zeigen. Der Freund tritt in nahe oder nächste Beziehung zum Freunde, und es liegt nicht daran Schattenbildern, sondern wirklichen Gestalten aus unmittelbarer Umgebung einen sittlichen Einfluss zu bereiten ²⁸²). Dichter und Philosoph haben sich hier ganz durchdrungen im Horatius, und inwiefern die Philosophie aller Briefe auch die Philosophie seines Lebens war, so finden wir ihn in dem freiesten Elemente eines lebendigen, schaffenden Wissens und Wirkens. Daher jene, man zweifelt, ob mehr angeborene, oder angebildete Mässigung, welche den Dichter characterisirt, mag er wie mit einem Schlage den Kern eines erkrankten Gemüthes treffen, mag er aus der Ferne durch Anspielungen, durch die Schärfe seiner spielenden, nie verletzenden Ironie oder durch unerschütterlichen Gleichmuth und Wahrheitssinn sich, wie es scheint, unbewusst die Meisterschaft über den Seelenzustand des Freundes anmassen. Weil er Herr seiner selbst war, so wurde er es von anderen, und wo er der Eigenliebe des anderen nachgiebt, geschieht es ohne Schmeichelei und unedle Selbsterniedrigung. Sein geübter Sinn fühlt sich berufen zum Urtheil über den moralischen Werth der Dinge, wie über ihren ästhetischen; aber sein Tadel ist zu fein, um die Urbanität des Weltmannes ver-

geschrieben, zum Theil vielleicht der Sitte gemäss dictirt (Ep. I, 10. extr.) zu denken sein möchten. Die specielleren Belege für den begrenzten Zeitabschnitt, sowie alles was sich über die Persönlichkeit der Horazischen Freunde in den Epp. aus diesen oder anderen Quellen ermitteln lässt, würden hier zuviel Raum füllen. Beides wird daher bei den näheren Erörterungen und Nachweisungen zum Text der Gedichte seinen Platz finden.

282) Es ist schon oben bemerkt worden, dass hierin der Hauptunterschied zwischen dem Wesen der Satire und Epistel sich offenbare. Wenn auch diese mitunter eine satirische Farbe annimmt, wenn sie Witz, Ironie, sogar Unwilln und Reizbarkeit nicht immer verbergen kann, so wird sie dadurch nicht zur Satire. Eine nie unterbrochene Bezugnahme auf bestimmte, zum Theil befreundete Personen mit dem Dichter, der lebhafte Antheil des H. an allen Lagen und Zuständen des Geistes, des Herzens oder Körpers derselben, die Verschmilzung seines eigenen Lebens, Denkens und Handelns mit dem des Freundes, endlich die einer jeden Eigenthümlichkeit entsprechende, in allen Briefen vom Empfänger ebenso wie vom Schreiber bestimmte Färbung im Ton und Ausdruck beurkunden theils die grosse, nicht bloss durch die reiferen Jahre des H., in denen er die Episteln schrieb, veranlasste, sondern im Wesen begründete Verschiedenheit zwischen beiden Dichtungen, theils die wirkliche, nicht bloss erdichtete Anwendung und Absendung der Briefe an die betreffenden Per-

kennen zu können, sein Lob zu berechnen, um die Hoffnung auf eine noch höhere Veredlung zu verschliessen, und beides oft so verwebt mit des Dichters eigenen Interessen, als ob er selbst nur gewinnen oder verlieren könne an des Freundes grösserem oder geringerem Werth. Aber gleichwohl weiss er sich in jeder Lage eine ausserweltliche Welt zu erschaffen, eine aus der glücklichsten Mischung seiner Aristippisch-Epicurischen Lehre mit dem Stoicismus gebildete Freistatt, um mit sich selbst und für sich selbst glücklich zu leben, und wie oft er den Freund in dieselbe zaubern mag, sie bleibt ein Geheimniss für jeden, der sie nicht dort sucht, wo der Dichter sie gefunden hat. Wie man daher zu sagen pflegte, dass neben dem Römischen Volke noch ein Volk von Statuen die Stadt verherrliche, so darf man von den Episteln aussprechen, dass in ihnen über die herkömmliche Tageswelt eine geistige, durch Griechische Philosophie und Kunstsinn gereinigte für Poesie und Seelenadel sich verbreite, die der Dichter mit den Bedürfnissen des wirklichen Lebens zu vereinigen weiss. Dafür bürgt seine Stellung innerhalb des geschlossenen Kreises der Freunde in diesen letzten Lebensjahren, nicht allein den mächtigen Patronen gegenüber, sondern auch zu den minder bekannten, zu einem Numicius, Bullatius, Fuscus Aristius, Iccius, Celsus u. a. Denn indem der Dichter den widerstreitendsten Ansichten mässig begegnet und dadurch den Vorzug gereifter Seelenkenntniss bethätigt, dass er den Zwiespalt der menschlichen Natur dem Massstabe eines Urbildes unterwirft, so kann er immer er selbst sein, ohne dem Freunde beschwerlich zu werden, oder jemals zu veralten. Sowie die äusseren Schranken, welche den Geist fesseln, gebrochen sind, ebenso ist auch die Grenze aufgehoben, welche den Werth oder die Anwendung seiner Lehren auf Jahrhunderte beschränken dürfte, und selbst die kleinsten Briefe unterliegen nicht dem Wechsel der Zeiten und Zustände,

sonen. Epp. fictae sind für Weichert prolus. I. de Hor. Epp. 1826 namentlich I, 7. 17. 18., die allein den Zweck haben sollen, des Dichters Stellung zum Mäcenat und Augustus richtig anzugeben. Ep. I, 14, die nur seine Liebe zum Landleben aussprechen soll, um sich aus dem Stadtgeräusch desto leichter zurückziehen zu können und gegen den Vorwurf des Wankelmuths zu erklären. Aehnliche Beziehungen liessen sich freilich in den meisten Epp. auffinden, doch ist zu fürchten, dass dergleichen allegorische Deutungen grade hier den Dichter sowenig aus dem Gedicht, als das Gedicht aus dem Dichter richtig erklären und im wahren Lichte zeigen können. Sogar Ep. ad Vinium darf nicht als Epistola ficta gelten, mögen wir den V. nun in seiner bäuerischen Unbehüllichkeit für einen Sklaven nehmen, wofür sein Beiname Asella sprechen dürfte (vgl. Lessings Leben des Plautus. T. 22. p. 274.), oder mit Torrentius für den bonus pater aus einer der Bauernfamilien (im heutigen Italien Podère.), die um gewisse Bedingungen das Feld des H. bestellen mussten. Scheint auch der Brief darauf berechnet zu sein, dass er vor die Augen des Kaisers kommen könne, so ist das Vermögen des Dichters, Extreme zu künstlerischer Einheit zu verbinden, nur um so bewundernswürdiger. Dass Ep. I, 20 dagegen nur als Allegorie zu nehmen, belehrt uns jedes Wort. S. Wiel. und Schmid's Einll. Für eine Satire, sogar im volleren Sinn als selbst manche Satiren des H., giebt Weichert l. c. Epist. I, 19 aus, um darauf die Uebereinstimmung beider Dichtungsarten mit zugegründen. Man sollte aber wohl nur eine humoristische Erklärung für den Freund darin erkennen, den jede Zeile als vollkommen einverstanden mit dem Dichter zeigt und der sich vielleicht wunderte, warum H. die ununterbrochenen Verlästerungen seiner Neider nicht einmal ernstlicher zurückweise. Cicero sagt (Ep. ad Div. II, 4.), dass es mehr als eine Classe von Episteln gebe, nicht bloss, ut certiores faceremus absentes, si quid esset, quod eos scire aut nostra, aut ipsorum interesset; sondern auch: unum familiare et

da die Auflösung der unbefriedigenden Wirklichkeit durch den Gleichmuth der Seele überall letzter Endzweck bleibt. Und was wäre überhaupt klein in der Kunst, wenn es wie in der Natur vollendet und ein Ganzes ist? Dazu wird aber ein Gedicht nicht allein durch den inneren Gehalt. Auch äusserer Mittel bedarf es, um aus dem behandelten Stoff einen harmonischen Körper zu bilden, der auf einen nie alternden Werth Ansprüche hat. Und auch hier ist es, wo dem Dichter der Sieg der Form über den Stoff in jeder Epistel gewiss ist. Erfindung und Anlage derselben dürfen in der Art, wie Horatius sie behandelte, als ein neues Phänomen in der Römischen Litteratur gelten, und wo er im Einzelnen Griechischer Darstellung folgt, ist nicht bloss das äussere Colorit hergestellt; derselbe Geist scheint dieselbe Gestalt wieder hervorzubringen. Eine scheinbare Flüchtigkeit in der formellen Ausführung, eine immer neue, bisweilen überströmende Laune und Humor, der oft in Dialogen und Wortspielen sich ausspricht, eine kunstmässige Behandlung und Einführung der Fabel ²⁸³⁾ erhöhen die Leichtigkeit, die Wärme und natürliche Wahrheit der Sprache. Ton und Farbe der Einkleidung und des Vortrags sind der Empfindung um so entsprechender, als das Bild dessen lebhaft vor der Seele steht, an den beides gerichtet ist, und wenn die sorgfältigste Wahl des Ausdrucks und ein gerundeter Wohllaut im Periodenbau die Epistel vor der Satire auszeichnet, so prägen gleichwie der Inhalt, auch die Reinheit und Eleganz der Rhythmen ²⁸⁴⁾ jede einzelne zu einem vollendeten Kunstwerk aus.

Ob diese Dichtungen, mit denen Horatius seine fruchtbare Thätigkeit beschloss ²⁸⁵⁾, eine günstigere Wirkung auf den engeren Kreis seiner Freunde, als alle früheren auf die verblendete Menge hervorgebracht; ob dem Einzelnen überhaupt jener Endzweck, das Lebensglück und die Gestaltung innerer Geistesfrei-

iocosum genus, alterum severum et grave etc.; eine Eintheilung, die nicht weniger passen würde für die Horazischen Epp., als die herkömmliche in *ἐλεγκτικά* und *διδακτικά*. s. Casaub. l. c. pag. 227. In dieselbe Classe, wie die cit. Ep. des H., scheint für Weichert auch Ep. II, 2 wohl zu gehören, wenn er dieser denselben Zweck wie A. P. unterlegt. S. poet. Lat. rell. p. 317 oder die St. in Note 280. Ich vermisse nirgends den Charakter des Briefes; alles, selbst das Allgemeinste steht in engerer Einfassung und an keiner St. ohne Bezug auf den Dichter und den Florus, ja auf die speciellsten Situationen und Verhältnisse des einen zum anderen. Heisst es, dass der unbeständige Geschmack des Publicums, das Gewühl der Hauptstadt, die Schande sich als Dichter zu der Schaar selbstgefälliger Kunstgenossen zählen zu müssen, von poetischen Versuchen zurückschrecke: so kehrt jeder Grund zum Hauptthema, zurück, dass Dichtkunst keinen Zwang leide und reifere Einsicht in die Aufgabe derselben Schwierigkeiten aufthürme, denen zu genügen lästig und unbequem sein würde. Der Erfolg von dem allen ist, dass H. wie Epist. I, 1 und sonst in der Ruhe seiner philosophischen Lehre Zuflucht findet.

283) H. wendete diese Naturdichtung, die dem strengen Römer in allen Zeiten fremd blieb (Seneca consol. ad Polyb. c. 27 init.), bekanntlich schon in der Satire an (II, 6, 79—117.), häufiger in den Epist. z. B. I, 2, 42. I, 3, 18 sq. I, 7. I, 10, 34 sq. I, 1, 73 wozu Quintil. instit. V, 11, 19. et Horatius ne in poemate quidem humilem generis huius (fabellarum.) usum putavit in illis versibus: quod dixit vulpes aegroto cauta leoni.

284) aliquanto maior in Epistolis elegantia est numerorum et concinnitas, quam in Sermonibus. Herm. Elem. d. metr. p. 353. S. auch Kirchner Vorr. z. Hor. Sat. T. I. p. XXXVI und die St. bei Obbar. Epist. I, 1, p. 6.

285) Von anderen Werken, welche verloren gegangen wären, finden wir nichts aufgezeichnet; einige dem H. fälschlich untergelegte nennt der Biograph bei Sueton.

heit von der Idee der Sittlichkeit, als der bildenden Macht des menschlichen Gemüthes, abhängig zu machen, bis zur Ueberzeugung klar geworden, bleibt gewagt zu entscheiden, wie vieles auch zu jener Annahme berechtigen mag. Gewisser ist es, dass die Hauptabsicht für den Dichter unverloren blieb. Denn da der Kern jedes Briefes sein eigentlicher, durch Natur und Erziehung begründeter, durch das Leben folgerecht entwickelter Character war, so wirkte der Erfolg seiner Lehren in jedem Augenblick auf sein eigenes Gemüth zurück. Und wo konnte er wohl für sich selbst das offnere Geständniss ablegen, dass er aus den gesundesten Wurzeln der Gegenwart eine Frucht seiner Selbstbefriedigung einziehe, als vor dem Freunde und gesichert vor gehässigen Misdeutungen der Volksstimme, nachdem das Wesen der Römischen Sittlichkeit mit der Kaiserzeit für ihn abgestorben war?

Sein Lebensende fällt dem herrschenden Glauben zufolge, bevor er das 57. Jahr beschlossen hatte ²⁸⁶), ins J. 746 u. c., nachdem in demselben Mäcenas ihm vorangegangen war. Seine Asche soll am äussersten Ende der Esquilien an der Seite des Freundes beigesetzt sein. Noch eine andere Auszeichnung scheint er, vielleicht auf Befehl des Augustus, nach seinem Tode erfahren zu haben, da sich ein Bildniss aus alter Zeit erhalten hat, welches, wie man glaubt, seine Gesichtszüge aufbewahrt. Nach herkömmlicher Sitte mag auch seine Büste neben denen anderer unsterblicher Männer eine Zierde der öffentlichen Bibliotheken Roms gewesen sein ²⁸⁷). Doch würde es ein unbefriedigender Versuch bleiben, danach bestimmen zu wollen, wieweit das Aeussere seinem Inneren gemäss war. In lebendigeren Umrissen steht sogar die äussere Bildung nach des Dichters eigener Schilderung vor unseren Augen.

extr. venerunt in manus meas et Elegi sub titulo eius et Epistola prosa oratione quasi commendantis se Maecenati: sed utraque falsa puto. nam Elegi vulgares, Epistola etiam obscura, quo vitio minime tenebatur.

286) Die verschiedenen Vermuthungen über das Jahr seines Todes sind gesammelt von J. E. Richter zu der cit. vit. Horat. pag. 132 sq.

287) H. war weder homo novus, noch h. nobilis, sondern nur was Cicero, jedoch in anderem Sinne, von sich rühmt homo per se cognitus. Er hatte daher nicht das ius imaginum (Heind. z. Sat. I, 6, 17.) und da die Aufstellung der Büsten an öffentlichen Plätzen während der Lebzeit bedeutender Männer eine Seltenheit scheint geblieben zu sein (M. Varronis in bibliotheca — unius viventis posita imago est. Plin. H. N. VII, 31.), wenn nicht etwa die Freunde eines Fannius durch ein schmutziges Motiv einmal bewogen wurden, eine Ausnahme zu vermitteln (Hor. Sat. I, 4, 21): so erfuhr H. jene Auszeichnung, die Heyne auch bei Virgilius (z. vit. Donat. IV, 19.) annehmen zu dürfen glaubt, wahrscheinlich erst nach seinem Tode, wenn wir überhaupt nur voraussetzen können, dass der Kopf des H. auf der Gemme bei Fulv. Ursinus wenigstens nach einem alten Bilde aus Aug. Zeit entworfen sei. Hören wir aber, dass schon damals Abbildungen vielleicht von Lebenden feil geboten (Hor. Epist. II, 1, 264 s. Wieland.) und Horatius danach, wie seine Schriften den schmutzigen Händen des Publicums, jener zweideutigen Anerkennung noch in der letzten Zeit seines Lebens sich glücklich entzogen; ferner dass sogar Tiberius Büsten von Lieblingsschriftstellern öffentlich aufgestellt (Sueton. vit. Tib. c. 70.) und überdiess eine solche Zierde nicht weniger zur Ehre des Kaisers, als des Schriftstellers gereicht habe: so spricht diess alles sowie für das Factum an und für sich, ebenso für die angenommene Zeit.

Bei der Critik des vorliegenden Textes der Episteln war mein Bestreben, denselben seiner ursprünglichen Gestalt soviel als möglich anzunähern. Zu diesem Endzweck wurden die wichtigsten Ausgaben seit dem 15. Jahrhundert benutzt und vor allem diejenigen von Wort zu Wort verglichen, welche mehr oder minder unmittelbar aus Handschriften hervorgegangen sind, namentlich Ed. Venet. 1494. Ed. Locheri 1498. Ed. Ald. 1519. Ed. Ascens. 1519. Ed. Cruq. 1597. Es versteht sich aber von selbst, dass auch die übrigen bis auf C. Fea erschienenen Bearbeitungen, wo der Text theils nach eigenen handschriftlichen Hülfsmitteln recensirt, theils diese, wie fühlbare Mängel sich dem Benutzer dabei aufdringen mögen, selbst angeführt sind, nicht minder zu Rathe gezogen wurden, — auch die Ausg. von Wolphangus Anemoecius 1533. war zur Hand, — als die allerneuesten vorzüglichen Bemühungen um die Episteln von I. Chr. Jahn, L. S. Obbarius, Th. Schmid. — Die Anzahl neuer handschriftlicher Vergleichen, welche mir zu Gebote standen, war gering und noch geringer ihre innere Güte. Unter ihnen zeichnet sich Cod. Berol. aus, während die wenigen Excerpte aus den Epp. in Cod. Santen. von geringer Bedeutung sind. Beide, von Kirchner Sat. T. I. p. XCVII sq. ausführlich beschrieben, sind genau von mir verglichen worden. Cod. Paris. membran., in 4to. c. Schol., auf der Bibl. St. Geneviève befindlich, wird vom Hrn. Lachmann in Paris, dem ich eine Vergleichung verdanke, ins 13. Jahrhundert gesetzt. Er enthält alle Werke des H. Codd. Vienn. A. B., bei denen Hr. Hudtwalcker in Hamburg, durch dessen Güte ich eine genaue Collation besitze, folgendes anmerkt: *aevi minus remoti sunt. uterque nitidissime scriptus ad Bibl. Matthiae Corvini pertinuit. prior quondam fuit Joa. Sambuci, nobilis senatoris Veneti; hic liber supina cum negligentia scriptus est et varietas lectt. maximam in partem ex erroribus fluxit. deest in illo C. S.* Von noch geringerem Werth sind zwei Codd. Vratt., deren Vergleichung ich der Freundschaft des Hrn. Pinzger in Liegnitz verdanke. Beide befinden sich auf der Bibl. Rehdig., der erste Cod. memb. in 8., der zweite Cod. chart. in 12., und gehören nach A. Wachler: Th. Rehdiger und seine Büchersammlung in Breslau pag. 46. ins 14. Jahrhundert. Endlich verstattete mir die Gefälligkeit des Hrn. Jul. Krüger noch den Gebrauch einer Collation von einem Luxenburger Codex, der jedoch nur Excerpte enthält und einer sehr späten Zeit anzugehören scheint. Eine genauere Beschreibung desselben ist mir nicht zu Theil geworden.

AD C. CILNIVM MAECENATVM
EPISTOLAE

DES

Q. HORATIUS FLACCUS

EPISTELN.

ERSTES BUCH.

E P I S T O L A I.

A D C. C I L N I V M M A E C E N A T E M.

Prima dicte mihi, summa dicende Camena,
Spectatum satis et donatum iam rude quaeris,
Maecenas, iterum antiquo me includere ludo:
Non eadem est aetas, non mens. Veianius armis
Herculis ad postem fixis latet abditus agro, 5
Ne populum extrema toties exoret arena.
Est mihi purgatam crebro qui personet aurem:
Solve senescentem mature sanus equum, ne
Peccet ad extremum ridendus et ilia ducat.
Nunc itaque et versus et cetera ludicra pono. 10
Quid verum atque decens curo et rogo et omnis in hoc sum,
Condo et compono quae mox depromere possim.
Ac ne forte roges quo me duce, quo lare tuter:
Nullius addictus iurare in verba magistri
Quo me cumque rapit tempestas deferor hospes. 15
Nunc agilis fio et mersor civilibus undis,
Virtutis verae custos rigidusque satelles,
Nunc in Aristippi furtim praecepta relabor
Et mihi res, non me rebus subiungere conor.
Ut nox longa quibus mentitur amica diesque 20
Longa videtur opus debentibus ut piger annus
Pupillis, quos dura premit custodia matrum;
Sic mihi tarda fluunt ingrataque tempora, quae spem
Consiliumque morantur agendi gnaviter id, quod
Aequae pauperibus prodest, locupletibus aequae, 25
Aequae neglectum pueris senibusque nocebit.
Restat ut his ego me ipse regam solerque elementis.
Non possis oculo quantum contendere Lynceus:
Non tamen idcirco contemnas lippus inungi;
Nec quia desperes invicti membra Glyconis, 30
Nodosa corpus nolis prohibere cheragra.
Est quadam prodire tenus, si non datur ultra.

E r s t e E p i s t e l.
A n C. C i l n i u s M ä c e n a s.

Du mir Gepries'ner im ersten Gesang, Preiswürd'ger im letzten,
Suchst mich genug ja Geschauten und schon mit dem Stabe Beschenkten
Ins vormalige Spiel, Mäcenass, wieder zu nöth'gen:
Alter ist nicht mehr gleich, noch Gesinnung. Fern auf dem Lande
Birgt sich Veianius, hengend das Schwerdt an des Hercules Pfosten, 5
Dass an den Schranken der Bahn er so oft nicht flehe das Volk an.
Hör' ich ja, dass man mir oft zuraunt dem gereinigten Ohre:
„Schirre den alternden Gaul, so du klug bist, zeitig mir aus, dass
Nicht zum Gelächter er strauchel' am End' und schleppe die Lenden.“
Drum itzt leg' ich bei Seite die Vers' und übrigen Possen. 10
Wahrheit pfleg' ich und Ehr' und erforsch' ich und lebe darin ganz,
Sammel' und ord'ne mir an, was bald versuchen ich könne.
Und dass nicht du mirforsch'st, welch Führer mich schirmet und Schutzherr:
Keinem der Meister vertrau' ich mich an, aufs Wort ihm zu schwören,
Lasse, wohin auch rafft der Orkan, als Gast mich verschlagen. 15
Jetzt bin ich handelnd bereit und tauch' in die Wogen des Staates,
Wahrhafter Tugend ein Schutzanwalt und ein strenger Begleiter;
Jetzt unversehens zurück zur Lehr' Aristippus' entschlüpf' ich,
Strebend die Dinge nach mir, nicht mich nach den Dingen zu fügen.
Gleichwie die Nacht lang scheint, wenn die Freundin dich täuschet, der Tag auch 20
Lang scheint denen zum Dienst sich Verpflichtenden, gleichwie den Mündeln
Träge das Jahr, wenn hart sie bedrängt von den Müttern die Obhut:
So fließt zögernd die Zeit und drückend dahin, die den Plan mir
Weit aufschiebt und die Hoffnung, um das zu betreiben mit Ernst, was
Nutzen den Armen zugleich darbeut und imgleichen den Reichen, 25
Welches versäumt Nachtheil gleich schafft so den Kindern wie Greisen.
Hier in den Anfangsgründen für mich bleibt Trost mir und Leitung.
Kannst mit dem Auge du nicht gleich Lynceus dringen ins Weite,
Weisest du doch triefäugig darum nicht ab dich zu salben;
Auch, auf die Kraft nicht hoffend des unüberwundenen Glycon, 30
Möchtest du gern abwehren dem Körper verknöchernde Handgicht.
Gehn bis zu möglichem Ziel steht frei, wenn Weitres versagt ist.

Fervet avaritia miseroque cupidine pectus:
 Sunt verba et voces, quibus hunc lenire dolorem
 Possis et magnam morbi deponere partem. 35
 Laudis amore tumes: sunt certa piacula, quae te
 Ter pure lecto poterunt recreare libello.
 Invidus, iracundus, iners, vinosus, amator,
 Nemo adeo ferus est, ut non mitescere possit,
 Si modo culturae patientem commodet aurem. 40
 Virtus est vitium fugere et sapientia prima
 Stultitia caruisse. vides, quae maxima credis
 Esse mala, exiguum censum turpemque repulsam
 Quanto devites animi capitisque labore;
 Impiger extremos curris mercator ad Indos 45
 Per mare pauperiem fugiens, per saxa, per ignis:
 Ne cures ea, quae stulte miraris et optas,
 Discere et audire et meliori credere non vis?
 Quis circum pagos et circum compita pugnax
 Magna coronari contemnat Olympia, cui spes, 50
 Cui sit conditio dulcis sine pulvere palmae?
 Vilius argentum est auro, virtutibus aurum.
 O cives, cives, quaerenda pecunia primum est,
 Virtus post nummos. haec Ianus summus ab imo
 Prodocet; haec recinunt iuvenes dictata senesque 55
 Laevo suspensi loculos tabulamque lacerto.
 Si quadringentis sex septem millia desunt:
 Est animus tibi, sunt mores, est lingua fidesque:
 Plebs eris. at pueri ludentes, *Rex eris*, aiunt,
Si recte facies. hic murus aëneus esto 60
 Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.
 Roscia, dic sodes, melior lex an puerorum est
 Nenia, quae regnum recte facientibus offert,
 Et maribus Curiis et decantata Camillis?
 Isne tibi melius suadet, qui rem facias, rem, 65
 Si possis recte, si non, quocumque modo rem,
 Ut propius spectes lacrimosa poemata Pupi:
 An qui fortunae te responsare superbae
 Liberum et erectum praesens hortatur et aptat?
 Quod si me populus Romanus forte roget, cur 70
 Non ut porticibus sic iudiciis fruar isdem
 Nec sequar aut fugiam quae diligit ipse vel odit:

Glühet die Brust von Verlangen nach Gold und schnödem Gelüste:
Wort' und Töne ja giebt es, wodurch den Schmerz du dir lindern
Und den bedeutendsten Theil von der Krankheit bannen dir könntest. 35
Ruhmsucht blähet dich auf: zuverlässige Sühnungen sind, die,
Wenn unbefleckt dreimal du das Büchlein liest, dich erquicken.
Neidischer, Säufer, Entbrannter von Zorn, Mattherz'ger, Verbuhlter,
Keiner verwilderte so, dass nicht zahm werden er könnte,
Nur darbeut er das Ohr fügsam der veredelnden Pflege. 40
Tugend-Beginn ist Laster zu fliehn und Beginnen der Weisheit
Thorheit nicht zu besitzen. Du siehst, was dir wie die schwerste
Marter erscheint, ein dürft'ger Besitz und gekränkte Bewerbung,
Durch wie grosses Bemüh'n du des Geistes sie fliehst und des Körpers.
Rastlos schiffest du doch Kaufmann zu den fernesten Indern, 45
Fliehend des Darbens Beschwer durch Meer, durch Feuer und Felsen:
Dass nicht darum du sorgst, was thöricht du wünschest und anstaunst,
Willst du Gehör nicht leih'n, nicht trau'n auf den Bessern und lernen?
Wer um die Kreuzweg' her raufflustig und rings um die Dörfer
Möcht' abweisen den Kranz in den grossen Olympien, ist ihm 50
Hoffnung, ist ein Vertrag, staublos sich der Palme zu freuen?
Schlechter denn Gold ist Silber, das Gold ist schlechter denn Tugend.
„Bürger wohlan! o Bürger, zuerst muss Schätze man sammeln,
Tugend sodann nach Geld!“ Diess leiert vom ersten bis letzten
Janus uns vor; die Lehr' hall'n Jünglinge wieder und Greise, 55
Links ihr Täfelchen tragend am Arm und der Pfennige Kästchen.
Siebzigster Theil nur fehl' an den viermal hundert und tausend:
Habe nun Geist, Anstand, hab' Ehr' und Gabe der Rede:
Pöbel verbleibst du. Dafür bei spielenden Knaben es lautet:
„König ist, wer's recht macht.“ Diess sei uns ein ehernes Bollwerk, 60
Nichts sich bewusst sein, nicht bleich werden vor welcherlei Schuld auch.
Sag doch, gilt das Gesetz vom Roscius, oder der Knaben
Liedchen dir mehr, so die Königsgewalt Rechthandelnden darbeut
Und absangen dereinst die Camill' und der Curier Mannheit?
Giebt der bessern Bescheid, der nur: Geld mache dir, Geld ruft, 65
Wenn du vermagst, rechtmässig, wo nicht auf welcherlei Art Geld,
Dass recht nah du dich labst an des Pupius rührenden Stücken;
Ob der, welcher dem Stolz Fortuna's trotzen zu können
Kräftig dich mahnt und belehrt bei freier und standhafter Seele?
Sollte vielleicht mich fragen das Römische Volk nun, warum ich 70
Nicht wie der Hall'n, auch gleichen Geschmacks ich mich pflege zu freuen,
Und nicht such' und vermeide, wo selbst es erwählt, wo es hasset:

Olim quod vulpes aegroto cauta leoni
 Respondit referam: *Quia me vestigia terrent*
Omnia te adversum spectantia, nulla retrorsum. 75
 Bellua multorum es capitum. nam quid sequar aut quem?
 Pars hominum gestit conducere publica; sunt qui
 Crustis et pomis viduas venentur avaras
 Excipiantque senes, quos in vivaria mittant;
 Multis occulto crescit res fenore. verum 80
 Esto aliis alios rebus studiisque teneri:
 Idem eadem possunt horam durare probantes?
Nullus in orbe sinus Baiis praelucet amoenis,
 Si dixit dives, lacus et mare sentit amorem
 Festinantis heri; cui si vitiosa libido 85
 Fecerit auspiciū: *cras ferramenta Teanum*
Tolletis, fabri. Lectus genialis in aula est:
 Nil ait esse prius, melius nil caelibe vita.
 Si non est, iurat bene solis esse maritis.
 Quo teneam vultus mutantem Protea nodo? 90
 Quid pauper? Ride: mutat cenacula, lectos,
 Balnea, tonsores, conducto navigio aequae
 Nauseat ac locuples, quem ducit priva triremis.
 Si curatus inaequali tonsore capillos
 Occurri, rides; si forte subucula pexae 95
 Trita subest tunicae vel si toga dissidet impar,
 Rides. quid, mea quum pugnat sententia secum,
 Quod petiit spernit, repetit quod nuper omisit,
 Aestuat et vitae disconvenit ordine toto,
 Diruit, aedificat, mutat quadrata rotundis: 100
 Insanire putas solemnia me neque rides
 Nec medici credis nec curatoris egere
 A praetore dati, rerum tutela mearum
 Quum sis et prave sectum stomacheris ob unguem
 De te pendentis, te respicientis amici. 105
 Ad summam, sapiens uno minor est Iove, dives,
 Liber, honoratus, pulcher, rex denique regum,
 Praecipue sanus, nisi quum pituita molesta est.

Werd' ich erwiedern mit dem, was einst dem erkranketen Löwen
Schlau antwortet' ein Fuchs: „Weil mich abschrecken die Spuren,
Alle gesamt zuwärts dir schauende, keine zurückwärts.“ 75
Bist vielköpfiges Thier du ja, drum was wähl' ich und wen aus?
Ein Theil Menschen erkaufte sich mit Gier Staatspachtungen; andre
Machen mit Süß-Brod Jagd und mit Früchten auf geizige Witwen,
Und einfangen sich Greis', auf dass sie der Park in Verschluss hält;
Vielen gedeihet der Schatz durch heimlichen Wucher. Indessen 80
Sei's, dass andre zu andrem Geschäft sich und Neigungen halten:
Können dieselben dasselb' ein Stündlein dauernd dir loben?
„Kein Meerbusen der Welt vorleuchtet dem lieblichen Baiä,“
Wenn ein Reicher es sprach, See merket und Meer die Empfindung
Vom hineilenden Herrn, und wofern ihm schädliche Sehnsucht 85
Gab andeutenden Wink, „fort morgen des Tags gen Teanum
Schafft das Geräth, Werkmeister.“ Das Ehbett steht auf dem Vorsaal:
Nichts gilt mehr, nichts weiss er des Bessern, denn ehloses Leben;
Ist's nicht da, dann schwört er das Glück lieg' einzig im Eh'stand.
Wie einschränk' ich mit Banden den Antlitz wandelnden Proteus? 90
Wie nun der Arme? Ja lach'! er vertauscht Dachstuben, Barbieri,
Bäder zusamt Ruh'bett; in gedungener Barke befällt ihn
Eckel, Begütertem gleich, den schaukelt die eigne Galeere,
Wenn ich einmal mit des Stadtbarbiers unebener Haarschur
Auf dich getroffen, du lachst; wenn etwan ein schäbiger Brustlatz 95
Wolligem Untergewand vorguckt, wenn die Toga sich schief zog,
Lachst du. Doch wie? wenn selbst sich bekämpft mein eigenes Urtheil,
Aufgiebt was es erstrebt, sich zurückwünscht, was es verliess jüngst,
Woget und nicht einstimmt mit des Lebens gänzlicher Ordnung,
Einreisst, Häuser erbaut, Viereckiges tauschet mit Rundem; 100
Denkest du nur, dass ich ras' alltäglicher Art und du lachst nicht,
Weder der Arzt sei nöthig behauptest du, weder der Vormund
Mir vom Prätor gesetzt, da du Beistand meines Geschickes
Stets mir bist und des Nagels du zürnst, wenn schlecht er geputzt ist,
Deinem zu Dienst dir steh'nden, zu dir aufblickenden Freunde. 105
Jetzt zum Beschluss: vor Zeus ist allein ein Weiser gering, reich,
Frei ist er, voll Ansehn, schön, endlich der Könige König,
Und vor allem gesund, wenn nicht ihn der Schnupfen belästigt.

EPISTOLA II.

AD LOLLIVM.

Troiani belli scriptorem, maxime Lolli,
Dum tu declamas Romae, Praeneste relegi.
Qui quid sit pulchrum, quid turpe, quid utile, quid non
Planius ac melius Chrysippo et Crantore dicit.
Cur ita crediderim, nisi quid te detinet, audi. 5
Fabula qua Paridis propter narratur amorem
Graecia barbariae lento collisa duello
Stultorum regum et populorum continet aestus.
Antenor censet belli praecidere caussam.
Quid Paris? ut salvus regnet vivatque beatus, 10
Cogi posse negat. Nestor componere lites
Inter Peliden festinat et inter Atriden;
Hunc amor, ira quidem communiter urit utrumque.
Quidquid delirant reges plectuntur Achivi.
Seditione, dolis, scelere atque libidine et ira 15
Iliacos intra muros peccatur et extra.
Rursus quid virtus et quid sapientia possit,
Utile proposuit nobis exemplar Ulixem,
Qui domitor Troiae multorum providus urbis
Et mores hominum inspexit latumque per aequor, 20
Dum sibi, dum sociis reditum parat, aspera multa
Pertulit adversis rerum immersabilis undis.
Sirenium voces et Circae pocula nosti;
Quae si cum sociis stultus cupidusque bibisset,
Sub domina meretrice fuisset turpis et excors, 25
Vixisset canis immundus vel amica luto sus.
Nos numerus sumus et fruges consumere nati,
Sponsi Penelopae, nebulones Alcinoique
In cute curanda plus aequo operata iuventus,
Cui pulchrum fuit in medios dormire dies et 30
Ad strepitum citharae cessatum ducere curam.
Ut iugulent homines, surgunt de nocte latrones;

Z w e i t e E p i s t e l.

A n L o l l i u s.

Während zu Rom Vortrag du, ältester Lollius, übstest,
Rief Präneste zurück mir Trojas Schlachtenbesinger;
Der was tugendreich, was schlecht, was nützlich und nicht ist,
Fasslicher lehrt und besser, wie selbst Chrysippus und Crantor.
Wiefern diess ich erkannt, wenn nichts dich hinderet, höre. 5
Jenes Gedicht, wo man lernt, dass wegen der Liebe des Paris
Griech' und Barbar sich bekämpft durch unablässige Fehde,
Schildert der Kämpf' Aufwall'n von bethöreten Fürsten und Völkern.
Räth Antenor des Kriegs Anlass an der Wurzel zu schneiden,
Spricht wie Paris? Dass glücklich er leb' und in Ruh' er regire, 10
Könn' ihn Gewalt nicht zwingen. Den Zwist zu beseit'gen ist Nestor
Zwischen Achilleus eifrig bemüht und dem Sohne des Atreus.
Diesen die Liebe, der Zorn durchtobet sie beide gemeinsam.
Was Sinnloses die Fürsten begeh'n, abbüsst der Achiver.
Durch Zwietracht und Betrug, durch Jähzorn, Laster, Begierden 15
Freveln im innern Bezirk sie der Ilischen Mauern und auswärts.
Wiederum Tugend wieviel, was Klugheit Grosses vermöge,
Stellet er uns vor's Aug' in Ulixes ein nützliches Vorbild,
Der, da er Troja gestürzt, sich die Sitt' und Wohnungen vieler
Menschen beschaut mit Bedacht und auf offener Fläche des Meeres, 20
Schaffend sich selbst Heimkehr und den Seinigen, manche Bedrängniss
Muthig bestand unversenkt in der Trübsal feindliche Wogen.
Vom Sirenengesang und Circe's Bechern vernahmst du;
Hätt' er in thör'ger Begier sie geleert gleich seinen Gefährten,
Ward er entstellt im Dienst der begeh'rlichen Herrin und sinnlos, 25
Lebt' ein besudelter Hund, als Schwein, das Freuden am Koth hat.
Wir sind Nullen im Schwarm und bestimmt um die Früchte zu zehren,
Penelopeia's Freier, der Lüst' Unflath und um Leibes-
Pflege bemüht weit mehr wie gebührt, Alcinous' Jugend,
Der untadlich bis tief in den Tag ausschlafen erschien und 30
Unter dem Citharaklang zur Ruhstatt bringen die Sorgen.
Früh in der Nacht aufmacht der Bandit sich, um Menschen zu morden;

Ut te ipsum serves, non expergisceris? atqui
Si noles sanus, curres hydropicus et ni
Posces ante diem librum cum lumine, si non 35
Intendes animum studiis et rebus honestis:
Invidia vel amore vigil torquebere. nam cur
Quae laedunt oculum festinas demere: si quid
Est animum differs curandi tempus in annum?
Dimidium facti qui coepit habet: sapere aude, 40
Incipe. qui recte vivendi prorogat horam,
Rusticus exspectat dum defluat amnis, at ille
Labitur et labetur in omne volubilis aevum.
Quaeritur argentum puerisque beata creandis
Uxor et incultae pacantur vomere silvae. 45
Quod satis est cui contingit, nihil amplius optet.
Non domus et fundus, non aeris acervus et auri
Aegroto domini deduxit corpore febris,
Non animo curas. valeat possessor oportet,
Si comportatis rebus bene cogitat uti. 50
Qui cupit aut metuit, iuvat illum sic domus et res,
Ut lippum pictae tabulae, fomenta podagram,
Auriculas citharae collecta sorde dolentis.
Sincerum est nisi vas, quodcumque infundis acescit.
Sperne voluptates: nocet emta dolore voluptas. 55
Semper avarus eget; certum voto pete finem.
Invidus alterius macrescit rebus opimis;
Invidia Siculi non invenere tyranni
Maius tormentum. qui non moderabitur irae,
Infectum volet esse dolor quod suaserit et mens, 60
Dum poenas odio per vim festinat inulto.
Ira furor brevis est: animum rege, qui nisi paret
Imperat; hunc frenis, hunc tu compesce catena.
Fingit equum tenera docilem cervice magister
Ire viam qua monstret eques. venaticus ex quo 65
Tempore cervinam pellem latravit in aula
Militat in silvis catulus. nunc adbibe puro
Pectore verba puer, nunc te melioribus offer.
Quo semel est imbuta recens servabit odorem
Testa diu. quod si cessas aut strenuus anteis, 70
Nec tardum opperior nec praecedentibus insto.

Dass du selbst dich erhältst, aus dem Schlaf nicht weckst du dich? Gleichwohl
Willst du gesund nicht, läufst du ein Wassersüchtiger; auch wenn
Nicht vor Tag du dir Kerze mit Buch wirst fordern, wenn nicht 35
Ernsten Gedanken den Geist zuwenden und edelen Thaten,
Musst schlaflos du von Lieb' und von Neid dich zermarteren. Wie nur
Was dein Auge versehrt, zu vertilgen beeilst du dich? Doch wenn
Etwas den Geist aufzehrt, in die Zukunft schiebst du die Heilung?
Wer frisch wagt, hat halb ja gewonnen; so wag's mit der Weisheit, 40
Schreite zum Werk! Wer säumt mit der Zeit, um der Tugend zu leben,
Passt wie der Bauer darauf, bis der Fluss abrinnet; jedoch der
Strömet und wird fortströmen sich wälzend auf alle Geschlechter.
Geld anstrebet der Sinn und für Kindererzeugung die reiche
Gattin, es werden gezähmt mit dem Pflug unbebaute Wälder. 45
Wem was gnüget zu Theil nur ward, nichts Grösseres wünsch' er.
Nicht Grundstück und ein Haus, nicht Haufen des Erzes und Goldes
Scheuchen die Fieber hinweg von des Herrn abkräftigem Körper,
Nicht vom Geiste die Quaal. Dass gesund der Besitzer gehört sich,
Wenn die gehäufeten Schätz' erst recht er gedenket zu nutzen. 50
Wer Furcht fühlt und Begier, ihn erfreut so Haus und Vermögen,
Wie Triefaugen die Pracht der Gemäld' und wie Bähungen Fussgicht,
Oder die Cither das Ohr schmerzvoll bei gesammeltem Unrath.
Ist das Gefäss unrein, wird säuerlich, was du hineinthust.
Wollüst' achte gering, die mit Schmerz dir erkaufete Lust trügt. 55
Stets muss darben der Geiz, setz sichere Grenzen den Wünschen.
Missgunst magert sich ab bei des Nachbar fettem Besitzthum;
Nicht auffand der Tyrann von Sicilien mehr denn die Missgunst
Martererfüllte Quaal. Wer nicht Maass setzt dem Jähzorn,
Wird, was Aerger ihm rieth und Erbitterung, reuig verleugnen, 60
Weil er die Strafen beeilt jählings in entzügelter Rachsucht.
Kürzere Wuth ist Zorn; sei Herr des Gefühls, es regiret,
Folget es nicht; diess halt' im Zaum, diess zähme mit Ketten!
Lernt das gelehrige Ross doch fügsamen Nackens vom Meister
Gehen des Wegs, wo der Reiter ihn zeigt; seit dem, da der Stäuber 65
Auf dem Gehöft anslug auf den ausgefüllten Hirschbalg,
Bürschet er weidlich hindurch das Gehölz. Itzt trinke die Lehren,
Jüngling, mit lauterer Brust, itzt neige dich hin zu den Bessern!
Duft, wenn neu er einmal ein Gefäss anfüllte, hält sich
Lange darin. Sei's ob du nun säumst, ob rüstig voranstrebst, 70
Weder den Trägen erwart' ich, beeile mich nicht, wenn man vorläuft.

EPISTOLA III.

A D I V L I V M F L O R V M.

Iuli Flore, quibus terrarum militet oris
Claudius Augusti privignus, scire laboro.
Thracane vos Hebrusque nivali compede vinctus,
An freta vicinas inter currentia turris,
An pingues Asiae campi collesque morantur? 5
Quid studiosa cohors operum struit? hoc quoque curo.
Quis sibi res gestas Augusti scribere sumit?
Bella quis et paces longum diffundit in aevum?
Quid Titius Romana brevi venturus in ora,
Pindarici fontis qui non expalluit haustus, 10
Fastidire lacus et rivos ausus apertos?
Ut valet? ut meminit nostri? fidibusne Latinis
Thebanos aptare modos studet auspice Musa?
An tragica desaevit et ampullatur in arte?
Quid mihi Celsus agit? monitus multumque monendus, 15
Privatas ut quaerat opes et tangere vitet
Scripta, Palatinus quaecumque recepit Apollo,
Ne si forte suas repetitum venerit olim
Grex avium plumas, moveat cornicula risum
Furtivis nudata coloribus. Ipse quid audes? 20
Quae circumvolitas agilis thyma? non tibi parvum
Ingenium, non incultum est nec turpiter hirtum.
Seu linguam caussis acuis seu civica iura
Respondere paras seu condis amabile carmen:
Prima feres ederae victricis praemia. quod si 25
Frigida curarum fomenta relinquere posses,
Quo te caelestis sapientia duceret ires.
Hoc opus, hoc studium parvi properemus et ampli,
Si patriae volumus, si nobis vivere cari.
Debes hoc etiam rescribere, sit tibi curae 30

D r i t t e E p i s t e l.

A n J u l i u s F l o r u s.

Julius Florus, wo itzt Krieg führ' in entlegenen Welten
Claudius, Sohn Augustus', begeh'r ich vor allem zu hören.
Hält euch Thrace zurück, ob gebunden von eisigen Fesseln
Hebrus, ob dort wo hindurch vor grenzenden Thürmen der Sund strömt,
Oder die fetten Gefild' und Höh'n Asiatischen Erdtheils? 5
Was die gelehrte Cohort' itzt treib', auch danach verlangt mich.
Wer wohl fühlt den Beruf, Augustus' Thaten zu schreiben?
Kunde von Frieden und Krieg, wer streuet sie weit auf die Nachwelt?
Wie lebt Titius? der bald kommt auf die Lippen des Römers
Weil er sich nimmer entsetzt aus Pindarus' Quelle zu schöpfen 10
Und kühn Eckel bekennt vor offenen Seen und Bächen.
Wie ihm ergeht's? Wie denket er mein? Zu latinischer Leier
Stimmt er, wenn hold ihm die Muse, den Ton Thebanischer Weisen?
Oder erbraust und prunket daher er in tragischer Dichtkunst?
Sag was Celsus mir treibt? ob ermahnt auch, oft noch zu mahnen, 15
Dass er sich schaff' ein eig'nes Besitz und zu plündern sich hüte
Schriften, die etwa bewacht in Palatiums Tempel Apollo;
Dass nicht, wann je erscheint, um zurück einstmal zu verlangen
Seine Gefieder, von Vögeln der Schwarm, sich die Krähe verlacht sieht,
Nackt vom Farbengewand, dem entwendeten. Selber wie lebst du? 20
Was für Thymus umschwärmst du geschäftiglich? Nicht ein beschränkter
Geist wohnt, nicht ein versäumter dir ein, noch ein struppig entstellter.
Sei's, dass die Zunge du schärfst zum Rechtsstreit, oder das Stadtrecht
Aus du zulegen dir nimmst, ob du endlich ein liebliches Lied singst,
Epheu schmückt für den Sieg als edelster Preis dich. Wenn also 25
Frei du zu werden vermögst von der Sorg' auskältender Pflege,
Wahrlich du gingst dorthin, wo dich leitete göttliche Weisheit.
Die Pflicht, dieses Geschäft obliegt uns, den Hohen wie Niedern,
Woll'n wir dem Heimathland, woll'n selbst achtbar wir uns leben.
Dass auch darauf du mir antwortest bedenk', ob am Herzen 30

Quantae conveniat Munatius, an male sarta
 Gratia nequidquam coit et rescinditur? at vos
 Seu calidus sanguis seu rerum inscitia vexat
 Indomita cervice feros, ubicumque locorum
 Vivitis indigni fraternum rumpere foedus,
 Pascitur in vestrum reditum votiva iuvenca.

So dir liege, wie recht, Munatius; oder die Freundschaft
 Uebel verharrscht gar nicht zuheil' und gebrochen ist. Doch euch
 Quäle des Blut's Aufwall'n, ob des Lebens falsches Verständniss,
 Die ungezähmten Genickes ihr tobt, wo immer des Ortes
 Leben ihr mögt, zu gut um zu lösen das innige Bündniss,
 Euch aufnähret die Alp ein geweihtes Kalb zu der Rückkehr.

35

EPISTOLA IV.

A D A L B I V M T I B V L L V M.

Albi, nostrorum sermonum candide iudex,
Quid nunc te dicam facere in regione Pedana?
Scribere quod Cassi Parmensis opuscula vincat,
An tacitum silvas inter reptare salubris
Curantem quidquid dignum sapiente bonoque est?

5

Non tu corpus eras sine pectore. di tibi formam,
Di tibi divitias dederunt artemque fruendi.

Quid voveat dulci nutricula maius alumno,
Qui sapere et fari possit quae sentiat et cui
Gratia, fama, valetudo contingat abunde

10

Et mundus victus non deficiente crumena?

Inter spem curamque, timores inter et iras
Omnem crede diem tibi diluxisse supremum:

Grata superveniet quae non sperabitur hora.

Me pinguem et nitidum bene curata cute vises,

15

Quum ridere voles Epicuri de grege porcum.

V i e r t e E p i s t e l.

A n A l b i u s T i b u l l u s.

Albius, lauterer Freund in Beurtheilung unsrer Satiren,
Womit beschäftigt denk' ich dich itzt in Pedanischer Gegend?
So dass du schreibst, was siegt vor des Parmischen Cassius Werken,
Oder dass still in des Hains heilbringendem Dunkel du schlenderst,
Um das alles bemüht, so des Weisen und Edelen werth ist? 5
Nicht warst Körper du nur, ein herzloser: Götter verlieh'n dir
Schönheit, Götter verlieh'n Reichthum und die Kunst ihn zu nutzen.
Was wohl weihet die Amme noch mehr dem begünstigten Zögling,
Wenn ihm Vernunft und Redegewalt, wie er fühlet, und wenn ihm
Anmuth, Fülle der Kraft, Ansehn zur G'nüge zu Theil ward, 10
Auch schmuckvoll der Bedarf bei nimmer versiegenderm Seckel?
Mitten in Hoffnung und Sorg', im Mitten der Furcht und des Jähzorns
Denk dass jeder der Tag' aufdämmerte dir wie der letzte:
Dankbar wird sich die Stund' anreih'n, die nicht du gehofft hast.
Mich find'st glänzend und fett du mit gütlich gepflegtem Körper, 15
Kommt dir die Lust, ein Schweinchen der Heerd' Epicur's zu belachen.

EPISTOLA V.

AD TORQUATVM.

Si potes Archiacis conviva recumbere lectis
Nec modica cenare times olus omne patella,
Supremo te sole domi, Torquate, manebo.
Vina bibes iterum Tauro diffusa palustris
Inter Minturnas Sinuessanumque Petrinum. 5
Sin melius quid habes arcesse, vel imperium fer.
Iamdudum splendet focus et tibi munda supellex.
Mitte levis spes et certamina divitiarum
Et Moschi caussam. cras nato Caesare festus
Dat veniam somnumque dies; impune licebit 10
Aestivam sermone benigno tendere noctem.
Quo mihi fortunam, si non conceditur uti?
Parcus ob heredis curam nimiumque severus
Adsidet insano. potare et spargere flores
Incipiam patiarque vel inconsultus haberi. 15
Quid non ebrietas designat? operta recludit,
Spes iubet esse ratas, ad proelia trudit inertem,
Sollicitis animis onus eximit, addocet artes.
Fecundi calices quem non fecere disertum?
Contracta quem non in paupertate solutum? 20
Haec ego procurare et idoneus imperor et non
Invitus, ne turpe toral, ne sordida mappa
Corruget naris, ne non et cantharus et lanx
Ostendat tibi te, ne fidos inter amicos
Sit qui dicta foras eliminet, ut coëat par 25
Iungaturque pari. Butram tibi Septiciumque
Et nisi cena prior potiorque puella Sabinum
Detinet adsumam. locus est et pluribus umbris,
Sed nimis arta premunt olidae convivia caprae.
Tu quotus esse velis rescribe et rebus omissis 30
Atria servantem postico falle clientem.

F ü n f t e E p i s t e l.

A n T o r q u a t u s.

Wenn als Gast du dich weisst zu behelfen auf Archias' Ruhbett
Und auf mäss'gem Geräth nicht abweist welcherlei Kost auch:
Lass, Torquatus, bei mir dich erwarten mit scheidender Sonne.
Wein vorsetz' ich dir, bei Minturnä's Sümpfen, da Taurus
Wiederum Consul, und bei Sinuessa's Petrinus gefassten. 5
Ward dir des Besser'n zu Theil, lad ein, sonst füg dich dem Vorsitz.
Längst schon glänzt dir zu Ehren der Heerd und der reinliche Hausrath.
Banne der Hoffnungen Trug und das Ringen nach Güterbesitzthum
Und den Prozess vom Moschus. Das Fest für Cäsars Geburtstag
Schenket uns Morgen die Paus' im Geschäft und Schlaf; ungewehrt bleibt 10
Durch zuströmende Red' uns die Sommersnacht zu verlängern.
Wozu soll mir das Glück, wenn nicht es zu nutzen erlaubt ist?
Wer aufspart aus Sorg' um den Erben und allzu vergrämt ist,
Sitzet dem Thoren zunächst. Mit dem Zechen und Streuen der Blumen
Will ich beginnen und duld' auch minder bedacht mich zu nennen. 15
Was nicht waget der Muth des Berauschten? Geheimes enthüllt er,
Hoffnungen macht er erfüllt, zum Kampf forttreibt er den Feigling,
Nimmt dem bekümmerten Sinn das Belastende, lehret die Künste.
Wen nicht machten beredt zum Rande gefüllte Becher,
Wen nicht sorgenbefreit in der Armuth knapper Begrenzung? 20
Diess zu verwalten nun leg' ich mir auf so sorglich zugleich wie
Gern, dass nicht vor der Polster Verbrauch, noch Schmutze des Tischtuchs
Eckel die Nase sich rümpft, dass ja so Schüssel wie Weinkrug
Spiegele dir dich zurück, dass im Kreis treuherziger Freunde
Keiner sich find', ein Wort zu entheiligen, dass sich vereinen 25
Gleiche zu Gleichen gesellt. Septicius lad' ich dir, Butra
Und so ein Mahl nicht schon, auch nicht ihn ein lieberes Mädchen
Fesselt, Sabinus dazu. Raum haben noch mehrere Schatten,
Doch zu drangem Gelag fällt lästig der riechende Geisduft;
Du, der wievielste du sein willst, meld' und umgehend das Tagwerk 30
Schlüpf' aus dem Hintergemach, wenn im Vorsaal harret der Schützling.

EPISTOLA VI.

AD NUMICIVM.

Nil admirari prope res est una, Numici,
Solaque, quae possit facere et servare beatum.
Hunc solem et stellas et decedentia certis
Tempora momentis sunt qui formidine nulla
Imbuti spectent. quid censes munera terrae? 5
Quid maris extremos Arabas ditantis et Indos?
Ludicra quid, plausus et amici dona Quiritis?
Quo spectanda modo, quo sensu credis et ore?
Qui timet his adversa, fere miratur eodem
Quo cupiens pacto: pavor est utrobique molestus, 10
Improvisa simul species exterret utrumque.
Gaudeat an doleat, cupiat metuatne, quid ad rem,
Si quidquid vidit melius peiusve sua spe
Defixis oculis animoque et corpore torpet?
Insani sapiens nomen ferat, aequus iniqui, 15
Ultra quam satis est virtutem si petat ipsam.
I nunc, argentum et marmor vetus aeraque et artes
Suspice, cum geminis Tyrios mirare colores;
Gaude quod spectant oculi te mille loquentem;
Gnavus mane forum et vespertinus pete tectum, 20
Ne plus frumenti dotalibus emetat agris
Mutus et — indignum, quod sit peioribus ortus —
Hic tibi sit potius quam tu mirabilis illi.
Quidquid sub terra est in apricum proferet aetas,
Defodiet condetque nitentia. quum bene notum 25
Porticus Agrippae et via te conspexerit Appi,
Ire tamen restat Numa quo devenit et Ancus.
Si latus aut renes morbo tentatur acuto,
Quaere fugam morbi. vis recte vivere: quis non?
Si virtus hoc una potest dare, fortis omissis 30
Hoc age deliciis. virtutem verba putas ut
Lucum ligna: cave ne portus occupet alter,

S e c h s t e E p i s t e l.

A n N u m i c i u s.

Nichts anstaunen — beinah, o Numicius, ist es das Erste,
Einzig selbst, das Glück uns vermag zu verleih'n und zu schützen.
Hier die Gestirn' und Sonn' und in sichergemessenen Räumen
Kreisumläufe des Jahrs, wie mancher ohn' irgend ein Schauer
Wagte sie schon zu beschau'n? Wie meinst du, die Schätze der Erde? 5
Oder des Meers, so 'im Ost fern Inder und Araber reich macht?
Wie Schauspiel? und die Gab' und das Klatschen geneigter Quiriten?
Sag, wie ist's zu beschau'n? Wess Anblicks denkst du und Sinnes?
Wer was dem ist entgegen besorgt, er bewundert beinah so,
Wie wer gierig sich zeigt; Angst dränget von hier und von dorthier, 10
Wann ein Gaukelgebild' unverhofft aufschrecket sie beide.
Freu' er sich, sei er betrübt, ob er fürcht', ob begehre: wohin führt's,
Wenn was besser er sah, was schlechter, wie selbst er gehofft hat,
Starr am Geist und im Blick und starrenden Körpers er angafft?
Leicht ist der Weise benannt ein Sinnloser, falsch der Gerechte, 15
Wenn selbst Tugend er auch jenseits des Genügenden anstrebt;
Geh denn, Silber und Erz und die ältesten Werke von Marmor
Staun' an, Edelgestein halt' hoch und die Tyrischen Farben;
Freue dich, weil, wenn du sprichst, manch tausend von Augen dich anblickt;
Rüstig enteil' in der Früh' aufs Forum und spät in die Heimath, 20
Dass nicht mehr des Getreid's einerndt' auf den Aeckern der Mitgift
Mutus und der, o Schmach! da er stammt von geringerer Herkunft,
Dir viel eher wie du abnöthigest jenem Bewundrung.
Was tief ruht in der Erd', an das Tagslicht zieht es die Zeit vor,
Decket mit Nacht und verhüllt, was strahlend ist. Rühmlich bekannt auch 25
Sei von der Hall' Agrippa's geschaut und des Appius Strasse:
Nichts bleibt, ausser zu geh'n, wo hinabschwand Ancus und Numa.
Wenn dir Nier' und Brust ist befallen von hitziger Krankheit,
Such vor dem Uebel zu fliehn. Dass du recht lebst, wünschest du? — Wer nicht? —
Wenn diess Tugend allein kann sicheren, muthig erjag sie, 30
Fort mit dem Sinnengelüst! So die Tugend für Worte du nimmst, wie
Haine für Holz: sorg wohl, dass zuerst in den Hafen du einläufst,

Ne Cibyrica , ne Bithyna negotia perdas.

Mille talenta rotundentur , totidem altera , porro et

Tertia succedant et quae pars quadret acervum.

35

Scilicet uxorem cum dote fidemque et amicos

Et genus et formam regina pecunia donat

Ac bene nummatum decorat Suadela Venusque.

Mancipiis locuples eget aeris Cappadocum rex ;

Ne fueris hic tu. chlamydes Lucullus , ut aiunt,

40

Si posset centum scenae praebere rogatus,

Qui possum tot ? ait , tamen et quaeram et quot habebo

Mittam. post paullo scribit , sibi millia quinque

Esse domi chlamydum , partem vel tolleret omnes.

Exilis domus est ubi non et multa supersunt

45

Et dominum fallunt et prosunt furibus. ergo

Si res sola potest facere et servare beatum,

Hoc primus repetas opus , hoc postremus omittas.

Si fortunatum species et gratia praestat,

Mercemur servum qui dictet nomina , laevum

50

Qui fodicet latus et cogat trans pondera dextram

Porrigere. *Hic multum in Fabia valet , ille Velina.*

Cui libet is fascis dabit eripietque curule

Cui volet importunus ebur. Frater , Pater adde ;

Ut cuique est aetas ita quemque facetus adopta.

55

Si bene qui cenat bene vivit : lucet , eamus

Quo ducit gula ; piscemur , venemur ut olim

Gargilius , qui mane plagas , venabula , servos

Differtum transire forum populumque iubebat,

Unus ut e multis populo spectante referret

60

Emtum mulus aprum. crudi tumidique lavemur,

Quid deceat , quid non obliti , Caerite cera

Digni , remigium vitiosum Ithacensis Ulixi,

Cui potior patria fuit interdicta voluptas.

Si , Mimnermus uti censet , sine amore iocisque

65

Nil est iucundum , vivas in amore iocisque.

Vive , vale. si quid novisti rectius istis,

Candidus imperti ; si non , his utere mecum.

Dass Cibyratischen nicht, noch Bithyniens Handel du einbüsst;
Tausend Talent abründe du dir, ein zweites und bald dann
Schliess' ein drittes sich an und das, so den Haufen vervierfacht. 35
Wisse denn, samt Aussteu'r ein Gemahl und Credit und Genossen,
Adel des Blut's samt schöner Gestalt schenkt Königin Geld dir,
Auch Suadela beglückt und Venus den Güterbegabten.
Wie an Bedienenden reich, Geld fehlt Cappadociens König:
Du nicht werde wie der. Lucullus gebeten, so sagt man, 40
Purpurgewand' an die Bühn' einhundert, wo möglich, zu borgen,
Spricht: „wie kann ich soviel? Doch seh'n wir, die ich besitze,
Send' ich.“ Darauf alsbald, fünftausend, berichtet er, wären
Purpurröck' ihm daheim, ob all', ob ein'ge man wollte.
Dürftig ist traun! das Haus, wo theils nicht manches zuviel ist, 45
Theils nicht kennet der Herr und zu Gut kommt Gauneren. Folglich
Ist Geld einzig im Stand' uns Glück zu verleih'n und zu schützen,
Dann sei diess dein erstes Geschäft, gieb dieses zuletzt auf!
Sollte das Glück dir ruhn in dem äusseren Schein und der Volksgunst,
Handle den Sklaven dir ein, der flüstre die Namen und bohre 50
Links in die Seit', auch über Gebälk dich die Rechte zu reichen
Nöth'get „In Fabischer Zunft gilt der, in der Velier der viel;
„Welchen beliebt, dem schenkt er die Fasces, entreisst unerbittlich
„Bald den curulischen Thron wem auch.“ Sprich: Brüderchen, Vater;
Wie es das Alter verlangt, so mach fein jeden vertraut dir. 55
Lebt nur gut, wer gut sich das Mahl würzt: auf denn, es taget!
Hin wo uns führet der Gaum! Lasst fischen und jagen uns, gleichwie
Einst Gargilius. Früh liess Sklaven mit Netz er und Jagdspieß
Durch den gefülleten Markt und den Volksschwarm mitten hindurchziehen,
Dass vor dem gaffenden Volk heimtrüg' aus der Masse der Mäuler 60
Eins das erstandene Wild. Wir baden gefüllt, im Verdau'n noch;
Was sich geziemt, was nicht ungedenk, Cäretischer Tafeln
Werth, Schiffsvolk gleich dem des Ulixes von Ithaka sündhaft,
Dem die verbotene Lust mehr galt, denn die Erde der Väter.
Wenn Mimnermus es trifft, dass dort wo die Lieb' und der Scherz fehlt, 65
Nichts des Ergötzlichen sei, dann leb' in der Lieb' und im Scherze.
Lebe gesund und beglückt! Wenn Bess'res du kennest denn jenes,
Neidlos theil' es uns mit, wenn nicht — nutz dieses gemeinsam.

EPISTOLA VII.

AD C. CILNIVM MAECENATEM.

Quinque dies tibi pollicitus me rure futurum,
Sextilem totum mendax desideror. atqui
Si me vivere vis recteque videre valentem,
Quam mihi das aegro dabis aegrotare timenti,
Maecenas, veniam, dum ficus prima calorque
Designatorem decorat lictoribus atris,
Dum pueris omnis pater et matercula pallet
Officiosaque sedulitas et opella forensis
Adducit febris et testamenta resignat.
Quod si bruma nives Albanis illinet agris, 10
Ad mare descendet vates tuus et sibi parcat
Contractusque leget. te, dulcis amice, reviset
Cum Zephyris — si concedes — et hirundine prima.
Non quo more pyris vesci Calaber iubet hospes
Tu me fecisti locupletem. *Vescere sodes.* 15
Iam satis est. *At tu quantumvis tolle.* Benigne.
Non invisa feres pueris munuscula parvis.
Tam teneor dono, quam si dimittar onustus.
Ut libet; haec porcis hodie comedenda relinquis.
Prodigus et stultus donat quae spernit et odit. 20
Haec seges ingratos tulit et feret omnibus annis.
Vir bonus et sapiens dignis ait esse paratus
Nec tamen ignorat quid distent aera lupinis.
Dignum praestabo me etiam pro laude merentis.
Quod si me noles usquam discedere, reddes 25
Forte latus, nigros angusta fronte capillos,
Reddes dulce loqui, reddes ridere decorum et
Inter vina fugam Cinarae moerere protervae.
Forte per angustam tenuis vulpecula rimam
Repserat in cumeram frumenti pastaque rursus 30
Ire foras pleno tendebat corpore frustra.
Cui mustela procul, *Si vis*, ait, *effugere istinc,*

S i e b e n t e E p i s t e l.

A n C. C i l n i u s M ä c e n a s.

Ob ich dir nur fünf Tage versprach auf dem Lande zu weilen,
Lass ich den ganzen August mich erwarten ein Täuschender. Gleichwohl
Wenn du das Leben mir gönnst und mich willst vollkommen gesund sehn,
Wirst, die dem Kranken du leihst, Mäcenas, gleiche Verzeihung
Krankheit Fürchtendem leih'n, wenn Erstlingsfeig' und die Herbstgluth 5
Schmückt mit dem schwarzen Gefolg Lictoren den Leichenbestatter,
Wenn ob der Kinder die Väter zumal und Mütterchen blass sind,
Auch ein beflissener Trieb zum Geschäft und forensisches Dienstchen
Fieber erregt und Verschluss von den Testamenten gelöst hat.
Doch wann Winterbeginn Albaner-Gefilde mit Schnee deckt, 10
Steigt dein Sänger hinab zum Meer und er pflegt der Gesundheit
Lesend bei spärlichem Lebensbedarf; dich, süssester Freund, sucht
Erst mit dem Zephyr er auf — mit Verlaub — und mit frühester Schwalbe.
Wie der Calabrische Freund, der Birnen zu essen uns nöthigt,
Hast du nimmer gewollt, dass ich reich sei. „Iss doch, ich bitte.“ 15
Nein zur G'nüge! „So stecke denn ein nach Gefallen.“ Zu gütig!
„Gar willkommen daheim für die Kindlein nimmst du die Gabe.“
Bin dir verpflichtet dafür, wie wenn ich, belastet davon ging.
„Nun wie beliebt; hier lässt du es heut für die Schweine zum Futter.“
Thor und Verschwender beschenket mit dem, so er hasst und gering schätzt; 20
Das ist die Saat, die erzog Undank und für immer erzieh'n wird:
Wü'd'gen zu Dienste zu sein, steht fest für den Weisen und Ed'len,
Doch wohl siehet er ein, wie Erz von Lupine sich scheide.
Werth stets werd' ich mich zeigen des Beifalls selbst des Beschützers.
Soll ich demnach niemals dich verlassen, erstatte zurück mir 25
Stärke der Brust, Haupthaar, das schwarz um die niedrige Stirn wallt,
Gieb mir der Red' Anmuth, gieb Huld zum Lächeln zurück und
Gram, wann unter dem Wein sich die schelmische Cinara fortmacht.
Zufall fügt' es, dass mager hinauf durch schwächliche Spalte
Zur Kornkammer ein Füchschen sich schlich und gemästet zurück dann 30
Drengt' ins Freie zu gehn mit gefülletem Magen vergebens;
Wieselchen rief aus der Fern' ihm zu: „wenn dort du entflieh'n willst,

Macra cavum repetes artum, quem macra subisti.

Hac ego si compellor imagine, cuncta resigno.

Nec somnum plebis laudo satur altitium nec 35

Otia divitiis Arabum liberrima muto.

Saepe verecundum laudasti Rexque Paterque

Audisti coram nec verbo parcius absens.

Inspice si possum donata reponere laetus.

Haud male Telemachus, proles patientis Ulixi: 40

Non est aptus equis Ithace locus, ut neque planis

Porrectus spatiis neque multae prodigus herbae:

Atride, magis apta tibi tua dona relinquam.

Parvum parva decent. mihi iam non regia Roma,

Sed vacuum Tibur placet aut imbellis Tarentum. 45

Strenuus et fortis caussisque Philippus agendis

Clarus, ab officiis octavam circiter horam

Dum redit atque Foro nimium distare Carinas

Iam grandis natu queritur: conspexit, ut aiunt,

Adrasum quendam vacua tonsoris in umbra 50

Cultello proprios purgantem leniter unguis.

Demetri — puer hic non laeve iussa Philippi

Accipiebat — abi, quaere et refer, unde domo, quis,

Cuius fortunae, quo sit patre quove patrono.

It, redit et narrat, Vulteium nomine Menam, 55

Praeconem, tenui censu, sine crimine, notum

Et properare loco et cessare et quaerere et uti

Gaudentem parvisque sodalibus et lare certo

Et ludis et post decisa negotia Campo.

Scitari libet ex ipso quaecumque refers. dic 60

Ad cenam veniat. Non sane credere Mena,

Mirari secum tacitus. quid multa? *Benigne*

Respondet. Negat ille mihi? *Negat improbus et te*

Negligit aut horret. Vulteium mane Philippus

Vilia vendentem tunicato scruta popello 65

Occupat et salvere iubet prior. ille Philippo

Excusare laborem et mercenaria vincla,

Quod non mane domum venisset, denique quod non

Providisset eum. Sic ignovisse putato

Me tibi, si cenas hodie mecum. *Ut libet.* Ergo 70

Post nonam venies. nunc i, rem strenuus auge.

Ut ventum ad cenam est dicenda tacenda locutus,

Mager entkommst du den Engen des Spalt's, wie mager du einschlichst.“
 Dieser Vergleich, wenn im Bild er zu mir spricht, alles erstatt' ich;
 Und nicht preis' ich, gespeist mit Erles'nem, des Dürftigen Schlaf, noch 35
 Tausch' um Arabiens Gold und Silber ich freieste Musse.
 Oftmals priesest du schon mich genügsam, „König“ und „Vater“
 Grüssst' ich dich, wo ich dich sah, um ein Wort nicht karger, entfernt.
 Prüf nur, ob ich vermag das Geschenke getrost zu erstatten.
 Treffend Telemachus einst, der Erzeugte des Dulder Ulixes: 40
 „Nicht für Pferde bequem ist Ithaka, weil es sich ausdehnt
 „Weder in eb'nes Gefild, noch auch viel Kräuter hervorbringt;
 „Deine Geschenke für dich mehr nütz, Atride, verschmäh' ich!“
 Kleines für Kleines sich schickt: mir gefällt schon Königin Roma
 Nicht wie das einsame Tibur und Kampf-unkund'ge Tarentum. 45
 Rüstig und kühn war einst und Prozesse zu führen Philippus
 Rühmlich bekannt, als heim von Geschäften er, etwa um acht Uhr,
 Wiederum kehrt und, dass weit vom Forum der Weg nach Carinā,
 Schon von den Jahren gedrückt, sich beschwert: da, heisst es, erblickt' er
 Einen Geschund'nen am Bart im müssigen Schoppen des Scherers, 50
 Als er gemach abputzt mit dem Messer die eigenen Nägel.
 „Hör Demetrius,“ — Ohr ist der Sklav' aufs Wort des Philippus
 Nicht unfein, — „mach fort,forsch, melde, woher des Geschlechts, wer,
 Was an Vermögen er hat, wer Vater und wer der Patron ihm.“
 Fort, kehrt wieder, erzählt: Menas Vulteius der Name, 55
 Sei Ausrufer, gering der Besitz, unbescholten, bekannt auch,
 Dass er sich rührt, wo es Zeit und ruht und spart und verbraucht,
 Froh mit den Freunden von nied'rem Geschlecht und bei eigenem Heerde,
 Froh bei den Spielen und, sind die Geschäfte zu End', auf dem Marsfeld.
 „Selbst ihn zu prüfen beliebt mir, wovon du erzählest; so sag ihm, 60
 Dass zur Tafel er kommt.“ — Nein, nimmer beredet sich Menas,
 Schweigend erstaunt er für sich; was weiter beginnt er? „Zu gütig:“
 Spricht er darauf. „Der weigert es mir?“ Frech weigert er, sei's nun
 Ob er dich scheu' ob veracht'. Unverhofft Vulteius begegnet,
 Wie er zerlumptem Geschmeiss feil bietet Gerümpel, Philippus 65
 Ganz in der Früh' und begrüsst ihn zuerst. Er erkennt den Philippus,
 Giebt des Geschäfts Vorwand und die Pflichten des Handelgewerbes,
 Dass nicht früh er zu Haus' ihn besucht, kurz dass er zuerst nicht
 Hab' ihn begrüsst. „Dann, halte dafür, dass ich dir Verzeihung
 Habe verliehn, wenn du heut mein Gast.“ Zu Befehle dir. „Gut denn, 70
 Stell nach der neunten dich ein; itzt fort, treib rüstig das Handwerk.“
 Als zum Essen es geht, wo er schwatzt, was schicklich und nicht ist,

Tandem dormitum dimittitur. hic ubi saepe
 Occultum visus decurrere piscis ad hamum,
 Mane cliens et iam certus conviva, iubetur 75
 Rura suburbana indictis comes ire Latinis.
 Impositus mannis arvum caelumque Sabinum
 Non cessat laudare. videt ridetque Philippus
 Et sibi dum requiem, dum risus undique quaerit,
 Dum septem donat sestertia, mutua septem 80
 Promittit: persuadet uti mercetur agellum.
 Mercatur. ne te longis ambagibus ultra
 Quam satis est morer: ex nitido fit rusticus atque
 Sulcos et vineta crepat mera, praeparat ulmos,
 Immoritur studiis et amore senescit habendi. 85
 Verum ubi oves furto, morbo periere capellae,
 Spem mentita seges, bos est enectus arando:
 Offensus damnis media de nocte caballum
 Arripit iratusque Philippi tendit ad aedis.
 Quem simul adspexit scabrum intonsumque Philippus, 90
 Durus, ait, Vultei, nimis attentusque videris
 Esse mihi. *Pol, me miserum, patrone, vocares,*
Si velles, inquit, verum mihi ponere nomen.
Quod te per Genium dextramque deosque penates
Obsecro et obtestor, vitae me redde priori. 95
 Qui semel adspexit quantum dimissa petitis
 Praestent, mature redeat repetatque relict.
 Metiri se quemque suo modulo ac pede verum est.

Wird am End' er entlassen, den Rausch zu verschlafen. Er, während
Oft wie der Fisch er erscheint, dass dunkelam Hamen er nachschwimmt,
Früh ein Client, wohl gar schon stehender Gast, ist berufen 75
Ihm zum Geleit aufs Gut in der Näh' am Latinischen Bund'sfest.
Auf zum Klepper sich schwingt er, von Himmel und Land des Sabiners
Weiss er genug nicht Rühmens. Es merkt und es lächelt Philippus,
Und da er selbst ruh'n will, da er ringsum haschet nach Spässchen,
Siebenmal tausend dazu Sesterzen ihm schenkt und zu borgen 80
Andre verheisst, da macht er ihm Lust, ein Gütchen zu kaufen.
Wirklich er kauft; und dass ich dich nicht noch mit längerem Umschweif
Hinhalt', als sich gehört: zum Landmann wird der Galante,
Schwatzet allein von der Furch' und dem Weinberg, pfl eget die Ulmen,
Quälet sich ab im Bemüh'n und ergraut aus Sucht nach Besitzthum. 85
Doch da die Schafe geraubt, durch Seuche die Ziegen zu Grund geh'n,
Miswachs täuscht so er hofft, da der Stier beim Pflügen dahin stirbt:
Stürmt ob der Schäden gekränkt er daher, fortreissend den Klepper
Tief in der Nacht, bis in Zorn er Philippus' Wohnung erreicht hat.
Als ihn Philippus erblickt unsauberen Kleides und Haupthaars, 90
„Rauh, Vulteius,“ so spricht er, „und allzu bemüht um Gewinn mir
Scheinst du zu sein.“ „Grundelend fürwahr, Herr, würd' ich dir heissen,
Wolltest du,“ ruft er ihm zu, „mich mit richtigem Namen bezeichnen.
Drum bei dem Schutzpatron, bei der Rechten, den Göttern des Hauses
Fleh' und beschwör' ich dich, setz mich zurück ins frühere Leben.“ — 95
Wer nur einmal erfuhr, wie weit dem Ersehnten Verstoß'nes
Vorgeht, kehre wenn Zeit ist um und erneue Verlass'nes.
Dass nach eigenem Maass und Fuss man sich mess', ist das Rechte.

EPISTOLA VIII.
AD CELSUM ALBINOVANVM.

Celso gaudere et bene rem gerere Albinovano
Musa rogata refer, comiti scribaeque Neronis.
Si quaeret quid agam, dic multa et pulchra minantem
Vivere nec recte nec suaviter; haud quia grando
Contuderit vites oleamque momorderit aestus 5
Nec quia longinquis armentum aegrotet in agris;
Sed quia mente minus validus quam corpore toto
Nil audire velim, nil discere quod levet aegrum,
Fidis offendar medicis, irascar amicis,
Cur^m me funesto properent arcere veterno; 10
Quae nocuere sequar, fugiam quae profore credam;
Romae Tibur anem ventosus, Tibure Romam.
Post haec ut valeat, quo pacto rem gerat et se,
Ut placeat iuveni percontare utque cohorti.
Si dicet *Recte*: primum gaudere, subinde 15
Praeceptum auriculis hoc instillare memento:
Ut tu fortunam, sic nos te, Celse, feremus.

Achte Epistel.

An Celsus von Albinova.

Gruss samt Glück zum Geschäft bring Celsus, dem Albinovaner,
Muse, zurück auf Begehr, dem Begleiter und Schreiber des Nero.
Fraget er, wie es mir geht, viel sag' ihm und Schönes betreibend,
Lebt' ich beglückt doch weder, noch angenehm; nicht dass der Hagel
Niedergemähet die Reb' und den Oelbaum Hitze gedörret, 5
Nicht dass das Pflugzugvieh auf entlegener Trift mir erkrankte;
Nein weil minder gesund im Geist, als völlig am Körper
Nichts ich zu lernen, noch hören vermag, was höbe die Krankheit,
Weil ob der Treue der Aerzt' ich gekränkt, auf Freunde gereizt bin,
Wenn diensteifrig sie sind, mir zu bannen die tödtliche Schlafsucht; 10
Schädlichem nur nachgeh' und entfliehe, wo Nutzen ich ahne,
Tibur mir lobe zu Rom unstätt, Rom wieder zu Tibur.
Ferner noch, ob er gesund, wie mit ihm es und seinem Geschäft steht,
Tiberius Wie er dem Jüngling gefällt, diess frag ihn, und wie der Cohorte. *ex, Celsus,*
Wenn er erklärt „ganz gut“: erst freue dich, aber gemach dann 15
Sei mir gedenk, ihm diess als Lehr' ins Oerchen zu träufeln:
Wie du Erdengeschick, so woll'n wir, Celsus, dich tragen.

E P I S T O L A IX.
A D C L A V D I V M N E R O N E M.

Septimius, Claudii, nimirum intelligit unus,
Quanti me facias. nam quum rogat et prece cogit,
Scilicet ut tibi se laudare et tradere coner,
Dignum mente domoque legentis honesta Neronis,
Munere quum fungi propioris censet amici : 5
Quid possim videt ac novit me valdius ipso.
Multa quidem dixi, cur excusatus abirem;
Sed timui, mea ne finxisse minora putarer
Dissimulator opis propriae, mihi commodus uni.
Sic ego maioris fugiens opprobria culpa 10
Frontis ad urbanae descendi praemia. quod si
Depositum laudas ob amici iussa pudorem,
Scribe tui gregis hunc et fortem crede bonumque.

N e u n t e E p i s t e l.

A n C l a u d i u s N e r o.

Nur Septimius, irr' ich mich nicht, sieht, Claudius, einzig,
Wie ich in Werth dir stehe; denn fordert er, zwingt er mit Bitten,
Dass ich, vernimm, mich vermäss' ihn dir zu empfehlen und rühmt' als
Würdig des Herzens und Hauses des Edles erlesenden Nero,
Während, dass manches Geschäft ich versähe dem trauteren Freund dir: 5
Sieht und erkennet er, was ich vermag, weit mehr wie ich selber.
Viel zwar wendet' ich ein, um entschuldigt fort mich zu machen;
Doch ich besorgt' es erschien, zu klein vorgäb' ich das Mein'ge,
Hehler von dem, so ich wirklich vermag, nur nützlich allein mir.
So um der grösseren Schuld Vorwurf ausweichen zu können, 10
Hab' ich zum Lohn mich bequemt für die städtische Dreistigkeit. Wenn nun
Loben du magst, dass die Scham auf Freundes Geheiss ich verabsäumt,
Schreibe mir den in der Deinen Gefolg, halt brav ihn und bieder.

EPISTOLA X.

AD FVSCVM ARISTIVM.

Urbis amatorem Fuscum salvere iubemus
Ruris amatores, hac in re scilicet una
Multum dissimiles; at cetera paene gemelli,
Fraternis animis, quidquid negat alter et alter;
Adnuimus pariter vetuli notique columbi. 5
Tu nidum servas, ego laudo ruris amoeni
Rivos et musco circumlita saxa nemusque.
Quid quaeris? vivo et regno simul ista reliqui,
Quae vos ad caelum effertis rumore secundo
Utque sacerdotis fugitivus liba recuso, 10
Pane egeo iam mellitis potiore placentis.
Vivere naturae si convenienter oportet
Ponendaeque domo quaerenda est area primum:
Novistine locum potiolem rure beato?
Est ubi plus tepeant hiemes? ubi gratior aura 15
Leniat et rabiem Canis et momenta Leonis,
Quum semel accepit solem furibundus acutum?
Est ubi divellat somnos minus invida cura?
Deterius Libycis olet aut nitet herba lapillis?
Purior in vicis aqua tendit rumpere plumbum, 20
Quam quae per pronum trepidat cum murmure rivum?
Nempe inter varias nutritur silva columnas
Laudaturque domus longos quae prospicit agros.
Naturam expellas furca, tamen usque recurret
Et mala perrumpet furtim fastidia victrix. 25
Non qui Sidonio contendere callidus ostro
Nescit Aquinatem potantia vellera fucum
Certius accipiet damnum propiusque medullis,
Quam qui non poterit vero distinguere falsum.
Quem res plus nimio delectavere secundae, 30
Mutatae quatient. si quid mirabere pones
Invitus. fuge magna: licet sub paupere tecto

Z e h n t e E p i s t e l.

A n F u s c u s A r i s t i u s.

Fuscus, dem Freunde der Stadt, ihm bieten wir unseren Willkomm,
Wir als Freunde der Flur, hierin, wohl wiss es, allein nur
Völlig verschiedenen Sinns, sonst fast wie der Zwillinge Pärchen,
Innigen Brudergefühls; was einer, verneinet der andre,
Nicken einander uns zu, gleich alten, befreundeten Taubern. 5
Hütest das Nest du, so preis' ich anmuthreicher Gefilde
Bäche wie Hain und mit Moos ringsüberspinnene Felsen.
Doch was mehr noch? ich leb' und regire, sobald ich verlasse
Was ihr hebt zum Himmel in Beifallrufendem Jauchsen;
Gleichwie des Priesters Entlaufner verschmäh' ich Opfergebäcke, 10
Hab' am Brode genug schon mehr wie dem Fladen aus Honig.
Wenn sich gehört, dass du lebst der Natur Vorschriften entsprechend,
Wenn zum Gründen des Heerd's du zuerst musst suchen die Tenne:
Sprich, wo sahst du den Ort, der vorgeht seliger Landflur?
Ist's, wo der Winterorkan so lau? wo kühlte das Lüftchen 15
Hundstern's Gluth so lind und die Kreisumläufe des Löwen,
Wann er einmal einsog voll Rasen die glühende Sonne?
Ist's, wo minder den Schlaf dir die neidische Sorge verscheuchte?
Weichen die Gräser an Duft und Glanz vor den Libyschen Steinchen?
Strebt denn klarer ein Quell in der Stadt zu zersprengen die Röhren, 20
Als wo er jäh in des Baches Gefäll' hinrieselt mit Murmeln?
Wird ja ein Wäldchen gehegt bei euch in der Säulen Verzierung,
Höher gepriesen das Haus, um so weiter es blickt in die Felder.
Treibe mit Knitteln heraus die Natur, stets kehret sie wieder
Und durchbricht unversehns, was fälschlich dich ekelte, siegreich. 25
Nicht, wer minder genau es erkennt, Sidonischer Purpur
Streite mit Wollengewirk, so getränkt von den Schminken Aquinums,
Wird sich gewisser Verlust zuzieh'n und näher dem Herzen,
Als wer nicht es versteht, von der Wahrheit Falsches zu scheiden.
Wen glückreiches Geschick jenseits des Genügenden reizet, 30
Stürzt ein Wechsel herab. Was gern du bewunderest, unlieb
Giebst du es auf. Flieh Grosses! du kannst bei ärmlichem Heerde

Reges et regum vita praecurrere amicos.

Cervus equum pugna melior communibus herbis

Pellebat, donec minor in certamine longo

35

Imploravit opes hominis frenumque recepit.

Sed postquam victor violens discessit ab hoste,

Non equitem dorso, non frenum depulit ore.

Sic qui pauperiem veritus potiore metallis

Libertate caret, dominum vehet improbus atque

40

Serviet aeternum, quia parvo nesciet uti.

Cui non conveniet sua res ut calceus olim,

Si pede maior erit, subvertet; si minor, uret.

Laetus sorte tua vives sapienter, Aristi,

Nec me dimittes incastigatum, ubi plura

45

Cogere quam satis est ac non cessare videbor.

Imperat aut servit collecta pecunia cuique

Tortum digna sequi potius, quam ducere funem.

Haec tibi dictabam post fanum putre Vacunae,

Excepto quod non simul esses cetera laetus.

50

König und Königes Freund im wahrhaften Leben besiegen.
Stärker im Kampf trieb öfter der Hirsch von gemeinsamer Weide
Einstens das Ross, bis geringer an Kraft nach längerem Wettstreit 35
Menschliche Hülff es erbat und dafür sich dem Zügel bequeme.
Doch wie darauf siegreich es mit Trotz vom Feinde zurückkam,
Ward nicht Rücken vom Reiter ihm frei, vom Zaume Gebiss nicht.
So wer fürchtend das Darben, dafür, was werther denn Gold ist,
Freiheit vor sich enthält: Herrn duldet der Schamlose; wird auch 40
Dienen ihm ohn' Ablass, da er nicht mit Geringem bestehn kann.
Wem, was eigen ihm ist, nicht frommt, tritt wie bei dem Schuh einst,
Wenn er zu weit für den Fuss, leicht fehl; ist er enger, so brennt es.
Froh bei dem Loos, so dir fiel, wirst weise du leben, o Fuscus,
Nimmer entlassen den Freund unbezüchtigt, wenn ich des Vorraths 45
Sammele mehr, wie genügt, und dir deucht, nicht wiss' ich zu enden.
Herr sind oder beherrscht die gesammelten Schätze von jedem,
Werth, dass gedrehetem Tau sie vielmehr nachgehn, denn es leiten.
Diess dictirt' ich für dich am verfallenen Tempel Vacuna's,
Rechnen wir ab, dass du mir gefehlt hast, übrigens heiter. 50

EPISTOLA XI.

AD BULLATIVM.

Quid tibi visa Chios, Bullati, notaque Lesbos?
Quid concinna Samos? quid Croesi regia Sardis?
Smyrna quid et Colophon? maiora minorane fama?
Cunctane prae Campo et Tiberino flumine sordent?
An venit in votum Attalicis ex urbibus una? 5
An Lebedum laudas odio maris atque viarum?
Scis Lebedus quid sit; Gabiis desertior atque
Fidenis vicus: tamen illic vivere vellem
Oblitusque meorum obliviscendus et illis
Neptunum procul e terra spectare furem. 10
Sed neque qui Capua Romam petit imbre lutoque
Adpersus, volet in caupona vivere nec qui
Frigus collegit, furnos et balnea laudat
Ut fortunatam plene praestantia vitam;
Nec si te validus iactaverit Auster in alto, 15
Idcirco navem trans Aegaeum mare vendas.
Incolumi Rhodos et Mytilene pulchra facit quod
Penula solstitio, campestre nivalibus auris,
Per brumam Tiberis, Sextili mense caminus.
Dum licet ac vultum servat Fortuna benignum, 20
Romae laudetur Samos et Chios et Rhodos absens.
Tu quamcumque Deus tibi fortunaverit horam
Grata sume manu neu dulcia differ in annum,
Ut quocumque loco fueris vixisse libenter
Te dicas. nam si ratio et prudentia curas, 25
Non locus effusi late maris arbiter aufert:
Caelum non animum mutant qui trans mare currunt.
Strenua nos exercet inertia; navibus atque
Quadrigis petimus bene vivere. quod petis hic est,
Est Ulubris, animus si te non deficit aequus. 30

E i l f t e E p i s t e l.

A n B u l l a t i u s.

Wie stand Chios dir an, Bullatius, Lesbos so ruhmreich?
Samos die zierliche wie? wie Crösus' königlich Sardes?
Smyrna und wie Colophon? war's über, ob unter dem Rufe?
Alles ist schlecht, wenn du denkst an des Tibers Strom und das Marsfeld?
Oder ist rege der Wunsch nach einer von Attalus' Städten, 5
Oder ist Lebedus recht dir aus Eckel vor Länder- und Meerfahrt?
Weisst ja, wie Lebedus ist; Fidenä nicht so verwaist und
Gabii nicht, wie das Nest: doch dort selbst wünscht' ich zu leben,
Nicht von den Meinen gekannt, auch ich nicht kennend die Meinen,
Und fernher aus dem Land Neptunus' Toben zu schauen. 10
Doch wer reiset nach Rom aus Capua, Regen und Schmutz nicht
Färbten ihn so, dass die Tag' er im Wirthshaus endet'; und welchen
Frost auskältete, preist dir Schwitzbad weder, noch Ofen,
Als böt dieses dir dar vollauf glückseliges Leben.
Auch nicht, peitschte dich um auf der Meerhöh' heftiger Südwind, 15
Biet'st du das Schiff drum feil jenseits Aegeischer Meerfluth.
Rhodos sowie Mytilene's Glanz dient, wenn du gesund, gleich
Pelz in der Sommerszeit, Kampfschurz in den Stürmen des Winters,
Tiber bei Kürze der Tag' und Kamin im Mond des Augustus.
Bis es vergönnt ist und hold dir bewahrt Fortuna das Antlitz, 20
Ferne zu Rom sei Samos gelobt und Chios und Rhodos.
Du, wie immer der Gott dich beglückt mit dem Wechsel der Stunde,
Nimm sie mit dankbarer Hand, nicht baue das Glück in die Zukunft;
Dass du, wo immer des Ortes du warst, einräumest, du habest
Gerne gelebt; denn wofern uns Vernunft und Besinnung die Sorgen 25
Nimmt, nicht Oerter, die weithinströmendem Meere gebieten,
Aenderen Luft, nicht Sinn, die des Meers diesseitigen Strand flieh'n.
Nichtsthun suchet uns heim, ein geschäftiges; schiffend sowie auf
Vierspann jagen wir nach Glückseligkeit. Forderst du: hier ist's,
Ulubrä giebt's, so der Geist nicht fehlt, der selbst sich genüget. 30

EPISTOLA XII.

A D I C C I V M.

Fructibus Agrippae Siculis, quos colligis, Icci,
Si, recte frueris, non est ut copia maior
Ab Iove donari possit tibi. tolle querelas:
Pauper enim non est cui rerum suppetit usus.
Si ventri bene, si lateri est pedibusque tuis, nil 5
Divitiae poterunt regales addere maius.
Si forte in medio positorum abstemius herbis
Vivis et urtica, sic vives protinus, ut te
Confestim liquidus Fortunae rivus inauret,
Vel quia naturam mutare pecunia nescit 10
Vel quia cuncta putas una virtute minora.
Miramur si Democriti pecus edit agellos
Cultaque, dum peregre est animus sine corpore velox,
Quum tu inter scabiem tantam et contagia lucri
Nil parvum sapias et adhuc sublimia cures: 15
Quae mare compescant caussae, quid temperet annum,
Stellae sponte sua iussaene vagentur et errent,
Quid premat obscurum Lunae, quid proferat orbem,
Quid velit et possit rerum concordia discors,
Empedocles an Stertinium deliret acumen? 20
Verum seu piscis seu porrum et caepe trucidas,
Utere Pompeio Grospho et si quid petet ultro
Defer: nil Grosphus nisi verum orabit et aequum.
Vilis amicorum est annona bonis ubi quid deest.
Ne tamen ignores quo sit Romana loco res: 25
Cantaber Agrippae, Claudii virtute Neronis
Armenius cecidit; ius imperiumque Phraates
Caesaris accepit genibus minor; aurea fruges
Italiae pleno defundit Copia cornu.

Z w ö l f t e E p i s t e l.

A n I c c i u s.

Wenn die Siculischen Frucht' Agrippa's, welche du sammelst,
Iccius, weise du nutzt, denk nicht, dass reichere Fülle
Juppiter dir zu verleihen im Stand ist. Ende die Klagen!
Ist ja fürwahr nicht arm, dem g'nügt des Vorhandenen Niessbrauch.
Steht mit dem Magen es gut, mit der Brust und den Füßen, so können 5
König's Schätze dir nicht zuthun des Erwünschteren etwas.
Doch wenn rings in Genuss ein Enthaltamer etwa von Kräutern
Und Brennesseln du lebst, lebst so auch fürder du, ob auch
Grad dich der lautere Bach Fortuna's gülden bespület;
Sei's weil Geld die Natur nicht umzugestalten im Stand' ist, 10
Sei's dass alles dir scheint vor der einigen Tugend ein Kleines.
Wundert uns noch, wenn Vieh Democritus' Aecker und Saaten
Aufzehrt, während der Geist sich beschwingt umtreibet vom Leib fern;
Da du unter des Gold's so mächtiger Seuch' und Befleckung
Gar nichts Kleines ersinnst und sogar noch Himmlischem nachdenkst: 15
Welche Gewalt eingrenze das Meer, was reg'le den Jahrlauf,
Ob Willkür, ob Gesetz die Gestirn' umwandeln und irr'n macht,
Was einengt, dass sich finst're der Mond, was öffne die Scheibe,
Was ausrichtet und will der Natur uneinige Eintracht,
Ob Empedocles, ob sinnlos Stertinius grüble? 20
Sei es indess ob Fisch', ob Lauch und Zwiebeln du abwürgst,
Setz mir fort den Verkehr mit dem Grosphus und, bittet er, willig
Komm ihm zuvor; nichts wünscht wie das Recht' und das Billige Grosphus.
Wohlfeil stehen die Freund' im Preis, wenn es Guten woran fehlt.
Dass du jedoch auch hörst, wie's steht mit der Römischen Sache: 25
Cantabrer sank vor dem Muth des Agrippa, vor Claudius Nero's
Sank Armener dahin; das Gesetz und der Scepter des Cäsar
Kannte Phraates an als Knieender; goldener Segen
Strömt auf Italien hin Feldfrucht' aus ergiebigem Füllhorn.

EPISTOLA XIII.

AD VINIVM ASELLAM.

Ut proficiscentem docui te saepe diuque,
Augusto reddes signata volumina, Vini,
Si validus, si laetus erit, si denique poscet.
Ne studio nostri pecces odiumque libellis
Sedulus importes, opera vehemente minister. 5
Si te forte meae gravis uret sarcina chartae,
Abiicito potius quam quo perferre iuberis
Clitellas ferus impingas Asinaeque paternum
Cognomen vertas in risum et fabula fias.
Viribus uteris per clivos, flumina, lamas. 10
Victor propositi simul ac perveneris illuc,
Sic positum servabis onus, ne forte sub ala
Fasciculum portes librorum ut rusticus agnum,
Ut vinosa glomus^m furtivae Pyrrhia lanae,
Ut cum pileolo soleas conviva tribulis. 15
Neu vulgo narres te sudavisse ferendo
Carmina quae possint oculos aurisque morari
Caesaris. oratus multa prece nitere porro.
Vade, vale; cave ne titubes mandataque frangas.

Dreizehnte Epistel.

A n V i n i u s.

Wie bei der Abreis' oft ich dich hab' und lange belehret,
Vinius, reichst Augustus du dar die versiegelten Rollen,
Wenn er gesund, wenn heiter er ist, wenn endlich er fordert.
Dass du aus Eifer für uns nicht fehlst und dem Büchelchen Missgunst
Stiftest mit heft'gem Bemühn ein lästig-gefälliger Diener! 5
Sollte dich brennen vielleicht der Papier' auflastende Bürde,
Wirf nur ab sie vielmehr, denn wohin du zu gehen beauftragt
Plump anprallst mit dem Sattel und machst dein väterlich Erbtheil,
Asina, lächerlich gar mit der That und werdest zum Märchen.
Rüstig die Kräfte gebraucht durch Sümpf' und Hügel und Flüsse! 10
Wenn siegreich du nun bist zur Stelle gelangt mit dem Auftrag,
So dann hüte die Last, die entlad'ne, dass unter den Flügeln
Ja du die Ball'n nicht trägst voll Schriften, wie Bauern ein Milchlamm,
Pyrrhia auch zechlustig das Knau'l der entwendeten Wolle,
Und von den zünft'gen Genossen der Gast Sandalen und Hütchen. 15
Auch nicht sage dem Volk, dass du unter der Last von Gedichten
Habest geschwitz't, die leicht wohl fesselten Augen und Ohren
Cäsar's; wie du mit Bitten bestürmt wirst, dränge dich fürbass;
Geh, fahr wohl, dass du strauchelst verhüt und die Satzungen brechest.

EPISTOLA XIV.

A D V I L L I C V M S V V M.

Villice silvarum et mihi me reddentis agelli,
Quem tu fastidis habitatum quinque focis et
Quinque bonos solitum Variam dimittere patres,
Certemus spinas animone ego fortius an tu
Evellas agro et melior sit Horatius an res. 5
Me quamvis Lamiae pietas et cura moratur
Fratrem moerentis, rapto de fratre dolentis
Insolabiliter, tamen istuc mens animusque
Fert et amat spatiis obstantia rumpere claustra.
Rure ego viventem, tu dicis in urbe beatum; 10
Cui placet alterius sua nimirum est odio sors:
Stultus uterque locum immeritum caussatur inique;
In culpa est animus, qui se non effugit umquam.
Tu mediastinus tacita prece rura petebas,
Nunc urbem et ludos et balnea villicus optas. 15
Me constare mihi scis et discedere tristem,
Quandocumque trahunt invisae negotia Romam.
Non eadem miramur; eo disconvenit inter
Meque et te: nam quae deserta et inhospita tesqua
Credis amoena vocat mecum qui sentit et odit 20
Quae tu pulchra putas. fornix tibi et uncta popina
Incutiunt urbis desiderium, video, et quod
Angulus iste feret piper et thus ocus uva
Nec vicina subest vinum praebere taberna
Quae possit tibi nec meretrix tibicina, cuius 25
Ad strepitum salias terrae gravis: et tamen urges
Iampridem non tacta ligonibus arva bovemque
Disiunctum curas et strictis frondibus explēs.
Addit opus pigro rivus, si decidit imber
Multa mole docendus aprico parcere prato. 30
Nunc, age, quid nostrum concentum dividat audi.
Quem tenues decuere togae nitidique capilli,

Vierzehnte Epistel.

An den Gutsverwalter.

Meier von meinem Gehölz' und mich selbst mir widmenden Ländchen,
Wo du Eckel empfind'st, ob es fünf Heerdstellen ernährt auch
Und nach Varia pflegt fünf wackere Väter zu senden,
Auf! lass sehn, ob von Dornen das Herz ich kräftiger, ob du
Säuberst das Land, ob das Gut, ob Horatius besser sich halte. 5
Wie auch Pflicht mich und Sorg' um den Lamia immer verweile,
Weil er den Bruder betrau'rt, den entrissenen Bruder beweinet
Ganz untröstlicherweis: zieht Herz und Gesinnung mich dennoch
Dorthin und strebt zu zerbrechen der Rennbahn feindliche Schranken.
Ich den Bewohner der Flur, du preist glücklich den Städter; 10
Welchem des Nächsten Geschick zusagt, hasst freilich das eig'ne.
Thöricht beschuld'gen den Ort sie, den schuldlosen, beide mit Unrecht;
Schuld trägt einzig der Geist, der niemals selbst sich entflieh'n kann.
Als Stadtknecht auf das Land oft lockte dich stilles Verlangen,
Nun ein Verwalter verlangst du die Stadt und die Spiel' und die Bäder. 15
Dass ich selber mir treu und in Trübsinn scheide, du weisst es,
Wann mich einmal fortziehn nach Rom die verhassten Geschäfte.
Nicht Gleichart'ges erfreut uns; und diess ist's, welches uns scheidet,
Mich und dich; denn was für öd' und unwirthliche Steppen
Du nimmst, reizend erklärt's, wer mir gleich fühlt und er hasset, 20
Was dir lieblich erscheint. Bordell samt fettigem Kochhaus
Flössen Verlangen dir ein nach der Stadt, ich bemerk' es, und weil diess
Winkelchen hier schnell reift vor der Traube den Pfeffer und Weihrauch,
Auch in der Nähe sich nicht ein Wirthshaus findet, wo Wein du
Bieten dir könntest und kein Freimädchen mit Flöten, zu dessen 25
Schall aufstampfen du magst, für die Erde beschwerlich: und dennoch
Mühest du längst um die Aecker, vom Karst unberührt, dich und sorgest
Für den entjocheten Stier, den du nährst mit geschorenem Laubwerk;
Arbeit mehrt für den Träger der Bach, wenn Regen herabströmt,
Durch viel Damm zu belehren, der sonnigen Wiese zu schonen. 30
Jetzo wohlan denn! vernimm, was auflöst unseren Einklang!
Dem einst feine Gewand' anstanden und glänzende Locken,

Quem scis immunem Cinarae placuisse rapaci,
Quem bibulum liquidi media de luce Falerni,
Cena brevis iuvat et prope rivum somnus in herba, 35
Nec lusisse pudet sed non incidere ludum.
Non istic obliquo oculo mea commoda quisquam
Limat, non odio obscuro morsuque venenat;
Rident vicini glebas et saxa moventem.
Cum servis urbana diaria rodere mavis, 40
Horum tu in numerum voto ruis. invidet usum
Lignorum et pecoris tibi calo argutus et horti.
Optat ephippia bos piger, optat arare caballus.
Quam scit uterque libens, censebo, exerceat artem.

Dem, wie du weisst, steu'rfrei sich die gierige Cinara hingab,
 Dem von der Mitte des Tag's Durst war nach klarem Falerner,
 Ist jetzt mässig das Mahl und im Gras' am Bache der Schlaf lieb; 35
 Und nicht schändet es, dass man gescherzt, doch enden den Scherz nicht.
 Nimmer benagt mein Glück mir dort scheelblickenden Auges
 Jemand mit finsterem Biss und mit Hass nicht träufelt man Gift aus;
 Nur wenn ich Schollen und Stein' ausmerze, belacht mich der Nachbar.
 Dir ist's mehr, wenn du nagst mit dem Sklaven an städtischer Tagskost, 40
 Fort in die Zahl der Leute beeilst du dich; schlauer der Stadtknecht
 Neidet des Heerdenvieh's und des Holzes und Gartens Genuss dir.
 Sehnet sich träg nach dem Sattel der Stier, so das Pferd nach der Pflugschar;
 Kunst, die ein jeder versteht, gern, denk' ich's, wird er sie üben.

EPISTOLA XV.

AD C. NVMONIVM VALAM.

Quae sit hiems Veliae, quod caelum, Vala, Salerni;
Quorum hominum regio et qualis via: — nam mihi Baias
Musa supervacuas Antonius et tamen illis
Me facit invisum, gelida quum perluor unda
Per medium frigus. sane murteta relinqui 5
Dictaque cessantem nervis elidere morbum
Sulfura contemni, vicus gemit invidus aegris,
Qui caput et stomachum supponere fontibus audent
Clusinis Gabiosque petunt et frigida rura.
Mutandus locus est et deversoria nota 10
Praeteragendus equus. *Quo tendis? non mihi Cumas*
Est iter aut Baias, laeva stomachosus habena
Dicet eques; sed equi frenato est auris in ore. —
Maior utrum populum frumenti copia pascat;
Collectosne bibant imbris puteosne perennis 15
Iugis aquae: — nam vina nihil moror illius orae.
Rure meo possum quidvis perferre patique;
Ad mare quum veni, generosum et lene requiro,
Quod curas abigat, quod cum spe divite manet
In venas animumque meum, quod verba ministret, 20
Quod me Lucanae iuvenem commendet amicae. —
Tractus uter pluris lepores, uter educet apros;
Utra magis piscis et echinos aequora celent,
Pinguis ut inde domum possim Phaeaxque reverti,
Scribere te nobis, tibi nos adcredere par est. 25
Maenius ut rebus maternis atque paternis
Fortiter absuntis urbanus coepit haberi,
Scurra vagus, non qui certum praesepe teneret,
Impransus non qui civem dignosceret hoste,
Quaelibet in quemvis opprobria fingere saevus, 30
Pernicies et tempestas barathrumque macelli,
Quidquid quaesierat ventri donabat avaro.

F u n f z e h n t e E p i s t e l.

A n C. N u m o n i u s V a l a.

Wie die Salernische Luft, wie, Vala, sich Velias Winter
Mache, die Leute des Land's und die Strass'; — Antonius Musa
Nämlich erklärt Baiä mir erfolglos, dennoch von dorthier
Missgunst zieht er mir zu, wenn mit eisiger Well' ich mich netze
Mitten in Zeiten des Frost's. In der That, dass das Myrthengehölz man 5
Lässt und die Schwefel verschmäht, die den Nerven die schleppende Krankheit
Soll'n austreiben, das Städtchen beseufzt es, den Kranken verläumdend,
Welcher das Haupt und den Magen bedachtlos unter die Quellen
Clusiums stellt und die kalten Gefild' und Gabii vorzieht.
Doch ist zu ändern der Ort und vorbei den bewussten Quartieren 10
Müssen wir lenken den Gaul. „Wohinaus? Nicht geht es auf Cumä,
Auf Baiä nicht fort:“ wird sprechen der schmollende Reiter
Links hin lenkend, jedoch ist des Gaules Gehör im Gebisse. —
Welch Volk habe von beiden der Feldfrucht grössere Fülle,
Ob den gesammelten Regen man trink', ob rinnende Brunnen 15
Ewigen Quell's; — denn nichts gilt Wein mir von jenem Gestade.
Jegliches kann ich bei mir auf dem Gut aushalten und dulden;
Bin ich am Meer, so verschreib' ich mir mild' und edele Sorte,
Die mir die Sorgen verscheuch' und hinab mit bereichernder Hoffnung
Rinn' in Geäder und Geist, die der Wort' Ausströmen mir biete, 20
Die Lucanischer Schönen mich gleich darstelle dem Jüngling. —
Welch Landstrich mehr Hasen und wer mehr Eber ernähre;
Welches der Meer' einschliesse zumeist Meerigel und Fische,
Dass Phäaker ich könn' heimkehren von dort und gemästet:
Diess uns zu melden geziemt sich für dich, uns dir es zu glauben. 25
Mänius einst, — alsbald er des Vaters Erb' und der Mutter
Weidlich verprasst und sodann feinstädtisch zu gelten er anfang,
Heerdloser Schalk, der nicht sich an sichere Krippe gebunden,
Der, so das Essen gebrach, nicht schied vom Bürger den Fremdling,
Frech, dass aus er ersann der Beschimpfungen jegliche jedem, 30
Eine Gefahr und ein Wetterorkan und ein Schlund für den Fleischmarkt, —
Weihete, was nur irgend er fand, dem gefrässigen Bauche.

Hic ubi nequitiae fautoribus et timidis nil
 Aut paullum abstulerat, patinas cenabat omasi
 Vilis et aginae tribus ursis quod satis esset; 35
 Scilicet ut ventres lamna candente nepotum
 Diceret urendos, corrector Bestius. idem
 Quidquid erat nactus praedae maioris, ubi omne
 Verterat in fumum et cinerem, *Non hercule miror,*
 Aiebat, *si qui comedunt bona, quum sit obeso* 40
Nil melius turdo, nil vulva pulchrius ampla.
 Nimirum hic ego sum; nam tuta et parvula laudo,
 Quum res deficiunt satis inter vilia fortis;
 Verum ubi quid melius contingit et unctius, idem
 Vos sapere et solos aio bene vivere, quorum 45
 Conspicitur nitidis fundata pecunia villis.

Wenn Auswurfes Beschützern nun der und Sorglichen wenig
 Oder ein Nichts abjagte, verzehrt' er Gerichte Kaldaunen
 Und armseligen Lamm's, dass es wohl drei Bären genügte; 35
 Freilich damit er zu sengen geböt' am glühenden Bleche
 Aller Verprasser Gedärm, ein Bekritteler Bestius. Eben-
 Der, was reicherer Beut' er sich irgend erhaschte, wenn alles
 War in den Rauch und die Asche verkehrt, „beim Hercules,“ sprach, „nicht
 Wundert mich, wenn man verzehrt das Gesammelte; giebt es vor fetten 40
 Drosseln ja nichts so gut, nichts fein vor geweitetem Euter.“
 Sieh, so einer bin ich; denn ich lobe mir Sich'res und Kleines,
 Wenn es am Nöth'gen gebricht, bin ich standhaft g'nug bei Geringem;
 Doch wird etwa des Bessern zu theil und des Leckerern: gleichfalls,
 Ihr seid weise, behaupt' ich, allein ihr glückliche, deren 45
 Sichergegründetes Gut herscheint aus glänzenden Villen.

EPISTOLA XVI.

AD QVINCTIVM.

Ne perconteris fundus meus, optime Quincti,
Arvo pascat herum an baccis opulentet olivae
Pomisne an pratis, an amicta vitibus ulmo:
Scribetur tibi forma loquaciter et situs agri.
Continui montes, ni dissocientur opaca
Valle, sed ut veniens dextrum latus adspiciat sol,
Laevum discedens curru fugiente vaporet.
Temperiem laudes. quid, si rubicunda benignae
Cornu vepres et pruna ferunt? si quercus et ilex
Multa fruge pecus, multa dominum iuvat umbra? 10
Dicas adductum propius frondere Tarentum.
Fons etiam rivo dare nomen idoneus, ut nec
Frigidior Thracam nec purior ambiat Hebrus,
Infirmo capiti fluit utilis, utilis alvo.
Hae latebrae dulces, etiam, si credis, amoenae 15
Incolumem tibi me praestant Septembribus horis.
Tu recte vivis, si curas esse quod audis.
Iactamus iampridem omnis te Roma beatum,
Sed vereor ne cui de te plus quam tibi credas
Neve putes alium sapiente bonoque beatum 20
Neu, si te populus sanum recteque valentem
Dictitet, occultam febrem sub tempus edendi
Dissimules, donec manibus tremor incidat unctis.
Stultorum incurata pudor malus ulcera celat.
Si quis bella tibi terra pugnata marique 25
Dicat et his verbis vacuas permulceat auris:
*Tene magis salvum populus velit an populum tu,
Servet in ambiguo qui consulit et tibi et urbi,
Iuppiter*: Augusti laudes agnoscere possis.
Quum pateris sapiens emendatusque vocari, 30
Respondesne tuo, dic sodes, nomine? *Nempe
Vir bonus et prudens dici delector ego ac tu.*

S e c h s z e h n t e E p i s t e l.

A n Q u i n c t i u s.

Dass du mir nicht ausforscht, ob, trefflichster Quinctius, Feldbau
Nähr' auf dem Gütchen den Herrn, ob Frucht der Oliv' ihn bereich're,
Ob Viehweid', ob Obst, ob weinumkleideter Ulmbaum:
Sei dir geschwätzig beschrieben Gestalt samt Lage des Feldes.
Dicht fortzieht sich die Reihe der Berg', ob sie schattig ein Thal auch 5
Trennt, doch so dass im Nahen die Sonn' anblicket die rechte
Seit' und umdunstet die link', abscheidend auf fliehendem Wagen..
Milde der Luft wohl lobtest du. Wie? wenn rothe Cornellen
Ueppig und Schleh'n auf den Hecken gedeih'n? Wenn reichliche Viehmast
Sommer- und Stein-Eich' hegt und mit reichlichem Schatten den Herrn labt? 10
Näher gerückt traun! scheint sich dir neu zu belauben Tarentum.
Auch ein Quell gross g'nug, um den Bach zu benennen, so dass nicht
Kühler um Thrace und nicht krystallener Hebrus sich umschlingt,
Fliesst für Schwäche des Haupt's heilsam, zum Heil für den Magen.
Der Schlupfwinkel so lieb, ja wenn du gestattest, so schön ist's, 15
Welcher mich völlig gesund dir erhält zur Zeit des September.
Du lebst recht, wenn du sorgest zu sein so, wie dich der Ruf macht.
Schon längst rühmt man dich laut, ganz Rom, wie der Glücklichen einen,
Doch ich besorg', ob für dich nicht and'ren du mehr, wie dir selbst traust,
Auch wohl meinst, Glück finde sich sonst, denn im Guten und Weisen, 20
Oder vielleicht, wenn das Volk dich gesund und völlig bei Kräften
Auspreist, dann um die Zeit des Gelags ein verborgenes Fieber
Haltest geheim, bis ein Schauer dir fällt auf die fettigen Hände.
Schädliche Scham vom Thoren verbirgt unheilbare Schwären.
Wenn dir einer zu Land und zu Wasser gekämpfete Schlachten 25
Beimisst, wenn er umstrickt die geöffneten Ohren mit derlei:
„Ob dir lieber das Volk Wohlfahrt wünsch', oder dem Volk du,
Möge mit Zweifel umhüll'n, der dir Schutz bietet und Roma,
Juppiter:“ wirst du sogleich Augustus' Feier erkennen;
Wenn du erträgst, dass man weise dich nennt und von Fehlern gereinigt, 30
Sprich, antwortest du, Freund, im eigenen Namen? Ja freilich
Gut und verständig gepriesen zu sein, freut dich wie es mich freut.

Qui dedit hoc hodie, cras, si volet, auferet, ut si
Detulerit fascis indigno, detrahet idem.

Pone, meum est, inquit. pono tristisque recedo.

35

Idem si clamet furem, neget esse pudicum,

Contendat laqueo collum pressisse patrum:

Mordear opprobriis falsis mutemque colorem?

Falsus honor iuvet et mendax infamia terret

Quem nisi mendosum et mendacem? *Vir bonus est quis?*

40

Qui consulta patrum, qui leges iuraque servat;

Quo multae magnaeque secantur iudice lites;

Quo res sponsore et quo caussae teste tenentur.

Sed videt hunc omnis domus et vicinia tota

Introrsum turpem, speciosum pelle decora.

45

Nec furtum feci nec fugi, si mihi dicat

Servus: Habes pretium, loris non ureris, aio.

Non hominem occidi. Non pasces in cruce corvos.

Sum bonus et frugi. Renuit negitatque Sabellus;

Cautus enim metuit foveam lupo accipiterque

50

Suspectos laqueos et opertum miluis hamum.

Oderunt peccare boni virtutis amore:

Tu nihil admittes in te formidine poenae.

Sit spes fallendi, miscebis sacra profanis.

Nam de mille fabae modiis quum surripis unum,

55

Damnum est non facinus mihi pacto lenius isto.

Vir bonus, omne forum quem spectat et omne tribunal,

Quandocumque deos vel porco vel bove placat,

Iane pater clare, clare quum dixit, *Apollo*:

Labra movet metuens audiri: *Pulchra Laverna*,

60

Da mihi fallere, da iusto sanctoque videri,

Noctem peccatis et fraudibus obŕice nubem.

Qui melior servo, qui liberior sit avarus,

In triviis fixum quum se demittit ob assem,

Non video. nam qui cupiet metuet quoque; porro

65

Qui metuens vivet liber mihi non erit umquam.

Perdidit arma, locum virtutis deseruit qui

Semper in agenda festinat et obruitur re.

Vendere quum possis captivum, occidere noli:

Serviet utiliter; sine pascat durus aretque,

70

Naviget ac mediis hiemet mercator in undis,

Annonae prosit, portet frumenta penusque.

Wer diess heute verlieh, nimmt's morgen beliebig; sowie wer
 Minder Verdienten geschmückt mit den Fasces, sie wieder entzieh'n kann.
 „Leg ab, mein ist's,“ spricht er; ich thu' es und traurig entweich' ich. 35
 Wenn mich derselbe verschreit als Dieb, abstreitet die Keuschheit,
 Dass mit dem Strick ich erdrosselt den Hals vom Vater, mir nachsagt,
 Werd' ich, gekränkt von erdachter Beschimpfung, ändern die Farbe?
 Wen freut Ehre, die trügt, und erschreckt ein erlogenes Schmähwort,
 Als wer fehlererfüllt und lügnerisch? — Bieder ist wer denn? 40
 „Der den Beschluss des Senats, der Recht' und Gesetze beachtet,
 „Der als Richter zu End' oft führet bedeutende Händel,
 „Der als Bürg' ein Geschäft durchficht, als Zeuge Prozesse.“
 Dennoch erkennet das Haus ihn gesamt und ein jeder der Nachbar'n
 Innerlich lasterbefleckt, falsch gleissend in zierlicher Hülle. 45
 „Diebstahl weder beging ich, noch lief ich davon,“ wo ein Sklave
 So spricht: sag' ich „dir folget der Lohn, nicht fühlst du die Staupe.“
 „Auch nicht mordet' ich wen:“ „nicht nährst du die Raben am Kreuze.“
 „Ja! ich bin bieder und brav:“ Nein ruft der Sabeller und läugnet! —
 Listig ja scheut sich der Wolf vor der Fallgrub, gleichwie der Goldfalk 50
 Vor der verdächtigen Schling' und verborgenem Hamen der Raubfisch.
 Wahrhaft hasset ein Guter die Sünd' aus Liebe zur Tugend;
 Du wirst nichts des Verbot'nen begehn aus Furcht vor der Strafe;
 Hoffst du es heimlich zu thun, du vermengst Unheil'ges mit Heil'gem.
 Wenn du von tausend Gemäss voll Bohnen entwendetest eins nur, 55
 Ist der Verlust mir darum unmerklicher, aber die Schuld nicht.
 Wann eu'r Bied'rer, auf den rings schauet so Markt wie Tribunal,
 Ob mit dem Schwein, ob Stier sich einmal aussöhnet die Götter,
 „Janus, o Vater,“ wenn laut, wenn er laut ausrufet „Apollo;“
 Murmelt er fürchtend, man werd' ihn verstehn: „holdsel'ge Laverna, 60
 Leihe mir Täuschung, verleih mir gerecht zu erscheinen und heilig,
 Decke mit Nacht ringsum die Vergeh'n, und die Ränke mit Nebel.“ —
 Wiefern edler erscheint, wie freier der Filz, denn der Sklave,
 Wenn zur Erd' er sich bückt um den Ass, der klebet am Dreiweg,
 Sehen wir nicht; wer brennt vor Begier, der fürchtet sich; weiter 65
 Wer nun das Leben in Furcht hinbringt, gilt nimmer für frei mir.
 Feige die Waffen verlor, es entwich vom Posten der Ehre,
 Wer stets rennt, um zu mehren das Gut und darin zu Grund geht.
 Weil du den Sklaven zu Geld kannst machen, vermeid' ihn zu tödten,
 Nutzbar ist er zum Dienst; mühevoll Vieh weid' er und ack're, 70
 Schiffe, ja winter' hindurch als Kaufmann mitten in Wogen;
 Mäss'ge den Lieferungspreis und schleppe Getreid' und Bedarf an.

Vir bonus et sapiens audebit dicere: Pentheu
 Rector Thebarum, quid me perferre patique
 Indignum coges? *Adimam bona.* Nempe pecus, rem, 75
 Lectos, argentum: tollas licet. *In manicis et*
Compedibus saevo te sub custode tenebo.
 Ipse deus simul atque volam me solvet. — Opinor,
 Hoc sentit: *moriar.* mors ultima linea rerum est.

Weiser und biederer Mann wird kühn ausfordern: „Pentheus,
Thebens Regent, was ist's, das aus du zu halten und dulden
Gegen die Würde mich zwingst?“ — „Glück raub' ich dir.“ — „Meinst du ja Geld, Vieh, 75
Haustrath, Silbergeräth: gut, nimm es.“ — „Von Schellen der Hände
Halt' ich bei strengem Verwehr dich geschlossen und Schellen der Füße.“ —
„Selber der Gott wird wann ich es will mich erlösen!“ — Ich meine,
Daran dacht' er: „ich sterbe!“ der Tod ist des Irdischen Endpunkt.

EPISTOLA XVII.

A D S C A E V A M.

Quamvis, Scaeva, satis per te tibi consulis et scis,
Quo tandem pacto deceat maioribus uti;
Disce docendus adhuc quae censet amiculus, ut si
Caecus iter monstrare velit; tamen adspice si quid
Et nos quod cures proprium fecisse loquamur. 5
Si te grata quies et primam somnus in horam
Delectat; si te pulvis strepitusque rotarum,
Si laedit caupona: Ferentinum ire iubebo.
Nam neque divitibus contingunt gaudia solis.
Nec vixit male qui natus moriensque fefellit. 10
Si prodesse tuis paulloque benignius ipsum
Te tractare voles, accedes siccus ad unctum.
*Si pranderet olus patienter, regibus uti
Nollet Aristippus. Si sciret regibus uti,
Fastidiret olus qui me notat. Utrius horum* 15
Verba probes et facta doce, vel iunior audi
Cur sit Aristippi potior sententia. namque
Mordacem Cynicum sic eludebat, ut aiunt:
*Scurror ego ipse mihi, populo tu: rectius hoc et
Splendidius multo est. equus ut me portet, alat rex* 20
*Officium facio; tu poscis vilia rerum
Dante minor, quamvis fers te nullius egentem.*
Omnis Aristippum decuit color et status et res
Tentantem maiora, fere praesentibus aequum.
Contra quem duplici panno patientia velat, 25
Mirabor vitae via si conversa decebit.
Alter purpureum non exspectabit amictum,
Quidlibet indutus celeberrima per loca vadet
Personamque feret non inconcinnus utramque;
Alter Miletii textam cane peius et angui 30
Vitabit chlamydem; morietur frigore, si non
Retuleris pannum: refer et sine vivat ineptus.

S i e b z e h n t e E p i s t e l.

A n S c ä v a.

Wenn du allein auch Scäva für dich g'nug sorgst und es kennest,
Wie denn eigentlich wohl sich gehört mit den Grossen zu leben;
Lerne, wie denkt dein Freundchen, das selbst zu belehrende, wie wenn
Zeigen dir wollt' ein Blinder den Weg; doch siehe nun, ob auch
Wir, was Sorge du trägst dir anzueignen, verordnen. 5
Wenn dir Ruhe behagt und der Schlaf bis Morgens um ein Uhr
Lieb ist, wenn dich der Staub und rasselndes Lärmen der Räder,
Wenn dich die Schenke verletzt: Ferentinum zu suchen empfehl' ich.
Denn nicht Reichen allein ist vom Schicksal Freude bereitet,
Noch hat elend gelebt, dess Tod und Geburt in geheim blieb. 10
Wenn dir den Deinen bequem und um etwas gütlicher selber
Dir es zu machen beliebt, dann halte dich nüchtern zum Fetten.
„Speiste gemächlich des Kohls Mahlzeit Aristippus, mit Kön'gen
Würd' er zu leben verschmähn.“ — „Wenn er umgehn könnte mit Kön'gen,
Würde sich eckeln vor Kohl mein Tadel.“ Wessen von beiden 15
Wort du genehmigst und That, diess lehr, — doch jünger vernimm du,
Worin der Spruch Aristippus' um viel vorzüglicher sei; denn
Wie man erzählt, so entschlüpft' er dem bissigen Cyniker also:
„Ich spiel selbst mir den Narren, dem Volk du: besser ist meins und
Ansehnsvoller um viel. Dass ein Pferd mich trägt, es der Fürst nährt, 20
Dafür steh' ich zu Dienst; du willst armselige Dinge,
Klein vor dem Geber, wie sehr du dich rühmst, niemandes bedürfst du.“
Jegliche Farb' anstand Aristippus und Stellung und Lage
Strebt auch Bess'rem er nach, trägt meist er Vorhandenes standhaft.
Doch wen Fassung in Leid einhüllt in ein doppeltes Tuchkleid 25
Wunder! wenn dem anständ' ein veränderter Pfad für das Leben.
Jener erwartet es nicht, bis man herschafft Purpurbekleidung,
Jegliches hüllt er sich um, er betritt die besuchtesten Plätze
Und wird nicht unfein sich versuchen in beiderlei Rollen;
Der flieht mehr vor dem Purpurgewand, als Schlangen und Hundswuth, 30
Das in Miletus gewirkt; er vergeht vor Kälte, wo nicht du
Wieder ihm giebst sein Kleid: gieb's hin und er lebe geschmacklos!

Res gerere et captos ostendere civibus hostis,
Attingit solium Iovis et caelestia tentat;
Principibus placuisse viris non ultima laus est; 35
Non cuivis homini contingit adire Corinthum.
Sedit qui timuit ne non succederet: esto.
Quid, qui pervenit fecitne viriliter? atqui
Hic est aut nusquam quod quaerimus. hic onus horret
Ut parvis animis et parvo corpore maius; 40
Hic subit et perfert. aut virtus nomen inane est
Aut decus et pretium recte petit experiens vir.
Coram rege suo de paupertate tacentes
Plus poscente ferent: distat sumasne pudenter
An rapias. atqui rerum caput hoc erat, hic fons. 45
Indotata mihi soror est, paupercula mater
Et fundus nec vendibilis nec pascere firmus,
Qui dicit, clamat: *Victum date.* succinit alter:
Et mihi dividuo findetur munere quadra.
Sed tacitus pasci si posset corvus, haberet 50
Plus dapis et rixae multo minus invidiaeque.
Brundisium comes aut Surrentum ductus amoenum
Qui queritur salebras et acerbum frigus et imbris,
Aut cistam effractam et subducta viatica plorat:
Nota refert meretricis acumina saepe catellam, 55
Saepe periscelidem raptam sibi flentis, uti mox
Nulla fides damnis verisque doloribus adsit.
Nec semel irrisus triviis attollere curat
Fracto crure planum, licet illi plurima manet
Lacrima, per sanctum iuratus dicat Osirim: 60
Credite, non ludo; crudeles tollite claudum!
Quaere peregrinum, vicinia rauca reclamationat.

Thaten verrichten, gefesselt zur Schau stell'n Feinde den Bürgern:
Jupiters Königsthron anstrebt und nach Himmlischem ringt es;
Bist du geschätzt von den Ersten im Staat, nicht niedrigstes Lob ist's. 35
Nicht jedwedem der Menschen gelingt es, zu geh'n bis Corinthus;
Heim bleibt, welcher besorgt, dass nicht es ihm glücket; es sei so!
Wie? wer kam an das Ziel, nahm nicht er sich männlich? Und gleichwohl
Hier liegt's, nirgend denn hier, so uns Noth thut. Dieser befürchtet
Müh'n, die der Schwäche des Geist's und dem schwächlichen Körper zu gross sind; 40
Jener erträgt und beharrt. Ist Tugend ein eiteler Schall nicht,
Strebt der entschlossene Mann gradaus auf den Ruhm und die Ehre.
Armuth wer sie verschweigt im Beisein seines Beschützers,
Mehr wie der Bettler gewinnt er; getrennt ist, ob du mit Maass nimmst,
Ob du erraffst. Und doch war Hauptsach' jenes und Urquell. 45
„Mitgift fehlt mir der Schwester, in bitterer Noth ist die Mutter,
Nicht ist verkäuflich das Gut, nicht sicher genug uns zu nähren,“
Wer so redet, er schreit: „Gebt Brod!“ Gleich singet ein Zweiter:
„Auch mir misst, wenn die Gabe getheilt, man ein Stückchen davon zu.“
Doch wenn schweigend vermöcht' ein Rabe zu schmausen, so hätt' er 50
Mehr Vorrath, des Gezänk's und der Missgunst wen'ger um vieles.
Wer Brundisium sieht im Gefolg' und das schöne Surrentum,
Klagend ob holpriger Weg', ob Regen und schneidender Kälte,
Oder beweint, dass der Koffer gesprengt und entwendet das Zehrgeld;
Ahmt Buhldirnen den Pfiff nur nach, den bewussten; ihr Knieband, 55
Bald dass ihr Kettchen geraubt, laut jammerend: drum des Vertrauens
Keiner ihr bald mehr schenkt bei wirklichen Schmerzen und Schäden.
Und wer einmal getäuscht, will nicht aufheben den Gaukler
Am Dreiweg, so das Bein er zerbrach; ob ihm reichlich die Thräne
Strömt, ob er ruft und mit Eiden betheu'rt beim heil'gen Osiris: 60
„Glaubet, es ist nicht Scherz; hebt auf, Hartherz'ge, den Lahmen!“
„Anderen mach das weiss!“ zuschrei'n ihm die heiseren Nachbar'n.

EPISTOLA XVIII.

AD LOLLIVM.

Si bene te novi, metues, liberrime Lolli,
Scurrantis speciem praebere professus amicum.
Ut matrona meretrici dispar erit atque
Discolor, infido scurrae distabit amicus.
Est huic diversum vitio vitium prope maius, 5
Asperitas agrestis et inconcinna gravisque,
Quae se commendat tonsa cute, dentibus atris,
Dum vult libertas dici mera veraque virtus.
Virtus est medium vitiorum et utrimque reductum.
Alter in obsequium plus aequo pronus et imi 10
Derisor lecti, sic nutum divitis horret,
Sic iterat voces et verba cadentia tollit,
Ut puerum saevo credas dictata magistro
Reddere vel partes mimum tractare secundas;
Alter rixatur de lana saepe caprina et 15
Propugnat nugis armatus: scilicet ut non
Sit mihi prima fides et vere quod placet ut non
Acriter elatrem? pretium aetas altera sordet.
Ambigitur quid enim? Castor sciat an Dolichos plus;
Brundisium Minuci melius via ducat an Appi. 20
Quem damnosa Venus, quem praeceps alea nudat,
Gloria quem supra vires et vestit et ungit,
Quem tenet argenti sitis importuna famesque,
Quem paupertatis pudor et fuga, dives amicus
Saepe decem vitiis instructior odit et horret, 25
Aut, si non odit, regit ac veluti pia mater
Plus quam se sapere et virtutibus esse priorem
Vult et ait prope vera: Meae — contendere noli —
Stultitiam patiuntur opes; tibi parvula res est;
Arta decet sanum comitem toga. desine mecum 30
Certare. Eutrapelus cuicumque nocere volebat
Vestimenta dabat pretiosa: beatus enim iam

Achzte Epistel.

An Lollius.

Kenn' ich dich recht, dann, traun! freimüthiger Lollius, scheust du,
Dort ein Schmarotzer Gewand dir zu leih'n, wo den Freund du bekannt hast,
Wie die Matron' unähnlich sich zeigt mit der käuflichen Magd und
Andrer Gestalt, so sticht vom treulosen Schmeichler der Freund ab.
Von dem Laster getrennt steht fast noch gröberes Laster, 5
Plumpheit bäurischer Art, unliebenswürdig und lästig,
Die mit geschorener Haut sich berühmt und Schwärze der Zähne,
Da sie genannt sein will rein Tugend und bareste Freiheit.
Tugend ist mitten der Weg durch Laster und jeglichem gleich fern.
Mancher ist mehr als recht zum Gehorchen bereit, auf der Polster 10
Unterstem bebt hofschranzend er so vor dem Wink des Patronen,
Hallt so wieder die Späss' und schnappt nach entfallenden Wörtchen,
Dass an den Knaben du denkst, der dem herrischen Lehrer das Penum
Nachspricht oder an's Spiel, wie die Nebenfiguren es darstell'n.
Mancher erreget den Zank oft nur um die Wolle der Zieg' und 15
Wehrt sich, umschirmt durch Narrengeschwätz: „gelt, meinst du doch, mir nicht
Könne vor dir zustehen das Wort? nicht was in den Sinn kommt,
Dürf' ich mit Kraft ausbell'n? — Nicht Jünglinges Alter entschädigt!“ —
Wofür gilt denn der Kampf? Ob dem Castor, ob Dolichos mehr Kunst;
Ob des Minucius Strass', ob des Appius besser ans Meer führt? 20
Wen aufreibende Lust, wen hitziges Würfeln entblösset,
Wen Hofart, mehr als er vermag, aufputzet und einsalbt,
Wen unleidlich ein Hunger und Durst nach Silber erfüllt hält,
Wer ob des Darbens sich schämt und entflieht, den hasst und verabscheut.
Oft zehnfach ein im Laster erfahrnerer, mächtiger Gönner, 25
Oder er meistert ihn, hasst er ihn nicht und wie sorgliche Mütter
Wünscht er ihn weiser zu seh'n als sich und an Tugenden höher
Stehend und spricht fast wahr: „ein Besitz — nicht wage den Zweikampf! —
So wie der mein'ge, besteht mit der Thorheit; dir ist das Gut klein:
Knapp dem vernünft'gen Genossen geziemt das Gewand sich; mit mir nicht 30
Messe dich!“ Jeglichem, dem Eutrapelus wünschte zu schaden,
Gab er erlesenes Kleidergepräng: glücklich ja wird er

Cum pulchris tunicis sumet nova consilia et spes;
 Dormiet in lucem; scorto postponet honestum
 Officium; nummos alienos pascet, ad imum 35
 Thrax erit aut olitoris aget mercede caballum.
 Arcanum neque tu scrutaberis ullius umquam
 Commissumque teges et vino tortus et ira.
 Nec tua laudabis studia aut aliena reprendes,
 Nec quum venari volet ille poemata panges. 40
 Gratia sic fratrum geminorum, Amphionis atque
 Zethi, dissiluit, donec suspecta severo
 Conticuit lyra. fraternis cessisse putatur
 Moribus Amphion: tu cede potentis amici
 Lenibus imperiis quotiesque educet in agros 45
 Aetolis onerata plagis iumenta canesque,
 Surge et inhumanae senium depone Camenae,
 Cenes ut pariter pulmenta laboribus emta:
 Romanis solemne viris opus, utile famae
 Vitaeque et membris, praesertim quum valeas et 50
 Vel cursu superare canem vel viribus aprum
 Possis. adde virilia quod speciosius arma
 Non est qui tractet: scis quo clamore coronae
 Proelia sustineas campestria. denique saevam
 Militiam puer et Cantabrica bella tulisti 55
 Sub duce, qui templis Parthorum signa refigit
 Nunc et si quid abest Italis adiudicat armis.
 Ac ne te retrahas et inexcusabilis absis,
 Quamvis nil extra numerum fecisse modumque
 Curas, interdum nugaris rure paterno 60
 Partitur lintres exercitus; Actia pugna
 Te duce per pueros hostili more refertur,
 Adversarius est frater, lacus Hadria, donec
 Alterutrum velox Victoria fronde coronet.
 Consentire suis studiis qui crediderit te, 65
 Fautor utroque tuum laudabit pollice ludum.
 Protinus ut moneam, si quid monitoris eges tu,
 Quid de quoque viro et cui dicas saepe videto.
 Percontatorem fugito: nam garrulus idem est
 Nec retinent patulae commissa fideliter aures 70
 Et semel emissum volat irrevocabile verbum.
 Non ancilla tuum iecur ulceret ulla puerve

Gleich mit dem schönen Gewand neu Hoffnungen fassen und Pläne,
 Schlafen zur Helle des Tags, wird Ehrengeschäfte versäumen
 Dirnen zu Lieb' und erhöh'n Schuldford'rungen, bis dann 35
 Thraker er wird und vielleicht frohdient mit dem Klepper des Gärtners.
 Auch nie wirst du mir je ausspäh'n, was einer geheim hält,
 Wirst das Vertraute bewahren, ob Wein und Erbitterung foltert,
 Wirst dein Lieblingsgeschäft nicht preisen, noch tadeln des andern,
 Noch wenn jener zur Jagd ziehn will, wirst Verse du machen. 40
 So ist der Zwillingsbrüder Verein, Amphion und Zethus,
 Plötzlich gelöst, bis die Lyra verhasst für die ernstere Denkart
 Wieder verstummte. Der Art, so meint man, und Weise des Bruders
 Sei Amphion gefolgt. Du hör' auf des mächtigen Freundes
 Leisesten Machtausspruch und wie oft er hinaus in das Feld führt 45
 Hunde zusamt Saumvieh mit der Last Aetolischen Jagdzeugs,
 Mache dich auf und der Runzeln entschlag dich der ersten Camöne,
 Dass du mit ihm gleichtheilst vom Gericht, dem mit Mühen erkaufen:
 Ist's ja ein Lieblingsgeschäft beim Römischen Mann und für Leben,
 Glieder und Ruf zum Gedeih'n, dir sonderlich, da du gesund bist 50
 Und im Laufe den Hund, wie an Kraft zu besiegen den Eber
 Stärke besitzt. Nimm auch, dass keiner die männlichen Waffen
 Führe mit mehr Anstand: du gedenkst, wie klatschet der Volkskreis
 Wenn du die Kämpfe bestehst auf dem Marsfeld; endlich ein Knabe
 Führtest du blutige Züg' und sogar Cantabrische Kriege 55
 Unter dem Herrn, der frei aus den Parthischen Tempeln die Adler
 Jetzt macht, auch zufügt, so noch fehlt, den Italischen Waffen.
 Und nicht zieh dich zurück, noch bleib ungültigen Grunds aus.
 Wie du dir nichts zu begeh'n, was gegen den Takt und den Ton ist,
 Sagest, so tändelst du auch manchmal auf Vatergefilden. 60
 Kähne vertheilt sich das Heer gleichmässig, das Actische Treffen
 Stellet man vor wie in Ernst durch Sklaven, wo du den Befehl führst;
 Gegenparthei ist der Bruder, ein Teich Adriatisches Meer: bis
 Einer von beiden bekränzt mit dem Laub die geflügelte Göttinn.
 Wer es erkannt, dass nur sein Tändelen du dir gefall'n lässt, 65
 Wird zwei Däumchen dir dreh'n, dein Spiel als Gönner berühmend.
 Weiter nun, dass ich ermahn', inwiefern dir Mahnungen Noth thun,
 Achte mir oft drauf was du von jedem und wem du es sagest,
 Wer aushorchen dich will, den flieh': ist derselbe ja Schwätzer;
 Nicht treu halten zurück das Vertraute die offenen Ohren, 70
 Und wenn einmal entsandt, fliegt unwiderruflich das Wort aus.
 Hüte die Leber, dass nicht sie verwund' ob Zöfchen, ob Sklave

Intra marmoreum venerandi limen amici,
Ne dominus pueri pulchri caraeve puellae
Munere te parvo beet aut incommodus angat. 75
Qualem commendes etiam atque etiam adspice, ne mox
Incutiant aliena tibi peccata pudorem.
Fallimur et quondam non dignum tradimus: ergo
Quem sua culpa premet, deceptus omitte tueri;
Ut penitus notum si tentent crimina, serves 80
Tuterisque tuo fidentem praesidio: qui
Dente Theonino quum circumroditur, ecquid
Ad te post paullo ventura pericula sentis?
Nam tua res agitur, paries quum proximus ardet
Et neglecta solent incendia sumere vires. 85
Dulcis inexpertis cultura potentis amici,
Expertus metuit. tu dum tua navis in alto est
Hoc age, ne mutata retrorsum te ferat aura.
Oderunt hilarem tristes tristemque iocosi,
Sedatum celeres, agilem gnavumque remissi; 90
Potores bibuli media de nocte Falerni
Oderunt porrecta negantem pocula, quamvis
Nocturnos iures te formidare vapores.
Deme supercilio nubem. plerumque modestus
Occupat obscuri speciem, taciturnus acerbi. 95
Inter cuncta leges et percontabere doctos,
Qua ratione queas traducere leniter aevum,
Ne te semper inops agitet vexetque cupido,
Ne pavor, et rerum mediocriter utilium spes
Virtutem doctrina paret naturane donet; 100
Quid minuat curas, quid te tibi reddat amicum,
Quid pure tranquillet, honos an dulce lucellum,
An secretum iter et fallentis semita vitae.
Me quoties reficit gelidus Digentia rivus,
Quem Mandela bibit, rugosus frigore pagus, 105
Quid sentire putas? quid credis, amice, precari?
Sit mihi quod nunc est, etiam minus et mihi vivam
Quod superest aevi, si quid superesse volunt di;
Sit bona librorum et provisae frugis in annum
Copia, ne fluitem dubiae spe pendulus horae. 110
Sed satis est orare Iovem quae ponit et aufert:
Det vitam, det opes; aequum mi animum ipse parabo.

Innen der Hall'n aus Marmor vom Ehrfurcht fordernden Gönner,
Dass von der Lieblingsmagd dich der Herr und dem zierlichen Sklaven
Nicht abfinde mit kleinem Geschenk, noch lästig dich pein'ge. 75
Welchen du etwa empfiehlst, prüf wieder und wieder, damit nicht
Wegen der fremden Vergehn bald Schamröth' über dich komme.
Geh'n wir ja fehl und preisen einmal nicht Würdigen: folglich
Drückt wen eigene Schuld, du getäuscht lass ab ihn zu schützen;
Wie wen völlig du kennst, so ihn Bosheit schwärzet, erhalten 80
Und Schutz leihen du mögst, da auf dich er vertrauete; wenn nun
Vom Theoninischen Zahn wird jener benaget, so sag doch,
Merkest du nicht, dass alsbald dir annah'n gleiche Gefahren?
Trifft es ja auch dein Haus, wenn brennet die Wand bei dem Nachbar,
Und ein verwahrloster Brand ist gewohnt leicht Kräfte zu sammeln. 85
Süss um vermögende Freund' ist die Wartung minder Erfahr'nen,
Da der Erfahr'ne sie scheut. Du, weil auf der Höhe das Schiff geht,
Sorg wohl, dass dich zurück nicht treib' ein verändertes Lüftchen.
Finstere wenden den Hass auf den Heiteren, Lust'ge gen Ernste,
Rasche zu dem, der gesetzt, auf den Rühriggeschäft'gen die Schlaffen. 90
Zecher, die gütlich sich thun von der Mitte der Nacht in Falerner,
Hassen dich, lehnest du ab die gebotenen Becher, wie hoch du
Schwörst, dass Schauder dich fasst vor der nächtlichen Weines Erhitzung.
Scheuch von den Brauen hinweg das Gewölk; der Bescheid'ne gemeinhin
Zieht sich den Schein oft zu des Schloss'nen, der Stille des Bittern. 95
Mitten in all dem wirst bei den Weisen du lesen und forschen,
Wie zu beginnen es sei, um gemach dein Leben zu führen,
Dass stets dürft'ge Begier dich umher nicht jage, noch quäle,
Nicht Herzklopfen und Harr'n auf die Dinge vergänglichen Nutzens;
Ob dir Uebung die Tugend bereit', ob Natur sie dir schenke; 100
Was dir mind're die Sorg' und dich selbst dir mache zum Freunde;
Was rein schütze die Ruh', ob die Ehr' ob ein süßes Profitchen,
Ob ein verborgener Pfad und ein Steig durch's einsame Leben?
Immer so oft mich erfrischt Digentia's kühlendes Bächlein,
Welches sich schöpft Mandelas von Frost Hautrunzelndes Dörfchen: 105
Sag, was fühlen wir wohl? was denkest du, Freund, mir erbitt' ich?
Bleibe mir, was ich besitz', auch weniger; werd' ich mir selbst doch
Leben den übrigen Rest, so ein Gott mir übriges zumisst;
Sei mir ein gut Theil Bücher, gesorgt auf's Jahr für des Vorrath's
Fülle, dass nimmer ich schwank' in der Hoffnung trüglicher Stunden! 110
Doch zu erbitten genügt, was Juppiter leiht und entziehet:
Leben gewähr' er und Geld; Gleichmuth will selbst ich mir schaffen.

E P I S T O L A XIX.
AD C. CILNIVM MAECENATEM.

Prisco si credis, Maecenas docte, Cratino,
Nulla placere diu nec vivere carmina possunt,
Quae scribuntur aquae potoribus. ut male sanos
Adscripsit Liber Satyris Faunisque poetas,
Vina fere dulces oluerunt mane Camenae. 5
Laudibus arguitur vini vinosus Homerus;
Ennius ipse pater numquam nisi potus ad arma
Prosiluit dicenda. *Forum putealque Libonis*
Mandabo siccis, adimam cantare severis:
Hoc simul edixi, non cessavere poetae 10
Nocturno certare mero, putere diurno.
Quid, si quis vultu torvo ferus et pede nudo
Exiguaeque togae simulet textore Catonem,
Virtutemne repraesentet moresque Catonis?
Rupit Iarbitam Timagenis aemula lingua, 15
Dum studet urbanus tenditque disertus haberi.
Decipit exemplar vitiis imitabile. quod si
Pallerem casu, biberent exsanguie cuminum.
O imitatores, servum pecus, ut mihi saepe
Bilem, saepe iocum vestri movere tumultus! 20
Libera per vacuum posui vestigia princeps,
Non aliena meo pressi pede. qui sibi fidit,
Dux regit examen. *Parios ego primus iambos*
Ostendi Latio numeros animosque secutus
Archilochi, non res et agentia verba Lycamben. 25
Ac ne me foliis ideo brevioribus ornes,
Quod timui mutare modos et carminis artem;
Temperat Archilochi Musam pede mascula Sappho,
Temperat Alcaeus, sed rebus et ordine dispar,
Nec socerum quaerit quem versibus oblinat atris 30
Nec sponsae laqueum famoso carmine nectit.
Hunc ego non alio dictum prius ore Latinus

Neunzehnte Epistel.

An C. Cilnius Mäcenās.

Wenn, o gelehrtester Freund, du dem alten Cratinus Gehör giebst,
Kann nicht lange gefall'n ein Gedicht, noch fristen das Leben,
Welches verfasst von den Wasserbegeisterten. Seit die betäubten
Dichter von Bacchus gesellt zu den Satyrn sind und den Faunen,
Dufteten meist nach Wein frühmorgens die holden Camönen. 5
Durch Lobpreisen des Weines bekennt sich Homerus zum Weinfreund.
Urahn Ennius selbst, nie ausser berauscht zu der Waffen
Hochruhm sprang er hervor. „Libo's Puteal und das Forum
Nüchternen weis' ich es an, ich verbeut, dass dichten die Grämmer.“
Kaum da ich dieses erliess, nichts eifriger hatten die Dichter, 10
Als in der Nacht um die Wette nach Wein, wie am Tage zu riechen.
Wie? wer struppig mit finst'rem Gesicht und nackendem Fusse,
Wer mit des Webers geringem Gewand nachäffet dem Cato,
Stellt er dir rein vor Augen die Art und die Tugend des Cato?
Sprengt' ja den Sohn des Jarbas der Schall, sich Timagenes messend, 15
Als feinstädtisch er wünscht und beredt zu erscheinen sich anstrengt.
Muster, die leicht du in Fehlern erreichst, sie berücken dich. Wenn nun
Blass zufällig ich bin, gleich trinkt man des bleichenden Kümmels.
O nachäffende Schaar, blinddienendes Vieh, wie mir oft doch
Galle, wie oft mir ein Lachen erregt hat euer Gepolter! 20
Frei ungeebneter Bahn zulenkt' ich die Schritte der erste;
Nie trat ein in die Spur ich von anderen; wer es sich zutraut,
Führt als König den Schwarm. Ich zuerst hab' Jamben von Paros
Für die Latiner gelehrt, Archilochus' Feuer und Versmaass
Folgend und nicht den Lycambes verfolgende Wort' und Gedanken. 25
Und dass darum du nicht mich belohnst mit geschmälertem Kranze,
Weil ich den Takt mich gescheut und die Kunst des Gedichtes zu ändern:
Fügt Archilochus' Maass in ihr Lied ja die männliche Sappho,
Fügt Alcäus es auch, doch an Stoff abweichend und Bindung,
Und nicht sucht er den Schwäher, mit dunkeltem Vers ihn zu schwärzen, 30
Auch für die Braut nicht knüpft er mit schmähenden Versen die Schlinge.
Ihn, den nimmer ein Mund sonst nannt', hab' ich der Latiner

Vulgavi fidicen. iuvat immemorata ferentem
 Ingenuis oculisque legi manibusque teneri.
 Scire velis mea cur ingratus opuscula lector 35
 Laudet ametque domi, premat extra limen iniquus?
 Non ego ventosae plebis suffragia venor
 Impensis cenarum et tritae munere vestis,
 Non ego nobilium scriptorum auditor et ultor 40
 Grammaticas ambire tribus et pulpita dignor.
 Hinc illae lacrimae. spissis indigna theatris
 Scripta pudet recitare et nugis addere pondus,
 Si dixi: *Rides*, ait, *et Iovis auribus ista*
Servas; fidis enim manare poetica mella
Te solum, tibi pulcher. ad haec ego naribus uti 45
 Formido et luctantis acuto ne secer ungui,
 Displicet iste locus, clamo et diludia posco.
 Ludus enim genuit trepidum certamen et iram,
 Ira truces inimicitias et funebre bellum.

Sänger für alle gelehrt; es erfreut das Verschwiegene tragend
 So von den Augen der Edlen geprüft, wie den Händen berührt sein.
 Willst du den Grund, wie die Werkchen von mir manch Leser des Undanks 35
 Lobet und liebet daheim, vor der Welt unbillig herabsetzt?
 Nicht nachjag' ich der Gunst bei dem unstätt schwankenden Pöbel
 Durch der Gelag' Aufwand und die Gabe vertragener Kleider;
 Nicht, von den ed'len Verfechtern der Kunst Zuhörer und Anwald,
 Acht' ich es werth Grammatikerzünfft' und Pult zu umwerben. 40
 Daher jenes Geächz! — „Vor gedrängten Theatern ein werthlos
 Werk zu verlesen beschämt und Gewicht auf Possen zu legen,“
 Sprach ich's, heisst es: „du spottst und für Juppiter's Ohren bewahrst du
 Jenes; vertraust du ja doch, als strömete dichtrischen Honig
 Keiner wie du, dir rühmlich.“ Darauf im Hohn zu erwiedern. 45
 Fürcht' ich und dass nicht scharf mich des Ringer's Kralle zerreisse,
 Ruf' ich: „ein Ort der Art missfällt mir“ und fordere Rasttag.
 Spiel rief meist ja hervor lebhafteres Hadern und Jähzorn,
 Jähzorn wilde Befehlungslust und verheerende Schlachten.

E P I S T O L A XX.
A D L I B R V M S V V M.

Vertunnum Ianumque, liber, spectare videris,
Scilicet ut prostes Sosiorum pumice mundus.
Odisti clavis et grata sigilla pudico;
Paucis ostendi gemis et communia laudas
Non ita nutritus. fuge quo descendere gestis;
Non erit emisso reditus tibi. *Quid miser egi?*
Quid volui? dices ubi quis te laeserit et scis
In breve te cogi, quum plenus languet amator.
Quod si non odio peccantis desipit augur,
Carus eris Romae donec te deserit aetas. 10
Contrectatus ubi manibus sordescere vulgi
Coeperis aut tineas pasces taciturnus inertis
Aut fugies Uticam aut vinctus mitteris Ilerdam.
Ridebit monitor non exauditus, ut ille
Qui male parentem in rupis protrusit asellum 15
Iratus: quis enim invitum servare laboret?
Hoc quoque te manet, ut pueros elementa docentem
Occupet extremis in vicis balba senectus.
Quum tibi sol tepidus pluris admoverit auris,
Me libertino natum patre et in tenui re 20
Maiores pennas nido extendisse loqueris,
Ut quantum generi demas virtutibus addas;
Me primis urbis belli placuisse domique,
Corporis exigui, praecanum, solibus aptum,
Irasci celerem, tamen ut placabilis essem. 25
Forte meum si quis te percontabitur aevum,
Me quater undenos sciat implevisse Decembris,
Collegam Lepidum quo duxit Lollius anno.

Z w a n z i g s t e E p i s t e l.

A n s e i n B u c h.

Auf Vertumnus, so scheint es, und Janus o Büchelchen blickst du,
Gelt, dass du feil ausstehst feinglatt von der Sosier Bimstein?
Dir ist verhasst der Verschluss und das Siegel, dem Züchtigen lieb nur,
Wen'gen gezeiget zu sein macht Gram dir, du lobst das Gemeine;
Nicht so wartet' ich dein! doch eile wohin dich gelüstet! 5
Bist du hinaus in die Welt, nicht kehrest du. „Aermster, wie that ich?“
„Welch ein Gelüst?“ so sprichst du, wo einer dich kränkte; du merkst nun,
Dass man ins Enge dich zwängt, wenn erschlafft der gesättigte Gönner.
Wenn nicht etwan aus Zorn, dass du sündigest, fehlet der Seher,
Wirst du gefallen zu Rom, bis des Alters Blüte dir schwindet. 10
Wenn du einmal Unflath annahmst, von den Händen des Pöbels
Schmählich befleckt, in der Still' aufweidest du nutzlose Motten,
Oder nach Utika fliehst du, entwanderst geschnürt nach Ilerda.
Der dich ermahnt wird lachen, da nicht er gehört ist, wie jener
Der zornvoll in die Felsen hinab sein Eselchen stiess, weil 15
Schlecht es gehorcht; wer mag wohl wider Begehr dich erretten?
Diess auch steht dir bevor, dass ein stammelndes Alter, mit Knaben
Anfangsgründe zu üben, dich fasst im entlegensten Stadttheil.
Wenn dir die Kühlung des Tages einmal mehr Ohren versammelt,
Sprich nur, dass ich ein Sohn des Gefreiten bei dürftigen Mitteln 20
Zuweit über das Nest hab' ausgespannet die Schwingen.
So wieviel der Geburt du entziehst, füg zu den Verdiensten;
Dass ich den Ersten der Stadt im Krieg und im Frieden gefallen,
Dass ich von mäss'ger Gestalt, früh grau, an der Sonne mich labend,
Rasch zum Zorne geneigt, doch so dass leicht ich versöhnt sei. 25
Sollte nun einer vielleicht, wie hoch ich im Alter, erkunden:
Sag ihm, ich hätte vollbracht viermal eilf Monde Decembers,
Als sich des Lollius Jahr einst Lepidus fügte zum Consul.

St. James's Palace

EPISTOLAE

AD A. V. G. V. S. T. V. M.

D E S

Q. HORATIUS FLACCUS

EPISTELN.

ZWEITES BUCH.

E P I S T O L A I.

A D A V G V S T V M.

Quum tot sustineas et tanta negotia solus,
Res Italas armis tuteris, moribus ornes,
Legibus emendes: in publica commoda peccem,
Si longo sermone morer tua tempora, Caesar.
Romulus et Liber pater et cum Castore Pollux 5
Post ingentia facta deorum in templa recepti,
Dum terras hominumque colunt genus, aspera bella
Componunt, agros adsignant, oppida condunt,
Ploravere suis non respondere favorem
Speratum meritis. diram qui contudit hydram 10
Notaque fatali portenta labore subegit,
Comperit invidiam supremo fine domari.
Urit enim fulgore suo qui praegravat artis
Infra se positas; extinctus amabitur idem.
Praesenti tibi maturos largimur honores 15
Iurandasque tuum per nomen ponimus aras
Nil oriturum alias, nil ortum tale fatentes.
Sed tuus hic populus sapiens et iustus in uno
Te nostris ducibus, te Graiis anteferendo,
Cetera nequaquam simili ratione modoque 20
Aestimat et nisi quae terris semota suisque
Temporibus defuncta videt, fastidit et odit.
Sic fautor veterum, ut tabulas peccare vetantis,
Quas bis quinque viri sanxerunt, foedera regum
Vel Gabiis vel cum rigidis aequata Sabinis, 25
Pontificum libros, annosa volumina vaturn
Dictitet Albano Musas in monte locutas.
Si, quia Graecorum sunt antiquissima quaeque
Scripta vel optima, Romani pensantur eadem
Scriptores trutina, non est quod multa loquamur: 30
Nil intra est oleam, nil extra est in nuce duri;
Venimus ad summum fortunae, pingimus atque

E r s t e E p i s t e l.

A n A u g u s t u s.

W eil dir allein obliegen so viel' und so grosse Geschäfte,
Weil Roms Macht du beschirmst durch Waffen, mit Sitten verherrlichst,
Besserest durch das Gesetz; am Gemeinwohl glaubt' ich zu sünd'gen,
Wenn mit des Wort's Umschweif ich die Zeit dir kürzete, Cäsar.
Romulus, Vater Lyäus und Castor zugleich mit dem Pollux, 5
Nach unglaublichen Thaten versetzt in die Tempel der Götter,
Während die Erd' und der Menschen Geschlecht sie veredelten, dämpften
Blutigen Krieg, Wohnplätz' austheilten, gründeten Städte,
Haben sich häufig beklagt, dass die Volksgunst, die sie gehofft, nicht
Gleichkäm' ihrem Verdienst. Der die schaurige Hydra zermalmte 10
Auch Unthiere bezwang, weltkundige, schicksalbestimmte,
Lernte, dass Neid nur werde getilgt durch's letzte Verhängniss.
Brennt ja von eigenem Glanz, der and'rer Verdienste herabdrückt,
Die schon unter ihm stehn; er verlösch' — und denselben verehrt man.
Dir, da du unter uns weilst, darbringen wir zeitige Ehren, 15
Und aufrichten Altär', um zu dir bei Namen zu schwören,
Laut es bekennend, dass nichts dem gleich sein werde, noch einst war.
Aber dahier dein Volk ist weis' und gerecht in dem Einen,
Dass dich uns'ren Herren, dass dich es den Graiischen vorzieht.
Nie nach dem gleichen Verhältniss und Maass abschätzt man jemals 20
Andres und wenn nicht fern von der Erd' es entrückt und für seine
Zeit vorlängst wie veraltet erscheint, dann hasst und verschmäht man.
So sind die Alten in Gunst, dass die Sünd' abwehrenden Tafeln,
Welche der Zehn herrnrath vorschrieb, dass der Könige Bündniss,
Theils mit den Gabiern, theils vollführt mit den starren Sabinern, 25
Dass die ergraueten Roll'n von den Sängern, der Priester Annalen
Auf Albanischem Berg, wie man wähnt, von den Musen geweiht sind.
Wenn, weil dort bei den Griechen die ältesten Werke nun immer
Grad die vorzüglichsten sind, auf nämlicher Wage man abwieg
Römische Dichter, wozu wohl führt es, dass Worte wir wechseln? 30
Nichts ist hart an dem Kern der Oliv', an der Schale der Nuss nichts,
Schon zum Gipfel des Glücks sind empor wir geklimmt und wir mahlen,

Psallimus et luctamur Achivis doctius unctis.
 Si meliora dies, ut vina, poemata reddit,
 Scire velim pretium chartis quotus adroget annus. 35
 Scriptor abhinc annos centum qui decidit inter
 Perfectos veteresque referri debet an inter
 Vilis atque novos? excludat iurgia finis.
Est vetus atque probus centum qui perficit annos.
 Quid, qui deperiit minor uno mense vel anno 40
 Inter quos referendus erit? veteresne poetas?
 An quos et praesens et postera respuit aetas?
Iste quidem veteres inter ponetur honeste,
Qui vel mense brevi vel toto est iunior anno.
 Utor permisso caudaeque pilos ut equinae 45
 Paullatim vello et demo unum, demo etiam unum,
 Dum cadat elusus ratione ruentis acervi,
 Qui redit in fastos et virtutem aestimat annis
 Miraturque nihil, nisi quod Libitina sacravit,
 Ennius et sapiens et fortis et alter Homerus, 50
 Ut critici dicunt, leviter curare videtur,
 Quo promissa cadant et somnia Pythagorea.
 Naevius in manibus non est et mentibus haeret
 Paene recens? adeo sanctum est vetus omne poema.
 Ambigitur quoties uter utro sit prior: aufert 55
 Pacuvius docti famam senis, Attius alti;
 Dicitur Afrani toga convenisse Menandro;
 Plautus ad exemplar Siculi properare Epicharmi;
 Vincere Caecilius gravitate, Terentius arte.
 Hos ediscit et hos arto stipata theatro 60
 Spectat Roma potens, habet hos numeratque poetas
 Ad nostrum tempus Livi scriptoris ab aevo.
 Interdum vulgus rectum videt, est ubi peccat.
 Si veteres ita miratur laudatque poetas,
 Ut nihil anteferat, nihil illis comparet, errat; 65
 Si quaedam nimis antique, si pleraque dure
 Dicere credit eos, ignave multa fatetur:
 Et sapit et mecum facit et Iove iudicat aequo.
 Non equidem insector delendave carmina Livi
 Esse reor, memini quae plagosum mihi parvo 70
 Orbilium dictare: sed emendata videri
 Pulchraque et exactis minimum distantia miror.

Trillern und ringen voraus in der Kunst den gesalbten Achivern.
Wenn nun die Zeit, wie den Wein, so Gedicht' umschaffet zu ed'lern,
Wünsch' ich zu sehn, das wievielste der Jahr' an den Schriften den Werth stellt, 35
Muss denn ein Dichter, wenn heut vor der Jahr' einhundert er hinschied,
Unter die alten gezählt und vollendeten werden, ob unter
Uns die wir neu' und schlecht'? Ein Ziel abschneide das Hadern!
„Jener ist alt und bewährt, der Ein Jahrhundert vollendet.“
Doch wie? wenn er verschied um den Monat zu jung, wenn um Ein Jahr, 40
Welchen sodann ist er beizugesell'n? Ob den alten Poeten,
Oder zu denen, die heute die Zeit ausstösst und die spät're?
„Der wird freilich mit Ehren gezählt zu den alten Poeten,
Ob er gemessen ein Jahr, ob winzigen Monat zu jung ist.“
Dieser Erlass ist erwünscht und gleichwie die Haare des Rossschweifs 45
Stück man für Stück auszupft, nehm' eins ich und nehm' ich dir noch eins,
Bis zum Gespött' hinsinkt mit der Zählung des stürzenden Haufens,
Der Zeitbücher befragt und Tugenden schätzt nach Jahren
Und anstaunet allein nur was Libitina geweiht hat.
Ennius, tapfer zugleich und weis' und ein zweiter Homerus, 50
Scheint, wie die Richter der Kunst aussagen, sich wenig zu kümmern,
Wie die Versprechen besteh'n und die Träume der Pythagoreer.
Nävius — hält man in Händen ihn nicht, steht nicht er im Herzen
Fast wie neu? So heilig erscheint all' ältere Dichtung!
Immer so oft man bespricht, wer Meister vom Anderen, stimmt man, 55
Dass ein gelehrterer Greis Pacuvius, Attius würd'ger;
Einst dem Menander entsprach, wie es heisst, Afranius' Toga;
Nach des Sicilier Art, Epicharmus, beeile sich Plautus;
Nachdruck sei Cäcilius mehr und Terentius mehr Kunst.
Die lernt ein und diese gepresst in gedrängtem Theater 60
Schaut das gewaltige Rom, die nimmt es und zählt sie für Dichter
Bis auf heute des Tags von des dichtenden Livius Zeiten.
Manchmal siehet das Volk wohl wahr, doch kommt's wo es fehlschaut;
Wenn so sehr es erhebt und bewundert die alten Poeten,
Dass es voran nichts stellt, nichts gleich hält jenen, so irrt es. 65
Wenn zu alt ihm gewisses erscheint, wenn es glaubt, dass das meiste
Härter von ihnen gesagt, unkräftiger vielerlei zugiebt:
Dann fühlt's fein, tritt mir bei, richtet mit Juppiters Beistand.
Freilich verfolg' ich sie nicht, noch mein' ich des Livius Werke
Sei'n zu vernichten, die oft — ich gedenk' es — Orbilius Schlaglust 70
Mir da ich Kind einprägte; jedoch dass gefeilt sie erscheinen,
Schön noch dazu und in nichts den vollendeten weichend, erstaunt mich.

Inter quae verbum emicuit si forte decorum,
Si versus paullo concinnior unus et alter:
Iniuste totum ducit venditque poema. 75
Indignor quidquam reprehendi, non quia crasse
Compositum illepideve putetur, sed quia nuper,
Nec veniam antiquis, sed honorem et praemia posci.
Recte necne crocum floresque perambulet Attae
Fabula si dubitem: clament periisse pudorem 80
Cuncti paene patres, ea quum reprehendere coner,
Quae gravis Aesopus, quae doctus Roscius egit;
Vel quia nil rectum nisi quod placuit sibi ducunt,
Vel quia turpe putant parere minoribus et quae
Imberbes didicere senes perdenda fateri. 85
Iam Saliare Numae carmen qui laudat et illud,
Quod mecum ignorat, solus vult scire videri,
Ingeniis non ille favet plauditque sepultis:
Nostra sed impugnat, nos nostraque lividus odit.
Quod si tam Graecis novitas invisa fuisset 90
Quam nobis, quid nunc esset vetus? aut quid haberet
Quod legeret tereretque viritim publicus usus?
Ut primum positis nugari Graecia bellis
Coepit et in vitium fortuna labier aequa:
Nunc athletarum studiis, nunc arsit equorum; 95
Marmoris aut eboris fabros aut aeris amavit;
Suspendit picta vultum mentemque tabella;
Nunc tibicinibus, nunc est gavisata tragoedis,
Sub nutrice puella velut si luderet infans,
Quod cupide petiit mature plena reliquit. 100
Quid placet aut odio est quod non mutabile credas?
Hoc paces habuere bonae ventique secundi.
Romae dulce diu fuit et solemne, reclusa
Mane domo vigilare, clienti promere iura,
Cautos nominibus rectis expendere nummos, 105
Maiores audire, minori dicere per quae
Crescere res posset, minui damnosa libido.
Mutavit mentem populus levis et calet uno
Scribendi studio; puerique patresque severi
Fronde comas vincti cenant et carmina dictant. 110
Ipse ego, qui nullos me affirmo scribere versus,
Invenior Parthis mendacior et prius orto

Sollt' ein gewählteres Wort nun vielleicht vorschimmern in jenen,
 Etwas der ein' und andre der Vers' harmonischer klingen:
 Schätzt und bietet man wider Verdienst das gesammte Gedicht feil. 75
 Unwill'n schafft's, wenn man tadeln ein Werk will, nicht dass man plumper,
 Ohne Geschmack in der Bildung es achtete, nein dass es neu ist;
 Und nicht Schonung für Alte verlangt, nein Ehr' und Belohnung.
 Wenn ob mit Recht, ob nicht durchwandle Blumen und Safran
 Atta's Stück, ich bezweifelt' einmal: Scham fehlte mir, schrien 80
 Sämtliche Väter beinah, weil das zu bekritteln ich wagte,
 Was Aesopus mit Würd' und der denkende Roscius spielten;
 Sei's weil ihnen erscheint nichts gut, als selbst sie gebilligt,
 Sei's weil Schande man nennt, zu gehorchen den Jüngeren und was
 Bartlos einst sie erlernt zu gestehn, sei Greisen verloren. 85
 Wer Numa's Saliarisch Gedicht selbst preiset und jenes,
 Was er wie ich nicht kennet, allein will scheinen zu wissen,
 Huldiget nicht, noch klatschet er zu den bestätteten Geistern,
 Sondern die unsern bekämpft, uns hasst er mit Neid und die unsern.
 Wäre den Griechen verhasst so sehr nun gewesen die Neuheit, 90
 Gleich uns, sprich was wäre noch alt? was würde noch dasein,
 Welches im offenen Verkehr dir männiglich läs' und zerriebe?
 Erst nach Beendung der Krieg' als Hellas nach Laune zu tändeln
 Und in des Glücks Obhut sich in Laster begann zu versenken,
 Dann für die Ringer entbrannte die Sehnsucht, dann für die Rosse, 95
 Schätzte die Künstler in Erz und in Elfenbein und in Marmor,
 Hing, sich versenkend mit Geist und Gesicht, an dem Reiz der Gemähde,
 Fand bald Freud' an der Flötenbegleitung, bald an Tragöden;
 Wie wenn spielt in der Hut von der Amme das kindische Mägdlein,
 Was mit Begier es gewünscht, bald übergesättigt verlassend. 100
 Was reizt, was ist verhasst, das nicht du veränderlich hieltest?
 Diess hat Gunst des Geschicks und glücklicher Friede vermittelt.
 Aber in Rom war lange beliebt und gewöhnlich, zu wachen
 Früh bei eröffneter Thür, dem Clienten die Rechte zu deuten,
 Sicher das Geld zu verleih'n auf richtige Schuldenverschreibung, 105
 Aelt're zu fragen um Rath, zu belehren den Jüngeren, wodurch
 Könn' anwachsen das Gut, aufreibende Lust sich vermindern.
 Anderen Sinns ist das Volk leichtsinnig geworden und glüht nur
 Einzig von Schreibebe gier; so die Knaben wie mürrischen Väter
 Schmausen das Haupt mit dem Laube bekränzt und dictiren Gedichte. 110
 Ich selbst, der ich betheu'rt, dass ich nie mich befasste mit Versen,
 Mehr denn die Parther verrath' ich mich trugvoll, weil ich vor Sonnen-

Sole vigil calamum et chartas et scrinia posco.
 Navim agere ignarus navis timet; abrotonum aegro
 Non audet nisi qui didicit dare; quod medicorum est 115
 Promittunt medici; tractant fabrilia fabri:
 Scribimus indocti doctique poemata passim.
 Hic error tamen et levis haec insania quantas
 Virtutes habeat sic collige: vatis avarus
 Non temere est animus: versus amat, hoc studet unum; 120
 Detrimenta, fugas servorum, incendia ridet;
 Non fraudem socio puerove incogitat ullam
 Pupillo; vivit siliquis et pane secundo;
 Militiae quamquam piger et malus, utilis urbi,
 Si das hoc, parvis quoque rebus magna iuvare. 125
 Os tenerum pueri balbumque poeta figurat;
 Torquet ab obscenis iam nunc sermonibus aurem;
 Mox etiam pectus praeceptis format amicis,
 Asperitatis et invidiae corrector et irae.
 Recte facta refert; orientia tempora notis 130
 Instruit exemplis; inopem solatur et aegrum.
 Castis cum pueris ignara puella mariti
 Disceret unde preces, vatem ni Musa dedisset?
 Poscit opem chorus et praesentia numina sentit,
 Caelestes implorat aquas docta prece blandus; 135
 Avertit morbos, metuenda pericula pellit,
 Impetrat et pacem et locupletem frugibus annum.
 Carmine di superi placantur, carmine manes.
 Agricolae prisci, fortes parvoque beati,
 Condita post frumenta levantes tempore festo 140
 Corpus et ipsum animum spe finis dura ferentem
 Cum sociis operum et pueris et coniuge fida
 Tellurem porco, Sylvanum lacte piabant,
 Floribus et vino Genium memorem brevis aevi.
 Fescennina per hunc inventa licentia morem 145
 Versibus alternis opprobria rustica fudit
 Libertasque recurrentis accepta per annos
 Lusit amabiliter, donec iam saevus apertam
 In rabiem coepit verti iocus et per honestas
 Ire domos impune minax. doluere cruento 150
 Dente laccessiti; fuit intactis quoque cura
 Conditione super communi, quin etiam lex

Aufgang munter mir ford're Papier samt Griffel und Kapseln.
Schiffe zu lenken, es scheut sich des Schiffs Unkund'ger; dem Kranken
Wagt Stabwurz nur wer es versteht zu verordnen; die Aerzte 115
Rühmen dir an, so des Arztes; es fertigen Künstliches Künstler;
Dichtungen machen wir all' unstätt so Gelehrte wie Fuscher.
Diese Verirrung jedoch, diess leichtere Rasen, wie hohe
Tugend es beut, das schliess' aus Folgendem: Sänger Gemüth strebt
Schwerlich nach Geld; in die Verse verliebt, will einzig er diess nur; 120
Feuersbrunst, Einbusse, die Flucht Leibeig'ner belacht er,
Nie sinnt irgend Betrug er dem Freund' aus oder dem Waisen-
Knäbchen; er nährt sich vom Soodbrodbaum und dem Hülsengebäcke;
Obwohl lässig und schlecht für den Kriegsdienst, nützt er der Stadt doch,
Wenn du gestehst, auch Grosses erblüh' aus kleinlichen Dingen. 125
Zart' und lallende Red' in dem Kind' ausbildet der Dichter;
Er forzwinget das Ohr schon itzt vom Schmutz der Gespräche,
Adelt alsbald sein Herz durch holdzusprechende Lehren,
Er ein Veredler des Zorns, der Verfolgungssucht und des Starrsinns;
Edele Thaten erzählt, er belehrt erst werdende Zeiten 130
Durch weltkund'gen Beleg, giebt Tröstung Krankem und Dürft'gem.
Züchtige Knaben, gesellt mit dem bräutlichen Mädchen, erlernten
Woher sonst ihr Gebet, gab nicht uns den Sänger die Muse?
Hülff' anrufet ihr Chor und der Gottheit Nahen bemerkt er,
Regen vom Himmel mit Schmeicheln erfleht er in kund'gem Gebete, 135
Krankheit scheucht er hinweg und vertreibt Furchtweckende Nöthe,
Frieden erringt er und segnet das Jahr mit ergiebiger Feldfrucht:
Himmlische Götter versöhnt man im Lied, mit dem Liede die Manen.
Aeltester Zeit Landleute beherzt und mit Wenigem glücklich,
Wenn Feldfrucht sie gehäuft, zur Festzeit gütlich dem Körper 140
Thuend und selber dem Geist, der Schweres im Harr'n auf das Ende
Trug mit Gehülffen der Müh'n, mit den Kindern, der züchtigen Gattin,
Weihten ein Schwein für die Erd' und Milch Silvanus zur Sühnung,
Blumen und Wein für den Gott der Geburt, der an Zeiten Vergehn mahnt.
Durch die Sitt' auffand man die Fescenninische Keckheit, 145
Welche mit Wechselgesang ausströmete ländliche Spottlust,
Und die in rollender Jahr' Umlauf willkommnere Freiheit
Scherzt' unschuldigerweis, bis zuletzt sich in offenes Rasen
Bitterer Scherz zu verwandeln begann und drohend die Häuser
Edeler ohne Gefahr durchzog. Schmerz fühlt der Gereizte 150
Vom blutdurstigen Zahn, es besorgt auch, welcher verschont blieb,
Für das Geschick, das allen gemein; ja endlich bestellt man

Poenaque lata, malo quae nollet carmine quemquam
Describi. vertere modum formidine fustis
Ad bene dicendum delectandumque redacti. 155
Graecia capta ferum victorem cepit et artis
Intulit agresti Latio. sic horridus ille
Defluxit numerus Saturnius et grave virus
Munditiae pepulere, sed in longum tamen aevum
Manserunt hodieque manent vestigia ruris. 160
Serus enim Graecis admovit acumina chartis
Et post Punica bella quietus quaerere coepit
Quid Sophocles et Thespis et Aeschylus utile ferrent.
Tentavit quoque rem si digne vertere posset
Et placuit sibi, natura sublimis et acer; 165
Nam spirat tragicum satis et feliciter audet,
Sed turpem putat inscite metuitque lituram.
Creditur, ex medio quia res arcessit, habere
Sudoris minimum, sed habet Comoedia tanto
Plus oneris, quanto veniae minus. adspice Plautus 170
Quo pacto partis tutetur amantis ephebi,
Ut patris attenti, lenonis ut insidiosi;
Quantus sit Dossennus edacibus in parasitis,
Quam non adstricto percurrat pulpita socco.
Gestit enim nummum in loculos demittere, post hoc 175
Securus cadat an recto stet fabula talo.
Quem tulit ad scenam ventoso gloria curru
Exanimat lentus spectator, sedulus inflat.
Sic leve, sic parvum est animum quod laudis avarum
Subruit aut reficit. valeat res ludicra, si me 180
Palma negata macrum, donata reducit opimum.
Saepe etiam audacem fugat hoc terretque poetam,
Quod numero plures, virtute et honore minores,
Indocti stolidique et depugnare parati,
Si discordet eques, media inter carmina poscunt 185
Aut ursum aut pugiles: his nam plebecula plaudit.
Verum equitis quoque iam migravit ab aure voluptas
Omnis ad incertos oculos et gaudia vana.
Quattuor aut plures aulaea premuntur in horas,
Dum fugiunt equitum turmae peditumque catervae. 190
Mox trahitur manibus regum fortuna retortis;
Esseda festinant, pilenta, petorrita, naves;

Straf' und Gesetz, so erliess, dass man niemanden irgend im Schmählied
Schildere; diess umkehrte den Ton und aus Furcht vor dem Stocktod
Wird zu des Wort's Vorsicht man zurück und Ergetzen geleitet. 155
Hellas besiegt obsiegt dem verwilderten Kämpfer und Künste
Führt es in Latium ein, in das bäurische: Schmuckes entblösst so
Schwand der Saturnische Rhythmus dahin und den lästigen Unflath
Trieb mit der Red' Anstand man heraus; doch längere Zeit hin
Blieben zurück und es bleiben noch heut uns die Spuren des Dorfes. 160
Denn spät hat er gelenkt auf Griechische Werke den Scharfsinn,
Bis er in Ruhe zu forschen begann nach den Punischen Kriegen,
Was nutzbares ihm böt' ein Aeschylus, Sophocles, Thespis.
Auch ob er wohl umsetz' ins Griechische würdig, versucht' er
Und er gefiel sich darin als feuriger, stolzer Character; 165
Hauchet ja Tragiker-Würd' er genug und schwingt sich mit Glück auf,
Doch unwürdig die Feil' hält unüberlegt er und scheut sie.
Weil aus dem Leben den Stoff die Comödie borget, so meint man,
Koste des Schweisses sie nicht ein Tröpfchen und forderet doch so
Grössere Müh'n, wie Verzeih'n ein geringeres. Denke dir Plautus, 170
Welcher Gestalt er die Rolle vertritt vom verliebten Epheben,
Wie vom knaus'rigen Alten und wie vom tückischen Kuppler;
Was für ein Held Dossennus im Zeichnen der Fress-Parasiten,
Wie er das Bühnengerüst durchschlenderet schlotternden Tanzschuh's:
Eilt er ja nur, dass er senke das Geld ins Kästchen, nach diesem 175
Sorglos, falle das Stück, ob es steh' auf würdigem Fusse.
Wen Ruhmsucht zur Bühne berief auf windigem Wagen,
Machet der laue Bewunderer entseelt, es begeistert der ems'ge:
So klein ist es und so werthlos, das den Geist, wenn er ehrgeizt,
Bald stürzt oder erbaut. Fahr hin nichtsnütziges Spiel, wenn 180
Mager der Palme Verlust, wenn fett die verlieh'ne mich heimschickt.
Oftmals scheucht in die Flucht und erschreckt selbst kühnere Dichter,
Dass die an Zahl weit mehrer'n, an Ehr' und Verdienst die Geringer'n,
Täppisch und ungereimt und bereit gleich Fäuste zu weisen,
Wollte der Ritter es nicht, dass sie fordern mitten im Stücke 185
Bald Faustkämpfer, den Bären alsbald: dem klatscht ja der Pöbel! —
Doch auch schon bei dem Ritter entchwand aus dem Ohr das Vergnügen
Völlig zu leerem Gepräng' und den unstätt schweifenden Augen.
Auf vier Stunden und mehr bleibt niedergelassen der Vorhang,
Während entflieh'n Fussvölker geschaart samt Reitergeschwadern; 190
Bald mit gefesseltem Arm herführt man der Könige Schicksal,
Lastkarr'n eilen vorbei und Caross' und Caleschen und Schiffe,

Captivum portatur ebur, captiva Corinthus.
 Si foret in terris rideret Democritus, seu
 Diversum confusa genus panthera camelo, 195
 Sive elephas albus vulgi converteret ora:
 Spectaret populum ludis attentius ipsis
 Ut sibi praebentem mimo spectacula plura;
 Scriptores autem narrare putaret asello
 Fabellam surdo. nam quae pervincere voces 200
 Evaluere sonum, referunt quem nostra theatra?
 Garganum mugire putes nemus aut mare Tuscum,
 Tanto cum strepitu ludi spectantur et artes
 Divitiaeque peregrinae, quibus oblitus actor
 Quum stetit in scena, concurrit dextera laevae. 205
 Dixit adhuc aliquid? *Nil sane.* Quid placet ergo?
Lana Tarentino violas imitata veneno.
 Ac ne forte putes me quae facere ipse recusem,
 Quum recte tractent alii, laudare maligne:
 Ille per extentum funem mihi posse videtur 210
 Ire poeta, meum qui pectus inaniter angit,
 Irritat, mulcet, falsis terroribus implet
 Ut magus et modo me Thebis, modo ponit Athenis.
 Verum age et his, qui se lectori credere malunt,
 Quam spectatoris fastidia ferre superbi, 215
 Curam redde brevem, si munus Apolline dignum
 Vis complere libris et vatibus addere calcar,
 Ut studio maiore petant Helicon virentem.
 Multa quidem nobis facimus mala saepe poetae —
 Ut vineta egomet caedam mea — quum tibi librum 220
 Sollicito damus aut fesso, quum laedimur, unum
 Si quis amicorum est ausus reprehendere versum,
 Quum loca iam recitata revolvimus irrevocati;
 Quum lamentamur, non apparere labores 225
 Nostros et tenui deducta poemata filo;
 Quum speramus eo rem venturam, ut simul atque
 Carmina rescieris nos fingere, commodus ultro
 Arcessas et egere vetes et scribere cogas.
 Sed tamen est operae pretium cognoscere quales 230
 Aedituos habeat belli spectata domique
 Virtus, indigno non committenda poetae.
 Gratus Alexandro regi magno fuit ille

Elfenbein als Beut' herschleppt man, ein ganzes Corinthus!
War Democritus itzt auf Erden, er lächelte; sei es
Dass ein Kamel zum Zwittergeschlecht mit dem Panther gemischt 195
Oder dass weiss' Elephanten verzerr'n die Gesichter des Pöbels.
Anschau'n würd' er das Volk sorgfältiger selbst denn die Spiele,
Weil es für ihn weit mehr, denn der Mimiker, böte des Schaustück's;
Aber die Dichter erzähleten vor ein Geschichtchen dem tauben
Eslein, würde er vermuthen. Denn was für Stimmen sind kräftig, 200
Die da besiegen Getös, das unsre Theater zurückhall'n?
Brüllen vernähmst Garganer Gebirg du und Tuscischen Meerstrand,
So gross ist das Geräusch, wenn man schauet die Spiel' und die Künste
Und ausländische Schätze; sowie Schauspieler sich hierin
Hüllen und stehn auf der Bühne, sofort prellt Link' an die Rechte. 205
„Sprach man das Mind'ste bisher?“ Nein nichts! „Wem klatschet man also?“
Dort dem Gewirk durch Saft von Tarentum Viole'n vergleichbar.
Und dass nicht du mir wahnst, was selbst ich zu machen mich sträube,
Woll' ich, wenn andre mit Glück es behandelten, spärlicher loben;
Wiss', es vermag der Dichter zu gehn auf gespanntem Seile, 210
Wie es mir scheint, der fern von dem Wirklichen Angst mir ins Herz flösst,
Der aufreget, besänftigt, erfüllt mit erdichteten Schrecken,
Gleichwie der Mager, und bald mich nach Theben versetzt, nach Athen bald.
Aber wohlan! auch dem, der Lesenden lieber Vertrau'n schenkt,
Als Zuschauer erträgt, die stolz ihm lohnen mit Hochmuth, 215
Spärlich erwied're die Huld, wenn mit Schriften den Schatz, des Apollo
Werth, anfüllen du willst und den Sporn einsetzen den Sängern,
Dass mit so gröss'rem Bemüh'n man den blühenden Helikon anklimmt.
Mancherlei Leiden nun zwar aufregen wir Dichter uns oft selbst,
Um mir selber den Wein zu versäuern, wenn wir ein Buch dir 220
Bieten, ob müde du warst, ob beschäftigt, wenn wir um einen
Vers, den etwan ein Freund sich erlaubt zu bekritteln, gekränkt sind;
Wenn unbefugt wir erneu'n schon einmal gelesene Stellen;
Wenn wir darum wehklagen, dass nicht klar unsere Mühe
Käm' an den Tag, noch der Verse Gespinnst vom feinsten Faden; 225
Wenn wir hoffen, es könne dahin wohl kommen, dass wie du
Hörtest von einem Gedicht, so wir dichteten, stracks du uns gütig
Einlud'st, dass du zu darben verböt'st und zwängest zu dichten.
Aber der Mühe verlohnt es sich wohl zu erkundigen, welche
Heiligenwörter die Tugend besitzt, die im Krieg und im Frieden 230
Herrlich bewährt man vertrau'n nicht darf unwürdigem Dichter.
Werth war einst Alexander dem Grossen, dem Könige, jener

Choerilus, incultis qui versibus et male natis
Rettulit acceptos, regale nomisma, Philippos.
Sed veluti tractata notam labemque remittunt 235
Atramenta, fere scriptores carmine foedo
Splendida facta linunt. idem rex ille, poema
Qui tam ridiculum tam care prodigus emit,
Edicto vetuit, ne quis se praeter Apellem
Pingeret aut alius Lysippo duceret aera 240
Fortis Alexandri vultum simulantia. quod si
Iudicium subtile videndis artibus illud
Ad libros et ad haec Musarum dona vocares,
Boeotum in crasso iurares aere natum.
At neque dedecorant tua de se iudicia atque 245
Munera, quae multa dantis cum laude tulerunt,
Dilecti tibi Virgilius Variusque poetae,
Nec magis expressi vultus per aenea signa,
Quam per vatis opus mores animique virorum
Clarorum apparent. nec sermones ego malle 250
Repentes per humum, quam res componere gestas,
Terrarumque situs et flumina dicere et arcis
Montibus impositas et barbara regna tuisque
Auspiciis totum confecta duella per orbem
Claustaque custodem pacis cohibentia Ianum 255
Et formidatam Parthis te principe Romam:
Si quantum cuperem possem quoque. sed neque parvum
Carmen maiestas recipit tua nec meus audet
Rem tentare pudor, quam vires ferre recusent.
Sedulitas autem stulte quem diligit urguet, 260
Praecipue quum se numeris commendat et arte;
Discit enim citius meminitque libentius illud,
Quod quis deridet, quam quod probat et veneratur.
Nil moror officium quod me gravat ac neque ficto
In peius vultu proponi cereus usquam 265
Nec prave factis decorari versibus opto,
Ne rubeam pingui donatus munere et una
Cum scriptore meo capsula porrectus aperta
Deferar in vicum vendentem thus et odores
Et piper et quidquid chartis amicitur ineptis. 270

Chörilus, dem die Versäumniss der Vers' und ihr schlechtes Erzeugniss
Lohnten zum Dank mit dem Königsgold in gemünzten Philippen.

Aber sowie Kennzeichen und Schmutz die betastete Dinte 235

Uebrig uns lässt, siehst oft du mit Sudelgedichten Poeten
Leuchtende Thaten entstell'n. Grad eben der König die Dichtung,
Die so lächerlich ist, so hoch mit Verschwendung erkaufend,
Liess ein Verbot ausgehn, dass keiner ihn ausser Apelles

Mahlete, keiner das Erz aushämmerte ausser Lysippus, 240

Das Alexander's Herrengestalt nachbildete. Wenn nun
Solch Gutachten, so voll Scharfsinn beim Schätzen des Kunstwerks,
Ueber du trägst auf Schriften und hier auf die Gaben der Musen,
Schwürest du, dass es erzeugt Böotiens dickester Nebel.

Doch dir schändeten nicht dein Urtheil über sie, auch nicht 245

Deine Geschenke, die ganz sie empfah'n zum Ruhme des Gebers,
Varius nicht, Virgilius nicht, dir erkorene Dichter;

Noch kann mehr man geprägt aus ehernen Bildern das Antlitz,
Als in des Sängers Gedicht darstellen preiswürdiger Männer

Sitten und Geist. Auch ich nicht wählete Worte des Umgangs, 250

Die auf der Erd' hinkriechen vielmehr als Thaten zu dichten,
Und zu besingen der Länder Gestalt, und die Ström' und die Burgen,
Hoch auf Berge gethürmt und die feindlichen Reich' und mit deiner
Obhut rings auf der Erde zum Ziel durchkämpfete Kriege,

Oder das Thor, so den Janus verschliesst, den Behüter des Friedens, 255

Und, weil du der Regent, die den Parther erschreckende Roma;
Wenn ich, wie Grosses ich wünscht', auch leistete: aber bei deiner
Hoheit weisest du ab ein geringes Gedicht und es lässt mich
Scham nicht wagen ein Werk, so die Kräft' ablehnen zu tragen.

Zu aufdringlicher Dienst drückt wen er begünstigt mit Thorheit, 260

Sonderlich wenn er sich selbst anpreist durch Rhythmen und Verskunst;
Weil man ja das viel schneller erfasst und gedenket mit mehr Lust,
Was dir einer belacht, als was er verehret und gutheisst.

Nichts anschlag' ich den Dienst, der belästigt und weder zur Frazze
Wünsch' ich geformt mein Bild aus Wachs je offen gezeigt, 265

Noch mich geehret zu sehn in der Dichtkunst schlechtem Erzeugniss;
Dass nicht Gabe so plumpen Geschmacks mich erröth' und zusammen

Ich samt meinem Poeten, gesenkt in die offene Kiste,

Werd' in die Buden geschleppt, wo man Salben verhandelet, Weihrauch,

Pfeffer und was sonst alles man hüllt in geschmacklose Blätter. 270

E P I S T O L A II.

A D I V L I V M F L O R V M.

Flore, bono claroque fidelis amice Neroni,
Si quis forte velit puerum tibi vendere natum
Tibure vel Gabiis et tecum sic agat: *Hic et*
Candidus et talos a vertice pulcher ad imos,
Fiet eritque tuus nummorum millibus octo, 5
Verna ministeriis ad nutus aptus herilis,
Litterulis Graecis imbutus, idoneus arti
Cuilibet, argilla quidvis imitabitur uda:
Quin etiam canet indoctum, sed dulce bibenti.
Multa fidem promissa levant, ubi plenius aequo 10
Laudat venalis qui vult extrudere mercis.
Res urguet me nulla; meo sum pauper in aere;
Nemo hoc mangonum faceret tibi; non temere a me
Quivis ferret idem; semel hic cessavit et, ut fit,
In scalis latuit metuens pendentis habenae: 15
Des nummos, excepta nihil te si fuga laedat.
Ille ferat pretium poenae securus, opinor.
Prudens emisti vitiosum; dicta tibi est lex:
Insequeris tamen hunc et lite moraris iniqua?
Dixi me pigrum proficiscenti tibi, dixi 20
Talibus officiis prope mancum, ne mea saevus
Iurgares, ad te quod epistola nulla veniret.
Quid tum profeci, mecum facientia iura
Si tamen attentas? quereris super hoc etiam quod
Expectata tibi non mittam carmina mendax. 25
Luculli miles collecta viatica multis
Aerumnis, lassus dum noctu stertit, ad assem
Perdiderat. post hoc vehemens lupus et sibi et hosti
Iratu pariter, ieiunis dentibus acer
Praesidium regale loco deiecit, ut aiunt, 30
Summe munito et multarum divite rerum.
Clarus ob id factum donis ornatur honestis;

Zweite Epistel.

An Julius Florus.

Florus, du redlicher Freund des gefei'rten und edelen Nero,
Wenn dir ein Sklave vielleicht feil würde geboten, Gabiner
Ob Tiburner er sei, und man so mit dir dingete: „der hier
Ist feinsauber und nett vom Scheitel bis untersten Knöchel,
Um achttausend Sesterzen gehört er und ist er dir eigen; 5
Ganz wie zum dienen gemacht ein Sklav' auf den Wink des Gebieters,
Etwas geübt im Verstehn vom Griechischen, tauglich für jeden
Handdienst, bildet er nach wie aus schmeidigem Thone Belieb'ges,
Singet sogar, wenn nicht kunstvoll, doch lieblich dem Zecher.
Viel Anpreisen benimmt den Credit, wenn übergeschwätzig 10
Käufliche Waar' anrühmt, wer gern sie veräußern möchte.
Nicht drängt irgend mich Noth; ich behelf mich bei eigenen Mitteln.
Sonst kein Mäckler so leicht that dieses dir; schwerlich erlangte
Jeder dasselbe von mir. Nur einmal versah und nach Sitte
Barg er sich unter der Stieg' aus Furcht vor dem hangenden Riemen:“ 15
Gern wohl zahlst du das Geld, schreckt nicht dich die Flucht, die ich ausnahm.
Jener, so denk' ich, empfinde den Preis vor Verantwortung sicher.
Wissend erstand'st du ihn lasterbefleckt, die Bedingung vernahmst du;
Dennoch verfolgest du den und du schierst ihn mit lästigen Händeln?
Sagt' ich ja, als du von hier abgingst, dass ich lässig; ich sagte, 20
Dass ich gelähmt fast sei für solcherlei Pflichten; damit du
Hart nicht zanktest mit mir, so ich dir nicht sendet' ein Briefchen.
Was dann hab' ich erreicht, wenn mir beitrete Rechte
Dennoch du feindlich bekämpfst? und daneben beklagst du dich selbst, dass
Wortlos vor ich enthalte dir gar die erwarteten Lieder. 25
Einstens erwarb sich ein Held des Lucullus mit vielen Beschwerden
Zehrgeld; dieses verlor er bei Nacht da ermattet er schnarchte
Bis auf den Heller; auf sich und den Feind wie ein wüthender Wolf dann
Gleich unbändig ergrimmt, scharf beissend mit nüchternen Zähnen
Hat er des Königs Besatzung gestürzt vom Platz, wie erzählt wird, 30
Der aufs beste verschanzt und mit vielerlei Schätzen gefüllt war.
Ruhmreich wegen der That ist geschmückt er mit ehrenden Gaben,

Accipit et bis dena super sestertia nummum.

Forte sub hoc tempus castellum evertere praetor

Nescio quod cupiens hortari coepit eundem

35

Verbis, quae timido quoque possent addere mentem:

I, bone, quo virtus tua te vocat, i pede fausto

Grandia laturus meritorum praemia, — quid stas?

Post haec ille catus, quantumvis rusticus, *Ibit,*

Ibit eo quo vis qui zonam perdidit, inquit.

40

Romae nutriri mihi contigit atque doceri,

Iratus Graiis quantum nocuisset Achilles;

Adiecere bonae paullo plus artis Athenae,

Scilicet ut possem curvo dignoscere rectum

Atque inter silvas Academi quaerere verum.

45

Dura sed emovere loco me tempora grato

Civilisque rudem belli tulit aestus in arma

Caesaris Augusti non responsura lacertis.

Unde simul primum me dimisere Philippi

Decisis humilem pennis inopemque paterni

50

Et laris et fundi: paupertas impulit audax

Ut versus facerem: sed quod non desit habentem

Quae poterunt umquam satis expurgare cicutae,

Ni melius dormire putem quam scribere versus?

Singula de nobis anni praedantur euntes:

55

Eripuere iocos, venerem, convivia, ludum;

Tendunt extorquere poemata: quid faciam vis?

Denique non omnes eadem mirantur amantque:

Carmine tu gaudes, hic delectatur iambis,

Ille Bioneis sermonibus et sale nigro.

60

Tres mihi convivae prope dissentire videntur

Poscentes vario multum diversa palato.

Quid dem? quid non dem? renuis tu quod iubet alter;

Quod petis, id sane est invisum acidumque duobus.

Praeter cetera me Romaene poemata censes

65

Scribere posse inter tot curas totque labores?

Hic sponsum vocat, hic auditum scripta relictis

Omnibus officiis, cubat hic in colle Quirini,

Hic extremo in Aventino, visendus uterque:

Intervalla vides humane commoda. *Verum*

70

Purae sunt plateae, nihil ut meditantibus obstet.

Festinat calidus mulis gerulisque redemptor;

A

V

V

V

A

A

A

Und er empfing noch dazu zweimal zehntausend Sesterzen.
Etwan um die Zeit wollt' ein Kastell sich der Prätor erstürmen,
Welches entsinn' ich mich nicht; er begann zu ermuntern denselben 35
So durch Worte, dass selbst sie beherzt wohl machten den Feigling:
„Geh, mein Wackrer, wohin dein Muth dich berufet, mit Glück geh,
Dass unermässlichen Lohn du empfängst für die Thaten... Du stehst noch?“
Jener darauf, wenn gleich derbbäurisch, ein Pfiffiger: „gehn wird,
Gehen dahin, wo du willst, der,“ sprach er, „der Börse Verlust litt.“ — 40
Mir nun ward es zu Theil, dass Rom mich erzog und mich lehrte,
Wieviel Leiden gebracht des Achilleus Zorn für die Griechen;
Weisheit etwas hinzu noch that mein gutes Athen mir,
Dass ich, vernimm, doch Grades verstand vom Krummen zu scheiden
Und im Schatten des Hains Academus' zu suchen die Wahrheit. 45
Hartes Geschick forttrieb mich jedoch vom lieblichen Wohnort,
Als mich das Wogen des Bürgertumults jung trug zu den Waffen,
Die nicht mächtig genug, um sich Cäsar's Armen zu messen.
Da mich alsbald vom Dienste beurlaubt hatte Philippi;
Demuthsvoll, an den Fitt'gen gekappt und baar des ererbten 50
Heerdes wie auch Grundstück's trieb dann keckwagende Armuth
Verse zu machen mich an, doch itzt was g'nüget besitzend,
Welch Giftkraut je würde genug aussäubern mich können,
Wenn nicht schlafen mir besser erschien, als Verse zu machen?
Einzelnes nehmen hinweg uns die abwärts scheidenden Jahre, 55
Schon fortraffen sie Scherz, Lustreiz, Gastmähler, Getändel;
Woll'n sie ja schon die Gedicht' abnöthigen: was nun zu thun, sprich!
Endlich bewundern nicht, noch erwählen sich alle das Gleiche:
Du hast Freud' an dem Lied, der fühlt ein Ergetzen an Jamben,
Der an Bionischer Alltagsred' und dem finsternen Salze. 60
Auch drei Gäste sind meist wohl, denk' ich, verschiedenen Sinnes,
Jeder verlangt, was nie sich vereint, nach wechselndem Gaumen.
Welches verleih'n? was nicht? du verwirfst, was fordert der andre;
Was du wünschest, es ist traun! zweien verhasst und zuwider.
Diess selbst setze bei Seit' und du denkst, ich könne Gedichte 65
Schreiben zu Rom im Gewühl so vielfacher Sorgen und Drangsal?
Der' abruft mich zum Bürgen und der sein Werk zu vernehmen
Allen Geschäften zum Trotz. Der liegt auf dem Berg des Quirinus,
Der am End' Aventinus' erkrankt, zu besuchen sie beide,
Stücklein Weg's, wie du siehst, ganz artig gemessenes. „Aber 70
Rein sind die Strassen der Stadt, dass nichts Nachdenkende störet.“
Dort eilt eifrig ein Bauvorsteher mit Eseln und Trägern,

Torquet nunc lapidem, nunc ingens machina tignum;
 Tristia robustis luctantur funera plaustis;
 Hac rabiosa fugit canis, hac lutulenta ruit sus: 75
 I nunc et versus tecum meditare canoros.
 Scriptorum chorus omnis amat nemus et fugit urbis
 Rite cliens Bacchi somno gaudentis et umbra:
 Tu me inter strepitus nocturnos atque diurnos
 Vis canere et contracta sequi vestigia vatum? 80
 Ingenium sibi quod vacuas desumsit Athenas
 Et studiis annos septem dedit insenuitque
 Libris et curis, statua taciturnius exit
 Plerumque et risu populum quatit: hic ego rerum
 Fluctibus in mediis et tempestatibus urbis 85
 Verba lyrae motura sonum connectere digner?
 Frater erat Romae consulti rhetor, ut alter
 Alterius sermone meros audiret honores,
 Gracchus ut hic illi foret, huic ut Mucius ille.
 Qui minus argutos vexat furor iste poetas? 90
 Carmina compono, hic elegos: mirabile visu
 Caelatumque novem Musis opus! adspice primum
 Quanto cum fastu, quanto molimine circum-
 spectemus vacuum Romanis vatibus aedem.
 Mox etiam si forte vacas sequere et procul audi 95
 Quid ferat et quare sibi nectat uterque coronam.
 Caedimur et totidem plagis consumimus hostem
 Lento Samnites ad lumina prima duello.
 Discedo Alcaeus puncto illius; ille meo quis?
 Quis nisi Callimachus? si plus apposcere visus, 100
 Fit Mimnermus et optivo cognomine crescit.
 Multa fero, ut placem genus irritabile vatum,
 Quum scribo et supplex populi suffragia capto;
 Idem finitis studiis et mente recepta
 Obturem patulas impune legentibus auris. 105
 Ridentur mala qui componunt carmina; verum
 Gaudent scribentes et se venerantur et ultro,
 Si taceas, laudant quidquid scripsere beati.
 At qui legitimum cupiet fecisse poema,
 Cum tabulis animum censoris sumet honesti: 110
 Audebit quaecumque parum splendoris habebunt
 Et sine pondere erunt et honore indigna ferentur

Hier dreht Quatern und hier Bauholz ungeheures Gerüste,
Finstre Bestattungszüg' auch ringen mit mächtigen Lastkarrn,
Dort flieht wüthend ein Hund, hier stürzt ein besudeltes Schwein her: 75
Geh nun, denke bei dir auf klangreichtönende Verse.
Aller der dichtenden Chor ist dem Hain hold, meidet die Städte,
Bacchus' ächter Client, der Schlags sich erfreuet und Schattens.
Du willst, dass ich umringt von Getöse der Nacht und des Tages
Dichtkunst' üb' und suche beengete Pfade der Sänger? 80
Denk' ein Talent, das wählte für sich ein verwaistes Athen aus,
Sieben der Jahr' oblag dem Erkenntnisstrieb' und ergraute
Ueber dem Buch und Bemüh'n, schweigsamer hervor denn ein Standbild
Gehet es meist und erschüttert das Volk durch Lachen; und hier nun
Mitten im Strome der Welt und den Wetterorkanen der Hauptstadt 85
Achtet' ich, Worte zu reih'n, die den Schall vorlockten der Leier?
Anwalds Bruder zu Rom war einstens ein Rhetor, dass einer
Lauteren Ehrengesang anhört' in des Anderen Ausspruch;
War der Gracchus für den, so ein Mucius jener für diesen.
Wiefern plagt solch Wahn helltönende Dichter geringer? 90
Mach' ich Lieder, so der Elegien: ein Wunder zu schauen
Und von den neun Pierinnen gemeisselet! Siehe zuerst doch
Wie voll eitelen Bläh'ns, wie umstandsvoll wir uns ringsum-
Schau'n nach dem Heiligthum, das Römischen Sängern sich aufthut;
Bald, hast etwa du Zeit, geh nach und belausch' uns von Ferne, 95
Was vorbringt und warum sich den Kranz flicht jeder von beiden.
Trift uns ein Schlag, so vernichten mit gleichviel Schlägen den Feind wir
Gleich Samnitern um Kerzen Beginn im schleppenden Zweikampf.
Stimmt er, tret' Alcäus ich ab; wie jener nun, stimm' ich?
Wenn Callimachus nicht, wie sonst? scheint mehr er zu fordern, 100
Wird Mimnermus er gar, und er wächst nach erbetenem Zuwort.
Vieles erduldet' ich, der Dichter verletzbare Zunft zu begüt'gen,
Schreib' ich einmal und erjag' ich des Volks Beifall mir mit Flehen;
Nun da gestillt mein Dichterbemüh'n und Besinnung zurückkehrt,
Darf ich das offene Ohr furchtlos vor den Lesern verstopfen. 105
Der ist verlacht, der schlechte Gedicht' uns verfertiget; gleichwohl
Sind, die sie schreiben, beglückt und verehren sich selbst und dazu noch,
Schweigst du vielleicht: anpreisen sie, was sie geschrieben, beseligt.
Doch wer danach verlangt, ein Gedicht nach der Regel zu machen,
Nimmt mit den Tafeln zugleich sich des ehrsamen Richters Gesinnung; 110
Wagt, wenn irgend ein Wort sich an Glanz zu wenig hervorthut,
Auch kraftlos sich erweist und der Ehr' unwürdig dahertritt,

Verba movere loco, quamvis invita recedant
 Et versentur adhuc intra penetralia Vestae.
 Obscurata diu populo bonus eruet atque 115
 Proferet in lucem speciosa vocabula rerum,
 Quae priscis memorata Catonibus atque Cethegis,
 Nunc situs informis premit et deserta vetustas;
 Adsciscet nova, quae genitor produxerit usus.
 Vehemens et liquidus puroque simillimus amni 120
 Fundet opes Latiumque beabit divite lingua;
 Luxuriantia compescet, nimis aspera sano
 Levabit cultu, virtute carentia tollet;
 Ludentis speciem dabit et torquebitur, ut qui
 Nunc Satyrum, nunc agrestem Cyclopa movetur. 125
 Praetulerim scriptor delirus inersque videri
 Dum mea delectent mala me vel denique fallant,
 Quam sapere et ringi. Fuit haud ignobilis Argis,
 Qui se credebat miros audire tragoedos,
 In vacuo laetus sessor plausorque theatro, 130
 Cetera qui vitae servaret munia recto
 More: bonus sane vicinus, amabilis hospes,
 Comis in uxorem, posset qui ignoscere servis
 Et signo laeso non insanire lagenae,
 Posset qui rupem et puteum vitare patentem. 135
 Hic ubi cognatorum opibus curisque reffectus
 Expulit helleboro morbum bilemque meraco
 Et redit ad sese: *Pol, me occidistis, amici,*
Non servastis, ait, cui sic extorta voluptas
Et demtus per vim mentis gratissimus error. 140
 Nimirum sapere est abiectis utile nugis
 Et tempestivum pueris concedere ludum
 Ac non verba sequi fidibus modulanda Latinis,
 Sed verae numerosque modosque ediscere vitae.
 Quocirca mecum loquor haec tacitusque recordor: 145
 „Si tibi nulla sitim finiret copia lymphae,
 Narrares medicis; quod quanto plura parasti,
 Tanto plura cupis, nulline faterier audes?
 Si vulnus tibi monstrata radice vel herba
 Non fieret levius, fugeres radice vel herba 150
 Proficiente nihil curarier. audieras cui
 Rem di donarent, illi decedere pravam

Fort von der Stell' es zu rücken, wie sehr es sich sträube zu weichen
Und in der Vesta verborg'nem Gemach noch immer verweile.
Längst ungültige Worte dem Volk aufspüret der Gute 115
Und zieht vor an das Licht glanzvolle Benennung der Dinge,
Wie von den alten Catonen dereinst und Cethegen gerühmt wird,
Itzt ein entstellender Rost einengt und verwaisetes Alter;
Neue noch holt er herbei, die Vater Gebrauch an das Licht rief,
Der voll Feuer und klar und dem lauterem Strome vergleichbar 120
Spendet uns Schätz' und beglückt den Latiner mit fruchtbarer Sprache;
Ueppigerschwellendes hält er im Zaum, zu Struppiges macht er
Glatt mit verständiger Pfleg', hebt weg, dem fehlt die Vollendung,
Giebt leichttänzelnden Spiels ihm den Schein und kasteiet sich, wie wer
Bald sich zum Satyrtanz, bald schwenkt zu dem bäurischen Cyclops. 125
Mir deucht besser, ich heiss' ungereimter und kunstloser Schreibler,
Wenn nur selbst mir die Mängel gefall'n, kurz mir sich verbergen,
Als dass bewusst ich mich quäl'. Es befand sich zu Argos ein Edler,
Der in den Kopf sich gesetzt, dass Wundertragöden er höre,
Wenn er vergnügt dasass im leeren Theater und klatschte, 130
Uebrigens jedem Geschäft fürs Leben in schicklicher Weise
Nachkam: trefflich fürwahr als Nachbar, artiger Gastfreund,
Liebreich gegen die Gattin, im Stand zu verzeihen den Sklaven,
Der nicht tobte wie toll, so des Weinkrugs Siegel verletzt war,
Der vor dem Felsen sich leicht und offenem Brunnen in Acht nahm. 135
Als er nun, durch das Bemühen und das Gold der Verwandten genesen,
Krankheit trieb samt Galle heraus mit dem reinsten Stabwurz,
Ruft er, zu sich dann kommend: „ihr habt mich getödtet, o Freunde,
Nicht mich gerettet fürwahr, weil so ihr die Lust mir entwunden,
Und mit Gewalt mir entzoget des Geist's anmuthigsten Irrthum.“ 140
Weise zu sein, wie ich denk', übt Nutzen, wenn Possen verbannt sind,
Und gern Knaben, für die es sich schickt, das Getändel zu widmen,
Auch nicht Worte zu haschen zum Takt der Latinischen Leier,
Sondern das Maass und den Ton zu erlernen des wahrhaften Lebens.
Darum besprech' ich mich also mit mir und im Stillen erwäg' ich: 145
„Wenn nicht Fülle des Wassers den Durst auslöschen dir könnte,
Würd'st du dem Arzt es vertrau'n; doch diess, je mehr du dir häuftest,
Dass um so mehr du begehrst, wagst keinem du frei zu gestehen?
Wenn dir durch die Verordnung von Kraut und Wurzel die Wunde
Nicht schmerzplinderer wird: du vermiedest, da Wurzel und Kräuter 150
Nichts dir nützen, dadurch dich zu heilen. Du hattest gehört, wem
Götter Vermögen verliehn, dem schwinde die übelgestalte

Stultitiam et quum sis nihilo sapientior, ex quo
Plenior es, tamen uteris monitoribus isdem?
At si divitiae prudentem reddere possent, 155
Si cupidum timidumque minus te: nempe ruberes,
Viveret in terris te si quis avarior uno.
Si proprium est quod quis libra mercatus et aere est,
Quaedam, si credis consultis, mancipat usus.
Qui te pascit ager tuus est et villicus Orbi, 160
Quum segetes occat tibi mox frumenta daturus,
Te dominum sentit. das nummos, accipis uvam,
Pullos, ova, cadum temeti: nempe modo isto
Paullatim mercaris agrum, fortasse trecentis
Aut etiam supra nummorum millibus emtum. 165
Quid refert vivas numerato nuper an olim?
Emtor Aricini quondam Veientis et arvi
Emtum cenat olus, quamvis aliter putat; emtis
Sub noctem gelidam lignis calefactat aënum;
Sed vocat usque suum qua populus adsita certis 170
Limitibus vicina refugit iurgia, tamquam
Sit proprium quidquam, puncto quod mobilis horae
Nunc prece, nunc pretio, nunc vi, nunc sorte suprema
Permutet dominos et cedat in altera iura.
Sic quia perpetuus nulli datur usus et heres 175
Heredem alterius velut unda supervenit undam,
Quid vici prosunt aut horrea? quidve Calabris
Saltibus adiecti Lucani, si metit Orcus
Grandia cum parvis non exorabilis auro?
Gemmas, marmor, ebur, Tyrrhena sigilla, tabellas, 180
Argentum, vestes Gaetulo murice tinctas
Sunt qui non habeant; est qui non curat habere.
Cur alter fratrum cessare et ludere et ungui
Praeferat Herodis palmetis pinguibus, alter
Dives et importunus ad umbram lucis ab ortu 185
Silvestrem flammis et ferro mitiget agrum,
Scit Genius, natale comes qui temperat astrum,
Naturae deus humanae, mortalis in unum-
quodque caput, vultu mutabilis, albus et ater.
Utar et ex modico quantum res poscet acervo 190
Tollam nec metuam quid de me iudicet heres,
Quod non plura datis invenerit; et tamen idem

Thorheit, dennoch ob nichts du vernünftiger werdest von der Zeit,
Wo du begüterter bist, anwend'st du dieselben Berather?
Ja wenn freilich das Geld einsichtiger machen dich könnte, 155
Wenn auch minder verzagt und begehrlieh: du würd'st doch erröthen,
Wenn habsüchtiger wer, denn allein du, lebt' auf der Erde;
Wenn, was einer mit Geld und Gewicht ankauft, zum Besitz wird,
Eignet dir doch, so du glaubst Rechtskundigen, manches der Niessbrauch;
Feld, so dich nähret, gehört dir zu und des Orbius Meier 160
Wenn er die Saaten beeggt, um alsbald dir Früchte zu liefern,
Merket, dass du sein Herr; du bezahlst, dir höret die Traube,
Hähnlein, Eier, ein Fässchen mit Wein; sieh, solcher Gestalt nun
Zahlst für das Feld du allmählich den Preis, das — sei es um dreimal
Hundert und tausend, sogar auch mehr Sesterzen erkaufte ward. 165
Was trägt's aus, ob du lebest von jüngst, ob einstens Bezahltem?
Käufer Aricinums einstmals und Veischen Saatfelds
Speiset erstand'nes Gemüs', ob nicht es ihn dünkt; mit erstand'nem
Holz auswärmt er das Kupfergefäss zur nächtlichen Kühle:
Doch sein nennt er es, bis wo die Pappel, gepflanzt auf sichrer 170
Markung, zurück oft wies zanksüchtige Nachbarn, als könnt'
Etwas ein Dauerndes sein, so im Nu der vergänglichen Stunde
Sei's durch Bitte, Gewalt, durch Kauf, durch letztes Verhängniss
Seine Besitzer vertauscht und dem Rechte des anderen zufällt.
So weil nie wem dauernd ein Gut ist verlieh'n und der Erbe 175
Den vom and'ren ereilt, wie die Welle verschlinget die Welle:
Was sind Häuser uns nütz, was Speicher? wozu Calabreser
Waldungen an Lucan'sche gereiht, wenn der Orcus dahinhäht
Grosses zugleich und Kleines, und nicht zu erweichen mit Gold ist?
Perlen und Marmor, Gemäld' und Tyrrhenische Bildchen, aus Elfen- 180
Bein Kunstwerk' und Silber, ein Kleid Gätulischen Purpurs,
Wieviel' haben es nicht, wie mancher begehrt den Besitz nicht!
Warum die Muss' und das Salben und Spiel dir einer der Brüder
Ueber den Segen erheb' in Herodes' Palmen, der andre,
Reich und ohne zu ruh'n von des Lichts Aufstrahlen bis Scheiden, 185
Zähme mit Feuer und Schwerdt den mit Dornen bewachsenen Acker,
Sieht ihr Genius, der sie geleitend versöhnt den Geburtsstern,
Schirmender Gott für die Menschennatur, absterbend für jedes
Einzelne Haupt, an Gesicht nicht stätig, ein weisser und schwarzer.
Sieh, ich geniesse, soviel Noth thut vom mässigen Häuflein 190
Nehmend, und küm'm're mich nicht, wie von mir mein Erbe gesinnt sei,
Weil nicht mehr er empfing, wie vermacht ist; dennoch ich gleichfalls

Scire volam quantum simplex hilarisque nepoti
 Discrepet et quantum discordet parcus avaro.
 Distat enim spargas tua prodigus, an neque sumtum 195
 Invitus facias neque plura parare labores;
 Ac potius, puer ut festis quinquatribus olim,
 Exiguo gratoque fruaris tempore raptim.
 Pauperies immunda domo procul absit: ego utrum
 Nave ferar magna an parva ferar unus et idem. 200
 Non agimur tumidis velis aquilone secundo:
 Non tamen adversis aetatem ducimus Austris;
 Viribus, ingenio, specie, virtute, loco, re
 Extremi primorum, extremis usque priores.
 Non es avarus: abi. quid? cetera iam simul isto 205
 Cum vitio fugere? caret tibi pectus inani
 Ambitione? caret mortis formidine et ira?
 Somnia, terrores magicos, miracula, sagas,
 Nocturnos lemures portentaque Thessala rides?
 Natalis grate numeras? ignoscis amicis? 210
 Lenior et melior fis accedente senecta?
 Quid te exemta levat spinis de pluribus una?
 Vivere si recte nescis, decede peritis.
 Lusisti satis, edisti satis atque bibisti;
 Tempus abire tibi est, ne potum largius aequo 215
 Rideat et pulset lasciva decentius aetas.“



Wünsche zu sehn, wie weit sich vom Wüstling Heit'rer und Schlichter
Scheidet, und wie weit nicht sich vereint ein Mäss'ger und Geizhals.
Ist's ja verschieden, verthust du verschwenderisch, oder verschaffst du 195
Nicht ungern dir Genuss und zerquälst du dich nicht, um zu sammeln;
Ob du vielmehr, wie dereinst als Knab' am Feste des Fünftags,
Ziehst im Fluge Gewinn von dem kurzen und lieblichen Zeitraum.
Sei mir entfernt vom Hause der Armuth Schmutz: denn ich fahre,
Fahr' ich auf grösserem Schiff, ob auf kleinerem, ein und derselbe. 200
Schiffen wir nicht mit des Nordes Geleit bei schwellenden Segeln,
Bringen das Leben wir doch nicht zu in den Stürmen des Südwind;
Kräfte, Verdienst, Anlage, Gestalt, Geld, bürgerlich Ansehn
Lassen die Letzten mich sein von den Ersten, den Letzten voran stets.
Geizest du nicht? Nun gut! Wie? zog denn das andre mit jenem 205
Laster zugleich schon ab? Ist frei dir die Seele von eitlem
Ehrgeiz? Ist sie dir frei von der Furcht um den Tod und von Jähzorn?
Magische Schrecken und Träum' und Wundererscheinungen, Hexen,
Nächtliche Schatten zusamt Thessaliens Zauber belachst du?
Zählst du mit Dank die Geburtstäg' auf? Schenkst Freunden du Nachsicht? 210
Wächst du mit nahendem Alter an Mild' und edler Gesinnung?
Was nur frommt's, ist hinweg von der Mehrzahl Dornen der Eine?
Wenn nicht brav du zu leben verstehst, dann weiche den Kund'gen!
Hast du genug ja gescherzt und geschmauset genug und getrunken;
Zeit ist von hinnen zu gehn, dass nicht der zu reichlich Bezechte 215
Fussball werd' und Gespött für ein schicklicher neckendes Alter.“

B e r i c h t i g u n g e n .

Lat. Text: I. 1, 22. *Comma* nach *debentibus* zu setzen. 7, 34. *Punctum* nach *resigno* zu streichen. 94. schr. *penatis*; 8, 5. *vitis*. 12, 2. *Comma* nach *si*; 17, 33. *Punctum* nach *hostis* zu streichen. II, 2, 100. schr. *adposcere*.

Uebersetzung: I. 1, 12. schr. *vorsuchen*; 3, 18. wann *ja*; 12, 27. den Scepter. 14, 29. den Trägen; 16, 1. *ausforschst*; 18, 64. *einen*. II. 1, 19. schr. *Heroen*; 200. würd' *er*; 240. *Heroengestalt*. 2, 38. schr. *unermesslich*. Ausserdem haben sich wegen meiner Entfernung vom Druckort an einzelnen Stellen die veralteten Formen *Maass*, *Eckel*, *gesamt* eingeschlichen, welche der geneigte Leser entschuldigen wolle.

C. We



Horatius Flaccus, Quintus,

Episteln

Leipzig 1833

A.lat.a. 498

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10241569-3